



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





5775
Die Erbauer.

Vier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Eine von der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften
zu Berlin gekrönte Preisschrift.

Erste Abtheilung.

Einleitung, Erstes und Zweites Buch.

Breslau,

im Verlage von Josef Max und Comp.

1828.

V o r r e d e .

(März 1826.)

Es ist jetzt gerade ein Jahrhundert verflossen, seit das von dem Schotten Dempster mit einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit aber freilich ohne das Urtheil und die Critik seines Lehrers Lipsius verfaßte Werk de Etruria regali, nachdem es seit 1619 unbe-
nutzt gelegen hatte, hervorgezogen und herausgegeben wurde *), und zugleich durch die beigefügten Abbildungen Etruskischer, und nicht-Etruskischer, Monu-
mente die Aufmerksamkeit auf die von Dempster selbst unbenußt gelassenen Kunstwerke und Inschriften leitete. Von diesem Zeitpunkte beginnt ein gedräng-
ter und ununterbrochener Zug von Arbeiten größtentheils Toscanischer Gelehrten über das Alterthum ihres Landes. Aber die meisten beschäftigen sich nun vorzüglich mit den Resten der Kunst, an die sie mehr mit patriotischen als historischen Ansichten tre-

*) Dempsters Werk kam nämlich erst 1726 ins Publicum, wie Maffei Osservazioni letterarie T. IV, p. 6. berichtet.

ten; oder suchen das linguistische Problem der Wiederherstellung einer bis auf wenige Spuren untergegangnen Sprache zu lösen; was von Litteratur bei diesen Arbeiten gebraucht wird, ist meist ohne große Wahl aus Dempsters Vorrath genommen. Die Werke allgemeiner geschichtlichen Inhalts aber sind zum Theil nur Ausführungen besondrer Hypothesen, und die welche gründliche Forschung und Belehrung enthalten, doch nicht abgesehen auf eine umfassende Darstellung der Etruskischen Bildung. Die Nützlichkeit eines mit diesen Worten bezeichneten Unternehmens schien daher dem Verfasser der vorliegenden Arbeit eben so einleuchtend, wie die durch die Aufgabe der Akademie gesteckte Gränze — einer litterarischen Untersuchung, bei der das Gebiet der Etymologie vermieden, und die Kunstdenkmäler des Volkes, die noch vorhanden, nicht als Hauptquelle betrachtet werden sollten — für die Stellung eines aus Büchern weit mehr als nach Anschauungen Arbeitenden, überdies in umfassender Sprachvergleichung ungeübt, angemessen. So sich in den Mitteln der Untersuchung beschränkend, glaubte der Verfasser der Abhandlung auf der andern Seite den Gegenstand in weitester Ausdehnung fassen zu müssen, und hat auf Industrie und Verkehr, bürgerliches und gesellschaftliches Leben, Religion, Kunst und Wissenschaft der Etrusker seine Aufmerksamkeit gleichmäßig zu richten gesucht. Auch hatte er, weil doch die innre Bildungsgeschichte von der äußern Geschichte der Nation vielfach abhängt, eine ausführliche historische Einleitung besonders über die Verhältnisse der Etrusker zu andern Nationen vorausgeschickt. Theils aber, weil diese außer den Gränzen der Aufgabe zu liegen schien, dann weil die auch sonst übergroße Masse dadurch

ungebührlich angeschwollen wurde, hat er sich entschlossen sie, während die Abschrift angefertigt wurde, wegzulassen, und die dadurch entstehenden Lücken in den Verweisungen, wo es noch möglich war, durch kurze Erklärungen zu ergänzen gesucht. Ein Kapitel über die Familien der Etrusker, welches größtentheils nach den Inschriften der Todtenlisten gearbeitet war, so wie einige den Handel betreffende, besonders auf Vergleichung der Münzen beruhende, Erörterungen sind der aufgewandten Mühe ungeachtet noch zu unreif geblieben, um der Akademie vorgelegt zu werden. Wie manche Untersuchungen aber, zu denen ein so ausgedehntes Feld die Aussicht öffnete, liegen gelassen worden sind, weil ein bestimmter Termin der freien Forschung Gränzen setzte, wie auch die Darstellung durch mehrfache Uebersarbeitung erst noch Bündigkeit und zweckmäßige Kürze erhalten sollte, möchte der Verfasser gern durch diese Selbstanklage entschuldigen.

N a c h s c h r i f t.

(August 1828.)

Da die historisch-philologische Klasse der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, welche diese Abhandlung durch ihre Preisfrage veranlaßt, und ihr am 3ten Juli 1826 den Preis zuerkannt hatte, weder auf schleunige Bekanntmachung der Arbeit drang, noch auch die Hinzufügung der ergänzenden Theile, deren in der vorstehenden Vorrede gedacht wird, abrieth: so glaubte der Verfasser sich bei der Vervollständigung dieses Werks und der Einrichtung desselben für den Druck nicht übereilen zu dürfen. Wie nun aber der Verfasser bei der Abfassung dieser Schrift überhaupt weit weniger darauf ausging, neugewonnenen Einsichten oder Ansichten eine Bahn in der Wissenschaft, und einem lebhaft davon ergriffenen Geiste durch die Darstellung derselben Lust zu schaffen, als ein den Studien des Alterthums förderliches und seinen Zeitgenossen nützlich Werk hervorzubringen: so mußte er bei dieser Ueberarbeitung eben so viel an das Publicum, das sein Buch lesen und brauchen sollte, denken, wie er bei der ursprünglichen Abfassung in die Zwecke und Absichten der Akademie einzugehen und ihre Aufträge

nach Kräften auszurichten, sich angelegen sein, ließ. Die Preisfrage enthielt nun zwar eigentlich nur die Aufforderung: „Das Wesen und die Beschaffenheit der Bildung des Etruskischen Volkes aus den Quellen kritisch zu erörtern und darzustellen, sowohl im Allgemeinen als auch eingehend auf die einzelnen Zweige der Thätigkeit eines gebildeten Volkes, um so viel als möglich auszumitteln, welche derselben wirklich und in welchem Grade und Umfange ein jeder unter diesem berühmten Volke blühte.“ Da indeß eine jede menschliche Thätigkeit, diejenigen ausgenommen, welche durchaus einer physischen Nothwendigkeit gehorchen, ausbildungsfähig ist: so fiel die Darstellung der Bildung mit der des gesammten Lebens, insofern es einen innern Zusammenhang des Einzelnen mit dem Allgemeinen, der besondern Handlung mit verbreiteten Gewohnheiten, Sitten, Fähigkeiten und Ansichten, zeigt, zusammen, und der Verfasser kam bald zur Erkenntniß, daß das Werk, welches er unter den Händen hatte, eine allgemeine Darstellung des Etruskischen Alterthums werden müsse. So machte er es sich nun auch zur Regel, Denjenigen, der über Etruskische Alterthümer Anstunft sucht, über keinen Gegenstand ganz ohne solche zu lassen, bei dem sie der Zustand der Quellen irgend gestattet, und unser Wissen von dem merkwürdigen und — wenn es auch in seinen Bildungsverhältnissen uns Neuern in manchen Stücken ähnlicher sein sollte, als den alten Griechen — doch auch grade deswegen historisch wichtigen Volke in möglichster Vollständigkeit zu geben: daher er auch den allgemeinsten und umfassendsten Titel, jedem andern vorzog. Die äußere Geschichte des Volkes, das ethnographische Verhältniß, in welches es von der Natur gestellt war,

und die nationalen Verbindungen, in die es durch Ausbreitung und Colonieen, friedlichen Verkehr und Kriege hineingezogen wurde, durften nach dieser Anlage schon deswegen, weil sie in so vielen Stücken die Erscheinungen der Bildungsgeschichte begreifen lehren, oder uns wenigstens dem innern Vorgange derselben näher führen, durchaus nicht fehlen: nur das Specielle der Römischen Kriegsgeschichte mußte, da es uns doch kaum einen Blick in das innre Leben eines Lustischen Lagers vergönnt, ausgeschlossen bleiben. Eben so beobachtete der Verfasser auch bei dieser Uebersarbeitung hinsichtlich der Beschreibung und Erklärung der einzelnen Kunstdenkmäler die ihm zum Geses gemachte und von ihm selbst als rathlich erkannte Enthaltbarkeit, wenn auch Inghirami's Werk durch die zahlreichen und genauen Abbildungen, so wie durch die dazu gegebenen Erklärungen — durch jene positiv, durch diese mehr auf negative Weise — zu einer kritischen Behandlung dieser Darstellungen reizt und auffordert. Nur die Classen der Monumente mußten erwähnt, und wo sie auf die Bildungsgeschichte Etruriens ein Licht werfen, eine Nachricht über sie eingefügt werden, darum ist auch noch ein Wort über die den Etruskern neuerlich fast allgemein abgesprochenen Gemmen hinzugekommen. Und so mehr muß der Verfasser wünschen, daß seine vornehmlich aus Schriften und Inschriften geführte Untersuchung recht bald von kundigen Archäologen als Fundament für eine umfassende Behandlung der Etruskischen Kunstalterthümer gebraucht, und als solches nicht allzu schwach befunden werden möge; besonders scheint, den neuern Nachrichten über die nach den Gegenden Etruriens von einander abweichenden Gattungen von Vasen und andern Kunstwerken zu-

folge, eine archäologische Topographie Etruriens ein nützliches Unternehmen, zu welchem mitzuwirken der Verfasser dieses Buchs eine günstige Gelegenheit gern ergreifen und eifrig benützen würde; gewiß würde auch eine solche nach dem Lokal angeordnete Uebersicht der Städte-Ruinen, Bautrümmer, Hypogeen, Aschenkisten, Vasen, Bronzen und anderer Denkmäler für die politischen Verhältnisse der Staaten Etruriens einige Data ergeben. Auf ähnliche Weise würde der Verfasser auch den Abschnitt über das Staats- und Rechtsleben der Etrusker den Forschern der älteren Römischen Rechtsgeschichte zur weitem Ausbildung empfohlen haben, wenn nicht der vor kurzer Zeit so lebendige Eifer dieser Classe von Forschern der alten Geschichte für das Etruskische in den allerneuesten Zeiten schon wieder zu erkalten schiene.

Indem der Verfasser nach diesem Plane sein Werk vervollständigte: suchte er doch zugleich das ursprüngliche Ganze, welches die Akademie mit ihrer Billigung beehrt hatte, möglichst in seiner Integrität festzuhalten, und wenigstens dem, der die hinzugekommenen Abschnitte davon zu trennen sich die Mühe nehmen will, die Mittel dazu in die Hand zu geben. Dies konnte dem Verf. um so mehr zur Pflicht gemacht werden, da grade diese Stücke vielleicht hier und da kühnere Combinationen enthalten; und man wohl gar den Versuch, auch diese unter der Auktorität einer Akademie, wenn überhaupt die Preistheilung in solchen Sinn genommen werden darf, in das Publicum einzuführen, unredlich schelten könnte. Daher giebt der Verf. hier erstens alle größeren Abschnitte dieser Art an. Es sind, 1. die ganze Einleitung, welche die äußere Geschichte des Etruski-

sehen Vollen, enthält, Band I. S. 9 bis 207. Doch sind in diese einige Stücke aufgenommen worden, die früher, beim Mangel der Einleitung, in andre Abschnitte zu verweben der Zusammenhang gefordert hatte. 2. Die Ausführung über den Bernsteinhandel des Paduslandes, S. 280 bis 285. 3. Die Untersuchung über das Etruskische Geld und den Geldverkehr der Tusker mit den Italioten, Sikelioten und andern Griechen, nebst der Beilage, welche von den Städten, die Etruskische Münzen geschlagen haben, handelt, S. 304 bis 342. 4. Die Beilage zum zweiten Buch, welche die Etruskischen Sepulcralinschriften für die Kunde der Familien und des Familienlebens in Etrurien zu benutzen sucht, S. 407 bis 455. Der zweite Band enthält, die Erklärung der Kupfertafel und die Nachträge so wie das Register ausgenommen (S. 351 bis zum Schluß), keine hinzugefügten Stücke von ähnlicher Ausdehnung, aber auch hier mangeln so wenig wie im ersten kleinere Einschübsel, durch welche der Verfasser jede Lücke, die ihm sichtbar wurde, auszufüllen, und den Stand der Forschung zur Zeit der Erscheinung des Werkes möglichst genau wiederzugeben bemüht war. Alle diese Einschübsel sind, wenn sie irgend der Rede werth schienen, durch Klammern bezeichnet, welche hoffentlich dem um die Sache bekümmerten Leser eben so wenig ein Stein des Anstoßes sein werden, wie die etwas ungewöhnlich eingerichteten Columnen-Titel, welche die Auffindung der sehr häufigen Verweisungen eines Theiles auf den andern, die in einem systematisch angelegten Buche nicht fehlen konnten, zu erleichtern bezwecken. Nur bei der Einrichtung einiger Citationen auf die neuesten Ausgaben, des Varron auf die Spengelsche, des Niebuhr'schen Werks auf

die 1827 erschienene zweite Bearbeitung, glaubte sich der Verfasser, da wo eben nur Citate abzuändern waren, dieser allzu ängstlichen Sorgfalt entschlagen zu dürfen. Die dritte Ausgabe des letzten Werkes konnte noch nicht benutzt werden, bis jetzt fand sich indeß darnach Nichts zu ändern, als Band II. S. 72. N. 124. die Worte: [Auch Niebuhr] zu streichen.

Einen kritischen Leser dieses Buchs bittet der Verfasser zum Schluß nur um das Eine, nie aus dem Auge zu verlieren, daß es außer ihm auch Menschen giebt, und der Eine oft wohl zu brauchen versteht, was der Andre unnütz findet. Historiker, die es für ihre Hauptpflicht achten, das Amt der Todtenrichter zu versehen — (ein tugendhaftes Amt, wenn nicht schon das Wort eine Blasphemie wäre; zumal, da wir oft kaum zu verstehn anfangen was wir richten wollen) — werden hier Vieles finden, was sie als Antiquitäten-Kram gern zur Seite lassen, aber doch nicht als völlig unbrauchbar verwerfen dürfen, so lange noch der Antiquar den Boden, dessen Früchte der Historiker genießen will, im Kleinen umzuackern und zu bebauen erforderlich ist. Die zahlreichen Ausführungen großer und kleiner Italiänischer Schriften über Etruskisches Alterthum, besonders aus dem zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts, werden denen vielleicht lächerlich vorkommen, welche die darin herrschende Unkritik kennen, welche wissen, wie wenig damals der durchdringende Geist Scipione Maffei's die mit dem Wust Gori's und anderer Etrusco-manen angefüllten Köpfe aufzuräumen vermochte; der Verfasser indeß, der das Vorhandene möglichst vollständig zu sammeln, und sein Werk zu einem Corpus Etruskischer Alterthumskunde zu ma-

den suchte, dürfte diese Anschließung nicht verschmähen, und vielleicht dankt ihm auch mancher Litteraturfreund für diese und jene der Göttingischen Bibliothek entstammende Notiz über wenig bekannte und selten vorkommende Bücher. Kurz, ein solcher Leser möge erwägen, daß dieses Buch nach seiner Anlage und Ausführung bestimmt war, einer Gesellschaft von Gelehrten vorgelegt zu werden, welche über jeden Theil desselben das eindringendste und unabweisbarste Urtheil fällen konnte, und die Vernachlässigung und Uebergang irgend einer Seite dieser Untersuchungen mit einem Blicke zu entdecken im Stande war, zumal da dieser Gesellschaft grade auch diejenigen Männer unser Vaterlandes angehören, welchen die Kenntniß des Etruskischen Alterthums, insonderheit des politischen und des Kunstalterthums, entschieden der Meiste zu verdanken hat.

Inhaltsverzeichnis

Vor Erinnerung über die Quellen der Etruskischen Alterthumskunde.

E i n l e i t u n g. Bruchstücke der äußern Geschichte des Etruskischen Volks.

Kap. 1. Ueber die National-Verwandtschaft der Etrusker und der andern Hauptstämme Italiens.

2. Von der Ausbreitung des Tuskanischen Volks in Etrurien und seinen Verhältnissen zu den Nachbarvölkern.

3. Von der Herrschaft der Tusker in Oberitalien.

4. Von den Colonieen der Tusker in Campanien und auf den Inseln.

5. Von den Verhältnissen der Tusker zu den Völkern außer Italien.

Erstes Buch. Von der Landescultur, der Industrie und dem Verkehr der Etrusker.

Kap. 1. Von der Beschaffenheit und der Urbarmachung des Bodens.

2. Von der Gewinnung der Naturprodukte in Etrurien.

3. Von der Verarbeitung der Naturprodukte zum Gebrauche des Lebens.

4. Ueber den Handel und Verkehr der Etrusker.

Beilage. Von den Orten, welche Etruskische Münzen geschlagen haben.

Zweites Buch. Von dem Leben der Etrusker im Staat und in der Familie.

Kap. 1. Von der Bundesverfassung.

2. Von der Verfassung der einzelnen Staaten.

3. Von dem Kriegswesen der Etrusker.

4. Von dem Familienleben der Etrusker.

Beilage. Ueber die Etruskischen Sepulcral-Inskriften.

Drittes Buch. Von der Religion und Divination der Etrusker.

Kap. 1. Von den Personen, welche dem Gottesdienste vorstanden und die Divination übten.

2. Von den Schriften des Alterthums über Etruskische Religion und Divination.

3. Von den einzelnen Gottheiten der Etrusker.

4. Von den Götterordnungen, der Genies- und Manen-Lehre der Etrusker.

5. Von dem Verhältniß der Etruskischen Disciplin zur Römischen Augurallehre.

6. Von den Lokaleintheilungen und Hauptgrundsätzen der Etruskischen Disciplin.

7. Von den einzelnen Zweigen der Etruskischen Divination.

Viertes Buch. Von der Kunst und Wissenschaft der Etrusker.

Kap. 1. Von den gottesdienstlichen Spielen, der Musik und Orchestik der Etrusker.

2. Von der Architektur der Etrusker.

3. Von den bildenden und zeichnenden Künsten der Etrusker.

4. Von der heroischen Mythologie der Etrusker.

5. Von der Poesie, Litteratur und Sprachbildung der Etrusker.

6. Von der Schrift und den Zahlzeichen der Etrusker.

7. Ueber den Kalender und die Zeitrechnung der Etrusker.

8. Ueber die Wissenschaft der Etrusker und ihre Bildung im Allgemeinen.

Erklärung der beiliegenden Kupfertafel.

Nachträge.

Register.

Vor Erinnerung

über die

Quellen der Etruskischen Alterthumskunde.

Die ursprünglichen Quellen unsrer Kenntniß von dem alten Etrurien und den Etruskern, abgesehen von den Kunstdenkmälern und Inschriften, zerfallen in drei Classen, einheimische, Römische, und Griechische Aufzeichnungen und Traditionen. Indessen ist es natürlich nicht möglich, diese Trennung an den auf unsre Zeit gekommenen Schriften durchzuführen, da schon sehr zeitig das Eine sehr häufig in das Andre überfloß, und z. B. gar manche Griechische Sagen uns blos von Römischen Schriftstellern berichtet werden.

Die Griechen lernten Etrurien kennen als ihre epische Poesie noch blühte; sie waren zunächst bemüht, das Land in ihren mythischen und poetischen Weltkreis aufzunehmen, und mit ihren Heroensagen in Verbindung zu bringen. Schon die Hesiodische Theogonie zeigt dies Bestreben; viele Erzählungen, von Tyrrhenos He-

rafles Sohn u. dgl., die uns namenlos durch Spätere gekommen sind, mögen von den Epikern jenes Zeitalters ausgebildet sein. Von dem was die Logographen thaten, legt ein merkwürdiges Bruchstück des Hellenikos Zeugniß ab ¹. Als hernach Geschichtsschreibung und Länderkunde bei den Griechen aufgetommen war, sammelte man auch über Etrurien allerlei Nachrichten, welche bald kriegerischer bald friedlicher Verkehr von da herüberbrachte, meist ziemlich von der Oberfläche geschöpfte, auf keiner genauern Kenntniß des Innern beruhende Angaben. Solche Nachrichten, zum Theil auch bloße Gerüchte, waren es, die gelegentlich Theopompos, Eratosthenes, Timaios und Andre, und in besondern Schriften Aristoteles, der *Τηρρηνῶν νόμιμα* schrieb ², Theophrastos, von dem ein Buch *περὶ Τυρρηνῶν* angeführt wird ³, und Herakleides vom Pontos, aus dessen *Τυρρηνῶν πολιτεία* wir noch ein unbedeutendes Fragment haben, zusammenstellten. Deinarch's Tyrrenische Rede ⁴, in der die Aeolische Insel Sipara vorkam ⁵, bezog sich wahrscheinlich auf Attischen Handel in diesen Meeren, und würde uns dafür gewiß sehr belehrend sein. Dagegen könnten uns wahrscheinlich die Komödien des Antiphanes und Arioni-

1) Einleitung Kap. 2. §. 9.

2) Athen. I. p. 23. d. Casaub. Fabricius Bibl. Gr. III. c. 7. ed. Harles. — Wohl ein Theil der *νόμιμα βαρβαρικά*, in denen Varro, de L. L. VII. c. 3. p. 94. edit. Bipont., von den Italischen Klageweibern laß.

3) Schol. Pind. p. II, 3. vgl. Voss. de histor. Gr. I, 9.

4) C. Dionys. de Dinarcho p. 652. nach Reiske's Lesart, und Balesius zu Harpokr. p. 48., welcher bei diesem Schriftsteller *τυρραννικός* gewiß mit Recht in *Τυρρηνικός* ändert.

5) Harpokr. s. v.

tos, welche Τυρρηνός oder Τυρρηνικός hießen ⁶⁾, den Ursprung oder die Ausbildung mancher Griechischen Erzählung von dem unglaublichen Luxus und der argen Sittenlosigkeit der Tyrrhener zeigen. Ob ein Griechischer Schriftsteller in Italien selbst Nachforschungen über die Geschichte der Etrusker angestellt, wie wahrscheinlich Zenodotos der Erözenier nach der Umbrischen ⁷⁾, wissen wir nicht; der Sostratos, dessen Tyrrhenika später Schriftsteller für eine Sage von Aeolos, dem Tyrrhener-Könige, citiren ⁸⁾, war nach dem Angeführten zu schließen um geschichtliche Wahrheit unbekümmert. Aus ältern Griechischen Quellen fließende Nachrichten finden sich jetzt besonders bei Diodor, Strabon, Dionysios, Athenaios, Pollux, den Lexikographen; aber auch Römische Schriftsteller schöpfen bisweilen aus solchen und reden dann auch wohl, wenn sie bloß compiliren, von Tyrrhenern statt von Etruskern ⁹⁾.

Die Römer theilen uns, als eine unmittelbare Kunde, Nachrichten mit von den feindlichen und freundlichen Verhältnissen ihrer Stadt zu den Etruskern, so wie von den Einrichtungen, die aus Etrurien auf Rom übertragen worden waren: von jenen aus annalistischer Aufzeichnung hervorgegangene, von diesen mehr aus Tra-

6) C. Athen. VI, 240 f. VII, 329 c. IV, 166 c. VI, 244 f. Von Essen ist natürlich in den Fragmenten meist die Rede.

7) Notizen daraus, die, wenn auch nicht richtig, doch eine gewisse Gründlichkeit der Nachforschung zeigen, bei Dionys. II, 49. Plut. Rom. 14. Solin II, 9. vgl. Boss hist. Gr. III. s. v. p. 425.

8) Stobäus Floril. 64. (62.), 35. p. 486. Gaisf. Pseudo-Plutarch. Parallel. 28. p. 428. Putten. Vgl. Boss hist. Gr. II, 5. Ebert Dissert. Siculae p. 139.

9) Wie Plinius, bei dem der Tyrrhener Pistrus die tuba und die rostra erfindet.

dition und oft ziemlich dunkler Erinnerung. Leider lehrt die Römische Kriegsgeschichte lange nicht so viel von fremder Völker Art und Weise, von ihren Sitten und Gewohnheiten, wie die Griechische; die Römer hatten nicht das offene Auge und den historischen Sinn, welchem ein eigenthümliches Menschenwesen schon als solches merkwürdig ist, ihre Geschichte ist immer nur eine Hälfte, und lehrt darum gemeiniglich auch die Thaten nicht völlig verstehen, die sie dem Andenken erhalten wollte. — Alles aber, was in der Geschichte die Ursprünge der Völker und Staaten anlangt, was der heroischen Mythologie angehört oder an sie gränzt, hat in Rom zettig einen sehr tiefgreifenden Griechischen Einfluß erfahren. Nicht jedem Volke ist es gegeben, Glauben und Wirklichkeit in einer Sagengeschichte zu einem poetischen Ganzen zu verschmelzen; Italien hatte, wie hoch man auch den Werth des Vorhandnen anschlage, doch nur dürftige Anfänge davon; Vieles, was jetzt wie alte Heroensage aussieht, ist nur ein künstlich hervorgebrachtes Scheinbild. Wie viele alte Geschlechter mußten in Athen ihre mythische Geschichte weit über die Zeit hinaus, wo sie dem Attischen Volke angehörten, durch verschiedene Länder und Schicksale, am Ende bis zu den Göttern hinan, zu führen: wo sind aber in Rom die Patricier-Familien, die von ihren Ahnen, ehe sie Römer wurden, im Sabinerlande oder in den Latinischen Städten, eine poetisch reiche Sage mitgebracht und bewahrt hatten? Sie mußten nur zu sagen: Der Stammvater der Julier sei einerlei mit dem Askanios der Trojanischen Mythe; und der ursprüngliche Nautius sei einer der Troischen Schiffsleute, der nautae, des Aeneas gewesen: weil aber die Nautia gens die Minerva verehrte, hatte dieser Schiffer natürlich auch das Palladium von Ilion mitgebracht; und dergleichen mehr.

Durch solche Etymologien und Identifizirungen eroberte sich Rom seinen Antheil an Griechenlands schönen Götter-Mythen. Glückselig, wer damals einen Namen hatte, aus dem sich Etwas machen ließ. — Auf diese Weise haben die Römer auch über die Nachbarländer, namentlich über Etrurien, die Griechischen Mythen, zum Theil die spätesten Schößlinge jenes reichen und wundervollen Gewächses, auf begierigste ergriffen und sich angeeignet. Keiner ihrer alten Geschichtschreiber war von diesem Bestreben frei; grade dieser Theil der Griechischen Bildung wurde in Rom zuerst einheimisch. Selbst der ehrwürdige Cato, der erste gründliche Forscher in der Geschichte des übrigen Italiens, hängt in diesen Dingen, wenn er auch immer dem Übermaß Griechischer Bildung entgegenstrebte; doch ganz von den Griechen ab, und verräth überall den Freund und Schüler des Griechen Ennius¹⁰⁾: nur daß seine Behandlung Griechischer Mythen einem Griechen einigermaßen „bysisch“ und wie der rohe Versuch eines Halbbarbaren, sich in diesen Irrgängen zurechtzufinden, erscheinen mußte. Die sogenannten Aboriginer in Reate, im Stosse des Apennins, waren ihm aus Achaja (so nannte er treuherzig das alte Pelasgische Griechenland mit dem Ausdrucke seiner Zeit) herübergekommen; aus dem Pelasgerfürsten Teutamides machte er Griechische Teutanen, die Theile von Etrurien schon vor den Tyrrhenern inne gehabt hätten¹¹⁾; Falerii hielt er für eine Argivische Stadt, aus Gründen die wir keineswegs genügend finden können, und mehr dgl. — Indessen ist nicht zu verkennen, daß Schriftsteller, wie Cato, wie der sorgfältige Beobachter

10) G. Arel. Victor de v. v. illustr. c. 47. Cornel. Nepos Cato 1.

11) G. Gink. R. 2. §. 9 extr.

alter Denkmäler Cincius und Varro, der sonst seiner Geistesrichtung nach ein Grammatiker aus Alexandrinischer Schule genannt werden muß, mitunter doch auch den einheimischen Monumenten und der Landessage Etruriens nachfragten, und zum Theil auch mittelbar (denn Etruskisch verstand selbst Varro nicht) aus Etruskischen Schriften schöpften¹²; dann sind sie uns natürlich am meisten werth.

Die Hauptquelle der Etruskischen Alterthümer haben wir an den von Tuscern selbst, zum Theil in Tuskscher Sprache, verfaßten Werken verloren. Bei weitem der größte Theil derselben betraf die Etruskische Divinations-Lehre, die *Etrusca disciplina*; es waren Hilfsbücher für die Tuskschen *Haruspices*, nach denen sie über Zeichen und Wunder respondirten, sie procurirten und sonst ihr Amt versahen. Ich werde aber die mit der Religionsgeschichte Etruriens eng verflochtne Untersuchung über die Quellen der Etruskischen Religion und Disciplin besser, hievon abgesondert, an einer andern Stelle führen können¹³. — Außer diesen geistlichen Büchern gab es einheimische Historien der Tusker, von denen Varro spricht¹⁴; sie scheinen indeß, nach einer unten darzulegenden Rechnung¹⁵, erst im sechsten Jahrhundert der Stadt verfaßt worden zu sein. Doch waren in diese sicher alte annalistische Aufzeichnun-

12) Beispiele Einl. R. 2. Note 6. B. IV. R. 2. §. 1. R. 7. §. 6. u. sonst.

13) B. III. R. 2.

14) Bei Gensorin de die nat. 17, 6. Aber die *ἐπιχωρίαι γράμματα*, worin Dionysios las (III, 46.), woher Tarquinius Priscus stammte, sind natürlich nur Römische Annalen, wie der ganze Zusammenhang zeigt.

15) Buch IV. R. 7, 8. Nach Niebuhr im vierten.

gen übergegangen, deren Etrurien ohne Zweifel früher als Rom besaß ¹⁶; den Hauptinhalt bildeten wohl einheimische Traditionen; aber auch die Griechische Sage kann — nach dem was wir sonst über den großen Einfluß Griechischer Kunst und Poesie auf Etrurien wissen — selbst von diesen Etruskischen Büchern nicht ganz ausgeschlossen gewesen sein. Daß der Kaiser Claudius in seinen, griechisch abgefaßten, zwanzig Büchern Etruskischer Geschichten ¹⁷ diese einheimischen Quellen zum Grunde legte, beweist besonders das unschätzbare Fragment seiner Rede für das Bürgerrecht der Gallier, welches aus Etruskischen Annalen ein sonst ganz unbekanntes, im höchsten Grade wichtiges, Factum der Römischen Königsgeschichte anführt ¹⁸. Auch von dem gelehrten Grammatiker und Historiker Verrius Flaccus ist anzunehmen, daß er sich zu jenen Quellen den Zugang zu verschaffen wußte; man weiß nun, daß er unter den Büchern *rerum memoria dignarum* ¹⁹ auch *Etruscas res* behandelte ²⁰. Um so wichtiger sind nun für uns — auch in der traurigen Gestalt in der wir sie haben — die Notizen des Festus, dessen Hauptquelle Verrius war. Die Schriftsteller über die Etruskische Disciplin, besonders die Etrusker unter ihnen wie Cæcina, nahmen auch historische Nachrichten aus solchen Quellen auf ²¹. Viel davon ist uns durch das Bestreben der alten, sehr gelehrten, Ausleger des Bir-

16) Buch IV. R. 5, 3.

17) Sueton Claud. 42.

18) Gruter Inscript. p. 502.

19) Von diesen Vossius de hist. Lat. I, 20.

20) Sie kommen bei den Intpp. Aen. X, 183. 198. ed. Mai, vor.

21) S. die angeführten Intpp. X, 198.

gilius erhalten, ihren Dichter als einen tiefen Kenner der Italischen Urgeschichte, des Jus sacrum der Römer, der Etruskischen Disciplin darzustellen²²; wir müssen ihnen dafür dankbar sein, wenn wir auch ihre Ansicht nicht theilen können. Ubrigens würde eine Aufzählung der verschiedenen Schriftsteller, die uns grade den Strom der alten Gelehrsamkeit in Bezug auf Etrurien zuleiten, hier von wenigem Nutzen sein; die meisten sind Sammler, deren eigne Ansichten wenig oder gar nicht in Betracht kommen, bei denen jede Nachricht, die ihnen der Zufall zugeführt hat, für sich geprüft werden muß. Zeugnisse nach ihrem Alter zu ordnen — diese so wohlfeile und so viel mißbrauchte Art der Critik — ist immer nur dann von bedeutendem Nutzen, wenn man eine Litteratur in einer gewissen Vollständigkeit vor sich hat²³.

22) Das Meiste aber davon hat uns nicht Servius, sondern der Excerptor erhalten, von dem die dem Servius nur in einigen Handschr. beigelegten, von den Editoren mit Häkchen oder Klammern bezeichneten, Glossen herrühren. Dieser hat z. B. auch die Stellen des Placcus und Cäcina bei den Ralschen Interpreten ad X, 198. im Auszuge, und viel Gelehrsamkeit der Art. Ich habe ihn meist durch Intpp. ap. Serv. bezeichnet.

23) Noch ist zu bemerken, daß der Tuscus historicus, der nach Seneca Suasor. II. extr. den Rem. Scaurus Mamercus laesae majestatis anklagte (vgl. Tac. Ann. VI, 29.), wenn er auch ein Tusler war, doch keine Tuslischen Geschichten geschrieben zu haben braucht.

Einleitung.

Bruchstücke der äußern Geschichte des Etruskischen Volks.

Erstes Kapitel.

Über die National-Verwandtschaft der Etrusker und der andern Hauptstämme Italiens.

Es ist ein sehr nahe liegender Wunsch, der Forschung nach der eigenthümlichen Bildung eines Volks einen Begriff von dessen ursprünglichem und natürlichem Verhältnisse zu andern, näher bekannten, Stämmen des Menschengeschlechts, und dem Plaze, den es in den Geschlechtern und Familien der Nationen eingenommen, zum Grunde legen zu können. Einen solchen Begriff für die Etrusker zu gewinnen, bietet die Griechische Sage eine meist trügerische Hoffnung dar, indem sie immer nur Griechische Vorstellungen gewährt, auf die Haß und Liebe, alter Glauben und Nationaleitelkeit und allerlei Neigungen und Stimmungen oft eben so viel Einfluß gehabt haben, als eine ächte treulich fortgepflanzte Über-

lieferung. Entscheidender, denk' ich, und weniger Irrthümern ausgesetzt ist der Schluß aus der historisch bekannten Gestalt des Volkes selbst; wenn man von dieser Alles, was äußerer Einfluß hinzugebracht haben kann, möglichst absondert, vor allem aus dem, was immer als ein dauerndes Erbe des an Masse oder Macht überwiegenden Theils der Bevölkerung betrachtet werden muß, aus der Sprache. Es wird zweckmäßig sein, hier einige Bemerkungen über die wichtigsten Völker des ältesten Italiens, besonders in Hinsicht auf ihre Sprachen, vorausschicken, indem ich wohl nicht befürchten darf, einen um Wissenschaft bemühten Leser dadurch abzuschrecken, daß ich ein historisches Werk mit Untersuchungen über den Laut einzelner Buchstaben und den Ursprung von Worten eröffne.

2. Es war eine feste Tradition des Alterthums, daß der Volkstamm der Sikeloï oder Siculi in die nach ihm genannte Insel aus Italien gekommen war, und daß er hier in den ältesten Zeiten besonders die Landschaft Rom's und das südliche Etrurien, dann aber verschiedene Gegenden Unteritaliens bewohnt hatte¹. Hier in Unteritalien war es ohne Zweifel, wo die Sikeler mit den Hellenen in das im Zeitalter der Odyssee bestehende Verhältniß eines wechselseitigen Sklavenhandels traten²; denn nach Sicilien war dieser Verkehr

1) S. besonders den alten Antiochos in dem Fragmente, (dem man den in den Handschr. theilweise erhaltenen Ionismus restituiren muß), bei Dionys. I, 12. 73., nach dem Sikelos von Rom zu Morges im eigentlichen Italien kam. Sonst Dionys. I, 20. 21.

2) Od. XX, 383. XXIV, 210. 365. 388. Lemesa, Od. I, 184., lag wahrscheinlich im Sikeler-Lande. Spohn de extr. Odys. parte p. 76 sq. betrachtet die Erwähnung der

schwerlich schon gerichtet, erstens weil es überhaupt wahrscheinlich ist, daß eine dauernde Verbindung mit der so nahe gelegenen Küste Italiens bedeutend früher eintrat: als mit der entfernteren Insel, und dann weil das Homerische Kyklopenland nebst Trinakrien, und was man sonst auf Sicilien zu beziehen gewohnt ist, noch viel märchenhafter und einer wahrhaften Kunde unzugänglicher erscheint, als es bei jenem Verkehr mit den Sikelern, wenn sie schon hier gewohnt hätten, geblieben sein könnte. Thukydides * setzt den Übergang nach Sicilien beinahe drei Jahrhunderte vor die ersten Hellenischen Colonieen auf der Insel (Olympias 5.), und man kann diese Epoche, wenn man ihr sonst Glauben beimißt *, als den Anfangspunkt der Wanderung annehmen, die indeß länger fortgedauert haben mag, da noch die Gründer von Lokri (bald nach Olymp. 5, oder 24.) Sikeler verdrängten *, und es deren selbst noch zu Thukydides Zeit (Ol. 94.) in Italien gab *. Als nun aber die Hellenen ihre Kolonieen auf der Insel gründeten, wurden diese meistens auf Sikelischem Grund und Boden

Sikeler als einen Beweis für die spätere Abfassung des letzten Buchs, weil man sich doch diese Sikeler nicht wohl mit den Kyklopen u. dergl. zusammenwohnend denken könne. — Das Argument fällt nun weg, und die Richtigkeit von Ob. XX, 383. zu bezweifeln ist kein Grund vorhanden. Freilich muß dann Bossens Homerische Weltkarte geändert werden, was aber auch noch in manchen andern Stücken nöthig sein wird. Vgl. jetzt Niebuhr im Rhein. Museum I, S. 255. — Über Sikanien (Ob. XXIV, 306.) kann hier nichts bestimmt werden.

3) VI, 2.

4) Hellanikos (Fragm. 124. St.) und Philistos bei Dionys. I, 22. machen die Wanderung bedeutend älter.

5) Polyb. XII, 5, 10. 6, 1—5.

6) VI, 2.

angelegt; ihre Bevölkerung bestand zum großen Theile aus Peibeignen; die zweifelsohne mit dem Boden eroberte Leute waren: es war natürlich, daß aus deren Sprache viel in den Volksdialekt und in die denselben darstellenden Schriften, wie Epicharmos Komödien und Sophrons Mimen, überging. In diese Schriften waren in spätern Zeiten, wo Sicilien ganz hellenisirt war, die Hauptquelle für die alte einheimische Sprache. Nun gewährt es eine höchst merkwürdige Bestätigung der eben angegebenen Wanderungsgeschichte der Sikelier, daß die seltenen und unhellenischen Ausdrücke, die in den genannten Schriftstellern der Syrakusier vorkamen, in der Regel sich auch in der Sprache Latiums finden. So sagt Varro⁷: das lateinische *mutuum* heiße bei den Siculern *μοῦτον*; Sophron schreibe *μοῦτον ἐντί μοι*⁸: und gewiß aus derselben Quelle bemerkt er, daß einige Sicilische Griechen den Hasen *λέπρις* nannten, welches Wort die Siculer in Latium zurückgelassen und zugleich nach der Insel gebracht hätten⁹. So kam bei den

7) De lingua Lat. V, c. 36. p. 49. Bipont.

8) Da bei Hesych *μοῦτοι ἐντίμοι*, und bei Varro in den guten Handschr. *moeton anthimo*, *methon anchinio*, *meton anthymo* steht, nirgends aber eine Sylbe mehr vorhanden ist: so wage ich nicht mit Heinsius, J. Boff, Spengel u. A. *μοῦτον ἀντί μοιτον* zu schreiben, sondern begnüge mich mit dieser Änderung.

9) A. D. V, 20. p. 29. Bip.: *Lepus quod Siculi* (so vermuthet Spengel, der Cod. Flor. hat *Siculis*) *quidam Graeci dicunt λέπριον* etc. In den Antiq. IV. (Soll. N. A. I, 18, 2.) bemerkte Varro, *lepus* sei ein altgriechisches Wort, welches durch de R. R. III, 12. genauer bestimmt wird, wo wir erfahren: die Aeolischen Böoter hätten *λέπρις* gesagt. Daß der Hase erst durch Anaxilas nach Sicilien gebracht sein soll (Söll. zu Philistos Fr. 3.), ist Varro's Meinung nicht geradezu entgegen.

Syrakusischen Dichtern *πατάνα* für *pätina*, *καίραρον* für *carcer*, und Ähnliches vor ¹⁰; welche Worte man doch gewiß nicht aus dem damals noch sehr unbedeutenden Verkehr Siciliens mit Latium erklären kann. Auch *γέλα* für *gelu* und *καίνιον* für *catinum* war, wie berichtet wird, Sikelisch ¹¹. Im Sikelischen hatte sich nach Herodian ¹² die Endung *-ens, entis*, die der Griechen durch *-ης, ενος* ausdrückt, erhalten: Herodian führt *Ουδάνης, Ουδάνουτος* (*Valens*) und dergleichen als Sikelische Formen auf: man sieht daraus, wie sehr ähnlich das Sikelische dem Latein war. Endlich behaupte ich auch noch, daß wenn bei den Alexandrinischen Dichtern scheinbar Lateinische Worte vorkommen, wie *νέποδες* für *nepotes* bei Theokrit und Kallimachos, sie ihnen auch nicht von Latium, sondern aus Sicilien zuge-

10) Sophon und Epicharm bei Pollux VI, 13, 90. X, 24. 107. — Sophon bei Photios. Lex. p. 182, 24. *Κούβητος* cubitum citirt Photios p. 182 aus Epicharm. Vgl. Blomfield Sophon. Fragm. Classic. Journal No. VIII. p. 384. Buschle de Annio Cimbro p. 60. — Von *Αίτρα* und *Ογκία* spreche ich hier absichtlich nicht.

11) Steph. Byz. s. v. *Γέλα, γέλα, πάχνη, λέγεται ἐν Ὀπικῷ φωνῇ καὶ Σικελίῳ*. Vgl. D'Orville Sicula p. 182. — Von *καίτινον* Varro de L. L. V, 25. p. 34. *Κάμπας* für *Hippodrom* bei den Sikelern, Hesych. T. II. p. 133., kann man von *campus*, aber auch von *κάμπτεσθαι* herleiten. Die *quidam Graeci*, welche nach Varro de L. L. V, 11. p. 23. *γάργα* für *greges* sagten (s. über die Lesart Scaliger), waren wohl auch Siculer, da Sophon *γαργαίσειν* für „wimmeln“ hat (Schol. Arist. Acharn. 3.), was die Attischen Komiker aus Sicilien erhalten zu haben scheinen, wie *Bieles-GREG* und *LAPP* ist offenbar derselbe Stamm.

12) Bei Becker Anecd. Ind. p. 1390.

angelegt; ihre Bevölkerung bestand zum großen Theile aus Peibeignen; die zweifelsohne mit dem Boden eroberte Leute waren: es war natürlich, daß aus deren Sprache viel in den Volksdialekt und in die denselben darstellenden Schriften, wie Epicharmos Komödien und Sophrons Mimen, überging. In diese Schriften waren in spätern Zeiten, wo Sicilien ganz hellenisirt war, die Hauptquelle für die alte einheimische Sprache. Nun gewährt es eine höchst merkwürdige Bestätigung der eben angegebenen Wanderungsgeschichte der Sikelier, daß die seltenen und unhellenischen Ausdrücke, die in den genannten Schriftstellern der Syrakusier vorkamen, in der Regel sich auch in der Sprache Latiums finden. So sagt Varro⁷⁾: daß lateinische mutuum heiße bei den Siculern *μοῦτον*; Sophron schreibe *μοῦτον ἐντί μοι*⁸⁾: und gewiß aus derselben Quelle bemerkt er, daß einige Sicilische Griechen den Hasen *λέπρις* nannten, welches Wort die Siculer in Latium zurückgelassen und zugleich nach der Insel gebracht hätten⁹⁾. So kam bei den

7) De lingua Lat. V, c. 36. p. 49. Bipont.

8) Da bei Hesych *μοῦτοι ἐντιμοι*, und bei Varro in den guten Handschr. *moeton anthimo*, *methon anchinio*, *meton anthymo* steht, nirgends aber eine Sylbe mehr vorhanden ist: so wage ich nicht mit Heinsius, Jf. Boff, Spengel u. A. *μοῦτον ἀντί μοιτον* zu schreiben, sondern begnüge mich mit dieser Änderung.

9) A. D. V, 20. p. 29. Bip.: *Lepus quod Siculi* (so vermuthet Spengel, der Cod. Flor. hat *Siculis*) *quidam Graeci dicunt λέπρις* etc. In den Antiq. IV. (Gell. N. A. I, 18, 2.) bemerkte Varro, *lepus* sei ein altgriechisches Wort, welches durch de R. R. III, 12. genauer bestimmt wird, wo wir erfahren: die Aeolischen Böoter hätten *λέπρις* gesagt. Daß der Hase erst durch Anaxilas nach Sicilien gebracht sein soll (Göller zu Philistos Gr. 3.), ist Varro's Meinung nicht geradezu entgegen.

Syrakusischen Dichtern *πατανα* für *patina*, *καρχαρον* für *carcer*, und Ähnliches vor ^{1a}; welche Worte man doch gewiß nicht aus dem damals noch sehr unbedeutenden Verkehr Siciliens mit Latium erklären kann. Auch *γέλα* für *gelu* und *κατινον* für *catinum* war, wie berichtet wird, Sikelisch ^{1.1}. Im Sikelischen hatte sich nach Herodian ^{1.2} die Endung *-ons*, *entis*, die der Griechen durch *-ης*, *ενος* ausdrückt, erhalten: Herodian führt *Ουάλης*, *Ουάλωντος* (*Valens*;) und dergleichen als Sikelische Formen auf: man sieht daraus, wie sehr ähnlich das Sikelische dem Latein war. Endlich behauptete ich auch noch, daß wenn bei den Alexandrinischen Dichtern scheinbar Lateinische Worte vorkommen, wie *νέποδες* für *nepotes* bei Theokrit und Kallimachos, sie ihnen auch nicht von Latium, sondern aus Sicilien zuge-

10) Sophron und Epicharm bei Pollux VI, 13, 90. X, 24. 107. — Sophron bei Photios Lex. p. 182, 24. *Κύβητος* cubitum citirt Photios p. 182 aus Epicharm. Vgl. Blomfield Sophron. Fragm. Classic. Journal No. VIII. p. 384. Fuschle de Annio Cimbri p. 60. — Von *Αίτρα* und *Ογκία* spreche ich hier absichtlich nicht.

11) Steph. Byz. s. v. *Γέλα*, *γέλα* *πάχνη* *λέγεται* *ἐν* *Ὀπί-κω* *φωγῇ* *καὶ* *Σικελίῳ*. Vgl. D'Orville Sicula p. 182. — Von *κατινον* Varro de L. L. V, 25. p. 34. *Κάμπας* für Hippodrom bei den Sikelern, Hesych. T. II. p. 133, kann man von *campus*, aber auch von *κάμπτειν* herleiten. Die quidam Graeci, welche nach Varro de L. L. V, 11. p. 23. *γάργαρος* für *greges* sagten (s. über die Lesart Scaliger), waren wohl auch Siculer, da Sophron *γαργαίρειν* für „wimmeln“ hat. (Schol. Arist. Acharn. 3.), was die Attischen Komiker aus Sicilien erhalten zu haben scheinen, wie Biele-GREG und *ΓΑΡΓ* ist offenbar derselbe Stamm.

12) Bei Becker Anecd. Ind. p. 1390.

kommen sind, welches Land grade damals auf die Griechische Litteratur sehr großen Einfluß ausübte ¹³.

3. Aus diesen Angaben läßt sich nun mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß das Siculische ein bedeutendes Element des Lateinischen Volkes und der Lateinischen Sprache bildet. Die nächste Frage ist: welches von den beiden, in welche die Sprache Latiums zerfällt, wenn sie sich, wie die Meisten die Sache ansehen, durch Mischung gebildet hat. Das eine Element muß dann gewissermaßen als ein Dialekt des Griechischen gedacht werden, wenigstens als eine Sprache, die mit der Griechischen in einer weit engeren Verwandtschaft stand, als mit den andern Zweigen des großen Sprachstammes, der sich von Indien aus durch Europa zieht; das andre Element dagegen ist offenbar ungriechisch, wenigstens dem Griechischen fremder und unähnlicher, als manchen der übrigen Zweige der eben bezeichneten Sprachen-Familie ¹⁴. Diesen letztern Bestandtheil nun für Siculisch anzusehn, könnte man sich dadurch bewogen finden, daß grade jene angeführten Worte, zwei ausgenommen ¹⁵, unter den Wurzelworten der Griechischen

13) So brauchen ja auch das sicher Sicelische (s. Thukyd. VI, 4. mit Dufers Note) *Σάγκλον* oder *Σάγκλη*, Sicel, Kallimachos (Fragm. 172. p. 506. Ern.) und Nisandros (Alexiph. 180.) ohne Umstände. (Aber bei Nisandros Fragm. 29. S. 287. Schneider, ist bloß von der Stadt die Rede).

14) Es ist bekannt, daß es im Lateinischen viele Stammwörter und grammatische Formen giebt, die sich nicht im Griechischen, aber im Sanscrit, (wie das *bus* des Dat. pl. 3. decl., indisch *bhjah*, wie *nos*, *vos*, ind. *nah*, *vah* im Acc.), so wie in den Germanischen und Slavischen Sprachen finden.

15) *λέποις* und *καρκαρον*, welches mit *έρκος* oder *γόργυρα* bei Alkman zusammenhängt.

Sprache keine nahen Verwandte haben. Doch kann dies sehr wenig gelten, da uns alle jene Worte aus den Sicilischen Dichtern grade darum aufbewahrt worden sind, weil sie sich als ungrisch auszeichneten, dagegen das Griechische im Sicutischen, als dem Dialekt der Hellenischen Colonieen gleichartig, natürlich unerwähnt blieb. Eigenthümliche Worte aber finden sich in jedem Zweige einer Grundsprache, in jedem Hauptdialekte. Dagegen erkannte der alte Antiochos von Syrakus, zu dessen Zeiten noch sehr viele abgesonderte und freie Sikelier, besonders in Nord-Sicilien und dem Innern der Insel, vorhanden waren, die Sikelier für Snotrer an ¹⁶; die Snotrer aber, welche nach Griechischen Angaben ehemals mit den Peuketiern zusammen den größten Theil Unteritaliens inne hatten, stellen die Logographen, denen das Volk seinem Wesen nach nicht unbekannt sein konnte, als einen Zweig derselben urgriechischen Pelasger-Nation dar, welche Arkadien bewohnte, und verdienen hierin wohl Vertrauen ¹⁷. Nun bildete sich aber das

16) οὗτοι δὲ Σικελοὶ καὶ Μόργητες ἐγένοντο καὶ Ἰταλῖνες, εἰσὶν οἱ νῦν τρωες. Ant. sieht Sikelier, Morgeten und Italienen als verschiedene Formen der Snotrer an, und dies ist auch wohl das Richtige. — Vgl. auch Etymol. M. s. v. Σικελ. Daß die Sikelier *παρσάγοι* heißen (Thukyd. IV, 25.), spricht nicht dagegen; so heißt jedes nicht eigentlich Hellenische Volk.

17) Hiernach wäre es auch wohl glaublich, daß Sikelier einst auf der Griechischen Seite des Ionischen Meers, z. B. in Epeiros, gewohnt: nur ist die Angabe der Scholien zur Od. XVIII, 85, daß Echetos Tyrann der Sikelier gewesen wäre, kein Grund dafür; dies schloß ein alter Erklärer aus der ähnlichen Stelle Od. XX, 383. Sicherer deutet die Sage von der Wanderung der Phäaken von Hypereia nach Scheria (Odys. VI, 4.) auf Verbindung dieser Gegenden. Merkwürdig ist auch die Tradition, die den Kroton (oder Kokros) zu einem

Lateinische Volk den einheimischen Traditionen zufolge aus ureinwohnenden Siculern und aus jenen räthselhaften Aboriginern oder Castern ¹⁸, die vom Apenninus-Gebürge herab, von Carsoli und Reate, gegen die Ebne vordrangen, und vor den Sabinern flüchtig an den Siculern zu Eroberern wurden. Diesen Bestandtheilen des Volks müssen nun offenbar die Bestandtheile der Sprachen entsprechen. Ist also das Griechische Element des Lateins Siculisch: so stammt das Ungriechische von den Aboriginern. Auch dagegen kann man anführen, daß Cato ebenfalls die Aboriginer zu Griechen macht ¹⁹: aber unmöglich kann doch Cato's Zeugniß über ein nichtexistirendes Volk uns so viel gelten, wie Antiochos Bericht über ein damals noch vorhandnes. Auch gewährt die Lateinische Sprache selbst einen sehr einleuchtenden Beweis, daß ein den Griechen verwandtes, ländliches und hirtliches Volk von einem ungriechischen aber mehr kriegerischen unterworfen wurde; wenn wir auf eine sinnreiche Bemerkung Niebuhrs ²⁰ bauen dürfen, daß sehr viele Worte, welche Ackerbau und sanfteres Leben betreffen, im Latein und Griechischen übereinstimmen, während alle Gegenstände, die zum Krieg oder der Jagd gehören, mit durchaus ungriechi-

Sohne des Phäax macht. Schol. zu Theotr. IV, 33. nach der Verbesserung Dufers zu Thukyd. III, 70. Konon 4.

18) G. Niebuhr. Römische Geschichte (1827.) Th. I. S. 77 ff. wo zufällig die Stelle nicht steht: Sacrani (Virgil Aen. VII, 796.) appellati sunt Reate orti, qui ex septimontio Ligures Siculosque exegerunt. nam. vere sacro orti erant, Festus.

19) Bei Dionysios I, 11. Auch Varro (de R. R. III, 1.) nimmt im ager Reatinus Pelasger an.

20) Ebenbas. S. 82.

sehen Worten bezeichnet werden²¹⁾. Durch eine ähnliche Mischung sind ja auch im Englischen für die Gegenstände des Landlebens die altsassischen Ausdrücke geblieben, während im Herren-Leben das Meiste durch die Normannen mit französischen Worten bezeichnet worden ist.

4. Gewiß giebt es keine wichtigere und authentischere Quelle für Italiens Urgeschichte als die Sprache Latiums in ihrem Verhältnisse zu andern Europäischen betrachtet — wenn erst einige Probleme, die sich auf ihre Bildung beziehen, genügend gelöst wären. Man kann gegen die bisher befolgte Ansicht behaupten: die Lateinische Sprache sei eben so organisch eins, aus Ei-

21) Die Namen der Hausthiere sind fast alle Griechisch, wie *bos*, *taurus* (*italos*, *vitulus* eignet *Τιμῶς* bei Varro de R. R. II, 5. (vgl. de L. L. V, 19.) u. Gel. XI, 1. der Griechischen, Apollodor II, 5. 10. der Tyrrenischen Sprache zu, es läßt sich wahrscheinlich machen, daß es Siculisch war), *ovis*, *aries*, und *arviga*, *agnus*, *sus*, *aper*, *porcus* (Athenis in *libris sacrorum* *κῆπρον καὶ πόρκον* Varro L. L. V, 19. p. 28., wahrscheinlich in den Eleusinischen *πατρίοις Ἐνμολπιδῶν*, Cicero ad Att. I, 9. vgl. de R. R. II, 4.; *caper* scheint eine Nebenform von *aper*), *equus* (*epus* hat sich noch im Namen der Pferdegöttin *Epona*, mit der *Bubona* zu vergleichen, erhalten, wahrscheinlich im Oskischen; *ἵκκος*, Etymol. M. p. 474., war eine Griechische Nebenform) *pullus*, *canis* u. a. m. Eben so sind *ager*, *silva*, *aro*, *sero*, *vinum*, *temum* (umgekehrt *μέθυ* wie *specio σκοπέω*, *forma μορφή*, *repo ἔρπω*; *temum* ist der Stamm von *temetum*, *temulentus*, *abstemius*), *lac*, *mel*, *sal*, *oleum*, *lana*, *malum*, *figus*, *glans* (*γάλανος* äolisch) u. m. dgl. Griechisch. (Merkwürdig aber, daß die Getraidearten sämtlich ungrichische Namen haben). Die Waffennamen dagegen: *tela*, *arma*, *hasta*, *pilum*, *ensis*, *gladius*, *arcus*, *sagitta*, *jaculum*, *clupeus*, *cassis*, *balteus*, *ocrea*, sind offenbar ungrichisch; bei *scutum*, *galea* kann man zweifeln, *lorica* scheint *θώραξ*, *lancea* *λόγχη*.

nicht Stamme erwachsen und in sich selbständig, wie die Griechische Schwestersprache ²². Auch ist ihre theilweise Verschiedenheit und theilweise Ähnlichkeit mit dem Griechischen kein Beweis dagegen, da verschwisterte Sprachen eben so radical von einander getrennt, wie mit einander verbunden sein können. Denn es giebt durchaus keinen wissenschaftlichen Grund anzunehmen, daß Sprachen, die einer Familie angehören, irgend einmal eine und dieselbe gewesen seien, so gern auch der menschliche Geist, besonders in dem Kindheitsalter der Bildung, diese Form wählt, um sich die Verwandtschaft deutlich zu machen. Wer annimmt, daß das Griechische, daß das Deutsche einmal Sanscrit gewesen, muß die Entstehung aller Formen, in denen jene Sprachen entschieden von dieser abweichen, später als die Trennung setzen; werden aber alle diese, als später gebildet, von der Ursprache abgezogen, so wird diese eben so arm werden, wie sie als Mutter aller vollkommnern Sprachen, reich sein sollte. Allerdings giebt es ein Gemeinsames in allen Sprachen einer Familie, ein dem Geist der Völker in der Periode der Sprachbildung vorschwebendes Urbild, ein Gefühl (was wir doch annehmen müssen, so geheimnißvoll es auch ist) von der Bedeutung der Laute: aber die ursprüngliche Verschiedenheit der körperlichen und geistigen Bildung der Nationen modificirt natürlich auch die Verwirklichung dieser Sprach-Idee. So würde uns also auch Nichts verbieten, das Siculische als eine nahverwandte und doch auch wesentlich verschiedene Sprache neben die Griechische zu stellen. Indessen müssen wir doch wohl das Latein, wie es uns vorliegt, für eine Mischsprache halten, zum Theil

22) S. z. B. K. W. von Schlegel in den Heidelb. Jahrb. 1816. N. 54. S. 850.

wegen der schon oben erwähnten Beobachtung, über die verschiednen Wortclassen, dann besonders weil die große Uebereinstimmung, oft auch gänzliche Einartigkeit, so vieler Wurzeln und Beugungssylben in beiden Sprachen neben andern Sprachbestandtheilen, in denen eine absolute Verschiedenheit statt findet, ohne Mischung anzunehmen, unerklärlich bleibt. Ich glaube wenigstens nicht, daß irgendwo zwei von Natur verwandte aber völlig selbständige Sprachen gefunden werden, bei denen ganze Classen von Wörtern und von Formen so durchaus, ohne bedeutende Lautverschiebung und andre Veränderung, übereinstimmen, andre so gänzlich differiren, wie es beim Latein und Griechischen der Fall ist. Vielmehr scheint mir, daß, bei der großen Anzahl der dem Griechischen völlig fremden Wurzeln und Formen im Latein, auch die Griechischen Wörter und Beugungssylben nicht so unverändert, wie es häufig der Fall ist, wiederkommen könnten, wenn nicht wirkliche Mischung statt gefunden hätte. Doch ist auf jeden Fall die Durchdringung der beiden Elemente des Lateins sehr frühzeitig eingetreten und sehr innig gewesen, und ein organisches Verwachsen beider Bestandtheile macht, daß eine chemische Scheidung des Griechischen und Ungriechischen Stoffes, der Sprache der Siculer und der der Aborigines, nie völlig durchgeführt werden kann.

5. Schon das Lautsystem der Lateinischen Sprache hat sehr viel Ungriechisches. F entspricht seinem Laute nach weder dem altgriechischen oder Aeolischen Digamma, welches V ist ²³, noch auch dem Griechischen Φ, obgleich eine Anzahl Wörter, die im Griechischen mit Φ

23) Nur vor dem R wird, wegen des Hauches darin, das Digamma im Latein F, in *frango*, *frigeo*. In *fasrino* und *fremo* ist F für das Griechische B, in *fello*, *fores* für Θ.

beginnen, im Lateinischen ein *f* erhalten haben ²⁴; es war nach Quintilian von dem lieblich tönenden *φ* der Griechen himmelweit verschieden, und wurde weniger gesprochen als zwischen den Zähnen durchgeblasen ²⁵. Eben so scheint das consonantische *J* aus einer andern Sprache als der Griechischen herübergekommen zu sein, da es im Griechischen nicht gefunden wird, und die Worte, in denen es vorkommt, mit geringen Ausnahmen ungrisch sind ²⁶. Dagegen hat das Griechische alle eigentlichen Aspiraten, *θ*, *φ*, *χ*, und den gedämpften Säusel-Laut *ζ* für sich behalten; für das letztere hat das Latein in alten Stammwörtern in der Regel *D*, und kommt darin, wie in dem *U* für *T*, mit dem Aeolischen Dialekt überein ²⁷. Obgleich man nun also schon in den Lauten *F* und *J* die Einwirkung eines andern Stammes erkennt: so muß man doch den Wurzelwörtern und Beugungen nach das Griechische durchaus für die Grundlage des Lateins, das Fremde für aufgetragen halten, und demgemäß annehmen, daß das Siculische Element, sei es durch größte Zahl oder Bildung des Volkstammes, in der Mischung die Oberhand gehabt

24) *fagus*, *fallo*, *fama*, *fari*, *fascis*, *fero*, *frater*, *frigo*, *fusus*, *fugio*, *fui*, *fulgeo*, *fur*.

25) Quintil. XII, 10, 27. Vgl. Spalding ad I, 4, 14., der aber, sehr mit Unrecht, *F* dem Laute nach mit *Vav* vergleicht.

26) Nur in dem Stamme *jug-* *ζυγ*, in *major*, *μεϊζων*, und wohl auch in *Jovis*, *Ζεύς*, entsprechen sich *j* und *ζ*. Vgl. Buttmann Lexil. I. S. 220. — Ich halte auch jenes alte, später des Mißlauts wegen abgekommne *stl* in *stlocus*, *stlis*, *stlatus*, *stlentus*, *stlopus* für einen barbarischen und von dem Griechischen *στλ* in *στλεγγις* ganz verschiedenen Laut. Die Worte sind ungrisch; nur *stlatus* ist ein Sippe von *πλατὺς*.

27) Vgl. Schneiders lat. Grammatik I, 1. S. 383. — Dozier II. S. 521.

habe. Die allereinfachsten Handlungen werden meist mit Worten benannt, die Griechisch sind oder dem Griechischen sehr nahe stehen ²⁰; die Personal-Pronomina und das Relativum, die Präpositionen zum größten Theile ²¹, die Zahlwörter mit geringer Ausnahme (freilich Nebetheile, die auch in minder verwandten Sprachen übereinstimmen) sind Griechisch. Die ganze Declination der Lateinischen Sprache läßt sich, besonders wenn man die Dialekte zu Hülfe nimmt, mit sehr wenigen Ausnahmen, auf die Grundformation der Griechischen Sprache zurückführen ²²; die Abwandlung der Adjectiva durch

28) Ich denke an Worte, wie eo (is), sto, sedeo, cubo (κλίνω), salio, ciego (κίω), maneo, video, specio, cerno, chuo, ὄζω, tango (Stämme ΘΙΓ ΤΙΓ), ago, fero, do, lego, δέω, λύνω, ΠΥΩ, fluo, sero (σίρω), sero (σπείρω), arceo (ΑΑΚ), claudio (κλάδος), PLEO, θύω (tus), edo, ΠΟΩ, FVO, ΟΡΩ (orior), gigno, gnosco, volo, for, calo, dico, den Stamm MEN in memini, miniscor, mens, u. dgl. Die Gegenbeispiele habeo, facio, pono u. a. m. scheinen mir jene nicht aufzuwiegen. *Γνωσχοι* sagten die Epeirischen Pelasger (Orion p. 42, 17.), gewiß auch die Enotrer und Sikeler, daher die Römer. Wer kann bei solchen Übereinstimmungen in Wurzel, Ableitungs- und Beugungs-Form die Überzeugung abweisen, daß das Latein ein wirklich ächtgriechisches Element in sich habe.

29) *ἔνν* ist die älteste Form, aus der cum, *ὄνν*, sam hervorgegangen sind.

30) Vgl. Struve Lat. Decl. u. Conj. S. 48. Sehr interessant ist es, daß sich das lateinische — ae des Dativs nun auch im Böotischen vorfindet. S. indeß Mus. Crit. T. II. N. VIII. p. 576. Es ist wohl ziemlich sicher, daß der Böotische Dialekt für AI und OI früher AE und OE, und erst später H und T setzte. — Von bus s. N. 14. von od N. 70. — Auch der alte Localis auf *ι*, von dem Bopp und Schmidthener gesprochen haben, ist beiden Sprachen gemein, in ὄδι, Ὀλυμπιασι, Ἰοθμοῖ, ἐνδοῖ, Μαγαθῶνι, Romai, Corinthi, Cartha-

die Geschlechter ist im Ganzen Griechisch; endlich sind die einfachsten Elemente der Conjugation, die Abwandlung durch Numerus und Personen im Aktiv, dem Latein ebenfalls mit dieser Sprache gemeinsam. Doch weicht die Bildung der Tempora schon mehr ab; Consonanten vertreten sich hier, die sonst nicht mit einander abwechseln, wie dem S Laut des Futurs und Aorist im Latein b³¹, dem Hauche und k des Perfekts ein r oder s entspricht. B ist aber ein Buchstabe, den das Latein sehr häufig, bei Wortbildung und Flexion, zu grammatischen Formen anwendet³², während ihn das Griechische niemals dazu braucht; dasselbe gilt von V oder dem Digamma. In den Moden ist die Abweichung dadurch noch größer, daß die Griechische Sprache zu ihrer Bezeichnung, mit Ausnahme des Infinitivs, nur Vocale braucht, und keine neuen Consonanten anwendet, während das Latein an vielen Stellen ein r, s, ss zwischen Stamm und Endung einschiebt. Offenbar hat diese Anwendung des R und S Lautes eine ursprünglich größere Harmonie der Formen zerstört, welche nach der Entfernung desselben ans Licht tritt. Stes, stares, stans und stare wären, wenn das besagte r nicht eintrete, mit στῆς, σταῖς, στας (σταῦς) und στῆναι eben so in der Form wie in der Bedeutung einerlei, in-

gini, Sicyoni, wo überall das i (ganz unabhängig von den gewöhnlichen Casus) auf die Frage wo? antwortet.

31) Daß legam - es u. s. w. keine eigentliche Futura, sondern ursprünglich Coniunctive des Präsens sind — grade wie bei Homer Coniunctiv und Futur in der Bedeutung in einander übergehen, — halte ich für klar. Der Gedanke an das Unge-
schehene, was geschehen soll, ist die Grundlage des Tempus und Modus.

32) — bilis — bundus — brum.

dem es keinem Zweifel unterliegt, daß der sogenannte Konjunktiv des Imperfekts dem Griechischen Optativ dem Äußern und Innern nach entspricht. Ganz analog ist nun auch die Erscheinung, die wir am Passivum der beiden Sprachen wahrnehmen. Denn während des Passiv bei den Griechen durchaus keine neuen Consonanten anfügt, sondern nur die ursprünglichen, im Aktiv zum Theil abgeschliffenen, durch Vokalisierung erhalten hat³³, tritt hier bei den Lateinern wieder das an dieser Stelle ganz ungriechische r ein, welches mit der Endung des Aktivum, durch Vorsehung oder An-schiebung, verschmolzen wird. Der fremde Einfluß, welcher sich hierin unverkennbar zeigt, hat freilich auch bewirkt, daß das Lateinische Passiv eine sehr zertrümmerte Gestalt zeigt und gleichsam zur Ruine geworden ist; er hat dem Latein im Passivum denselben Schaden zugefügt, den das Eindringen des Germanischen Stammes den Romanischen Sprachen hernach auch im Aktivum verursachte. In der Wortbildung geschieht das Meiste Griechischer Analogie gemäß, auch hat sich im Latein Einiges als Beugung erhalten, was im Griechischen der Ableitung angehört³⁴ — zwei Reiche die ja in der Ge-

33) m, s, t (habeam, as, at) in *μαι, σαι, ται, μην, πο, το*. Im Plural zeigen sich m-s, t-s, nt in *μεθα, οθς, νται* (*ντο*) etwas variirt, aber es tritt doch eigentlich kein neuer Consonant hinzu. Denn θ ist ein Mittellaut von T und S, in welches es dialektisch übergeht. Das Ausgangs-N der historischen Tempora im Griechischen ist, wie im Accusativ, nur ein durch Euphonie verändertes M, *μην* also eine Wiederholung desselben Buchstabens. Rast „über die Thralische Sprachklasse“ sieht dies *μαι-σαι-ται* für Zeichen eines Reflexivums an (*με, σε, τον*), was ich hiernach verwerfen muß.

34) Besonders die Participle auf -tus und -ndus. Denn die letztern entsprechen offenbar den Adjektiven auf -vός, δεινός

schichte der Sprachen überhaupt zusammenfließen. Ich verlasse ein gränzenloses Feld, welches sich bei der Vergleichung von Formen und Wortclassen der beiden Sprachen für Beobachtungen und geschichtliche Schlüsse ²⁶ öffnet; das Angeführte genügt indeß, um es wahrscheinlich zu machen, daß ein den Griechen nah verwandter zahlreicher Urstamm, von einem rauheren kriegerischen Geschlechte unterjocht, durch völlige Verschmelzung beider der Sprache Latiums ihre Gestalt gegeben habe, aber doch das erste Element in den wesentlichsten Theilen der Sprache das vorherrschende geblieben sei.

6. In den Jahrhunderten, in denen Rom sich besonders ausbreitete, war von einer lebenden Siculer-Sprache nicht mehr die Rede; dagegen herrschte die Sprache der Osker oder Aufoner, welche nach Antiochos und Thukydides die Siculer vertrieben hatten ²⁶, nicht bloß in Campanien sondern auch bis in die südlichsten Winkel Unteritaliens herab, so daß auch die Brutier halb Griechisch halb Oskisch redeten ²⁷, und der

timendus, ἔλεεινός miserandus, da N sehr gern und oft ein D zu Hilfe nimmt.

35) So stimmt es z. B. sehr gut mit dem am Ende des 3. J. Gesagten, daß ziemlich alle einfachen Worte im Latein, die sich auf Staat und Recht beziehen, alle vocabula forensia, ungrisch sind, wie forum, jus, lis, vas, testis, civis, rex, populus, plebs, senex (in senator), daß vielsinnige moenus u. a. m.

36) Dagegen Hellenikos bei Dionys. I, 22. die Siculer selbst Aufonier nennt.

37) C. Festus s. v. bilingues Brutates. Vgl. Porphyrio zu Horaz Serm. I, 10, 30.: Ideo ergo Bruttios Brutates bilingues dixerunt, wie man wohl schreiben muß. Porphyrio scheint auch zu sagen, daß die Canusiner Griechisch und Oskisch sprachen. Vgl. Fuschke de Annio Cimbri p. 47 sq. — Cato

Calabrische Ennius von sich sagte: er habe drei Geister in sich (*tria corda*), weil er Griechisch, Lateinisch und Oskisch spräche ³⁸; er sprach doch gewiß auch die unter den nichtgriechischen Ummwohnern Stubiäts gebräuchliche Sprache. Das erste nun, welches an der *Osca lingua* deutlich wahrgenommen wird, ist ihre große Ähnlichkeit mit dem Latein. Wir wollen gern das Argument Preis geben, welches Strabons Angabe gewährt ³⁹, daß die Oskischen Stücke, die Atellanen, zu Rom auch im Oskischen Dialekt gegeben und verstanden worden wären ⁴⁰, und dabei nur etwa an einzelne aus dem Oskischen beibehaltne Ausdrücke denken ⁴¹. Aber daß die Griechen zu Aristoteles ⁴² und noch in des alten Cato Zeit ⁴³ die Latiner und Römer zur Nation der *Opiker* rechneten, läßt sich wohl — da die Völker *Latium*s und *Campaniens* vor der Herrschaft Roms politisch nicht zusammenhingen — nur aus dem gleichen

läßt auch *Xurunter* d. h. *Aufoner* vor den Griechen in *Abegion* wohnen, *Probus* in *Virg. Buc. V, 2*.

38) *G. die Vita Ennii conscr. a Paulo Merula p. IX. XI. ed. E. S. Vgl. Skylax p. 5. Subf.*

39) *V. p. 203.*

40) Beachtung verdienen die Gegengründe von *G. E. Schöber*: Über die Atellanischen Schauspiele der Römer *G. 20*.

41) Von solchen ist wohl auch *Titinnius*: *Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt*, zu verstehen. *Vgl. Macrobr. Sat. VI, 4.*

42) Bei *Dionys. I, 72.*

43) *Plin. N. H. XXIX, 27.* Der alte Cato sagte von den Griechen: *Nos quoque dictitant barbaros et spurcius nos quam alios, Opicos (Opicorum Böttiger Amalth. III. G. 277.) appellatione foedant.* Verachtung der Osker drückt auch *Horaz Serm. I, 5, 54.* aus.

Einbrücke der Sprache erklären. Wären die Römer nicht gewohnt gewesen, von den Griechen *Opiker* genannt zu werden, so hätte auch nicht die feine Welt von Rom, in Zeiten wo sie Hellenische Sitte und Bildung affectirte, das schlichte Landvolf, welches sich darum wenig kümmerte, *Opisch* nennen können: sie behielt dabei auch in der Regel die Griechische Form für das Volk bei, das in einheimischer Sprache *Osker* hieß⁴⁴. Schon hieraus kann man abnehmen, daß *Osker* und *Latiner* ein großes Volk, das Lateinische gewissermaßen ein Dialekt des *Oskischen* war: woraus ich wieder zweierlei zu schließen wage. Erstens, daß das Griechische oder Siculische Element des Latein im *Oskischen* vorhanden war — sonst wäre die Ähnlichkeit beider Sprachen nur gering gewesen, indem dies ja gerade die Grundlage der Römischen Sprache bildet — zweitens, daß das Ungriechische im Latein auch zum großen Theile sich im *Oskischen* zeigte, weil sonst das *Oskische* nicht, wie immer geschieht, als eine ganz eigne Sprache, und die *Opiker* als ein von den *Sikelern* verschiednes Volk betrachtet werden könnten. Worauf sich wieder die Ansicht gründet, daß die Völker-Revolution, wodurch die *Sikeler* ein eignes freies Volk an der Tiber zu sein aufhörten, nicht auf *Latium* beschränkt war, sondern den größten Theil des westlichen Unteritaliens betraf, daß die Verdränger der *Sikeler*, welche an der Tiber *Aboriginer*, in Unteritalien *Ausoner* genannt werden, eines Stammes waren, und die Verdrängung

44) *Opica amica*, *Opici mures*, *Juvenal.* *Opicus* kommt bei den Römern immer nur so vor. Doch sagt *Propertius* IV, 2, 62.: Möge es den Ruhm deiner kunstreichen Hände nicht schmälern ein *Osker*, d. h. kein Grieche, ein *Italer*, zu sein: weil man damals bloß Griechisches hoch hielt.

mehr eine Unterwerfung der Sikelier und eine Verschmelzung beider Völker genannt werden muß *⁶.

7. Diese Divinationen, welche sich bloß auf den Griechischen Sprachgebrauch in der Benennung der Völker gründen, werden durch eine genauere Bekanntschaft mit den noch vorhandenen Denkmälern der Oskischen Sprache und den bei den Alten zerstreuten Nachrichten über dieselbe in allen Stücken bestätigt. Wir fragen zuerst nach dem Lautsysteme des Oskischen. Um darüber etwas zu bestimmen, müssen wir genau zwischen den Schriftarten unterscheiden, in denen uns die Oskischen Sprach-Reste zugekommen sind. Theils ist die Schrift Griechisch, wie auf allen Münzen von Samnium, Lucanien, Apulien und Calabrien, so wie auf einigen Campanischen *⁶, theils Lateinisch, wie auf der Erztafel von Bantia, dem wichtigsten Überreste Oskischer Sprache *⁷, theils ist es diejenige Schrift, die

45) Theilweise folge ich hier Niebuhr, nur daß dieser Gelehrte im Oskischen bloß den nichtgriechischen Grundtheil der Lateinischen Sprache sieht (I. S. 70. vgl. 80.), wovon die Begründung in einer besondern Abhandlung beim zweiten oder dritten Bande folgen wird.

46) Hierbei muß man nur bemerken, daß man jetzt durch genauere Kenntniß des altgriechischen Alphabets manche Aufschrift als Griechisch erkennt, die sonst ungriechisch schien. LADINOM und LADINON (Λαδινον) ist ganz Griechisch; Eckhel aber hält es für Etruskische Schrift, und läßt sich gar durch den falschen Cato in Orig. verführen, die Larinaten für Tusker zu erklären, D. N. I. p. 107. Öster scheint die Schrift Lateinisch (wie in BENEVENTOR), weil die Lateiner dieselbe Art der Griechischen Schrift annahmen.

47) Dieses merkwürdige Denkmal (welches in den Dissertat. Isagog. ad Hercul. am treuesten gegeben wird) wird nächstens Herr Professor Klenze ausführlich behandeln, der die Güte ge-

man für eigentlich Oskisch zu halten gewohnt ist, und die auf den meisten Campanischen Münzen, so wie in den Steinschriften Campaniens und Samniums vorkommt, (unter denen die Abellanische bei weitem die größte und merkwürdigste ist) ⁴⁰; sie war in Pompeji noch gebräuchlich als die Stadt verschüttet wurde ⁴¹. Diese Schrift ist aber, wie besser an einer andern Stelle gezeigt werden kann ⁴², nichts als eine Abart der Etruskischen, und ermangelt daher, eben so wie diese, des Zeichens für O und der weichen Consonanten, nur daß das B einigemal vorkommt ⁴³. Dies ist aber im Oskischen durchaus nur ein Mangel der Schrift, nicht der Sprache, wie die anders geschriebenen Monumente beweisen, in denen D, G und O häufig gefunden werden ⁴⁴. Jene tuskisch geschriebnen Denkmäler dagegen

hat hat, mir seine trefflichen Bemerkungen über Inhalt und Sprache desselben in der Handschrift mitzutheilen.

48) Ich benutze die Abbildungen in den Memorie della Soc. Colombaria V. II. p. 3. und den Dissertazioni del Padre D. Gianstef. Remondini. Genova 1760. Lanzi giebt das Denkmal nicht vollständig.

49) Wie die mit Röthel an die Wand gezeichnete Inschrift, Dissert. Hercul. p. 37., tb. 3. beweist.

50) Buch IV. R. 6. §. 9.

51) O in den Inschr. n. 7 und 12., unter den Oskischen Denkmälern bei Lanzi Saggio di L. Etr. T. II. Contin., muß wohl, wie im Tuskischen Alphabet, für eine andre Form das K genommen werden. Bei den Griechen ist es G.

52) *Λορκαρος* auf Münzen. *Ioc* auf der Tafel von Bantia entspricht den *iuk* bei Lanzi n. 12., *moltas* auf der Tafel dem *multas* n. 7., *tangi*... dort dem *tancinur* n. 12., die Endung *ad* (*toutad*) dem *at* (*Trbarakat* n. 12.). Für *tonticom* auf der Tafel haben die oskisch geschriebnen Inschr. *tustik* (s. Hercul. t. 2 u. 19.), weil O dem Tuskischen V und V dem F ent-

setzen, wenigstens in dem Worte Meddis oder Meddix, welches einen Magistrat bedeutet, für dd ein rr⁵³, woraus geschlossen werden muß, daß R und D, scheinbar weit auseinander liegende Laute, in dieser Sprache leicht ineinander übergangen⁵⁴. Dies war aber grade auch im Latein der Fall, wie das alte arvehere und arfuisse für advehere und adfuisse, die Ableitung von merities aus medius dies, der Zusammenhang von auris und audio⁵⁵ und die Verwandlung des Griechischen καρυάιον in caduceus beweisen⁵⁶. So

spricht. Die Schrift der Bronzetafel von Veliträ, eine Art Griechisch, hat toticu: in Rom sagte man tuticus (Festus).

53) Paakul Mulukiis Marai Merris Lanzi n. 7. Eka Trisie Mer..Kapfa n. 3. L. Slabiis L. Aukil. Merriss Tuftiks n. 6. (Hercul. t. 2.). Ni. Trebiis Tr. Mer. Tuf., Hercul. t. 19. Meddis die Tafel von Bantia, Medix die von Veliträ, *Meddix* die B. III. §. 3. N. 113. citirte Inschr., Meddix schrieb Ennius, Medix tuticus, wie es scheint, Livius. Der Sabinische Name Mettus, der Albanische Mettius sind wohl einerlei damit. — ss schließt auch in der Abell. Inschr. häufig Worte.

54) Indessen ist zu bemerken, daß das rr in Merris, so wie das r in Tianur, Akurunniar, nicht das gewöhnliche ist (C) sondern R, und beide Zeichen in denselben Inschriften vorkommen, daher in den Diss. Isagog. p. 38. und in B. Drummonds Hercul. p. 36. (von Hanter) dies R für ein Zeichen des d erklärt wird: was mir schon wegen Akurunniar, wo dies R zweimal steht, besonders aber, weil in der Abellan. Inschr. die beiden Zeichen in mehrern Worten (Tribara, thesaur) mit einander abwechseln, unwahrscheinlich ist. Ich halte es für eine besondre Bezeichnung eines R blaesum.

55) G. Schneider Gramm. I. S. 257 f.

56) Auch bei den Basken, berichtet B. von Humboldt, geht R leicht in D über, und in den Dissertat. Hercul. p. 38. n. 13. wird angeführt, daß das gemeine Volk in Neapel Madonna wie Maronna ausspricht.

nahe sich hier der Oskische und Lateinische Laut stehen: so ähnlich scheinen überhaupt die Lautsysteme beider Sprachen gewesen zu seyn; wenigstens trifft man alle Buchstaben des Latein auch im Oskischen an, das Q ausgenommen ⁵⁷. In Betreff dieses Buchstabens aber findet ein merkwürdiges Uebergangs-Verhältniß zwischen den beiden Sprachen statt; wo nämlich das Latein Q hat, setzt die Sprache der Osker P ⁵⁸. Schon die Nachrichten der Alten, daß die Osker petora ⁵⁹ für quatuor und pitpit ⁶⁰ für quidquid sagten, genügen dies anz Licht zu setzen: sie gewähren folgende Zusammenstellung:

Griechisch	Oskisch	Latein
T	P	QV
τῑ	pῑt	quid
τέτραπα	petora	quatuor;
τς	pe	que ⁶¹

Hinzufügen können; auch kommen in der letztern noch

57) Die Tafel von Bantia hat auch ein, eigentlich nicht Lateinisches, Z, wofür die Oskische Schrift S setzt, wie angetuzet auf jener und tuset (Lanzi n. 12.) beweisen.

58) Festus s. v. petoriturum — alii Osce (dictum putant), quod ii quoque petora quatuor vocent.

59) Der Text des Festus hat eigentlich pirpit.

60) Auch Schneider Gramm. I. S. 320 und Niebuhr I. S. 73. machen auf dieses Oskische P für Q aufmerksam. Niebuhr bemerkt auch, in dem Rhein. Museum Heft I. S. 116., sehr schön, daß die Osker den Tarquinius Tarpinius, den Ancus Ampus nannten.

61) Nep Abellanus nep Nulanus in der Abellanischen Inschrift ist doch deutlich neque Abell. neque Nolant.

andere zahlreiche Formen des Pronomien vor, die alle mit P beginnen ⁶². Man findet aber gerade dasselbe Übergangsverhältniß auch zwischen dem Griechischen und Latein statt; wo die letztere Sprache Q hat, steht im Griechischen, im Fall überhaupt das Wort beiden Sprachen angehört, ein P, nicht etwa nur hin und wieder, sondern durchaus und überall, nach einem nothwendigen Gesetze ⁶³. So war es wenigstens im Attischen Dialekte; andere Mundarten der Griechischen Sprache haben in solchen Fällen nicht selten auch schon ein K ⁶⁴, wel-

62) *Sua e pis* als Anfang von Bestimmungen ist deutlich *Si quis*. Vgl. *se pis* auf der Veliternischen Bronze. *Pot pis dat — quod quis dat*. *Pis ceus Bantins fust — qui civis Bantinus fuerit*.

63) *Πῆ* qua, ποῖος qualis, πόσος quantus, πέντε (πέντε) quinque, ἵππος equus, ἔπω sequor, λείπω linquo, λίπα λιπαρός liqueo, ὀπιλος oquulus (alt), inquit ἐνέπει (welches also nicht zusammengesetzt ist), quatio vielleicht πατάσσω. Das alte quoquere (Schneider I. S. 336.), wofür coquere des Wohllauts wegen gesagt wurde, ist also ganz das Griechische πέντε (ΠΕΗ). Vgl. coquus und ἀρτο-πόπος. Das Relativum ὅς scheint den rauhen Urlaut im Griechischen zeitig verloren zu haben. Auch ἵπαρ jecur kann man vergleichen. Die Beispiele λύκος lupus, σκίλον spoliū stehen in keinem Widerspruch mit der oben gegebenen Regel. Λέγω aber und loquor gehören schwerlich zusammen.

64) Wie in *πῆ*, ionisch *κῆ*, ποῖος κοῖος. Für ἵππος gab es auch ein ἱκκος (oben N. 21.), für ὀπιλος ὀκτάλλος (Dorier II. S. 512.). Für πόπος hatte man ein Ionisches κόπος coquus, wovon wohl κοπίς ein Kochmesser, und ἀρτοκόπος bei Her dot, welches die Attiker und Römer (Juvenal 5, 72. Firmicus Astrol. 8, 20.) wahrscheinlich von Joniern angenommen haben, daher es Phrynichos, Ekl. p. 222. lobet, mit Recht als unattisch verurtheilt. Denn daß bei Phrynichos eine Umstellung statt gefunden habe, wie Lobed will, ist wenig wahrscheinlich; die Form war wirklich eigentlich unattisch. Wie *se* in ὅς, ποίς bei den

Esß vielleicht ursprünglich das dem Q eigentlich entsprechende altgriechische Koppa war. Nur jene drei angeführten Fälle machen eine Ausnahme von dieser Regel, indem hier für das gesetzmäßige P ein ungewöhnliches T eintritt; dies T erscheint daher als ein Eindringling, welcher die herrschende Analogie theilweise aufhebt und das natürliche Verhältniß der Sprachen an dieser Stelle verrückt⁶⁵. Dagegen hat das Dötsche auch hier das P, den Laut, der der Analogie nach ebenfalls im Griechischen statt finden sollte; es zeigt sich also hierin, so zu sagen, mehr urgriechisch als das Griechische selbst — ein nicht geringer Beweis für nahe Verwandtschaft. Indesß ist dabei doch zu bemerken, daß diese Übergangs-Verhältnisse der Buchstaben oft in den Dialekten sehr verschiedner Sprachen auf überraschende Weise wiederkehren. Unter den Keltischen Sprachen hat z. B. die der Breiziz (bas bréton) für vier pevar und im Femininum peder, für „wer?“ piou, die Welshen dort pedwar, hier pwy (pui), ganz wie das Dötsche; dagegen die Galische und Irische für „vier“ ceithar, ceathair (feathair), für „wer“ co seht, also ungefähr wie das Latein⁶⁶.

8. Die behauptete Verwandtschaft des Dötschen mit dem Latein und zugleich mit dem Griechischen zeigt sich aber auch in Dem, was wir von den grammatischen Formen der Sprache wissen. Das Griechisch-Lateinische os, us das Masculinum finden wir im Dötschen os oder us wieder, wofür mit dialektischem Wech-

Doriern zu κα wird: so möchten wohl τς und que auch mit κα in naher Verwandtschaft stehn.

65) Das Aelische πλωρες (πλωρες Homer) hält indesß die Analogie fest.

66) Nach Le-Gonidec — Th. Richards — Shaw — Ballancey.

sei auch ur steht. So haben die Münzen der Ostlich lebenden Länder theils in Griechischen Buchstaben die Aufschriften Loukanos, Arpanos, Atinos, Larinos und Larinor (wonach die Formen Caleno, Kampano, Suesano, Tiano, Aisernino, Paistano, Romano zu ergänzen sein möchten), theils in Ostlicher Schrift: Tia-
nur, Sidikinur, Viteliur ⁶⁷. Offenbar sind dies Nominative, bei denen ein Hauptwort, wie numus, ergänzt werden muß ⁶⁸; eine andre grammatische Form, als diese, kann schwerlich in der mit ur wechselnden Endung gesucht werden. Dabei darf freilich nicht verschwiegen werden, daß die bisherigen Numismatiker, so viel mir bekannt, auf jenen Griechisch geschriebnen Münzen eine barbarische Form: Loukanóm, Arpanóm u. s. w. zu lesen glaubten. Dagegen in obiger Behauptung der Endbuchstabe M, wie in der altgriechischen und der Etruskischen Schrift, für ein S genommen wird. Einen entschiednen Beweis für die letztre Ansicht geben die alten ächtgriechischen Münzen von Siris und Saos in Unteritalien, welche die Inschriften Σίρις und Σαῖος mit demselben Zeichen des Endlautes haben ⁶⁹, daß in Σίρις auch doppelt vorkommt, und nach dem ganzen

67) Die Münzen bei Lanzi im Saggio und Eckhel in der Doctrina numorum. Die Münze mit Kumbelternus oder Kumbelternus (Gestini Letters e dissert. VIII. p. 136.) lasse ich hier bei Seite, da die Bedeutung des Wortes noch nicht klar ist.

68) Eben so wie in Νεαπολίτης und vielen ähnlichen Aufschriften von Münzen.

69) S. die Münze mit ΑΙ-ΝΟΜ bei Magnan Lucania tb. 6. p. 7., die von Siris und Pyroeis, mit der Inschrift IV+ΟΕΜ und ΜΟΝΕΡΗΜ, bei Binselmann, Werke III. S. 166., Micali tb. 60. Gestini Lett. e diss. VII. p. 5. Siehe scheint bald nach Olymp. 77, 2. (vgl. S. 5. §. 2.) geschlagen. — Vgl. auch ΤΡΙΑΝΟΣ bei Gestini VIII. p. 29.

Charakter des Alphabets nicht anders als so gelesen werden kann, wie ja auch Niemand den Griechen von Siris und Laos die vermeinte barbarische Form aufzudrängen wird. Diese Münzen sind aber offenbar in ihrer Schrift die Vorbilder jener Lucanischen und Samnitischen, und so muß auch der Buchstabe M auf beiden in gleicher Bedeutung genommen werden ⁷⁰. Dazu kommt der besonders in Larinos und Larinor deutlich hervortretende Wechsel mit R, welches dialektisch häufig mit S, aber wohl nie mit M alternirt. Wir werden diesen Wechsel auch im Umbrischen wieder finden. Auch kommt an der Stelle von M auf einer dieser Münzen das spätere und bekanntere Zeichen S vor, nämlich in Atinos. Endlich findet man auf Münzen von Aesernia dem Bilde des Vulcan VOLCANOM beigeschrieben, wo man doch Nichts als einen Nominativ voraussetzen kann. — Wenn aus allen diesen Gründen (denn so vieler Anstrengung bedarf es, um auf diesem Felde auch nur einen sichern Schritt thun zu können) mit Bestimmtheit hervorgeht, daß die Münzen-Aufschrift Loukanos, wie Sirinos, zu lesen sei: so möge nun Niemand daraus den Schluß ziehen, daß Loukanos, Arpanos, Larinos auch der Sprache, nicht bloß der Schrift nach, Griechisch seien und also gar nicht für das Oskische angeführt werden könnten. Denn erstens sieht man aus dem Wechsel mit Larinor, daß man einheimische Formen auf die Münzen setzen wollte; dann haben auch die

⁷⁰) Gerade in dieser Gattung hielt sich das alterthümliche M für S sehr lange, wie *PHFINOM* bei Eckhel D. N. T. I. p. 124. beweist, welches — um des H willen — nicht vor DL 90. gesetzt werden kann. Darnach glaube ich selbst auf der seltsamen Bronzeplatte mit ROMANOM (Eckhel Sylloge I. p. 90 sq.) das M am Ende anders lesen zu müssen als in der Mitte.

lateinisch und -oskisch geschriebenen Steinschriften die Formen auf *us* häufig, wo man bloß Nominative erwarten kann⁷¹, diese konnten aber in Griechischer Schrift, die kein kurzes *u* besitzt, nur durch *os* wiedergegeben werden. Endlich ist die Endung *ivos* im Ganzen genommen, in *Λαῖνος*, *Σιπῖνος*, gar nicht eigentlich Griechisch, sondern die einheimische Italische⁷², so daß hier weit mehr die Griechen den Einfluß der Oskischen Sprache, als die Osker der Griechischen, wahrnehmen lassen. — Dies ist wieder ein Punkt, wo die nahe Verwandtschaft des Lateinischen, Oskischen und Siculischen Idioms recht ans Licht tritt. Das Griechische Mutterland setzt nie an die Städte-Namen *-ivos* oder *-avos*, um die Einwohner zu bezeichnen; von da konnten es also die Griechischen Colonieen nicht mitgebracht haben. Dagegen herrscht die Endung von Latium herab am ganzen untern Meere, wie *Romanus*, *Albanus*, *Praenestinus*, *Latinus*, *Lucanus*, *Suesanus*, *Larinus* zeigen, und es kann nicht bezweifelt werden, daß die Griechischen Formen *Σιπῖνος*, *Ταραντῖνος*, *Ἀκραγαντῖνος*, *Τριανός* Nachbildungen einheimischer Opißer und Sikelischer sind.

9. Wie also in dieser einen Endung *us* völlige Harmonie zwischen dem Griechischen, Oskischen und Latein herrscht, so möchte wohl das ganze Grundschema der Declination in den beiden classischen Sprachen auch der Sprache der Opißer gemein gewesen sein. In den zahlreichen Namen *Mulukēs* oder *Mulukis* (welches

71) C. N. 61. *Praefucus* (*Praefectus*?) auf der Tafel von Bantia. Bantins (N. 62.) für Bantinus.

72) Steph. Byz. schreibt den Italern — *ivos* (s. v. *Ἀπτελος*) und — *avos* zu (s. v. *Ἀρπλα*). Wie dies ionisch ausgesprochen, so fällt es mit dem in Asien herrschenden — *ηvos* zusammen.

Malukiis geschrieben wird), Tintiris, Niumeris, Slabis, Trebis, in Meddis, censtur, pis erkennt man Nominative der dritten Declination. Perum dolum (dolum) mallom in der Tafel von Bantia ist per dolum malum, also entspricht Abellanam und Nuflanam in der Abellanischen gewiß auch denselben Formen im Griechischen und Latein. Sakaraklum Herekleis in der letztern ⁷³ ist deutlich sacellum Herculis und beweist gleiche Form des Neutrums der zweiten, und des Genitivs der dritten Declination. So lassen sich noch mehrere Formen der Declination im Oskischen mit ziemlicher Sicherheit wiederfinden ⁷⁴. Besonders merkwürdig aber ist es, daß der im Latein zeitig antiquirte Ablativ auf d (in sententiad, altod, marid, dictatored) im Oskischen herrschend gefunden wird, und zwar auch hier in allen Declinationen, wie dolud mallud, com preivatud, toutad praesentid, für dolo malo, cum privato, tota, oder ea, praesenti, in dem Martinischen Gesetze beweisen ⁷⁵. Ob dieser Italien eigenthümlich und Griechenland von Ursprung völlig fremd sei, läßt sich deswegen nicht mit Sicherheit entscheiden, weil die Griechische Sprache dies d, auch wenn sie es in Urzeiten hatte, doch nach dem durchherrschenden Gesetze, nur Vocale und Halbvocale als Wortschluß zu dulden, wegwerfen mußte, grade wie sie das t der dritten Person (λέγει wie legit) nur wenn ein Vocal darauf

73) 3. 43.

74) Den Dativen auf o scheinen in der Tafel von Abella die Formen auf — uph, wie Tribarakkiuph, Vittiuph, zu entsprechen, wie Nuflanus Nolanus ist. Vgl. oben N. 52.

75) Daß dieses d im Oskischen auch andern Casusformen angehängt wird, bezweifle ich noch; die Römer thaten es (ted, advorsum ead), doch weit seltner.

folgt, erhalten konnte. Die Tafel von Bantia hat die Endung ud auch in Verbalformen, nämlich in den Imperativen licitud, welches deutlich liceto ist, estud für esto, auch factud und actud, welches facito und agito zu übersetzen sein möchte ⁷⁶; hier ist d offenbar der Charakter der dritten Person, welcher in Oskischer Sprache eben so d wie t war. Deutliche Verbalformen der Tafel von Bantia sind hipid, pruhipid, pruhipust; deivaid, deivast; dat, didist; fefacid, fefacust; fuid, fust; amprufid, urust, herest, pereumust, pertemust, cebnust. Ein Beispiel ausgenommen, steht hier t nur nach s, in Formen, welche deutlich dem lateinischen Conjunktiv des Perfekts entsprechen. S war nämlich auch im Latein hier älter wie R, wie faxim, capsim, occisim u. dgl. für fecerim, ceperim, occiderim zeigen ⁷⁷; dazu hat das Oskische die Reduplication, welche ein sichres Zeichen des Perfekts ist, in zahlreichen Fällen als das Latein bewahrt: so entspricht nun fefacust dem lateinischen fecerit, wie didist dederit ist. Die Formen auf id dagegen scheinen Indicative theils des Perfekts, theils des Präsens zu seyn.

10. Wir begnügen uns — bis eine Entzifferung der ganzen Tafel von Bantia oder Abella gelingt ⁷⁸ — mit

76) Com preivatud actud übersehe ich: cum privato agito. In der Abell. Inschr. steht Tancinur pruphatus dem Senat el Tancinur sufeis und Senateis sufeis Tancinur entgegen.

77) Am genauesten spricht Struve Lat. Decl. und Conj. S. 171—180. über die Formen: faxo, -im, -em, -e.

78) Am deutlichsten ist die Schlussformel der gesetzlichen Bestimmungen: Suae pis contrud exeic fefacust ionc suae pis herest meddis moltaum licitud ampert mistreis aeteis ei-

diesen Angaben, welche die nahe Verwandtschaft des Oskischen mit dem Latein, und in den meisten Fällen auch mit dem Griechischen einigermaßen ans Licht zu setzen im Stande sind. Wir können sie noch durch die einzelnen Worte, welche bei alten Schriftstellern aus der lingua Osca angeführt werden, unterstützen, die freilich für sich nicht entscheiden könnten, da sie zum Theil grade deswegen angeführt werden, weil sie sich im Latein wiederfinden, völlig Unlateinisches aber aus dem Oskischen anzuführen, weniger Veranlassung da war. *Famel*, so viel wie *famulus*, die Wurzel einer reichen Wortfamilie, war Oskisch ⁷⁹, *ungulus*, im Oskischen *Ring* ⁸⁰, hängt mit *unguis*, *veja* für *plaustrum* ⁸¹ mit *veho* zusammen. Das Lateinische *lux* zeigt sich im *Jupiter Lucetius* der Osker ⁸², und *solidus*, *solers*, *solennis* haben im Oskischen *sollo* für *totus*, *omnis* ⁸³, ihr unverkennbares Stammwort. *Supparus*, die *Obertunika* bei den Oskern, stammt von *superus* ⁸⁴. Mit

tuas licitud. Etwa *Si quis contra (contro) . . . fecerit, hunc si quis volet (?) Meddix, multare liceto Moltaum* hat nicht das R des Latein, dagegen den Schlußconsonanten des Griechischen Infinitivs.

79) Festus s. v. *famuli*. Die Endung *famel* ist acht Oskisch; L. Aukil, Paakul, Mutil embratur in Inschr. und auf Münzen sind bekannt. Die Tafel von Bantia hat *famulo*.

80) Festus *ungulus*. Plin. N. H. XXXIII, 4. schreibt den Ausdruck den *priscis* zu. Vgl. unser Fingerlin für Ring.

81) Festus *veja*. Vgl. die Oskischen Worte bei Dempster *Etruria regalis* I, 21. p. 92. Unten N. 96.

82) Serv. ad Aen. IX, 570.

83) Festus.

84) Varro de L. L. V, 30. p. 37. zu interpungiren. *Indutui (est) alterum, quod subtus . . . , alterum, quod supra, a quo Supparus, nisi id, quod item dicunt Osce.*

dem Griechischen zeigen diese Worte zum großen Theile keine Verwandtschaft; indessen ist doch *ungulus* deutlich ein naher Sippe von *ὄνυξ*, der Stamm von *lux* ist auch Griechisch, und *sollo* verhält sich zu *ὄλος* ganz wie *sal* zu *ἄλς*, *salio* zu *ἄλλω*, *sas* oder *suas* zu *ἄς* * u. dgl. mehr. So gewähren auch die Inschriften Griechische und ungriechische Wortstämme. Da uns nun auch noch von zwei Worten, von *gelu* * und *panis* *, ausdrückliche Meldungen zugekommen sind, die sie zugleich den Dskern und den Sikelern zueignen: so dürfen wir, am Schlusse dieser Untersuchung, auf die obige Behauptung zurückkehren, daß die Dskische Sprache zwar, wie das Latein, ein dem Griechischen fremdes Element aus dem innern Italien aufgenommen habe, aber doch auch dem andern Grundtheile nach dem Griechischen verschwifert sei.

11. Diese Dskische Sprache wurde nun in den Gegenden von Capua und Cumä, wie mehrere alte Schriftsteller bezeugen, auch noch in der Zeit gesprochen, da die ursprünglich von den Sabinern, im nächsten Gliede aber von den Samniten abstammten Campaner die-

85) Hier ist freilich die ursprüngliche Form *SFOS*, *SFIN*, *SFE*, woraus *suus* (bei Ennius einßlbig), *sibi*, *se*, *σφός*, *ῥός*, *ός*, *σφιν*, *ῖν*, *σφε*, *ῆ*, zum Theil durch die gewöhnliche Schwächung harter Consonanten, entstanden sind.

86) S. N. 11.

87) Athen. III. p. 111. c. Πανὸς ἄρτος Μεσσαπίος καὶ τὴν πληρομοτὴν παρίαν καὶ πάντα τὰ πλήρη Βλαῖος (von Kaprea, aus Dskischer Gegend) ἐν Μεσοτρίβῃ καὶ ἈΡΧΙλογος (ἈΕΙΝΟλογος von Syrakus nach Ruhnken's Emendation) ἐν Τηλίφῃ, Πίνθων τε ἐν Ἀμφιτρύωνι. καὶ Ῥωμαῖοι δὲ πῖνα τὸν ἄρτον καλοῦσι. Rhinthon hatte auch *καλτίος*, *calcens* (Pollux XII, 22, 90.), wahrscheinlich von den Dskern, deren Sprache ja in der Nähe gesprochen wurde.

se Gegenden als Eroberer beherrschten. Da aber diese Campaner selbst bei den genaueren Schriftstellern niemals Osker heißen⁸⁸, sondern nur immer ihre Sprache die *lingua Osca*: so ist der natürliche Schluß, daß die Eroberer die Sprache der weit zahlreichern frühern Einwohner, wenigstens in der Hauptsache, angenommen haben, nicht aber etwa der Name der alten Sprache der Gegend auf die neue, von den Campanern mitgebrachte, übertragen worden sei: indem dieß doch wohl nur dann geschehen wäre, wenn auch das eingedrungne Volk seinen Namen gewechselt hätte. — Ziemlich dasselbe müssen wir von den Samniten, den unmittelbaren Söhnen der Sabiner, annehmen. Als diese in alten Zeiten die engen Thäler der Heimat verließen und sich nach Süden wandten: fanden sie hier noch Osker vor⁸⁹, deren Land sie wahrscheinlich mit den Leuten eroberten. Doch nennt Niemand sie darum Osker (sie selbst nannten sich ganz einfach, wie ihre Väter, Sabiner)⁹⁰; ihre Sprache dagegen war ebenfalls die Oskische. Wer mit Samniten verkehren wollte, mußte Oskisch verstehen⁹¹. — von einer eignen *lingua Samnitica* ist nirgends die Rede; vielmehr verbreitete sich durch die Stämme, die wieder von ihnen ausgingen, die Oskische Sprache bis in die südlichen Winkel Italiens. — Steigen wir nun von diesen Enkeln und Söhnen zur ersten Generation, zu den eigentlichen Sabinern, im

88) Außer etwa bei dem Vf. des achten Platon. Briefs S. 368., der von einer möglichen *dyacorela* der Oskiter in Sicilien spricht, und in dichterischem Sprachgebrauch bei Ennius (Festus s. v. *Oscum*) und Silius VIII, 529.

89) Strabon V. p. 250.

90) Vgl. B. IV. A. 6. §. 9.

91) Dies ist der deutliche Sinn der Hauptstelle Livius X, 20.

Urvaterlande von Amiternum und in der ersten Erob-
 rung der Gegend von Reate, von wo sie die Aboriginer
 vertrieben hatten, empor. Diese beherrschten keine Os-
 ker; sie waren ein reiner einfacher Menschenstamm, und
 Niemand nennt auch ihre Sprache Oskisch; sie wird
 überall als eine besondre und eigenthümliche bezeichnet.
 Daß nun aus dieser Sabinischen Sprache wenig-
 stens einzelne Wörter in das Oskische der Samniten und
 auch der Campaner übergegangen seien, versteht sich von
 selbst, so wie wohl keine Germanische Nation, welche
 eine Romanische Sprache annahm, diese ganz ohne Hin-
 zumischung ihrer Stammsprache gelassen hat. Etwas
 Anders als dies will auch Varro nicht sagen ⁹², wenn
 er bemerkt, daß der Ursprung des Wortes *cascus* Sa-
 binisch sei, aber auch in die Osker-Sprache hinein
 Wurzeln oder Zweige getrieben habe ⁹³, wofür er den
 Namen einer Samnitischen Stadt *Casinum*, *forum*
vetus, und das Oskische *Casnar* für *senex* in den
 Atellanischen Stücken anführt. Anderswo ⁹⁴ sagte der-
 selbe Schriftsteller, das Wort *multa* sei Sabinisch, und
 habe sich bis auf seine Zeit in der Sprache der Samni-
 ten erhalten. Indessen ist dieses letzte Zeugniß, welches
 wir auch nicht in den eignen Worten des Varro besitzen,
 unklar: warum, muß man fragen, beruft er sich für
 ein Sabinisches Wort auf die Samniten, da ja auch
 die Sabiner noch in Varros Zeit Sabinisch redeten ⁹⁵,

92) de L. L. VII, 3.

93) Vgl. den Ausdruck V, 1. *Sed qua cognatio ejus erit
 verbi quae radices egerit extra fines suas, persequemur:
 saepe enim ad limitem arboris radices sub vicini prodire
 soletem.* Auch V, 10. extr.

94) *Rerum humanarum* XXI. bei Cell. XI, 1, 5.

95) Das glaub' ich z. B. aus Varro de L. L. VI, 4.: *Idus*

und er sonst öfter Sabinische Worte unmittelbar als solche anführt? Es ist daher wohl wahrscheinlicher, daß multa, wie Festus angiebt, ursprünglich Oskisch und darum Samnitisch war ⁹⁶. Wie nun aber die Sabinische Sprache sich zu der Oskischen und den übrigen Italischen verhalten habe, darüber fehlt es ganz an Quellen, Sabinische Inschriften existiren fast gar keine. Man darf indessen wohl annehmen, daß, obgleich Sabinisch und Oskisch verschiedene Sprachen waren, doch schon vor den Sabinischen Eroberungen eine gewisse Übereinstimmung zwischen ihnen stattfand. Denn ohne diese Annahme erscheint es wirklich sehr auffallend, mit welcher Leichtigkeit die von den Sabinern ausgehenden Stämme sich das Oskische aneignen, wie sie es nun ganz zu ihrer Nationalsprache machen, und, wohin sie erobernd vordringen, auch die Oskische Rede verbreiten. Nur möchte diese Übereinstimmung weit mehr das Ungriechische als das Griechische im Oskischen betroffen haben, indem die einzelnen Sabinischen Worte, welche vorkommen, dem Griechischen beinahe sämtlich durchaus fremd sind ⁹⁷; dazu kommt, daß das Stammland

ab eo quod Tusci Itus, vel potius quod Sabini Idus dicunt, schließen zu müssen. Sprachen die Sabiner schon durchweg Oskisch (Niebuhr I. S. 105.): so konnte doch wirklich Varro ein lateinisches Wort nicht deswegen, weil es bei ihnen vorkam, von ihnen herleiten. Vgl. auch V, 19.

96) So findet sich auch multa, multa in der Tafel von Bantia und einem andern Oskischen Denkmal. Oben R. 78. Es giebt noch ein Beispiel eines Wortes, das Varro Sabinisch, Festus Oskisch nennt, Mamera. De L. L. V, 10. Festus s. v. Mamertini. Vgl. Gluver Ital. ant. I, 6. p. 43. III, 9. p. 1060.

97) Namentlich catus (acutus), ciprum (bonum), crepusculum, cupencus (sacerdos, besonders des Sancus), curis (hasta), embratur (imperator), februum (purga-

der Sabiner — um Amiternum — schon durch das alte Land der ungrischen Aboriginer — um Neate — von dem ehemals Siculischen Boden, an der Tiber, örtlich getrennt und abgesondert war; so neigt sich die Wahrscheinlichkeit dahin, daß sie dieser Völkfamilie ungefähr eben so fern standen, wie die alten Eroberer Latiums, und dagegen mit diesen, wie mit den ursprünglichsten Öskern, verwandt waren. Auch das spricht für diese Meinung, daß jener rauhe Hauch des F, welchen wir oben als ungrisch bezeichneten, und der durch die Neatiner in das Latein gekommen sein muß, grade auch Sabinisch war; das Sabinische und alte Latein hatte in vielen Worten f, in denen später h überwog, und merkt-

mentum), fedus (hoedus), fircus (hircus), hernae (saxa, auch Marisch), idus, irpus (lupus), lixulae (gewisse liba), nar (sulphur), picus, scensa (cena), sol (dies hängt mit ἥλιος entfernt zusammen), strenna (valetudo), terentum (molle) bei Varro, Festus, Macrobius, Servius, Strabon, Jo. Laur. Etylus de menss. IV, 3. p. 59. Schow. (vgl. dazu Symmachus Epist. X, 28.). Salus, fortuna, fors, fides lauten nach Varro V, 10. im Sabinischen ähnlich vor. Aus Apulejus de nota aspirationis p. 94. 125. Dann lassen sich noch vesere und traferre (vehere und trahere) hinzufügen: wenn dem Autor zu trauen ist. Daß nero, tapfer, (weiblich Neriene) mit νεῦρα zusammenhängt (Gellius XIII, 22, 9.), dünkt mir unwahrscheinlich; daß man bei den Sabinern, wie bei den Böotern, Hügel tebae nenne (Varro de R. R. III, 1.), scheint auf dem Namen eines Hügel bei Neate zu beruhen. Verwandt dem Griechischen ist alpum, (album, ἄλφον) Sabinisch nach Festus. Die Stelle über porcus, Varro L. L. V, 19. ist dunkel. Lepeste, λεπείστα (Varro V, 26.), kann nur aus Verkehr mit Griechen, nicht aus Urverwandtschaft der Sprachen erklärt werden. Mesene Flusare in einer Inschrift von Amiternum heißt in einer andern lateinischen mense Flusare, Langi II. p. 618 sq.

würdigerweise sind alle diese Worte, so viel ich finden kann, durchaus ungr Griechisch.⁹⁸

12. Die Begriffe, die sich aus der bisherigen Untersuchung über die Sprachen Italiens ergeben, sind: Das Siculische eine nah verwandte Schwestersprache des Griechischen oder Pelasgischen; das Latein gebildet aus dem Siculischen und einem rauheren Idiom der sogenannten Aboriginer; das Oskische dem Latein in beiden Bestandtheilen verschwistert; die Sprachen der ausgewanderten Sabiner-Stämme Oskisch; das eigentliche Sabinische eine besondre Sprache, die aber mit dem Ungriechischen im Oskischen und Latein, mit der Sprache der ältesten Ausoner und der Aboriginer, in näherer Beziehung steht. In allen diesem würden wir viel klarer sehn, wenn wir nicht immer bloß einen sichern Ausgangspunkt, das Griechische, hätten, und von da aus das ungr Griechische Element, wie eine unbekannte Größe, berechnen müßten: woher es kommt, daß wir mehr von dessen Verschiedenheit, als dessen verwandtschaftlichem Verhältnisse zum Griechischen sagen können.

Doch ergibt sich aus diesen linguistischen Studien eine gewisse Ansicht über die älteste Geschichte der Italischen Stämme, die hier mit wenigen Worten offen dargelegt werden muß. In unvordenklichen Zeiten erstreckt sich ein den Griechen verbrüderetes Volk von Süd-Etrurien bis zur Meerenge herab, welches im obern

98) Aus Varro, Festus, Servius, Velius Longus p. 2238. und Apulej. a. D. stelle ich als solche Worte zusammen: fariolus, fasana, fedus, fircus, folus (holus, olus), fordeum, fostis, fostia, forctis (fortis, horctis), vefo, trafo. Ehemals scheint man nach Quintilian I, 5. den Laut gar nicht geschrieben zu haben.

Theile des Landes im Liberthale und an der Meeresküste, weiterhin auch im Gebürge, im Süden von einem Meere zum andern wohnt, und die Namen: Sikeler, Denotrer, Pentetier führt, In den nördlichen Abruzzo's aber und in der Nachbarschaft wohnen mehrere, nicht sehr ausgedehnte, aber kräftige, Gebirgsvölker; im Osten die Sabiner, südlich davon die verwandten Marser, mehr westlich die Aboriginer, und unter ihnen wahrscheinlich die alten Ausoner oder Osker. Unter diesen Völkern, von denen fast alle Völkerwanderungen im alten Italien ausgegangen sind, erhebt sich, etwa ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, eine Bewegung, durch welche die Aboriginer, mehr nördlich, die Osker, mehr südlich, gegen die Sikeler des untern Landes gedrängt werden. Viele Tausende der großen Sikeler-Nation ziehen zu ihren Brüdern, den Denotrern, und allmählig über die Meerenge nach der Insel Sicilien. Andre bleiben in ihren Wohnsitzen, und bilden mit den Aboriginern die Latinische, mit den Ausonern die Oskische Nation; die letztere dehnt sich über das nachmalige Samnium und Campanien aus. Doch nimmt die Bevölkerung und die innere Kraft jener Gebirgsvölker, insonderheit der Sabiner, noch immer fort zu; wie sie in der Zeit, da Rom eine Stadt ward, gegen die Tiber vordrangen, so eroberten sie südwärts ziehend das gebürigige Opita, und Jahrhunderte später die Opische Ebne, Campanien, so wie das alte Land der Denotrer, welches nun Lucanien heißt.

13. In der Sprache der Umbrier, zu der ich jetzt übergehe, liegt uns ein Denkmal vor, das bei seiner zur Entzifferung so günstigen Beschaffenheit (es ist von sehr bedeutendem Umfang, in bekannten Schriftarten, und enthält meist wiederkehrende Formeln, so daß man die einzelnen Sätze zum großen Theil leicht von einander absondern kann) doch noch im Ganzen bloß auf jene ra-

thends und bivairende Weise, die keine nützliche Überzeugung zu verleihen vermag, behandelt worden ist. Von den sieben Eugubinischen Tafeln sind bekanntlich fünf mit Etruskischer, zwei mit Lateinischer Schrift beschrieben; daß aber in beiden eine und dieselbe Sprache ausgedrückt ist, machen die vielen beiden gemeinsamen Worte gewiß; kaum eine dialektische Verschiedenheit scheint anzunehmen nöthig, da der Schein derselben größtentheils nur durch die äußern Bedingungen der Schrift hervorgebracht ist. Das Umbrische hatte alle fünf Vocale des Lateinischen, o und u kommt daher in der Lateinischen Schrift nebeneinander vor (suboco); die Etruskische Schrift dagegen setzt aus Mangel des o überall ein u (poplo lat., puplu etr.). Das Umbrische hatte, nach der Lateinischen Schrift zu urtheilen, die medias und tenues vollständig, und keine Aspiraten als h und f neben v; die Etruskische Schrift hebt den Unterschied der mediae und tenues auf, da ihr die erstere fehlen, und setzt immer nur tenues; das lateinische F aber giebt sie durch S (ϕ) und V durch F wieder, wovon die Gründe in einem andern Abschnitt auseinandergesetzt werden sollen⁹⁹. So erscheint also z. B. Grabovi in Etruskischer Schrift als *Krapusi*, ostendu als *ustentu*. Doch muß den Umbrern in manchen Fällen das Etruskische P gar zu wenig geeignet erschienen haben, den Laut des B auszudrücken, und sie mischen daher in einigen Worten auch in die Etruskische Schrift das ihr ganz fremde B¹⁰⁰. Daneben kommt in dieser Schrift der Eugubi-

99) IV, 6, 3. Ich bemerke hiebei, daß durch dieses ganze Buch das Etruskische V durch u, F durch f, S durch ph wiedergegeben ist, obgleich das F der Etrusker im Ton von dem lateinischen und unserm bedeutend abwich.

100) B. B. in *buph*, lat. *buf*. Die Wörter, deren Stelle

nischen Tafeln noch ein anderer nicht Etruskischer und ganz eigenthümlicher Buchstabe *d* vor, den Lanzi, wie Passeri, durch den bloßen Schein getäuscht, durchaus für ein *B* nimmt, während die Vergleichung der entsprechenden Worte deutlich lehrt, daß es eine Art *S* laut ist, den die Umbrer außer dem gewöhnlichen noch besonders bezeichnen zu müssen glaubten¹. Verschiedenheiten, die nicht ganz aus der Schriftart erklärt werden, und die Meinung unterstützen können, daß der lateinisch und der tuskisch geschriebne Text etwas verschiedene Mundarten des Umbrischen darstellen, sind: daß im Lateinischen öfter ein *r* am Ende steht, wo die Etruskische Schrift ein *s* hat², daß *x* im Etruskischen stets durch ein Lateinisches *s* wiedergegeben wird (*tases*

ich nicht genauer angebe, wird man leicht finden, besonders mit Hilfe von Lanzi's *Indice III. Vocaboli delle Tav. Eugubine*. Die Tafeln zähle ich nach Dempster's Werk, indem ich die Rückseite durch *b* bezeichne; obgleich Passeri's Anordnung (*Paralipomena in Dempsterum und Lettere Roncagliesi*) sicher richtiger ist.

101) *Derphie Marties* in Etr. Schrift entspricht dem *Serfiet Martier* in lateinischer, *strudla* lautet hier *strusla* (denn daß Lanzi p. 756. *strubla* schreibt, ist ein Irrthum, den der Dempster'sche und Passeri'sche Text von Tb. VI, h. l. 59. nicht hat); *festida* ist *vestisia*, *purtindus* *purdinsus*, *prusedetu* *prosetu*, *tader* *tases*, *skaldetu* *scalseto*, *fadetum* *vasetom*, und *tribridu* hängt mit *tribrisine* zusammen. Endlich ist der Gott *Phise Sadi* der Etrusk. Schrift offenbar der *Fiso* (gewöhnlicher *Fisovie*) *Sansie* der Lateinischen, da *n* vor *s* auch sonst häufig ausgeworfen wird. Durch eine bloße Affinitas der Buchstaben *S* und *B* läßt sich dies durchgängige Verhältniß der Buchstaben nicht erklären.

2) So entsprechen sich Tb. IV. u. VI. beständig *preferes* — *preverir*, *pusferes* — *postverir*, *treplanes* — *treblanir*, *tesenakes* — *tesenoeir*, *fehies* — *vehier*.

etr., tases lat.), und das Zusätzliche ph am Ende der Wörter im Lateinischen oft weggelassen wird; auch finden öfter Verwechselungen der Vocale a und e, e und i und anderer statt, doch ohne daß hierüber ein Gesetz aufgestellt werden kann. Manches ist auch nur der höchst inconstanten Orthographie dieses Denkmals beizumessen. Um das Verhältniß der Schriftarten deutlich zu machen, stelle ich zwei einander genau entsprechende Stellen von der vierten, etruskisch, und der sechsten, lateinisch geschriebenen Tafel zusammen.

Etr.	<i>fukukum</i>	<i>iufu</i>	<i>pune</i>	<i>ufeph</i>	<i>phurphath</i>	<i>treph</i>
Lat.	<i>vocucom</i>	<i>iovin</i>	<i>ponne</i>	<i>ovi</i>	<i>furfant</i>	<i>villu</i>
	<i>fitluph</i>	<i>turuph</i>	<i>marte</i>	<i>hurse</i>	<i>phetu</i>	<i>puplu-</i>
	<i>toru</i>	<i>trif</i>	<i>fetu</i>	<i>marte</i>	<i>horse</i>	<i>fetu</i> <i>poplu-</i>
	<i>per</i>	<i>tutas</i>	<i>iiufinas</i>	<i>tutaper</i>	<i>ikafina</i>	<i>fatufa</i>
	<i>per</i>	<i>totar</i>	<i>iiovinar</i>	<i>totaper</i>	<i>iiovina</i>	<i>vatro</i>
	<i>pherine</i>	<i>phetu</i>	<i>puni</i>	<i>phetu</i>	<i>arfia</i>	
	<i>ferine</i>	<i>fetu</i>	<i>poni</i>	<i>fetu</i>	<i>arvio</i>	

und bald darauf

Etr.	<i>fukukum</i>	<i>kureties</i>	<i>treph</i>	<i>fitlup</i>	<i>turup</i>	<i>hunte</i>
Lat.	<i>vocucom</i>	<i>coredier</i>	<i>vitlu</i>	<i>toru</i>	<i>trif</i>	<i>fetu</i> <i>honde</i>
	<i>serphi</i>	<i>pheitu</i>	<i>pupluper</i>	<i>tutas</i>	<i>iiufinas</i>	<i>tuta-</i>
	<i>serfi</i>	<i>fetu</i>	<i>popupler</i>	<i>totar</i>	<i>iiovinar</i>	<i>tota-</i>
	<i>per</i>	<i>iiufina</i>	<i>fatufa</i>	<i>pherine</i>	<i>phetu</i>	<i>arfia.</i>
	<i>per</i>	<i>iiovinar</i>	<i>vatre</i>	<i>ferine</i>	<i>fetu</i>	<i>arvio.</i>

103) So ist zu lesen. Aus I ist A zu machen.

4) Kanzi giebt die Stelle sehr ungenau.

5) So ist zu schreiben, das r in serphi ist am Ende der Zeile ausgefallen.

14. Diese Bemerkungen über die Schrift lassen auch schon Einiges über das Verhältniß der Umbrischen Sprache zur Etruskischen abnehmen, welches die meisten Italiänischen Gelehrten sich so eng gedacht haben, daß sie die Eugubinischen Tafeln gradezu als Etruskische Sprachdenkmäler in Anspruch nehmen. Dagegen spricht aber schon das Lautsystem aufs entschiedenste. Die Etruskische Sprache hat nur Aspiraten und tenues; dem Umbrischen fehlt CH ganz, TH kommt ein und das andremal, aber gleichsam verloren, und ohne regelmäßige Wiederkehr, vor; dagegen fügt der Umbrer auch der Etruskischen Schrift die media B hinzu, und daß er zwischen G und K, D und T unterschied, beweisen die lateinisch geschriebenen Tafeln. Auch der ganze Charakter der Sprache als einer Verbindung von Lauten ist verschieden, das Umbrische ist weit reicher an Vocalen und lange nicht so rauh wie das Etruskische war. Es braucht zum Schlusse von Wörtern außer den Vocalen nur die Consonanten F, R, S und T, während Etruskische Wörter auch mit L und C und den härtesten Doppelconsonanten schließen. Endlich hat noch Niemand auch nur eine geringe Zahl von Wörtern nachgewiesen, die zugleich in den Eugubinischen Tafeln und auf acht Etruskischen Denkmälern vorkämen, was doch zuerst geschehen mußte. Nur führe man dabei ja nicht die bekannte lateinisch geschriebne Inschrift des bei Falerii gefundenen Reliefs mit den Figuren des Apoll und der Clatra an, welche Lerprior santirprior duir for fover dertier dierir votir farer vef naratu vef ponisirtir lautet. Denn diese kündigt sich gleich beim ersten Anblick als nicht Etruskisch an; sie ist ganz Umbrisch, wie die in den Eugubinischen Tafeln grade so vorkommenden Wörter duir, farer, naratu, poni, vef hinlänglich beweisen, und zeigt durch ein recht auf-

fallendes Beispiel, wie leicht die Sprache der Eugubischen Tafeln wiederzuerkennen ist ⁶. — Bei weitem mehr Verwandtschaft zeigt das Umbrische mit dem Latein, mit dem es auch im Lautsystem große Ähnlichkeit hat, und zwar, wie ich meine, nicht bloß mit dem un-griechischen Elemente dieser Sprache ⁷. Ich will nur einige Punkte berühren, die man mit völliger Evidenz entwickeln kann. Daß das in der Etruskischen Schrift öfter vorkommende Juse, Juse patre, Jupater ⁸, dem Lateinischen Namen des höchsten Gottes Jupiter gleichbedeutend ist, ist wohl einleuchtend. Aber sehr merkwürdig ist es, daß ein mit Juse oder Jove verbundenes Beiwort Krapusi, Grabovi ⁹, nun auch in einer Art von Titanei ¹⁰ sehr häufig mit Di und Dei verbunden

106) Lanzi S. II. p. 541. bemerkt die Worte, aber ohne den gehörigen Schluß daraus zu ziehen.

7) Ein recht entschiedenes Argument, das ich aber doch nur in der Note benutzen will, giebt der in Umbrien, zwischen Bastia und Assisi gefundene Cippus (Berm. Iscriz. Perug. p. 1. Opuscoli I, 1.) mit der Aufschrift: ager. emps. et terminas. oht. C. V. Vistinie. Ner. T. Babr. Maronmei Vois[ie]ner pro part K T. V. Voisiener sacre stahu. Welches nach Vergleichung einer lat. Inschr. von Assisi, die zum Theil dieselben Namen enthält, zu heißen scheint: ager emptus et terminatus . . . C. V. Vestinio, Neroni Titi f. Babrio, Maroni Volsineo, pro parte kardinis (nach Berm.) T. V. Volsineo. Sacer stet (terminus). Ich sehe nicht, warum man diese Inschr. für halb-barbarisch hält; agre, ote, pru für pro, sacre, stahitu kommen in den tab. Eug. vor und beweisen die Einerleiheit der Sprache. Aber freilich tritt die Ähnlichkeit mit dem Latein hier ganz besonders hervor.

8) G. Tb. II, l. 22. V, b. l. 7. 24. V, a. l. 5.

9) Tb. IV, b. l. 3. VI, b. l. 22.

10) T. VI, b. l. 23 sqq. Und zwar lehrt der ganze Zusam-

vorkommt. Es ist hiernach kaum zu zweifeln, daß, wie im Griechischen Ζεύς und Διὸς als verschiedene Kasus wechseln, und im Latein Jupiter und Dialis nebeneinander existiren, eben so im Umbrischen Juse und Di sich zueinander verhielten. Sönst findet sich von den Göttern Latiums in dieser Umbrischen Urkunde nur noch Mars, Marte oder Marti; die andern zahlreichen Götternamen, die besonders auf der vierten Tafel zusammenstehn (Trebe Jusie, Marte Krapusi, Phise Sasi, Fuphiune Krapusi, Tephre Jusie, Marte Hurse, Hunte Serphi, Serphe Marti, Serphie Serphe Marties) ¹¹, zeigen, wie eigenthümlich und selbst-

menhang, daß die Litanei auf Jove Grabovi geht, denn erst nach dem Schluß der immer wiederkehrenden Anrufungen des Di Grabovi kommt der auf Tb. IV. unmittelbar folgende Trebo Jovie dran. Vgl. N. 111.

III) Man erkennt diese Götternamen sehr deutlich durch die Stelle, an der sie stehn. Ich setze sie in ihrer Folge von Tb. IV, b und a (wo die Schrift Etr.) und von Tafel VI, b und a (wo die Schrift Lat.) her.

- Tb. IV, b. l. 3. *iuse krapusi tre buph phetu.*
 — VI, b. l. 22. *iuve garbovei buf treif fetu.*
 — IV, b. l. 7. *treph siph kumiaph pheitu trebe jusie.*
 — VI, b. l. 58. *si.comia trif fetu trebo jovie.*
 — IV, b. l. 11. *tre buph phetu marte krapusi.*
 — VI, a. l. 1. *buf trif fetu marte grabovei.*
 — IV, b. l. 14. *treph siph pheliuph phetu phise sasi.*
 — VI, a. l. 3. *sif filiu trif fetu fiso sansie.*
 — IV, b. l. 20. *treph buph kaleruph phetu fuphiune krapusi.*
 — — — 24. *treph hapinaph phetu tephre jusie.*
 — IV, a. l. 1. *treph fitluph turuph marte hurse phetu.*
 — — — 4. *treph fitlup turup hunte serphi pheitu.*
 — — — 24. *triph apruph ruphru ute peiu pheitu serphe marti.*

ständig sich der Umbrische Götterdienst ausgebildet hat, so daß nur eben die ersten Grundlinien und Hauptzüge ihm mit dem Lateinischen gemeinsam gewesen zu sein scheinen. Der Sabinische Gott Sancus scheint im Umbrischen Sansio zu heißen, und in piquier martier ¹² darf man den von den Sabinern, und nach Dionysios auch von den alten Aboriginern verehrten ¹³ Specht des Mamers vermuthen. — Ein zweiter Punkt, den man mit Sicherheit bestimmen kann, sind einige Zahlwörter. Daß in der zweiten Tafel öfter wiederkehrende tufa ahesnes und tria ahesnes, tufa tephra und tria tephra ergiebt — besonders da ein Entsprechen der Zahlwörter in so vielen Sprachen gefunden wird — mit Evidenz die Zahlwörter tufa (duva) und triia für duo und tria. Nun verhält sich, wie mehrere Stellen beweisen, grade eben so etre zu tertie, etrama zu tertiam, wie tufa zu triia ¹⁴. Daraus geht die Überzeugung hervor, daß erstens etre, wie auch Passeri ¹⁵

— — — 27. tre purka ruphra ute peia phetu prestate
serphie serphe marties.

— — — 31. treph fitlaph pheltu tuse serphia serphe
marties.

Die entsprechenden Stellen der Lat. Schrift zu den sieben letzten Zeilen finden sich Tb. VI, a. 19. 22. 43. 45. VII, a. 3. 6. 41.

112) Tb. III, b. 1. 9. 14.

13) Strabon V. p. 241. — Dionys. I, 14. — Fuphiun ist vielleicht der Fonion der Inschr. von Aquileja bei Ph. a Turre de diis Aquil. p. 295.

14) G. Tb. II, l. 34. etrama spanti tufa tephra prusekatu, und Tb. I, l. 2. tertiam spanti triia tephra prusekatu. Tb. V, b. 1. 6. kaselate, etre kaselate, tertie kaselate. Tb. VI, b. 34. 35. 38. 43. 45. 48. pihaclu — pihaclu etru — pihaclu tertiu.

15) Lettere Roncagliesi in der Raccolta d'Opusc. scient. T. XXVI. p. 384.

und Lanzi annehmen, dem Griechischen *πρεσος*, alter, entspricht, zweitens die Formation des Ordinal-Zahlworts (*tertio*) im Umbrischen ziemlich dieselbe gewesen ist wie im Latein. Hier hieß wahrscheinlich, wie im Oskischen, *petar*¹¹⁶. Haben wir nun die Gewißheit, daß dies Zahlwörter und jenes Götternamen sind: so lassen sich daraus wieder die Namen der Opferthiere mit Sicherheit bestimmen. Denn daß in jenen wiederkehrenden Formeln, die ich in einer Anmerkung zusammengestellt habe, die Worte vor den Götternamen, die mit der Zahl drei verbunden sind, Opferthiere bedeuten, ist an sich schon wahrscheinlich, und das Entsprechen der Namen *buph*, *siluph*, *siph*, *apruph*, *purka* und der lateinischen *bos*, *vitulus*, *sus*, *aper*, *porea* wird nun ganz entscheidend, während die zum Theil darauf folgenden Adjectiva zwar einzeln errathen, aber nicht durch ein so evidenten Verfahren erklärt werden können. — Ist aber oben mit Grund festgesetzt worden, daß die Namen der Hausthiere im Latein Skulisch seien; so muß nun jetzt diese dem Griechischen naheverwandte Ursprache Italiens auch als Grundlage des Umbrischen anerkannt werden. Damit stimmt auch, was man von den Flexionen in der Umbrischen Sprache abnehmen kann. *Apruph ruphru* — *purka ruphra* zeigen, daß Masculinum und Femininum durch *u* (*o*) und *a* unterschieden wurden, wie in jener Sprache. Claverniur als das erste Wort einer neuen Urkunde, das wiederkehrende *frater Atieriur*, *Lerpirior* als Anfang der Saliskischen Tafel machen es höchst wahrscheinlich, daß *ur*, *or* eine Hauptendung des Masculinum im Nominativ war, wie bei den Spartanern und Eiern. Sehr

116) Nach der Stelle in Th. VI, a, l. 10. 11. *dupurus peturpursus*.

merkwürdig aber ist es, daß dieses r im Umbrischen grade eben so mit s abwechselt, wie in den Griechischen Dialekten und wie im Oskischen; es lag vielleicht hier überall in der ältesten Sprache ein rauher Doppelconsonant rs zum Grunde, welcher, dem femininischen a gegenüber, das männliche Geschlecht sehr bezeichnend ausdrückte. Auch in den Germanischen Sprachen findet dieser Wechsel statt, grade wie in den Italischen; das Gothische mit den ihm zunächst stehenden Slavischen Sprachen hat in diesem Nominativ s, während das Skandinavische und Fränkische ein r braucht. Der Accusativ ist auf m; om kommt als Masculinische, am als Femininische Endung vor, em und im sind Accusativ einer Umbrischen dritten Declination ¹⁷. Als Genitivs-Bezeichnung gilt durchweg in den lateinisch geschriebenen Tafeln r, wofür in Etruskischer Schrift s steht: diese Endung dehnt sich auch über die sogenannte zweite Declination des Latein aus; indem nicht bloß tota Iovina totar Iovinar, sondern auch poplu im Genitiv popler bildet ¹⁸. Wenn feitu in jenen wiederkehrenden Opfer-

117) Dies beweist die oft wiederkehrende, völlig klare, Stelle, von der man nur, bei den häufigen Auslassungen des m finale, die vollständigste Form auffuchen muß; die ich Tf. VI, b. 1. 51—52. finde:

Di Grabovie salvo scritu ocrem fisim salvam seritu totam Iovinam Di Grabovie salvom seritu ocrer fisier totar Iovinar nome. Das heißt: Iupiter Grabovi salvum servato, salvam servato totam Iguvinam (urbem). Iupiter Grahovi salvum servato totius Iguvinae nomen. Für salvo -am -om seritu steht in der Formel l. 29. 39. 49. pihatu — expiato. Dasselbe Gebet wird auch an andre Götter gerichtet; z. B. an Trebo Jovie, Fisovie Sansie. Sanzi hat grade von dieser klaren Stelle kein Wort verstanden, aber er übersetzt freilich dafür ocre fisi, was eine Kunst ist.

18) Das beweist das Gebet an Prestota Serfia Serfer

formeln *facito* heißt, woran ich kaum zweifle: so sind *Iuse Krapusi, Marte Krapusi* Dative, und der Dativ hatte ganz wie im alten Latein die doppelte Endung *e* und *i* ¹⁹. Dagegen sehen wir aus denselben, daß der Accusativ des Plural niemals ein *s* oder *r* hat, sondern mit *ph* oder dem bloßen Vokal schließt; *triph apruph ruphru* heißt *tres apros rubros*, *tre purka ruphra* bedeutet *tres porcas rubras*. Als Ablativ-Endung kommt nie das Dötsche *d*, dagegen, wie es scheint, die Anhängungsylbe *per* vor; die ich mit dem Griechischen *φιν* zusammenstellen möchte. Beim Zeitwort liegen die zahlreichen Imperative auf *atu, itu, eitu* am deutlichsten vor. Die Formen *fust, facust, benust, dersicust* ²⁰ entsprechen ganz den Dötschen *fust, fefacust* u. dgl., und dürfen wohl schon darnach für Conjunctive des Perfects gehalten werden, was dadurch zur Sicherheit erhoben wird, daß auch die Plurale davon *furent, facurent, benurent, dersicurent* vorkommen ²¹. Wir haben hierin offenbar das Lateinische *fuerint, fecerint* u. dgl. Ist dies richtig, so können wir daraus abnehmen, daß die Anwendung des R

Martier auf Tb. VII, a. l. 15 sqq.: *salvom seritu poplom totar Iiovinar, salva seritu totam Iiovinam, Prestota Serfi Serfer Martier, salvom seritu popler totar Iiovinar totar Iiovinar nome*. Das letzte heißt deutlich: *salvum servato populi totius Iguvinae et totius Iguvinae nomen*, worin eine altitalische scrupulositas zu bemerken ist.

119) Vgl. R. 107.

20) Tb. III, a. l. 20. und oft — I, l. 31. — VI, a. l. 52 — l. 63.

21) Tb. III, a. l. 22. — IV, a. l. 34. — III, b. l. 5. VI, a. l. 57. — l. 62. Vgl. *procanurent, prusikurent, pepurkurent* u. dgl.

zur Bezeichnung von *Robis*, welche dem Griechischen ganz fremd ist, dem Latein mit dem Umbrischen gemein war. Aber noch mehr: auch die Anwendung des *r* zum Charakter des Passivs ist Umbrisch. Die siebente Euginische Tafel schließt: *pusei subra screhto est* ²², welches offenbar *supra scriptum est* heißt. Man kommt aber auch die Formel: *porsei subra sorchitor* vor ²³, welche schwerlich auf irgend eine andre Weise übertragen werden kann als durch: *sicut supra scribitur*.

15. Dieses letzte Factum führt darauf, daß gerade die Einfügung des *R*, welche den lateinischen Verbalformen so eigenthümlich ist, und sie so wesentlich von der Griechischen unterscheidet, Umbrisch ist; und Umbrien erscheint überhaupt den Euginischen Tafeln zufolge als das Land, wo dieser Consonant am meisten zur Bildung grammatischer Formen gebraucht wurde, und der Rhotacismus recht zu Hause war ²⁴). Hiernach darf man ohne Zweifel jene Aboriginer von Reate, welche dies fremde Element in die alte Siculer-Sprache brachten, für nahe Verwandte der Umbrier halten, an welche sie auch angränzten. Versteht man dies aber so, daß

122) *pusei* scheint quasi; bei *screhto* fehlt ein *m*, wie oft. Sonst kommt vor *pesetom est*, *peretom est*, *purditom fust* u. dgl.

23) Taf. VI, h. l. 15. *sent* gehört wohl nicht dazu.

24) Das *r* des Gen. plur. — welches ehemals im Latein durch alle Declinationen ging (*boverum*, *lapiderum* setzt keinen Gen. sing. *boveris*, *lapideris* voraus) — war gewiß auch Umbrisch. *Erer nomne* (*nomneper*), *erar nomne* heißt wohl: *horum nomine*, *harum nomine*. *Urnasiaru sestentasiaru* hält Sanzi mit Grund für Genitivos plur. *Arfentu*, *arveitu* ist das altlateinische *arferto*, *arvehito*.

die Umbrier nur mit dem Neatinischen, nicht aber mit dem Siculischen Bestandtheil der Lateinischen Nation zusammenhängen: so würde man jene alten Neatiner selbst für ein Volk halten müssen, das mit dem Griechischen ziemlich nah verwandt war, da die Sprache der Euginischen Tafeln so manche Ähnlichkeit mit der Griechischen zeigt. Indessen hindert Nichts anzunehmen, daß die uralten Wohnsitz der Siculer sich nicht bloß auf die untere Tiber beschränkten, sondern sich auch im Flußthale aufwärts bis nahe an den Apenninus erstreckten, und die erobernden Umbrier von den heerdenreichen Flußbewohnern die Namen für „Ochse, Kalb, Eber, Schwein“ u. dgl., wie auch die Benennung des höchsten Gottes, Ζεύς πατήρ, Jove patre, annahmen. Wie weit in der Declination der Siculische Einfluß zu bemerken sei, ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist, weil man von dem andern Elemente, welches damit in Conflict kommt, sich immer nur sehr schwankende Vorstellungen machen kann; merkwürdig ist, daß s als durchgängiges Genitiv-Zeichen auch im Gothischen herrscht, wie im Umbrischen, während es im Griechischen und noch mehr im Latein, theilweise von der Form ohne s verdrängt worden ist. Die lateinischen Wortstämme und Wortbildungs-Formen, die man in den Euginischen Tafeln in ziemlicher Anzahl mit Leichtigkeit wahrnimmt, gehören größtentheils dem ungrichischen Bestandtheil der Lateinischen Sprache an.“

125) Ungriechisch sind fameria (famerias Pomperias-familiae Pompiliae), habetn, suboco (subvoco, invoco), pihos, pihatu, pihaciu, poplo, puprike (publice), ruphru (ruber), sakre, salvo, scerhto, prusekatu, arveitu, primum (primum), feretru, feraciu (ferculum). Griechisch agre, iertu, frater, nome, vinu. — Die Entzung von pihaciu,

16. Bis hierher haben wir immer noch von Sprachen gehandelt, in denen uns gleich beim ersten Anblick Vieles als bekannt entgegenkam, es sei nun, daß wir Grundzüge des Griechischen Sprachbaues, oder Spuren jener Italischen Sprache wahrnahmen, deren Einmischung bewirkt hat, daß die Sprache der Römer kein Griechischer oder Pelasgischer Dialekt ist. Mit den Etruskern dagegen scheinen wir einen ganz andern Boden zu betreten. Soviel ist gewiß, daß die Sprache eines Tuskers in ihrem ganzen Ton und Charakter von der Mundart Latiums weit schärfer abstecken mußte, als die Oskische und Umbrische. Im Etruskischen (wie alle wahrhaft Tuskschen Denkmäler beweisen) ²⁶ bloß *tenuis* und *adspiratae*; im Latein bloß *mediae* und *tenuis*. Dies kann dort nicht bloß Mangel an Bezeichnung sein; die Tusker konnten die Formen für die weichen Consonanten eben so gut von den Griechen — oder wenn man will von den Phöniciern — entlehnen, wie für die harten; es kann nur aus dem Mangel der Laute, aus einer entschiednen Richtung der Sprache nach dem Hartabgestoßenen und Stattgehauchten erklärt werden ²⁷. Daß die Lateiner manchen Tuskschen Namen

feraclu ist auch Oskisch (s. oben S. 36. *sakaraklum*), aber un-griechisch. — — Die Angabe, daß die Umbrer eine *propago Gallorum* (Bohus bei Golln II, 11.), darf man hiernach als eine Verwechslung alter Umbrer mit weitvorgebrungenen Gallienstämmen ansehen. Vgl. unten S. 20.

126) S. die Aufzählung der Buchstaben B. IV. A. 6.

27) May not these guttural sounds so peculiar to Tuscany be a faint remnant of the ancient Etrurian? sagt Gustave Classical Tour p. 255., aber Gutturale sind nicht das allein Vorherrschende im Etruskischen.

28) Wie Sabate, Blera, Tages u. a. m.

mit einem weichen Consonanten geschrieben: ²⁹, geschah, um sich den Namen bequemer und wohlklingender zu machen: eben so wurden Griechische Namen von den Tuscern nicht bloß durch Vertauschung der mediae, die sie nicht hatten, mit tenues ³⁰, sondern auch durch Verwandlung der tenues, die sie doch hatten, in Aspiraten ³¹ mundrecht gemacht. Bekannt ist, daß den Tuscern der Vocal o fehlte, und sie dafür überall ein u brauchen, wie in Apulu für 'Απόλλων ³². Von Zusammensetzungen von Vocalen findet man au, eu, ei: selten das Aeolisch-Lateinische ae. Um desto mehr finden im Etruskischen Häufungen von Consonanten statt, die kaum ein Lateinischer Mund, geschweige ein Griechischer, ertragen konnte; und wenn es auch bisweilen scheint, daß man nur für die Schrift sich die Freiheit genommen kurze Vocale wegzulassen: so kommt dies doch — mit Ausnahme einiger wahrscheinlichen Abkürzungen — nur dann vor, wo auch die Aussprache die Auslassung des Vocals allenfalls möglich machen konnte. Ein Hauptgrund für Auslassungen war das Bestreben den Accent immer soviel wie möglich auf die ersten Sylben zu bringen, was man ganz deutlich daraus

129) Ἀδραστος Atresthe, Τυδαῖς Tute, Πολυδεύκης Pultuke, Μελέαγρος Melakre, Meliacr, doch auch Ἀγαμέμνων Achmiem.

30) So in Περσεύς Pherse, Πολυνείκης Phulnike, Ἀδραστος Atresthe, Θέτις Thethis, Τήλεφος Thelaphe (Biancani de pateris t. 1. Inghirami Monum. Etr. Ser. II. t. 39.). Dagegen bleiben die tenues in Pultuke, Pele, Tute, Parthanapae, Kastur, Herkle. In Elchsatre ist chs aus x geworden. Vgl. IV, 4, 6.

31) Priscian p. 553. Putsch, I, 6, 34. Krehl. Dort wird dasselbe auch von den Umbrem ausgesagt, wahrscheinlich nach Denkmälen in Etruskischer Schrift.

und er sonst öfter Sabinische Worte unmittelbar als solche anführt? Es ist daher wohl wahrscheinlicher, daß multa, wie Festus angiebt, ursprünglich Oskisch und darum Samnitisch war ⁹⁶. Wie nun aber die Sabinische Sprache sich zu der Oskischen und den übrigen Italischen verhalten habe, darüber fehlt es ganz an Quellen, Sabinische Inschriften existiren fast gar keine. Man darf indessen wohl annehmen, daß, obgleich Sabinisch und Oskisch verschiedene Sprachen waren, doch schon vor den Sabinischen Eroberungen eine gewisse Übereinstimmung zwischen ihnen stattfand. Denn ohne diese Annahme erscheint es wirklich sehr auffallend, mit welcher Leichtigkeit die von den Sabinern ausgehenden Stämme sich das Oskische aneignen, wie sie es nun ganz zu ihrer Nationalsprache machen, und, wohin sie erobernd vordringen, auch die Oskische Rede verbreiten. Nur möchte diese Übereinstimmung weit mehr das Ungriechische als das Griechische im Oskischen betroffen haben, indem die einzelnen Sabinischen Worte, welche vorkommen, dem Griechischen beinahe sämtlich durchaus fremd sind ⁹⁷; dazu kommt, daß das Stammland

ab eo quod Tusci Itus, vel potius quod Sabini Idus dicunt, schließen zu müssen. Sprachen die Sabiner schon durchweg Oskisch (Niebuhr I. S. 105.): so konnte doch wirklich Varro ein lateinisches Wort nicht deswegen, weil es bei ihnen vorkam, von ihnen herleiten. Vgl. auch V, 19.

96) So findet sich auch multa, multa in der Tafel von Bantia und einem andern Oskischen Denkmal. Oben R. 78. Es giebt noch ein Beispiel eines Wortes, das Varro Sabinisch, Festus Oskisch nennt, Mamers. De L. L. V, 10. Festus s. v. Mamertini. Vgl. Gluver Ital. ant. I, 6. p. 43. III, 9. p. 1060.

97) Namentlich catus (acutus), cipurum (bonum), crepusculum, cupencus (sacerdos, besonders des Sancus), curis (hasta), embratur (imperator), februm (purga-

der Sabiner — um Amiternum — schon durch das alte Land der ungrischen Aboriginer — um Neate — von dem ehemals Siculischen Boden, an der Tiber, örtlich getrennt und abgesondert war; so neigt sich die Wahrscheinlichkeit dahin, daß sie dieser Völkerfamilie ungefähr eben so fern standen, wie die alten Eroberer Latiums, und dagegen mit diesen, wie mit den ursprünglichsten Öskern, verwandt waren. Auch das spricht für diese Meinung, daß jener rauhe Hauch des F, welchen wir oben als ungrisch bezeichneten, und der durch die Neatiner in das Latein gekommen sein muß, grade auch Sabinisch war; das Sabinische und alte Latein hatte in vielen Worten f, in denen später h überwog, und merk-

mentum), fedus (hoedus), fircus (hircus), hernae (saxa, auch Marisch), idus, irpus (lupus), lixulae (gewisse liba), nar (sulphur), picus, scensa (cena), sol (dies hängt mit ἥλιος entfernt zusammen), strenna (valetudo), terentum (molle) bei Varro, Festus, Macrobius, Servius, Strabon, Jo. Laur. Erythrus de menss. IV, 3. p. 59. Schow. (vgl. dazu Symmachus Epist. X, 28.). Salus, fortuna, fors, fides kamen nach Varro V, 10. im Sabinischen ähnlich vor. Aus Apulejus de nota aspirationis p. 94. 125. Dsann lassen sich noch velere und traferre (vehere und trahere) hinzufügen: wenn dem Autor zu trauen ist. Daß nero, tapfer, (weiblich Neriene) mit νερός zusammenhängt (Gellius XIII, 22, 9.), dünkt mir unwahrscheinlich; daß man bei den Sabinern, wie bei den Böotern, Hügel tebae nenne (Varro de R. R. III, 1.), scheint auf dem Namen eines Hügel bei Neate zu beruhen. Verwandt dem Griechischen ist alpum, (album, ἄλφον) Sabinisch nach Festus. Die Stelle über porcus, Varro L. L. V, 19. ist dunkel. Lepete, λεπείτα (Varro V, 26.), kann nur aus Verkehr mit Griechen, nicht aus Urverwandtschaft der Sprachen erklärt werden. Mesene Flusare in einer Inschrift von Amiternum heißt in einer andern lateinischen mense Flusare, Langi II. p. 618 sq.

würdigerweise sind alle diese Worte, so viel ich finden kann, durchaus ungrischisch⁹⁸.

12. Die Begriffe, die sich aus der bisherigen Untersuchung über die Sprachen Italiens ergeben, sind: Das Siculische eine nah verwandte Schwestersprache des Griechischen oder Pelasgischen; das Latein gebildet aus dem Siculischen und einem rauheren Idiom der sogenannten Aboriginer; das Oskische dem Latein in beiden Bestandtheilen verschwistert; die Sprachen der ausgewanderten Sabiner-Stämme Oskisch; das eigentliche Sabinische eine besondre Sprache, die aber mit dem Ungriechischen im Oskischen und Latein, mit der Sprache der ältesten Ausoner und der Aboriginer, in näherer Beziehung steht. In allen diesem würden wir viel klarer sehn, wenn wir nicht immer bloß einen sichern Ausgangspunkt, das Griechische, hätten, und von da aus das ungrischische Element, wie eine unbekannte Größe, berechnen müßten: woher es kommt, daß wir mehr von dessen Verschiedenheit, als dessen verwandtschaftlichem Verhältnisse zum Griechischen sagen können.

Doch ergibt sich aus diesen linguistischen Studien eine gewisse Ansicht über die älteste Geschichte der Italischen Stämme, die hier mit wenigen Worten offen bargelegt werden muß. In unvordenklichen Zeiten erstreckt sich ein den Griechen verbrüderetes Volk von Süd-Strurien bis zur Meerenge herab, welches im obern

98) Aus Varro, Festus, Servius, Velius Longus p. 2238. und Apulej. a. D. stelle ich als solche Worte zusammen: fariolus, fasana, fedus, fircus, folus (holus, olus), fordeum, fostis, fostia, forctis (fortis, horctis), vefo, trafo. Ehemals scheint man nach Quintilian I, 5. den Laut gar nicht geschrieben zu haben.

Theile des Landes im Tiberthale und an der Meeresküste, weiterhin auch im Gebürge, im Süden von einem Meere zum andern wohnt, und die Namen: Sikelier, Denotrer, Peuketier führt, In den nördlichen Abruzzo's aber und in der Nachbarschaft wohnen mehrere, nicht sehr ausgedehnte, aber kräftige, Gebirgsvölker; im Osten die Sabiner, südlich davon die verwandten Marser, mehr westlich die Aboriginer, und unter ihnen wahrscheinlich die alten Ausoner oder Osker. Unter diesen Völkern, von denen fast alle Völkerwanderungen im alten Italien ausgegangen sind, erhebt sich, etwa ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, eine Bewegung, durch welche die Aboriginer, mehr nördlich, die Osker, mehr südlich, gegen die Sikelier des untern Landes gedrängt werden. Viele Tausende der großen Sikelier-Nation ziehen zu ihren Brüdern, den Denotrern, und allmählig über die Meerenge nach der Insel Sicilien. Andre bleiben in ihren Wohnsitzen, und bilden mit den Aboriginern die Latinische, mit den Ausonern die Oskische Nation; die letztere dehnt sich über das nachmalige Samnium und Campanien aus. Doch nimmt die Bevölkerung und die innere Kraft jener Gebirgsvölker, insonderheit der Sabiner, noch immer fort zu; wie sie in der Zeit, da Rom eine Stadt ward, gegen die Tiber vordrangen, so eroberten sie südwärts ziehend das gebürigige Opika, und Jahrhunderte später die Opische Ebne, Campanien, so wie das alte Land der Denotrer, welches nun Lucanien heißt.

13. In der Sprache der Umbrer, zu der ich jetzt übergehe, liegt uns ein Denkmal vor, das bei seiner zur Entzifferung so günstigen Beschaffenheit (es ist von sehr bedeutendem Umfang, in bekannten Schriftarten, und enthält meist wiederkehrende Formeln, so daß man die einzelnen Sätze zum großen Theil leicht von einander absondern kann) doch noch im Ganzen bloß auf jene ra-

thends und divinairende Weise, die keine völlige Überzeugung zu verleihen vermag, behandelt worden ist. Von den sieben Eugubinischen Tafeln sind bekanntlich fünf mit Etruskischer, zwei mit Lateinischer Schrift beschrieben; daß aber in beiden eine und dieselbe Sprache ausgedrückt ist, machen die vielen beiden gemeinsamen Worte gewiß; kaum eine dialektische Verschiedenheit scheint anzunehmen nöthig, da der Schein derselben größtentheils nur durch die äußern Bedingungen der Schrift hervorgebracht ist. Das Umbrische hatte alle fünf Vocale des Lateinischen, o und u kommt daher in der Lateinischen Schrift nebeneinander vor (suboco); die Etruskische Schrift dagegen setzt aus Mangel des o überall ein u (poplo lat., puplu etr.). Das Umbrische hatte, nach der Lateinischen Schrift zu urtheilen, die medias und tenues vollständig, und keine Aspiraten als h und f neben v; die Etruskische Schrift hebt den Unterschied der mediae und tenues auf, da ihr die erstere fehlen, und setzt immer nur tenues; das lateinische F aber giebt sie durch S (ϕ) und V durch F wieder, wovon die Gründe in einem andern Abschnitt auseinandergesetzt werden sollen⁹⁹. So erscheint also z. B. Grabovi in Etruskischer Schrift als *Krapusi*, ostendu als *ustentu*. Doch muß den Umbrern in manchen Fällen das Etruskische P gar zu wenig geeignet erschienen haben, den Laut des B auszudrücken, und sie mischen daher in einigen Worten auch in die Etruskische Schrift das ihr ganz fremde B¹⁰⁰. Daneben kommt in dieser Schrift der Eugubi-

99) IV, 6, 3. Ich bemerke hiebei, daß durch dieses ganze Buch das Etruskische V durch u, F durch f, S durch ph wiedergegeben ist, obgleich das F der Etrusker im Ton von dem lateinischen und unserm bedeutend abwich.

100) 3. B. in *buph*, lat. *buf*. Die Wörter, deren Stelle

nischen Tafeln noch ein anderer nicht Etruskischer und ganz eigenthümlicher Buchstabe *d* vor, den Lanzi, wie Passeri, durch den bloßen Schein getäuscht, durchaus für ein *B* nimmt, während die Vergleichung der entsprechenden Worte deutlich lehrt, daß es eine Art *S* Laut ist, den die Umbrer außer dem gewöhnlichen noch besonders bezeichnen zu müssen glaubten¹. Verschiedenheiten, die nicht ganz aus der Schriftart erklärt werden, und die Meinung unterstützen können, daß der lateinisch und der tuskisch geschriebne Text etwas verschiedene Mundarten des Umbrischen darstellen, sind: daß im Lateinischen öfter ein *r* am Ende steht, wo die Etruskische Schrift ein *s* hat², daß *x* im Etruskischen stets durch ein Lateinisches *s* wiedergegeben wird (*tases*

ich nicht genauer angebe, wird man leicht finden, besonders mit Hilfe von Lanzi's *Indice III. Vocaboli delle Tav. Eugubine*. Die Tafeln zähle ich nach Dempster's Werk, indem ich die Rückseite durch *b* bezeichne; obgleich Passeri's Anordnung (*Paralipomena in Dempsterum*, und *Lettere Roncagliesi*) sicher richtiger ist.

101) *Derphie Marties* in Etr. Schrift entspricht dem *Serfiet Martier* in lateinischer, *strudla* lautet hier *strusla* (denn daß Lanzi p. 756. *strubla* schreibt, ist ein Irrthum, den der Dempster'sche und Passeri'sche Text von Tb. VI, h. l. 59. nicht hat); *senida* ist *vestisia*, *purtindus* *purdinsus*, *prusedetu* *prosetu*, *tadex* *tases*, *skaldetu* *scalseto*, *fadetum* *vasetom*, und *tribridu* hängt mit *tribrisine* zusammen. Endlich ist der Gott *Phiso Sadi* der Etrusk. Schrift offenbar der *Fiso* (gewöhnlicher *Fisovie*) *Sansie* der Lateinischen, da *n* vor *s* auch sonst häufig ausgeworfen wird. Durch eine bloße Affinitas der Buchstaben *S* und *B* läßt sich dies durchgängige Verhältniß der Buchstaben nicht erklären.

2) So entsprechen sich Tb. IV. u. VI. beständig *preferes* — *preverir*, *pusferes* — *postverir*, *treplanes* — *treblanir*, *tesenakes* — *tesenocir*, *fehies* — *vehier*.

tischen Form: so sinkt unsre scheinbare Kenntniß des Etruskischen wieder gar sehr zusammen. Das indessen bestätigen die Denkmäler, was auch die alten Schriftsteller abnehmen lassen, daß die Etruskische Sprache von der Hellenischen und Lateinischen weit schärfer abstand als die Oskische und Umbrische. Die Römer können kaum darüber in Zweifel gewesen sein; sie nennen die Tusker öfter barbari ⁴⁸, ein Ausdruck, der immer besonders auf unverständliche und fremdartig klingende Sprache deutet, und in Rom wohl niemals von Oskern und Sabinern gebraucht worden ist. Die Tiber muß unter den Anwohnern des Untern Meers einen scharfen Abschnitt und die bedeutendste Sprachscheide gemacht haben; südlich Sprachen, die dem verwöhnten und überzärtlichen Ohr des Hellenen zwar rauh und dumpf, aber doch nicht ganz fremd tönen konnten: nördlich ein ganz verschiednes Reich. Gewiß wäre, hätte nicht eine solche bestimmte Trennung stattgefunden, bei der hundertjährigen Herrschaft Tuskanischer Könige über Rom, bei dem dauernden Zusammenhange beider Länder in religiösen Dingen, eine größere Anzahl von Ausdrücken, namentlich den Cultus betreffenden, von Etrurien nach Rom übergegangen, als man nach dem, was die alten Schriftsteller darüber sagen, annehmen darf. Das Tuskanische war den Römern eine ganz fremde Sprache, die ordentlich erlernt werden mußte, was in frühern Zeiten bisweilen, in spätern sehr selten geschah ⁴⁹. Doch weiß

148) S. zwei Stellen aus Plautus und Cicero III, 1, 6. R. 33. IV, 1, 6. R. 76. — Auch Gellius Ausdruck (N. A. XI, 7.: *deinde, quasi nescio quid Tusce aut Gallice dixisset, universi riserunt*) läßt sicher erkennen, daß das Tuskanische vor allen Sprachen Italiens dem Römer fremd klang.

49) Liv. IX, 36. Vgl. X, 4. Plut. Publ. 17.

ich nicht, ob man diese Trennung so weit ausdehnen darf, daß deswegen das Lußfische Volk, dem diese Sprache angehörte, einer der andern großen Nationen Europa's zugerechnet, und von der Griechischen Völkersfamilie ganz geschieden werden könnte. Kelten, Germanen, Slaven, auch Iberer, Illyrier, Thraker hat die Natur, so zu sagen, mehr massenweise gebildet, und großen Menschenhaufen in weiten Länderstrecken ein übereinstimmendes Gepräge gegeben; dagegen bei den Völkern, welche sich in ihrer Natur und Stammart an die Griechen angeschlossen, von Anfang an, so viel man historisch beurtheilen kann, eine weit größere Trennung und Verschiedenartigkeit stattfindet; daher der Raum zwischen dem Halys in Asien, jenseits dessen das Semitische Reich beginnt, und dem Tyrhenischen Meere nach der andern Seite von einer solchen Menge nach Griechischer Ansicht ganz verschiedner Völkerschaften wimmelt. Manigfach war der Ton und die Rede der in Troja zusammengekommenen Bundesgenossen ⁵⁰; fünf Sprachen kennt Homer auf Kreta; und je weiter wir zurückgehn, um desto mehr Spuren von Verschiedenartigkeit finden wir, dagegen in geschichtlichen Zeiten nachweisbar die Ausgleichung dieser Verschiedenheiten von Jahrhundert zu Jahrhundert fortschreitet. Die innere Mannigfaltigkeit der eigentlichen Griechen selbst ist nur die Fortsetzung jener allgemeineren Erscheinung; Verzweigung bis ins Kleinste mit individueller Ausbildung jedes Zweiges ist Grundform für das Nationalleben der Hellenen; erst nach und nach bildet die Zeit homogene Massen daraus.

20. Kehren wir zu den Etruskern zurück, so könnte man, deswegen, weil in der Anlage ihrer Städte ⁵¹,

150) Ilias II, 804. IV, 437.

51) G. I, 1, 5.

der Nationaltracht ⁵², den Lebens-Sitten eine deutliche Analogie mit den Griechen hervortritt — wovon man freilich nicht weiß, wie viel davon auf Rechnung der mit den Etruskern gemischten Tyrrhener kommt — und in Betracht, daß sich in der Sprache doch Einiges als dem Griechischen verwandt gezeigt hat, Andreß aber im Verlauf der Zeit durch eine Art von Barbarisirung verloren gegangen sein kann, doch noch geneigt sein, die Nation sich als eine Verwandte der Griechischen Völkfamilie zu denken. Vielleicht als das äußerste Glied einer langen Kette; vielleicht auch als ein Übergangsglied und eine Mittelstufe zwischen verschiedenen Völkfamilien, wie es z. B. die Litthauische Sprache zwischen der Gothischen und andern Slavischen ist ⁵³. Doch möchte die Anwendung der noch in einzelnen Zweigen existirenden Sprachen Nord- und West-Europas zur Erklärung Etruskischer Schriftdenkmäler schwerlich den Erfolg haben, den Manche davon zu erwarten scheinen. Germanen und Kelten sind ursprünglich von dem Völkkreise des Mittelländischen Meers auf eine sehr bestimmte Weise local getrennt; erst allmählig rücken sie ihm näher und treten mit ihm in Berührung ⁵⁴; und wenn auch die Sprachen beider Nationen jener großen Familie angehören, die sich seit Urzeiten durch ganz Europa und Asien zieht, so haben sie doch scharf ausgeprägte Eigenthümlichkeiten, die in Italien schwerlich gefunden wer-

152) S. I, 3, 7. 8.

53) W. von Humboldt „über die Urbewohner Hispaniens“ S. 117., scheint geneigt, die Etrusker in die Mitte zwischen Iberern und Lateinern zu stellen. Vgl. S. 49, 52). — Jo. Laur. Etybus de magistr. Prooem. nennt die ursprünglichen Etrusci Sitaner, also Iberer.

54) Vgl. unten R. 3, 2.

den. Ein Grundzug und Character indelebilis der Keltischen Sprachen scheint zu sein, daß sie grammatische Formen auch durch Aspirirung und anderweitige Veränderung des Anfangs-Consonanten bezeichnen, was wohl sonst keine Europäische Sprache thut, dagegen es sich in allen Zweigen des Keltischen, im Welshen, Cornischen, Galischen, Irischen und das Breton auf gleiche Weise erhalten hat. Diese Wandelbarkeit der Consonanten aber mußte auch auf wenigen Schriftdenkmälern deutlich hervortreten; und so könnte es uns nicht gut verborgen bleiben, wenn das Etruskische Keltisch wäre. Überhaupt scheint mir bis jetzt die Verwandtschaft der Italischen Sprachen mit dem Keltischen immer mehr behauptet als erwiesen worden zu sein. Der Iberische Volkstamm, der einst am Mittelmeer sehr ausgebreitet war, mag auch wohl einmal an den Tuskanischen gebrannt haben; doch steht der Rest seiner Sprache, das Baskische, so außerhalb des Kreises der andern Europäischen; und die Grammatik desselben zeigt mit den geringen Spuren, die wir von der Tuskanischen besitzen, so wenig Übereinstimmung, daß für eine nähere Verwandtschaft dieser Nationen bis jetzt keine große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist ⁵⁵. Wie aber das Verhältniß der Tuskanischen Sprache zu der benachbarten, ganz untergegangenen, Ligurischen ⁵⁶, wie es zu der mancher angränzenden Al-

155) Schon das Lautsystem (kein f, kein r am Anfang, die Vermeidung des Zusammenkommens von zwei Consonanten) ist sehr verschieden.

56) Daß dies dem Griechischen ziemlich fremd war, beweisen schon die zahlreichen Localnamen der Tafeln von Polcevera (Remondini in N. 48.; Serra Mem. dell' Acad. di Genova V. II. p. 99.), wie Neviasca, Veraglasca, Tutelasca, Gaepiema, Berigiema, Blustiemelus, Lebriemclus.

penvölker, die bloß als Namen in der Geschichte stehen, gewesen sei: darüber haben wir nicht einmal einen Schimmer von Kunde.

Das aber wissen wir sicher, und das ist hier die Hauptsache, daß die Etrusker, mit ihren südlichen Nachbarn verglichen, in Sprache und Nationalität eine scharf bestimmte Eigenthümlichkeit zeigten, und vom Standpunkte der Alten, die bei ihren Forschungen in diesem Felde weit mehr auf die Verschiedenheit als auf die Ähnlichkeit achteten⁵⁷, hat Dionysios von Halikarnassos entschieden Recht, wenn er sagt: daß Tuskanische Volk stimme mit keinem andern in Sprache und Sitten überein⁵⁸.

157) Die Jonier in Sybien sollen ja nach Herodot I, 143. mit denen in Karien *ὁμολογεῖν κατὰ γλῶσσαν οὐδέν*. Vgl. die gute Bemerkung Watters im Mithridat II. S. 400.

58) I, 30. — Für die körperliche Beschaffenheit des Tuskanischen Volks sind hauptsächlich Kunstwerke Quellen; ich verweise auf die Abhandl. der Berl. Akad. von 1818 u. 19. Hist. phil. Cl. S. 2. „Die Figuren (auf den Deckeln der Aschenkisten) zeigen in ihren Verhältnissen Menschen von kleiner Statur, mit großen Köpfen, kurzen dicken Armen, und von ungeschickter unbehülflcher Leibesgestalt, die *obesos und pingues Tyrrhenos*.“

Zweites Kapitel.

Von der Ausbreitung des Tuskanischen Volkes in Etrurien und seinen Verhältnissen zu den Nachbarvölkern.

Diese eigenthümliche Nation nannte sich nach Dionysios unverwerflichem Zeugnisse *Ῥασένας*¹, welches Wort Tuskanisch Rásener oder Rasner betont und gesprochen werden muß. Die Lateiner und Umbrer² dagegen hießen es Tusker oder Tursker, womit der Landes-

1) *Ῥασένας*, nach einem Anführer *Ῥασένας*, Dionys. v. Hal. I, 30. p. 80. Daß man Rásner sprechen muß, beruht auf der Analogie von Geicne — Gácina, Thurmna — Thormena. G. B. II. Beil. S. 5. 8.

2) Auf der sechsten und siebenten Etrusk. Tafel kommt mehreremale, in drei verschiedenen Kasus, die Stelle vor: *tote tarsinate trifo tarsinate tursce naharce iabusce nomne*; im Genitiv: *totar tarsinater trifor tarsinater tuser naharcer iabuscer nomner*; im Accusativ: *totam tarsinatem trifo tarsinatem tuscom naharcom iabuscom nome*. Dieselbe Stelle heißt, auf der vierten Tafel, in Tuskanischer Schrift: *tuta tarinate triphu tarinate turskum naharkum numem iapuxkum numem*. Es scheint wirklich vom nomen Etruscum und Iapygum die Rede zu sein.

name Etrurien und Etrusker deutlich zusammenhängt; die Griechen kannten keinen andern Namen als Tyrsener oder Tyrrhener. Die Rasner waren nach Dionysios Ansicht ein einheimisches, ureinwohnendes Volk. Dagegen herrscht im Alterthum die Meinung vor, daß die Tusker oder Tyrrhener ihr Land nicht von jeher bauten, sondern in einer bestimmten Zeit eingenommen hätten³, und die gangbarste Sage war, sie seien über Meer, aus Lydien oder Griechenland, gekommen. Daß aber das ansehnliche, weit verbreitete und in vielen Stücken so eigenthümliche Etrusker-Volk im Ganzen aus diesen Urgriechischen oder Lydischen Ankömmlingen hervorgegangen sei, ist eine jetzt wohl mit Recht aufgebene Meinung; indessen ist es merkwürdig, wie tief dieselbe in die in Etrurien selbst geglaubte Urgeschichte der Nation! eingedrungen ist. Die Tusker betrachteten nämlich selbst Tarquinii, eine in der Nähe des Meeres gelegne Stadt Süd-Etruriens, als die Metropole ihrer Zwölfstädte, ihrer politischen Einrichtungen, ihres Gottesdienstes; worin unleugbar die Meinung ausgedrückt ist, daß ihr Volk, nicht vom Norden, nicht vom Gebirg, sondern von der See gekommen sei. Tarquinii bei den Römern muß bei den Etruskern Tarchusin geheißen haben, wie Tanaquil in Etruskischen Inschriften Tanchusil, die Griechen nannten es Tarkynia, Tarkonia, auch Tarchonien⁴. Diese Stadt hatte nun,

3) Cato Origg. I, Intpp. ap. Serv. in Aen. X, 179., qui Pisas tenuerint ante adventum Etruscorum negat sibi compertum. Vgl. Barro (Sat. Menipp.) ap. Philarg. in Georg. II, 167.

4) Strab. V. p. 219. Eustath. zu Dionys. p. 347. Steph. Byz., wo mit Unrecht *Ταρχώνιον* (von Tarchon, Telephos Sohn, gebaut) von *Ταρχυνία* unterschieden wird.

wie die meisten im Alterthum, einen Heroß Eponymoß Tarchun, den die Griechen Tarchon oder Tarcon nannten ⁵. Dieser Tarchon aber, welcher Sohn oder Bruder des Tyrrhenos heißt, wurde in den Etruskischen Sagen oder Geschichtsbüchern, aus denen Cäcina und Verrius Flaccus schöpften, als der Gründer der Zwölfstädte im eigentlichen Etrurien sowohl, wie im Paduslande vorgestellt ⁶; der ganze Etruskische Städtebund wurde auf ihn zurückbezogen. Hier könnte man indeß noch die Einwirkung der Griechischen Fabel argwohnen, wenn nicht auch der Etruskische Dämon Tages, der Urheber der Etruskischen Disciplin, der in keinen Griechischen Mythos hineingezogen worden ist, in demselben Tarquinii aus der Erde gestiegen sein sollte; womit es vortreflich übereinstimmt, daß grade Tarchun mit den

5) Strab. a. D. *Τάρχωνα ἀπὸ οὗ Ταρκονία ἡ πόλις*.

6) Flaccus I. Etruscarum (rerum) ap. Intpp. Aen. X, 198. e C. Veron.: In Appenninum transgressus Archon (scilicet Tarchon) Mantuam condidit. Cäcina ebenb. Archon (Tarchon) cum exercitu Appenninum transgressus primum oppidum constituit, quod tum Mantuam nominavit, vocatumque Tusca lingua a Dite patre est nomen. Deinde undecim dedicavit Diti patri . . . ibi constituit annum et item locum consecravit quod duodecim oppida condere nem. Die letzte Stelle ist dunkel; den Sinn im Ganzen giebt der Intp. Virg. ap. Serv. ad l.: Alii a Tarchone Tyrrheni fratre conditam dicunt, Mantuam autem ideo nominatam, quod Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant, cui etiam cum caeteris urbibus et hanc consecravit. Gato, Intp. ap. Serv. ad X, 179., inveniri Tarchonem Tyrrheno oriundum, postquam eorum locorum dominium cepit, Pisas condidisse. Silius Ital. VIII, 474. Cortona superbi Tarcontis domus. Die allgemeinste Stelle ist bei Strab. a. D. *Τυρρηνὸς δώδεκα πόλεις ἐκτίσεν οἰκιστὴν ἐπιστήσας Τάρχωνα*.

Lucumonen der zwölf Staaten Etruriens seine Lehre zuerst vernommen haben soll ⁷. Dies ist sicher eine ächte etruskische Sage, ist es aber diese, so ist es auch die damit eng zusammenhängende von der Gründung der Zwölfstädte durch Tarhun ⁸. Die Etrusker sahen also wirklich in einheimischer Sage Tarquinii als den Ort an, von wo, wenn nicht ihre Nation, doch deren Gesittung und Religion ausgegangen sei.

2. Die Etruskischen Annalen scheinen auch angegeben zu haben, wann Tarhun die Zwölfstädte gründete. Es ist nämlich sicher, daß in einheimischen Geschichtsbüchern dieses Volks verzeichnet war, wie viel Saecula die Nation schon bestehe, wie groß die einzelnen gewesen wären, und durch welche Zeichen und Wunder der Ausgang derselben bestimmt worden sei ⁹. Ich glaube, daß man nach den daraus erhaltenen Angaben noch berechnen kann, daß der Anfang des ersten Saeculum ungefähr 290 Jahre vor Erbauung Roms gesetzt wurde ¹⁰. So weit reichte nun zwar die Schreibkunst gewiß nicht hinauf; indessen wurde sie durch das chronologische Räthelschlagen ¹¹, und die wahrscheinlich sehr feste Tradition über Prodigien in den Schulen der Etruskischen Disciplin einigermaßen ersetzt: so daß wir dem Datum, wenn es auch immer in das Zeitalter der Sage hinaufgeht, doch einen gewissen historischen Werth beilegen dürfen. Nun darf man wohl nicht zweifeln, daß als Anfangspunkt dieser Ära Tarhun gesetzt wurde, indem

7) C. III, 2, 3.

8) Von Tarhun noch Einiges IV, 4, 2. und weiter unten N. 41.

9) Censorin de die nat. 17, 6.

10) C. IV, 7, 8.

11) C. IV, 7, 6.

ja durch ihn der Sage nach die Nation sich zuerst ausbreitete, und zugleich die Disciplin bekannt wurde, von der alle jene Beobachtungen von Prodigien abhingen; es erhellt also, daß nach den in Etrurien einheimischen Erinnerungen Tarquini's Ruhm und Glanz etwa von der Mitte des elften Jahrhunderts vor unsrer Aera datirt wurde.

Vergleichen wir nun diese Etruskische Überlieferung, daß Tarquini, die Seestadt, um die eben angegebne Zeit die Mutter der Etruskischen Cultur geworden sei, mit der Griechischen Sage von den Tyrrenischen Pelasgern, die grade um dieselbe Zeit in den Meeren Griechenlands umherschweifen, und nach einer sehr verbreiteten Meinung das Italische Tyrhennien bevölkern: so erhält die letztre offenbar wieder eine größere Bedeutung und Wichtigkeit. Dadurch sehen wir uns genöthigt, dieses räthselhafte und merkwürdige Volk auch in den Kreis dieser Untersuchungen hineinzuziehen. Indessen hoffe ich, daß die über ihnen liegende Dunkelheit schon so weit zerstreut ist, daß wir mit wenigen Schritten das uns hier gesteckte Ziel erreichen können. Folgendes dürfen wir als sicher aufstellen.

3. Das Volk, welches in der Zeit nach der Dorischen Wanderung aus Böotien flüchtig in Athen erschien, nach Lemnos, Imbros, Samothrake und Skyros zog, aber auch sonst an zahlreichen Punkten der Küsten des Ägäischen Meers sich ansiedelte, sich durch Seeraub furchtbar, aber auch zugleich durch allerlei Künste nützlich machte, und von den Dichtern und Historikern bald Pelasger, bald Tyrhener, bald Pelasger-Tyrhener genannt wird, war wirklich ein Zweig der großen Pelasgischen Nation, die nach der Hellenischen Sage als ureinwohnend im größten Theil des nachmaligen Hellas gedacht werden muß. — Jeden Zweifel daran

kann schon Herodot beseitigen, der diese Leute selbst in Plakie und Skylake am Hellespont kennen gelernt hatte; er schließt aus ihrer Sprache auf die alt-Pelasgische, und nennt sie selbst überhaupt nur Pelasger, nicht Tyrrhener, indem er den allgemeineren Namen nur durch den Beisatz „welche einst mit den Athenern zusammen wohnten“ genauer bestimmt ¹². Dieser feste Sprachgebrauch beweist, daß der besagte Volksstamm nicht etwa zufällig, sondern mit seinem alten Rational-Namen Pelasger hieß, und daß man dagegen „Tyrrhener“ als einen hinzugetretenen Namen betrachten muß; wenn auch immer Myrsilos der Lesbier bei Dionysios das Gegentheil behauptet ¹³. Herodot nimmt aber offenbar den Pelasger-Namen in seinem eigentlichen Sinn, und denkt dabei nicht etwa an eine andre, verwandte, aber doch nicht eigentlich Pelasgische Nation, wie z. B. die Italischen Sikelier waren, von denen Pausanias die Tyrrhenoi Pelasgoi abzuleiten scheint. (Denn mit Gewißheit kann man auch dies nicht behaupten, da die Stelle grade lückenhaft ist.) Dagegen konnte Herodot, der in Thurioi ein Nachbar der Sikelier war, dies Volk ohne Zweifel recht wohl von den eigent-

12) So I, 57. II, 51. IV, 145. V, 26. VI, 137 ff. In Miltiades und Kimons Geschichte werden die Lemnier und Skyrier in der Regel bloß Pelasger genannt. Die Erbauer der Feste bei der Akropolis von Athen heißen Pelasger; nur erklärend tritt der Tyrsener-Name dazu. Ephoros nannte das Volk bloß Pelasger, s. Strab. IX. p. 401. Thukydides aber, IV, 109., bezeichnet das Volk am Athos als „Pelasgisch von den Tyrsenern, die einst auch Lemnos und Athen bewohnt haben.“

13) Myrsilos machte, nach der Analogie der in der Gäge öfter vorkommenden Delphischen Menschenzehnten (Porier I, S. 255 ff.), auch die Pelasgoi Tyrrhenoi zu einem Tyrrhenischen (Etruskischen) Menschenzehnten.

lichen Pelasgern unterscheiden, und würde also schwerlich von einem Sikelischen Stamme Schlüsse auf die Pelasger-Nation hergeleitet haben. Auch betrachtete man in Griechenland allgemein, seit den Homerischen Zeiten, Sikeler und Pelasger als besondere Völker, und es läßt sich kein Grund denken, warum man bei diesem einzelnen Zweige so ganz allgemein den letztern Namen für den erstern gebraucht haben sollte. — Der Hauptgottesdienst jener Pelasger, die aus Attika nach Lemnos wanderten, war der phallische Hermes, wie Herodot bestimmt angiebt, und die Münzen von Lemnos und Imbros sichtlich bestätigen ¹⁴. Dies ist ohne Zweifel der Ethonische Hermes, der in der dunkeln Tiefe waltend, aber zugleich zeugend, Leben gebend, und als ein „Geber des Guten“ gedacht wurde, eine alte Hauptgotttheit der Pelasger, und ein dem urgriechischen Cultus angehörendes und darin sehr bedeutendes Wesen. Jene Tyrhener-Pelasger nannten ihn, wissen wir genau, den Ordner oder Bildner, Kadmos oder Kadmilos: ein Name, der in ihrer alten Heimat Böotien an der Spitze der Thebanischen Heroengeschichte stand, und in ihrer neuen, Samothrake, den Schluß des Kabirischen Geheimdienstes machte ¹⁵: ihre Culte und Sagen sind

14) S. auch N. 30.

15) Vgl. III, 3, 10. In den oben angegebenen Sätzen treffen die Untersuchungen des Vf. (Orchomenos Beil. 1 u. 2., wo manches zu bessern ist, was indeß den Zusammenhang nicht stört) mit denen Welckers (Kadmos u. Aeschyl. Trilogie, s. besonders S. 215.) im Ganzen zusammen. Über das Verhältniß GGA. 1825. S. 556. 1931. *Kádmos* ist sicher ein Griechisches Wort, wie konnte es sonst mit εὖ zum Namen des Künstler *Eὐκαδμος* zusammengesetzt werden? Eine neue Untersuchung „über die Ethonischen Götter des alten Griechenlands“ würde die obigen Sätze in ein helleres Licht setzen; nur muß man für

vielfach in das System Griechischer Göttergeschichte verflochten.

4. Woher nun aber der Name Tyrsener oder Tyrrhener, womit dieser altgriechische Volkstamm zwar nicht regelmäßig, aber doch seit Thukydides Zeiten häufig bezeichnet wird, und zwar auch so, daß Pelasger ganz dabei ausgelassen wird ¹⁶? Die Antwort auf diese Frage muß natürlich von dem Theile dieses Volkstammes hergenommen werden, bei welchem man den Namen Tyrrhener zuerst antrifft. Wir finden ihn nun aber, und zwar für sich allein stehend, schon in einem Homeriden-Hymnus von den Seeräubern gebraucht, die den Dionysos von der Küste wegfangen, um ihn nach ferneren Landen, nach Ägypten, Kypros oder gar zu den Hyperboreern, zu führen, und die von dem Gotte zum Lohn dafür in Delphine verwandelt werden. Daß dies nicht Etrusker, sondern eben jene Pelasger sind, ist wohl klar; der Charakter dieser Tyrrhener und der Eemnischen Pelasger-Tyrrhener ist ganz derselbe; an diese als ein benachbartes Volk mußte der Hörer des Hymnus zunächst denken; auch wird grade Italien oder Hesperien in dem Hymnus nicht unter den Ländern genannt, wohin sie den Geraubten zu führen gedenken. Nun ist aber jener Mythos von Dionysos offenbar eine Naarische Volkssage, da Naaros im Ägäischen Meere der Hauptsitz des Dionysos ist, und gewöhnlich auch als der Ort angege-

sie eine bessere Zeit abwarten, als in der die Reaktion gegen die Symbolik so Viele zum andern Extrem, zu einem Aberglauben an Homers historische Treue und Allseitigkeit und an die Ursprünglichkeit der Homerischen Göttergestalten, geführt hat.

16) S. z. B. Apollon. Rh. IV, 1760. (Schol. zu 1764.), Plutarch Virt. mul. 8. p. 272. Qu. Gr. 21. Polyän VII, 49. Porphyrr. V. Pyth. 10.

ben wird, wohin er geführt zu werden verlangt ¹⁷; die Tyrrhener aber werden in dieser Sage gegenüber an der Asiatischen, Indischen, Küste wohnhaft gedacht ¹⁸. Gerade aber in dieser Gegend ist auch sonst von Tyrrhenern viel die Rede. Eine Samische Volksage erzählte von ihnen, daß sie für die Argeier das Bild der Hera von der Insel zu rauben unternommen hätten ¹⁹; und südlicher, in Karien, lag ein Vorgebirge Termerion, wo die Tyrrhener die von ihnen geraubten Menschen gefangen gehalten haben sollen ²⁰. So führt uns also der Gang dieser Untersuchung ganz natürlich zu der Vermuthung, daß zuerst in dieser Gegend ein Theil jenes Pelasger-Schwarms den Namen Tyrrhener erhalten habe, der alsdann auf das ganze vielfach zerstreute Volk ausgebreitet wurde.

5. Was ist nun aber *Τυρρηνός* oder *Τυρσηνός* anders als ein von *Τύρρα* oder *Τύρσα* abgeleiteter Local-Name, nach einer Form, die in *Κυζικηνός*, *Πλακηνός* u. s. w. wiederkehrt, und grade in Asien besonders ge-

17) *Aglaosthenes Naxiaka* bei *Hygin. P. A. II, 17. p. 450. Stav.* (ut *Naxum transvectum redderent nutricibus nymphis*), *Apollodor III, 5, 3.* (wo *Heyne Obs. p. 233.:* non de *Etruscis cogitandum sed sunt Tyrrheni ex Pelasgis*), *Ovid M. III, 577—700. Serv. ad Aen. I, 67.*

18) Nach *Apollod.* will *Dionysos* von *Naxia* nach *Naxos*. *Ovid* stellt die Tyrrhener als *Mäoner* dar, aber nennt einen davon *Tusca ab urbe exulem*. Vgl. unten I, 4, 4.

19) *Menobotos* bei *Athen. XV, 672 b.*

20) *Photios Lex. p. 579, 25.* und *Suidas s. v. Τερμέρια κακὰ*, bei denen offenbar in *ᾧ ἐχρῶντο τύραννοι δεσποτηρίῳ*, wie so oft, *Τυρρῆνοι* zu schreiben ist. Auch ist für *ΜΥΛΙΟΤ—ΜΥΝΔΙΟΤ* zu setzen. Vgl. *Phot. p. 577, 23. Plutarch Theseus 11.* und die Proverbien-sammler.

bräuchlich war ²¹? Das Tyrrhā aber, wovon Tyrrhenos völlig richtig gebildet ist, brauchen wir nicht weit von der bezeichneten Gegend zu suchen; es war eine Stadt Lydiens ²², aller Wahrscheinlichkeit nach dieselbe Stadt, die von den Griechen Metropolis (nämlich die Metropole eines bedeutenden Volkstammes), im Mittelalter aber wieder mit dem einheimischen Namen, wie ich glaube, Tyria genannt wird ²³. Sie lag im südlichen Lydien, am Kanstros: das südliche Lydien aber hieß im einheimischen Dialekt Torrhebien ²⁴. Tyrrha und Torrha sind offenbar nur geringfügige Nuancen desselben Wortes; das Übrige ist Endung; Tyrrhener und Torrheber darf also als gleichbedeutend gelten. So sehen wir auch, wie die Erzählungen der beiden alten Historiker, des Lyder Xanthos und des Griechen Herodot, mit einander übereinstimmen, von denen jener die Söhne des Atys und Stammväter der Mäonischen Nation Lydos und Torrhebos, dieser dieselben Personen Lydos und Tyrsenos nennt: der erstere brauchte die Lydische, der andre die Griechische Form des Namens. — Sollen wir uns aber dadurch auch bewegen lassen, nun jene Pelasgischen Tyrrhener selbst als einen Zweig der alten Mäoner oder Lyder anzusehn? Ich fürchte, daß dadurch das Verschiedenartigste vermischt werden möchte, und sehe

21) Τὸν τῆς Ἀσίας τύπον nennt sie Steph. Byz. Das -ηρος oft auch nach einem Vokal und ρ eintritt, scheint von den Joniern herzurühren.

22) Etymol. M. s. v. τύραννος nach Sylburgs nothwendiger Änderung, Ἀδιακῆς für Ἀυκιακῆς.

23) G. Mannert Geogr. VI, 3. p. 371.

24) Nach Stephan. Byz. s. v. Τόρρενβος., wo Karios Sohn der Torrhebia heißt. Die Endung findet man in Κύβηβος, Κυβήβη wieder. Vgl. Charon bei Photios Lex. p. 182.

bis jetzt keine Nothigung dazu. Tyrtha, Tortha hieß eine Stadt oder Gegend in Süd-Indien; darnach wurde ein Pelasger-Hause an der benachbarten Küste: Pelasger von Tyrtha, genannt; eben darnach nannte sich ein Zweig der Mäonischen oder Indischen Nation Torthaber. Diese Torthaber waren aber keine Pelasger, sondern mit den übrigen Indern so verwandt, daß sie sich untereinander um einzelner Worte willen verhöhnten²⁵, was nur Völker thun, die sich verstehen: Inder und Pelasger aber identificirt Niemand im Alterthume²⁶; sie waren in Sprache und Götterdienst, so viel wir urtheilen kön-

25) καὶ οὖν ἐπὶ ἀλλοῦν ἀλλήλους ὀνύματα οὐκ ὀλίγα, ὡς Ἰωνες καὶ Ἀσπείεις. Xanthos bei Dionys. I, 28. Man hört übrigens hier den mit des Volkes Mundart genau bekannten Inder: und was auch Dionysios Sytobrachion dem Xanthos untergeschoben haben mag (Athen. XII. p. 515.): dies ist gewiß nicht von ihm. Doch versucht dadurch Fr. Drioli, Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 294., Xanthos Zeugniß zu entkräften. über Dion. Sytobr. s. Weichert über Apollon. S. 178. Plehn Lesbica p. 198.

26) Als Brüber der Karer und Mysier stellt die Inder die Sage bei Herod. I, 171. dar. Im Cultus — Anbebe, Atys — zeigen sie große Verwandtschaft mit den Phrygern; auch in den Sitten. In der Genealogie bei Dionys. I, 27., die aus einem Jonier genommen ist, steht an der Spitze: Zeus und die Erde (Mons nach Hesych.). Ihr Sohn ist Märys (wie bei Herodot) oder Mäonys (nach dem Cod. Vat.), was bei Xanthos auch als Flußname vorkam (Hephästion I, 3. Etymol. M. p. 249). Ich glaube, es ist der Phrygische Fluß und Dämon Marsyas, der nach Plutarch de mus. 7. auch Mäonys hieß. Dessen Sohn ist Atys (ein Thrac.-Phrygischer Name), der mit einer Tochter des ergeborenen Phyllos (diesen Flußnamen setze ich für Trillos, Trilos, Trilos) den Aries (der mit der Aßischen Wiese, dem Aßischen Stamm zu Carbis, vielleicht auch den Aelionys des Etilinos zusammenhängt), und den (Phrygischen Gott) Atys erzeugt. Vgl. Herod. IV, 45.

nen, bedeutend von einander verschieden. Endlich blieben ja die Thracischen Maöner im Lande, und wohnten noch in Xanthos Zeit daselbst; die Thyrhenischen Pelasger aber wurden vertrieben oder unterjocht, und verschwanden. Daß Herodot diese auswandernden Thyrhener für einen Zweig der Maönischen Nation gehalten, daß er Maöner und Pelasger von Thyrha verwechselt hat, ist eine Quelle von Irrthümern schon im Alterthum geworden, die wir indeß mit dem Zeugniß des Lydischen Geschichtschreibers völlig verstopfen, der noch für seine Zeit die Thyrheber als Nachbarn der Lyder darstellt, und von einer Auswanderung der ersteren gar nichts weiß. Unser Schluß ist also, daß von denselben umhergetriebnen, seeräuberischen Pelasgern, welche Lemnos und Imbros und andre Punkte im Norden des Ägäischen Meers besetzten, ein Theil sich auch an der Lydischen Küste gegen Karien hin ansiedelte, hier von der Landschaft den Namen Thyrhener erhielt, und diesen dann auch seinen nächsten Verwandten in Lemnos, an denen man dieselbe Sitte und Nationalität bemerkte, mittheilte ²⁷.

6. Alles was wir von diesen Pelasgern - Thyrhenern bei den Griechen vernehmen (es steht an unzähligen Stellen zerstreut, und stammt aus den Localsagen der verschiedensten Landschaften), stimmt in sich aufs beste überein, und giebt ein zusammenhängendes Bild. Während die ältern Griechen, nach Thukydides Bemerkung, aus

27) Auf diese Thyrhener an der Lydischen Küste scheint auch Menekrates Angabe über die Wohnsitze von Pelasgern an der *νοτιάδα* Joniens zu gehn (Strab. XIII, 621.); auch Parissa bei Ephesos kann von ihnen herrühren, so wie die Pelasger in Tralles und Aphrodisias (*Νεώη πρωτεύουσα ὑπὸ τῶν Πελασγῶν καὶ Ἀφροδισίων* schreibe ich bei Steph. Byz.) solche sein möchten.

Furcht vor dem Seeraub ihre Städte von der Küste ziemlich entfernt anzulegen pflegten, hausten diese Pelasger-Thyrhener vorzugsweise auf Vorgebirgen und an Küstenpunkten, von denen sie einen Theil des Meeres übersehen und gewissermaßen beherrschen konnten **. So besetzten sie wahrscheinlich, als sie sich in Attika angesiedelt hatten, hier auch das nicht weit vom Hymettos gelegne Vorgebirge Kollias; worauf die Sage zu deuten scheint, daß sie einen Jüngling von diesem Vorgebirge rauben, der hernach den Tempel der Aphrodite daselbst stiftet **: und in der That war dies ein trefflicher Punkt, um die nach oder aus dem Phalerischen Hafen segelnden Schiffe aufzufangen. Aber noch wichtiger ist ihre Ansiedlung auf dem im frühern Alterthum so berühmten Vorgebirge Malea, wovon ein Thyrhenisch-Pelasgischer Anführer Maleos oder Malakotes genannt wird *: grade hier mußten ihnen zahlreiche

28) Ich stelle hier die Punkte am Ägäischen Meer zusammen, wo man diese Pelasger-Thyrhener in irgend einer Zeit bestimmt nachweisen kann: Lemnos; Imbros; Samothrake; Skyros; der Äthos; Metaon auf Lesbos; Parion am Hellespont; Plakia und Sklabe an der Propontis; Kyzikos; die Insel Besbikos (wahrscheinlich); Pitane; Antandros (wahrscheinlich); die Küste von Lorthebis; Termerion in Karien (N. 20.); Malea (N. 30.) und in den frühern Wohnsitzen in Attika die Gegend vom Hymettos bis zum Iliss, auch wohl das Vorgebirge Kollias (N. 29.). Keine in Makedonien lasse ich jetzt weg; die Gründe s. IV, 1, 3. N. 35 **.

29) Darauf deutet die Tradition bei Euidas s. v. Κολιάς, Schol. Aristoph. Vollen 52., Etymol. M. p. 550, 41., Tzet. Ep. 867. (berichtigt von Ebert disert. Sic. p. 29.), Eubocia p. 268.

30) Maleos heißt der Thyrhenische Trompeten-Erfinder, s. IV, 1, 4. N. 51. Enstatis zu Statius Theb. IV, 224. setzt ihn mit Malea in Verbindung. (Maleus, Tusculorum rex, hunc

Schiffe in die Hände fallen, die ohnehin schon, bei dem Bemühen die Landspitze zu umsegeln, mit Wind und Bogen genug zu kämpfen hatten. Denn daß der Seeraub jener Zeiten nicht bloß, wie Manche meinen, gegen Küsten, sondern auch gegen Schiffe auf dem Meer gerichtet war, daß es schon damals eine Art von kleinem Seekriege gab, beweisen schon die Schiffspeere, die *ζῦστα ναυμαχα*, der Homerischen Achäer. Wie hart diese Tyrhener ihre Gefangenen hielten, bis sie ihre Ranzion stellten, deutet der Attische Ausdruck „Tyrhener banden“ an³¹; und zwei (freilich falsche) Etymologien der Alten beziehen sich auf ihren Ruf als gefürchteter Seeräuber, die des Pelasger = Namens von dem storchähnlichen Heransfliegen der weißbeseegelten Schiffe in jedem Frühjahr³², und die der Tyrannen von

montem insedit; der dort angeführte Apollo Maleoticus kommt sonst als *Μαλαάτης*, auch *Λιθησιος* vor), und *Μαλαιώτης*, *Μαλιώτης*, bei Strabon V. p. 226., ist ein ganz regelmäßiges Ethnon von dort. In Athen wird der *Ἀλῆτης* und *Αἰώρα* (oscilla) genannte Festgebrauch der ländlichen Dionysien (an denen auch der Phallus eine große Rolle spielt) von Einigen von einer Tochter des Tyrhener Maleotes hergeleitet, Etymol. M. p. 62, 9.: wonach Hesychios: *Αἰώρα . . . ἣν οἱ μὲν ἐπὶ ΤΗΜΑΔΕΟΥ ΤΥΡΑΝΝΟΥ ΘΥΕΙΝ* φασί, οἱ δὲ ἐπὶ Κλυταιμνήστρας καὶ Αἰγισθοῦ, so zu emendiren ist: ἐπὶ ΤΗ ΜΑΔΕΟΥ ΤΥΡΡΗΝΟΥ ΘΥΓΑΤΡΙ φασί κ. τ. λ.

31) Hesych T. II. p. 1436. *Τυρρῆνοι δεσμοὶ οἱ λεγόμενοι καὶ χαλεποὶ* (ebenso Suidas T. I. p. 527.). Ders. T. I. p. 920. *Δεσμοὶ Τυραννικοὶ* (schr. *Τυρρῆνικοὶ*), οἵς ἐχρήσαντο Ἀθηναῖοι. Vgl. Steph. Byz. s. v. *Κύζικος* - *πέχνηται δὲ καὶ τῷ Κυζικηνός ἀπλῶς ἀντὶ κτητικοῦ*, ὡς τὸ (τῷ) *Τυρρῆνοι ἀντὶ τοῦ Τυρρῆνικοί*. οἱ χαλεποὶ διὰ τὸ ληΐσθαι τοὺς *Τυρρῆνους*, wo man ergänzen muß: οὕτως οἱ χαλεποὶ δεσμοὶ *Τυρρῆνοι* διὰ τὸ λ. τ. Τ.

32) Philochoros bei Strab. V. p. 221. u. Serv. ad Aen. VIII, 600. Eben so erklärte er die Sintier, die verderbli-

der Grausamkeit der Tyrhener ³³. Die Chronographen haben daraus selbst eine Pelasgische Thalassokratie — welche auf die Eydische folgen soll und der Ionischen Wanderung ziemlich gleichzeitig gesetzt wird — gemacht ³⁴; nach Strabon gingen ihre Räubereien auf den Griechischen Meeren denen der Kreter voran ³⁵; indeß behielt das Volk diesen Charakter in Skyros, wo es mit Dolopern zusammenwohnte, auch noch bis zu der Zeit des Simon, der sie durch einen Amphiktyonischen Krieg strafe. Damit man aber darum diese Pelasger-Tyrhener nicht für roher und uncultivirter halte als sie wirklich gewesen, muß gleich bemerkt werden, daß außer der Kunst des Mauerbaus, die sie in Athen (und wahrscheinlich auch sonst an manchem Fühn in das Meer hinausgebauten Raubschlosse) übten, sie sich in ihren Eydischen Wohnsitzen auch die dort einheimische Flötenmusik aneigneten, besonders aber den Gebrauch der Trompete (die den Seeräubern zu Signalen dienen konnte) zuerst unter den Griechen verbreiteten ³⁶.

Gen, für Tyrhener, Schol. Jl. I, 594, vgl. Etym. M. s. v. *Τυρρῖδα* nach Balesius (zu Harpokr. s. v. *Λιπάρα*) Änderung.

33) Philochoros bei Schol. Eulian Katapl. I. Das gelehrte Argument zu Sophokl. Oed. Tyr. u. Na. Davon hat kürzlich sehr ausführlich gehandelt Ebert Diss. Siculae p. 28 sqq.

34) Euf. Chron. p. 36. Scal. Hieronym. ad A. MCCCCLX. Der Armenische Euseb. setzt ihren Anfang 928. nach Abraham; sie währt 85 Jahre: die Ionische Wanderung wird 980 gesetzt. Vgl. Heyne super Castoris epochis, N. Commtr. Gotting. T. I. p. 84.

35) X. p. 477. vgl. Eschschke. Mit Unrecht will Heyne Epim. ad Comm. de Castore, Opusc. Acad. VI. p. 495. hier wieder das verderbte *τεγάρρους* zurückführen.

36) Darüber unten IV, 1, 3. 4.

7. Nachdem wir uns so einen ungefähren Begriff von den Schicksalen und dem Leben der in den Griechischen Meeren hausenden Pelasger-Thyrrhener gemacht haben, kehren wir zu der Frage zurück, inwiefern diese mit den Italischen Thyrrhenern ein und dasselbe Volk seien. Eine strenge historische Skepsis kann um des Namens willen darüber noch Nichts annehmen; ein zufällig ähnlich klingender Name, wie Rasena, könnte grade nebst einigen äußern Ähnlichkeiten, die Veranlassung gewesen sein, daß die Griechische Sage, die ja überall im Auslande Anknüpfungen an die Heimat suchte, das Italische Volk mit den ihr bekannten Thyrrhenern identificirte³⁷. Aber bei näherer Betrachtung zeigen sich der Beziehungen zwischen den Thyrrhenern beider Länder doch so viele, daß man nothwendig dazu getrieben wird, einen nicht bloß gedichteten und geträumten, sondern realen Connex zwischen ihnen anzunehmen. Auf den Verfasser dieses Buchs hat der Umstand eine vorzügliche Wirkung gemacht, daß die kleinasiatische Musik offenbar in einem uralten und engen Zusammenhange mit der Etruskischen steht, und besonders, daß der Gebrauch der Trompete für Italien grade eben so von den Etruskern, wie für Griechenland von den in Lydien ansässigen Thyrrhenern ausging³⁸; ja daß die Erfindung der Flöte und Trompete in beiden Ländern nach alter Sage an entsprechende Gottheiten, Athena und Minerva, angeknüpft wurde³⁹.

37) G. Wachsmuth Hellen. Alterthumskunde I. S. 309.

38) G. unten a. D.

39) G. III, 3, 2. Übereinstimmende Angaben über Lyder und Lusker stellt besonders W. Drummond, Herculanensia p. 68 ff., zusammen, aber sehr unkritisch (wie die Indios der Lusker mit dem Volksnamen *Avdol*). Die Lyder hält er für Stammverwandte der Phönicier, und erklärt nun, mit Bochart und Razochi,

Nun kommen manche nicht abzuleugnende Ähnlichkeiten beider Völker in Kleidung, Lebenssitten u. dgl. hinzu; selbst die Virtuosität im Seeraub ist gewiß nicht zufällig beiden Tyrrhenern eigen. Hiermit verbinde man dann auch die ganz Griechischen Ortsnamen, *Alfion*, *Pyrgoi*, die man im südlichen Etrurien, in der Gegend von *Cärr*, findet, u. d. doch schwerlich bloß aus der verwandten Siculischen Mundart erklären kann. Auch die Doppelnamigkeit der Etruskischen Stadt *Agylla*, wie die Griechen, oder *Cärr*, wie die Römer sie nannten ⁴⁰, deutet auf zwei verschiedene Stämme von Einwohnern. Endlich bliebe es doch immer sehr räthselhaft, wie die Tusker sich so viel mehr von Griechischer Sage, Kunst und Bildung aneignen konnten, als die Osker und Ligurer, ohne doch wie diese eigentlich Hellenische Colonieen im Lande zu haben; wenn sie ganz jenes fremdartige, durch die Sprache so scharf geschiedene Volk gewesen wären, wenn nicht frühzeitig ein Griechischer Stamm in sie übergegangen und mit ihnen verschmolzen worden wäre. Wenigstens würde dann die Hellenisirung Etruriens ganz beispiellos in der Geschichte stehn; die der Kleinasiaten, der Syrer u. s. w. wurde durch ganz andre Umwälzun-

Etruskische Namen aus dem Hebräischen. Auch Hr. Orioli hat neuerlich für die Abkunft der Tusker aus Lybien manches Begründete gesagt, *Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 207. 292 de populi Raseni od Etrusci*, in einer gegen Giamb. Bruni (*Ricerche intorno alla lingua dei Pelasghi Tirreni*, Opusc. II. p. 161. III. p. 93.) gerichteten Abhandlung, der die Etrusker für Pelasger, diese aber für Nicht-Griechen, für Phönicier erklärt.

⁴⁰⁾ Das ächt Tuskische scheint *Cisra* gewesen zu sein, *Verrius Flaccus Etrusc. I. ap. Intpp. Aen. X, 183. Veron.* Über den Doppelnamen *Dionys. III, 58. Plin. N. H. III, 8.*

gen zu Wege gebracht. So wird man geneigt, eine Reinigung der Tyrrhenen mit den Griechischen in der Gegend von Tarquinii und Cäre, auf sich die meisten der Sagen von Tyrrhenos oder des Herakles und der Omphale Telephos dem Mysertönige u. dgl. beziehen, und es als eine geschichtliche Thatsache zu saß Pelasgische Tyrrhener von jenem Zweige, der in Lydien und auf Malea, hauptsächlich im südlichen Theile des Ägäischen Meeres, hauste, mannigfach gedrängt sich nach einem andern Meere gewandt, und hier zunächst an der Küste von der Matta bis gegen die Tiber hin angesiedelt haben — wenn man nämlich das eine geschichtliche Thatsache nennen darf,

41) Von Tarquinii s. die obigen Stellen über Tarchon R. Tarchon heißt Tyrrhenos Sohn bei Cato; Bruder des Tyrrhenos bei den Intpp. Virg.; Bruder des Tyrrhenos und Sohn des Mysert Telephos (aber auch durch seine Feindschaft mit Dionysos den Tyrrhenern verwandt ist) bei Euseb. 1246.; Telephos Sohn auch bei Steph. B. s. v. Τυρρηνίωv. Tyrrhenos heißt Atys Sohn bei Herodot, Straben u. Ka.; Telephos Sohn, bei Dionys. I, 28.; Herakles und der Omphale Sohn bei Dionys. a. O. u. in der Argivischen Sage bei Paus. II, 21, 3. Hygin. Fab. 274., wie sonst auch Maleos (S. IV, 1, R. 61.); Atys Bruder und Herakles und der Iole (?) Sohn bei Eusebius in I. Introd. hist. fab. ap. Natal. Com. IX, 5., Atys Sohn von der Nymphe Gangaritis nach Dorotheos dem Korinthier, bei demselben Natalis Comes, der diese Zeugnisse kaum erfunden zu haben scheint. In Cäre ist ebensoviel von Pelasgern wie von Tyrrhenern die Rede. S. besonders Virgil Aen. VIII, 479. 600. Intpp. ap. Serv. ad VIII, 478. Sane hanc Agyllam quidam a Pelasgo conditam dicunt, alii a Telegono, alii a Tyrrhenno Teles filio. Schr. Telephi. Vgl. Servius und die Intp. Veron. ad X, 183. und die Stellen bei Radoul. Rochette hist. de l'établ. T. I. p. 305. 362.

was die Traditionen des Alterthums unter einander aus-
 söhnt, und eine Menge Umstände, die vorher räthsel-
 haft dastanden, verstehen lehrt. Dahin gehört, außer
 dem unverkennbaren Zusammenhange der Etruskischen
 und Kleinasiatischen Cultur, auch noch das völlige Ver-
 schwinden der Pelasger-Tyrrhener aus Lydien und dem
 Süden des Agäischen Meers, während sie sich im Nor-
 den bis zur Athenischen Thalassokratie halten; womit es
 nun grade recht gut stimmt, daß in den Sagen von den
 Anlandern in Italien mehr von Tyrrhenern als Pelas-
 gern die Rede ist, und weit mehr nach Kleinasien als
 nach den alten Hauptländern des Pelasgischen Volkes
 hingewiesen wird.

8. Freilich hat man es hier größtentheils mit Sa-
 gen zu thun, von denen sich vernünftigerweise nicht an-
 nehmen läßt, daß sie sich in Italien selbst und un-
 ter Italischen Völkern gebildet haben; denn gesetzt auch,
 jene Tyrrhenischen Anlander hätten Mythen von einem
 Tyrsenos, Telephos, der Omphale u. s. w. mit sich
 gebracht: so müßten diese doch in den Zeiten, wo dieser
 Tyrrhenerstamm selbst völlig verschwand, oder in die
 Etruskische Nation überging, bis zur Unkenntlichkeit ver-
 ändert worden sein; eben so wenig, denk' ich, wie die
 Etrusker sich selbst Tyrsener nannten, konnten sie von ei-
 nem Stammvater ihrer Nation Tyrsenos erzählen. Aber
 es fragt sich, ob nicht noch eine solche beinahe bis zur
 Unkenntlichkeit veränderte Sagengestalt auffindig zu ma-
 chen ist. Ein Tyrrhener ist ein Mann von Tyrrha, ly-
 disch Torrhā; der Vocal wurde kurz also dunkel gespro-
 chen, die Etrusker aspirirten stark; was war natürlicher,
 als daß ein Tyrrhener bei ihnen Tarchun hieß, und
 die Tyrrhenerstadt Tarchusin d. i. Tarquinii ⁴². Die

42) Noch jetzt heißt die Stelle des alten Tarquinii Turs-

Sagen von Tarchun sind aber, wie nachgewiesen, local und ächt Etruskisch. Dann sieht man ein, wie die Griechen, wenn sie Tarchun Tyrrhenos Sohn oder Bruder nannten, durchaus nichts thaten, als zwei Formen eines und desselben Namens in ein verwandtschaftliches Verhältniß bringen; was sie aber schwerlich gethan hätten, wenn nicht irgend eine dunkle Tradition von über das Meer gekommenen Fremden auch von Etruskischer Seite ihnen entgegengekommen wäre. Denn daß Tarchon und Tyrrhenos nichts als ein Name sei, scheinen sie selbst nicht geahndet zu haben. Nachdem nun ein solcher Grund der Sage gewonnen war, nachdem einmal die Griechen für sich festgesetzt hatten: jene von der Lydischen Küste verschwundenen Pelasger = Tyrseuer sind nach Etrurien gekommen: knüpften sie mit Leichtigkeit daran an, was sie aus ihrer Heimath von Vorstellungen und Traditionen über jene Pelasger = Tyrseuer mitbrachten, Lydische und benachbarte Götter und Helden, die Omphale, den Pelops, den Nyser Telephos, den Tyrseuerfürsten Maleotes, der nach Strabon — so unverkennbar auch sein Name den Einwohner von Ralea ausdrückt — doch den umgekehrten Weg von Regisvilla bei Tarquinii nach Attika, wo man besonders von ihm erzählte, gewandert sein soll. Ich wiederhole hierbei, daß man dieß doch ja nicht so verstehen möge als habe sich die Tradition von einem einzelnen Tyrseuerischen Corsaren mit seinem Griechischen — aber wahrscheinlich

china. Ob Promathios (Plutarch Romul. 2.) Albanischer Tarchetios, der bei Apulej. de orthogr. p. 12. Osann Vater des Latinus heißt, nicht auch dieser Tarchon ist? Die Bewirkung wäre die umgekehrte, wie bei Hesiod, wo Latinos die Tyrseuer beherrscht.

nur gebildeten Namen — unter dem fremden Volke der Tusker durch mehrere Jahrhunderte, in denen ein näherer Verkehr der Völker nicht stattfand, auf eine so kenntliche Weise erhalten können, daß der Tusker dem Griechen hernach ganz einfach berichtet habe: der Malertes, von dem ihr da erzählt, hat nach unsern alten Landessagen hter bei Tarquinii gewohnt. Denn wo man wirklich im Kreise der alten Geschichte einmal das seltne Glück hat, wesentlich verschiedene Völker über Punkte der mündlich fortgepflanzten Geschichte gewissermaßen konfrontiren zu können — wie die Ägypter und Israeliten über die frühern Schicksale des letztern Volks, die Israeliten und Chaldäer über Babylons älteste Geschichte — wird man überall auch bei den größten und wichtigsten Ereignissen eine solche Verschiedenheit der Ansichten und Nachrichten finden, daß man kaum glauben sollte, es sei von derselben Sache die Rede.

9. Wenn wir eine strengere Prüfung darüber anstellen, was von den Traditionen über die Italischen Völker wirklich Italische Sage war: so müssen wir es, wie mir scheint, selbst bezweifeln, daß sich bei irgend einem einheimischen Volk Italiens der Name Pelasger in örtlicher Sage erhalten habe, so sehr auch immer spätre Mythenbearbeiter, wie Julius Hyginus vor allen, bemüht waren, alle eingebornen Völker Italiens in Pelasger zu verwandeln⁴⁴⁾; wir müssen argwohnen, daß was von Italischen Pelasgern erzählt wird, durchaus aus den Forschungen der Gelehrten, nicht aus den Völsagen des Landes stammt. Schon deswegen müssen wir dies, weil gar keine Italische Form des Namens nachweisbar ist; und doch nannten sonst Griechen und Italier ziemlich jeden bedeutenden Stamm der Italischen

44) G. 3. B. Macrob. Sat. V, 18.

Völker verschieden ⁴⁵; und wie sehr änderten die Römer selbst noch solche Griechische Worte, die sie in den Zeiten eines lebhaften Cultur-Verkehrs herüberholten ⁴⁶. Eben so wenig läßt sich irgend eine Sage von Pelasgischen Anfömmlingen in Italien nachweisen, die in ihrer Gestalt etwas Eigenthümliches, einen gewissen Italischen Localton hätte: überall hat man mit Personen Griechischer Sage zu thun: nur die Sage von Tarchon ist einheimisch, und grade in dieser kommt der Name Pelasger niemals vor. Was nun die Thessalischen Pelasger betrifft, die schon im Alterthum viele Gelehrte statt der Tyrrhener oder neben den Tyrrhenern nach Etrurien gelangen ließen: so glaube ich ziemlich bestimmt einzusehn, daß dies nur eine andre Form derselben Tradition ist; d. h. daß dieselben Anfömmlinge, welche die Meisten für Pelasger aus Tyrrhenien erklärten, von Andern für Pelasger aus Thessalien gehalten wurden; indem man im Ganzen darin einig war, daß es Pelasger gewesen, und nur darüber stritt, woher sie gekommen seien. Denn erstens sind es ungefähr dieselben Orte, welche Colonieen der Thessaler und Tyrrhener heißen: Tarquinii ⁴⁷, Cäre, Pisa ⁴⁸; und dann sagt ja Hellasnikos ⁴⁹, der uns als Hauptquelle der Thessalischen Ab-

45) Σικελοί Siculi, Ὀπικοί Osci, Σαυνίται Samnites, Ὀλκοί Volsci, Ἀυρόντες Aurunci, Πενκέτιοι Poediculi u. dgl.

46) Κέκλωψ Cocles, Γανυμήδης Catamitus.

47) Vgl. mit R. 6. Justin. XX, 1.; et in Tuscis Tarquinii a Thessalis et Spina in Umbris (so J. Bossius; e Spina urbe minder gut Raoul. Roch. hist. de l'ét. I. p. 309.)

48) Von Cäre s. R. 41. Von Pisa findet man die größte Masse von Sagen und Erfindungen bei dem Intp. ap. Serv. ad Aen. X; 179 zusammen. Vgl. unten R. 55.

49) Bei Dionys. I, 28. p. 74., Frgm. 76. p. 108. bei Sturz ed. alt.

leitung gelten muß, nicht etwa, daß gewisse von Larissa
 stammende Pelasger in Italien mit jenen Tyrrhenischen
 zusammentrafen, sondern ganz entschieden, daß die La-
 rissaischen Pelasger, als sie über Spina nach Kroton
 (Cortona) gezogen waren, nun von hier aus das übrige,
 nachmalige, Tyrrhenien besetzten, und sich selbst Tyrrhe-
 ner nannten.⁵⁰ Es ist dies also ein Ableitungsversuch
 des ganzen Tuskanischen Volks, wobei die Lydische
 Einwanderung, die Pelasger-Tyrrhener des Ägäer-
 Meers, die einheimischen Sagen von Tarquinii durch-
 aus ignorirt werden, und auf eine besondre Sage von
 Cortona ein eignes System gebaut wird. Diese besondre
 Sage von Cortona, die ich unten genauer entwickeln
 werde,⁵¹ bezieht sich auf einen Heroen der Etruskischen
 Mythologie Nanos oder Nanao, welcher in der ein-
 heimischen Tradition als ein herumstreifender Abentheurer
 vorgestellt wurde, der endlich auf dem Cortondischen
 Berge Perge sein Grab gefunden habe. Meistentheils
 wurde nun dieser Nanos, als die Tusker an Griechi-
 schen Heroensagen Geschmack zu gewinnen anfangen, auf
 den Odysseus gedeutet; Hellanikos aber — oder wer
 sein Vorgänger gewesen sein mag — glaubte in ihm ei-
 nen jener flüchtigen und unstäten Pelasger-Häuptlinge
 zu erkennen, von denen ihm die Sage seines Volks mel-
 dete, und nannte ihn darum ohne Umstände den Sohn
 des Larissäer Teutamides. Teutamos, Teutamias, Teu-
 tamides war nämlich wirklich ein in Larissa an Peneios

50) Daher heißt auch Kroton (Cortona) bei Steph. B. s. v.
Τυρρηνίας μητρόπολις, was Ribolfi Benuti sopra l'antica Città
 di Cortona in den Dissert. Cort. T. IV, 1. mit weit mehr Pa-
 triotismus, als Verstand von der Sache, ausführt.

51) S. IV, 4, 1.

einheimischer Sagen = Name ⁵²; schon dort sollten die Pelasger, von Hellenen gedrängt, auseinandergeflohen sein, darum finden wir einen Teutamiden Lethos in der Pelasgischen Larissa bei Troas ⁵³, darum auch einen Teutamos als Führer von Pelasgern und Doriern nach Akreta ⁵⁴, und darum nannte nun auch Hellanikos seinen Manas, den er für einen jener Pelasgischen Flüchtlinge hielt, Sohn eines Teutamides. Ja Andre sind offenbar noch weiter gegangen, und haben den Teutamos selbst nach Etrurien, namentlich nach Pisa, kommen lassen ⁵⁵.

10. Hiernach mögen wir es von neuem versuchen, ob aus der so vielbesprochenen und noch immer sehr schwierigen Stelle des Herodot über die Pelasger von Kreston, wie unsre Handschriften haben, oder Kreston (d. i. hier Cortona), wie Dionysios las ⁵⁶, ein

52) Apollod. II, 4, 4. Schol. Apollod. 838.

53) Ilias II, 843.

54) Diodor IV, 60. V, 80. wo an beiden Stellen gute Handschr. Τεταμῶν haben. Andron bei Steph. B. s. v. Διόδορον, wo man Τέτραπος, eigentlich Τέταπος, liest, sagt: er habe die übrigen Pelasger, die nicht nach Tyrthenien gesegelt seien, geführt. Teutamos ist in dieser Sage dadurch zum Haupt der Dorier und zum Sohne des Doros geworden, daß sich der berühmte Larissäische Name in der Erinnerung von jener Einwanderung aus Nord-Thessalien grade am längsten erhalten hatte.

55) Ich glaube nämlich, daß Cato's (Intp. ap. Serv. ad Aen. X, 180.) Teutanes quidam Graece loquentes (woher Plin. III, 8.: Pisae — a Teutanis Graeca gente) nichts anders als Mißverständnis eines Τεταμῶν Ἑλλάδος sind.

56) Wie häufig aber las Dionysios im Thukydides falsch! Stephanos von Byzanz las Kreston bei Herodot. Die Stelle des Herodot fehlt, wie manche andre, in den Codd. Sancroft. Vindobon. Vatic. Doch entscheidet, so viel ich immer gefunden,

Nicht für Etruskisches Alterthum zu gewinnen sei. Herodot sagt: „die Pelasger sprachen eine eigenthümliche Sprache, dies sieht man an den Plakienern und den Krestoniaten (oder Krotoniaten), welche die Stadt Kreston (oder Kroton) über den Tyrsenern bewohnen; jenes sind Pelasger aus Attika, dieses Pelasger aus Thessalien aus der Nachbarschaft des alten Dorier-Landes; beide sprechen eine von allen Umwohnern verschiedne Sprache, unter einander aber dieselbe“⁵⁷. Nimmt man hier mit Dionysios an, daß Herodot von Cortona rede, so würde man ein höchst merkwürdiges Faktum erhalten: daß nämlich noch um das Jahr Rom 320 die ansehnliche Stadt Cortona, die unter allen Etruskischen fast am meisten vom Meere abliegt, nach Nationalität und Sprache nicht Tuskanisch, sondern Pelasgisch gewesen sei⁵⁸. Dies scheint nun freilich mit Hellenikos Meinung von der Wanderung der Pelasger nach Cortona übereinzustimmen: aber eigentlich ist es doch eben so sehr gegen die Intention dieses Schriftstellers, nach der grade sämtliche Tusker von Cortona ausgehn, als gegen alle Wahrscheinlichkeit, da das damals so mächtige Tusker-Volk schwerlich einen ganz verschiedne-

diplomatisch gegen diese Handschriften das Zusammenstimmen der Familie des Passion. Med. und Askew. mit dem Paris. / . Diese aber haben alle Kreston, so daß der Text von dieser Seite wohl sicher steht.

57) I, 57. über den Ausdruck *οἱ πελασγοὶ διὰ τὴν ὁμιλίαν* vgl. I, 142.

58) Dies nimmt auch Dionys. an, I, 26. u. sonst, aber bloß wegen der Stelle des Herodot. Die Nachbarn, von denen die Sprache der Krotoniaten abweiche, für die Bewohner Latium und Unter-Italiens zu erklären, wie Bruni, Opusc. letter. von Bologna V. II. p. 163. thut, ist ganz gegen die Worte Herodots.

Stamm in einer einzelnen Stadt unter sich bildete; auch nennt Livius ein Jahrhundert später Cortona einß der Häupter des Etruskischen Staatenbundes ⁵⁹. Freilich ist auch die andre Lesart nicht ohne Schwierigkeiten, doch lassen sich diese wohl leichter entfernen. Es kommt sonst keine Stadt Kreston vor, kann man sagen: aber die Namen der Landschaft in Thrakien, Krestonia, Krestonike, weisen offenbar auf einen Ort Kreston zurück. Aber wie kann dieses Kreston über die Tyrseuer gesetzt werden, da die Krestonäer an der Quelle des Flusses Scheidoros, also ziemlich tief in Thrakien darin, wohnten, Tyrseuer aber in dieser Gegend nur am Berge Athos, also in einer bedeutenden Entfernung davon, gefunden werden? Diesen Einwurf kann man erstens durch eine genauere Unterscheidung zweier Gegenden beantworten, an welche sich der Name Kreston anknüpft; denn fürs erste gab es Κρηστοναῖοι an der Quelle des Flusses Scheidoros ⁶⁰, dann aber auch eine Κρηστονική auf dem Wege, von Alanthos am Athos-Canal nach Therma ⁶¹. Solche genaue Unterschiede zwischen ver-

59) IX, 37.

60) Herod. VII, 124. Ἐχέιδωρος — ἐκ Κρηστοναίων ἀρχάμενος. 117. ἐκ Κρηστοναίων (so haben die meisten Handschr., andre Κρηστοναίων) πλεον Ἐχέιδωρος. Vgl. V, 3. von den Thraciern κατ' ὑπερθε Κρηστοναίων.

61) Herod. VII, 124. Auch die Παιονική daselbst ist von der Παιονική, V, 13. und sonst, zu scheiden. Krestonike und Päonike muß man auf die grade Linie von Therma nach Alanthos setzen. Was nun die Κρηστονία oder Γρηστονία betrifft, die Thukyd. III, 99. 100., Theopompos bei Athen. III. p. 77. c. und Ps. Aristot. Mirab. Ausc. p. 710. Casaub. neben Mygdonien und Bisaltien erwähnen: so kann diese eben so gut auf jene obre Gegend der Krestonäer, als auf diese Krestonike bezogen werden. Bei Herod. VIII, 116. sind Krestonike und Bisaltien unter einem Thralischen König vereinigt.

schiednen Namensformen dürfen nicht sehr befremden; so bedeutet z. B. auch Βορτινὴ eine ganz andre Gegend als Βορτιαῖς. Das Krestonische Volk (τὸ Κρηστονικόν) erstreckte sich, nach Thukydides⁶², auch in die Halbinsel des Athos herein. Da nun Κρηστονικὴ sich natürlicher von Κρηστῶν, Κρηστοναῖοι dagegen von Κρηστῶνη⁶³ ableitet: so darf man wohl annehmen, daß grade das Kreston, wovon Herodot spricht, und dessen Einwohner er, nach der Analogie von Κροτωνῆται und andern Namen, Κρηστονῆται nennt, auf der Halbinsel Chalkidike gelegen habe; dann lag es wirklich, wie der Schriftsteller angiebt, über Tyrseuern, denen am Athos nämlich, die Thukydides erwähnt. Man unterscheide aber auch nicht: so erhellt doch aus Herres Zuge ganz deutlich, daß Krestonisches Land auf Chalkidike, über der Halbinsel des Athos lag; Herres zog von Klantios nach Therma gewiß nicht durch Gegenden des innern Thrakiens: hier konnte also auch ein Kreston liegen. Aber warum nennt dann Herodot die Pelasger-Tyrseuer am Athos nicht, wie sonst alle anderen Niederlassungen jener Flüchtlinge aus Attika, Pelasger, sondern bloß Tyrseuer; und wie sonderbar ist es, daß die Einwohner von Kreston mit den entfernten Pelasgern-Tyrrheern von Plakie dieselbe Sprache reden, und doch von allen Nachbarn, also auch von diesen Pelasgern-Tyrrheern am Athos, darin abweichen sollen. Indes verbietet uns nichts anzunehmen, daß diese Pelasger-Tyrrhe-

62) IV, 109.

63) Κρηστῶνη hat Eustaphr. v. 499, 937. Vgl. Ezebes dazu. Κρηστῶν kommt bei Steph. B. vor, aber aus Herodot. Κρηστοναῖοι citirt er aus Pindar (Fragm. 212 Bk.), Κρηστοναῖοι aus Rhianos, Κρηστῶνες aus Pefatäos; das letzte ist sonderbar.

ner am Athos gräbe von jenem Schwarme stammen, der an der Eydischen Küste wohnte⁶⁴, und von dem, wie nachgewiesen ist, der Tyrrhener-Namen zuerst ausging, Thukydides Ausdruck "ein Pelasgisches Volk, von den Tyrsenern, die auch Lemnos und Athen bewohnt haben" beweist — unter der Voraussetzung, daß auch die Eydischen Tyrsener mit den Lemnischen ursprünglich zusammenwohnten. — Nichts dagegen; diese Tyrrhener aber konnten ihre Pelasgische Mundart in Kleinasien durch Mäonische Einwirkung sehr verändert haben, während die Krestoniaten und Plakiener als reinere Pelasger sie so treu bewahrt hatten, daß man sie noch als dieselbe erkannte. Auch konnten Krestoniaten und Plakiener leicht auf irgend einem Griechischen Markte oder auch vor den Gerichten Athens, zu dessen Unterthanen höchst wahrscheinlich damals beide gehörten, zusammenkommen, und sich des wechselseitigen Verstehens freuen; aber ein Fall, in welchem Leute von Cortona, die ganz außer allem Verkehr und aller politischen Beziehung zu Hellas standen, mit Plakienern zu thun hatten, so daß man ihre Sprache als übereinstimmend erkennen konnte, läßt sich nur mit Mühe ersinnen. Hiernach dürfen wir, so mißlich auch die Entscheidung, und so schwierig die Erwägung und Aufklärung aller Punkte ist (der Verfasser glaubte selbst schon einmal seine frühere Meinung der neuesten, sehr scharfsinnigen, Behandlung der Sache⁶⁵).

64) Hieraus möchte sich auch das Gesilde des Eyleus, *Ευλειος* *παιδιον*, bei Stageiros, Herod. VII, 115. erklären; Eyleus hieß in der Sage ein Eydischer (wahrscheinlich Tyrrhenischer) Übeltäter, s. die Fragm. von Euripides Eyleus, Apollod. II, 6, 3., wo *ΑΤΑΙΑΙ* für *ΑΤΑΙΙΑΙ* völlig evident ist, Diodor IV, 31. u. 26.

65) Niebuhr I. S. 36.

aufopfern zu müssen), doch die Überzeugung aussprechen, daß die Annahme einer Pelasgischen Colonisation Etruriens über Cortona nicht auf dem wirklichen Vorhandensein eines Pelasgischen, nicht Tuskanischen, Volks in Cortona, sondern auf der bloßen Umdeutung eines Abenteuerers der Tuskanischen Sage in einen Pelasgischen Flüchtling beruht ⁶⁶.

11. Dies beseitigt, behalten wir nur Folgendes übrig, was wir mehr durch den Zusammenhang, den faktische Zustände voraussetzen, als durch mythische Traditionen genöthigt annehmen müssen. Das Tuskanische Volk bleibt uns ein eigenthümliches, ein Urvolk Italiens; seine Sprache steht der Griechischen fern; seine Götternamen sind nicht die, welche von den Urigriechen, die wir Pelasger nennen, auf die Hellenen übergingen; in seiner Priesterlehre ist Vieles, wovon bei den Griechen keine Spur ist. Aber es scheint das Schicksal dieses Volks gewesen zu sein, wie es überhaupt keine selbstständige Bildung entwickelte sondern die Hellenische zum großen Theile annahm, so auch den ersten Anstoß zu größerer Regsamkeit von einem Griechischen oder halbgriech-

66) Man kann nun berechnen, wie viele mögliche Combinationen die Eyrhenische und die Thessalische Ableitung gestatten, und wird ziemlich alle in alten Schriftstellern finden. Bei Plutarch z. B., Rom. 2., die Combination: Thessaler gehn nach Lybien, aus Lybien nach Italien. Schol. Aristid. p. 33. Frommel: Eyrhener aus Italien nach Thessalien — nach Athen — Lemnos u. s. w. Strabon dagegen, nebst andern Alten: Eyr Pelasger aus Thessalien in Etrurien, dann Lydische Eyrhener, die jene vertreiben. — Neue Ansichten erzeugt alsdann wieder der patriotische Antihellenismus der Italiäner, Barbetti's, nach dem Alles vom Norden kommt, Guarnacci's, bei dem alle Italer von den Tuskanern, und diese unmittelbar von Japhet stammen, Carli's, der alle Pelasger in der Welt aus dem Italischen Eyrhenien kommen läßt u. s. w.

des alten Heiligthums der Nortia haben uns die merkwürdige Kunde überliefert, daß diese in ihren Folgen große Begebenheit sich fast grade zur selben Zeit zutrug, als nach den Griechischen Chronologen die Jonier nach Asien wanderten: und wenn auch Jahreszahlen in jenen Zeiten wenig zu bedeuten scheinen, so dürfen wir doch wohl aus diesem Zusammentreffen schließen — was auch an sich höchst wahrscheinlich ist — daß es grade die Jonische Wanderung war, welche die Tyrthener von der Eubisch-Karischen Küste hinwegdrängte, und sie zu gänzlicher Verlassung des Griechischen Meers antrieb ⁶⁸. — Die Sagen der Griechen, von der Pelasgischen und der Eubischen Wanderung nach Etrurien, (von denen die letzte in Etrurien ⁶⁹ und in spätern Zeiten auch in Eydien ⁷⁰ geglaubt und von den ältesten Römischen Schriftstellern als bekannt voraus gesetzt wurde ⁷¹), gehen also hiernach wirklich von einer geschichtlichen Wahrheit aus; und unsre Argumentation führt uns ziemlich wieder darauf zurück, was im Alterthum wirklich herrschende Tradition war; wodurch aber das ganze Verfahren keineswegs zwecklos und unnütz wird. Es ist etwas Anders,

54 G. 854. Nun scheint mir auch klar, daß Tuscania bei Tarquinii — durch Ipogei, cunicoli, muraglie di grandi massi quadrati commessi senza calce, zwischen der Marta und Toscanelli, noch jetzt kenntlich (Campanari dell' urna di Arunte art. 1.) — eine Gründung der ursprünglichen Tusci, vielleicht an der Gränze des damaligen Umbriens, war. Woher heißt es sonst: die Tuskerstadt?

68) Daher auch die Pelasgische Thalassokratie der Jonischen Wanderung gleichzeitig ist, oben N. 34. Vgl. Strab. XII. p. 621.

69) G. unten IV, 4, 2.

70) Tacit. A. IV, 55.

71) Orioli (N. 39.) p. 228.

die Sage auf Treu und Glauben hinnehmen, und etwas Anders, ihren Hauptinhalt durch innre Gründe als ein selbsterworbnes Eigenthum wiedergewinnen.

12. In der Zeit nun, in welcher die Tyrrhener sich in Italien ansiedelten, waren die Siculer aus den Gegenden der Tiber entweder schon verdrängt, oder doch diesem Schicksal ziemlich nahe; indeß ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Nachkommen von ihnen unter den Unterthanen der südetrurischen Staaten befanden. Dagegen hatten die Tusker, ehe sie ihren großen Städtebund gründen konnten, einen harten Nationalkampf mit den Umbren zu bestehn. Die Umbren, weiß man sicher, waren vor den Etruskern mächtig, und hatten einen großen Theil des nachmaligen Etruriens, nicht bloß des Binnenlandes, sondern auch der Küste, inne. Auch die Griechen hatte die Nachricht davon erreicht; sie erzählen, daß die anlandenden Lyder oder Pelasger in ein Umbrisches Land kamen ⁷². Auch giebt es genug Nachrichten über frühere Umbrische Bewohner von später Tuskanischen Gegenden. Der Fluß Umbro, welcher Etrurien mitten durchschneidet, hat deutlich von den Umbren den Namen; auch lag eine Gegend Umbria daran ⁷³. Cortona soll weiland Umbrisch gewesen sein ⁷⁴. Der alte Name von Clusium, Camers oder Camars ⁷⁵,

72) So Herod. I, 94. und Strabon 220., der von Timäos und Ephoros abhängt. Plin. N. H. III, 8. Umbros inde exegere antiquitus Pelasgi, hos Lydi, a quorum rege Tyrreni, mox a sacrificio ritu lingua Graecorum Thusci sunt cognominati.

73) Plin. N. H. III, 8.

74) Vgl. Dionys. I, 19 u. 26.

75) Liv. X, 25. Daher Polyb. II, 19, 5. die *Καμπερίων χώρα* nennt, wo Livius von Clusium spricht. — Die Streit-

kann als Beweis dienen, daß der Umbrische Stamm der Camertes ⁷⁶ hier gewohnt habe. Eben so ist noch eine Spur übrig, daß das Umbrische Apenninen-Volk der Sarsinaten einst auch Perugia inne gehabt hat ⁷⁷. Von den Bewohnern der alten Umbrischen Stadt Ameria beweist das am Radimonischen See gelegne castellum Amerinum ⁷⁸, daß sie auch diesseits der Tiber, im eigentlichen Etrurien, wohnten. Man sieht, daß wenigstens das östliche und südliche Etrurien weiland Umbrisch war; schon die Umbrer mögen hier ureinwohnende Siculer theils vertrieben theils unterworfen haben. Die Räsner können also früher nur im nördlichen Theile des Landes am Apenninus gesessen haben; was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß ihre Sprache, wie oben nachgewiesen wurde, den süditalischen ferner steht als die Umbrische. Bei ihrem Vordringen aber scheinen sie mit

Schriften zu patriotischer Italiäner über die Lage der Camertes, z. B. Fr. Dino de Antiqq. Umbrorum Thuscorumque sede ac imperio de quo Camerio et Camertibus a Sylla excisis, Ven. 1701. (nach dem die Camertes zwischen Spoleto und Fuligno gewohnt haben sollen), und Fr. Mariani de Umbris Camertibus Etruriae seu Clusinis, Rom 1739, (nach dem Liv. IX, 36. die Camertes in Clusium meinen soll) sind sehr ohne Kritik geschrieben.

76) Cicero pro Balbo 20. Strab. V. p. 228. Liv. IX, 36. Frontin Str. I, 2, 2. Silius Ital. VIII, 461. Na. — Die Vermuthung hat wohl zuerst Gluver It. ant. II, 3. p. 567. aufgestellt. — Auch gab es ein Umbrisches Clusiolum über Interamna, Plin. III, 19.

77) Intp. Virg. ap. Serv. ad Aen. X, 201.: Mantua habe Einwohner erhalten a Sarsinatibus, qui Perusiae consederant. über die Sarsinaten besonders Polyb. II, 24, 7. Vgl. unten B. II. Beil. S. 8. über die Plaute in Perugia.

78) S. Gluver II, 3. p. 551., nach dem es jetzt Bassano ist.

den Etruskern in Tarquinii in Verbindung gekommen zu sein, da diese nur mit ihnen, nicht mit den Umbrern, zu einer Nation zusammengeschmolzen sind; doch bleibt dies immer ein Ereigniß, von dem man sich keinen recht deutlichen Begriff bilden kann. Die Vereinigung fand statt; wie, ist völlig dunkel. — Wollte man die Zeit, in welcher die Umbrer sich ausbreiteten, einigermaßen bestimmen: so könnte man Cato's Angabe ⁷⁹⁾ zum Grunde legen, daß das erwähnte Ameria 964 Jahre vor dem Kriege des Perseus, das heißt 381 vor Erbauung Roms, gegründet worden; wenn es nur gewiß wäre, daß dies Datum auf einem ähnlichen Mittel der Aufbewahrung eines historischen Andenkens, wie die Nägel der Nortia waren, beruhte. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß irgend ein Heroß der Troischen Zeit nach einer Griechischen Fabel Ameria gegründet haben sollte, und die angegebne Zeit aus dieser Fabel nach Alexandrinischer Chronologie berechnet ist. Die Tusker sollen dreihundert Städte der Umbrer überwältigt haben ⁸⁰⁾: eine gewiß übertriebne Nachricht, obgleich man auch an die ausgedehnten Besitzungen der Umbrer am Padus dabei zu denken hat. Da ich von Etrurien am Padus erst weiter unten besonders handeln will: so werden wir auch dort das Thema des Völkerkampfes zwischen Umbrern und Tusken weiter fortführen können.

79) Bei Plin. N. H. III, 19.

80) Plin. III, 19. Umbrorum gens antiquissima Italiae existimatur. Trecenta eorum oppida Thusci debellasse reperiuntur. Steph. Byz. nennt auch Otricoli eine Etrusker-Stadt, was aber Cluver, II. p. 640., wohl mit Recht bloß als eine spätere Ausdehnung des Namens betrachtet. Eben so ist es mit Tuder, *Tudétra*. So heißt bei Servius und Isidor Umbria pars Tusciae.

13. Auch von dem Verhältnisse der Tusker zu den Eguern oder Eguern muß hier die Rede sein. Dieses Volk kommt hier erstens in Betracht als Ureinwohner in einem großen Theile des nachmaligen Etru-riens. Noch die eigentliche Geschichte meldet von der Zeit, in welcher die Eguer als eine große Nation von den Pyrenäen bis an die Gränze Etru-riens, zuerst mit Iberern vermischt, weiterhin allein, längs der ganzen Küste wohnten; von Zeiten, in welchen die Kelten noch ein ganz oceanisches, nirgends an das Mittelmeer reichendes Volk waren. Aber es ist eine aus keinem Grunde abzuweisende Tradition, daß dieses Volk in Urzeiten noch weiter an der Küste Italiens hin gewohnt und hier mit den damals herrschenden Umbrern in Streit gelegen habe⁸¹; es ist daher wahrscheinlich, daß die Tusker bei ihrer Verbreitung auch mit den Eguern kämpfen mußten, und, wie Polyphron angiebt⁸², von ihnen die Stadt Pisa am Arnus eroberten. Genauer läßt es sich bestimmen, wie weit Etru-rien in der besten Zeit seiner Macht und Blüthe gegen Egu-rien reichte. Wir gehen zur Beantwortung dieser Frage davon aus, daß in den britisch Jahrhunderten vor Augustus Pisa die nördliche Gränzstadt Etru-riens war. Dafür haben wir erstens ein Datum, welches vor 575 v. St. fällt⁸³, dann das Zeugniß des Polybios⁸⁴, und die Nachricht, daß Luca, neun Röm. Meilen vom Arnus, noch zur Cisalpinischen

81) Besonders Philistos bei Dionys. I, 22. Sonst sind Zeugnisse gesammelt bei Guarnacci Origini T. I. p. 236.

82) 1241. 1356. Wie die Nachkommen der Sithonischen (Phlegreischen) Giganten dahin kommen, ist schwer zu sagen.

83) Liv. XLI, 13.

84) II, 16, 2.

Provinz des Cäsar gehörte ⁸⁵. Daran reiht sich die Angabe der unter Aristoteles Namen aufbehaltenen, gegen das Jahr Roms 490 abgefaßten ⁸⁶ „Wunderbaren Gerüchte“, welche den Arnus mit dem Auser in das Land der Eiger setzen ⁸⁷. Dichterstellen, welche Luna am Macra-Flusse in der Zeit der Punischen Kriege zu Etrurien rechnen, können schwerlich dagegen zeugen ⁸⁸. Nun muß es aber früher anders und Etrurien nach dieser Seite ausgedehnter gewesen sein; denn erstens giebt Livius an ⁸⁹, daß die im Jahre der Stadt 575 nach Luca geführte Colonie ein von den Eiguren erobertes, aber früher Etruskisches Land besetzte; und dann erfahren wir durch Strabon ⁹⁰, daß viele von den Geschichtschreibern den Fluß Macra bei Luna als die Gränze angaben. Nun finden wir freilich seit Augustus, also auch Strabons, Zeit den Macrafluß gewöhnlich als die Scheide beider Länder angegeben ⁹¹; aber die vielen Ge-

85) Sueton Cäsar 24. vgl. Frontin Str. III, 2, 1. Cluver I, 8. p. 55. II, 1. p. 452. 3. p. 507.

86) Unten II, 2, 10. N. 88.

87) C. 94. p. 191. Beckmann.

88) 3. B. Silius VIII, 482. Eben so fehlt Lucan I, 581. — Aber die Stelle des Liv. XXI, 59. (a. u. 534.) beweist nicht, daß Luca nicht auch damals Eigurisch gewesen.

89) XLI, 13. vgl. Vellej. I, 15, 2. und Drakenborch zu Livius.

90) V, 222. Str. spricht von *Μάκρας* als einem Orte.

91) Strabon rechnet von Luna an, eben so Plin. III, 8 u. XI, 97. (*mixtoque Etruriae atque Liguriae confinio Lunensem*), auch XIV, 8, 5. (*Etruriae palmam Luna habet*). Das mit stimmen Martial XIII, 30., auch Ptolem. u. Steph. Byz. Met. dagegen, II, 4.: *Luna Ligurum*, und Justin, XX, 1.; *Pisae in Liguribus*, sind ungenau; so wie von Juvenal (III, 257. *saxa Ligustica*) und Statius (Sylv. IV, 3, 99. *Ligurum metallis*, dagegen IV, 4, 24. *moenia Lunae Tyrrhenasque do-*

schichtschreiber können unmöglich alle als Zeitgenossen gedacht werden, und Strabon laß also in frühern Historikern, oder solchen die frühere Ereignisse erzählten als die Punischen Kriege, daß die Macra die Gränze machte, welche Augustus später nicht neu bestimmte, sondern nur wiederherstellte. Damals also waren die Gegenden von Luca und Luna Etruskisch²²; hernach drängten sich Ligurer, namentlich der Stamm der Apuaner, hier ein; diese hielten sich auch noch im höhern Lande, als die Römer sich schon Luna's, welches ihnen durch den Hafen wichtig war, bemächtigt hatten²³. Wann dieß Vordringen der Ligurer stattgefunden habe, läßt sich hiernach ungefähr bestimmen: es fand ziemlich in derselben Zeit statt; in welcher die Kelten am meisten gegen Italien vorrückten; wir wissen überdieß, daß diese Eroberungszüge auch Ligurische Wöl-

mos), auch von Persius, der VI, 6. die Küste von Luna Ligus ora nennt, keine exakte politische Geographie zu erwarten ist.

92) Luna lag nämlich diesseits, b. h. östlich von der Macra; obgleich es Cluver (II, 2. p. 456.) u. Mannert (IX, 1. S. 288., wo indeß Widersprüche stattfinden) mit Strabon, gegen Plin. Ptolem. u. das Itin. Antonini, westlich vom Macrafluß, nach Terici, setzen. Aber hier haben die Italiänischen Antiquare gegen die Deutschen Recht. Die Ruinen der von den Normannen 857 zerstörten Stadt, welche Cyriacus noch vollständiger sah (Stadtmauern, Trümmer eines Amphitheaters, auch lat. Inschriften), s. Nov. Fragm. p. 15., liegen östlich von der Macra, wie z. B. die Karte bei Targ. Tozzetti Viaggi T. X. und die neueste der Gegend von Carrara, Nuova Collezione di Opusc. e not. di scienze 1820. T. I., deutlich angeben. Vgl. auch Holsten. Annot. ad Cluver. ad p. 455, 49. 456, 5 sqq. Dempster IV, 20. T. II. p. 81., besonders die Cenni storici di Luni in der N. Coll. T. II. Fasc. 2.

93) S. Eiv. XXXIX, 32. von 567. Luna gehörte schon 559 den Römern, nach XXXIV, 56.

Ferſchaften mit fortſchoben ²². Der Druck, welchen das Keltenvolk im fünften, vierten und dritten Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung gegen ſeine ſüdlichen und öſtlichen Nachbarn ausübte, war ſo mächtig, daß Eigurische Stämme, um ihm auszuweichen und zu entgehen, ſich weit in die Gebürge oberhalb Etruriens hineinzogen: Eigurier bewohnten daher zu Polybios Zeit den Apennin im innern Lande bis an die Aretiniſche Feldmark, bis an die Quellen des Arnus ²³. Früher dagegen hatte dieſes Gebürge die Verbindung des nördlichen und ſüdlichen Etruriens gebildet, und bis an die Macra war gewiß nicht bloß die Küſtenebene ſondern auch das Hochland in den Händen der Tuſker geweſen. — Merkwürdig iſt es, daß Skylax allein Etrurien noch weiter nördlich ausdehnt; wenn es nämlich, wie der Verfaſſer dafür hält, weit gerathener iſt, Ἀντίου, was bei ihm als Gränze der beiden Völker vorkommt, in Ἀλπίου als in Ἀρνοῦ zu verwandeln ²⁴. Dann wäre die Gegend, wo die in den Apennin übergehenden Alpen der Küſte am

94) Unten A. 3, 8.

95) Polyb. II, 16, 2. wo ἕως τῆς Ἀρρητινῶν χώρας vollkommen richtig iſt. Alle Änderungen: ἕως τῆς Πηγινῶν χώρας (Holſten. zu Cluver und Steph. B. s. v. Πήγιον), ἕως τῆς Ἀπεννίνων χώρας (Micali I, p. 107. N. 3. der franz. übert.), ſind unnütz und verderben den Text. Die Arno-Gefilde blieben dabei Etruſkiſch (Eib. XXII, 3. vgl. XXI, 63.), auch wohl Gaiſulä (Sigonius de jure Ital. 1, 9. Opp. p. 321.), aber die Gebürgsthäler wurden von Eiguern angebaut. So faßt den Polybios auch Guazzeſi, Raccolta d'Opuscoli T. XXII. p. 342 sq.

96) ANTIOY iſt in der That AAPIOT ſehr ähnlich, und Gronovius Emendation ſcheint mir ſicher. Man muß dazu ὄρος ſuppliren. Τα Ἀλπια ſagt auch Strabon IV, p. 202. Auch die Zahl der Tagesfahrten ſtimmt weit mehr für die Alpen als den Arno.

nächsten treten, wo die Alp der Ingauner, der Intemelier (Albium Ingaunum, Intemelium) lag, ehemals die alte Völkergränze gewesen ⁹⁷. Eine schärfere Zeitbestimmung, wann die Gränze von da bis an den Arnus zurückgeschoben worden sei, können wir besser weiter unten, bei den Verhältnissen der Lußer zu den Kelten, versuchen.

14. Wir kommen nun zu der Frage, wie weit das Reich des Etruskischen Stammes, als er den Gipfel seiner Macht erreicht hatte, gegen das südlich gränzende Latium und das Land der Sabiner reichte. Diesseits des Tiberstroms war damals gewiß Alles Lußisch. Falerii, ein uralter Ort, den Dionys mit Fescennium zu den alten Niederlassungen der Siculer rechnet ⁹⁸, und Manche um des Juno = Cultus willen für Argivisch hielten ⁹⁹, war sicher eine Lußische Stadt ¹⁰⁰; obzwar die Bevölkerung (wie auch wohl in andern Städten) keineswegs rein Lußisch, sondern gemischt war, und, wie Einige bei Strabon angeben, einen eignen Dialekt sprach ¹. Eine in der Gegend gefundene Inschrift scheint

97) Auch Eusebius, 1359.: daß die Tyrseuer die Gegend bei den *Ταλπίοις πάροις* erobert hätten, scheint auf dies Land zu zielen.

98) I, 21.

99) E. III, 3, 1. u. IV, 4, 3. über den angeblichen Argivischen Faleso (Halesus).

100) Livius nennt sie wiederholt *populum* und *civitatem Etruriae*; noch als Colonie heißt sie *Colonia Falisca Etruscorum*, Plin. III, 8.

1) Die Stelle Strabons V. p. 226. ist wohl, mit geringer Veränderung, so zu schreiben: *Ἐνίοι δ' οὐ Τυρσηναὺς φασὶ τοὺς Φαλερίους, ἀλλὰ Φαλίσκους ἴδιον ἔθνος εἶναι καὶ τοὺς Φαλερίους πόλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ δὲ κατ' Αἰκυνὸν Φαλίσκων λέγουσιν ἐπὶ τῇ Φλαμυνίᾳ ὁδοῦ κείμενον μεταξὺ Ὀκρινῶν καὶ*

jetzt beweisen, daß sich Umbrier, mehrere Spuren im Goti-
testdienste, daß sich Sabiner mit den Tuscern gemischt
hatten²; beide gränzten an das Gebiet der Stadt. Ob
auch die entfernteren Aequer zu dieser Bevölkerung ge-
hörten, zweifle ich; es scheint hier ein Mißverständnis
obzuwalten. Das alte Falerii lag nämlich auf hohen
Felsen, die Römer nöthigten aber die Falisker in der
Ebne zu bauen³; diese neue Anlage, denke ich, war
das so genannte Aequum Faliscum, der Falisker-Ort
in der Ebne (ähnlich wie Aequimelum). Dieser neue
Ort lag, wie Strabon angiebt, an der Flaminischen
Straße zwischen Rom und Tusciculi, in der Ebne gegen
den Tiberfluß (Piano di Borghetto); die Ringmauer
der alten Stadt dagegen, aus viereckigen weißen Stein-
blöcken ohne Mörtel aufgeführt, liegt auf Anhöhen etwa
drei Mighien westlich von Città Castellana, und der Ort
heißt noch jetzt Falarì⁴. Mithin ist hier von Aequern
gar nicht die Rede. Nun nimmt aber offenbar Vir-

¹ *Ρωμης*. Ähnlich Cluver und Salmasius Exc. Plin. p. 44. a.
Aequum Faliscum wird von Manchen, wie von Salmasius, von
Falerii unterschieden; Andre (z. B. Fontanini Antiqq. Hortae I,
4; 4. I; 5, 2. Mannert IX, 1. S. 423., der Aequorum Falis-
cum bei Strabon liest) nehmen es für einerlei.

102) S. die Inschr. R. 1, 14. Von der Juno Curitis und
den Hirpinis Falerii's unten III, 3, 1. n. 9. Haha für faba,
Faliskisch nach Terent. Scaur. p. 2252. (vgl. Schneider Gramm.
I, 4. S. 196.), möchte auch wohl Sabinisch sein, wie die R. 1.
R. 98. angeführten Worte. In faba, febris überwiegt allmählig
das F über das H, in den andern umgekehrt.

3) Unten B. I, 1, 5.

4) S. über diese Mauern Dom. Maggocchi Vei defensì,
Thes. Antt. Ital. VII, 3. p. 3. (amplissimae illae moenium
destructorum ruinae), besonders Winckelmann, Werke III, S.
167. Vgl. Castiglione Class. Tour p. 176. Ebenfalls ist ein Hypo-

gilt die Aequi Falisci, die er in die Urzeit zurück-
versetzt, noch in einem andern Sinn, als gerechte Fal-
tiker, und an diese Umdeutung schließt sich die Erzäh-
lung an, daß das Institut der Fecialen von ihnen nach
Rom gekommen sei; so wie dasselbe, aber aller Wahr-

gäum mit Etruskischer Schrift gefunden, s. das Dempster'sche
Berl. T. II. t. 82, 1., wo zu apud Falarim, ungenau: nunc
Città Castellana, zugelegt wird. (Auch bei Gori M. E. T. III.
p. 77.). Da es nun durchaus nicht glaublich ist, daß jene großen
Mauern von den überwundenen Faliskern oder einer Römischen
Colonie aufgeführt worden sind: so muß Falaris für das alte
Falerii angesehen werden. Auch stimmt damit, daß Falerii
hoch lag (B. I. 1, 5.), und Falaris nach Kardini (Vejo antico
im Thes. I. I. p. 74.) zwischen Felsenhügeln, nach Siedlers Plan
topogr. de la Camp. de Rome auf einer Anhöhe gebaut ist,
obgleich Cluver, Holstenius u. Mazzocchi es in planitie setzen. —
Aequum Faliscum kann aber unmöglich Città Castellana
sein, da dieser Ort natura munitior (Ant. Massa de orig. Fa-
liscorum, im Thes. I. I. p. 15.), in validissimo scopulo pu-
miceo (nach Mazzocchi), gelegen ist, wo die Römer die bezwin-
genen Falisker sich gewiß nicht ansiedeln ließen: man muß es mit
Kardini in die Ebene gegen die Tiber bei Borghetti setzen, durch
welche die von Strabon erwähnte via Flaminia ging, die Falaris
nicht berührt haben kann. Città Castellana, welches auch Bau-
trümmer und Inschriften aus Römischer Zeit hat, halte ich, mit
Kardini, für Fescennium: Cluver und Holst. (ad Cluver. p.
540 sqq.) nahmen es für das alte Falerii, was nicht angeht. —
Nun muß aber Aequum Faliscum bald unbedeutend geworden
sein, und die Colonia Etruscorum Falisca oder Col. Juno-
nia (Frontinus) muß nach dem alten Falerii (Falaris) geführt wor-
den sein, da Ovid die moenia alta der Falisker seiner Zeit er-
wähnt, und die tabula Peutinger. Faleros zwischen Nepes und
Amerinum castellum setzt, was grade auf Falaris führt: auch
treffen die Entfernungen zu. Endlich hat man bei S. Maria di
Falleri eine Inschrift der Col. Junonia Faliscorum gefunden
(Giorn. Arcad. XX. p. 267). Dies ist das Resultat, zu wel-
chem ich nach manchem Bedenken hierin gelangt bin.

scheinlichkeit nach, auch nur, um den Volks-Namen zu erklären, von den Aequern oder Aequicolern oberhalb Latiums abgeleitet wird⁶. Wie dem nun auch sei: so herrschte doch in Falerii das Tuskanische Element vor, und politisch finden wir den Staat nicht mit Sabinern, Umbrern oder Aequern, sondern immer mit Tuskanern in Verbindung. Südlicher liegt Veji, eine rein Tuskanische Stadt. Es muß eine Zeit gegeben haben, in welcher dieser Staat Etruriens sich mit Macht, ungestört von Römern und Sabinern, in diesen Gegenden ausbreitete. Denn erstens stellte Cato Capena als gegründet oder abhängig von Veji dar⁷, und dann hatte auch Fidena, welches in den mythischen Zeiten der ersten Könige immer Veji's Kriege gegen Rom theilt, und auch noch als Römische Colonie im Jahre der St. 317 zu den Vejentern abfällt⁷, wahrscheinlich den herrschenden Theil seiner Bevölkerung von da erhalten. Indessen ist es merkwürdig und auch für Roms Urgeschichte lehrreich, wie hier in Fidenä die drei verschiedenen Nationen, der Tusker, Latiner und Sabiner, zusammenstießen. Denn daß die Stadt Tuskanisch war, obgleich sie schon über dem Strom in der Ecke des Tiber und Anio liegt, erlauben,

105) Xenois VII, 605., welche Stelle Silius VII, 490 copirt. Die Stellen über die Gecialen II, 3, 6.

6) Die räthselhafte Stelle der Intpp. ap. Serv. ad Aen. VII, 697. lautet: lucos Capenos: Hos dicit Cato Vejentum condidisse auxilio regis Propertii, qui eos Capenam quum adolevissent miserat. Cluver II, 3. p. 548. setzt filios für auxilio, Niebuhr I. S. 122. ergänzt, mit großer Probabilität, Vej. juventutem fuisse, oppidumque, und bezieht die Stelle auf ein ver sacrum. Priscian IV, 4. p. 153. Ar. führt aus Cato lucus Capenatis (für Capenas) an.

7) Eiv. I, 14. 15. IV, 17. Dionys. II, 54. Die Stadt war den Vejentern προσηκουσα nach Plut. Rom. 25.

außer dem Angegebenen, bestimmte Aussagen nicht zu zweifeln⁹: auf der andern Seite wird sie für eine Colonie von Alba ausgegeben¹⁰; auch die Sabiner, in Rom's frühester Zeit beständig längs der Tiber vordringend¹¹, werden, von Plutarch¹², als Inhaber von Fidenä genannt. Wahrscheinlich trat die Etruskische Herrschaft zuletzt ein, da sie am meisten Einfluß auf die Verhältnisse der geschichtlichen Zeit hat; wie gesagt, fiel Fidenä noch in späterer Zeit zu den Vejentern ab. — Gleicher Zwiespalt herrscht bei dem benachbarten Crustumium, indem auch dieser Ort Sabinisch¹³, Colonie von Alba¹⁴ und Etruskisch¹⁵, heißt. Auch hier werden wir dasselbe anzunehmen haben, und die Etruskische Besignahme etwa in das zweite Jahrhundert Rom's setzen können, welche Annahme durch die Geschichte Rom's in dieser Zeit unterstützt wird. — Der eigentliche Veiens ager, die Feldmark der Stadt Veji selbst, berührte die Tiber zuerst an dreizehn Römische Millien oberhalb der Stadt Rom, und zog sich dem Cru-

108) Liv. I, 15. nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt. Strab. V. p. 226.

9) Dionys. II, 53. (er trennt sie auch III, 26. von den Etruskern) Strab. VI, 773. Solin II, 16. Steph. B. ~~Πεδινα~~.

10) Niebuhr I. S. 103.

11) Romulus 7.

12) Nach Plutarch Rom. a. D. Tribus Crustuminae, ex Sabinis oriundus sagt Liv. XLII, 34.

13) Dionys. II, 36. 53. Liv. I, 38.

14) Nach Festus s. v. Crustuminatibus war die tribus Crustumina von dem Etruskischen Crustumeria genannt. Der Crustuminus ager in Etruria, Plin III, 8., lag wohl an der Tiber, vielleicht auf beiden Seiten. Dempster IV, 57. T. II. p. 143. unterscheidet drei, Cluver II. p. 550. zwei Crustumina's, ohne Grund, wie es mir scheint.

fluminischen Gebiet gegenüber einige Meilen hinab; dem Lande der Fideneaten aber und Latium gegenüber erstreckte sich bis ans Meer der Vaticanus ager¹⁵. Es ist auffallend, daß die Römische Geschichte von der Eroberung des alten Vaticanum, dessen Existenz der ager und collis Vaticanus voraussetzt, gar nichts weiter meldet, als daß die Gegend einmal den Tusfern entzogen worden sei¹⁶. Indessen können die Septem pagi, welche Rom den Veientern mit den Salinen und dem Mafischen Walde an der Tibermündung schon sehr frühzeitig genommen haben soll, Vaticanum wohl mit inbegriffen haben¹⁷. Daß Veji ein bedeutendes Gebiet an der Tiber hatte, scheint auch die, freilich schlechte, Ableitung des Namens dieses Flusses von einem Vejenter-König Thebris zu beweisen¹⁸. Es ist indeß möglich, daß es dies erst durch Corsena erhielt, der es ihm nach der gewöhnlichen Vorstellung zurückgegeben haben soll. — Es gab aber Zeiten, in denen die Herrschaft der Tusker noch weiter gegen Latium gereicht haben muß. Tusculum ist dem Namen nach unverkennbar eine Tuskanische Anlage¹⁹. Die von Cato erzählte Sage²⁰, daß Volsc-

115) Plin. III, 9. Cluver III, 2. p. 866.

16) Festus s. v. Vaticanus. Vgl. Plin. XVI, 87. über die Etruskische Inschr. an einer Eiche des ager Vaticanus. Von einem Vaticanus deus Gellius N. A. XVI, 17.

17) Daß Plin. a. D. den Vejeus ager vom Vaticanus trennt, kann wohl nicht dagegen angeführt werden.

18) Varro de L. L. V, 5. p. 13. Nach Plautus Etrusc. Rer. I. ap. Intp. Veron. ad Aen. X, 183. scheint auch Cäre an den Fluß gereicht zu haben.

19) Niebuhr I. S. 182. erste Ausg. Vielleicht war Tusculum Galatrisch, s. III, 3. N. 29. Ob der Lavinische Hirt Tyrrhenos (Dionys. I. 70.) oder Tyrrhos (Aen. VII, 485 und Asper in den Intpp. Veron.) etwas zu bedeuten hat?

20) Bei Serv. ad Aen. XI, 567.: Gente Volscorum, quae

ter und Rutuler weiland unter Etruskischer Herrschaft gestanden hätten, scheint Geschichtliches zu enthalten: sie knüpft sich an den freilich sonderbaren Namen des Mezentius ²¹, dessen Grausamkeit und Tyrannei eine düstere Erinnerung der Völker an alte Etruskische Gewaltherrschaft zu sein scheint: wenn man nicht vielleicht gerade hier lieber an die ursprünglichen Tyrrhener und ihre Küsten-Verheerungen denken will, worauf allerdings Etwas in der Sage deutet. Schon bei Cato wird Mezentius in uralte Zeit hinaufgerückt und zum Gegner des Aeneas gemacht ²², indem man nämlich schon damals bestrebt war, alle einzelnen Reste Italischer Sage mit dem Mythos von Aeneas in Verbindung zu bringen: ursprünglich waren diese Traditionen sicherlich zeitlos.

15. Wenn man die letzte Volksage, über deren ursprüngliche Beziehung ich hier nichts zu bestimmen wage, bei Seite läßt: so deuten die übrigen Nachrichten von einer Etruskischen Macht, die sich nach dieser Seite hin kräftig und vordringend äußerte, besonders auf das zweite und dritte Jahrhundert Roms, während in noch früherer Zeit mehr von den Sabinern die Rede ist. Die damalige Kraft und Blüthe Etruriens hinderte lange Zeit jede bedeutende Erweiterung des Römischen Gebiets

et ipsa Etruscorum potestate regebatur, quod Cato plenissime executus est. Und derselbe Cato bei Macrob. III, 5. Mezentium Rutulis imperasse, ut sibi offerrent quas diis primitias offerebant. Vgl. unten II, 2, 6.

121) Vor Einführung des S, das auch Etrurien nicht hat, schrieb man Medentius oder Messentius, s. Schneiders Latein. Gramm. I, 1. S. 384. 385. Aber auch so klingt der Name nicht Etruskisch, eher Oskisch, und aus Oskischer Sage möchte ich ihn auch herleiten.

22) Cato sprach ausführlich von Aeneas und Mezentius Römern, Servius ad Aen. I, 267. VII, 760. IX, 745.

gegen Norden; wenigstens kommen die Eroberungen der Römer über dem Tiberstrom, so viel man davon als historisch zugeben kann, nicht in Betracht gegen die Erweiterungen des Gebiets nach Süden. Auch beweisen die Erzählungen von dem Lucumo im Sabiner-Kriege, von Cales, den Tarquinern, Volsena, wie erwünscht in Rom selbst Etruskische Fürsten und Großen als Bundesgenossen, wie gefürchtet sie als Feinde waren. In Rom hatte sich eine Erinnerung erhalten, die auf verschiedene Weise in den Zusammenhang der ältern sogenannten Geschichte eingewebt wurde: daß der Caelius mons und der Tuscus vicus einer Etruskischen Niederlassung ihren Ursprung verdankten. Die Einen setzten die Sache in die ersten Ursprünge der Stadt; Romulus bittet die Lucumonen um Hülfe gegen die Sabiner²²; da kommt ein Lucumo aus Volsinii — denn merkwürdiger Weise ist Volsinii der Ausgangspunkt dieses Zuges²³ — Caelius (oder Cales) Vibenna (Vibennus) mit Namen, und erhält für seine Hülfe den Caeli-

123) Barro bei Serv. ad Aen. V, 560.

24) Dionys II, 37. ἐν Σολωνίῳ πόλει. Dafür setzt, da es kein Etruskisches Solonion gab, Gluver II, 2. p. 473. Οὐρυνίῳ (worin ihm sein unvernünftiger Gegner Mariani Etr. metr. c. 19. p. 115. einmal bestimmt, und wofür man auch Cilius VIII, 486. anführen kann), Casaubonus Ἰονίῳ. Aber das beste ist ΟΥΟΛΣΙΝΙΟΤ (oder Οὐολσωνίῳ nach Volsones, wie Abami Storia di Volseno L. II. T. I. p. 170. will), da aus Propertius IV (V), 2, 4. deutlich erhellt, daß die Taster des Tuscus vicus von Volsinii gekommen waren, indem dort Vertumnus, den der Lucumo mitgebracht, von sich sagt: Tuscus ego et Tuscis orior nec paenitet inter Praelia Volsanos deseruisse focos. Inter praelia geht auf den Krieg des Romulus und Tatius, wie B. 49—54. beweist; Gori M. E. T. II. p. 15. vgl. 302. denkt ohne Grund an eine evocatio.

ſchen Berg, ſeine Begleiter nach ſeinem Tode den Tus-
cus vicus, wo ſie dem Volſiniſchen Hauptgotte Ver-
tumnus ein Bild weiſen ²⁶. Andre dagegen knüpften die Begebenheit an den Zug des Porſena, entweder ſo, daß zwei Brüder, Cales und Bibenna, die von Lars Porſena's Heere zurückgeblieben waren, ſich im Tuſkiſchen Vicus niederließen ²⁶, oder ſo, daß die von Aruns Porſena's verunglücktem Zuge gegen Aricia flüchtig zurückkommenden Tuſker hier eine Zuflucht und Heimath erhielten ²⁷. Unendlich mehr Vertrauen verdient die durch den Kaiſer Claudius uns erhaltne Meldung der Tuſkiſchen Annalen ²⁸: daß der Etruſker Gaius Bibenna in Tarquinius Priſcus Zeit ein großes Heer ſammelte und damit mancherlei Unternehmungen gemacht habe, ſein treuer Genoff Maſtarna aber mit den Reſten dieſes Heeres nach Rom gekommen und unter dem Namen Servius Tullius König geworden ſei;

125) Barro de L. L. V, 8. p. 14. wo der Havn. und die Paris. auf Caelie führen, und bei Serv. ad Aen. V, 560., Cicero R. P. II, 8., Dionys II, 36. vgl. 50., Feſtus s. v. Caelius mons, Properz IV, 2, 49. und IV (V), 1, 29., an welcher Stelle wenigſtens die Verſe: prima galeritus poſuit praetoria Lucmo, Magnaque pars Tatio rerum erat inter ovis: Hinc Titius Ramneſque viri Luceresque coloni nicht auseinander zu reißen ſind, da der Lucmo eben gegen Tatio kam, und dieſe beiden auch Romulus eben die alten drei Tribus mit den Iſrigen geſtaltet haben ſollen.

26) Feſtus s. v. Tuscum vicum, und das Excerpt des Pauſan. Ob (Ve)ientes fratres recht ergänzt iſt, zweifle ich. Vielleicht Volcientes, die Volcienſer ſind Nachbarn von Volſinii.

27) Liv. II, 14. Dionys V, 36.

28) Or. pro civit. Gallis danda. Vgl. Tacitus Ann. IV, 65., der Claudius Τυρρηνικά zu benutzen ſcheint. Er läßt den Gaius unter Tarquinius Priſcus mit Tuſkiſchen Hilfsſtruppen ankommen. Niebuhr I. S. 393. (ſonſt II. S. 529.).

dem Cälschen Berge habe er nach seinem frühern Anführer den Namen gegeben. — Dies darf uns als historisch gelten, und wir dürfen auch wohl einen Versuch wagen, es in den Zusammenhang der Geschichte der Tarquinier einzuwoben, mit der es freilich, wie sehr wahr gesagt worden ist, in einem irrationalen Verhältnisse steht, wie annalistische Aufzeichnung und Volksage in der Regel.

16. Die Römische Tradition war die: Ein Etruskischer Großer von Tarquinii kommt als Privatmann nach Rom, und wird hier, durch Verdienste und Wahl, als Lucius Tarquinius, König. Demselben Tarquinius aber huldigen die Etruskischen Zwölfstädte, indem sie ihm den Ornat, der allein ihrem gemeinsamen Oberhaupt und Anführer zukam, übersenden, welcher von nun an in Rom für Könige, Triumphatoren und Magistrate beibehalten wird ²⁰. So erzählten die ältern Römischen Schriftsteller in der Regel ³⁰, und begründeten diese Huldigung durch eine kriegerische Unterwerfung Etruriens; Livius schweigt davon, wahrscheinlich aus Unglauben: wir können diese Überwindung des damals grade am meisten blühenden und völlig ungeschwächten Etruriens gradezu als unmöglich verwerfen, und doch zugleich die Erzählung als Schlüssel zum Verständniß der ganzen Sagen-Reihe brauchen. Wir gehen — indem wir unsern Standpunkt möglichst in Etrurien zu finden suchen — davon aus. Tarquinii ist derjenige Ort Etruriens, an welchen sich alle Spuren einer dauernden Einheit und einer festen Verbindung der Tuskschen

129) Vgl. darüber II, 2, 7. 8.

30) Dionys. III, 62. führt schon dafür, daß Tarquinius die Insignien ohne Bewilligung des Senats und Volks angenommen, τοὺς πλείστοις τῶν Ῥωμαίων συγγραφέων an.

Städte unter einem Oberhaupte anknüpfen. Ein Tarquinier Tarchon gründet nach einheimischer Sage die Zwölfstädte, und die Lucumonen dieser Zwölfstädte vernehmen in Tarquinii das heilige Wort des Tages. Damit steht es doch sicherlich in Zusammenhang, daß auch hier diese zwölf Staaten einem Tarquinier huldigen. Aber wenn einmal sicher ist, daß diese Huldigung keinem Römischen Fürsten zu Theil geworden sein kann; wer anders kann dann der ursprüngliche Held der Sage sein, als das Oberhaupt Tarquinii's selbst. Tarquinii hatte also damals seine alten Ansprüche durchgesetzt; es stand dem gesammten Etrurien vor, und dem so vereinigten Staatenbunde gehörte auch Rom, und ein Theil von Latium an, welches damals grade durch die Vernichtung seiner Metropole höchlich geschwächt und zerrüttet war. Natürlich hielten sich dann auch Tarquinische Großen in Rom auf, und wenn man will, kann man die Persönlichkeit der beiden Lucii Tarquinii, als Tarquinischer Regenten in Rom, festhalten; indeß erscheint sie auf jeden Fall zweifelhaft. Lucius setzte der Lateiner, wird angegeben, für Lucumo: Tarquinius bezeichnet die Herkunft, aber würde als Römischer Gentil-Namen ganz einzig dastehn, da durchaus keine Römische Gens von einem Volke oder einer Stadt den Namen hat, und nur immer die Cognomina von solchen hergenommen werden; Priscus und Superbus endlich sind doch wohl nichts als Bezeichnungen der alten und einer spätern, tyrannischen, Herrschaft. So darf man sagen, daß die beiden angeblichen Könige eigentlich namenlos in der Geschichte stehn, und Personen sehr allgemeiner Natur sein können. Aber die Epoche, die sie für Rom bezeichnen, ist von der größten historischen Wichtigkeit, und steht uns sehr klar vor den Augen. Die Lateinisch-Sabinische Doppelstadt Roma-Quirium möchte bis dahin ein ziemlich un-

ansehnlicher Ort gewesen sein, so heissenmäßig immer ihre Bewohner waren; jetzt bestimmen es die herrschende Tarquinier zum südlichen Stützpunkt und Bollwerk ihrer Macht, und machen in kurzer Zeit durch große Bauwerke, Tempel, Befestigungen (Tarquinius agger), — vergleichen kein Lateinischer und Sabinischer Ort aufzuweisen hatte — eine sehr ansehnliche Stadt daraus. Ihre kriegerischen Pläne waren größtentheils gegen die Sabiner gerichtet, die vorher in diesen Gegenden so mächtig gewesen waren; daß Tarquinier in dem früher Sabinischen Collatia herrschten, ist eine feste und allgemeine Tradition; auch die übrigen kleinen Ortschaften, die der ältere Tarquinius nach Livius eroberte (Corniculum, Ficulea Vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum), liegen nördlich von Rom, auf der Linie, in der die Sabiner vorgebrungen waren und sich ausgebreitet hatten. In ihren bürgerlichen Anordnungen folgten die Tarquinier den strengen Grundsätzen der Etruskischen Aristokratie ¹¹: zugleich aber zeigten sie Sinn und Liebe für Griechische Bildung und Sitte. Diese charakterisirt sie recht bestimmt als Bürger der Stadt, welche vorzüglich die Pyrrhener aufgenommen hatte, und immer am meisten im Verkehr mit Griechenland blieb, wie die gewiß Griechische Erzählung von dem Korinthier Demarat, der nach Tarquinii flieht und auch Künstler mit sich bringt ¹², und sicher der ganz altgriechische Charakter so vieler bei Tarquinii gefundenen Kunstwerke beweist. In dieser Stadt bildete

131) S. unten B. II, 2, 11, 12.

32) S. über die Künstler und Kunstwerke B. IV, 3, 7. Uebrigens meine ich, daß die Erzählung von Demarat und die Römische von L. Tarquinius ursprünglich in gar keinem Zusammenhange standen.

sich ohne Zweifel auch der Pomp aus, mit dem Etrurien seine Herrscher umkleidete; der elfenbeinerne Stab mit dem Adler auf der Spitze — dem Scepter des Olympischen Zeus nachgebildet, — die Palmen der Triumphal-Tunika kamen deutlich aus Griechenland ³³. So feiert nun auch Rom unter den Tarquiniern Griechische Ritterspiele, und erhält unter der ältern oder spätern Regierung die Griechischen Sibyllen-Drahtel ³⁴. — Aber Tarquinius' Oberhoheit muß in Etrurien nicht überall gleich willig anerkannt worden sein; auf die Zeit des Glanzes folgt offenbar eine Zeit innerer Stürme und Verwirrungen: diese war es, in welcher das Cälianische Heer Etrurien durchzog. Ich glaube, daß dies Heer von Volturni ausging; darauf führt die erwähnte Römische Sage, darauf deutet vielleicht auch die Anhänglichkeit des Cälianer Servius an die Fortuna, die Volturnische Hauptgöttin Nortia ³⁵. Mit den Resten dieses Heeres erobert Mastarna das Tarquinische Rom: gewiß nicht als Freund der Tarquinier, wie auch manche flüchtige Römische Volksfage ahnden lassen. Die militärische Censur-Verfassung, die er Rom giebt, der exercitus urbanus, steht der Tarquinischen Ritter-Aristokratie deutlich gegenüber; Mastarna muß auch als Etrusker einer ganz andern politischen Parthei angehört haben als die Tarquinischen Lucumonen. Sein Regiment, welches

133) Unten II, 2, 8.

34) Ging die Bekanntschaft der Griechen mit Rom in dieser Zeit an, so war es sehr natürlich, daß sie es für eine Locrhenische Stadt nahmen, welche Meinung Dionysios bei vielen Schriftstellern fand, I, 20.

35) Barro L. L. VI, 3. p. 56. Ovid F. VI, 577 ff. Dionys. IV, 27. Vgl. unten III, 3, 4. S. auch über die Vibennii in Volturni II. Beil. S. 8. über die Caelii ebenb. S. 10.

die Römer immer in so gutem Andenken behielten, die Grundlage ihrer Freiheit und ihrer Macht, muß aber — denn wir dürfen hier den aufgenommenen Faden nicht fallen lassen — von Tarquinii aus wieder gestürzt worden sein; die Tarquinischen Ansprüche auf Suprematie müssen noch einmal durchgedrungen, und nun mit doppelter Härte behauptet worden sein: dies heißt in Rom Tarquinius Superbus ³⁶. Auch die Vertreibung der Tarquinier war gewiß kein auf Rom beschränktes Ereigniß; es war der Sturz Tarquinii's, das in der nun folgenden Zeit niemals wieder so glänzend hervortritt. Da ich wage es beinah, (denn was darf man in diesen dunkeln Regionen nicht wagen) den Clusinischen Helden Lars Porfena grade als den in Anspruch zu nehmen, der Tarquinii gestürzt habe: denn da es ja nun völlig entschieden ist, daß er Rom im eigentlichen Sinne erobert und selbst zur Auslieferung alles Eisens, die Pflugschaaren ausgenommen, gezwungen hat: so wird es im höchsten Grade zweifelhaft, daß er die Stadt zum Besten vertriebener Tarquinier bekriegt habe; wir müßten sie doch wirklich alsdann hier wieder herrschend finden ³⁷. Der ganze Zusammenhang der gewöhnlichen Darstellung

136) Inwiefern alle diese Gertus und Aruns Tarquinius existirt haben, ist eine natürlich nicht mehr zu beantwortende Frage. Ich glaube, daß sie existirten, und außer ihnen noch manche andere, die in der Sage untergegangen sind.

37) Wäre in Athen nicht Thukydides und die geschriebne Geschichte überhaupt der Volksage so kräftig entgegengetreten: so darf man gewiß sein, daß das Volk nach Jahrhunderten den Harmodios und Aristogeiton als die einzigen Befreier von den Pisistratiden, und Kleomenes von Sparta dagegen, der sie allein stürzte, als den Freund der Tyrannen angesehen haben würde. Denn die Sage allein besitzt die Zaubermacht, das, was sie wünscht, auch gleich geschehn zu machen.

beruht darauf, daß Römische Hochherzigkeit den Volsena zum freiwilligen Abzuge bewegt: ist dies gedichtet, so muß es auch die Angabe von dem Zwecke des Feldzugs sein. Auch daß Tarquinius sich zuletzt nicht nach seiner Heimath, sondern nach dem Griechischen Cumä zieht, daß Aristodemos, der Tyrann von Cumä, sein Erbe wird — worin sicher ein historisches Faktum liegt — beweist, daß die Heimath keine sichere Zuflucht mehr darbot, und die Verhältnisse Etruriens sich völlig geändert hatten. Man sieht daraus zugleich wieder, welche Griechenfreunde die Tarquinier waren, dagegen Volsena offenbar mit den Griechen in Feindschaft lebte. Denn als Aruns Volsena, der Sohn des Lars, sich in Latium eine besondre Herrschaft zu gründen suchte³⁸⁾, und deswegen Aricia mit großer Macht bekriegte: erhielt diese Stadt, Olymp 68, 4. nach Dionysios³⁹⁾, Hilfe von den Cumanern, die unter Aristodemos dem Weichlichen, unter demselben, der hernach als Tyrann den Tarquinius aufnahm und beerbte, den Aruns überwunden und erschlagen haben sollen.

17. Wir durften hier den Versuch nicht umgehen, durch Beseitigung einer Darstellungsweise, die in Römischer Nationaleitelkeit ihren einzigen Grund hat, das Andenken an Etruriens schönste und glänzendste Periode zu erneuern. Tarquinius' Hoheit und Sturz sind sicher historisch; in der Anordnung der Begebenheiten, die wir als eine Gegenwirkung dargestellt haben, können wir

138) *ἰδὼν παρασκευάζομενος ἀρχὴν*, Dionys. V, 36. VII, 5. So hatte ein Tarquinischer Arnth Collatia besessen, ebend. III, 59. IV, 64.

39) VII, 5. Bei Plutarch de mul. virt. p. 305. S. wird die Unternehmung so dargestellt, als hätten die Kymäer den Römern helfen wollen.

uns mehrfach irren; vertrauen wir uns aber der Römischen Sage an, so sind wir sicher, grade in der Hauptsache am allermeisten zu fehlen. Solche Umkehrungen des Wahren, wie hier angenommen werden, können in Griechenland kaum vorkommen, wo jede Landschaft eine Art von Controlle über die andre halten kann; in den Italischen Geschichten sind sie natürlich, wo eine Stadt durch die Waffen das Recht erobert hat, auch über die Vergangenheit mit umumschränkter Macht zu herrschen¹⁴⁰. Weit zuverlässigern Bericht geben uns Roms Annalen über die allmälige Bezwingung und Unterjochung Etruriens, die indeß nicht eher beginnt als bis die Gallische Völkerwanderung von der andern Seite Etruriens Kraft schon zum großen Theile aufgerieben hatte. Die angebliche Colonisirung von Fidena durch Romulus, vor aller Geschichte, kann wohl nur als eine enge Verbindung gefaßt werden; 317 fiel die Stadt zu den Vejentern ab, und wurde durch zwei blutige Kriege vernichtet und ihr Gebiet Römisch (329). Veji fiel 359, weil das übrige Etrurien von den Galliern beschäftigt wurde, welche Rom dadurch mehr nützten, als sie ihm durch die

140) Zum Schluß bemerke ich, daß Niebuhr I. S. 391. in mehrfacher Hinsicht Ähnliches vermuthet: nur daß er von der Ansicht ausgeht, daß damals (in der Zeit des Tarquinius Priscus) Süd-Etrurien noch Tyrrhenisch (Siculisch), nicht Tusculisch gewesen sei. Ich kann dieser letztern Ansicht nicht beitreten, weil es mir unbegreiflich scheint, daß hier, unmittelbar vor Roms Thoren, ein abgesondertes Volk so lange existirt haben, oder hernach auf einmal ein ganz andres erschienen sein sollte, ohne daß die Römische Sage des einen oder des andern Meldung thut. Denn daß *Τυρρηνοί* und *Πελαγοί* bloß Namen waren, die der Römische Alterthumsforscher von den Griechen empfing, halte ich für entschieden. Der Römer kannte bloß Tusker; die *Τυρρηνοί* und die Rasener müssen also wohl schon völlig verschmolzen gewesen sein, als Roms geschichtliche Erinnerungen begannen.

vorübergehende Verheerung schädeten. Capena scheint den Römern 360 unterworfen worden zu sein⁴¹⁾. Durch diese Eroberungen waren auch Sutrium und Rejet, die Pforten des innern Etruriens⁴²⁾, Römische Verbündete geworden⁴³⁾: Rom verstärkte 371 Sutrium, 381 Rejet durch Colonieen⁴⁴⁾. Nun blieb der Ciminische Bergwald, der sich südlich von Tarquinii hinzog, die unüberschrittne Gränze bis zum Consul Quintus Fabius; damals drehte sich der Krieg noch eben so um Sutrium wie unter Camillus nach Veji's Fall. Aber der kühne Heereszug des Consuls über jene Anhöhen, durch den Perugia, Cortona und Arretium zu einem Separatfrieden genöthigt wurden, und dann die große Schlacht mit den übrigen Etruskern am Vadimonischen See (444 v. Chr. 308 v. Chr. Ol. 117, 4. und 118, 1.) brachen zuerst die alte Macht des innern Etruriens⁴⁵⁾. Die Jahre von 450 bis 470 sind voll von Kriegen, welche die Etrusker theils allein, theils mit Galliern, Samniten und Umbrern gegen Rom führten, deren nähere Kenntniß uns jedoch zum großen Theil verloren gegangen ist; besonders zeichnete sich Volsinii aus, welches nach Tarquinii's Sturze wahrscheinlich der kräftigste Staat Etruriens war. Das verhängnißvollste Jahr war 469, als dem Römischen Schwerdte unter P. Cornelius Dolab-

141) Zwar sagt dies Liv. V, 24. nicht bestimmt, aber es kommen hernach keine freien Capenaten mehr vor.

42) *claustra Etruriae* Liv. VI, 9. IX, 32. Von ihrem frühern Verhältnisse unten B. II, 2, 1.

43) *Sutrium civ. socia Romanis*, Liv. VI, 3. IX, 32. Plutarch Camill 33.

44) Nach Vellejus I, 14. Vgl. aber Liv. VI, 21. Diob. XIV, 117.

45) *Ille primum dies fortuna veteri abundantes Etruscorum fregit opes*, Liv. IX, 39.

hella die letzte Kraft der mit den Bojern und Senonen verbundenen Etrusker unterlag. Das Schlachtfeld war derselbe Radimonische See; auch der Tiberstrom soll damals von Etruskischem Blute geröthet worden sein ⁴⁶. Im folgenden Jahre führte noch Qu. Aemilius den Krieg weiter; aber in demselben schlossen schon die Etruskischen Staaten, durch diesen blutigen Krieg bald erschöpft, wenigstens zum großen Theile, Bündnisse mit den Römern ⁴⁷. Der Triumph des Consul Marcius Philippus, im Jahre 471 nach Catonischer Rechnung, ist der letzte, der nach den Triumphal-Festen über Etrurien im Allgemeinen gefeiert wurde. Die Volturner dagegen nebst den Volcentern gaben noch im Jahre 472 Gelegenheit zu einem Triumph ⁴⁸; um die letztern zu bändigen, wurde in ihrem Lande 479 die Colonie Cosa gestiftet. Ein späterer Krieg mit Volturni hatte in innern Unruhen seine Veranlassung, die zu erzählen an einer andern Stelle nöthig sein wird ⁴⁹; er wurde

146) Dies aus Dio Cassius in Mai's Scriptor. vet. nova Coll. T. II. p. 536. Ueber die Schlacht am Radimonischen See erhält man die richtigen Data durch Polyb. II, 20, 2., Dionys. Hal. Exc. p. 2344 R. und p. 510. bei Mai, Appian IV. Ecl. II., Florus I, 13., Orosius III, 22. Vgl. Freinsheim Suppl. Liv. und Dodwell Chronol. Dionys. ad 283 a. C., auch Sigonius de jure ant. Ital. I, 9., der sich aber auch, wie so Viele, durch die falschen Orig. von Cato täuschen ließ.

47) Von Qu. Aemilius Ahenobarbus (s. bes. Dionys. a. O.) ist in den Triumphal-Festen noch [de Etrusc]eis über. Von den foederibus der Etrusker so wie der Bojer Polyb. II, 20, 5. Das dritte Jahr vor Pyrrhos (472.) ist 470.

48) Gruter p. 296. Col. 2, a. 478. über die Volcentes Cluver II, 3, p. 515.

49) II, 2, 10.

hauptsächlich unter Fabius Gurgus drittem Consulat, im Jahre 487, geführt; die Beendigung aber und der Triumph fällt erst in das folgende ¹⁰. Die Falisker, Roms nächste Nachbarn unter den Etruskern, hatten seit den Kämpfen mit Camillus Frieden und Freiheit bewahrt ¹¹; sie nahmen auch an den Nationalkriegen der angegebenen Zeit Antheil; ja sie wagten noch nach dem ersten Punischen Kriege, im Jahre 511, den Kampf zu erneuern, und wurden erst jetzt durch eine große Niederlage für immer bezwungen; beide Consuln, A. Manlius Torquatus und Q. Lutatius, triumphirten über sie ¹². Dagegen scheint das friedliche und seit 365 mit Rom engverbundene Eäre, ohne Kampf, wie von selbst in Römische Unterthänigkeit gekommen zu sein; wir finden, daß der Stadt im Jahre 402, da sie aus Anhänglichkeit an das gegen Rom damals sehr erbitterte Tarquinii am Kriege Theil genommen hatte ¹³, ein hundertjähriger Friede bewilligt wurde ¹⁴, nach dessen Verlauf es

150) Die Fasten bei Gruter a. D. a. 489. Die Stellen über den Krieg sind Metrodorus bei Plin. XXXIV, 16., Eiv. Epit. XVI., Florus I, 21., Valer. Max. IX, 1. ext. 2., Aurel. Victor 34. vgl. 37., Orosius IV, 5., Jo. Antiochen. p. 789. in Balsus Excerpten, wo aber die Zeit falsch angegeben ist, s. Note S. 116., besonders Bonarass Ann. VIII, 7. p. 287. Byz. Ven. Vgl. Adami's freilich oft ungenaue Storia di Volseno L. II. art. 3.

51) über die angebliche Unterwerfung 361. a. u. c., Eiv. V, 27., s. Niebuhr II, S. 241. Eiv. X, 45. spricht zum J. 459 von der damals abgebrochenen langjährigen Freundschaft.

52) Eiv. Epit. XLX: Fasti Capit. a. D. a. 512. Orosius IV, 11. Eutrop. II, extr., besonders Bonarass VIII, 18. p. 301.

53) Es scheint seit den Zeiten der Etrusker eine nähere consanguinitas dieser beiden Staaten bestanden zu haben als mit den übrigen. S. Eiv. VII, 19.

54) Eiv. VII, 20. Mit Abtretung des halben Gebiets, Dio XXXIV. Exc. n. 142.

wohl thöricht schien, die Herrschaft Roms abzuweisen zu wollen⁶⁶. Merkwürdig, daß die nördlichen Cantone, Volaterrā, Arretium, Populonia, Pisa, zum Theil sehr große und weiland reiche Städte, nach den erhaltenen Nachrichten zu urtheilen, den Römern im Ganzen wenig ernsthaften und dauernden Widerstand entgegensetzten; sie waren wohl froh, in dem Römischen Bündniß zugleich einen Schutz gegen das fernere Vordringen und die Bedrückungen der Etrurier und der Gallier zu erhalten, welche noch im Jahre 468 Arretium genöthigt hatten sich Römische Hülfe zu erbitten⁶⁷.

18. Ehe wir zu den von den Galliern schon früher unterworfenen Tuskern Nord-Italiens übergehn, möge mit einem Worte die Vorstellung abgewehrt werden, die, so unbegründet sie ist, doch modernen Schriftstellern so leicht vorschwebt: als habe Etrurien von der Zeit an, da es mit Rom keine Kriege mehr führt, aufgehört Etrurien zu sein, die alte Nationalität aufgegeben und Römische Sprache, Sitte, Verfassung angenommen. In der Wirklichkeit aber ändern die Siege Roms im Innern Etruriens zunächst Wenig. Die Zahl der von Rom nach Etrurien geführten Colonieen war damals noch sehr gering⁶⁸; nur diese waren der Spra-

155) Das früher von Rom so geehrte Cäre verlor in diesen Zeiten auch die *aurochula*, indem es vom praetor urbanus Präfecten erhielt, wie bei Festus steht.

56) Nach Polyb. II, 19, 7. Vgl. Liv. X, 10.

57) Sutrium und Nepes, coloniae Latinae nach Liv. XXIX, 15., Cosa, Alifum (505) Fregens (507 nach Bellejus); dann Saturnia, col. civ. Rom. (569), Graviscā (571), welches Augustus, nach Frontin, erneuerte, und Pisa (572, Col. Lat.). Die andern coloniae maritimae, Castrum Novum, Pyrgi (Livius XXXVI, 3. vgl. XXVII, 38), möchten wohl in derselben Zeit, wie Alifum und Fregens, beducirt worden sein.

che nach Latinität und in ihrer Verfassung Abbilder Roms. Dagegen gab es wohl einige Municipien, die dem Römischen Staate gewissermaßen einverleibt aber zugleich in ihrer innern Verfassung und Verwaltung ganz unabhängig waren, vielleicht auch einige Präfekturen, die durch den *juri dicundo* gesandten Präfekten etwas mehr von Römischer Einflüsse empfanden⁵⁸; das Meiste aber waren ohne Zweifel *civitates foederatae*, deren *foedera*, wenn sie auch immer große Truppenstellungen und Geldzahlungen geboten, doch den verbündeten Staat für sich bestehen ließen. Die *Etruriae populi* bestanden fort; sie behielten ihre *principes*, bei denen sich besonders die alte religiöse Disciplin fortpflanzte⁵⁹, auch war Etrurien noch immer ein reiches, blühendes Land; schwelgerischer Lebensgenuß war nirgends mehr als hier zu Hause. Daß Etrurien im Beginn des Bundesgenossenkrieges, ohne sein Verlangen, die *Civitas* erhielt, änderte in den innern Verhältnissen schon mehr: ein näherer Zusammenhang mit Rom mußte nothwendig die Eigenthümlichkeit der Etruskischen Einrichtungen immer mehr verdrängen; es wurde allmählig wichtiger, welchen Rang ein Arretiner z. B. in Rom als in seinem Municipium hatte. Aber der Zeitpunkt, in welchem Etrurien am meisten seiner nationalen Einheit beraubt und in verschiedenartige Stücke zerrissen wurde, trat erst durch den furchtbarsten Feind der Italischen Volkstämme und den grausamsten Vernichter des alten Volkslebens, Cornelius Sylla, ein, der die ihm feind-

158) Als solche kommen vor: *Cäre* (N. 155.), *Saturnia* (bei Festus), *Statonia* (bei Vitruv), *praefectura Claudia Foroclodii* bei Plin. *Saturnia* muß also wohl das *jus coloniae* wieder verloren haben.

59) S. III, 1, 2. Vgl. II, 2, 3.

lichen Staaten Etruriens auf alle Weise bedrückte, die Etruskischen Landschaften durch zahlreiche Militär-Colonien (in deren Anlegung Cäsar und die Triumvirn seinem Beispiele folgten ⁶⁰) auseinanderriß, und auch die alten Einwohner, durch Mischung von Tuscern und Latinen in derselben Stadt, sich immer mehr zu romanisiren nöthigte. Die nächstfolgende Zeit stellt in Etrurien den bald verhohlenen bald deutlich hervorbrechenden Zwiespalt zweier heterogenen Bevölkerungen dar; aber der Sieg Cäsar Octavians über Lucius Antonius war zugleich der Triumph der Militär-Colonien über die alten Landeseinwohner, und Propertius konnte, nach der Eindscherung Perusia's, es unter die Großthaten Augusts zählen:

„Daß er den Heerd uralten Etruskischen Stammes verödet“ ⁶¹.

160) Fäsulä, Arretium, Cortona, Volaterrä Colonien Cäsa-la's, Volaterrä, Veji, Capena Cäsars, Arretium, Galerii, Florentia, Volaterrä der Triumvirn. Sigonius de ant. jurē Ital. III, 4. Sonst kommen Sena Julia, Rusellä und Lucus Geroniä (diese beiden bei Plinius) als Colonien vor. Tarquinii erhielt nach Frontinus eine Colonie lege Sempronia (wohl durch einen Gracchus), aber heißt später municipium. Nichts gewöhnlicher als das Eingehn von Colonien.

61) Eversosque focos antiquae gentis Etruscae, II, 1, 29. Vgl. unten II, 1, 6. IV, 6, 10.

Drittes Kapitel.

Von der Herrschaft der Tusker in Ober-Italien.

Die Geschichte der Tuskschen Herrschaft in Ober-Italien ist deswegen noch dunkler, als die des eigentlichen Etruriens, weil ihr zeitig ein Ende gemacht wurde, und kein faktischer Zustand derselben deutlich vorliegt, von dem man ausgehend auf frühere Verhältnisse schließen könnte. Es ist eine mühsame Arbeit zu erforschen, wie sie gestürzt wurde; wie sie gegründet wurde, darüber lassen sich natürlich nur Sagen abhören. Diese Sagen stellen in der Regel die Besetzung der Padus-Gegend durch die Tusker als sehr alt dar, sie knüpfen sie gleich an die Besetzung des eigentlichen Etruriens. Die Tarquinische Tradition, die Verrius und Cæcina aufnehmen, läßt den Tarchon nach Gründung der Zwölfstädte in Etrurien über den Apennin gehen, und auch da zwölf Städte anlegen¹; sie setzt also die Ausbreitung des

1) Die Stellen R. 2. N. 6. — Diodor XIV, 113. giebt an, daß nach Einigen die Städte am Padus Colonieen der Zwölfstädte seien; nach Andern die aus Theffalien flüchtigen Pelasger (wie Hellanikos erzählt) sie gestiftet hätten.

Volkstammes von Süd-Etrurien bis an die Alpen in ein Menschenalter. Eine schöne Localsage von Perugia erzählt: hier hätten zwei Brüder, Aulestes und Nucnus gewohnt; da habe Nucnus zu seinem Bruder gesprochen, wie Abraham zu Lot: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, denn wir sind Gebrüder: und so sei Nucnus fortgezogen und habe Felsina, das nachmalige Bononien, gebaut; Aulestes aber habe Perugia gegründet². Andre nannten Nucnus einen Sohn des Aulestes, und setzten also einen etwas größern Zwischenraum zwischen beide Gründungen³. Immer sah man dabei die Gegend von Perugia als das Vaterland des Nucnus an; die Sage nennt ihn deswegen einen Sohn der bei Perugia vorbeifließenden Tiber. So scheinen auch, wie Livius andeutet, die übrigen zwölf Städte des südlichen Etruriens, jede eine der Städte Nord-Etruriens, als ihre Colonie angesehen zu haben. Hätten wir indeß eben so die in Felsina, wie die in Perugia, herrschende Tradition: so würden wir wahrscheinlich auch das Umgekehrte hören. Jene Tarquinische Tradition ist, wie oben gezeigt wurde, durch die Velasgischen Tyrrhener entstanden; sie betrifft nicht den Italischen Urstamm der Raser, welcher in das vorher zum großen Theil von Umbrem besetzte Süd-Etrurien nur von der Nordseite gekommen sein kann; so wenig man dieses große Volk von Tarquinii ableiten kann, so wenig Recht hat man, es vom südlichen nach dem nördlichen Etrurien wandern zu lassen. Keine Nachricht macht Ureinwohner nachahft, welche die Etrusker aus der ganzen Ebene des Padus

2) Intpp. an. Serv. ad Aen. X, 192. S. die Stellen über Nucnus unten IV, 4, 4. Nach Felsina setzt ihn auch Silius VIII, 601.: *Ogni prisca domus, parvique Bononia Rheri.*

3) S. dieselben Intpp.

vertrieben hätten; und es scheint daher gerathen, das Italische Urbolk der Raser seit unbestimmten Zeiten in ausgebreiteten Gegenden des Padus-Thales, so wie am Apenninus hin, wohnhaft zu denken. Ein Sprachgebrauch von *vetus* und *nova Etruria*, der bei Spätern vorkommt, ist schwerlich als alt zu betrachten *.

2. Auch in diesen Gegenden haben die Tusker mit den Umbtern zusammengewohnt. Strabon stellt dies so dar †: Tusker und Umbter, nur durch den Tiberstrom von einander getrennt, liegen in einem beständigen Kampfe mit einander, und streben wetteifernd nach der ersten Macht. Wenn nun das eine Volk einen Eroberungszug gegen irgend ein Land unternimmt, so will das andre auch nicht davon bleiben. Nun hatten aber die Tusker ein Heer gegen die Barbaren am Padus gesandt und Eroberungen gemacht; aber waren durch Ausfallung und Verwelchlichung sehr bald wieder denen verlustig gegangen. Da griffen die Umbter das Volk, was jene vertrieben, an; worauf dann beide abwechselnd den Besitz des Landes erkämpften, und dabei viele sowohl Tuslische wie Umbrische Städte gründeten, jedoch mehr Umbrische, weil die Umbter den Gegenden näher waren. Von dieser Darstellung dürfen wir unbedenklich das annehmen, daß Umbrien sich einmal sehr weit nördlich erstreckte — noch Herodot dehnt das Land bis zu den Alpen aus ‡ — nicht aber das, daß die Umbrische Macht im Ganzen der Tuslischen fortwährend das Gleichgewicht gehalten oder sie überboten hätte. Von den dreihundert Umbrischen Städten, die die Tusker erobert haben setz

4) Intpp. ap. Serv. ad X, 202.

5) V, p. 216.

6) IV, 49. Vgl. Niebuhr I. S. 149. Mannert III. S. 510.

len⁷, lagen ohne Zweifel viele auch in diesen Gegenden; und ganz entschieden spricht Livius die Ansicht aus, daß vor der Gallischen Eroberung die Tusker das Hauptvolk in Nord-Italien waren. Nach Livius besaßen die Etrusker das ganze Padusthal bis an die Alpen und das Adriatische Meer, mit Ausnahme des Landes der Veneter⁸ — wahrscheinlich im Ganzen dasselbe Land, welches hernach die Gallier und die von ihnen vorgebrängten Ligurer besetzten; nur daß die erstern südlich vom unteren Padus auch Umbrer verdrängten. Der benachbarte Venetische Stamm, ein Zweig der Illyrischen Nation nach Herodot, reichte südlich bis an die Mündung der Etsch⁹, westlich bis an die Höhen zwischen der Etsch und dem kleinen Medoacus (Bacchiglione). Die Gebürge und Thäler um die drei Seen Benacus, Sebimus, Larius gehörten dem uns sehr wenig bekannten Euganeer-Volke, das sich früher auch mehr in die Ebne verbreitet haben mag; an die Südseite der Seen stießen wahrscheinlich die Tusker an¹⁰. Um den Verbanus-See, bis an den südlichen Rand der höchsten Alpenzinnen, wohnten die Lepontiner, ein Volk, dem der Name Lauriker beigelegt wird, wie mehreren Alpenvölkern. Dies scheint aber nur eine Keltische Be-

7) R. 2. R. 80.

8) V, 5. Tusci in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras: prius cis Apenninum ad inferum mare, postea trans Apenninum totidem, quot capita originis erant, coloniis missis, quae trans Padum omnia loca, excepto Venetorum augulo qui sinum circumcolunt maris, usque ad Alpes tenere. Vgl. Polyb. II, 17, 1.

9) Die Gründe der Angabe s. bei Cluver I, 17. p. 131.

10) Bei Catull 32 scheint die Lesart Lydiae lacus undae richtig zu sein; er zielt auf die Tusker um Stirmio.

nenennung von Bergbewohnern zu sein ¹¹, und lehrt dann über die Abstammung und Nationalverwandtschaft Nichts, die überhaupt bei mehreren Urvölkern dieser Gebirge, so wie des daranstoßenden Donau-Thales, ein Räthsel ist. Denn die Keltischen Völker erscheinen erst als Eroberer, auch ging ihr Strom durch die Ebenen und stieg selten zu den Hochgebirgen hinan; das Deutsche Volk aber ist ursprünglich ein Anwohner der Baltischen See und einer Strecke des Oceans; es reicht nicht über die Quellen der Flüsse, die in diese Meere münden, hinaus; die Wasserscheide gegen die Donau, ursprünglich ein großes Waldland (die *Hercynia sylva*), war auch die alte Völkerscheide ¹². Wenn daher in den Alpengegenden und dem obern Donauthale kein Volkstamm gewohnt hat, der uns ganz unbekannt geblieben ist: so kann man außer den Tuskern, nur Ligurer und Illyrier als Bewohner dieser Landstrecke in älteren Zeiten ansehen. Weiter abwärts, in den breiteren Donau-Ebenen, wohnten schon Völker, die sich nach Kleinasien hinüber erstreckten, Teutrische Pöner (*Pannonii*), Myser (*Moesi*), Thraker (die Geten oder *Daci*) ¹³; der Slavische Stamm beginnt, wie der Germanische, erst jenseits der nördlichen Wasserscheide. Die Tuskler also bewohnten die Padus-Ebene zwischen Illyrischen und Ei-

11) Dies scheint mir Mannert III. S. 487., vgl. IX, 1. S. 181., bewiesen zu haben.

12) Livius Halb-Germanen in den Alpen zu Hannibals Zeit sind gewiß ein Anachronismus. Die Annalen der Zeit nannten sicherlich nicht den Namen, der sich erst später von Belgien aus zum National-Namen ausbreitete.

13) Die alte Völkersage, daß die Pöner und die Myser (die Europäischen Myser) Teutrer und Myser seien, halte ich für Geschichte, ohne zu bestimmen, welches die ursprüngliche Heimat sei. Dorièr I. S. 9. Adde Sytophr. 1341. Plin. N. H. VII, 57.

gurischen Völkern; die Gränzen gegen jene sind schon angegeben; die letztern wohnten wohl östlich bis an die Trebia und nördlich bis an den Padus; so weit dehnten sich wenigstens noch später solche Ligurische Stämme aus, die an den Gallischen Eroberungen (so viel wir erfahren) keinen Antheil gehabt hatten, wie die Friniaten, Statieller, Bagianner u. s. w. ¹⁴.

3. In dieser großen und reichen Ebne hatten die Tusker als das herrschende Volk an beiden Seiten des Stroms bis an das Meer hinab zwölf ansehnliche Städte angelegt ¹⁵. Leider sind uns von ihnen nur wenige mit Namen bekannt geworden ¹⁶. Die Städte am untern Meere, zwischen Macra und Arnus, darf man auf keinen Fall zu den zwölf rechnen, da Cäsar bestimmt alle zwölf jenseits des Apenninus setzt ¹⁷. Von Felsina, später Bononia, und dem Zusammenhange dieser Stadt mit Perusia ist eben die Rede gewesen ¹⁸. Eine reiche, ohne Zweifel Tuskanische, Stadt, Melpum, wird nur bei ihrer Zerstörung durch die Insubrer, Bojer und Sennonen erwähnt, die mit der Einnahme Ve-

14) G. Cluver I. p. 58., besonders Livius XXXIII, 37. Vgl. indeß unten N. 33.

15) Plutarch Camill. 16, der vom Meer zu Meer in dem nördlichen Tyrrhenerlande achtzehn Städte zählt, rechnet wohl das Land am Arnus (Luca, Luna, Pisa, Fäsulä) mit, aber diess nahmen ihnen die Kelten nicht weg, und ein Fehler ist also auf jeden Fall in seiner Darstellung.

16) Mazocchi's Catalogo alfabetico de' luoghi compresi nell' Etruria Circumpadana, Diss. Corton. T. III. diatr. 3. p. 31. fußt bloß auf Etymologieen aus dem Hebräischen.

17) G. R. 2. N. 6. Ebenso Liv. V, 5.

18) Vgl. Liv. XXXVII, 57. Ager (Bononiae) captus de Gallis Bojis fuerat: Galli Tuscos expulerant. Auch in der Gallischen Zeit hieß der Ort Felsina, Liv. XXXIII, 37.

it's durch Camillus auf denselben Tag gefallen sein soll ¹⁹. Bei Mantua findet ein merkwürdiger Bruchspalt der Traditionen statt. Die Einen geben an, daß der Gründer von Gelsina seinem Heere gestattet habe, sich in festen Orten niederlassen: so sei unter andern Castellen Mantua gegründet worden ²⁰. Da dieser Gründer ein Perusiner gewesen sein soll: so widerspricht die Angabe nicht, daß auch Etrusker aus Perugia sich hier, in Mantua, niedergelassen haben sollen ²¹. Dagegen erzählen Andre: Tarhon selbst habe nach seinem Übergange über den Apennin zuerst Mantua gegründet, und dieser Stadt ihren Namen von dem Gotte der Unterwelt Mantus gegeben; darauf habe er die andern elf Städte erbaut ²². Diese Sage trug Gicinia vor, und Virgilius nennt deswegen seine Vaterstadt das Haupt der zwölf Städte — die er sich aber aus drei verschiedenen Nationen bestehend denkt — durch Tuskanische Macht herrschend ²³. So wohl bezeugt nun aber auch diese

19) Cornel. Nepos bei Plin. III, 24. Den Namen des Orts (mit Cluver) zu ändern, ist bei unsrer geringen Kunde dieser Geschichte nicht erlaubt. Er scheint nach Plinius in der transpadana gelegen zu haben.

20) Inipp. ap. Serv. ad Aen. X, 198. *permisioso* (Ocnum) *etiam exercitui suo ut castella munirent, in quorum numero Mantua fuit.*

21) R. 2. R. 77.

22) R. 2. R. 6. *Mantua quod manes tuctur*, Isidor Orig. XV, 1.

23) Virgil's Stelle (X, 198.) lautet vollständig: *Ille etiam patriis agmen ciebat Ocnum ab oris, Fatidicus Mantus et Tusci filius amnis, Qui muros matrisque dedit tibi, Mantua, nomen; Mantua divos avis: sed non genus omnibus (noch der natürlichsten Erklärung avis) unum; Gens illi (offenbar Mantuar) triplex, populi sub gente quaterni, Ipsa caput populi.*

Tradition scheinen mag: so trage ich doch kein Bedenken, ihr jene andre, namenlos auf uns gekommene, vorzuziehen, wonach Mantua ein bloßes Castellum gewesen sein soll, dem Grundsatz folgend, daß die Behandlung von Sagen die Einwirkung späterer Verhältnisse möglichst rückgängig zu machen habe. Der kleine Ort Mantua lag nämlich ganz im See des Mincius, so daß er nur durch lange Brücken zugänglich war²⁴, und konnte durch diese Lage geschützt dem Andrang der Kelten noch widerstehn, da alle umliegenden Städte und Burgen ihrer wilden Tapferkeit schon gefallen waren: grade wie er später noch zum Erarchat gehörte als die Longobarden längst alles umliegende Land beherrschten. Mantua, sagt Plinius²⁵, ist allein noch jenseits des Padus Tusfisch.

Tusco de sanguine vires. Ich kann die Stelle nur so verstehen: Mantua's alte Bevölkerung war dreifachen Stammes, Griechen, Tusker und (wahrscheinlich) Umbrer; unter jedem dieser Stämme standen vier *populi* oder Staaten, so daß vier Griechische, vier Umbrische, vier Tusfische waren (so setzt sich also Virgil die XII *populi* Nord-Etruriens zusammen); aber diesen *populis* insgesammt stand als der dreizehnte Staat Mantua vor, dessen Macht Tusker gegründet hatten. Servius faßt die Stelle grammatisch ziemlich eben so (Heyne anders), nur versteht er unter *populis* Etrien, deren Vorsteher oder *Lucumonen* zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. Aber *populi* muß durchaus in einem Verse dasselbe bedeuten wie im andern, und es ist offenbar, daß Virgil von den XII *populis* sprechen will, die ganz Nord-Etrurien bilden. Vgl. auch J. Fr. Gronov ad Liv. V, 34. Niebuhr I. S. 308. nimmt *gens* für *tribus* und *populus* für *Demos*.

24) Vgl. Martial XIV, 195.

25) G. Cluver I. p. 256. (Plan von Mantua *Theatr. Ital.* T. I. tv. 23. 24.).

26) III, 23. Ganz mit Recht nennt der Grammatiker *Focas de historia* v. 22. bei Bernsdorf *Poët. lat. min.* T. III. p. 412. so wie in der *Vita Virg.* v. 6., den Dichter einen Tusker.

Nun war es gewiß höchst natürlich, daß, — wenn auch eigentlich Mantua nur ein von Felsina aus gegründetes Castell gewesen war, — doch jetzt alle Ehre und alte Sage der gefallenen Tusker-Städte und namentlich Felsina's auf diesen Ort übertragen und gehäuft wurde: sintemal in der Sage das Lebende gegen das Todte immer Recht behält; und das überlebende Volk sich das Gut des untergegangenen wie ein ihm zukommendes Erbe aneignet. Die ächte alte Überlieferung war sicherlich die, daß Felsina, welches, von den letzten Abhängen des Apenninus aus, eine schöne Ebne beherrscht, die Hauptstadt Nord-Etruriens gewesen sei ²⁷; jetzt behauptete Mantua diese Stelle seit alten Zeiten eingenommen zu haben, und schmückte sich überdies noch, wie sonst keine Stadt in der Gegend, mit einer Griechischen, rein etymologischen, Fabel von der Thebanischen Manto ²⁸.

Sonst können wir in den höhern Gegenden keine Stadt mit Sicherheit als Tusfisch bezeichnen; denn wenn auch die Gallischen Orte Mutina und Parma auf ehemals Tusfischem Gebiete lagen ²⁹: so folgt doch daraus Nichts für den Ursprung derselben. Denn während die Tusker ihre Städte gern auf Höhen anlegten und mit hohen Mauern umzogen, wohnten die Gallier in großen, offenen Flecken ³⁰, wie Mediolanum war, dessen Name

27) Plin. III, 20. der unter Etruria doch wohl nur das transapenninische versteht. Vgl. Gavioli Annali Bolognesi I, 1. p. 8.

28) In Giov. Battista Viss's Notizie storiche di Mantova T. I. p. 3. wird angenommen, daß die vor den Galliern flüchtigen Tusker sich auf die Insel zurückgezogen, und da erst Mantua gegründet hätten, welches von den Manen-Opfern für die Gefallenen den Namen habe.

29) Liv. XXXIX, 55.

30) Polyb. II, 17, 9. Ein Gegensatz, der ähnlich zwischen den alten Griechen und Ägyptern stattfand.

auch Gallisch ist ³¹; und wir dürfen daher die Gallischen Städte dieser Gegend nicht ohne Weiteres als Tuskanische Anlagen betrachten: eher vielleicht manche kleinere aber feste Stadt, besonders wenn Namens-Ähnlichkeiten hinzutreten, wie bei *Acerrā* ³² und *Vulturnia* ³³.

4. Etwas bekannter sind uns die Anlagen der Etrusker in dem Landstriche, in welchem Po und Etsch dem Meere zufließen. Diese Gegend der Ströme und Sümpfe wurde ursprünglich der *Adria* genannt, mit einem Ausdrucke, der in Tuskanischer Sprache wahrscheinlich einen Zusammenfluß von Gewässern bezeichnete ³⁴. In dieser ursprünglichen Bedeutung braucht Herodot das Wort, wenn er sagt, daß die Veneter im *Adria* wohnten ³⁵, und die Phokäer den Griechen den *Adria*, Thyränten, Iberien und Tartessos geöffnet hätten ³⁶;

31) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbewohner Hispaniens S. 103. Daß *Mediolanum* gut befestigt gewesen (Mannert IX, 1. S. 165.), sagt wenigstens Polyb. II, 34. nicht. Auch Isidor Orig. XV, 1.: *Galli Tuscis expulsis Mediolanum atque alias urbes condiderunt.*

32) Über das feste *Acerrā* zwischen *Laus Pompeja* und *Cremona* Gluver I, 24. p. 244. Eben so heißt ein Ort im ehemals Tuskanischen *Campanien*. Vgl. Strab. V. p. 247.

33) Castell zwischen *Cremona* und *Brixellum*, Gluver I, 26. p. 263. Vgl. *Vulturnum* oder *Capua*. Merkwürdig, daß zu *Busca* (bei *Alessandria*), im Lande der *Ligures Vagienni*, wie *Duranti Piemonte Cispadano antico* p. 139. *Fanzy T. II. p. 649.* sagen, ein Stein mit der recht alt Etruskischen Schrift: *Mi luthi Larthial Muthikus*, gefunden worden ist. War auch dies Ligurische Gebirgsland früher — etwa vor 400 — Tuskanisch? Oder ist der Stein durch einen Zufall dahin verschleppt worden?

34) Vgl. unten I, 3, 4.

35) V, 9.

36) I, 163. *Letronne Recherches sur Dieuil* p. 176. will auch hier den Meerbusen verstehen, und sucht die Unregelmäßigkeit

und denselben Sprachgebrauch hat Polybios, bei dem sich der Padus in zwei Mündungen in den Busen am Adrias ergießt ³⁷, die Ligonon auf den Adrias zuwohnen und dagegen die Sennonen am Meer u. dgl. ³⁸. Helatäos nannte einen Strom der Gegend Adrias ³⁹, vielleicht denselben, der sonst Atrianus und Tartarus genannt wird, wenn er nicht etwa auch mit dem Ausdrucke das ganze Delta meinte, welches die Mündungen des Po bilden. Hier nun lag an dem genannten Tartarus und den Lagunen, welche sich an der ganzen Küste dieses Strombezirks hinzogen ⁴⁰, Atria oder Hatria ⁴¹, nach sichern Zeugnissen eine Tusfische Stadt ⁴², von welcher Wichtigkeit für die Cultur der Gegend und den Verkehr, werden wir unten Gelegenheit haben auszuführen. Der Verkehr mit den Griechen könnte es als

des Ausdrucks; die alsdann stattfindet, zu rechtfertigen. Doch entscheiden die Stellen des Polybios wohl dagegen.

37) II, 16, 7. Eben so II, 14, 11. — Aber II, 14, 6. ist nicht so klar.

38) II, 17, 7. vgl. Mannert Geogr. IX, 1. S. 9 ff.

39) Nach Steph. s. v. 'Αδρίας. Einen Fluß Adrias nennt auch Eustath. Dionys. Per. 92. 'Αδρίας für den Meerbusen finde ich zuerst bei Eufrias gegen Diogeiton S. 25. p. 908. R. (von Olymp. 95, 1.) und gegen Aeschines bei Athon. XIII. p. 612 d. — dann bei Skylax.

40) Davor unten I, 1, 6.

41) Die Tusfische Form muß das T gehabt haben. Dabet Plin. III, 20. nobili portu oppidi Tuscorum Atria, a quo Atriatium mare ante appellabatur, quod nunc Adriaticum. Sehr ähnlich Strabon: Τὴν δ' Ἀτρίαν ἐπιφανὴ γενέσθαι πόλιν φασιν, ἀφ' ἧς καὶ τοῦνομα τῷ κόλπῳ γενέσθαι τῇ Ἀδρίᾳ μὲν κρὶν μετὰ θάλασσαν λαβόν. V. p. 214.

42) Varro de L. L. V, 33. p. 45. (Atriatas Tuscii), Lit. V, 33. Plin. a. D. Vgl. unten §. 5. R. 58.

lenfalls bemerkt haben, daß die Stadt selbst auch für eine Griechische, für eine Niederlassung des in dieser Gegend hochberühmten Diomedes, gehalten wurde ⁴³; Doch hat dies bei ihr lange nicht so bedeutende Zeugnisse für sich, wie bei der benachbarten, an der alten Hauptmündung des Po gelegenen ⁴⁴, Stadt Spina, die von mehreren Schriftstellern gradezu eine Hellenische Stadt genannt wird ⁴⁵. Fragt man indessen genauer nach, was für Griechen dahin gekommen sein sollen: so hört man entweder wieder von dem mythischen Diomedes ⁴⁶, der an zahllosen Stellen des obern Meeres gelebt und gewohnt haben soll, oder von Thessalern, d. h. von Pelasgern, die lange vor der Thessalischen Einwanderung aus dem nachmaligen Thessalien ausgezogen sein sollen ⁴⁷, erzählen. Nach der Phoronis des Hellanikos

43) Bei Justin XX, 1. *Adria - Graeca urbs est*, kann man auch an Adria in Picenum denken, von dem man ebenfalls — aber mit Unrecht — den Namen des Adriatischen Meeres herleitete. Dagegen ist Stephan. von Byzanz s. v. *Ἀδρία πόλις Τυρρηνίας, Διομήδους κτίσμα* auf jeden Fall von der Stadt am Tártarus zu verstehn, (obgleich er das Bojische Atria — welches keine andre Stadt sein kann als diese — irrig davon unterscheidet) da die Gegend des andern Atria niemals *Τυρρηνία* oder Etruria genannt wird. Vgl. s. v. *Τυρρηνία χώρα πρὸς τῇ Ἀδρίᾳ* und hernach *λέγονται καὶ Τυρρῆνοί οἱ Ἀδριαῖται*.

44) Unten I, 1, 6.

45) Es scheint mir fast sicher, daß die *Ἑλληνικὴ πόλις*, bei Skylax p. 6. Subf., welche in Tyrthenien am Adrias an einem Flusse, 20 Stadien von der Mündung, liegt, Spina sei. Grade eben so nennt sie Strabon V. p. 214. Doch will Niebuhr R. G. II. S. 564. *Ἀδρία* ergänzen.

46) Plin. III, 20.

47) a Thessalis condita Justin XX, 1. — Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. I. p. 295. II. p. 309. nimmt alle diese Erzählungen an.

sollen nämlich die Pelasger, die hernach Cortona und ganz Etrurien bevölkerten, zuerst hier gelandet sein, ihre Schiffe am Spines-Strome gelassen, und dadurch die Gründung von Spina veranlaßt haben ⁴⁸. Wenn nun aber oben ⁴⁹ gezeigt worden ist, daß die Cortonaischen Pelasger in Hellanikos Ansicht mit den Tyrrhenern oder Etruskern identisch waren: so muß dies wohl auch von Spina angenommen werden, d. h. Spina muß als eine Etruskische Stadt betrachtet werden, an die sich aber, um der Nähe und des Verkehrs willen, Griechische Sagen über den Ursprung der Etrusker zuerst anknüpfen. „Die Thessalischen Pelasger, welche hernach Tyrrhener genannt wurden, gründeten zuerst Spina“ konnte man nicht wohl sagen, wenn nicht Spina demselben Stamm angehörte, wie die übrigen Städte des Volks, welches die Griechen Tyrrhener nannten. Indessen kann man dabei vielleicht als Möglichkeit zugeben ⁵⁰, daß Spina, wie Tarquinii, in frühen Zeiten eine Niederlassung eines Pelasgischen Volkstammes erhalten habe; eine selbstständige, eigentliche Hellenenstadt aber war es wohl nie; wenigstens ist von eigentlichen Hellenen, welche dahin gekommen wären, nirgends eine deutliche Nachricht. Dagegen hellenisirte es sich wohl durch Verkehr mit den Griechen, durch Griechische Sitten und Verehrung Griechischer Götter, namentlich des Delphischen Apoll, dem es, wie so manche Barbaren-Könige und Völker, reiche Weihgeschenke zusandte ⁵¹; es kann ungefähr auf die-

48) Dionys. I, 28. vgl. 18., woraus man sieht, wie die Gründung von Spina an das Hinterlassen der Schiffe anknüpft wird. Vgl. Diodor, oben R. 1.

49) R. 2, 9.

50) Vergl. jedoch unten R. 4, 2.

51) I, 4.

selbe Weise eine Hellenische Stadt genannt werden, wie Rom bei Herakleides Pontikos ⁵². — Hiernach haben wir auch wohl die Angabe über Ravenna zu beurtheilen, in welcher historische Hypothesen mit Thatsachen verflochten sind: Ravenna sei eine Gründung der Thessaler, die aber die Unbilden der angränzenden Tyrhener nicht hätten ertragen können, und darum die Stadt den Umbtern übergeben hätten ⁵³. Wahrscheinlich sind auch hier, wie in manchen Erzählungen von Gäre oder Agyla, die Thessaler und Tyrhener ursprünglich nur verschiedene Formen eines und desselben Volkstammes: wie ja so oft, was die Sage auf doppelte Weise ausdrückt, die historische Forschung hernach als ursprünglich verschieden festhält, und in ein äußeres Verhältniß zu bringen sucht. Mithin scheint Ravenna einmal Tusfisch gewesen, und dann Umbrisch geworden zu sein.

5. Dies ist wohl die passendste Stelle, um der andern Niederlassungen der Tusker an der Küste des obern Meers zu gedenken. In dem nachmaligen Picenum,

52) Plutarch Camill. 22.

53) Strabon V. p. 214. *Σαρανίων ἀνταί Πεισανδρός*, der Sarandener, bei Zosmos V, 27. — Eine alt-Tusfische Inschr. von Ravenna (Sanzl II. p. 497. 649.) lautet: *Mi luthil Felthuri Thura: turce Au. Felthuri Phnisral*. Vgl. oben R. 33. Aber auch Pisaurum, auch Ariminum haben Tusfische Inschr. mit Tusfischen Namen (Felsa, Tens, Ankare) Sanzi T. II. p. 650 sq. Die Inschr. von Padua aber bei Maffet Mus. Veron. tb. I, 1. IX, 9. und L. p. 653 sqq. sind weder in Sprache noch in Schrift Tusfisch. Ob: Aelius Lartis f. (Gruter p. 897, 2.) wirklich von Patavium stammt, ist zweifelhaft. Die zu Adria gefundenen Inschriften von Backsteinen zeigen eine eigenthümliche, räthselhafte Schrift, s. Bocchi in den Dissert. Corton. T. III, 2. tb. 5 sqq. Doch finden sich hier auch Etruskische Inschriften mit acht Etruskischen Namen, Vermiglioli Opusc. IV. p. 69.

welches vordem Umbrer und Eburner bewohnten, war die Stadt *Rupra* eine Etruskische Niederlassung, sie hatte von ihrem Hauptheiligthum, dem Tempel der *Iuno Etruriens*, *Rupra*, den Namen ⁵⁴. In der ganze *ager Praetutianus*, *Palmensis* und *Hadrianus*, der sich von *Rupra* südwärts längs der Küste erstreckt, war — wenn ich *Plinius* schwankenden Ausdruck ⁵⁵ recht fasse — damals in den Händen dieses Volks. Für *Hadria's* Etruskischen Ursprung spricht auch der Name, und auf demselben beruht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Colonie vom *Adrias* aus angelegt worden sei; welche Meinung auch dadurch unterstützt werden kann, daß es diesen Küstern leichter und zugleich nützlicher war, hier Niederlassungen zu gründen, als ihren Brüdern jenseits der Berge am untern Meere ⁵⁶. Wenn nun aber Griechische Schriftsteller angeben, daß die *Sikelios* ten unter dem ersten *Dionysios*, *Olympias* 98, *Adria* gründeten ⁵⁷ (wie sie damals auch die Dorische *Ankon*

54) *Strabon* V. p. 241. *Cluver* *It. ant.* II, 11. p. 734. Im Ganzen richtig handelt davon *Colucci* *Cupra maritima antica città Picena*, *Parte III.* p. 121 sq. Die Lage des Orts betreffen auch *Colucci's* *Osservazioni critiche sulle obiezioni fatte dal S. Can. E. Polidori da Grottamare*. Von der Göttin *Rupra* unten III, 3, 1.

55) *N. H.* III, 19. von der *sexta regio*, die *Umbrien* umfaßt: *Siculi et Liburni plurima ejus tractus tenuere, inprimis Palmensem* (vgl. *Cluver* II, 11. p. 743.), *Praetutianum, Adrianumque agrum. Umbri eos expulere, hos Etruria, hanc Galli*. Wenn nur die *Siculi* nicht durch eine bloße Verwechslung mit *Dionysios Sikelioten* hereingekommen sind. In *Silius* *Worten* (VIII, 445.): *Ante, ut fama docet, tellus possessa Pelasgis*, kann ich keine einheimische Sage anerkennen.

56) Dies nimmt auch *Mazocchi*, *Tab. Heracl.* p. 532., an, nach dem aber schon *Diomedes* die Küster vertrieb.

57) *Etymol. M.* s. v. *Adrias*, *Etym.* zu *Extophr.* 630.

bauten und Numana besetzten ⁶⁰, und an der Syrischen Küste Lissos und Issa einnahmen, indem der Syrakusische Tyrann den Plan hatte, sich an beiden Seiten des Adriatischen Meers möglichst festzusetzen): so ist wohl unter der Gründung bloß eine neue Besignahme des Ortes zu verstehen ⁶¹.

6. Ich kehre zu den Tuscern im Padus-Thale zurück, und komme zur Geschichte ihrer Vertreibung, mit

58) Plin. III, 18. u. Na. Vgl. Raoul-Rochette IV. p. 85 sq. Daß vor Dionysios flüchtige Syrakusier Ancona besetzt, halte ich für eine aus Tyrannenhaß entstandne Darstellung: der Plan, nach welchem dieser Punkt besetzt wurde, liegt zu deutlich vor Augen.

59) Ganz anders behandelt indeß die Sache der treffliche Letroune in den Recherches sur Dicuil p. 173 sqq., dem Raoul-Rochette an mehreren Stellen beistimmt. Letroune verwirft das Zeugniß des Stephanos: *Ἀδρία πόλις Τηρόνειας* (welches auch gewiß nicht auf Adria in Picenum geht), läßt aber die Stelle des Plinius und die Nachbarschaft des sicher Tusclischen Rupra unbeachtet, und schließt nun aus dem Etym. und Tzetzes, daß es nur ein Tusclisches Adria, am Po, gegeben habe, das andre aber eine Anlage des Dionysios sei, der seiner Stadt absichtlich diesen Namen gegeben habe, um die Kaufleute gewissermaßen zu täuschen, und den Handel von dem Tusclischen Adria abzulenken. Auch meint er, daß dadurch besonders der Name des Adriatischen Meers erweitert worden sei: dies nicht ohne Grund, da von Euxias und Hekrates Zeiten der ausgedehntere Gebrauch des Namens beginnt. — Niebuhr R. G. II. S. 564. (vgl. I. S. 51. neue Ausg.) nimmt an, Dionysios habe das nördlichere Adria mit einer Colonie besetzt, weil die Picenter schwerlich eine Niederlassung aufgenommen hätten. Gassen indessen im südlichen Adria ebenfalls bedrängte Tuser: so konnten sie die Griechische Verstärkung recht gern aufnehmen; auch sind die andern Colonieen der Sikelioten diesem Adria näher, obgleich Dionysios aus dem Veneter-Lande Rennpferde gehabt haben soll (Strab. V. p. 212). Für Bestreunung auch des nördlichen Adria mit Griechen wird unten I, 1. R. 75. noch ein Umstand angeführt werden.

Der erst eine zusammenhängende historische Kunde von ihnen anhebt. Leicht das bedeutendste äußere Ereigniß für die Culturgeschichte des Römischen Volks, muß diese Vertreibung hier mit einiger Umständlichkeit behandelt werden. Man erzählte in Etrurien: Ein Lucumo von Clusium hatte das Weib eines edlen Clusiner Aruns (Arnth) ⁶⁰ verführt, und, weil die Befassung keine Rache an dem Optimaten darbot, ging der Schwergeskränkte über den Apennin ⁶¹, und lud in der Wuth der Eifersucht und der beleidigten Ehre die Senonischen Gallier ein, herüberzukommen und sein schönes Vaterland zu erobern, von dessen Gütern er ihnen durch mitgebrachten Wein einen Begriff gab ⁶². Diese Tradition setzt offenbar in ursprünglicher Form voraus, daß die Senonen nicht weit von Clusium über dem Gebirge wohnten, wie es wirklich auch in spätern Zeiten der Fall war; sie spricht also nur von dem Beginne der Einfälle in das mittägliche Etrurien. Dagegen knüpften die meisten Schriftsteller des Alterthums an diese Tradition die gesammte Einwanderung der Gallier in Italien, so daß Aruns nicht bloß über den Apennin, sondern auch über die Alpen gegangen sein sollte; nur Livius widerspricht mit bestimmter Zuversicht ⁶³. „Schon zweihundert Jahre vorher, sagt er, ehe die Gallier Clusium belagerten und Rom eroberten, waren sie nach Stalien herübergekommen, und hatten sich nicht zuerst mit den Clusinischen Etruskern, sondern mit denen zwischen Apen-

60) Daß der Mann bloß einen Vornamen hat, gehört zu dem Fabelhaften der Darstellung.

61) Durch die *Sapinia tribus*, Cluver p. 312.

62) Vgl. die ähnliche Geschichte bei Plin. XII, 2.

63) V, 33.: *sed eos, qui oppugnaverint Clusium, non fuisse, qui primi Alpes transierint, satis constat.*

nin und Alpen vielmals geschlagen". Nun erzählt der Schriftsteller die von den Neuern unzähligemal wiederholte Geschichte: wie in der Zeit des ältern Tarquinius bei den Biturigern, welche damals dem Volk der reinen Kelten an der Loire und Seine vorstanden ⁶⁴, der König Ambigat geherrscht habe, den die Götter mit Fruchtbarkeit der Aecker und der Frauen, mit Waffenruhm und großer Macht wundersam geseegnet hatten. Nur eine Sorge brüct den Greis, wie das Reich die immer zunehmende Menschenzahl zu fassen im Stande sein würde; endlich beschließt er, seine Schwestersöhne, die Helden Belloves und Sigoves, mit einer unwiderstehlichen Heereßmacht nach neuen Wohnsitzen auszusenden. Die durch Loose befragten Götter geben dem Sigoves die Richtung nach dem Herkynischen Waldgebirge, dem Belloves nach Italia. Ihm folgen Bituriger, Arverner, Senonen ⁶⁵, Aeduer, Ambarrer, Carnuten, Aulerker: ein ungeheurer Schwarm. Aber im Lande der Etricastiner stellt sich ihnen eine himmelhohe Mauer, scheinbar unübersteiglich, das Alpengebirg, entgegen; zugleich hören sie von Fremdlingen, die an der Küste Wohnsitze suchend bei den Ligurischen Saljern ⁶⁶ einen heftigen Widerstand fanden. Es waren die Phokäer, welche eben Massalia gründen wollten. Die Gallier sehen in dem Schicksale dieser Anlander ein Bild ihres eignen, und

64) Celtas und Galli oder Galatas ist gewiß ursprünglich ein Wort; doch brauchte man in Cäsars und Livius Zeit den Kelten-Namen besonders für die Bewohner von Gallia Lugdunensis; wohl deswegen, weil diese nicht, wie die in W. D. und E., mit Iberern, Germanen und Ligurern gemischt waren.

65) Cantonen, vermuthet Sigonius; die Senonen sind gewiß unpassend.

66) Salus, Salus, Salvii, Salluvii.

helfen ihnen den Strich, den sie in Besitz genommen hatten, mit Pfahlmauern und Verhauen befestigen. „Als dann, fährt Livius fort, zogen sie weiter durch das Land der Tauriner auf unwegsamen Gebürgspfaden über die Alpen, schlugen die Thäler unfern des Ticinus, und als sie hörten: die Gegend, in der sie sich nun befanden, heiße das Insubrerland. ⁶⁷, grade eben so wie ein Gau der Aeduer: schien ihnen der Name eine solche Vorbedeutung, daß sie hier eine Stadt, Mediolanum ⁶⁸, gründeten. Darauf folgte eine andre Schaar, der Cenomanen ⁶⁹, die unter Anführung des Clitovius der Spur der Vorgänger nachging, mit Vergunst des Beloves durch dieselben Alpenschluchten zog, und sich alsdann da niederließ, wo jetzt Brixia und Verona liegen, und zu der Zeit die Libiker wohnten ⁷⁰. Ferner kamen die Galluvier, und nahmen neben dem alten Volke der Ligures = Lavi Platz, die am Ticin wohnten. Hernach gingen die Bojer und Lingonen über die Penninischen Alpen, und da die ganze Gegend zwischen dem Padus und den Alpen schon besetzt war, setzten sie in Flößen über den Strom, und vertrieben nicht bloß Etrusker sondern nun auch Umbrer; doch überstiegen sie nicht den Apennin. Dann kamen zuletzt die Senonen, und nahmen das Land vom Flusse Uteis bis zum Aesis ein.

67) Ein räthselhafter Zufall.

68) Nach dem Aulerkschen, Mannert II. S. 165.

69) Eines Theils der Aulerker, ebend. S. 164.

70) (locos tenuere Libici) considunt: muß man nach den Handschr. lesen, wenn auch Livius vielleicht sehr im Irrthum ist. Vgl. Note 85. Aber Clavers und Andre's Änderungen, wodurch die Libiker in neue Einwanderer verwandelt werden sollen, sind zu frei. Libici aus Liburi zu machen ist leicht. Zum folgenden vgl. besonders J. Fr. Gronov.

Dies war das Volk, welches nach Clusium, und von da nach Rom kam."

7. Dieses wichtige Hauptstück alter Völkergeschichte, für dessen Aufbewahrung wir Livius allen Dank schuldig sind, läßt sich sehr leicht in seine Quellen zerlegen. Zuerst eine Keltische Volksage: dann eine Massaliotische Tradition, welche Livius beide aus dem Munde eines Griechischen Schriftstellers ⁷¹ erhalten haben muß; wie theils einzelne Ausdrücke ⁷², theils die Vergleichung anderer Schriftsteller ⁷³ beweisen. Der letzte Theil der Geschichte aber, die Folge der Einwanderungen betreffend, ist gewiß eine Kunde, die sich in Oberitalien erhalten hatte; der Latavinische Schriftsteller kann viel davon in seiner Heimath gehört haben. Diese verschiedenen Stoffe scheinen mir nun in Livius Darstellung glücklich verwebt zu sein, und das Ganze historischer Wahrheit nahe zu kommen. — Die Kelten waren ursprünglich ein Volk

71) Nach Mannert II. S. 74. des Timäos, der wenigstens dieselbe Zeit der Gründung Massalia's angab, Strabon. Ge. 210. Fragm. 58. Gölter.

72) Namentlich in regem Celtico (so haben die meisten und besten Handschr.) — τῷ Κελτικῷ — dabant V, 34., und der Name Salyes, wofür im zweiten Theile der Erzählung das Italische Salluvii steht, wenn man nämlich auch hier den Spuren der besten Handschriften folgt.

73) Putarch Camill 15. hat im Ganzen dieselbe Erzählung, nur Griechischer. Die Gallier ziehn dort, theils über die Rhodäen nach dem Nordocean, theils in das Land zwischen den Pyrenäen und Alpen, d. h. nach Süd-Gallien, in die Gegend von Massilien (ἄρχος Σερρώνων καὶ Κελτορίων nach Plutarch; ob etwa Σεγαλαυνῶν καὶ Τριχορίων?). Dann gehen sie, von Aruns geführt, über die Alpen. Ganz ähnlich erzählt Dio Cass. (Bonar. VII, 23.). Die Sage von dem doppelten Zuge hat auch Justin XXIV, 4., nur läßt er den nördlichen Zug gleich nach Pannonien gehn.

des Oceans; Nord- und West-Hispanien, Nord-Gallien und der größte Theil der Britannischen Inseln hatten sie zu Ureinwohnern; das Mittelmeer berührten sie nirgends, daher sie den Griechen verhältnißmäßig spät, zuerst von Tartessos aus — also erst, da diese die Säulen des Herakles durchschiffen hatten — bekannt wurden⁷⁴. Aber in den frühern Perioden der noch unvermischten Völkerstämme tritt weit mehr, wie später, eine physische Geschichte hervor, die das Volksleben in großen Oscillationen stark werden und erschaffen, blühen und vergehen läßt; aus ganz unbekannten und unerforschbaren Gründen erheben sich jetzt Nationen in voller Kraft und Gesundheit zu unerwarteter Größe, breiten Herrschaft und Namen nach allen Seiten aus, und bleiben dann entweder auf der erreichten Stufe stehen, oder werden matt und sinken zusammen. Die Keltischen Völkerzüge stehen den Germanischen beinahe an Ausdehnung und Größe gleich, obgleich an Bedeutung für spätere Zustände, an welthistorischer Wichtigkeit, unendlich niedriger. Denn wenn jener Zeitraum der Blüthe und Macht für die Kelten auch schon im dritten Jahrhundert Roms begonnen hat: so war er im siebenten bereits völlig vorüber, da die Gallier Nord-Italiens durch furchterliche Schlachten fast ausgerottet waren⁷⁵; in Deutschland bald die Helvetier- und Bojer-Wüste, so wie das Reich der Marcomannen, an die Stelle mächtiger Keltenvölker trat; das Verhältniß zu den Germanen überall

74) S. Herod. II, 33. IV, 49. Seinen Kelten entsprechen offenbar die *Γαῖτες* des Herodorus (Ol. 90.) bei Steph. B. u. Constant. Porphyrog. *Κέλτοι*, *Γαλάται*, *Γαῖτες* ist dasselbe Stammwort. *Γαῖς* war dem Griechen bequemer auszusprechen als *Γῆς*, *Gale*.

75) *In hoc tractu perierunt Boji*, Plinius.

in das umgekehrte verwandelt war; auch die an den Illyrischen Gränzen ansässigen Kelten durch die steigende Macht der Thrakischen Völker fast vernichtet wurden; und die Gallier im Mutterlande beinahe nicht viel weniger entartet und verweichlicht waren als die Galater am Asiatischen Gallusstrom. Was die Epoche betrifft, von welcher nach Livius diese Gallischen Eroberungen anheben, so ist mit Recht bemerkt worden, daß sie von der Gründung Massalia's entnommen ist, die gewöhnlich unter Tarquinius Priscus (Ol. 45.) gesetzt wird. Nun wird freilich sonst erzählt, daß die Phokäer, von einem Könige der Segobriger auf das freundschaftlichste aufgenommen, durch diesen Land und Schutz erhalten hätten⁷⁶; allein diese Tradition steht mit der angeführten des Livius durchaus in keinem unauslöschlichen Widerspruche. Denn entweder machten mächtigere Stämme der Gegend den Schutz der Segobriger ungenügend, und die Dazwischenkunft einer andern größern Macht, wie das Gallische Heer war, wünschenswerth: oder die Segobriger selbst waren ein Zweig jener Gallischen Völkermasse, der sich hier unter Ligurern erobernd niederließ und mit den Massalioten gegen die alten Herren des Landes gemeinsame Sache machte. Dies ist bei weitem das Wahrscheinlichere, da auch der Name der Segobriger nicht Ligurisch sondern Keltisch ist⁷⁷. Nun mögen immer die

76) Die Erzählung des Aristoteles bei Athen. XIII, 576. und des Justin XLIII, 3., mit Johannsen, Vet. Massiliae res p. 13., auf die zweite Gründung durch die gesammten Phokäer unter Tarquinius Superbus zu beziehen, ist deswegen unzulässig, weil der dabei genannte Phokäische Anführer, Euxenos oder Proxis, kein Haupt des Staates, sondern ein Handelsmann ist (Plutarch Sol. 2.), auch Aristot. deutlich sagt, daß die Phokäer bei einer Handelsunternehmung, *εμπορία πορεύοντες*, dort landeten.

77) Die Endung *briga* herrscht in Gallien, Britannien, den

Gallischen Eroberer sich längere Zeit, als jene Sage meldet, in Ligurien verweilt haben, ehe sie nach Italien zogen: daß dies indessen keineswegs erst in Camillus Zeiten geschah, beweist die von Dionysios wahrscheinlich aus Eumanischen Chroniken geschöpfte Angabe, daß schon Olymp. 64, also unter Tarquinius Superbus, von den Kelten aus den Gegenden des Ionischen Meeres vertriebene Tyrrhener, und mit ihnen Umbrer, Daunier und zahlreiche andre Barbaren, die Hellenische Stadt Cumä zu erobern versucht hätten ⁷⁸. Auffallend ist freilich, daß noch ein Jahrhundert später Herodotos die Kelten immer als ein Volk darstellt, welches im fernen Westen Europa's, außerhalb der Säulen des Herakles, am Berge Pyrene, wohne ⁷⁹: indeß darf man daraus doch nur schließen, daß sie noch nirgends an das Mittelmeer

Donau-Ländern, s. Humboldt über die Urbew. Hispan. S. 91. Später heißen die Segobriger Comaner. Ephoros schildert wohl auch deswegen die Kelten als Philhellenen, Strab. IV. p. 199.

78) Dionys. VII, 3. Die Stelle hat schon Fr. Lachmann de font. Livii I. p. 22. gegen Niebuhr's (II. S. 258.) Darstellung angeführt: welcher Gelehrte die Erzählung der andern Schriftsteller der des Livius vorzieht. — In Dionysios Worten (*Τυρρῆν, νῶν τε οἱ περὶ τὸν Ἰόνιον κόλπον κατοικοῦντες, ἐκεῖθεν θ' ὑπὸ τῶν Κελτῶν ἐξελαθέντες σὺν χρόνῳ, καὶ σὺν αὐτοῖς* u. s. w.) darf man nicht etwa *κατοικοῦντες* als Argument brauchen, daß sie noch da wohnten, da man bekanntlich griechisch: *ὁ πρὶν ὢν, ὁ ποτὲ δοκῶν*, sagt. *Οἱ κατοικοῦντες* sind die Bewohner. Hätte Dionysios sagen wollen: die damals dort wohnenden, später aber vertriebenen: so hätte er: *οἱ τότε μὲν κατοικοῦντες, ὕστερον δὲ* u. s. w. sagen müssen. *Ἐξελαθέντες* enthält die Ursach des großen Zugs (daher θ' wohl zu streichen ist), der doch gewiß keine bloße Truppensendung war.

79) H. 74. Vgl. Niebuhr Abhandl. der Berl. Akad. 1812. 13. S. 214.

reichten, und unter den Griechen nur eben die Massalioten, bei denen sich Herodot nicht erkundigt zu haben scheint, mit ihnen bekannt geworden waren. Auch stellt, ziemlich in derselben Zeit (Olymp. 91.), Alkibiades sie schon als das streitbarste Volk unter den Barbaren vor, welchen Ruhm offenbar ihre großen Eroberungen veranlaßt hatten °°.

8. Was aber der Hauptsatz in Livius Erzählung ist: daß sich die Kelten allmählig gegen Italien ausgebreitet, und ein successives Vordringen derselben stattgefunden habe: finden wir auch bestätigt, wenn wir auf die verschiedenen Volksmassen und die verschiedenen Richtungen der Gallischen Eroberungszüge in Italien achten. Man unterscheidet sehr leicht zwei große Hauptmassen. Die erste Bewegung geht von den Gegenden der Loire aus; sie ergreift die unter der Schutzherrschaft (ein unter den Keltischen Völkern öfter vorkommendes Verhältniß °¹) der Bituriger vereinigten Nationen. Die Bituriger mit ihren Verbündeten bildeten das Centrum der Gallischen Nation, in ihrem Lande lag Avaricum, durch die Natur vertheidigt, reichbevölkert, noch zu Cäsars Zeit der Hauptort Galliens: in dem Lande ihrer Nachbarn, der Carnuten, welches für die Mitte Galliens galt und es auch vor den Eroberungen am

80) Bei Thukyd. VI, 90. Denn was anders als die Kelten kann der Redner meinen, wenn er sagt: wir konnten viele Barbaren in Gold nehmen, theils Iberer, theils Andre, die unter den Barbaren der Gegend jetzt anerkanntermaßen die streitbarsten sind? So sendet der ältere Dionysios, Ol. 102, 4., den Spartanern Kelten und Iberer zu Hilfe. Xenoph. Hell. VII, 1, 20.

81) S. Mannert II. S. 45. So waren auch in Italien, wie Straber zeigt, I, 28. p. 271., die Etrusker in der Oriental der Bojer.

Mittelmeer ziemlich war, wurden auf geweihter Erde die großen jährlichen Concilien und Landesgerichte der Druiden gehalten, wie derselbe große Schriftsteller berichtet. Die von hier ausgehende Bewegung ist aber zuerst nach Süden gerichtet, und stößt auf die damals in Süd-Frankreich in weiter Ausdehnung herrschenden Ligurer; von diesen werden viele Völkerschaften durch die Kelten unterjocht oder wenigstens in Abhängigkeit versetzt, die hernach den Zug nach Italien theilen. Daher denn in dem neuen Sitz dieser Loire-Völker, der das Insubrer-Land hieß und Mailand zum Mittelpunkt hatte, die Stadt Novaria lag, welche von Vertacomacoren, die nach Plinius Vocontier, nach Cato Ligurer waren⁸², gegründet worden war; man sieht hieraus deutlich, wie Völker der untern Rhone dieser Masse einverleibt worden waren. Mehr selbständig, jedoch in der Clientel der Insubrer⁸³, wohnten neben ihnen, um Vercellä, die Ligurischen Salver oder Galluvier⁸⁴ mit den Libikern zusammen, weiter hinab am Ticin die ebenfalls Ligurischen Läger und Mariker⁸⁵: Völker, die offenbar dieselbe Bewegung fortgestoßen hat, da grade mit den Salvern jene Bituriger, wie man in Massalia erzählte, haupt-

82) Plin. N. H. III, 21.

83) Wie Cluver zeigt, I, 24. p. 240.

84) Diese Ligurer scheinen allmählig ganz in Kelten übergegangen zu sein. Strab. IV. p. 203. a.

85) Vercellae Libicorum ex Sallyis ortae Plin. a. D. Ptolemäos giebt den Lebediern auch Laumellum. Polybios sagt, daß die Laer (Laevi) und die Lebedier (Libici), die Livius als alte Einwohner des Landes betrachtet — was minder wahrscheinlich ist — das Oberland am Padus, jenseits des Stroms, einnahmen, II, 17, 4. E Liguribus Levi et Marici condidere Titinum, Plin. a. D. Laevos Libicosque (vg. Libuos) nennt Liv. auch XXXIII, 37. zusammen.

sächlich Krieg geführt hatten. Zu diesem Völkerhaufen muß man nun aber gleich auch die Cenomanen als einen Nachzug desselben hinzurechnen, da diese erstens als Theil der Aulerker zur selben Clientel der Bituriger gehörten, dann nach Cato ebenfalls zuerst in die Gegend von Massalia gezogen waren ⁸⁶, und endlich, so wie die Schaa-
ren des Belloves, über die Tauriner-Alp nach Italien kamen. Durch diese Völker war nun ziemlich alles Land jenseits des Po, welches früher Luftisch gewesen, von den westlichen Alpen bis in die Gegend von Verona herab, erobert worden. Davon muß man aber ganz die zweite, gewiß weit spätere, Einwanderung, die der Bojer und Lingonen, scheiden, die ja auch auf einem ganz andern Wege, von Norden her, über die hohe Penninische Alp, vor sich ging. Auch geht sie von östlicheren Theilen Galliens aus, und bezieht sich nicht zugleich auf die Ligurer, wie die frühere Wanderung. Die Lingonen wohnten im südlichen Belgien, über den Vogesen; die Bojer möchten wohl auch in diese Gegend zu setzen sein, da man sonst von ihren frühern Wohnsitzen nichts weiß ⁸⁷. Sie zogen über das Land der

86) Bei Plin. III, 23.: *Cenomanos iuxta Massiliam habitasse in Volcis.*

87) G. Mannert II. S. 180. Dieser Gelehrte (III. S. 475.) hält deswegen die Bojer für Eingeborne des Donau-Landes — ohne genügende Gründe. Sie mögen wohl in derselben Zeit, wie nach Italien, auch nach der Donau gezogen sein, und brängten hier vielleicht die älteren Gallischen Völker aus ihren Sizen, die sich hernach Skordisker nannten, und grade um diese Zeit, 377, die Triballer vor sich hertrieben (Niebuhr II. S. 263.). Hernach zogen auch die Tectosagen und andre Volcä vom Herkynischen Walde aus nach Thracien und Asien; diese gehören gewiß zu den ersten Eroberern des Sigoves; sie nahmen auch Theil an dem südlichen Vordringen gegen Ligurer und Iberer. Aus Norditalien

Insubrer südwärts, indem sie allmählig gegen den damals noch Tusfischen Theil Oberitaliens vordrangen. Dies sieht man auch daraus, daß Laus Pompeja (Lodi) an der Addua eine Gründung der Bojer war⁸⁸, hernach aber alles Land an der Addua bis zur Mündung in den Po in den Händen der Insubrer ist, und die Bojer nur südlich vom Strome sich finden⁸⁹. — Übrigens geht aus dieser Darstellung auch hervor, daß die Gallischen Völker keineswegs sich wechselseitig vorwärts stießen, wie es bei eigentlichen Völkerwanderungen in der Regel der Fall ist, wo die Bewegung sich durch eine ganze Reihe von Völkern fortpflanzt, und das vorderste am weitesten hinaustreibt: hier dagegen siedeln sich die zuerst Gefommenen der Heimat am nächsten an, legen Städte an und bauen den Acker; und die ihnen Folgenden müssen über sie hinweg weiter gegen die noch nicht eroberten Gegenden vorrücken. — So faßten nun die Bojer zwischen Padus und Apennin in den Gegenden von Parma, Modena und dem Tusfischen Felsina Platz; die mit ihnen verbündeten Lingonen zwischen Felsina und Ravenna. Die Senonen, die einzeln für sich da stehn, kamen zuletzt, und mußten daher auch ihre Wohnungen am weitesten südwärts nehmen; sie sind es, nicht die

darf man die Bojer in Bojenheim im Herkynischen Walde (s. besonders Poseidon. bei Strab. VII. p. 293.) nicht ableiten; diese norbitalischen, vor den Römern geflüchteten, Bojer wohnten bis zu ihrer Ausrottung durch Börebistas bei den Tauriskern in Syrien an den Gränzen Daciens, ganz von den Bojern in Bojenheim getrennt (Strab. V. p. 213. und VII. p. 304. 313.). Vgl. Mannert III. p. 485. (1820). — Daß jetzt Manche, namentlich Bayrische Schriftsteller gänzlich läugnen, daß die Bojer Kelten gewesen: braucht nicht widerlegt zu werden.

88) Plin. III, 21.

89) Polyb. II, 32, 2. vgl. Gluver p. 264.

ersten Einmanderer, die Italien zum größten Theile verheerend durchzogen haben.

9. Alle diese letztern Wanderungen, besonders den Zug des sehr ansehnlichen Bojer-Volks, hat man Grund, recht nah an die Zeit der Eroberung Roms durch die Senonen zu rücken. Erst in der Zeit des Alexander, an den die Kelten vom Adrias aus eine Gesandtschaft geschickt haben sollen⁹⁰, fangen die Griechischen Schriftsteller an, von den Kelten als der großen Hauptnation des Westens zu reden, wie Ephoros thut: sie können damals unmöglich schon lange am Mittelländischen und Adriatischen Meer geherrscht haben⁹¹. Das reiche Melpum fiel erst an dem Tage der Einnahme Beji's; die Insubrer, Bojer und Senonen hatten sich dagegen vereinigt⁹². Die Eroberung des mächtigen Felsina, des reichen Atria durch die Bojer⁹³ muß auch erst in diese Zeit gesetzt werden. Dies nimmt man, wie mir scheint, besonders aus dem Periplus ab, den wir unter dem Namen des Skylax haben, und der uns ein sehr merkwürdiges Bild eines Mittelzustandes und einer Übergangsperiode giebt, die wir sonst durch keine andere genauere Nachrichten kennen. Skylax Periplus, er sei zum Behufe von Schiffern oder Schülern gemacht, ist

90) Ptolemäus der Lagide bei Strab. VII, 301. Dies geschah, als er mit den Triballern kriegte. Später, als er in Babylon war, sollen ihn auch die Assyrer, nebst Lucanern und Bruttiern, begrüßt haben, Arrian VII, 15.

91) Auch ist der Vf. der *Σύμμ. ἀνορύμ.* c. 86. wohl der erste, der an der Küste des Mittelmeers Keltoligner und Kelten kennt. Apollonios, unter Ptol. Evergetes, denkt sich schon Kelten am Ionischen Meer in der Zeit seiner Heliden.

92) Oben N. 19.

93) Von Felsina N. 18. Von den Bojern in Atria N. 43.

sicherlich eine Compilation, bei der Materialien von verschiedenen Verfassern und Zeiten benutzt werden mußten⁹⁴. Die Nachrichten über Griechenland stellen im Ganzen den Zustand unter des Macedonischen Philippos Regierung dar; man kann sie ziemlich auf das Jahr 400 Rom's vereinigen. Aelter dagegen erscheinen die Angaben, die der Compiler über Italien hatte. Zwar nöthigt die Ausbreitung der Campaner und besonders die der Lucaner bis gegen das Jahr 360 Rom's herabzugehen⁹⁵, und eben so weit führt die Erwähnung der unter dem ältern Dionysios gegründeten Stadt Ankon. Aber noch weiter herunterzusteigen, lassen die Angaben über Nord-Italien schwerlich zu. Es läßt sich nämlich nicht läugnen, daß um 360, nachdem die Boier und Senonen angekommen waren, die Eroberung des Padus-Landes vollendet wurde, und sich ungefähr der Zustand gebildet haben muß, den wir später finden. Bei Skylax aber erscheint noch ein großer Theil dieses Lan-

94) Ich stimme in dieser Ansicht Letronne Observations sur le Périple attribué à Scylax (Journal des Savans Fevr. Avr. et Mai 1825) bei.

95) Letronne a. D. geht hier noch weiter hinab; weil er annimmt, die πόλεις Ἑλληνίδες ἐν Λευκανίᾳ bei Skylax müßten damals den Lucanern schon unterworfen gewesen sein. Dies ist unbegründet, wie die zum Theil freien Hellenenstädte zeigen, die Skylax doch zu Θράκη, auch die, welche er zu Μακεδονία rechnet. Skylax nennt das Land nach dem im Innern herrschenden Barbarenvolke. P. 4. Subj. schreibe ich: Ποσειδωνία καὶ Ἑλέα καὶ Λαός (welches ausgefallen), Θουρῶν ἀποικία; denn Laos war Colonie von Sybaris, jetzt Thurii, nach Herodot und Strabon, und liegt an der angegebenen Stelle. Nun wären aber diese Worte gewiß nicht beigelegt worden, wenn nicht damals das Colonialverhältniß noch bestanden hätte; Ol. 97, 3. aber (362 Rom's) belagerten die Thuriner Laos als eine Lucanische Stadt. Diodor XIV, 101. nach Niebuhrs (R. G. I. S. 96.) Verbesserung.

des in den Händen der Tusker; Tyrrhenien reicht vom untern Meere bis an den Adrias, und es geht ein Weg von Stadt zu Stadt (wahrscheinlich von Spina nach Pisa), der drei Tagereisen (an 26 Meilen) beträgt; die Kelten aber stoßen nur an einer schmalen Stelle an den Adrias, und werden als Rest eines frühern Heereszuges (worunter wohl der der Insubrer und Genomanen gemeint ist) betrachtet ⁹⁶. Einen großen Theil der Gegend zwischen Apennin und Padus, namentlich die Landschaft von Felsina, muß man sich also bei Skylar noch als Tusfisch denken. Damit stimmt es nun recht gut, daß derselbe Skylar, wie wir oben sahen, auch am Tyrrhenischen Meere die Gränze der Tusker gegen die Egiurer bedeutend weiter ausdehnt, als wir sie in den Zeiten nach Alexander finden. Erst die letzten großen

96) Die Stelle heißt im Zusammenhange, p. 6. Fuds.: *Μετὰ δὲ τὸ Ὀμβρικὸν Τυρρῆνοι. διήκονσι δὲ καὶ οὗτοι* (so wie die *Σαννίται*) *ἀπὸ Τυρρῆνικοῦ πελάγους ἔξοιθεν εἰς τὸν Ἀδρίαν* (nach Cluver und Bossius, vgl. *Δαφνίαν*). *διήκοντες* (herauszuwerfen). *καὶ πόλις ἐν αὐτοῖς* (dieselben, vgl. *αὐτῇ*) *Ἑλληνὶς* [*Σπίνη* oben] *καὶ ποταμὸς* (das ostium Spineticum). *καὶ ἀνάπλους εἰς τὴν πόλιν κατὰ ποταμὸν ὡς κ' εὐδίων. Καὶ Τυρρῆνια ἐστὶν διήκουσα* (Zusatz aus einer andern, weitläufigern, Recension) *ἀπὸ τῆς ἔξωθεν θαλάσσης ἕως εἰς τὸν Ἀδρίαν κόλπον ἀπὸ πόλεως Πίσης μέχρι Σπίνης πόλεως* (so Cluver; der Text hat bloß *ἀπὸ πόλεων πόλεως*), *καὶ ἐστὶν ὁδὸς ἡμερῶν τριῶν.* (Der *παράπλους* fehlt.) *Μετὰ δὲ Τυρρῆνοῖς εἰσὶ Κελτοὶ ἔθνος, ἀπολειφθέντες τῆς στρατείας* (nach Dodwell Diss. in Scyl. §. 7.: die in ihren Sitten geblieben waren, weil sie an den Gallischen Kriegen gegen Rom, 471 — 532. a. u. c., keinen Antheil genommen hatten), *ἐπὶ στενῶν* (vgl. den *ποδῶν στενὸς* bei Herod. VIII, 31.) *μέχρι Ἀδρίου. ἐνταῦθα δὲ ἐστὶν ὁ μυχὸς τοῦ Ἀδρίου κόλπου* (die Lagunen). *Μετὰ δὲ Κελτοὺς Ἑνετοὶ εἰσὶν ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἡριδαρὸς* (hier wohl die Etisch) *ἐν αὐτοῖς. Ἐντεῦθεν δὲ παράπλους ἐστὶν* [ἐπ' αὐτῆς ἀπὸ Σπίνης πόλεως giebt keinen Sinn] *ἡμέρας μίας.*

Bewegungen in Gallien, um das Jahr 360 v. Rom, müssen die Ligurer auch längs der Küste des Mittelmeers gegen Etrurien fortgedrängt haben, nachdem die früheren Wanderungen, wie eben erzählt wurde, Theile desselben Volkes mehr im innern Lande über die Alpen nach dem Padus = Thale geführt hatten. — Jetzt wurden die Tusker auch in der Herrschaft Süd-Etruriens gefährdet, sie verloren die Küste bis Pisa, das Gebirge bis Arretium: in Nord-Etrurien aber ziemlich Alles. Die Kelten wurden Herrscher am Adrias; die Tusker behielten nur wenige vereinzelte Punkte. Jenseits des Padus war in den Römerzeiten nur Mantua noch Tuschisch ⁹⁷. Strabon spricht von einigen Tyrrhenischen Bewohnern Oberitaliens, die sich noch erhalten hätten ⁹⁸. Plinius nennt in der Aufzählung der Küstenvölker hintereinander Picenter, Gallier (die Senonen), Umbrer (in Ravenna), Etrusker, Veneter ⁹⁹; er scheint hier aber ziemlich alte Schriftsteller auszusprechen, da Adria lange vor seiner Zeit. Vojisch geworden und Spina verfallen war, also schwerlich hier noch Etrusker vorhanden sein konnten. Daß viele Tusker unter den Kelten als freie Leute sitzen geblieben wären, ist sehr unwahrscheinlich; die Kelten waren sich selbst zahlreich genug, und wollten das Land nicht beherrschen, sondern besitzen; auch findet sich so gut wie Nichts von Tuschisch beschriebnen Grabsteinen und andern Denkmälern im Padus-Lande ¹⁰⁰; die Tuski-

97) Oben N. 26.

98) V, 216.

99) III, 6. Sehr thöricht trägt dies Dicuil de mens. p. 5. Walck. auf seine Zeit über.

100) Von Bologna die Worte auf einem Kopfe — Lari Fusi — wenn der Kopf dort gefunden ist. Sanzi T. II. p. 650. Vgl. die Noten 33. 53. 105.

sehen Familien, deren Namen in lateinischen Inschriften Bononia's vorkommen¹, mögen sich erst nach Verdrängung der Gallier wieder hingezogen haben.

10. Die Lußer wanderten also, so viele nicht dem Schwerdt erlagen oder Knechte wurden, aus ihrer alten Heimath fort. Große Schwärme erschienen schon gegen 230 v. Rom in Campanien; ein andrer Theil der Nation zog, wenn man Livius Nachrichten trauen darf, in die Alpen, wo sie als Räter noch die alte Sprache, wenn auch nicht ohne Veränderung, bewahrt haben sollten². Ist die Nachricht in der Form, wie sie die alten Schriftsteller geben, zuzulassen: so muß man annehmen, daß sie die Etsch hinaufzogen, wo Verona und Tridentum wenigstens zum Theil eine Rätische Bevölkerung hatten³, und, durch die Euganeer und andre Gebirgsvölker sich einen Weg bahnend, nach dem Thale der Bennoften (Val Benofca) gelangten, von wo sie nach

101) Einige findet man in den Marmora Felsinea ed. a Co. Car. Caes. Malvasia, Bonon. 1690.

2) Liv. V, 33. Alpinis quoque ex gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis: quos loca ipsa efferarunt, ne quid ex antiquo, praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent. Livius scheint auch die Lepentier unter Alpinae gentes zu meinen, welche Strabon auch Räter nennt, so wie die Camuner in Val Camonica. Plin. III, 24. Raetor Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pullos duce Raeto. Damit stimmt auch Justin. XX, 5. Prolog. in Trog. XX. Steph. B. Παῖτορ Τυρρόρων ἱθὺς.

3) Verona bewohnten nach Plin. Räter und Euganeer, nach Livius und Ptolem. Genomanen. Ptolem. giebt auch Trident den Genomanen, Andre den Rätern. — Die Bennoften werden Räter und Euganeer genannt. Maffei's Ableitung des pagus Arusnatum in zwei lat. Inschr. von Verona vom Lußischen Xenus (Verona illust. I. p. 5. 351. Osservaz. T. IV. p. 14.) hat wenig zu bedeuten.

Engadin hinüber, und dann in das Rheinthäl fliegen, in welchen Gegenden das Volk seine Hauptsitze hatte. Es ist indeß kaum zu verkennen, wie wenig historische Analogie diesem Eroberungszug eines flüchtigen und bedrängten Volkes nach Alpenthälern, die ein geringer aber der Gegend kundiger Menschenhaufe schirmen konnte, das Wort redet, und wie weit mehr es in der Regel ist, daß Völkerstämme, die durch spätre Wanderungen aus den Ebenen hinausgedrängt werden, sich im Gebürge noch bis auf späte Zeiten erhalten. Auch weiß man durchaus nicht, welches alte Volk in den ausgebreiteten Strichen Rätien's, in Graubündten, Tirol, dem Etschthal, gewohnt haben soll, ehe die Tusker sich ihrer bemächtigt hätten. Daher ich mich am liebsten der Ansicht Derer anschließen, welche Rätien als einen Ursitz der Rasener betrachten: auf die Weise, daß ich mir sie von hier seit alter Zeit bis zum Apenninus ausgebreitet denke, von wo sie alsdann gegen die Umbrer vordringen und mit den Tarquinischen Tyrrhenern vereinigt das Tuskanische Volk zu bilden anfangen. Auch der Name der Räter ist vielleicht derselbe, wie der der Rasener, wie die Tusker sich selbst nannten. Die Tuskanische Cultur aber schwand nach Livius in diesen Gebürgen völlig, was schwerlich in dem Maße der Fall gewesen wäre, wenn sie in ihren Ursprüngen ganz Tuskanisch und nicht zum großen Theil aus der Fremde entlehnt gewesen wäre. Ob man wirklich Tuskanische Kunstdenkmäler in dem alten Rätien finde, zweifle ich; von schriftlichen Denkmälern

104) „Unläugbar tuskanischen Ursprungs (warum?) sind mehrere Vasen, die man in Bassugan (an den Gränzen der Euganeer und Veneter), bei Pergine, al Marter und bei Roncigno ausgegraben hat“. Von Gormayr Gesch. von Tirol I, 1. S. 134. Dieser Schriftsteller, dessen Werk ich mit großer Erwartung zur

wird nichts gemeldet, nur daß eine bei Verona gefundene ächt-etruskische Inschrift * als eine Spur der Etruskischen Cultur in dieser Gegend betrachtet werden darf. Möge die Hoffnung nicht unerfüllt bleiben, daß in irgend einem Thal Graubündens oder Tirols ein Rest der alten Etruskischen Sprache entdeckt, und zum Schlüssel werden könnte zur Entzifferung Etruskischer Schrift-
denkmäler. Bis jetzt scheint indeß noch kein Dialekt bezeichnet zu sein, an dem man Versuche der Art mit der Aussicht auf guten Erfolg anstellen dürfte *.

Die Gallische Eroberung Oberitaliens ist unter allen äußeren Ereignissen das, welches Etruriens Macht und Blüthe am meisten geschadet hat. Auch das eigentliche Etrurien mußte bald alle Kraft aufbieten, um sich dieser

Hand nahm, findet es gar nicht bestrebend, daß die Etrusker bei ihrer Flucht in die Alpen den Mithraddienst mit sich brachten. — Die *arces Alpibus impositae tremendae* bei Horaz, C. IV, 14, 11., gehören nach dem Zusammenhange auch nicht den Rättern, sondern den (Etruskischen) Breunern und Genaunern an.

105) Bei Maffei Osserv. Lett. T. V. p. 303. Lanzi II. p. 649. tb. 16. n. 5. Sie lautet (das scheinbare Q ist nur Trennungszeichen) Aninia. ikaremief hii. asafak hi ksepifanef. Ob das Museum zu Verona unter den aus Süd-Tirol gesammelten Denkmälern etwas Etruskisches enthält, finde ich nirgends zuverlässig angegeben.

6) Herr v. Formayr (a. D. S. 17. 124.) hält den sursevischen Dialekt der Romanischen Sprache, der sich selbst antiquissim lungaig da l'aula Rhaetia nennt, für Etruskisch. — Der Gröbner Dialekt scheint mir, nach dem ebenda S. 139. Angeführten, ein französischer Jargon; Von der Aussprache, die Worte zum großen Theil, die Flexionen sind französisch. Man vergleiche:

animal	—	Animal;	Pl. animaux	—	Animej.
cheval	—	Schaval;	Pl. chevaux	—	Schavej.
chien	—	Schang;	Pl. chiens	—	Schangß.
champ	—	Schamp;	Pl. champs	—	Schampes.

ungewohnten Nachbarn (*novi accolae*) zu erwehren⁷; Veji's Fall war eine Folge davon, daß Etrurien seine Heere gegen Norden schicken mußte. Es bildete sich zwischen Tuscern und Galliern ein Verhältniß, wie zwischen Römern und Gothen, sechshundert Jahre später; Etrurien kaufte mit seinen Reichthümern die Bewölkung seiner Landschaften ab, und suchte durch andre Geldsummen Keltische Hilfsvölker gegen Rom zu gewinnen⁸; bis Rom's immer furchtbarer anwachsende Macht beide Völker, auch ohne Geldzahlungen, als Bundesgenossen zu kämpfen vermochte. Für Etrurien war es nun zu spät; es hatte den Strom der Keltischen Völkerwanderungen von dem innern Italien zu lange zurückhalten müssen, und seine einem solchen Kampfe nicht gewachsenen Kräfte zu sehr erschöpft, um Rom nun gehörig widerstehn zu können. So wollten es die günstigen Götter Rom's: die Tuscanische Macht, die im zweiten Jahrhundert über Rom und Latium geboten hatte, mußte getheilt, beschäftigt und geschwächt werden, aber doch zugleich immer noch so stark bleiben, daß sie die Gallischen Eroberungszüge, einzelne streifende Horden abgerechnet, von Rom abhielt; indessen Rom die Kraft des Latinischen, Sabinischen, Ostischen Stammes theils um sich vereinigte theils daniederdrückte, bis es stark genug war, Etrurien selbst zur Anerkennung seiner *majestas* zu nöthigen, und mit Etrurien vereinigt der Furcht Italiens vor den Galliern gänzlich ein Ende zu machen.

107) Livius. V, 17.

8) Liv. X, 10. nach dem dies Unternehmen im J. 453 mißglückte. Aber Polyb. II, 19, 2. spricht von einer Verbündung der Gallier und Etrusker in derselben Zeit. Vgl. Liv. X, 21. *Gallias pretio ingenti sollicitari*.

Viertes Kapitel.

Von den Colonieen der Tusker in Campanien und auf den Inseln.

In derselben Zeit, sagt Polybios ¹, in welcher die Tusker in der Ebene des Padus herrschten, bewohnten sie auch die Gefilde, welche ehemals die Phlegräischen hießen, um Capua und Nola. Sie bewohnten sie seit dem Beginn des achten Jahrhunderts vor unsrer Zeitrechnung, wenn die bestimmte Angabe der Schriftsteller, die Vellejus ² anführt, Glauben verdient: daß Capua und Nola 830 Jahre vor seiner Zeit, d. h. 47 Jahre vor Erbauung Roms, gegründet seien. Wahrscheinlich finde ich nun allerdings eine so frühe Niederlassung und Ausbreitung der Tusker in dieser Landschaft: besonders deswe-

1) II, 17, 1.

2) I, 7. quidam ajunt. — Solin II, 16.: Nola a Tyrrhis (constituta) corrigirt Euplius ad Vellej. l. l., dem Niebuhr I. S. 74. beistimmt: a Tyrrhenis. Thurhis (Salmas. ad Solin. p. 516. B.) ist ganz unpassend. Eher kann man Styrrhis vermuthen, da unter dem Namen der Chalkidischen Colonieen auch andre Euböische, inbegriffen wurden. Capua a Tuscis — condita, Mela II, 4.

gen, weil die uralte Griechische Colonisirung dieser Gegend dadurch sichtlich gehemmt und abgebrochen wurde. Denn die Chalkidisch-Nolische Niederlassung *Σύμη* wurde nach den chronologischen Angaben bei *Bellejus* schon vor dem Zuge der Jonier: auf jeden Fall vor allen andern Colonieen in diesen Gegenden gegründet: und man hätte denken sollen, daß nunmehr Griechen in Schwärmen nach dem von der Natur vor allen geseegneten Lande am Vesuv ziehen würden. Aber wenn auch *Nola* und *Abella* von Einigen Chalkidisch genannt werden³: so bezieht sich dies doch wohl nur auf einen geringen Theil der Bevölkerung dieser Orte: das Land dagegen, welches wirklich nach der Hauptmasse seiner Bewohner, nach Sprache und Sitten, längere Zeit hindurch Griechisch war, beschränkt sich auf *Cumä* selbst, *Dikaarchia*, *Neapel* und die *Pithekusen*⁴, auf einen Küstenstrich von etwa vier geographischen Meilen mit den vorliegenden Eilanden. Hier allein finden wir Griechische Namen; *Capua* oder *Bustumum*, *Nola*, *Abella* sind völlig ungrisch. Der Besiz des innern Landes war den *Cumanen* ganz von den *Tusknern* entrisen worden⁵; ja die *Tuskische* Herrschaft überwog so sehr die *Griechische*, daß selbst *Griechische* Schriftsteller, wie *Sophokles*⁶, den See *Arnos*, der wirklich mitten im *Cumanischen* Gebiete lag, in *Tyrrhenisches* Land setzen, und — wie

3) *Justin* XX, 1. *Chalcidicam Nola*, *Silius* It. XII, 161.

4) *S. Bellej.* I, 4. u. *Strabon* V. p. 245.

5) *Strabon* p. 242.

6) *S. die Συναγωγή* in *Beckers* *Anecd.* I. p. 413. 414. *Gustath* zu *Odys.* X. p. 410. *Bas.* (1667 *Rom.*) führt ungefähr Dasselbe, aber ohne *Sophokles* Erwähnung, aus dem *Lexikon Rhetorikon* an. Darum nennt auch *Sophokles*, im *Triptolemos*, zwischen *Denotrien* und *Eignstite* nur den *Τυρρηνικὸς κόλπος*.

Pausanias 7 — *Dikaarchia* eine Tyrrhenerstadt nennen, obgleich es bloß Cumaner und Samier zu Einwohnern gehabt hat. Man nimmt daraus ziemlich deutlich ab: die Griechen hatten durch eine sehr alte Niederlassung ein Stück dieser Küste besetzt, und behaupteten es auch durch Nachzüge; aber sich weiter auszudehnen, eine neue große Stadt in diesen Gegenden zu gründen, davon schreckte sie die indeß übermächtig gewordne Tyrrhenische Ansiedlung ab. Sie erkannten das ganze Land gewissermaßen als Tyrrhenisch an; und dem feindlichen Volke gern aus dem Wege gehend, bauten sie sich auch in den Zeiten, in denen sonst die Hauptrichtung ihrer Colonien gerade auf Italien und Sicilien traf, immer nur in den Landstrichen südlich vom Silarüs an.

2. Wenn wir schon daraus abnehmen, daß die Tyrrher hier einen sehr ausgedehnten Landstrich bewohnten: so finden wir es doppelt glaublich, was Strabon nach Andern berichtet, daß sie auch hier, wie im Tiber- und Padus-Lande, zwölf Städte gründeten oder als Hauptorte besetzten: obgleich wir wieder nur wenige mit Sicherheit nachmahen können. Doch dürfen wir dazu rechnen: zuerst Capua und Nola; dann wohl auch Nuceria am Sarnus, welches Philistos Tyrrhenisch genannt zu haben scheint⁷; wahrscheinlich auch Pompeji und Herculaneum, welche Orte nach Strabon die Tyrrhener eine Zeitlang inne hatten⁸; auch Theoz

7) *Δικαιαρχίαν τὴν Τυρρηνῶν* IV, 35, 6. VIII, 7, 3. Auch Steph. Byz. rechnet *Ποτιόλοι* zur *Τυρρηνία*.

8) *Νουκρία πόλις Τυρρηνίας. Φίλιστος τὰ καὶ αἰ.* Die umbrische Stadt kann nicht gemeint sein; was bot die dem Philistos für geschichtlichen Stoff?

9) V. p. 247. Erst die Osker, dann die Tyrrhener und Pelasger, dann die Samniten.

phrast (Ol. 116, 3. 439 v. Erb. der Stadt) kann unter Tyrrhenern in Heraklea schwerlich einen andern als diesen Ort meinen ¹⁰. Indes beweist der Name, daß Griechen schon vor den Tuslern hier gewohnt und ihren Herakles verehrt hatten. Denn wenn auch immer die Tusler die Sagen über Herakles von den Griechen annahmen: so konnten sie doch schwerlich eine von ihnen gegründete Stadt nach dem fremden Heros benennen ¹¹; überdies schließt sich Herculaneum seiner Lage nach an die Griechischen Küstenorte an. Weiterhin muß uns Sorrent als Tuslisch gelten, da die benachbarte Minerva auf der Felsenspitze der Halbinsel die Etruskische genannt wird ¹². Auch Marcina war nach Strabon eine Gründung der Tyrrhener ¹³. Hier beginnt das nachmals Picentinische Gebiet, welches sich bis an den Silarus dreißig Römische Meilen erstreckt; auch dies war Tuslisch ¹⁴, Salernum wahrscheinlich der Tuslische Hauptort. Das angeblich Argoische oder Argivische Heiligthum der Juno am Silarus halte ich für einen Tempel der Tuslischen Rupra; die Griechen erzählten freilich, der dankbare Jason habe es der treuen Lenkerin

10) H. Pl. IX, 16, 6. Sprengel zu Theophr. S. 379. denkt an das Kleinasiatische (Pontische) Heraklea, wo nie Tyrrhener waren. Auch Dionys. I, 44. hält Herculaneum für sehr alt. (Aber Parthenios 7 gehört nicht hierher).

11) Ferner ab liegt der Gedanke in (Rosini's) Dissert. Isagog. ad Herculaneum. I, 6.: dieser Hercules sei der Phöniciſche.

12) Statius Sylv. II, 2, 2. *Εὐρύκτορος πόλις Τυρρηνίας* Steph. Byz.

13) Strab. V. p. 251.

14) Plin. III, 9. extr. Ager Picentinus fuit Tuscorum. Steph. Byz. nennt auch *Μινερτία* eine Stadt der Tyrrhener. — Bei Dionys. P. 361. u. Eustath steht aus Irrthum der Schriftsteller oder Abschreiber *Μινερτινός* für *Μινερτίος*.

der Argo, Hera, gegründet¹⁵. Wenn auch Sueſſa im nördlichen Campanien¹⁶, auch das Circäiſche Nea¹⁷ zu Tyrthenien gerechnet werden: ſo iſt dies wohl eine zu große Ausdehnung und ein unbestimmterer Gebrauch des Namens; von dem man indeß nicht glauben darf, daß er irgendwann, ganz willkürlich, für jede beliebige Gegend Italiens gebraucht worden ſei¹⁸; immer ſind Zuſter wenigſtens in der Nähe. — Man könnte aber von den genannten Städten und Landſchaften mehrere wieder den Zuſtern entziehen, wenn man die Ausſage mancher Schriftſteller wörtlich nähme, daß, nicht Tyrthener-Struſter, ſondern Tyrthener-Velaſger hier gewohnt hätten. So ſollen nach Konon¹⁹ die Sarraſter am Sarnus und um Puceria Velaſger geweſen ſein, und Strabon läßt in Herkulanum und Pompeii Tyrthener und Velaſger zugleich wohnen²⁰. Auch hieher alſo verfolgt uns dieſe unglückliche Ambiguität, welche ſo oft bewirkt, daß wir kaum wiſſen, mit welchem von zwei ſo verſchiednen Völkern, wie Struſter und Velaſger im Ganzen waren, wir es eigentlich zu thun haben. Aber wie ſeltſam! An der Küſte des eigentlichen Etruriens ſollen Velaſger ſich angeſiedelt haben: worin wir, auf

15) Plin. a. D. Strab. VI. p. 252.

16) Steph. Byz. s. v.

17) Schol. Odysſ. IX, 32. Elea für urſprünglich Zuſtiſch zu halten (Münter Belia S. 15.), giebt der Name keinen hinlänglichen Grund.

18) Steph. Byz. s. v. Bpétros macht eine Ausnahme. Vgl. oben A. 2. A. 80.

19) Bei Servius ad Aen. VII, 738.

20) V. p. 247. — Ob Dionyſios den Namen Lariffa's bei Capua wirklich ganz treu gegeben, oder ein wenig helleniſirt hat?

die einheimischen Sagen von Tarchon gestützt, eine wirkliche Völkerverbindung wahrnahmen. Wir gehen zu den Tuskanischen Oberitalien über; und auch hier sollen Pelasger gelandet sein, und sich verbreitet haben. Nun kommen wir zu diesem südlichen Etrurien; und sogleich reden uns die Griechen wieder von Pelasgern, die sich hier niedergelassen hätten: während sonst in Italien eigentlich nirgends von Pelasgern unter diesem allgemeinen Volksnamen die Rede ist. Deuten wir nun diese Angaben so, daß wirklich überall Tusker und Pelasger zusammen kamen: so müssen wir eine wunderbare Sympathie dieser Völker (die doch gewiß ihre Rede wechselseitig nicht verstanden) annehmen, die sie überall zu einander führte, als könnten die Einen nicht ohne die Andern bestehen. Weit wahrscheinlicher aber dünkt mir, daß Alles dies nichts als weitere Ausführungen der Griechischen Grundansicht sind: die Tusker seien Pelasgoi Tyrrhenoi; daß Konon unter den Pelasgern am Arnus gerade die Tusker meinte; daß also hier am Arnus, wie am Padus, nicht vom Zusammentreffen verschiedener Völkerstämme, sondern nur von verschiedenen Ableitungsversuchen eines und desselben die Rede sein kann.

3. Die ansehnlichste unter diesen Tuskanischen Großstädten, die auch eine Art von Herrschaft über die andern ausgeübt zu haben scheint ²¹⁾, war Capua, reich und groß durch den Ertrag der Phlegräischen Gefilde, wo das vulcanische Feuer sich in eine wohlthätige Quelle von Fruchtbarkeit verwandelt hatte, und durch die Industrie und Erwerbsthätigkeit der zahlreichen Bewohner: eine so volkreiche und glänzende Stadt, daß sie später nebst Rom, Korinth und Karthago allein Hauptstadt ei-

21) Strab. V. p. 242., der auch den Namen davon herleitet.

nes Weltreichs zu werden würdig schien ²². Diese Größe und Bevölkerung kann eben so wenig aus der alten Zeit der läurischen Oskier, wie aus der der Samnitischen Campaner stammen, da weder die Oskischen noch die Sabinischen Völker, so viel wir bemerken, sich in großen Städten zusammenzubringen gewohnt waren; ohne Zweifel waren es die Tusker, die solche Volksmassen, welche größtentheils von Handwerken gelebt haben mußten, in Capua versammelten. Eben deswegen kann ich — bei dem besten Willen — Cato's Zeugnisse keinen Glauben beimessen ²³, nach welchem Capua erst gegen 283 der Stadt von den Tuskern gegründet sein soll. Denn da die Tusker schon 331 völlig von da vertrieben wurden: so hätten sie die Stadt überhaupt noch nicht volle fünfzig Jahre besessen: in welchen sich diese schwerlich zu dieser Größe erheben konnte ²⁴. — Capua hieß übrigens, nach Livius Angabe ²⁵, in Tuskanischer Zeit nicht Capua, sondern Vulturnum, wie der vorbeiströmende Fluß Vulturnus: erst die Samnitischen Eroberer nannten die Stadt Capua (Kapfa nach einer Inschrift und Münzen) und sich selbst davon Campaner (Kampano, Kappano). Etymologien also, die den Namen Capua aus Tuskanischer Sprache erklären oder von einem Tuskanischen Heerführer ableiten, müssen wir gleich

22) Cicero de leg. agr. in Rull. II, 32.

23) Bei Bellej. I, 7.

24) Bellejus: Ego (pace diligentiae Catonis dixerim) vix crediderim, tam mature tantam urbem crevisse, floruisse, concidisse, resurrexisse. Dionysios (VII, 10.) erwähnt, nach Rymäischen Geschichten, die Stadt schon 262 a. u. c., aber braucht den Namen Capua prochronistisch. Bei Sophokles (St. 6.) sind doch die Tyrhener gewiß Etrusker.

25) Liv. IV, 37. — Voltumnus kommt unter Tuskanischen Namen in einer Vulturnischen Inschrift vor, Gruter p. 302, 1.

im voraus für falsch erklären ²⁵. Eben so konnte die Ableitung Capua's von dem Troer Kapys, welche den Ursprung des Namens in die entfernte Urzeit setzt, erst aufkommen, nachdem man vergessen hatte, wie jung die Benennung Capua war, was doch wahrscheinlich erst gegen das fünfte Jahrhundert Roms stattfand; der angebliche Sergithier Kephalon, ein Schriftsteller Trojanischer Abkunft, der für diese Niederlassung des Kapys, seines alten Landsmannes, angeführt wird ²⁷, wird also schwerlich für einen so sehr alten Historiker gehalten werden können, als es Dionysios von Halikarnas auf guten Glauben annahm; vielmehr bestätigt diese Bemerkung das Urtheil alter Kritiker ²⁸, nach dem Kephalon ein falscher Name, und ein Schriftsteller Hegefanar von Alexandria der Verfasser des ihm beigelegten Buches war. Es scheint nöthig, diese Achtung des vorgeblichen Trojaners hier zu wiederholen, da sie zwar neuerlich auch an einer andern Stelle ²⁹ ausgesprochen worden ist, aber fast unbeachtet geblieben zu sein scheint ³⁰.

26) S. besonders Serv. ad Aen. X, 145. Constat eam (Capuam) a Tuscis conditam de viso falconis augurio, qui Tusca lingua Capys dicitur (vgl. Festus s. v. Capuam, Münster Epist. ad Ouwaroff p. 5., der KASPU als einen Tuscanischen Namen nachweist) Die Intpp. ap. Serv.: Alii a Tuscis quidem retentam (?) et prius Aliternum (Vulturnum nach Livius) vocatam: Tuscos a Samnitibus exactos Capuam vocasse; ob hoc quod hanc quidam Falco condidisset, cui pollices pedum curvi fuerunt quemadmodum falcones aves habent, quos viros Tusci Capuas vocarunt. Vgl. R. 21. 24.

27) Etymol. M. s. v. Καπὶν.

28) Athenæos IX. p. 393 d., wo Κεφαλίωνος geschrieben wird. Vgl. über Kephalon, Kephalion, Kephalaion besonders Robert de morte Bacchi p. 15.

29) Classical Journal V. 26. p. 317.

30) Freilich nöthigt uns diese Deuktion noch einen andern

4. Die bisherigen Auseinandersetzungen dieses Kapitels strebten dahin, wie der Verfasser nicht läugnen will, die Tusfische Macht im nachmaligen Campanien in ihrer ganzen Ansehnlichkeit darzustellen; die Redeweise der Griechen, ihre eignen Colonieen in der Gegend als in Tyrrhenien gelegen zu betrachten, die nachweisliche Ausdehnung der Tusfischen Besitzungen und die Zahl ihrer Städte, die Größe und Blüthe des nachmaligen Capua's durften mit gutem Grunde dafür angeführt werden. Indessen darf doch auf der andern Seite nicht verschwiegen werden, daß in diesen Niederlassungen keineswegs an eine Tusfische Volksmasse zu denken ist, wie sie das Land am Padus anfüllte, daß vielmehr die Anzahl der Tusfischen Einwohner im Verhältniß zu den übrigen wahrscheinlich gering gewesen ist. Offenbar blieb auch unter den Tusfern die alte Oskische Sprache die herrschende; hätte man vor der Samnitischen Eroberung hier Tusfisch gesprochen, so wäre schwerlich hernach wieder die alte Landessprache hervorgetreten; und wenn auch diese Eroberer einen Oskischen Dialekt mitbrachten, so würde man ihn nicht nach den Ureinwohnern Osca

alten Schriftsteller beinah in dieselbe Verdamniß hineinzuziehn. Steph. Byz. sagt: *Κάννα πόλις Ἰταλίας. Ἑκαταῖος Εὐρώπη. ἀπὸ Κάννος τοῦ Τρωικοῦ*. Wenn auch die letzten Worte nicht von *Ἑκαταῖος* zu sein brauchen: so muß er doch die Stadt *Kan-na* genannt haben; das konnte aber der alte Logograph, der um 250 Rom's blühte, auf keinen Fall. Oder hat der Excerptor die Stelle verfälscht, und war etwa im vollständigen Stephanos *Ἑκαταῖος* für den alten Namen citirt? Wahrscheinlicher ist mir, daß auch die *Ἑκαταῖschen* Werke *Εὐρώπη*, *Ἀσίη*, *Αἰθίω* Umarbeitungen erfahren haben, und die von Ukert (Untersuchungen über die Geogr. des *Ἑκαταῖος* und *Damastes* S. 13 ff.) bemerkte Übereinstimmung derselben mit *Stylax Periplus* ist mir grade ein Hauptargument dafür.

lingua genannt haben³¹⁾. Eben so erhielt sich bei den Griechen auch der Sprachgebrauch, das Land, welches die Tyrhener inne hatten, *Opite*, *Opitia* zu nennen; bei Thukydides, in dessen Zeit die Tyrhensische Herrschaft daselbst gestürzt wurde, liegt Ryme in *Opietien*³²⁾. Die sogenannte Oskische Schrift ist nicht unmittelbar der Griechischen nachgebildet, sondern eine eigenthümlich modifizierte Tusulische³³⁾: sie ist ein Beweis, daß die Tusulische Niederlassung einen bleibenden Einfluß auf die Cultur der Gegend hinterließ; zugleich aber, daß sie sich dem Einheimischen anbequimte und ihre Schrift der Landessprache anpaßte. Acht Tusulische Inschriften scheinen sich in Campanien nicht zu finden³⁴⁾. Auch in den Grabmälern und Aschenbehältern, in den Resten älterer Kunst, welche diese Gegend darbietet, läßt sich wohl schwerlich etwas eigenthümlich Tusulisches nachweisen. — Hieraus bilden wir uns den Begriff, daß die Tusler in diesen Gegenden durch Wassergewalt und Einsicht über zahlreiche Ureinwohner geboten, mit denen sie sich jedoch — wie nicht selten der stolze Adet gethan³⁵⁾ — in Sprache und Sitten amalgamirten. Dadurch wird

31) Vgl. oben K. 1, 11.

32) VI, 4. Auch der alterthümelsnde Pausanias nennt Ryme beständig *οπιτιανή* *Opitiana*.

33) Oben K. 1, 7. und unten B. IV, 6, 9.

34) Zwar könnte man unter den Inschr. bei Langi T. II. p. 607 — 611. einige kleine für Oskisch halten, weil grade in ihnen kein Buchstabe vorkommt, in dem sich die Oskische und Oskische Schrift unterscheiden: doch müssen auch diese nach der Mehrzahl beurtheilt werden. In n. 1 u. 10. scheinen Fesi und Tanai Tusulische Namen.

35) Der Fränkische in Frankreich langsam, der Normännische in der Normandie schnell.

es auch wahrscheinlich, daß die Tüster diese Campanischen Niederlassungen nicht durch eine große Wanderung zu Lande, sondern eher durch Colonieen-Sendung zur See gründeten: wenigstens reicht eine solche hin, die Erscheinung zu erklären. Diese Colonieen-Sendung ging, wie es scheint, besonders vom südlichen Etrurien aus. Die Sage von Halesus, dem Helben von Falerii, war auch am Campanischen Bulturnus einheimisch, von wo ihn Virgilius mit seinen Schaaren heranziehen läßt ³⁶. Auf Falerii deutet auch der Name Falernus. Das Stellatinische Gefild bei Capua hatte von dem gleichnamigen bei Capena seinen Namen erhalten ³⁷. — Vermehrt wurde indessen nachmals diese Bevölkerung durch Züge von Tüstern, die von den Kelten in Ober-Italien gedrängt zu Lande, durch verschiedne Völker hindurch, nach den reichen Gefilden Capua's zogen. Die, freilich im höchsten Grade übertreibende, Überlieferung der Humaner ³⁸ berichtet, daß gegen Olympias 64 ein Schwarm von Tyrrhenern, die bisher um den Ionischen Meerbusen wohnten, und durch die Kelten von dort mit der Zeit vertrieben worden waren, und mit ihnen Umbrier ³⁹ und Daunier und viele andre Barbaren, im

36) Xen. VII, 723 sq. Vgl. B. IV, 4, 3. R. 37.

37) Festus s. v. Stellatina [tribus dicta non a] campo eo, qui in Campania est, sed eo qui [non multum abest ab urbe Capena. ex quo Tusci profecti [Stellatinum illum] campum appellaverunt. — Der Fluß Glanius unfern Capua hat vom Glanis bei Glustum den Namen. Plin. N. H. III, 9. nennt beide Glanis.

38) Bei Dionys. VII, 3 sqq. Vgl. oben R. 3. R. 78. In den Dissert. Isagog. ad Herculan. P. 1. c. 6. p. 35. wird die Stelle so interpolirt: *Κύμην πόλιν οἱ Καμπάνοι Τυρρηνῶν δὲ κ. τ. λ.* ganz ohne Noth.

39) Auf diese Umbrier geht wohl Plinius Auslage III, 9.: et.

Ganzen nicht weniger als fünfmalhunderttausend Mann zu Fuß und achtzehntausend zu Roß, unter wunderbaren Zeichen der Götter gegen Kyme heranzogen: dessen Bewohner indes, besonders durch die Tapferkeit des Aristodemos Malakos, welcher später Tyrann wurde, mit geringer Mannschaft das ungeheure Heer in die Flucht schlugen. Doch blieb der Andrang der Barbaren gegen Kuma so groß, daß Aristodemos, der seit Olymp. 68, 4. 1.° diese Stadt beherrschte, gewiß nicht aus tyrannischem Übermuth, wie Plutarch erzählt, sondern aus verständigem Plan, eine Befestigung um das ganze Kumanische Gebiet zog, zu dem aber die Phlegraischen Gefilde damals gewiß nicht mehr gehörten.

5. Es giebt kaum eine Gegend in Europa, die ihre Bewohner so leicht verweichlicht, wie das glückliche Campanien. So mußte es kommen, daß auch die Tusculischen Beherrscher dieser schönen Ebene, als die Zeit ihrer Kraft um war, sie den tüchtigern Bewohnern des Berglandes überlassen mußten. Es geschah dies noch eher, als das ganze Oberitalien den Tusculern entzogen wurde, eher als Rom den ersten Staat Mittel-Italiens unterwarf. Eine Schaar Samniten, welche hernach den

hoc quoque certamen kumanas voluptatis tenuere Osci, Graeci, Umbri, Tusci, Campani.

40) In dies Jahr trifft nach Dionys. VII, 7. die Unternehmung gegen Aruns Volsena, durch die Arist. Tyrann wird. Vgl. Plutarch de nat. virt. p. 305. S. Ol. 72½, war nach Dionys. VII, 12. das vierzehnte Jahr seiner Tyrannis. Vgl. Liv. II, 24, 24. Doch halte ich auch diese Zeitbestimmungen nur für ungefähr, und zwanzig Jahre zwischen der Schlacht mit den Tusculern bei Kuma und der bei Aricia für einen zu großen Zwischenraum. S. Niebuhr I. S. 579.

41) a. D. p. 306.

42) Obgleich Dionysios es glaubt. VII, 2.

herrschenden Theil des Campanervolks bildete **, war ungefähr im Jahre d. St. 315 (Olymp. 85, 3.) ** in Campanien eingebrungen, und hatte die Tusker von Bulturum durch unaufhörlichen Krieg so ermüdet, daß das herrschende Volk es sich endlich gefallen lassen mußte, die Eindringlinge zum Mitbesitze der Stadt und des Landes anzunehmen **. Doch genügte dies den letztern noch nicht; die Samnitischen Neubürger verschworen sich bei nächtlichen Opfern und unter furchtbaren Berwünschungen zu völliger Vernichtung der ältern Herrschaft **. Sie überfielen und ermordeten die frühern Einwohner (den Tuskschen Adel nämlich) nach dem Belage eines Festes, im Jahre der Stadt 332 **. Nun war Capua den Tusken völlig verloren, obgleich sich immer noch in Sitten, Einrichtungen und Lebensweise manches Tusksche erhielt, und Capua bis auf Hannibals Zeit (dessen willige Aufnahme an die alte Freundschaft der Tyrrhener mit Carthago erinnert) eine Stadt lebhafter Industrie und üppigen Sinnengenusses blieb; erst als es die Römer zur bloßen Scheuer des Campanischen Getraides und zum Wochenmarkt der umwohnenden

43) Daß Mannert IX, 1. S. 704. gegen Livius und Strabon (V. p. 242.) dies Faktum läugnen und die Campaner zu Ostern machen will, die sich von den Tusken befreien, scheint mir im höchsten Grade willkürlich.

44) Das Datum beruht darauf, daß Diobors (XII, 31.) Aussage von der Bildung des Campanervolks auf diese Begebenheit bezogen wird. Vgl. Euseb. Chron. zum J. MDLXXX. Ol. 85, 4. Gens Campanorum in Italia constituta est. über die Neuheit des Namens auch Athen. III. p. 116. d.

45) Livius IV, 37.

46) Liv. a. D. und X, 38. Vgl. Heyne Opusc. Acc. V. p. 435.

47) Liv. IV, 37. VII, 38. XXVIII, 28.

den Landleute herabzulegen, ward es dem Etruskischen Bultum und ähnlich. Einige andre Orte blieben vielleicht länger in den Händen des Etruskischen Volks; namentlich spricht Theophrast, wie schon erwähnt wurde, noch gegen 440. v. Rom von Tyrrhenern in Herfulanum (Heratelia) ⁴⁸. — Auch über die Hellenischen Städte erging der unwiderstehliche Sturm des kriegerischen Volks, dessen überströmende Volksmenge und Kriegslust auch die Campanischen Soldnerschaaren beweteten, die an den Sicilisch-Carthagischen Kriegen um 350 v. St. Antheil nahmen ⁴⁹. Rome eroberten die Campaner drei Jahre später, im J. Rom 335, Olymp. 90, 4. ⁵⁰. Doch konnten die Griechen hier unmöglich eben so ausgerottet werden, wie die Tusker in Capua, da sie das ganze Volk oder doch den größten Theil desselben ausmachten; sie lebten unter den Campanischen Herren als der unterdrückte Theil fort. Dabei bestanden bis auf Strabons Zeit viele Spuren der Hellenischen Lebensordnung, Hellenischer Heiligthümer und Herkommen; die Sprache war indeß ganz Oskisch, hernach im öffentlichen Verkehr Lateinisch, geworden. Dagegen hatte Neapolis, obgleich es auch Campaner zu Mitbewohnern und Theilnehmern der Regierungsgewalt aufzunehmen gezwungen worden war, das Hellenische Leben und die Hellenische Sprache mit größerer Standhaftigkeit behauptet; die

48) R. 10.

49) Camillus Peregrinus erklärt diese Soldner sehr mit Unrecht für Tusker. Seine ziemlich vollständige Zusammenstellung der Nachrichten über die Tusker in Campanien findet sich in der dissert. IV de Campania felice c. 9—11. im Thes. Ant. Ital. T. IX. P. 2. p. 462 sqq.

50) Liv. IV, 44. Nach Diodor XII, 76. Olymp. 89, 4. Vgl. Strab. V. p. 243; u. Dionys. Exc. p. 2318 R.

gymnastische Erziehung, die Griechischen Agonen, die Phratrien-Eintheilung hatten sich hier erhalten, und die größte Behaglichkeit und Freiheit dieses Lebens lockte oft auch Römer, die der strengen Sitte der Hauptstadt überdrüssig waren, sich in dem anmuthig gelegenen und bequemen Neapel aufzuhalten ⁵¹.

6. Ich füge hier die andern über Meer gestifteten Colonieen der Tusker hinzu. Nicht ganz unwichtig waren ihre Niederlassungen auf Kynos oder Corsica. Die alten Einwohner dieser Insel waren Iberischen und Ligurischen Stammes ⁵²; als Ansiedler findet man Griechen, Tusker, auch Punier. Nach Diodor ⁵³ hatten von den beiden bedeutendsten Städten auf der Insel, die eine, Alalia oder Alaria ⁵⁴, die Phokäer gegründet, eine Zeitlang bewohnt, und dann den Tyrheuern überlassen müssen: die andre aber, Nisaea ⁵⁵, war gleich

51) S. Strab. V. p. 243. 246. Varro de L. L. V, 15. p. 25. und die bekannten Inschriften von Neapolis. Den Gegensatz der beiden Städte hebt Vellejus I, 4. hervor: utriusque urbis (Cumae und Neapel) eximia semper in Romanos fides facit eas nobilitate atque amoenitate sua dignissimas. Sed illis diligentior ritus patrii mansit custodia: Cumanos Oscamutavit vicinia.

52) Seneca de consol. ad Helv. c. 8. Callist bei Priscian IV und Nibor. Origg. XIV, 6. (Stragm. II. p. 259. Bip.). Corlin III, 3. Eustath zu Dionys. 458. Bei Paus. X, 17, 5. glaube ich für ἐπὶ δὲ Αἰβύων τῶν ἐνομοιῶντων καλουμένη Κορινθίη — ἐπὶ δὲ Αἰγύων u. r. d. schreiben zu müssen. — Vgl. W. von Humboldt Urbem. Hispaniens S. 167. Mannert IX, 2. S. 508.

53) V, 13.

54) Daß Diobora Kálape. Alalia, (Alaria, Aleria) sei, ist das übereinstimmende Urtheil vieler Gelehrten. S. Gluver Cors. ant. p. 506. Wessel. zu Diob. u. Andre.

55) Daß der Name nicht verborben ist, hat Gluver p. 508.

von den Tyrrhënern gegründet worden, da sie als die Beherrscher der See sich die in Tyrrhëniens Nähe liegenden Inseln zueigneten. Hat Diobot in der letzten Angabe Recht: so muß die Stadt unter den Tuslern einen andern Namen gehabt haben, als den Griechischen Νίσσα: es ist aber eben so wohl möglich, daß er irrt und auch dieser Ort aus den Händen der Griechen in die der Tusler kam, und unter ihnen den Griechischen Namen behielt. Aus Alatia's Schicksalen aber kann man abnehmen, daß die Tuslische Herrschaft auf Corsica in den Jahren von Olymp. 55 bis 61. im Wachsen war; denn gegen Olymp. 55, 1. hatten sich die Phokäer erst an diesem Flecke niedergelassen; was sie schwerlich gethan hätten, wenn die Tusler sich schon in der Gegend festgesetzt hätten: gegen Olymp. 61, 2. aber „, fünfundzwanzig Jahre später, mußten diese Phokäer die Colonie den Tuslern räumen, welche ohne Zweifel grade deshalb, weil eine feindliche Seemacht an diesem Orte, ihren Seestädten grade gegenüber, ihren Handel und die Sicherheit ihrer Küsten sehr gefährdete, den Krieg gegen die Alaliotischen Phokäer unternahmen. Dieser Krieg mußte die Aufmerksamkeit der Tusler auf die große Wichtigkeit der Insel für Etrurien lenken, und es scheint, daß sie von nun an besonders nach dem Besitze Corsica's trachteten: um so viel später als nach der Herrschaft

schon durch die Erwähnung der Stadt bei Steph. Byz. erwiesen: sonderbar freilich, daß sie sonst nicht vorkommt. — Es gab auf Syros auch einen *Σπανόβολον λιμήν*.

56) S. Herod. I, 165. 166. Zwischen 534 und 536 setzen die Neuern in der Regel diese Begebenheit, doch giebt es keine sichere Anweisung. J. M. Schult; Specimen Appar. ad Ann. criticos p. 39. setzt sie, nach dem dort Angegebenen, 537 v. Chr. Dt. 60%.

Campaniens, als die rauhe und uncultivirte Insel anlockenden Reizen dem glückseligen Lande am Besten nachstand.⁵⁷ Olympias 81 (gegen 300 Rom) finden wir Corsica noch in den Händen der Eusker⁵⁸, in denen es auch wohl bis in die letzten Zeiten ihrer Blüthe und Freiheit verblieb. Doch hatten die Eusker die Insel nicht so besetzt, daß nicht auch die Römer auf den Gedanken fallen konnten, hier eine Colonie zu gründen; was sich geraume Zeit vor Theophrastos, also wohl gegen 400 Rom zugetragen⁵⁹; das Unternehmen wurde freilich damals aufgegeben, aber bloß, weil die Entwürzung der Insel zu mühsam schien. Kallimachos⁶⁰, Zeitgenosß des ersten Punischen Kriegs, nennt Kyrnos eine Phöniciſche Insel, wahrscheinlich deshalb, weil mit dem Sinken des Euskerischen Seewesens die Herrschaft der Exporten auf Kyrnos fast von selbst in die Hände der Carthager gefallen war, ohne daß diese sich indessen die neue Erwerbung so angelegen sein ließen wie das früher in Besitz genommene Sardinien⁶¹. Auch die Eusker hatten sich keineswegs damit beschäftigt Corsica zu cultiviren; die Produkte selbst, die sie nach Diodor von der Insel von

57) Nach Hesych. nannte man *Κυρνήρα* die Gegenden, welche die Tyrhener auf Kyrnos bewohnten. Micali II, 14. (T. IV. p. 158.) verbessert *Κυρνήρας* nach *Τυρνήρας*, aber Hesychios spricht nicht von den Einwohnern, sondern den Landstrichen. S. *Κυρνή ΓΑ*. Vgl. N. 63.

58) Unten N. 5, 7.

59) Theophrast Hist. Plant. V, 8 (9), 2. bezeichnet die Zeit der Begebenheit durch *πότε*.

60) Auf Delos 19.

61) Heeren Ideen Th. II. Abth. I. S. 82. Die Kyrnier, die Hamilcar nach Herod. VII, 165. nach Sicilien führt, beweisen bekanntlich keine Herrschaft Carthago's über das Volk.

gen, beweisen den rohen Zustand derselben, und Strabo beschreibt Kornos noch zur Zeit, da die Römische Colonie projectirt wurde, als ein wildes und unbebautes Land, worin jeder Schriftsteller des Alterthums, der Corsica's gedenkt, mit ihm einstimmig ist ⁶². Auch ein Rest der Seeräuberei mag Corsica damals gewesen sein, wie eine abgerissene Notiz aus dem Alterthum die Insel darstellt ⁶³.

7. Auch Sardinien muß hier gedacht werden, obgleich der Verfasser nicht verhehlt, daß Tusculische Niederlassungen daselbst nicht ganz außer Zweifel gesetzt werden können. Auf der Insel Sardo finden wir als alte Einwohner Iberer, welche um Nora; und Corsen, die wahrscheinlich im Norden der Insel saßen ⁶⁴. Noch vor die Iberische Einwanderung setzt eine Sage eine Libysche Colonie, welche Sardos, den Sohn des Libyschen Herakles hiehergeführt haben soll. Es ist indeß sehr leicht möglich, daß hier eine Begebenheit späterer Zeit, wie so häufig, in die Vorwelt hinaufgerückt ist. Man weiß, daß Carthago nicht bloß Punier, sondern auch Libyer in die ungesunde Luft dieser Provinz versetzte; die spätern Sarder waren zum großen Theil aus solchen Ansiedelungen hervorgegangen ⁶⁵. Namentlich gilt dies von den

62) Von den dichten Wäldern redet auch Dionys. Per. 460. nebst Eustath. Vgl. die Stellen bei Paul Boet und Spanheim zu Kallimachos auf Delos 19.

63) Diogenian Prov. V, 35. Prov. Vat. II, 19. *Κορσίκα γῆ*.

64) Hauptstellen Paus. X, 17, 2. Solin 4. Cilius XII, 356 ff. Isidor XIV, 6. Vgl. Humboldt über Hispaniens Urbewohner S. 113. 168. Niebuhr I. S. 174 ff.

65) Cicero pro Scauro 42. non deducti — sed amandati et repudiati coloni.

Ätern oder Solaern, die noch zu Pausanias Zeit den
 Ägyptern in Gestalt, Waffentracht und Lebensweise glä-
 chen; sie mögen sich vielleicht schon in Carthagischer Zeit
 von der Küste in die gesünderen Gebürge gezogen haben;
 den Namen kann man von der Mauretanischen Stadt
 Sol⁶⁶ oder dem Carthagischen Heroß Solaos (wenn er
 wirklich in Carthago einen ähnlichen Namen hatte) her-
 leiten. Die Griechen hatten indeß überall nur die Sa-
 gen ihrer Heimath im Sinn; das getraidereiche Eiland
 mußte nothwendig ein Wohnsitz des Aristäos, in welchem
 Aethiopien und Arabien einen Dämon ländlichen Gees-
 gens vorstellte, gemessen sein; bei dem Solaer-Volk dachte
 man an einen Zug des Thebaischen Solaos und an geflüch-
 tete Äther; und Pausanias Gewährsmann glaubt die
 Sagen von beiden, wenn ihn auch der Anblick des
 Volks vom Gegentheil überzeugen konnte⁶⁷. Nun er-
 zählt aber Strabon⁶⁸, daß Solaos, da er mit den
 Aethiopiaden zusammen nach Sardo zog, hier schon
 Tyrrhener trafe worin unverkennbar die Tradit-
 ion liegt, daß vor jenen Africanischen Ansiedlern Stru-
 ßer die Insel inne gehabt. Wenigstens verstand Strabon
 unter den Tyrrhenern ohne Zweifel Strußer, nicht Ne-
 derländer.

66) So Münter (Sendschreiben an Greuzer über einige Sarda-
 nische Idole), welcher indeß, nicht ganz consequent, die Solaer
 für Tyrrhener hält.

67) Die Sage von Solaos und den Aethiopiaden in Sardinien
 kommt wohl zuerst bei Aristot. Physik 4, 11., dann Mirah. Au-
 scult. 104. vor, kann aber Jahrhunderte älter sein. Daß sie
 aber der Gegenstand von Korinna's *Karānkova* gewesen sei (Her-
 mann Elem. Doctr. metr. III, 2. p. 521.), ist sehr zweifelhaft.
 Eher doch die Heimfahrt von Ilion; die Stelle *δοῦπαρος ὠρ-
 ἐν ἰνῆα* (*ὠρ' ἰνπῖω?*) erinnert sehr an Od. VIII, 515.

68) V. p. 225.

Argier, die er immer gegen das Unterscheidet. Auch kann es auf keinen Fall bestritten werden, daß die Carthago seine Macht in diesen Gegenden ausbreitete, daß damals mächtige und blühende Etrurien wenigstens einige Küstenstriche der so fruchtbaren und auch metallreichen Insel sich angeeignet hatte. Auch die, freilich seltsame Fabel muß dafür angeführt werden, daß der Lyder Tyrannos eine Frau Garbo gehabt habe, von der die Insel Argyrophleps, Silberader, genannte Insel Garbo genannt worden sei: sie scheint zugleich auf frühzeitige Kenntniß der edlen Metalle daselbst zu deuten⁶⁹. Dann dürfen wir auch argwohnen, daß das Heer, welches den Carthagischen Feldherrn Malcus, gegen 190 v. St., in Sardinien so auf's Haupt schlug, daß er die Hälfte seiner Armee verlor⁷⁰, nicht bloß aus den einheimischen Sardinern bestand, unter denen gewiß sehr wenig Vereinigung stattfand: sondern daß es die Tusker zum Schutze ihrer Besitzungen zusammengebracht hatten. Erst den Söhnen des großen Mago, Hasdrubal und Hamilcar, glückte es, gegen 260 v. St., die Carthagische Herrschaft in Sardinien zu gründen⁷¹; nun ist von Tusken daselbst nicht mehr die Rede, und es war natürlich, daß ihre frühere Ansiedlung auf der Insel, da sie ganz in dunkle Zeiten fällt, bald sehr in Vergessenheit gerieth. Seit der Zeit aber, da die Tusker auf Garbo bedrängt wurden, scheinen sie sich doppelt bestrebt

69) Schol. zu Platons Tim. p. 18, 7. Solum illud argenti dives est, Solin IV, 3.

70) Justin. XVIII, 7. Malcus war Zeitgenosß des Anros nach Drosius IV, 6., was mit dem bekannten Zeitalter der Söhne Mago's sich wohl vereinigt.

71) Justin. XIX, 1. Vgl. Gluver Sard. ant. p. 486. Früheren Ideen II, I. S. 73.

zu haben, sich auf Corsica festzusetzen: freilich ein geringer Ersatz für die so viel fruchtbarere und reichere Insel.

72) Die auf S. Antioea bei Sardinien gefundenen bronzernen Waffen (Helm und Beinschienen), die Gius. Grassi, *Memorie della R. Acc. di Torino* T. XXV. Cl. stor. p. 119., für Etruskisch hält, sind die dem alten Griechenland und Etrurien gemeinsamen.

Fünftes Kapitel.

Von den Verhältnissen der Tusker zu den Völkern außer Italien.

Um die bisher gegebenen Nachrichten über die äußern Schicksale des Tuskanischen Volkes zu vervollständigen, ist es nur noch nöthig, von den Verhältnissen zu sprechen, die zwischen den Tusken und solchen Völkern bestanden, deren Länder die ihrigen nicht unmittelbar berührten, und die doch durch Macht und Cultur Einfluß auf ihre Schicksale hatten.

Ob die Phönicier dazu gehörten, wissen wir nicht. Sie umzingelten, wie Thukydides angiebt, Sicilien mit kleinen Niederlassungen auf Vorgebirgen und Inselchen, indem sie als kluge Kaufleute bloß den Vortheil der mercantilen Lage benutzten, und selbst den Schein, nach Landbesitz zu streben, scheuten; sie sollen sich auch auf Sardinien festgesetzt haben¹⁾: aber daß sie auf dem festen Lande von Italien, namentlich in Etrurien, je Küstenpunkte besetzt, und von da einen unmittelbaren Handel mit den Völkern des Binnenlandes eröffnet hätten,

1) Nach Diodor V, 36.

verrätth Nichts. Auch läßt sich kein bestimmter Einfluß dieses orientalischen Volkes auf Etruriens Cultur nachweisen: nur der allgemeine, den die Cultur-Völker des Mittelmeers durch gewissermaßen gemeinsamen Betrieb mancher Künste des Lebens wechselseitig aufeinander ausübten. So möchte es schwer anzugeben sein, was in der Einrichtung von Kriegs- und Rauffartheschiffen von der oder jener Nation ausgegangen sei: offenbar verbreiteten sich die, hierauf bezüglichen Einrichtungen, von wo sie nun auch ausgingen, sehr schnell unter Phöniciern, Kleinasiaten, Griechen u. s. w. und wurden Gemeingut, wenn auch manche nationale Eigenheiten fortbestanden. — In mehr Berührung kamen die Tusker mit den Söhnen Phöniçiens, den Carthagern. Sie kämpften mit ihnen, wie oben gemuthmaßt wurde, auf Sardo, sie ~~ver-~~trugen sich, um die gemeinschaftlichen Feinde, die Phöniker, zu verdrängen; und scheinen hernach, unter dem künftwärtigen Vertrage, daß Sardinien Carthagisch, Corsika Etruskisch sein solle, in gutem Vernehmen gestanden zu haben. Von ihren Handelsverbindungen werden wir unten sprechen.

2. Den Griechen waren die Etrusker Thyrsener, d. h. ein Volk, was sich bei ihnen sehr verrufen gemacht hatte, und von dem sie alle möglichen Schandthaten erzählten, die es in Attika, Lemnos, an der Karischen und Eubischen Küste begangen haben sollte. Nun ließe sich freilich der Ehrenrettung, die schon Helatäos den Attischen Thysern oder Delasgern angedeihen ließ, Manches hinzufügen, und dies Volk tritt — wenn diese Untersuchungen richtig sind — schon durch seinen Einfluß auf Etruriens Cultur in ein ganz andres Licht. Indessen verfolgte das Mißtrauen und der Haß der Griechen

sie auch in ihr neues Vaterland, und ging, gewiß auch nicht ohne Grund, auf das Volk über, mit dem sie sich vereinigt hatten. Die Schlußverse der Hesiodischen Theogonie *, welche den Tyrseuern Fürsten geben, die Odysseus mit der Kirke erzeugt haben soll, nennen den einen merkwürdiger Weise Latinos, den andern Agrios, den Bilden.

Kirke, Helios Kind, des Hyperionischen Königs,
Ward, in Lieb' umarmet vom Vielerdülber Odysseus,
Mutter dem Agrios und dem untadlichen Helden Latinos,
So in dem innersten Winkel der heiligen Meereslände.
Al das berühmte Geschlecht Tyrseischer Männer beherrsche-
ten. 4 —

Obgleich diese Stelle, wie das ganze letzte Stück der Theogonie, jüngern Ursprungs zu sein scheint als der Haupttheil des Gedichts: so sieht man doch, daß auch noch damals das Tyrrenische Meer mit seinen Ländern und Völkern den Griechen sehr im Dunkel lag. Die Erwähnungen Tyrseiens und des Tyrseischen Meers in andern Hesiodischen Gedichten * bei Gelegenheit der Irrfahrten des Odysseus mögen nicht mehr Bestimmtheit gehabt haben. Auf jeden Fall wurde die Gegend damals selten von den Griechen beschrift: daher

3) B. 1014. Ioannes Laurent. Epus de mens. 1, 4. citirt als aus den Hesiodischen *Κατάλογος* den Halbvers *Ἀγρίος ἦδ' Ἀαίρων*, dann drei andre über die Abstammung des Eratos von Zeus und Pandora. Aber offenbar findet zwischen diesen gar kein Zusammenhang statt, und warum Ioannes den Eratos und Latinos Brüder nennt, leuchtet doch nicht ein.

4) Die heiligen Inseln erklärt Ezeas z. a. D. für die Hektriden; näher aber liegen Trinakria mit den Kindern des Herakles, die Kirkeische Kerkira u. dgl. —

5) Eratosthenes bei Strab. I. p. 23. Schol. Apollon. Rh. III, 311.

Syma, welches doch sicherlich älter ist als jene Dichterstelle, nicht eben in lebhaftem Verkehr mit dem Mutterlande gestanden haben kann. Auch gingen die Griechen bei ihren Niederlassungen in diesen Gegenden sehr lange Zeit den Tyrkern sichtlich aus dem Wege. Nach Ephoros⁶ soll Furcht vor Tyrrenischen Corsaren die Griechen lange abgehalten haben in jene Gegend zu schiffen, bis sie endlich, nach dem Beginn der Olympiaden, Naxos, das Sicilische Megara und andere Städte gründeten. Aber auch als sie sich in großer Menge in Sicilien niederließen und hier ansehnliche Städte besaßen, scheuten sie sich noch lange, durch die Sicilische Meerenge zu schiffen und sich auf der Etrurien zugekehrten Seite Siciliens niederzulassen: wovon sie sicherlich weniger die Gefahr des Strubels als die Furcht vor den Tyrrenern abhielt, so daß es grade keine der albernsten Deutungen des Paläphatos ist: die Skylla bedeute nichts anders als die Tyrrenischen Seeräuberien⁷. Ohne diese Furcht wäre es kaum zu erklären, warum die Griechen erst Olymp. 32, 4. Himera an der Nordküste Siciliens, am Tyrrenischen Meer, anlegten, und warum diese Stadt noch zu Thukydides Zeit die einzige Hellenische Niederlassung an dieser Seite der Insel war⁸: da sie doch schon Olymp. 5 und bald nachher Naxos, Syrakus, Megara,

6) Bei Strab. VI. p. 267. Bgl. V. p. 219.

7) Incredib. 21. — Nach Eurip. Medea 1342. 1359. wohnt die Skylla in Tyrrenischer Höhle. Alles nämlich von der Meerenge nordwärts erscheint den älteren Griechen als Tyrrenisches Reich.

8) VII, 58. Das unbedeutende Myla wird dabei übergangen. Mäsa und Tynbaris wurden erst in der Zeit des Ältern Dionys colonisirt, und die Olymp. 70, 4. projectirte Janier-Colonie an der Schönen Küste kam damals nicht zu Stande.

Katana auf der Ostseite, und Olymp. 16, 4. Gela an der Südküste gegründet hatten. In Italien wurde, nach dem uralten Ryme — welches man sich durchaus älter denken muß als die Tyrchener-Macht — und den umherliegenden Orten, am Tyrchenischen Meere Poseidonia gegründet; die Vergleichung der alten Angaben lehrt, daß die Etruskische Partei in Sybaris, als sie durch die stärkere Achäische verdrängt worden war, sich hier niederließ, woraus indeß noch nicht folgt⁹⁾, daß Poseidonia bald nach Sybaris (Olymp. 19, 2. nach Cusubios) gegründet worden sei; wir wissen nur, daß es Olympias 60 bereits vorhanden war. Jünger ist die Nachbarstadt, das Phokäische Velia (Πελία, Τελία, Έλεια, Velia)¹⁰⁾, Ol. 61. Noch später wurde Pyroeis erbaut, Ol. 77, 2. nach Diodor. Die andern Hellenischen Orte an der Küste wurden von den mächtigen Staaten am andern Meere gebaut, nachdem sie ihre Besitzungen so weit durch das Land ausgedehnt hatten; wie Hipponion und Medma von Lokri, Terina von Kroton, Laos und Skidros von Sybaris aus; und waren wohl ursprünglich mehr feste Orte, in der Absicht gegründet, sich im Besitze des Landes zu erhalten, als große Städteanlagen¹¹⁾. Auf jeden Fall sieht man, daß es die Hellenen — nachdem frühzeitig Ryme angelegt worden war — lange Zeit nicht eben lockte, sich am Tyrchenischen Meer anzusiedeln, während sich am Ionischen, von Rhegion bis Tarent, eine Reihe der schönsten und blü-

9) Wie Raoul-Roch. Hist. de l'établ. T. III. p. 245. meint: aber Aristot. Polit. V, 2. giebt keinen Grund es anzunehmen.

10) Daß dem Namen ursprünglich angehörnde Vau kann nur von den Denottern, nicht den Joniern herkommen.

11) Auch Kerilloi könnte so ein Griechischer Ort geworden sein. S. Corp. Inscr. Graec. n. 32.

hendsten Städte erhob. Aber die Meerenge war eine Art Pforte, jenseits ein: andres Reich; das ein feindseliges Volk beherstete; und noch gegen Olymp. 76. war man froh, wenn man die Tyrrenischen Korfaen wenigstens von den Gegenden südlich von der Meerenge abhalten konnte: was Anaxilas von Rhegien durch eine Befestigung und ein Schifflager auf Cap Styllon zu erreichen suchte. 12)

3. Die kühnen Seelen, die vom Handelsgeist getrieben diese Schranke sprengten, und auch das Tyrrenische Meer der Griechischen Schifffahrt bekannt machten, waren die Phokäer. Sie waren es nach Herodot. 13), die unter den Griechen zuerst weite Seefahrten unternahmen, und den Adrias, Thesien, Iberien und Tartessos eröffneten. 14). Damit kann der Schriftsteller schwerlich: bloß meinen, daß sie das Tyrrenische Meer beschriftet: er muß sagen wollen, daß sie mit den Tyrrenern selbst in ihrem Lande, so wie mit den Bewohnern des Adrias, in Verkehr traten. Zwar schifften die Phokäer, gewiß zum Theil aus Furcht vor Tuskanischen Piraten, mit kriegerisch gerüsteten Pentekonteren, nicht gewöhnlichen Kauffahrern, auch schlugen sie sich mit den Tuskanern zur See: indessen konnten sie darum doch mit einzelnen Staaten, die lieber Waaren absetzen und umtauschen als rauben wollten, in Handelsverbindung treten. Auch wurde wohl das Verhältniß erst von dem Zeitpunkt an eigentlich feindselig, da die Phokäer sich Etrurien gegenüber auf Kyrnos niederlassen wollten. Die Seeschlacht, welche damals die vereinigten Tusker und Carthager den Phokäern von Malia lieferten, ist die erste namhafte

12) Strabon VI. p. 257. a.

13) I, 163.

14) οὐραὶ εἰαὶ οἱ παραδελφικαί.

zwischen Griechen und Barbaren: Griechen hatten sich untereinander schon hundertunddreißig Jahre früher zur See geschlagen¹⁵. Die Phokäer siegten, wie bekannt, mit sechzig gegen hundertundzwanzig Schiffe, aber einen kadmeischen Sieg: die Karthager und Tusker liefen mit ihren zahlreichen Gefangenen in den Hafen von Agylla oder Gäre ein, und steinigten sie hier. Darum traf, wie Herodot erzählt, die Agylläer Unglück an ihren Körpern und an ihrem Vieh, und sie forschten in Delphi nach Mitteln, die Schuld abzubüßen. Auch erfüllten sie die Vorschrift, die ihnen das Orakel gab, und brachten noch zu Herodots Zeit den Gesteinigten große Todtenopfer mit Wettkämpfen für Männer und Rosse¹⁶: ein merkwürdiges Beispiel der Herrschaft Hellenischer Götter und Sitten in Etrurien, bei dem größten Nationalhasse auf der andern Seite.

4. Der Anfang dieser Phokäischen Fahrten läßt sich schwerlich genau bestimmen: indessen weiß man, daß sie um Olymp. 35. nach Tartessos gelangten¹⁷, und da sie doch wohl das nähere Tyrrien eher besuchten: so mag, dies um Ol. 30 oder vielleicht schon 20 geschehen sein. Indessen würde es sehr wenig rathsam sein, den Einfluß, den Griechenlands Cultur und Kunst auf Etrurien ausübten, durchaus nur von diesem Zeitpunkte und Ereignisse zu datiren. Er ist, wie Vieles beweist, weit tiefgreifender, als daß er ganz von diesen Phokäischen

15) Thukyd. I, 13.

16) S. Herodot I, 166. 167. Vgl. Thukyd. I, 13. Pausan. I, 8, 4.

17) Der Samier Kolaios kam nämlich Ol. 35., nach Herod. IV, 152., nach Tartessos, welches Emporion damals *ἀμπόρων* war. Die Phokäer also, wenn sie auch die *καταδείκται* waren, müssen es damals noch wenig benutzt haben.

Handelsleuten abgeleitet werden könnte. Dagegen wohnen ja die Griechen, wenn unsre Nachrichten nicht trügen, schon Jahrhunderte vorher mit den Euskern in Campanien zusammen, und konnten hier Künste und Sitten austauschen¹⁸. Auch traue ich einigermaßen den Angaben, welche eine Verbindung zwischen Korinth und Etrurien andeuten. Das reiche, mächtige Korinth, welches gewiß zu den ältesten Handelsstädten in Griechenland gehörte, zuerst Trieren baute, mit den Völkern des Ionischen Meers, Akarnanen, Epiroten, Äthyriern, frühzeitig in Handelsverbindungen trat, und, mit den Chalkidiern ziemlich zu gleicher Zeit, aber mit größerem Erfolge als diese, Sicilien zu hellenisiren begann: kann leicht auch nach Olymp. 5., nach Überwindung des herrschenden Vorurtheils gegen den Tyrrenischen Namen, mit den Städten Etruriens bekannt geworden sein, und gästliche Verbindungen mit einzelnen angeknüpft haben. Daß ein Aristokrat von Korinth, vor der Volkspartei des Kypselos fliehend, Demaratos, sich nach Larkynia oder Larchonion gewandt, und dort Aufnahme und Ehre gefunden habe, halte ich für keine Italische Sage (denn was wußte man dort von Kypselos), sondern für eine Korinthische Tradition: und dann beweist sie, sie mag wahr oder falsch sein, Bekanntschaft und alten Verkehr mit Tarquinii. Daß die Nachrichten, welche die Hellenische Kunst in Etrurien an Korinth anknüpfen, zugleich den besten innern Zusammenhang gewähren, muß an einer andern Stelle auseinandergesetzt werden.

5. Es ist der ewig wiederkehrende Mangel aller geschichtlichen Nachrichten, daß sie die Zeiten friedlichen Verkehrs unbemerkt lassen, und sich meist nur auf ein feindliches Zusammenstoßen der Völker beziehen. So be-

18) Auch durch *φρυγίας* Dionys. VII, 10.

schänkt sich, was wir von den Verhältnissen der Griechen und Euzer durch Überlieferung wissen, fast ganz auf einige kleinere oder größere Kriege. Dorer von Antios und Rhodos hatten gegen Olymp. 50. Eipara unter den Aeolischen Inseln besetzt, und die andern umliegenden Eilande unter ihre Herrschaft gebracht. Durch Tyrrenische Seeräuber (wie nämlich die Griechen erzählen) beunruhigt, rüsteten sie Kriegsschiffe aus, siegten in manchem Seegefecht über die Tyrrenener, und sandten mehreremals den Beutten der Beute nach Delphi ¹⁹. Noch zu Pausanias Zeit befand sich eine als Anathem der Eiparäer von den Tyrrenenern bezeichnete Statuengruppe im Pythischen Tempelhofe ²⁰; und bei einem andern Weihgeschenke, zwanzig Bildern des Apollon, erzählte der Cicero: wie die Eiparäer immer mit sehr kleinen Flotillen, zu fünf Eriern, den Tyrrenenern entgegengezogen seien, welche mit der gleichen Anzahl sie zu besiegen gehofft, aber auf diese Weise nach und nach zwanzig Schiffe an die Eiparäer verloren hätten ²¹. Nach Plutarch ²² hielten auch die Eiparäer das Römische Schiff, welches das Weihgeschenk für Veji nach Delphi bringen sollte, für einen Korsaren: als sie erfuhren, was es enthielt und wohin es bestimmt war, geleiteten sie es, auf Timasitheos Antrag, selbst nach dem Heiligthum ²³.

6. Auch von den Euzern und Griechen in Campanien berichten uns unsre Quellen nur einige Krie-

19) Diodor V, 9. Dasselbe Strab. VI. p. 275.

20) Pausan. X, 11, 3.

21) Ebenbas. X, 16, 4.

22) Kamill. 8. Vgl. Niebuhr II. S. 240.

23) Es ist eine sonderbare Zusammenstellung, wenn Tyrrenos und Eiparos Brüder heißen, Serv. ad Aen. I, 56.

ge; obgleich nicht daran zu denken ist, daß sie in fort-dauerndem Kriegszustande gewesen wären. So vollreiche und durch Industrie blühende Städte, wie Cumä und Bulturnum, hätten dabei nicht bestehen können; noch weniger konnten unter fortdauernden Kriegen die Bürger beider Orte so vermeichlichen, wie aus von dem einen wie von dem andern berichtet wird. Wahrscheinlich hatte langer Friede und freundschaftlicher Verkehr stattgefunden: ehe die Vermehrung der Tusculischen Bevölkerung Ol. 64. den großen Krieg gegen Cumä herbeiführte. Cumä war so glücklich darin, daß es nicht lange nachher die Ariciner gegen Porfena's Eroberungspläne schützen konnte. Olymp. 76, 3. da der Tyrann Cumä's Aristodemos noch nicht lange gestürzt war²⁴, befanden sich die Cumaner von neuem im Kriege mit den Tusculern, die es jetzt wahrscheinlich zu Lande und zu Wasser angriffen, und erbaten sich Hilfe von Hieron, dem Herrscher von Syrakus. Die Flotte der Hellenen schlug vor Cumä die Tusculer aufs Haupt²⁵: ein Sieg den eben so Pindars Erwähnung²⁶, wie die noch vorhandene Inschrift des Olympischen Weihgeschenkcs: Hieron, der Sohn des Deinomenes, und die Syrakusier dem Zeus Tyrhaner-Waffen von Kyma²⁷

24) Er wurde in hohem Alter gestürzt, Dionys. VII, 9.

25) Diodor XI, 51. Hieron ließ damals auch ein Fort auf den Pithekusen anlegen, Strabon V. p. 247. 248.

26) Pyth. I, 72.

27) *HIAPON O DEINOMENEOS KAI TOI ZTPAKO-SIOI TOI AI TTPAN AHO KYMAZ*. S. besonders Böckh ad Pind. Expl. Pyth. I. p. 224 sq. Corp. Inscr. T. I. p. 34. n. 16. et Addenda. *Τυρρανός* für *Τυρρανίως* kann nicht befremden, da grade in diesem Wort, weil es ursprünglich ein Adjektiv ist, die hernach substantivisch gewordne Form häufig für die

berherrlichen. Die Gefahr und der Sieg waren so groß, daß Hellas, das Italische nämlich, dadurch nach Minbars Ausbruche von schwerer Knechtschaft errettet worden war. Auch ist es, nach der Weise wie der Dichter von der Begebenheit spricht, nicht ganz unwahrscheinlich, daß die Tusker den Kampf mit Hülfe der Carthager unternommen hatten, mit denen sie gemeinschaftlicher Griechenhaß verband ²⁸.

7. Die Campanischen Eroberungen machten den Kriegen der Tusker und Griechen in dieser Gegend, ein halbes Jahrhundert später, gänzlich ein Ende: die Feindseligkeiten der Syrakusier und Etrusker dauerten länger. — Olymp. 81, 4. wurde der Syrakusische Nauarch Phayllos ausgesandt um Tyrrhenischen Seeräubern zu steuern: er verwüstete Aethalia, aber ließ sich von den Feinden bestechen. Sein Nachfolger Apelles, dem man sechzig Trieren mitgab, verheerte Corsica, unterwarf Aethalia, und brachte viel Sklaven und Beute heim ²⁹. Von einer Tuskanischen Seemacht, mit der Phayllos oder Apelles hätten kämpfen müssen, ist dabei gar nicht die Rede. — Als die Athener den großen Zug nach Sicilien unternommen hatten, sandten sie auch nach Tyrse-

gewöhnliche adjektivische gebraucht wird, wie Stephan. Byz. s. v. *Κίζιος* bemerkt. Vgl. z. B. Eurip. Med. 1359. Orph. Argon. 1255. Hesych. s. v. *Τυρσηνοὶ δεσποὶ* etc.

28) Nach Diodor VIII, 894. untersagte Hieron den Tyrannern die Menschenopfer: wahrscheinlich ein Mißverständnis der bekannten Sage von den Carthagern, die Gelon davon zurückgehalten haben soll. Theophrastos *περὶ Τυρσηνῶν* bei Schol. Pind. M. II, 3. Vielleicht hat Diodor selbst den Titel dieses Buchs und die daraus angeführte Geschichte mit einander verwirrt. Vgl. Göllex ad Timaeum Fragm. 27.

29) Diodor XI, 88. Vgl. Göllex de situ et orig. Syrac. II. p. 29. Arnold Geschichte von Syrakus S. 59.

men um Hülfsstruppen, wo ihnen einige Städte schon von selbst Theilnahme am Kriege anboten: hernach kamen freilich nur drei Pentekonteren: doch hielt deren Besatzung, an einem der Tage gegen Ende der Belagerung von Syrakus, ein großes Unglück von dem Athetischen Heere ab. Thukydides bemerkt, daß die Feindschaft gegen Syrakus die Tyrseuer zu dieser Unternehmung getrieben habe ³⁰. — Olymp. 99, 1. überfiel der Tyrann Dionysios mit sechzig oder hundert Trieren die Hafenstadt der Agylläer, Pyrgoi, schlug das Heer der Stadtbewohner in die Flucht, plünderte das Heiligtum einer Göttin, welche die Berichterstatter Penkothea oder Eileithyia nennen, und kehrte nach einer wahrscheinlich übertriebenen Angabe, mit dem Raube von tausend Talenten (fünfhundert löste er noch aus den Gefangenen und anderer Beute) nach Hause zurück ³¹. Die Schwäche, welche Etrurien dabei zeigt, besonders der Mangel an Schiffen zur Abwehr der Syrakusischen Verwüstungszüge, muß theils von dem Verlust der Campanischen Besitzungen, theils davon hergeleitet werden, daß das Volk damals seine Kräfte ganz auf den Landkrieg mit Galliern und Römern verwenden mußte: seit welcher Zeit es dem Griechischen Süden Italiens auf keine Weise mehr furchtbar sein konnte. Doch kam noch Olympias 118, 2., 446. nach Erbauung der Stadt, ein Etrusk-

30) Thukyd. VI, 88. 103, VII, 53. 54. 57.

31) Vgl. Aristot. Oekonom. II. c. 20. §. 20. (p. 689.), mit dem Polyän Strateg. V, 2, 21. übereinstimmt, Diodor XV, 14., Strabon V, p. 226. Auch bei Xelian V. H. 1, 20. wird die Begebenheit, wie Besseling bemerkt, aber verworren, erzählt. Servius ad Aen. X, 184.: Pyrgi castellum nobilissimum eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt, nam illic metropolis fuit. Quod postea expugnatum a Dionysio tyranno Siciliae dicitur. De quo Lucilius: scorta Pyrgentia.

sches Geschwader von achtzehn Schiffen dem von den Carthagern bedrängten Agathokles zu Hülfe ²²; auch erlaubten die Städte Etruriens dem Syrakusischen Fürsten bei ihnen zu werben ²³: was doppelt auffallend ist, erstens weil die Tusker hier als Verbündete der Sikeliotischen Griechen erscheinen, und dann, weil sie in einer Zeit Truppen nach außen senden, in welcher die Römer gerade zum erstenmal durch den Ciminischen Bergwald gegangen waren und die Macht des innern Etruriens gebrochen hatten. Indes waren die Römischen Kriege hauptsächlich gegen die Staaten des Binnenlandes gerichtet; Pisa und Populonia, die Seestädte, kommen nie darin vor; auch Eäre war damals mit Rom in Frieden; diese Orte konnten also immer den Agathokles zu unterstützen Zeit und Kraft haben. Auch darf man vermuthen, daß Carthago, welches damals mit Rom befreundet war, eben darum mit Etrurien in feindlichen Verhältnissen stand, und deshalb die Tuskanischen Küstenstädte Syrakus gegen die Punier unterstützen, während die binnenländischen mit Rom stritten. Aber alle solche Verbindungen von Weltbegebenheiten läßt uns die Römische Geschichte, die immer noch den Charakter einer Stadtchronik trägt, mehr errathen als durchschauen.

²²) Diodor XX, 61.

²³) Ebd. XX, 64. Im Jahr 442 zählte auch die Punische Armee in Sicilien tausend Etruskische Soldner. Dib. XIX, 106.

B e s c h l u ß.

Chronologische Übersicht der äußern Geschichte
Etruriens.

Es scheint nöthig, die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen über die Verhältnisse der Etrusker zu andern Völkern nach der Zeitordnung zusammenzufassen. Freilich kann es dabei eben so wenig vermieden werden, Manches, worauf die Forschung nur annäherungsweise hinführte, unbedingt aufzustellen, und zur Verbindung des aufgefundenen Einzelnen hier und da ein Mittelglied zu suppliren: wie bei Entwerfung einer Karte, nach einzelnen genau bestimmten oder berechneten Punkten Linien zu ziehen und Dazwischenliegendes nach Muthmaßung anzusetzen. Indes darf der Leser, der ziemlich verwirkelten Untersuchungen seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, dafür auch wohl fordern, daß ihm am Schlusse des Ganzen das Bild, welches sich der Verfasser selbst aus dem Einzelnen nach und nach zusammengesetzt hat, möglichst lichtvoll vor Augen gestellt werde. Diesen Zweck ist die folgende Übersicht zu erfüllen bestimmt. Daß die Zahlen dabei, zumal in mythischen Zeiten, nur Hilfsmittel der Veranschaulichung sind, versteht sich von selbst; sie sind meist dazu da, das Nacheinander der Begebenheiten anzudeuten und auf die innre Verflechtung aufmerksam zu machen.

1. Der älteste erkennbare Zustand der Italischen Völker.

Hauptstämme, 1. den Griechen nach verwandte Völker:

a. Siculer, in Süd-Etrurien, im Tiberthale, in Latium, Campanien. b. Denotrer, in Lucanien und Bruttien. c. Peuketier, am obern Meere. 2. Stammverwandte der

Sabiner, a. die eigentlichen Sabiner, um Amiternum.

b. die Aboriginer um Neäte. c. die Marsier um den Fuziner See. d. die Umbrer, etwa um Amerinum, Inter-

amna. e. die ältesten Ausonen oder Osker. 3. Kasse-

ner, in Rhätien und dem Pothale bis an den Apennin.

4. Eigurier, von den Gängen der Siculer am Meer

entlang bis zu den Pyrenäen. 5. Illyrische Völker,

die Veneter, die Liburner in Picenum, vielleicht auch die

Daunier.

2. Älteste Bewegungen in Italien.

Die Umbrer werden mächtiger und verdrängen die Siculer und Eigurier aus dem größten Theile des nachmaligen Etruriens. Carfinaten wohnen in Perusia, Amerter in Clusium, gegen das J. vor Rom 350.

Zugleich breiten sich die Sabiner nach Westen weiter aus, und die Aboriginer ziehen an der Tiber abwärts nach Latium, wo sich durch Vermischung mit den Siculern das Volk der Lateiner bildet. Jene Ausoner aber ziehen nach dem spätern Samnium und Campanien, und bilden durch Verbindung mit Siculern die Oskische Nation und die dem Latein verschmolzene Oskische Sprache.

Aus Latium und Campanien verdrängte Siculer ziehen zu den Denotrern nach Unter-Italien, und von da nach Sicilien hinüber, nach Thukyd. gegen

300

3. Ungefähr gleichzeitige Bewegungen in Griechenland.

Aus Thessalien verdrängte Aeoler ziehen nach Böotien

372

Sie verdrängen hier Pelasger, die nach Asien ziehen und sich sonst zerstreuen. Die Attischen gehen hernach nach Lemnos, Imbros, Samothrake; andre siedeln sich an der

Küste des südlichen Mägadiens, der Landschaft von Tyrche, an, und erhalten den Namen Tyrhener.

Die Ionische Wanderung (nach Alexandrinischer Chronologie)

292

vertreibt die an der Adonischen Küste angesiedelten Pelasger. Sie zerstreuen sich, und ziehen theils nach Malea, an den Athos, theils nach Italien, wo sie sich in der Gegend von Tarquinii und Agylla ansiedeln, etwa um

290

4. Verhältnisse, die sich in Italien daraus bilden.

Es besteht ein Tyrhenischer oder Tuskanischer Staat um Tarquinii, Agylla, Tuscania, umgeben von Umbrem gegen Norden und Osten, von Abooriginern gegen Süden; vielleicht auch noch ein anderer unter Eignern zu Pisa am Arnus. Auf den Ursprung des Tarquinischen Staates scheint die Etruskische Ara zurückzugehen, welche beginnt gegen

290

Indessen dringen die Rasener gegen die Umbre vor, und vereinigen sich mit den Tyrhenern. So entsteht das Etruskische Volk, in welchem indeß die Sprache der Rasener die Oberhand behält. Darauf folgen weitere Kämpfe mit Umbrem und Eignern, in denen sich allmählig die beiden Verbindungen der Zwölfstädte in Etrurien und am Padus bilden.

In diese Zeit möchte die Ansiedelung der Griechen zu Syzme in Opika fallen.

5. Etrurien erhebt sich zu größter Macht und Blüthe.

Das südliche Etrurien gründet über Meer die Tuskanischen Städte in Opika, namentlich Capua und Cosa, nach Bellejus um

47

In Griechenland herrscht Furcht vor den Tyrhenern. Die Sage, daß Agrios und Eatinos über alle weitberühmte Tyrhener herrschen. Indes bildet Latium, unter Alba einig und stark, eine feste Vormauer gegen Etrurien. Chalkidische und Dorische Colonisten auf Sicilien beginnen, gegen das I.

von M. S.

Roms Gründung nach Lato Ol. 7, 1., 751 v. Chr. Die Sabiner bringen längs der Tiber erobernd von Rom eine Latiniſch, Sabinische Stadt. Fidenä, Crustumerium Römiſch.

Die Phokäer eröffnen den Verkehr mit Tyrhenien, an dem auch Korinth Theil nimmt, gegen . . . das J. nach R. E. 70. Der Bakchiade Demaratos von Kypſelos vertrieben zieht nach Tarquinii 94

Chalkidier und Syrakuſier gründen Himera, die erſte Griechiſche Stadt am Tyrheniſchen Meere nach Syme und den benachbarten Orten. Auch Poſeidonia möchte in dieſer Zeit gegründet worden ſein. 103.

Alba von den Latinern zerſtört, gegen 100

Tarquinii erlangt die Oberherrſchaft über die Zwölffstädte Etruriens, und unterwirft ſich auch Rom. L. Tarquinus Priſtus 138

Crustumerium, Fidenä, Collatia ſind Luſtiſch. Vielleicht trifft auch die Herrſchaft über die Volſker in dieſe Zeit.

Luſter herrſchen in dieſer Zeit am ausgebreiſteſten, in Mälien und dem ganzen Pothal, in Etrurien von der Macra biſ an die Tiber, theilweiſe in Latium, in Campanien vom Volturnus biſ zum Cilarns, wahrſcheinlich auch in Gerbinien. Die Ariſtokratie der Lucumonen, die Etrusca disciplina bilden ſich in dieſer Zeit beſonders aus.

Phokäiſche Handelsleute gründen Raſſalia im Eigner-Lande 152. Um dieſe Zeit entſteht eine große Bewegung unter dem Keltenvolke; verſchiedene Haufen ziehen über den Rhein nach dem Herkyniſchen Walde, andre ſüdwärts in das Land der Eiguren.

Die Keltiſchen Segobriger verbünden ſich mit den Raſſallonen gegen die Eiguren.

Lipara wird von den Rhodiern coloniſirt, und kämpft mit Etruſkern, von 171

6. Zeiten äußerer Angriffe und innerer Unruhen.

Etrurien empört ſich gegen die Tarquiniiſche Herrſchaft. Innere Kriege Etruriens. Unternehmungen des Volſkner Gales Bibenna. Sein Streifgenos Raſtarna kommt.

- mit den Überresten seines Heers nach Rom und wird als
 Servius Tullius König 178
- Militärische Census-Verfassung in Rom, wahrscheinlich
 auch zum Theil in Etrurien.
- Carthago strebt nach dem Besitz Sardinien's, aber ver-
 liert dort ein Kriegsheer unter Malco's, gegen 180
- Etrurien sucht sich auf Corsica festzusetzen, wo die Phokäer
 sich zu Alalia ansiedeln, gegen 182
- Schlacht der Phokäer und Etrusker. Jene überlassen die-
 sen Alalia und legen Batia an, gegen 212
- Die von den Biturigern ausgehenden Kelten, vermischt
 mit Ligurischen Stämmen (Salpurn, Lävorn, Marikern,
 Tiblern) gehn über die Taurinische Alp, schlagen die Tus-
 ker und gründen Mediolanum im Insuberlande, etwa
 gegen 200
- Um diese Zeit scheinen die Sabiner Samnium erobert zu
 haben.
- Erneuerte Herrschaft der Tarquinischen Lucumonien über
 Rom 220
- Tusker vom Padus, von den Kelten vertrieben und mit
 Umbrern, Daunern und andern vereinigt, erscheinen in
 Campanien und greifen Cumä an 229
- Das Land nördlich vom Padus, mit Ausnahme weniger
 Gegenden, wird allmählich von den Galliern erobert.
- Sturz der Tarquinier, Lars Porfena von Clusium erobert
 Rom 246
- Sein Sohn Aruns versucht Aricia zu erobern, welches die
 Cumaner unterstützen 247
- Klistobemos Malakos sucht Cumä gegen die Tusker zu schüt-
 zen. Die Carthagische Herrschaft auf Sardinien wird durch
 die Söhne Mago's begründet, gegen 260
- Anaxilas von Rhagiba sucht die Sicilische Meerenge den
 Tusklischen Seeräubern zu versperren 272
- Niederlage des Fabischen Geschlechtes im Vejenterkriege.
 (Das Fabische Geschlecht scheint Sabinischen Ursprungs zu
 sein. Offenbar treten in Rom seit der Befreiung von
 Tarquinii die Sabinischen Geschlechter mehr hervor, die
 Valerier, die neuhinzugetrettenen Claudier. So führen nun
 auch die Fabier den Krieg gegen Veji als bellum gentile;
 sie haben Etrurien auch später am heftigsten bekriegt) 277

Sieg des Syrakusier Hieron über die Tusker bei Cumä	278
Bierzigjähriger Friede zwischen Veji und Rom	280
Pyroeis von Rhagium aus am Tyrrhenischen Meere gegründet	282
Krieg der Syrakusier mit den Tyrrhenern wegen Seeräubereien	289

7. Etruriens Schwächung und Verfall.

Die Samniten bringen in Campanien ein und erlangen den Mitbesitz Capua's gegen	315
Krieg der Vejenter unter Lars Tolumnius mit Rom	317
Fidenä geht von Rom zu Veji über	317
Fidenä wird von Rom erobert	329
Zwanzigjähriger Frieden mit Veji	330
Die Tusker werden ganz aus Capua vertrieben	332
Die Samnitischen Campaner erobern auch Cumä	335
Die Tusker unterstützen Athen gegen die Syrakusier	338
Neuer Krieg der Römer mit Veji	348
Zweite Haupt-Wanderung aus dem Lande der Kelten nach Italien. Die Bojer und Lingonen gehen über den Padus und erobern die Gegenden um Felsina, gegen	350
Skylax stellt um diese Zeit die Tusker als noch im südlichen Padus-Thale und am Adrias herrschend dar.	
Die Gallischen Eroberungen nöthigen die Tusker, den Krieg mit Rom Veji allein zu überlassen.	
Die Senonischen Kelten in Italien, gegen	358
Die vereinigten Insubrer, Bojer und Senonen erobern	
Melpum im nördlichen Padus-Lande	359
In gleicher Zeit wird Veji von Rom zerstört	359
Capena wird Römisch	360
Sieg Roms über Falerii	361
Krieg mit Volturni und den Calpinaten. Zwanzigjähriger Friede	363
Die Senonischen Gallier erobern Rom, (Olymp. 98, 1.)	365
Cäre erhält die Römische Stapolitie (municipium)	365
Dionysios verwüftet den Cäritischen Hafen	369
Rom führt Colonien nach Sutrium und Nepes	371 u. 381
Von nun an bildet der Ciminische Bergwald die	

Grenze von Rom gegen Etrurien, namentlich gegen Fal-
 leri, Volsinii, Tarquinii. Im Norden ist nun schon das
 ganze Padus-Land in den Händen der Kelten; Felsina
 und Patria sind Bojisch; der Apennin macht die Grenze.
 Die Kelten stehen auf dem Gipfel ihrer Macht; das Bo-
 jer-Reich im Herkynischen Walde wird gegründet; andere
 Keltenstämme bringen erobernd gegen Ägypten vor und
 vertreiben die Libyer

377

Am Rhodanus werden die Eigerer immer mehr von den
 Galliern verdrängt, und bringen dafür gegen Italien vor,
 wo sie den Etruskern die Gegenden von der Macra bis
 zum Arnus (um Luca und Luna) entreißen.

8. Die letzten Zeiten des selbständigen Etruriens.

Krieg Roms mit Tarquinii, dann auch mit Falerii 397
 Etrurien wird in diesen Krieg verwickelt, aber erhält einen
 hundertjährigen Frieden 402

Tarquinii und Falerii schließen einen vierzigjährigen Frie-
 den mit Rom 404

Die Etrusker rüsten sich zum Kriege mit Rom und belas-
 gern Sutrium 443

Der Consul Qu. Fabius zieht durch den Eiminischen
 Wald 444

Perusia, Cortona, Arretium erhalten einen dreißigjährigen
 Frieden 444

Niederlage der Etrusker am Vadimonischen See, wel-
 che die Macht des innern Etruriens bricht 444

Fabius erobert Perugia. (Nach Varronischer Rechnung zer-
 fällt dies thatenreiche Jahr in zwei, 444 u. 445.) 444

Decius Siege in Etrurien 445

Die Seestädte unterstützen indes Agathokles gegen die Car-
 thager 446

Erneuerung des Etruskischen Bundeskrieges gegen Rom 451

Neue Schwärme von Gallier kommen über die Alpen und
 verlangen Ländereien von den Etruskern, die sie zu Bun-
 desgenossen gegen Rom zu machen suchen 453

Kämpfe der verschiedenen Etruskischen Staaten gegen
 Rom 454 — 470

Gallisch-Römischer Krieg um Arretium	469
Die mit den Bojern verbündeten Etrusker werden am Badimonischen See geschlagen	469
Neue Niederlage der Etrusker. Foedera der Etruriae populi mit Rom	470
Letzter Triumph de Etruscis im Allgemeinen	471
Corfica fällt in dieser Zeit an die Carthager.	
Triumph über die Volsinier und Volcien-ter	472
Die Römer legen die Colonie Cosa im Lande der Volcien-ter an	479
Krieg mit den Klienten der Volsinier	487
Der hundertjährige Frieden mit Carthago läuft ab	502
Rom bemächtigt sich der Etrurischen Seeküste und gründet hier die See-Colonien Fregens, Alifan, auch wohl Pyrgi, Castrum Novum, zur Erweiterung seiner Seemacht	505 — 507
Die Falisker von Rom überwunden. Aequum Faliscum	511
Rom gründet die Colonien Saturnia, Caracass, Pisa und Luca im Etrurischen Gebiete und dem benachbarten Ligurischen	569 — 575
Sturien erhält die Civitas	663
	89 v. Chr.

Erstes Buch.

Von der Landescultur, der Industrie und dem
Verkehr der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von der Beschaffenheit und der Urbarmachung
des Bodens.

Wenn man Europa's gesegnetste Gegenden in ihrem ursprünglichen Zustande, so weit derselbe erforscht und errathen werden kann, betrachtet, wird man auf den Gedanken hingedrängt, es habe die Natur, wenn man so sagen darf, ordentlich auf die Ergänzung ihres Werks durch Menschenhand gerechnet, und durch übertretende Seen, versumpfende Flußthäler, große Mannigfaltigkeit gesunder und ungesunder Ortslage und viele andre Hemmungen und Störungen der Benützung des Bodens die alten Völker Europa's zur Übung und Entwicklung des Verstandes wie des Muthes antreiben wollen. Unter den Ländern, welche die Etrusker bewohnt haben, gewährt nur Campanien bei geringer Mühe großen Gewinn, und

könnte fast in jeder Hinsicht ein glückseliges Land heißen. Das eigentliche Etrurien dagegen, obgleich es sehr produktiv war¹ und im Ganzen nach der Ansicht der Alten einen fetten Boden hatte², litt doch an manchen Unvollkommenheiten, wozu nicht das hohe Gebürg im Norden und Osten, welches dem Lande manchen Vortheil gewährt, aber besonders die niedrige und ungesunde Lage der meisten Küstenstriche gehört. Denn an dem größten Theile des Etrurischen Gestades erstreckt sich die unter dem Namen der *Maremmen* wohlbekannte Gegend, deren große Fruchtbarkeit viele Bewohner anziehen und nähren würde, wenn nicht die schwere, pestilenziatische Luft sie größtentheils wieder verscheuchte³. Woher solche nun auch entstehen mag, ob allein aus den zahlreichen Sümpfen und Marschen oder auch von sulphurischen Ausdünstungen des Bodens⁴ (von denen indeß auch behauptet wird, daß sie dem Gift der Maremmen

1) *χώρα πλούσιος* Diodor V, 40., aber *παραλῶς ἐὺγειος* ist zu viel gesagt.

2) *Barro de R. R. I, 9. Contra in agro pingui, ut in Etruria, licet videre segetes fructuosas ac restibiles, et arbores prolixas, et omnia sine musco.* — Ubertas soli rühmt von Etrurien Martian Capella de nupt. VI. p. 204. *Strabo*.

3) Eine lebhafteste Beschreibung giebt R. Golt Poare's *Classical Tour* — eine Ergänzung von Gussace's beliebtem Buch — p. 13 ff. In Maremma si arricchisce in un anno, si muore in sei mesi.

4) Durch Schwefelquellen, stinkende Sümpfe (s. dei lagoni del Senese e del Volterrano commentario di Paolo Mascagni. Siena 1779.) und giftdunstende Plätze (mofeti). Das untre Toscana ist mit Schwefel, Alaun und verwandten Substanzen angefüllt.

entgegenwirken ⁵): so viel scheint klar, daß eine durchgängige Urbarmachung und Benutzung des Landes wie der Gewässer das beste Mittel sei sie zu heben. Daß spätre Alterthum, da die Römische Herrschaft die Cultur des schönsten Landes bereits vernichtet hatte, sah diese Küstengegend schon ganz in demselben Zustande, wie das Mittelalter und die neuere Zeit. Cato leitete bereits den Namen von Gravisca ⁶ bei Tarquinii von der schweren Luft ab ⁷, und Virgil nennt es eine Stadt schlimmen Wetters (intempestas) ⁸. Der jüngere Plinius gesteht, daß die Küste Etruriens ein drückendes und ungesundes Klima habe, und wehrt diesen Vorwurf nur von den höhern Gegenden ab, namentlich denen, die unter dem höchst gesunden Apenninusgebirg liegen ⁹. Indessen finden wir die von ihm bestrittne Meinung auch später herrschend, das Tuskerland galt im Allgemeinen für ungesund ¹⁰. Nun mag Manches davon zum unveränder-

5) Targioni Tozzetti's Relazioni (nach der deutschen Ausgabe von Jagemann) Bd. I. S. 272. aus Gius. Balbassarri.

6) In der Maremma des Patrimoniums.

7) Bei Serv. zur Aen. X, 184.

8) Aen. a. D. vgl. Cl. Rutil. Numantian. de reditu v. 282. Graviscarum — quas premit aestivae saepe paludis odor. Es scheint nach der Stelle, daß die Fichtenwälder die Verbreitung der bösen Luft hemmten.

9) Epist. V, 6. Unter Aurelian waren die untern Gegenden von Etrurien längs der via Aurelia bis zu den See-Alpen, fertiles ac silvosi agri, zum großen Theil unangebaut, der Kaiser wollte durch Sklaven-Niederlassungen hier Wein anpflanzen lassen. Bopisc. Aurel. 48.

10) Cibonius Apollin. Epist. 1, 5. pestilens regio Tuscorum. Aber Symmachus VII, 39. Etruscos vapores salubritatis causa adire non potui rebus retentis urbanis, geht auf Tusfische Dampfbäder, nicht Dünste.

lichen Klima der Gegend gehören, wie ja die schwüle Hitze dieser Gegenden, die sich in häufigen und fürchterlichen Gewittern entladet, selbst bei der Bildung der Etruskischen Weissagung mit Recht in Anschlag gebracht worden ist ¹¹. Aber so verpestet, und in Folge dessen so dünn und sparsam bevölkert, wie die Maremmen jetzt sind, können sie unmöglich zu der Zeit gewesen sein, als die Rusellaner ihre gewaltigen Mauern aufthürmten, die noch an dem Ort Moscone unter Balignano gar nicht weit von dem See Prilis (di Castiglione), der doch als eine Hauptursache der bösen Luft angesehen wird, fast unverfehrt stehen ¹², als ferner Saturnia, welches jetzt auch an diesem Übel leidet ¹³, auf gleich großartige Weise erbaut wurde, als das alte und früher sehr bedeutende Vetulonium ¹⁴, Populonia, Cosa,

11) Cicero de divin. I, 42, 93. Etrusci . . . quod propter aeris crassitudinem de caelo apud eos multa fiebant. Stymnos B. 384. schildert nach Theopomp die feuchte Luft, die vielen Ungewitter und Blitze an den Küsten des Adriatischen Meers.

12) Gluver II, 3. p. 514. Hoare a. D. p. 46. Die Einwürfe des Vf. des *Esame di un libro sopra la Maremma Senese* gegen diese Ansetzung von Rusellä scheinen mir unbedeutend; in jedem Falle gehören die Mauern einer der Hauptstädte Etruriens.

13) Hoare p. 39. Rusellä's Ruinen liegen in der Maremma di Grossetto, Saturnia's in der Mar. di Sovana, s. *Esame* p. 2. sec. ed.

14) Von Vetulonium kann man überzeugt sein, daß ihm die Ruinen Vetulia oder Vitolonia im Walde Vetletta angehören, wie schon Eeander Alberti (nach den Beschreibungen der daselbst vorhandenen Alterthümer von dem Bildhauer Zacharia Zachio, s. Alberti *Descrittione di tutta Italia* fol. 29. (1550) und Dempster E. R. IV, 13. T. II. p. 56.) annahm, eben so Gluver II, 2. p. 472. und Ka. Mariani's Widerspruch (*Etr. metr.* c. 19. p. 115.) kann Niemand bedeutend finden, der das Buch kennt; das Veletes, wovon Isidor Orig. XVIII, 54. die Velis

Marquini, alle in dieser Gegend blühten; es scheint also, daß damals, vielleicht schon ein Jahrtausend vor unsrer Zeitrechnung, der Menschenhand in diesen Gegenden wirklich schon gelungen sei, was seitdem viel erstrebt, aber nie völlig erreicht worden ist. ¹⁴

2. Gleichen oder noch größern Fleiß fordert von seinen Bewohnern das Land am untern Arno, um Pisa, welches man mit Grund Toscana's Holland genannt hat. ¹⁵ Es ist eine niedrige Ebne mit wenigen unmerklichen Schwellungen der Oberfläche, in der man überall nur wenige Fuß graben darf, um Wasser zu treffen, der Boden fruchtbar, wenn die Feuchtigkeit die Saat nicht verdirbt, daher in der Kaiserzeit der Haupttheil von Etruria annonaria. Das Klima ist zwar überaus mild und besonders im Winter angenehm. ¹⁶, aber häufig un-

ten ableitet, kann — wenn es überhaupt existirte — nicht sehr ansehnlich gewesen sein. Vgl. von Setulonium B. II, 1. R. 13.

15) Bei Liv. IV, 52. holen die Römer im J. v. St. 343. Korn ab iis, qui Etruscum mare accolunt, also von den Dörfern der Maremmen. Von den Beweisen freilich, die Leon. Ximenes, della phys. riduzione della maremma Senese Fir. 1769, für die alte Cultur der Gegend beibringt, sind mehrere falsch, und in dem Esame (R. 12.) mit Recht verworfen; doch geht auch dessen Verf. auf der andern Seite zu weit. Dagegen ist wieder ein Esame dell' Esame erschienen.

16) Die folgende Darstellung ist, wo keine besondere Quellen citirt sind, aus Targioni Tozzetti's gründlichen Werke: Relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana T. II. ed. sec. geschöpft; bei der großen Ausführlichkeit des Buchs habe ich aber meist nur den Auszug von Jagemann gebraucht, hier Bd. I. S. 136 — 165. Vgl. die Karte der Gegend zum ersten Bande der Relazioni.

17) S. das Zeugniß Dempsters E. R. I, 12. vgl. Persius VI, 6. von Luna; Mihi nunc Ligus ora intepet; hibernatque meum mare.

gesund, so daß Pisa im Mittelalter öfter einen großen Theil seiner ungeheuern Bevölkerung durch Seuchen verloren hat. Die Beschaffenheit dieser Ebne war im Alterthum in mehreren Stücken von der heutigen verschieden. Pisa lag auf einer pyramidenförmigen Gasse, welche der Zusammenfluß des Arnus und des Ausar bildete¹⁸, von denen jener aus Osten, dieser von Norden her fließt. Diese Vereinigung und gemeinsame Mündung¹⁹ der beiden Flüsse hat bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts stattgefunden; erst damals hat der Ausar (Ofari, Setchio) seinen Lauf geändert und sich, vom Arnus hinweg, nach Westen gerichtet. Es kann wohl nicht ganz ohne Grund sein, was die Alten erzählen²⁰, daß die beiden Flüsse, die einander fast im rechten Winkel begegneten, sich so gegeneinander stemmten, daß das Wasser ordentlich emporgetrieben wurde. Nimmt man die Bewegung der See an der Küste hinzu²¹, welche das Ausströmen des Flusses hindert, so mußte die Ebne und auch das höhere Thal nothwendig, sobald die Berggewässer mehr als gewöhnlich angeschwollen waren, überschwemmt werden, wie damals als Hannibal im Frühjahr des J. 535 sein Heer von Ligurien auf Tápulá und Arretium führte²². Doch erzählt Strabon als Sage

18) Strab. V. p. 222. Plin. III, 8. besonders Claud. Rutilius Numantian de reditu I, 566. Quam cingunt geminis Arnas et Ausar aquis, Coniungunt pyramidis coeuntia flumina ducunt, Intratur modico frons patefacta solo.

19) Rutil. 570. et pontum solus scilicet Arnus adit.

20) Strab. a. D. Aristot. Mirab. Ausc. o. 94. p. 191. Bedmann.

21) Den moto radente, von dem Targioni Tozzetti.

22) Andre freilich suchen, bei Polybios unbestimmten Ausdrücken, die Sümpfe im Bojerlande am Po (s. Lorenzo Guazetti

der Pisaner, die Flüsse hätten, als die Einwohner ihren Zusammenfluß zu hindern vorgehabt, versprochen das Land nicht zu überschwemmen und auch Wort gehalten. Gewiß wurde in der Zeit des Alterthums, als Pisa ein berühmter Handelsort und zugleich die starke Vormauer Etruriens gegen die Ligurer war ²³, viel für Eindämmung und Ableitung des Stroms gethan, da Targioni Tozzetti wohl recht hat, wenn er behauptet, daß ohne Abzugsgräben und dergleichen die Pisanische Ebne bald von den zusammenkommenden Bergwässern in einen See verwandelt werden würde. Besonders aber ist auf Strabons Angabe Gewicht zu legen, daß der Arnus sich dreifach spalte, und nur ein Drittel desselben mit dem Ausar zusammenfalle ²⁴. Es gingen nämlich oberhalb des Zusammenflusses zwei Arme des Arnus südwärts ab, dahin ohne Zweifel, wo jetzt die Mündung Calambrone das Wasser der umliegenden Sümpfe und Canäle in das Meer abführt. Indem nun aber der Arnus diese Gegend durch den Leimen und Sand, den er mit sich brachte, allmählig immer mehr erhöhte, nöthigte er sich selbst, sich mit seinem ganzen Strome nördwärts zu halten; ähnliche Umstände zwangen auch den Ausar seine Mündung nördlicher zu nehmen. Im frühern Alterthum dagegen war ohne Zweifel eine dieser südlichen Mündungen für die Schifffahrt die bedeutendste, da die nördliche,

Tutte le Opere T. I. diss. 2. §. 3. p. 77 sq. Savioli Annali Bolognesi I, 1. p. 11.); aber dies verwickelt mindestens in eben solche Schwierigkeiten als Linius Erzählung.

23) Strabon V. p. 223.

24) Dies besagt offenbar die Stelle V. p. 222.: *δυοῖν δὲ ποταμῶν κείται μεταξύ κατ' αὐτὴν τὴν συμβολήν, Ἀρνὸν τε καὶ Αἰσάρου. ὧν ὁ μὲν ἐξ Ἀρρᾶντιου φέρεται πολὺς, οὐχὶ πᾶς ἀλλὰ τριζῇ σκισθεὶς.*

der ungestümen Strömung wegen, schwer zu befahren war ²³, und man darf wohl behaupten, daß sie damals den Pisanischen Hafen mit der Stadt verband. Den Hafen von Pisa bildete nämlich, nach Targioni Tozzetti's genauester Bestimmung ²⁴, im Alterthum und Mittelalter ein Meerbusen, der sich nördlich von Livorno bis an die jetzige Mündung des Calambrone ins Land erstreckte, und gegenwärtig durch das fortbauende Anschwellen des Erdreichs ²⁵ völlig versumpft ist; von der Römischen Villa Triturrita haben sich noch am innern Rande dieses Busens bedeutende Reste gefunden. Dies ungefähr war die alte Gestalt des Landes, die durch die Hände fleißiger Menschen, wenn auch nicht hervorgebracht, doch mit Sorgsamkeit erhalten, für Schifffahrt und Landescultur gleiche Vortheile gewährte. Höher hinauf ist das Thal des Arnus überaus schön und von neueren Reisenden viel gepriesen worden, obgleich auch noch in der Nähe von Florenz der Boden sehr feucht ²⁶ und die Luft in der eingeschlossenen Ebne oft ungesund ist. Den Strich zwischen Fäfula und Arretium preist Livius ²⁷ als eine der fruchtbarsten Gegenden Italiens, reich an Getreide, Vieh und allen Lebensbedürfnissen: [ehemals bestand er vielleicht aus Seen und Sumpf, da die Beschaffenheit der Gegend einen

25) Strabon a. D.

26) Die den Widerspruch löst zwischen Cluver, der ihn an die linke Seite des jetzigen Arnus bei Capanone setzt (II. p. 467.), und Mannert, der ihn für den Hafen von Livorno hält.

27) über die dadurch bewirkten Veränderungen der Gegend spricht auch der aufmerksame Beobachter Holstenius Annotat. ad Cluver. p. 467, 16.

28) Tozzetti Bd. II. S. 4.

29) XXII, 3.

durch Natur oder Kunst hervorgerufenen Durchbruch des Arno unterhalb Fiesole's und einen andern über Fiesole bei La Incisa anzudeuten scheint * 2 *. Aber wer mag die kühnen Thaten, welche ein primäres Menschenalter in Begrenzung widerspenstiger Natur vollbrachte, in den Kreis unsrer engen Geschichte fassen.]

3. Das übrige Etrurien besteht aus einer Unzahl kleiner Thäler und Höhen, von denen bloß die Arretinum angehörigen sich unmittelbar an die Apenninenkette lehnen, die andern zum Meere absteigenden von vielfachen Berg- und Hügelketten durchschnitten werden. Das sonderbare Gewebe und Gewirr dieser Hügel, unter denen einzelne Bergspitzen hie und da hervorragen, ist jetzt ohne unmittelbare Verbindung mit dem obern Gebirge, indem der Clanis (Chiana) in den Tiberstrom fließt, aber zugleich mit dem Arnus zusammenhängt, in dem man ihn, um den Tiberstrom zu schwächen, in älterer Zeit ganz hinüberlassen wollte * 3 *. Die Hügel dieser Gegend * 4 * bestehen zum Theil aus leicht in Frucht-erde übergehendem Thon, wie besonders gegen den Arnus; aus Kiesel und Sand, wie um Sena; aus unfruchtbarer Kreide, wie nördlich um Volaterra; aus Mergel und Thon, in dem größten Theile des jetzigen Etrurischen Landes. Das sie durchaus zum Landbau mit

29 *) [S. hierüber Blondus Flavius Ital. illustr. p. 305. (Basil. 1531.) und Chroniche di Messer Giov. Villani fol. 11. (1537). Niebuhr I. S. 134.]

30) Tacit. A. I, 79.

31) Von diesen handelt Targioni Tozzetti (T. I. p. 53. 185. des Originals und an unzähligen Stellen) mit besondrer Genauigkeit, f. sonst Herbers Briefe aus Bälischland (Prag 1773) Br. XVII. S. 285—295. Hausmann de Apenninorum constitutione geognostica, Commentat. Soc. Gotting. recent. V. v. p. 65 sqq.

Erfolg genutzt werden könnten, wie Diodor angiebt ³²⁾, ist keineswegs der Fall; auch scheint im Alterthum der mittlere Strich Etruriens zwischen Volaterrā und Bolsinii weniger eifrig bebaut worden zu sein als die obere und untere Gegenden, da grade hier sich gar keine alte Niederlassungen finden, denn Siena (Sena Julia) ist als ein bedeutender Ort auf keinen Fall älter als die Zeiten der Bürgerkriege ³³⁾. — Wie die Nebenthäler des Arnus durch ihre mineralische Beschaffenheit beweisen, daß sie sehr lange Meeresboden gewesen: so ist dagegen der ganze südliche Theil des angegebenen Bezirks — die Gegend von Monte S. Fiore und Radicofani (zwischen Clusium und Saturnia) bis Rom — vulcanischer Natur. Es muß eine Zeit gegeben haben (zu der freilich die Geschichte nur schwach hinanblickt), in der das Padus- und das Arnus-Thal Meerbusen, der Apenninus zwischen ihnen eine Landenge, Süd-Etrurien, so wie die Gegend Alba's und Campanien, ein ungeheurer Heerd vulcanischen Feuers war. Die besagte Gegend Etruriens stellt sich jedem Reisenden als ein Ruin großer Revolutionen dar, Aschenhügel, Lava, Puzzolan-Erde, Bimssteine bedecken den Boden; die Bergketten bestehen aus vulcanischem Tuf; dazwischen stehen Basaltfegel heraus; die zahlreichen Seen sind alle deutlich durch das Zusammenstürzen ungeheurer Vulcane entstanden ³⁴⁾. Jetzt bietet diese ganze Gegend einem düstern und abschreckenden Anblick dar; im Alterthum scheint sie unter den Händen fleißiger und zahlreicher Anbauer

32) Ἡ Τυρρηνία πεδίοις ἀναπεπταμένοις ἐγκαθίεται καὶ βορροειδέσιν ἀναστήμασι τόπων διέλληται γεωργησίμοις.

32 *) [Zuerst bei Appian de B. C. I, 88., wenn es dies ist.]

33) G. Gerbers Briefe S. 276—285., Farg. Rozzetti an vielen Stellen, De la Lande Voyage en Italie III. p. 251 ff.

eine bessere Natur gezeigt zu haben. Hier blühten die mächtigen Republiken Veji, Volsinii und andre³⁴; vom Ciminischen Walde, der die Aussicht auf Volsinisches und Tarquinisches Gebiet gewährte, überschante man reiche Gefilde³⁵. Ob jene aus Vulcanen entstanden, kesselartig eingeschlossenen Seen, deren Etrurien so viele hat, die Abflüsse, deren sie bedürfen, durch Natur oder Menschenhand, in älterer oder neuerer Zeit, erhalten haben, scheint in den meisten Fällen noch nicht gehörig untersucht zu sein³⁶; doch darf man den Etruskern die Anlegung unterirdischer Abzugscanäle in ihrem Lande wohl zutrauen, da ja auch außerhalb ein Etruskischer Haruspex — der wahrscheinlich zugleich ein Aquilex war — nach der bekannten Geschichte die Ableitung des Albanischen Sees veranlaßte, durch die zugleich der Thalkessel vor Überschwemmung geschützt, und die benachbarte Gegend daraus bewässert wurde³⁷: was

34) Von Volsiniis Fruchtbarkeit s. Andrea Abami Storia di Volseno I, 8. p. 88 sq.

35) Liv. IX, 36.

36) Der Emissar des Thrasymenus ist nicht alt, nach der Abhandlung von Bestrini Dissert. Corton. VII. p. 123. [Niebuhr 1. S. 136. „Eine andre Kunst Land zu gewinnen übten sie in der Ablassung von Seen, die in erloschnen Kratern entstanden sind, durch Emissarien, welche durch die Seiten des Bergs gebrochen wurden. Im Perusnischen, und im suburbicatischen Tuscan, erkennt man mehrere, völlig ausgetrocknete, deren Emissarien, unbekannt und nie gereinigt, noch immer wirken.“] Vgl. Holsten. ad Cluver. p. 523.

37) Die Stellen sind bekannt (bei Plutarch. Camill. 4 muß man schreiben: καὶ τὸ τῆς Ἀλβανίδος ἕδωρ ἐκέλευον, εἰργοντάς οἱς αἰνέον ἐστὶ τῆς θαλάσσης, ἀνωθεὶν (vg. ἀνωθεν) εἰς τὸν ἀρχαῖον πόρον ἢ —); und von dem Verstande, mit dem das Werk ausgeführt worden, giebt Hirts Gesch. der Baukunst II.

auch jene Emissarien in Etrurien in der Regel gleichmäßig bewirken sollten.

4. Mit großem Eifer wurde ohne Zweifel schon in den ältesten Zeiten das obere, dem Apennin und dem Tiberfluß zunächst gelegne, Etrurien bebaut, da hier die alten Gründungen einander sehr nahe stehn³⁸. Hier liegen Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, alle Hauptstädte des Volks, eine von der andern kaum zwanzig Millien entfernt. Auch konnte ein Volk, welches den gehörigen Fleiß an den Boden zu wenden die Kraft hatte, kein trefflicheres Land finden als diese, bei flüchtigem Anblick oft für unfruchtbar ausgegebenen, Thäler. Was der jüngere Plinius³⁹ an seiner am obern Tiber in der Nähe von Tifernum⁴⁰ gelegnen Tuskanischen Villa rühmt; die gesunde Lage, die gelinden Lüfte, die auch im heißen Sommer die Atmosphäre beständig kühlen und reinigen, die alten und hohen Wälder in den obern Gegenden, die fruchtbaren Hügel in der Mitte und die schönen breiten Felder in der Tiefe des amphitheatralisch geformten Thales, die Schwere des fetten Bodens, den nur sehr große Stiere und gewaltige Pflüge bändigen aber dann auch einen bedeutenden Ertrag hervorbringen, die reichliche Bewässerung und durchgängige Abführung des Wassers auf der geneigten Fläche, das muß zum großen Theile in allen den Thälern stattfinden, die dem Apennin und der zunächst davon ausge-

S. 105 ff., einen deutlichen Begriff: wo indeß die zum Bau erforderliche Kenntniß ganz von Griechenland abgeleitet wird. Das Merkwürdigste ist die bei diesem Werk dargelegte Kunst des Irrigirens.

38) Vgl. Poare a. D. p. 53.

39) Epist. V, 6.

40) Jetzt Città di Castello.

henden Bergkette nahe liegen. Die Gegend von Perugia scheint in der Ferne gesehen bergig und steinig; näher hinzukommend findet man schöne und fruchtbare Thäler, unter denen besonders das vom Thrasymen bewässerte und bisweilen durch Stagnationen desselben gedüngte ⁴¹ durch Güte des Bodens ausgezeichnet ist ⁴². Bei Arretium und Clusium bedurfte der Clanis mit seinen Seen einer gewissen Sorgfalt, daß er nicht austrat und durch Versumpfung der Gesundheit und dem Landbau gefährlich wurde ⁴³; doch kann man keine größeren Unternehmungen vor der Römischen Zeit nachweisen ⁴⁴. Sehr fruchtbar ist das Libertal gegen Eatum; Capena und Crustumrium hatten fette und ergiebige Äcker ⁴⁵.

5. Die Anlage der alten Städte in Toskana läßt übereinstimmende Ansichten der Gründer und eine gewisse Planmäßigkeit wahrnehmen. Fast keine ansehnliche und bedeutende Stadt ist in der Ebene oder im Thal, ziemlich alle sind auf Höhen und Bergen er-

41) So scheint es nach Silius V, 6.

42) S. die Zeugnisse bei Grispolti Perugia Augusta L. II. c. 1. Die celsi montes um den Thrasymen, Silius III, 739.

43) Intumescens stagno Arretino (wohl der nördlichste Theil der Chiana) Obsequens 100. vgl. Dempster E. R. IV, 5. T. II. p. 20. Strabon erwähnt unter den Produkten dieser λίμναι Papyrus, das aber wohl nur zu Flechtwerken gebraucht wurde; Targ. Tozzetti hat ihm nachgeforscht, Bd. II. S. 328 ff.

44) Nach Bossambroni's Hauptwerke (Memorie sopra la Val-di-Chiana, Fir. 1789.) soll die Chiana noch in Strabon's Zeit ein Arm des Arnus gewesen sein. (S. indeß R. 24.). In uralter Zeit, vor dem Durchbruch von la Incisa, mag allerdings ein See bei Arretium diesen Ausweg gefunden und den Clanis gebildet haben.

45) Crassi agri, Citero pro Flacco 28.

haut * * *, von denen sie die ihnen angehörenden Ebenen oder Thäler überschauen. Völker, welche den Boden zu künftigen Generationen als ein dauerndes Erbe hinterlassen wollten, betrachteten solche Anhöhen als sichere Stütze der Herrschaft: hier kam nun noch in mehreren Fällen die Rücksicht auf die Gesundheit hinzu. Die Ruinen von Populonia auf der Fläche eines Vorgebirges sollen über der bösen Luft der Maremma liegen * * *; zugleich dienten sie den Schiffen, wohl schon ehe sie Ruinen waren, zum Richtungspunkt * *. So liegt auch Gaietana auf einer inselartigen Höhe, die sich plötzlich von der Ebne erhebt * *; Cosa auf einem Hügel bei Ansedonia * *; Rusellá auf der abgeplatteten Spitze einer Felsenhöhe * *; Volaterra, vielleicht die am höchsten gelegene Stadt Italiens, auf dem Gipfel eines Berges, der ein mondformiges Plateau bildet * *, daher

45 *) [Nur Pisa liegt in der Ebne; Tarquinii, wenn Turchino die alte Stätte bezeichnet, drei Miglien N. von Corneto auf einem Hügel von oblonger Form. Philos. Transactions 1763. p. 127.].

46) Hoare p. 32. 'Επ' αἰρας ὑψηλῆς κατεβύμενος εἰς τὴν θάλασσαν Strab. V. p. 223.

47) Rutilius I, 405.

Sed speculam validae rupis sortita vetustas,
Qua fluctus domitos arduus urguet apex,
Castellum geminos hominum fundavit in usus
Praesidium terris indiciumque fretis.

48) Hoare p. 37.

49) Ebendas. p. 42.

50) Ebendas. p. 46 sq.

51) Ebendas. p. 6. Cyriacus Nova Fragmenta (Pisauri 1763) p. 10. Targ. Tozzetti Th. 1. S. 198. Theatrum Italiae T. 1. iv. 69. Unter den Alten Strabon V. p. 223. τὸ κτίσμα ἐν γάραγγι βαθεῖα λύφος ἐστὶν ὑψηλὸς περιελαμνός πάντῃ τὴν

auch unter einem rauhen und kalten Klima ⁶²; daß durch die Natur befestigte Perugia ⁶³ auf der Höhe des Gebirgs mit der Aussicht auf ein weites Thal ⁶⁴; Cortona auf einer Anhöhe über dem Thal des Clanis und zugleich dem des Trasymenischen Sees ⁶⁵; Bolsinii in der Zeit seiner Freiheit auf dem Gipfel eines steilen Berges, von dem seine Einwohner, als sie Rom endlich unterjocht hatte, in das Thal herabzusteigen gezwungen wurden ⁶⁶; Falerii auf einer schwer zugänglichen Anhöhe, welche die Falerier ebenfalls von Rom bezwungen verlassen und sich in der Ebne, (in Aequum

κορυφήν ἐπίπεδος, ἐφ' ἣ ἴδονται τὸ τεῖχος τῆς πόλεως. ἡ δ' ἐπ' αὐτὴν ἀνάβασις πεντεκαίδεκα σταδίων ἐστὶν ἀπὸ τῆς βάσεως ὁρεῖα πᾶσα καὶ χαλεπή: welche Beschreibung im Ganzen völlig richtig ist.

52) Targ. Tozzetti Th. 1. S. 202.

53) τὸ χωρίον τῇ φύσει καρτερόν ἐστι Dio Cass. XLVIII, 14. ὄχυρά πόλις Appian B. C. V, 32. Τὸ τῆς πόλεως λοφώδες bewirkte nach Appian V, 33., daß sie nur durch sehr weitläufige Werke, von 56 Stadien Umfang, eingeschlossen werden konnte.

54) Eustace Class. Tour T. II. p. 186. Grispolti Perugia Augusta I, 2. p. 5.

55) Eustace p. 190. Morgenstern Reise in Italien Bd. I. S. 739. Die Stadt war zu einem ἔχυμα durch ihre Lage geschikt, Dionys. I, 20.

56) S. besonders Zonaras Ann. VIII, 7. p. 287. Die Bolsinier hatten ein τεῖχος ὄχυρώτατον. Nach ihrer Besiegung zerstörten dies die Römer, und legten ein neues Bolsinii an, das heutige Bolsena (inter juga nemorosa nach Juvenal III, 191.). Nach dem Vf. der Mirab. Ausc. 96. lag mitten in Bolsinii (denn von dieser Stadt gilt die Erzählung) ein Hügel von dreißig Stadien Höhe, der als Akropole diente; das letzte ist aber nur Griechische Vorstellung, die ganze Stadt war wahrscheinlich hoch hinauf gebaut.

Palisenum) ansiedeln mußten ⁶⁷; Fāsulā auf einem conisch gestalteten Hügel ⁶⁸, von dem man das schöne Arnothal überschaut, in dem erst eine weit spätere Zeit, lange nach Abführung der Gewässer und Austrocknung der Sümpfe, das offen gelegne Florenz erbaut hat; so war Veji nach altem Zeugnisse auf einem hohen und von allen Seiten abschüssigen Felsenberge gebaut ⁶⁹; so heißt Fidena eine hochgelegne, wohlbefestigte Stadt, die man nicht mit Reitern erobern konnte ⁷⁰ u. s. w. Von diesen Höhen beherrschten die alten Städte jegliche

57) C. Bonarot Ann. VII, 18. p. 301.; πόλις ἐρυμένη nennt es Plutarch Camill 9., moenia alta schreibt ihm Diod. Ant. III, 13, 34. zu. Die Ruinen zu Faleri bei Civita Castellana [s. oben Einl. 2. N. 104.]

58) Cyriacus N. Fragm. p. 18. Eustace p. 225. Propyläen von Göthe I, 2. S. 90 ff. Von der gesunden Lage spricht sehr ausführlich Giov. Villani a. D. fol. 2.

59) Dionys. II, 54. Unter den Neuern sind besonders Martini l'antico Vejo (Thesaur. Antiq. Ital. T. VIII. P. 3.) u. Holsten, ad Cluver. p. 529 sq. zu beachten, welche den Felsenhügel und das Plateau bei Isola Farnese als den richtigen Punkt erkannt haben; dort hat man auch neuerlich Inschriften vom municipium Aug. Vejens gefunden. S. Cardinali in den Memorie Rom. di antichità Vol. I. p. 49. Domenico Mazzocchi's gegen Ant. Massa aufgestellte und gegen Martini vertheidigte Meinung (Veji defensi und Epist. apologetica in demselben Bande des Thesaurus); daß Veji Civita Castellana sei, widerspricht direct allen Distanzangaben der Alten: merkwürdig, daß sie noch jetzt festgehalten wird: Morelli Dissertazione — che Civita Castellana è l'antico Vejo 1825. (vgl. Amati im Giornale Arcadico Vol. XX. p. 267.). Carlo Zanchi, Il Vejo illustrato Rom. 1768, hält il Bosco di Buccano e Montelupoli für den Punkt des alten Veji, wofür allerdings auch Manches spricht. Er will auch Camillus cuniculos dort entdeckt haben.

60) Livius IV, 22.

the Thal, so daß man vielleicht jetzt noch die einzelnen Stadtgebiete Etruriens zum großen Theile nach den Naturgränzen bestimmen könnte. Manche gehörten indess auch mehrere abgesonderte Thäler und Ebenen, wie das Gebiet von Arretium außer dem obern Arnusthale⁶¹; auch das Thal, in welchem der Tibetstrom entspringt⁶²; zweitens dasjenige, aus dem der Umbro fließt⁶³, (das letzte vor der Gründung Sena's) umfaßte. Volaterra beherrscht durch seine Lage auf dem höchsten Gipfel einer Reihe steiler Hügel erstens die Thäler gegen den Arnus herab (Val d'Era, Val d'Elza), und dann nach der andern Seite hin die breite Ebene gegen das Meer, wo die Vada Volaterrana lagen, und der Fluß Cécina, einer Volaterranischen Familie gleichnamig, hinabströmte⁶⁴. Und eben so scheint es noch bei einigen andern bedeutenden Städten der Fall gewesen zu sein.

6. Wenn diese Zusammenstellung nur das sehr allgemeine Resultat gewährt, daß die alten Etrusker in Etrurien die Hindernisse, die Boden und Klima der Landeskultur in den Weg legten, größtentheils zu überwinden wußten, und den Anbau der meisten Gegenden des Landes sich zeitig angelegen sein ließen: so können wir etwas Bestimmteres sagen über die Unternehmungen dieses Volks im Padus-Thale. Um aber von diesen eine genauere Kenntniß zu erlangen, muß man eine bestimmte Vorstellung vom dem Verhältniß der jetzigen Ge-

61) Strabon V. p. 222. Aretino frigidus Arnus agro; Tibull. IV, 8, 4.

62) e finibus Aretinorum, Plin. III, 9. Auch Clanis.

63) Denn in diesem, bei Monte-Aperto, sind die Urnen der Arretinischen Etrurier (Etrusker) aufgefunden worden. [S. unten IX. Beil. S. 4.]

64) Vgl. Mannert Geogr. IX, 1. S. 356.

halt dieser Schiffe zu ihrer Beschaffenheit im Alterthum zum Grunde legen können * * *. Der Hauptgrund der bedeutenden Veränderungen, die sie erfahren, liegt bekanntlich in der großen Masse von Schlamm, die der Po mit seinen Nebenflüssen aus seinem ganzen großen Flußgebiete zum Meere herabführt, und am Ende seines Laufes, wo er sich sehr langsam fortbewegt, größtentheils niederschlägt: wodurch er seit alten Zeiten fortwährend seinen Boden eben so erhöht wie seinen Lauf verlängert hat. Nun zog sich aber in den ältesten Zeiten der Strom des Po sehr südlich, beinahe parallel mit der Apenninen-Kette, so daß der jetzige Porto di Primaro die Hauptmündung war. An diese knüpfte man die Sage vom Eridanos, hier lag die ansehnliche und reiche Stadt Spina *; noch in Plinius Zeit bildete diese Mündung den großen Hafen des Vatreus, aus dem sich der Kaiser Claudius von einem ungeheuern Schiffe in das Adriatische Meer tragen ließ **. Eben deswegen muß hier die Alluvion in den frühesten Zeiten am bedeutendsten gewesen sein, und es ist gewiß eine richtige Nachricht Strabons, daß Spina ehemals am Meere, zu sei-

64 *) [Im folgenden ist in S. 6. u. 7. Einiges aus neuern Schriften vervollständigt worden, was indeß besonders anzuzeigen nicht der Mühe werth schien.]

65) *ἐπὶ Σπινῆτι ποταμῷ ἐν τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ* nach Hellanicus (Einf. R. 3. R. 48.). Hoc ante Eridanum ostium dictum est, alijs Spineticum ab urbe Spina, Plin. III, 20. Vgl. Martials schönes Epigr. III, 67. Vatreno Eridanoque pigriores.

66) Plin. III, 20. e Britannia triumphans. Er war nämlich wohl, wie auf der Hinreise, durch Gallien zu Lande gegangen, und stieg erst hier zu Schiffe. S. Dio Cass. LX, 22. Sueton Claud. 17. Adriam intravit kann an der Stelle nur heißen: er segelte in das Adriatische Meer. Vgl. Tacitus H. III. 42.

ner Zeit aber neunzig Stadien davon gelägen habe⁶⁷. Gerade diese Veränderung der Lage war gewiß hauptsächlich Schuld am Sinken Spina's; zu Strabon's Zeit war die ehemals so ansehnliche Stadt ein Dorf (καμινός); jetzt kennt man den Platz nicht. Man muß ihn heutzutage ohne Zweifel weiter als neunzig Stadien, wohl drei bis vier Meilen, von der Meeresküste suchen, da das südlichere Ravenna, welches noch zu Strabon's Zeit⁶⁸ eben so in das Meer hinein gebaut war wie jetzt Venedig, gegenwärtig durch die Alluvion geringerer Flüsse und den Sand des Meers eine Meile davon entfernt worden ist. Diese Spinetische Mündung nun und eine umgränzende (ostium Caprasiae) waren, nach Plinius Beugniß, die einzigen ursprünglichen und natürlichen; alle nördlicheren Strombetten und Canäle hatten die Küster gebildet und vertieft, indem sie dem allzu mächtigen Strome Ausflüsse nach der linken Seite in die Sümpfe der Atrianer „welche die sieben Meere heissen“ verschafften⁶⁹. Die sieben Meere waren also nach Plinius paludes, womit übereinstimmend Herodian sie πεδῶν nennt; sie wurden nach beiden Schriftstellern,

67) V. p. 214. Skylax setzt es 20 Stadien von der Mündung, Einl. R. 3. N. 45.

68) V. p. 213.

69) Dies ist der augenscheinliche Sinn der Stelle des Plinius: Proximum inde ostium Caprasiae, dein Sagis; dein Volane, quod ante Olane vocabatur. Omnia ea flumina fossasque primi, a Sagi, fecere Tusci: egesto amnis impetu per transversum in Atrianorum paludes, quae Septem maria appellantur, nobili portu oppidi Tuscorum Atriae. — Omnia ea flumina fossasque geht offenbar auf alle nördlicheren, und begreift namentlich die fossa Phikistina in sich; Sagis und Volane Ostium allein hätte Plinius durch utrumque bezeichnen müssen.

wenigstens zum großen Theile, vom Padus angefüllt und genährt; hingen aber durch mehrere Mündungen — Herodian giebt sieben an — mit dem Meere zusammen. Es ist aus diesen Angaben klar, daß es Binnenwässer waren, durch Eide's oder Mehrungen von dem offenen Meere getrennt, und nur an einzelnen Stellen mit demselben zusammenhängend, ähnlichen Bildungen im Baltischen und Schwarzen Meere, am meisten den Lagunen von Venedig entsprechend. Denn offenbar hatte damals die ganze Meeresküste des Padus-Thales im Ganzen dieselbe Gestalt: daher auch von den Alten die Sieben-Meere bis in die Gegend von Altinum, und also die Lagunen von Venedig dazu, gerechnet werden. Nach diesen ehemals so ausgedehnten Lagunen nun führten die Römer nach Plinius die neu angelegten Seitenarme des Padus, und durch die Lagunen hindurch ins Meer: zuerst das Ostium Sagis; dann das Volano (*Ὀλανα*), welches zu Polybios Zeit die bedeutendste Einfahrt des Flusses bildete und einen sehr guten Hafen darbot; nördlicher aber die zu Plinius Zeit ver-

70) Plinius vom Po: Qua largius vomit, VII maria dictus facere. Herodian VIII, 7. ὁ δὲ Μάξιμος ἀπὸ τῆς Παβίωνης ἄρας ἐπέστη Ἀκικηλὰ διαβάς τὰ τενάγη, ἃ τε ὑπὸ Ἡριδανῶν ποταμοῦ πληροῦμενα καὶ τῶν περικειμένων ἐλὼν ἐπὶ τὰ στόμασιν ἐς θάλατταν ἐρχεῖται. ἔρθεν. καὶ τῇ φωνῇ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι Ἑπτὰ πελάγη τὴν λίμνην ἐκείνην (welche die zusammenhängenden τενάγη bilden).

71) Itinerar. Anton. Ab Arimino recto itinere Ravennam m. p. XXXIII. Inde navigantur VII maria Altinum usque. Einiges über die alte Ausdehnung der Lagunen, von Rimini bis Duino, S. von Martens Reise nach Venedig 1824. Th. 1. S. 266 ff.

72) Polyb. II, 16, 10. 12. Sacis ad Padum, tab. Peut., trifft auf Comacchio.

schlammten und versandeten Mündungen *Carbonaria* und *fossiones Philistinae*, welche sämmtlich ihr Wasser durch die (von den Züsfern angelegte) *fossa Philistina* erhielten ⁷³, welches die nördlichste Ableitung des Padus war. Dieser Philistinische Canal verband auch den Padus mit dem, zwischen Padus und Athesis liegenden Tartarus oder Atrianus; Manche nannten daher nach Plinius die Philistinische Mündung Tartarus. Am Tartarus aber lag Atria, und zwar ohne Zweifel so, daß die Lagunen bis nahe an die Stadt reichten, wo sie einen ausgezeichneten Hafen bildeten; noch in Vespasians Zeit schiffte man mit Eburnischen Galeeren von Ravenna nach Atria; man kam durch die Volanische, und früher auch durch die Philistinische Mündung dahin ⁷⁴. Der jetzige Hauptstrom des Po geht in der Gegend der alten *fossiones Philistinae*, wenig südlich von Atria und dem Tartarus; diesen Weg hat er aber erst um 1150 n. Chr. genommen, indem er sich von den südlicheren Gegenden, die er allmählig immer mehr erhöht hatte, nach den tieferliegenden nördlichen warf, wobei die Kunst nachhalf; bis dahin waren noch immer die Spinetische und Volanische Mündung die beträchtlichsten gewesen. Seit jener Zeit nun hat der Po, mit der Etsch und dem Bacchiglione (*Medoacus minor*) vereint, die Gegend nördlich und südlich von Atria zum festen Lande gemacht, welches all-

73) Der Name ist wohl Lustisch, gewiß nicht Lateinisch. Mazocchi Dissert. Corton. T. III. diss. I. diatr. I. de sette Mari knüpft daran eine Menge Hebräischer Etymologien der Namen dieser Gegend.

74) S. Plin. N. 69. Die Anknüpfung: *nobili portu*, zeigt, daß der Hafen mit den Sieben Meeren in Verbindung gedacht worden soll. Vgl. Tacit. H. III, 12.

mäßig in den Bereich der Cultur eintritt, und dadurch die Sümpfe von Comacchio völlig von den Lagunen von Venedig getrennt; dann hat er die Küste, die damals 10 bis 11,000 Metres von Atria lag, an dem am meisten vorgerückten Punkte bis auf 32 bis 33,000 Metres (202 bis 209 Stadien) hinausgeschoben, und rückt besonders seit den letzten Jahrhunderten mit ausnehmender Schnelligkeit vorwärts * * *. Auch liegt der neue Boden von Atria in bedeutender Höhe über dem, auf welchem man allerlei Etruskische und Römische Reste und die Spuren eines Theaters findet; noch tiefer stößt man auf eine Lage, auf welcher bloß Etruskische Opfermaaren gefunden werden * * *.

74 *) Diese Nachrichten sind genommen aus: De Prony Recherches sur le Système hydraulique de l'Italie, bei Cuvier: Sur les revolutions de la surface du Globe p. 147. Nur glaube ich nicht, daß De Prony mit Recht davon ausgeht, daß Atria irgend einmal an der eigentlichen Küste gelegen habe. Die Septem maria setzt er mit Unrecht bloß nach den Lagunen von Comacchio. — Dom. Maria Negri Geographica (1557) p. 125. setzt die Ruinen von Atria 12 m. p. (17,700 mètres) von der Küste, jetzt ist 25000 mètres die geringste Entfernung.

75) De Prony ebd. [Adria ist nach Vermigl., Opuscoli V. IV. p. 69., ein luogo ferace di monumenti Etruschi. Man hat hier auch acht Etruskische Idole von Bronze gefunden, Pignori Orig. di Padova im Thesaur. Ant. Ital. VI, III. p. 41. ib. 8. n. 1—4. Bocchi in den Dissert. Corton. III, 2. p. 74. Letzterer handelt auch von dem bei Adria befindlichen Theater, und den, wie es scheint, in Griechischem Geschmack bemalten Gefäßen, die man daselbst in großer Menge findet. S. ib. 8. 10. Vgl. Negri a. D. Ist das Bruchstück mit dem Namen ΑΓΑΥ-ΡΟΣ (Inghir. Mon. Etr. S. V t. 55. n. 5.) in die Grimani'sche Sammlung wirklich aus Nachgrabungen von Adria übergegangen, (wie Bocchi p. 80. meint, vgl. ib. 9.): so könnte es als ein Grund für die Hellenisirung Atrias gebraucht werden. Vgl.

7: Erst nach Festsetzung dieser Punkte können wir eine Beantwortung der Frage versuchen, was eigentlich die Tüster durch ihre Wasserbauten in dieser Gegend zu bewirken trachteten. Die Natur hatte ihnen in unvorstelllichen Zeiten — in denselben, in denen sie überhaupt das Po = Thal ausfüllte — durch die Bildung der Lagunen eine große Wasserstraße geschaffen, in der man viele Meilen weit wie im Hafen fortsegelte; daß von außen eindringende Seewasser verhinderte durch Ebbe und Fluth eine im höchsten Grade gefährliche Stöckung und Versumpfung der Gewässer; der Strom, durch welchen diese Binnenmeere verschlammen konnten, nahm seinen Weg noch ganz südlich davon. Was bewog nun die Tüster, den Strom grade in diese Binnenmeere hincinzulenken, während Venedig Alles gethan hat, die kleine Brenta von seinen Lagunen hinwegzuleiten, indem der Vortheil seiner Lage, die Gesundheit seiner Einwohner, sein ganzes Heil darauf beruht, daß eine fernere Erhöhung des Schlammbodens davon abgehalten werde? Dies mußten die alten Atrianer ohne Zweifel eben so gut wie der Venetianische Fra Jocondo, aber sie sahen gewiß auch die Unmöglichkeit ein, den gewaltigen Strom auf sein sich beständig erhöhendes Bett im Süden zu beschränken; große Überschwemmungen mochten sie warnen, einem plötzlichen Naturereigniß ihr Glück anzuvertrauen; so

[Eint. 3, 5. N. 59. u. 3, 4. N. 53.] Sonst vergleiche man das fleißig gearbeitete Buch von Carlo Conte da Silvestri, *Descrizione istorica e geografica delle antiche Paludi Atriane ora chiamate lagune di Venezia* 1736. Auch von Hoff's Veränderungen der Erdoberfläche I. S. 268 ff.

76) S. von Martens a. D. Auch Thiersch geistreiche Darstellung, Reisen in Italien I. S. 175 ff., wird man nicht ohne Nutzen hierzu vergleichen können.

entschlossen sie sich, selbst dem Strom regelmäßige Abflüsse nach ihren Lagunen zu verschaffen. Vielleicht sollten auch nach ihrer Absicht die südlicheren Gräben wirklich eine Erhöhung des Bodens herbeiführen und den jetzigen Lagunen von Comacchio festes Land abgewinnen, wie es die Volanische Mündung in bedeutendem Maße gethan hat; bei den nördlicheren Canälen indes konnte dies ihr Zweck unmöglich sein, da der Vortheil der Schlammabführung und Gewinnung von Erdreich gegen die Nachtheile für Gesundheit und Verkehr unbedeutend gewesen wäre. Diese sollten also wohl nur eine nähere Wasser Verbindung mit dem Padus herstellen und die Flußschiffahrt für die Atrianer erleichtern. So lange Atria blühte, wurde ohne Zweifel für Reinigung dieser Canäle und Mündungen Sorge getragen; als diese Sorge wegfiel, füllten sie sich, wie man aus Plinius sieht ⁷⁷; der berühmte Hafen versumpfte, und die Gegend wurde immer mehr festes Land. — So dürfen wir uns wohl etwa bei den alten Tuskern die Sorge für eine glückliche Lage zum Verkehr, für Gesundheit und für Fruchtbarkeit dieser Gegend vereinigt und ausgeglichen denken; auch die letzte war im Alterthum sehr berühmt, wie allerlei fabelhafte Berichte Griechischer Schiffer (die sich zum Theil auch über das Land der Veneter und Umbrer ausdehnen) darthun ⁷⁸. — Auch sonst

77) Ostia plena Plin. a. D. Nach Strabon war Atria ein *πολιμαῖτιον*, welchem die umliegenden Sümpfe weniger als Ravenna Schaden zufügten, mit einem kurzen *ἀνάντος* von der See aus, V. p. 214.

78) G. Stephan. Byz. s. v. *Ἀδρία*, vgl. Elymn. Gh. B. 378. Eustath. zu Dionys. P. 92. Von den fruchtbaren Pennen von Adria auch Aristot. Hist. An. VI, 1. Plin. N. H. X, 74. vgl. Bedmann zu Aristot. Mirab. Ausc. c. 81. p. 159.

möchte der zu Veränderungen seines Bettes geneigte Padus die Thätigkeit seiner Anwohner häufig in Anspruch nehmen ⁷⁹. Es ist sehr zu zweifeln, ob die Gegend zwischen Placentia und Parma wirklich alle Zeit ein Sumpf gewesen, bis sie endlich im J. d. St. 638 Aemilius Scaurus durch die Fossa Aemilia urbar gemacht; Tusculische Unternehmungen konnten leicht durch die Nachlässigkeit der Gallier in der Wirklichkeit und selbst im Gedächtniß der Menschen untergehn. Aufmerksamkeit aber auf die Leitung von Gewässern, und eine gewisse Geschicklichkeit im Wasserbau dürfen wir den Tuscern, wenn wir Alles zusammennehmen, was über die Mündungen des Arnus, die vulcanischen Seen Etruriens, die Sieben Meere berichtet und vermuthet worden ist, wohl mit Sicherheit zuschreiben.

79) Aggenus Comment. zu Frontin in Goes. A. F. R. p. 56. 57. 60.

Zweites Kapitel.

Von der Gewinnung der Naturprodukte in Etrurien.

Als der Consul P. Cornelius Scipio im Jahre der Stadt 547 eine Flotte zum Angriffe auf Africa ausrichtete, trugen die Städte Etruriens, jede nach ihren Mitteln und Hilfsquellen, bei. Die Caeriten gaben Getraide für die Schiffsmannschaft und Proviant aller Art, Populonia Eisen, Tarquinii Leinwand zu den Seegeln, Volaterra Wachs zum Überzuge der Schiffe¹ und Getraide, Arretium, welches damals besonders blühend und reich war, Schilde, Helme, schwere und leichte Wurfspeie, Lanzen, Bälle und allerlei andre Werkzeuge, dazu Weizen, Alles in vollem Maße, die Perusiner, Clusiner und Rusellaner Eichenholz zum Schiffbau und viel Getraide. — Ich habe diese Stelle schon hier angeführt, weil sie gewissermaßen eine statistische Über-

1) Aus Liv. XXVIII, 45.

2) Ich folge der von Gronov sinnreich erklärten Lesart mehrerer Handschr. *incramenta navium*. Vgl. unten B. IV. A. 3, 6. Vg. *interamenta*.

sicht gewährt über die Hauptprodukte der verschiedenen Landschaften. Der Ackerbau blühte, wenn man darnach urtheilen darf, besonders in Eäre, Arretium, Perusia, Clusium und Rusellä; Clusinischer Spelt, wahrscheinlich aus dem reichbewässerten Clanis-Thal, kommt sonst noch vor³; er war von schöner weißer Farbe, übertraf an Gewicht selbst das Getraide des Transpadanischen Italiens⁴, und gab funfzehnfältige Frucht⁵. Dieses Getraide — die alte Hauptfrucht Italiens⁶ — der Spelt oder Dinkel, lateinisch far und ador genannt, war auch in Etrurien besonders zu Hause⁷; der derbe Dinkelmehlbrei puls, das Nationalgericht, welches Rom's Jugend Jahrhunderte lang groß nährte, wie der Fladen aus Gerstengraupe, Maza heißen, die alten Griechen, war auch in Etrurien einheimisch⁸. Sonst brachte der fette und feuchte Boden Pisa's den feinsten Weizen, siligo, in besondrer Güte hervor⁹, an dem vor allen Theilen Italiens Campanien reich war¹⁰;

3) Columella II. 6. Far quod appellatur Clusinum candidioris nitidi.

4) Plin. XVIII, 12, 2.

5) Wie Varro de R. R. I, 44. vom Getraide in Etrurien im Allgemeinen sagt.

6) Heyne Origines Panificii, Opusc. Acad. V. I. p. 357. Eine über die ältere Geschichte der Getraidearten, Abhandl. der Akad. zu Berlin 1816 — 17. S. 132.

7) Tuscum semen, Ovid Medic. faciei 65., ist gewiß nichts anders als far Clusinum.

8) Martial Xen. 8. Imbue plebejas Clusinis pultribus ollas.

9) Plin. XVIII, 20. 1. Auch Clusium und Arretium bauten siligo, ebend. In Pisa baute und machte man auch alica, Plin. XVIII, 29, 1. Daher die εὐαγρία Pisa's Strab. V. p. 223.

10) Strab. V. p. 242.

während die Hauptfrucht des Po - Thales Hirse gewesen zu sein scheint ¹¹. Überhaupt aber war der Ackerbau die Hauptstütze des Wohlstands in Etrurien ¹², und eine ehrenvolle Beschäftigung, wie im alten Rom. Der Hauptheros der Etruskischen Mythologie, Tarchon, sollte den dämmerischen Knaben Tages ausgepflügt haben ¹³; die Bezeichnung der Stadtgränge durch eine gepflügte Furche, des Mittelpunkts durch eine Getraidegrube ¹⁴ geben den Begriff eines den Ackerbau für das Hauptgeschäft des Lebens achtenden Volks. - So waren hierin die Etrusker gewiß nicht Schüler der Griechen, bei denen der Ackerbau weit weniger geehrt war, auch ganz andre Getraidearten in alten Zeiten gebaut wurden ¹⁵. Der Gebrauch des Pfluges war in Etrurien älter als der des Eisens, daher die Etrusker sich bei dem Ritus der Stadtgründung immer eines ehernen bedienten ¹⁶; an diesem alterthümlichen Pfluge wird öfter die Krümmung, das *urvum aratri*, als besonders auffallend bemerkt ¹⁷, woraus man sieht, daß die Hauptsache bei dem altetruskischen, wie bei dem Griechischen Hafenpfluge das Krummholz, die *buris*, war, an welchem alsdann Eisen, Deichsel und Sterze (*dens*, *temo*, *stiva*) angebracht und befestigt wurden ¹⁸. Flach wurde seit al-

11) *Ἄρπυιαι καὶ κέρχρος* Polyb. II, 15, 2. Strabon V, 218.

12) *Sic fortis Etruria crevit*, Virgil G. II, 533.

13) Buch III, 2, 3.

14) Buch III, 4, 9.

15) *Einl. a. D.* G. 133.

16) Tages bei Macrobi. Sat. V, 19.

17) Barro de R. R. II, 1, 10. L. L. V, 32. p. 40. Festus s. v. *urvat*, Pomponius in den Pandect. L, 16, 239. §. 6., Manil. Astron. IV, 557. Vgl. unten III, 6. R. 76.

18) Darüber besonders Woss, Virgils Landbau I, 170. G.

2. Diese Wälder waren mit Wild angefüllt³⁰, besonders werden die Tuskanischen Eber noch vor den Umbrischen gerühmt³¹. Die Münzen von Clusium (Kamars) haben den Eber zum beständigen Typus³². Unter den gezähmten Thieren zog Etrurien nicht so große Stiere wie am Umbrischen Clitumnus weideten; aber zur Arbeit tüchtige von gedrungenem Bau; am unermüdlichsten waren die sonst unansehnlichen des Apennin³³. Die von Falerii hatten mit den Umbrischen die weiße Farbe gemein³⁴, und waren in Rom gesuchte Opfertiere. Der Käse von Luna war auch in Rom sehr beliebt³⁵. Die Schaafrucht war in Etrurien wohl nie so vorzüglich wie um Rutina, doch gewiß sehr alt; das Spinnen der Schaafrulle war eine Hauptbeschäftigung der Tuskanischen Frauen früherer Zeit. So war die Tarquinische Tanaquil in der Römischen Sage als die trefflichste Wollespinnerin berühmt, man zeigte ihr Spinngeräth im Tempel des Sancus zu Rom³⁶. Auch scheint Juvenal darauf zu deuten, wo er die Zeit preist, da das enge Haus, der mühevollen Tag und kurze Schlaf und die am Tuskanischen Bliß abgehärteten und rauhge-

30) Plin. Epist. V, 6. 18. Symmach. Epist. IX, 26. Rutil. de red. I, 626.

31) Plin. Epist. I, 6. Juvenal I, 22. Martial VII, 27. Statius Silv. IV, 6, 10. Auch jetzt wilde Schweine z. B. um Volaterrā, Targ. Tazzetti Th. I. S. 256.

32) Unten R. 4. Beil.

33) Columella de R. R. VI, 1.

34) Ovid Amor. III, 13, 13. Fast. I, 83. Vgl. Cluver II. p. 547.

35) Plin. XI, 97. Martial XIII, 30.

36) Plin. VIII, 74. Festus s. v. Claps. Caecilia und praebia. Valer. Max. de nomin. §. 28. Plut. Qu. R. 80.

wordenen Hände die Frauen Roms zu glücklichen Gattinnen machten ³⁷. Auch Etruskische Rennpferde kommen vor ³⁸, die Race war. wahrscheinlich durch den Eifer für Wettrennen veredelt worden. Kaum dürfen wir die, im Padus-Lande noch ansehnlichere ³⁹ Schweinezucht der Etrüsker ⁴⁰ übergehen, da Polybios weitläufig davon zu handeln nicht verschmäht. Er bemerkt, den Ludos mit großem Eifer widerlegend, daß die Schweine in Italien nicht, wie bei den Griechen, vor dem Hirten her getrieben wurden, sondern dem Schall einer Trompete (*buccina*) zu folgen abgerichtet waren ⁴¹. Der Fischfang bildete an der Küste und an den Seen einen Hauptnahrungszweig; bei Populonia und Cosa waren Barten den Zug der Thunfische zu erschaun (*θυροσκοπία*) ⁴², auch Pyrgoi war ein Fischerort ⁴³.

37) VI, 289. Vgl. Euphr. 1241. *Ἀγύλλης αἱ πολιόφρονες γυναῖκες*. Nach Philostr. sen. Imag. I, 19. könnte man besonders Ziegen zum Viehstande Etruriens rechnen.

38) Oppian Syneg. I, 170. In der Liste von Rennpferden, Gruter Inscr. p. 341., heißen mehrere Tuscus und Tyrrhenus. Nur die *Cōrythae posteritas*, Juvenal VIII, 62., stammt nicht von Cortona (*Cōrythus*), sondern von einem Roß Namens *Kōrythos* oder lieber *Korhphāos*. — Etruskische Spürhunde bei Remesjan Syneg. 231.

39) Polyb. II, 15, 3. vgl. Strab. V. p. 218.

40) Polyb. XII, 4, 8. Daher der venter Faliscus bei Varro, Statius, Martial, und die perna Caeretana, Martial XIII, 54.

41) XII, 4, 5.

42) Strabon V. p. 223. 225. Über den Thunfischfang der Alten hat kürzlich Böttiger, im zweiten Band der *Amalthaea*, einige interessante Betrachtungen angestellt. — über die Fische der Seen Columella VIII, 16, 2. Strab. V. p. 225. Über die cost.

3. **Wort über die vegetabilischen und animalischen Produkte des Landes.** Was die mineralischen betrifft, so gehört das Eisen, auch nach der Übersicht im Anfange dieses Capitels, zu den allerbedeutendsten. Es sind Spuren vorhanden, daß es auch auf dem festen Lande schon im Alterthum Eisenminen gegeben *⁴: aber bei weitem ergiebiger war das Eiland Iva, eine „Erzeugerin unerschöpflichen Chalyber-Metalls“ nach Virgil und der allgemeinen Meinung des Alterthums *⁵. Den Griechen wurde die Eiseninsel zeitig bekannt, sie erhielt bei ihnen *⁶ denselben Namen, den auch das vulcanische Lemnos geführt haben soll *⁷, Aethale oder Aethalia. Hier erhebt sich, von Granitmassen umgeben, ein ganzes Eisengebirg — der Mittelpunkt und Stamm jener

ria Domitiana in der Nähe von Cosa bei la torre di S. Libera, s. die guten Bemerkungen von G. Sanvi Viaggio secondo c. 11. p. 198 sq.

43) Athen. VI. p. 224 c. Ob die Korallenfischerei von Graviscā, Plin. N. H. XXXII, 11., in frühe Zeiten hinaufgeht, ist ungewiß.

44) Bei Albana in der Maremma von Massa, zwischen dem alten Populonia und Ansedonia.

45) Xen. X, 174., eben so spricht Rutilius I, 351 sqq. Vom Wiedewachsen des Eisens auf Iva Strab. V. p. 223. Plinius (wenn die Anführung richtig) bei Servius zur Xen. a. D. Neuere Untersuchungen bestätigen die alte Behauptung. Vgl. auch Silius VIII, 617.

46) Vielleicht schon durch die Tyrrenischen Pelasger.

47) Lemnos Aethaleia nach Posidbios bei Steph. Byz. XXXIV, 11, 4. Αἰθάλη Etymol. M. p. 33, 22. vgl. Beldar Prometheus S. 209. (Über Πελαῖος Stelle betrifft Iva.) Iva heißt Aethale bei Πελαῖος Europa, den Steph. Byz. citirt, und Ptolem., Αἰθάλια bei Apollon. Rh. IV, 644. Strab. V. p. 223. Diob. V, 13. Mirab. Aug. 95. Philistos (Fragm. 23 Böcker) u. A. bei Steph. Byz. Plin. III, 12.

einzelnen Kesse auf dem festen Lande — in dem das Eisen jetzt grade wie in Steingruben gebrochen wird ⁴⁸. Die Alten jedoch holten das Eisenerz (μέτρησεν) aus unterirdischen Grotten, deren man noch entdeckt hat ⁴⁹; dann wurde es nach der Stadt Populonia, welche ohne Zweifel Elva in ihrem Besitz hatte, aber keine Schmelzöfen auf der Insel duldete, hinübergeschafft und erst dort ausgeschmolzen ⁵⁰, von hier führte man die, großen Schwämmen ähnlichen; Eisenklumpen nach Disfarchia und andern Emporien ⁵¹. In ältern Zeiten soll in Elva kein Eisen sondern Kupfer gewonnen worden sein ⁵², eine Tradition, die durch neuere Untersuchungen an Ort und Stelle ⁵³, welche Spuren alter Kupferbergwerke vorgefunden, auch einigermaßen bestätigt worden ist. In Zeiten, wo man das Eisen noch wenig zu benutzen verstand, vernachlässigte man die am Tage liegenden Massen desselben über einzelnen Andern von Kupfererz. Auch die außerordentlich reichhaltigen Kupferbergwerke Volaterrá's mögen schon im Alterthum

48) Ferber Briefe XXI. S. 355.

49) Hoare Class. Tour p. 18.

50) Dies besagt Varro bei Serv. zur Aen. X, 174. nasci quidem illic (in Ilva) ferrum sed in stricturam non posse cogi, nisi transvectum in Populonium. Strabon V. p. 223. übersetzt den Varro: οὐ γὰρ δύναται (ὁ σιδηρός) συλλεπαίνεσθαι καμινεούμενος ἐν τῇ νήσῳ. κομίζεται δ' εὐθὺς ἐκ τῶν μετάλλων εἰς τὴν ἡπειρον. Auch die Mirab. Ausc. 95. sagen von dem Eisen Elva's, ὃ νῦν ἐκ χρῶνται Τυρρῆνοι οἱ τὸ καλούμενον Ποπλόνιον οἰκοῦντες.

51) Diodor V, 13.

52) Mirab. Auscult. 95. f. Beckmann p. 194.

53) Beckmann führt die Schriften von Köstlin und Gm. Pini an.

bestanden haben ⁵⁴; wenigstens verarbeiteten die Etrüsker eine ungeheure Masse von Kupfer zu Waffen, Statuen und Geld. Dasselbe nimmt Targioni Tozzetti nicht ganz ohne Gründe von den Silberminen bei Montieri zwischen Populonia und Volaterrā an ⁵⁵. Noch wahrscheinlicher ist es, daß die Etrüsker in Norditalien nicht unbedeutende Gold- und Silberbergwerke bebauten, welche die Römer hernach wegen des reichern Ertrags der Hispanischen aufgaben ⁵⁶. [Dasselbe gilt von Sardinien ^{56 *}].

4. Weit weniger benutzten, so viel man weiß, die Etrüsker den andern mineralischen Hauptschatz, der ihrem Lande vor den Eroberungen der Etrüsker angehörte, den Marmor von Luna. Daß indessen diese Brüche überhaupt erst zu Augusts Zeiten eröffnet worden wären, ist eine unbegründete Meinung ⁵⁷, obgleich sie allerdings damals besonders eifrig betrieben wurden ⁵⁸: aber schon zu Cäsars Zeit hatte Mamurra sein Haus mit Säulen

54) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 477. über die Kupfergruben des Berges Caporciano s. Targioni Tozzetti Bd. I. S. 214. Passeri nimmt auch alte Kupferbergwerke bei Perugia und Tugurium an (Paralip. p. 169), aber ohne genügenden Grund.

55) Th. I. S. 290. 294. vgl. über die Silbergruben von Eugnano in der Nähe Th. II. S. 260.

56) Strab. V. p. 218. vgl. Plin. XXXVII, 77. Virgil G. II, 165. Die Gallier in Norditalien hatten viel Gold, Polyb. II, 17, 11.

56 *) Einl. R. 4, 7.

57) Plinius XXXVI, 4, 2. sagt nichts, als daß man kürzlich daselbst trefflichen statuarischen Marmor, von größerer Weiße als den Parischen, gefunden habe.

58) August baute den Palatinischen Apollotempel aus marmor Lunense, Serv. zur Xen. VIII, 720.

aus diesem Marmor verziert⁵⁹, und viel älter, wahrscheinlich aus Etruskischer Zeit, waren sicherlich die aus sehr großen Marmorblöcken erbauten Ringmauern von Luna, die unter den Neuern noch der zuverlässige Cyriacus von Ancona sah⁶⁰. Sie beweisen freilich auch, daß man damals, als man sie baute, den Marmor noch nicht besser anzuwenden mußte, daß er kein Handelsartikel war⁶¹. Strabon redet von den Lunensischen Brüchen weißen und bunten, ins Bläuliche spielenden, Marmors gar nicht wie von einer neuen Sache; sie seien so ausgedehnt, sagt er, und so ergiebig, indem man aus ihnen große Tafeln und Pfeiler aus einem Stück erhalte, daß die meisten herrlichen Werke in Rom und den andern Städten aus dem Material derselben errichtet seien; auch könne der Stein leicht verführt werden, da die Brüche der Küste nahe lägen⁶². Schwerlich konnten die hier am Tage liegenden Marmor Massen den Augen eines Volks ganz entgehn, bei dem Griechische Kunstliebe einheimisch geworden war; indessen ist es allerdings wahr, daß man Mühe haben wird, Etruskische Kunstwerke, namentlich Statuen, aus Marmor von Luna zu finden; und daß er in Rom in älteren Zeiten nicht gebraucht wurde, unterliegt keinem Zweifel⁶³. Zu Strabons Zeit

59) Plinius XXXVI, 7.

60) Nova Fragm. p. 16. Auch Rutil. Numant. II, 62. nennt diese Mauern *candentia moenia*.

61) Silius VIII, 480. erwähnt Luna's *nivea metalla* schon für die Zeit des Punischen Krieges, doch ist dies freilich kein historisches Zeugniß.

62) V. p. 222. vgl. Hirt Amalthea Bd. I. S. 228. Thiersch Epochen der bild. Kunst Abh. III. Anm. S. 103.

63) Deswegen behaupten auch die Herausg. Wincelmanns (B. Th. III. S. 463. N. 863.) gegen Fea, daß die Künstler diese

gab es auch Steinbrüche bei Pisa **, unter denen die Marmorbrüche des weißen Berges zu verstehen sind; deren Gestein zu Statuen zwar minder geeignet ist als das Carrarische, aber sonst in Güte nicht viel nachsteht **; [auch findet sich noch nach S. Quintinos Untersuchungen ein sehr schöner statuarischer Marmor, der in der Marmemba von Pisa bricht, mehreremale zu Etruskischen Kunstwerken verbraucht, besonders kommen Fragmente davon in der Gegend von Populonia vor ** *]. Wie man sich bei den frühern Bauten in Rom vorzüglich des vulcanischen Tuf's von Alba Longa, lapis Albanus jetzt Peperino genannt, bediente: so brauchte man einen ähnlichen Stein in Etrurien, hier selbst zur Sculptur. Vitruvius ** rühmt einen Stein ganz besonders, der im Gebiete von Tarquinii, dann auch um den Volturnischen See und in der Präfectur von Statonia brach **; er war von der Farbe des Albanischen Steins

Marmorbrüche nicht benutzt. [S. Quintino de' marmi Lunensi, Mem. della R. Accad. di Torino T. XXVII. p. 211 sqq., sucht zu erweisen, daß man in Varro's Zeit nur einen sägbaren weißen Tuf von Luna kannte (was aber aus Plin. XXXVI, 29. nicht folgt); daß man von da an bis August auch Marmor von Luna, aber bloß bunten; unter August auch weißen, aber nur gewöhnlichen für die Architektur, nach Rom schaffte; und erst gegen 50 p. Chr., unter Nero, den wahren statuarischen Marmor Carrara's entdeckte.]

64) V. p. 223. λίθος ist sehr häufig Marmor.

65) Targ. Rozzetti Th. I. S. 103.

65 *) [Lezioni intorno a diversi argomenti d'Archeologia, scr. negli anni 1824 e 1825. Erste Abhandlung.]

66) II, 7., den Plinius XXXVI, 49. ausschreibt.

67) So versteht wenigstens Vitruv's Ausdruck: sunt vero item lapidicinae complures in finibus Tarquiniensium quae dicuntur Anitianae, colore quemadmodum Albanae, qua-

— also grau oder schwärzlich ⁶⁰ —, und sicher von derselben Natur, da die Bergkette, der er angehört — es ist nach den Lokalangaben offenbar die sich westlich vom See und längs der Marta herabziehende — ganz vulcanischer Art ist, und auch nach neuern Beobachtungen das um Volsinii herrschende Gestein mit dem Albanischen Teverino sehr übereinstimmt ⁶¹. Der Stein wurde nach Vitruv nicht vom Alter, nicht von gefrierendem Wasser noch Feuer angegriffen (die letzte Eigenschaft schätzte man auch am Albanischen ⁷⁰); er war fest und hart genug, um auch zu Werken der Sculptur bearbeitet zu werden. Vitruv sah im Municipium Ferentinum sehr alte Arbeiten daraus, größere und kleinere Statuen, zierlich gearbeitete Blumen und Akanthusblätter, welche noch ein ganz neues Ansehen hatten. — Die Urnen oder Todtentisten, welche sich in den Hypogeen bis auf unsre Tage erhalten haben, sind im Ganzen immer aus dem Material der Gegend, zu Volaterrā häufig aus dem weichen Alabaster, mit dem man dort sogar die Straßen pflastert, sonst aus einem gelblichen Kalktuf,

rum officinae maxime sunt circa lacum Vulsiniensem item praefectura Statoniensi — Plinius, der so sagt: Nonnusquam vero et albi (silices optimi), sicut in Tarquiniensi Anicianis lapicidinis circa lacum Volsiniensem, et in Statoniensi sunt, quibus ne ignis quidem nocet. Sonst würde ich officinas für die Orte nehmen, wo er behauen und bearbeitet wird.

68) Doch erhält er bearbeitet leicht einen weißlichen Schimmer, und Plinius kann ihn allenfalls albus silex nennen. Silex ist jeder härtere Stein, Kalkstein, Basalt, hier ein fester vulcanischer Zuf.

69) [Ich darf hier das Zeugniß von H. Hofr. Hausmann anführen, dessen Güte mich die Proben selbst vergleichen ließ.]

70) Tacit. Ann. XV, 43.

zu Venusia und Ostium — auch aus Travertin gearbeitet ⁷¹, wenn sie überhaupt aus Stein bestehen; die alten Mauern sind in der Regel aus Tuf und Travertin ⁷², die Fälsulanischen aus der dort einheimischen Grauwacke, welche Marigno genannt wird ⁷³. Der Granit von Ilna und Igilium (einem Inselchen vor Cosa) wurde nach Targioni Tozzetti ⁷⁴ von den Römern schon viel benutzt, von den Euskern schwerlich, die nach Allem die härteren und spröderen Steinarten gescheut zu haben scheinen. Der beste Thon wurde um Arretium gegraben ⁷⁵, welche Stadt unter den Etruskischen der Hauptsitz aller Töpferarbeit und eigentlichen Plastik war. Man baute hier frühzeitig und mit besonderm Geschick aus Backsteinen ⁷⁶. Von andern Hilfsmitteln beim Bauen gewährte Etrurien Braunkohlen oder Steinkohlen ⁷⁷, deren man sich bei Grundlegungen auf dem Lande zur Ausfüllung bediente, wie der Puzzolanderde bei Wasserbauten. — Salz wurde im alten Etrurien wohl nur aus dem Meere gewonnen; die Volaterranischen Salinen

71) Targ. Tozzetti Th. I. S. 228, 233. Inghirami Mon. Etr. Ser. I. c. 2. Udden Abhandl. der Akad. von Berl. 1819. S. 27. [S. Quintino a. D. S. 7.]

72) Lapis Tiburtinus, lapis tophaceus sagt Gori, nebst A.

73) Ferber Briefe XIX p. 324. Gori M. E. T. III. p. 39. Hausmann (f. R. I. N. 31.) p. 44.

74) Th. I. S. 116. Hausmann p. 41.

75) Buch IV. R. 3. N. 8.

76) Vitruv II, 8. Plin. N. H. XXXV, 49.

77) Etwas anders kann man sich wohl unter dem *carbunculus*, der *excocta materia* in der Erde entsteht, nicht denken; Vitruv II, 6. rechnet ihn zur *arena*, wie so viele andre Stoffe den Römern *arena* hießen. Von Steinkohlen im Thal Cecina und sonst in Etrurien Targ. Tozzetti I. S. 219, 242.

bestanden aus Lachen, in die man das Seewasser durch kleine Canäle leitete und hier durch die Sonnenhitze austrocknen ließ⁷⁸. Die Bejantischen, von denen in der ältesten Geschichte Roms die Rede, waren wohl von derselben Art. In den zahlreichen warmen Quellen und Schwefelbädern hat Etrurien von der Natur ein Gegenmittel gegen die Nachtheile des Klima's erhalten.

78) Rutil. I, 474—490. Salzquellen sind erst später hier benutzt worden, L. Tozzetti I. S. 228 f.

Drittes Kapitel.

Von der Verarbeitung der Naturprodukte zum Gebrauche des Lebens.

Ich werde in diesem Kapitel die Nachrichten zusammenfassen, die über Wohnung, Kleidung und Nahrung der alten Etrusker auf uns gekommen sind, doch so daß außer dem hier vorherrschenden öconomischen Gesichtspunkte auch der der Sitte berücksichtigt werden soll, indem alle diese Dinge, abgesehen von ihrem ganz äußerlichen Zwecke, der Befriedigung des physischen Bedürfnisses, doch immer auch etwas vom Sinn und Charakter der Nation ausdrücken, und eine ethische Bedeutung haben; eine doppelte Behandlung desselben Stoffs aber an verschiedenen Stellen dieser Schrift eine unnütze Weitläufigkeit des Vortrags herbeiführen würde.

An welchen Stellen die Etrusker ihre Städte anzulegen pflegten, davon ist oben die Rede gewesen. Da nun die Hügel oder Bergspitzen, welche sie dazu wählten, wohl selten eine Fläche von hinlänglicher Ausdehnung darboten, so mußten diese, wie hie und da noch deutlich zu erkennen¹, zuerst abgetragen und geebnet

1) Poore Class. Tour. p. 49.

werden, wobei man aber vielleicht auch schon die Steinblöcke zur Ummauerung zum großen Theile gewann und sich das mühselige Hinauffchaffen ersparte. Den eigenthümlichen Eindruck, den diese gewaltigen Mauern machen, spricht unter den Alten, so viel wir finden, allein Virgilius aus „der Sitz der Agyllinischen Stadt, den uraltes Gestein befestigt“; sonst ist nur in allgemeinen Ausdrücken von der Festigkeit dieser Städte, bei Falerii auch von den „hohen Mauern“ die Rede. Neuere dagegen haben ihre Bewunderung des riesenmäßigen und, ohne Anwendung von Bindemitteln, doch so dauerhaften Baues dieser Mauern häufig auf verschiedne Weise ausgedrückt², aber zugleich die Unmöglichkeit bekannt, die mechanischen Kräfte und Hülfen, wodurch die ungeheuern Steinblöcke über einander gethürmt wurden, mit Bestimmtheit nachzuweisen. Die Steinblöcke sind bei keiner Tuskanischen Stadt rohe Felsenmassen, die man aufeinander thürmte, wie man sie gebrochen hatte; sie sind überall behauen aber nicht bei allen Städten zu Parallelepiped. Polygone finden sich besonders in den Mauern von Saturnia, dann in denen der Volcientischen Stadt Cosa, die man deswegen keineswegs als nicht = Etruskisch bezeichnen darf³, auch in den Mauern von Ru-

2) Xen. VIII, 478. Vgl. Servius.

3) Einzelne Angaben findet man besonders bei Gori M. E. T. III. p. 32. (die Mauern von Volaterrä 32 Röm. Fuß hoch, 8 dick, die Quader zum großen Theil über 12 Fuß lang) p. 37. 39.

4) Von Saturnia Rapport de l'Institut de France im Moniteur 13. Oct. 1809. p. 1135. vgl. Petit-Radel bei Raoul-Rochette Hist. de l'établ. T. IV. p. 389. Über Cosa Micali Zf. 10, 3. 4., der dies für die einzige Ausnahme hält. Dagegen Inghirami (in der franz. Übers. von Micali): Tous les murs Etrusques offrent quelques pans de construction en grosses

sella sind die Quadern sehr unregelmäßig *. Auf jeden Fall indeß herrschte bei den Etruskern die Construction in Parallelepipedon vor, wie sie bei Volaterrā, Fäsulā, Cortona gefunden wird, auch zu Cosa liegen so geformte Steine in wagerechten Reihen über den Bielecken *; und im Allgemeinen unterscheiden sich dadurch die Städte Etruriens von denen im Felsenlande der Herniker und in den benachbarten Gebürgsgegenden, so wie von den meisten der Riesenmauern Arkadiens und der Argolischen Landschaft, und geben sich wohl dadurch zugleich als einer jüngern Zeit angehörig kund, da man doch wahrscheinlich vom Unregelmäßigen zum Regelmäßigen, nicht umgekehrt fortschritt †. Im Ganzen aber darf man sagen, daß diese colossalen Mauern auf zahlreichen Anhöhen einen charakteristischen Zug Griechischer und Italischer Landschaften bilden, den man schwerlich irgendwo anders so wiederfindet, und als ein Zeugniß gebraucht werden können, daß die Eusker mit den Hellenen zu einem Völkergeschlecht gehören und von ähnlichen Anfängen der Bildung ausgehn: man müßte denn etwa, was nicht unbedingt verworfen werden kann, alle diese Städte-Anlagen und die ganze Kunst des Mauerbaus in Etrurien erst von der Ankunft der Pelasgischen Tyrseuer datiren und ableiten *.

pierres polygones et souvent irregulières. Über die Kunst, mit der die Bielecke in den Mauern Cosas in einander gefügt sind, Santi Viaggio secondo p. 134. tv. 3.

5) Miceli Tf. 10, 2. Daher die Differenzen in den Aussagen von Cluver II, 3. p. 514., Hoare p. 46., Klenze Amalthæa III. S. 107. und Andern.

6) Miceli Tf. 10, 3.

7) Tarquinius baut nach Dionys. III, 67. die Mauer Roms aus sehr großen, aber regelmäßig behauenen Quadern.

8) Vgl. hiezu Pirt Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 199.

2. Wie wir diese Etruskischen Mauern noch kennen, kamen vorspringende Thürme in der Regel an ihnen nicht vor⁹, und ließen sich auch, bei der verschiedenen Größe und der Unregelmäßigkeit der Steinblöcke, schwer anbringen. Leiten nun alte Schriftsteller den Namen der Tyrrhener von den Thürmen her, die sie zuerst in Italien gebaut hätten, und versichern sie zugleich, daß bei diesem Volke die ummauerten und bedeckten Wohnungen (*ἑρτεῖχιοι καὶ στεγαναὶ οἰκῆσεις*) eben so hießen wie bei den Hellenen, nämlich *τύρραις* oder *turres*¹⁰: so kann man dieser Versicherung, insofern sie von der Etymologie des Tyrrhener-Namens unabhängig ist, wohl glauben, ohne die obige Behauptung aufzugeben. Man muß sie dann entweder von Thürmen, die den Mauern bloß aufgesetzt wurden, oder von hohen thurmähnlichen Gebäuden in den Städten selbst verstehen, worauf der Ausdruck am genauesten paßt.

3. Die vorhandenen Mauertrümmer der Etruskischen Städte erlauben einige Bemerkungen über ihre Größe, die vielleicht hier einen Platz finden dürfen. Der Mauerkreis von Rusellā mißt nach dem Plane von Leonard Kimenes¹¹ gegen 10,000 Fuß, der Flächeninhalt beträgt $\frac{1}{8}$ einer Quadratmeile. Populonia's Umkreis¹² beläuft sich auf 8000 Fuß, aber bei der längs-

9) Micali's Pläne zeigen Thürme bei Cosa, aber auch nur bei Cosa; bloß der Augenschein kann lehren, ob sie wirklich zur alten Mauer gehören.

10) Dionys. Hal. I, 26. vgl. Hes. zu Erythr. 717. Rutilius I, 896. gehört nicht hieher, da dort schwerlich *turrigenas* zu lesen ist.

11) Esame dell' Esame etc. Micali tv. 3. Das Esame p. 22. giebt weniger an.

12) Micali tv. 2. Die *braccia Fiorentina* ist hier immer für 2 Fuß gerechnet.

lichen und spitzwinklichen Gestalt der Stadt übersteigt der Inhalt kaum $\frac{1}{2}$ einer Quadratmeile. Bei Cosa ¹² mißt nach ungefährrer Berechnung jener 4750 Fuß, dieser $\frac{1}{2}$; bei Fāsulā ¹⁴ jener 8500 Fuß, dieser $\frac{1}{2}$; bei Cortona ¹⁵ jener 9000 Fuß, dieser ebenfalls $\frac{1}{2}$. Saturnias-Mauern erstrecken sich drei englische Meilen weit ¹⁶. Die alte Etruskische Mauer Perugia's mißt nur zwei Millien ¹⁷. Bedeutend größer als alle bisher genannten Städte ist Volaterrā ¹⁸, dessen Umkreis 21,000 Fuß und dessen Flächeninhalt $\frac{1}{2}$ einer Quadratmeile beträgt. Noch bedeutender wäre Veji's Umfang gewesen, wenn Dionysios Angabe für zuverlässig gelten könnte, daß die Stadt so groß wie Athen gewesen ¹⁹. Doch ist dabei, wie in einer ähnlichen Vergleichung Herodots ²⁰, nur an die Ringmauer der eigentlichen Stadt (den *πόλις* 'Αθηνῶν) ohne die angehängten Häfen zu denken, welche einige Stadien über 43 (25,800 Fuß) im Umkreise und etwa $\frac{1}{2}$ einer Meile

13) Ebb. iv. 4.

14) Ebb. iv. 5. Gori giebt den Umbreis auf 4 m. p. an, M. E. T. III. p. 39.

15) Micali iv. 6.

16) Hoare p. 37. $2\frac{1}{2}$ Millien nach Santi p. 88.

17) Grispolti Perugia Augusta I, 2. p. 5. 7. Doch scheint die Stadt sehr weit über die am Felsenabhang geführte Mauer hinaus vergrößert worden zu sein. S. R. 1. R. 53.

18) Micali iv. 1. Targ. Tozzetti (Bd. 1. S. 199.) berechnet nach einem ältern Plan den Umkreis auf 12,617 Ellen oder $4\frac{1}{4}$ Millien, Curtius Inghirami bei Gori M. E. T. III. p. 32. giebt ihn auf mehr als 5 M. P. an.

19) II, 54. Cluvers Änderung *Φιδῆνας* für 'Αθῆνας (II, 3. p. 531.) ist aus mehreren Gründen unpassend.

20) I, 98.

im Flächeninhalt hielt. Städte so großen Umfangs, die leicht an Hunderttausend Einwohner fassen konnten, waren auf jeden Fall in Etrurien sehr selten, obgleich Griechenland in seiner blühenden Zeit deren eine ziemliche Anzahl enthielt ²¹. Dabei ist aber auch zu erwägen, daß die Griechischen Städte in frühern Zeiten meist offene Flecken (κώμαι), und nur die Akropolen, Felsen-
hügel von geringem Umfange, fest waren; dagegen in Etrurien die ganzen Städte auf kleine Berge-
bännen hin-
aufgebaut und ummauert wurden. Akropolen kommen freilich auch in Etruskischen Städten vor wie in Veji ²², auch bemerkt man noch, daß öfter zwei Höhen innerhalb der Ringmauer liegen ²³, indessen sind Spuren einer innern Befestigung auf jeden Fall selten, und die Städte selbst haben schon die Lage von Akropolen. — Die Form der Tuskanischen Städte ist in der Regel viereckig ²⁴, bald mehr quadratisch bald länglicher, wovon der Grund in religiösen Gebräuchen zu liegen scheint, deren Erörterung einer andern Stelle vorbehalten ist.

21) Als Sparta's Romä ummauert waren, betrug der Umfang 48 Stadien (Polyb.); Korinth hatte 85 Stadien im Umfange (Strabon); Sikyon etwa 22,000 Fuß (nach einem Elgin'schen Plan); das neue Theben 43 (Dikaarch); Chalkis 70 (Strabon). Das kleine Plataä hatte nach Allason's Plane 9000 Fuß im Umfang, es stand also Cortona gleich.

22) Liv. V, 21. Andre. Von der Akropole von Bolsinii R. I. N. 56.

23) S. die angef. Pläne von Fäsulä und Rusellä, wo auch eine kleine besondre Befestigung eines Hügel's erwähnt wird.

24) Besonders bei Rusellä, Cosa, Cortona, auch Fäsulä, wo Gori M. E. T. III. p. 39. darauf aufmerksam macht. Bei Volaterrä ist der östliche quadratförmige Theil der Stadt vielleicht der ursprünglichste.

Außer eigentlichen Städten und offenen Orten, welche *vici* heißen, hatte das alte Etrurien auch *Castelle*, Plätze von geringerem Umfange, die bei feindlichen Überfällen dem Landvolke zur Zuflucht und Bergung der Habe dienten, aber auch eigne und beständige Bewohner hatten. Als ein solches *Castellum* entstand, unter andern die Tarchon seinem Heere anzulegen erlaubte, Mantua, wie oben aus Etruskischen Quellen erzählt wurde; Decius zerstörte Volcinische *Castelle*, um dem Feinde die Zufluchtsörter zu entziehen; es gab deren in Etrurien in großer Anzahl; meist vertheidigte sie schon die natürliche Lage ²⁵. [Einen deutlichen Begriff von einem solchen Orte giebt das *Castellum Axia* im Tarquinischen Gebiete, von welchem Cicero spricht; es ist das heutige Castel d'Asso fünf Millien südwestlich von Viterbo: eine Anlage auf steilen und schwer zu ersteigenden Felsen, von mehreren Reihen in senkrechte Felswände gehauener und mit Frontispizen versehener Hypo-geen umgeben, welche eine nicht unbeträchtliche und zugleich wohlhabende Bevölkerung beweisen ²⁶ *].

4. Was nun weiter die Wohnungen der Einzelnen betrifft: so ist es besonders ein Stück, durch dessen Betrachtung wir uns ein alt-Etruskisches Haus vergegenwärtigen mögen: das *Atrium* oder *Cava-*

25) C. Einl. 3, 3. Livius IX, 41. X, 12. 46. Vgl. Diodor XX, 44.

25 *) [C. Cicero pro A. Caecina c. 7, 20. vgl. 4, 11. auch Steph. B. s. v. *Ἀξία*, und besonders Orioli bei Inghirami M. E. T. IV. p. 176 sqq. Auch Castellaccia di Monteti, bei Capalbio, im Lande der Volcinter, war wohl ursprünglich ein Etruskisches *Castellum*. Eine genaue Beschreibung davon giebt Santi Viaggio sec. p. 103.; vgl. Magazin Encycl. an. IX. T. V. p. 464.

dium ²⁶. Dies war etwas den Griechen völlig Fremdes ²⁷ (obchon das Megaron eines Homerischen Herrenhauses eine gewisse Ähnlichkeit damit hat): dagegen im Hause eines alten Römers offenbar die Hauptsache, der wichtigste und ansehnlichste Theil des Ganzen. Hier lebte die Familie zusammen ²⁸, hier speiste nach alter Sitte der Haushater mit den Seinen ²⁹, hier saß auch die Hausfrau wollespinnend unter ihren Mägden ³⁰. Der-

26) Die ursprüngliche Identität dieser Begriffe ist wohl eine ausgemachte Sache. Vgl. Schneider ad Vitruv. IV, 3. [Auch bei Vitruv stehen die Worte durchaus identisch, und die Unterscheidung Inghirami's (Monum. Etruschi T. IV. p. 61, nach Marquez delle case di città degli ant. Rom.), wonach das Cavedium außerhalb der Thüre, das Atrium innerhalb sein soll, läßt sich mit Vitruv nicht vereinigen.]

27) Vitruv VI, 10. Atriis Graeci quia non utuntur: neque nostris moribus aedificant.

28) C. Varro in der Hauptstelle de L. L. V, 33. p. 45 sq., [die so zu schreiben und zu interpungiren ist: Cavum aedium dictum qui locus tectus intra parietes relinquebatur patulus, qui esset ad communem omnium usum. In hoc locus si nullus relictus erat sub divo qui esset: dicebatur Testudo ab testudinis similitudine, ut est in praetorio in castris. Si relictum erat in medio ut lucem caperet: deorsum, quo impluebat, dictum Impluvium, susum, qua compluebat, Compluvium: utrumque a pluvia. Tuscanicum dictum a Tuscis, posteaquam illorum Cavum aedium simulare coeperunt. Atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illinc enim exemplum sumptum. Circum Cavum aedium erant unius quoque rei utilitatis causa parietibus dissepata: ubi quid conditum esse volebant, a celando Cellam appellarunt, penariam, ubi penus: ubi cubabant, Cubiculum: ubi coenabant, Coenaculum vocitabant, ut etiam nunc Lanuvi etc.]

29) Cato bei Serv. zur Aen. I, 726.

30) Cicero pro Milone 5. Arnob. adv. gent. II, 67. Es ist

selbe Theil des Hauses war zugleich dem öffentlichen Leben gewidmet, indem sich hier zu bestimmter Zeit die Klienten versammelten und die Ahnenbilder standen. Einige Kammern umher für Schlafzimmer, Vorrathsbehälter und anderen Bedarf machten das alterthümliche Haus vollständig; in Zeiten wo es keine besonderen Speisesäle gab, war das Atrium der einzige größere Raum. Dieses eigenthümliche und charakteristische Stück Italischer Bauart haben die Römer nun offenbar den Tuskern zu danken. Der Name Atrium wird gewöhnlich von den Atriaten am Padus hergeleitet ³¹. Nun ist es zwar nicht glaublich, daß eine einzelne Tuskanische Stadt diesem so wesentlichen Theile Italischer Wohngebäude Ursprung und Namen gegeben habe, dessenungeachtet leuchtet ein, daß beide Namen zusammenhängen. Vielleicht kann folgende Annahme diesen Zusammenhang zu erklären dienen. Wie der Atrias ³² am Adriatischen Meer ursprünglich das Land der zusammenfließenden Ströme (Athesis, Tartarus, Padus u. s. w.) und der Sammelplatz aller Gewässer Ober-Italiens ist: so ist das Atrium der Theil des Hauses, wo das Wasser, welches auf das Dach herabregnet, im compluvium und impluvium zusammenfließt. Das Dach senkte sich nämlich von allen Seiten gegen die Mitte; hier ist es offen, und unter der Öffnung (compluvium) ein vertieftes Bassin (impluvium), eine Einrichtung die überall stattfand, wenn

das medium aedium bei Liv. I, 57., der primus locus aedium bei Cornel. Nep. Praef.

31) Varro a. D. vgl. Festus, Servius zur Aen. I, 726. Die andern Ableitungen von a terra, vom schwärzenden Rauch, von αἰθρῶν (Scaliger) sind sehr unbedeutend.

32) Einl. I. 3, 4.

das Atrium nicht durch eine testudo überdeckt war³³, und ursprünglich aus dem Bedürfnisse des Luftzuges und des Lichtes abzuleiten ist. So möchte also das Tuskanische Wort Zusammenfluß oder etwas Ähnliches bedeutet haben. In Rom nannte man die älteste und einfachste Art des Cavadium Tuscanicum³⁴; es fanden hier noch keine Säulen statt, wie beim tetrastylum und Corinthium, sondern die Balken, welche die Decke bildeten, wurden bloß von den Wänden getragen und gestützt³⁵. Indessen muß man doch auch in Etrurien in Zeiten, da man sich der Säulen sonst viel bediente, so geformte Stützen zur Erweiterung der Atrien angewandt haben; wenigstens deutet Diodors Ausdruck darauf: die Tusker hätten in den Wohnungen die umlaufenden Säulenhallen (τα περιστοα) als eine Bequemlichkeit für das Gedränge aufwartender Volksmassen erfunden³⁶; der Schriftsteller, aus dem Diodor schöpft, sprach ohne Zweifel von Cavadien oder Atrien, in denen sich Schaar von Klienten zusammenfanden.

5. Wie hiernach die Tusker, und zwar ganz unabhängig von den Griechen, so zu sagen als Gesetzgeber Italiens in der Bauart der Wohnhäuser auftreten: so war überhaupt ihre Thätigkeit und ihr Verdienst in Dem, was man Civilbaukunst nennt, sehr bedeutend. Niemand kann zweifeln, daß die Tuskanischen Könige,

33) Barro a. D. vgl. Serv. zur Aen. I, 505., Vitruv VI, 3. [Sirt Gesch. der Bauk. Bd. III. S. 272.]

34) Barro a. D. Vitruv a. D.

35) Dies nimmt man auf jeden Fall aus der Stelle Vitruvs ab, wie man sie auch sonst erkläre. Vgl. die Abbildung, nach Marquez, bei Inghirami T. IV. tav. 7. 8.

36) Diodor V, 40. Die Lesart εὐρηστοίαν kann wohl bleiben.

welche Rom's Cloaken bauten ³⁷, dazu Meister aus ihrem Lande kommen ließen, die das zu harter Frohne gezwungne Volk bei der Arbeit leiteten, wie uns dies auch vom Bau des Capitollnischen Tempels bestimmt versichert wird ³⁸. Haben nun die Schriftsteller Recht, welche die bedeutendsten dieser Abzugsgewölbe, so wie sie in der Augusteischen Zeit bestanden, als Werke der alten Könige anstaunten ³⁹: so müssen wir die Technik des Wölbens durch den Keilschnitt als Etruskisch, und die Etrusker hierin als Lehrer der Griechen ansehen, bei denen sie bedeutend später durch den weitgereissten Demokritos eingeführt oder angeblich erfunden wurde ⁴⁰. Auch gestehe ich diese Meinung zu beugen, da auf jeden Fall Italien eher ansehnliche und mächtige Werke im Gewölbe ausführte als Griechenland, und auch jetzt noch bedeutendere und ältere Trümmer der Art hat; auch wurde diese Form der Architektur in Griechenland immer nur sparsam benutzt, und erst durch Alexanders Zeit und die Römer zu Ehren gebracht. Nun widerspricht freilich die Behauptung des Verfassers der Geschichte der Baukunst bei den Alten ⁴¹, daß die Überreste der Cloaken, die man noch sehe, nicht Werke des Tarquinius sondern späterer Restauratoren, und jene ältesten Abzugscanäle

37) Tarquinius Priscus nach gewöhnlicher Angabe, *Superbus* nach Hemina bei Serv. zur *Aen.* XII, 603.

38) Man hat überhaupt völliges Recht, mit Barthélemy, *Mem. de l'Acad. des Inscr.* T. XXVIII. p. 532., und Andern, den mächtigen und massiven Styl grade der ältesten Römischen Werke von den Tuskern abzuleiten.

39) Dionys. III, 67. Plinius N. H. XXXVI, 24, 3.

40) Poseidonios bei Seneca *Epist.* 90.

41) Bd. 1. S. 242. Vgl. die Baukunst nach den Grundf. der Alten S. 164.

nichts weiter als offene Gräben ohne Überwölbung gewesen seien. Das hauptsächlichste Argument ist das Vorkommen des erst später von den Römern gebrauchten Kalktuff von Tibur, oder Travertinstein, in den Gewölben. Auch Piranesi giebt an, daß zwar der dreifache Bogen über der Mündung der Cloaca maxima in den Tiberfluß aus Albanischem Stein (Peperino) bestehe, aber im Innern in gewissen Zwischenräumen Bogen aus Travertin-Quadern vorkommen, welche Strebepfeilern aus Emblekton an der äußern Seite der Cloake entsprechen ⁴². Indessen weiß ich nicht, ob nicht ein theilweiser Gebrauch des Tiburtinischen Steins, an Stellen wo besondere Festigkeit und Stärke bezweckt wurde, in die Königszeit Roms hinaufreichen kann: im Ganzen herrscht doch der Albanische als das Hauptmaterial des Baues vor. Wenn man aber schon in Camillus Zeit die Cloaken mit Wohnhäusern überbaute ⁴³, so mußten sie damals wohl nicht allein schon überwölbt, es mußte sogar ihre Richtung und Lage bereits in Vergessenheit gerathen sein; wonach es scheinen muß, daß sie schon lange existirten. Zugleich war vor Camillus und der Bezwingung Beji's Rom von innen und außen mannigfach bedrängt, ohne Reichthum und Ruhe, und dadurch zu solchen Unternehmungen weit weniger geneigt und geeignet als unter der glücklichen Regierung des alten Tarquinius und des Servius. Wie man nun aber auch über diese An-

42) Hirt Gesch. der Bauk. Bd. II. S. 123. Piranesi *Magnificenza de' Romani* p. XLII.: *Spatio palmorum plus minus sexaginta concamerata est triplici arcu perpetuo ex lapide Albano, subinde tamen ad maiorem firmitatem etiam Tiburtino.* Cf. tb. III. n. E. H. [Vgl. Sachsse Stadt Rom S. 143. Niebuhr I. S. 403., wo bloß von Peperino die Rede ist.]

43) Hirt Bd. II. S. 109.

sicht urtheile: daß die Etrusker in der Construction von Bogen erfahren und ausgezeichnet waren, beweist das überaus solid und tüchtig gebaute große Thor von Volaterra * * * nebst manchen andern Überresten * * *; auch darf man aus den Reliefs der Todtenlisten schließen, daß Privathäuser häufig im Bogen gebaute Thüren hatten * * *.

6. Der überall hervortretende Sinn des Tuskanischen Volks für Industrie ist auch an ihrer Kleidung wahrzunehmen. In alter einfacher Zeit lag den Tuskanischen Frauen, wie das Wollespinnen, so auch das Weben der Gewänder ob, wie den alten Griechinnen, und den Römerinnen noch in Augustus Zeit, wenn sie alter Sitte treublieben. Die Tarquinische Lاناquil webte nach der Sage die wellenförmige (undulata) Königs-Toga des Servius, die man im Tempel der Fortuna zeigte; dieselbe zuerst eine recta tunica (die wahrscheinlich im Ganzen und in die Höhe gewebt wurde), wie sie der junge Mann zugleich mit der Toga pura und die Frau nach der Hochzeit anzog * *. Daß aber die Kunst des Webens und Färbens der Gewänder in Etrurien auch weiter ausgebildet wurde, wo sie dann ohne Zweifel be-

44) S. besonders Gori M. E. T. III. p. 45.

45) Auch in Etruskischen Gräbern kommen Bogen vor, Gori M. E. III. cl. 2. t. 5. Ueberhaupt sind diese Hypogeen bei unbeträchtlicher Größe oft wirklich großartig construiert (s. z. B. das von Cortona bei Gori III. cl. 2. t. 2. u. p. 74. Inghirami Ser. IV. t. 11.); die Steinblöcke sind ohne Kitt, aber bisweilen dadurch mit einander verbunden, daß vorspringende Stäbe in entsprechende Vertiefungen eingreifen, Passeri M. E. T. III, 1 p. 100. Die in den Ruinen Etruskischer Städte vorkommenden Bogen und Gewölbe (Micall. iv. 2. n. 2. 4. n. 4.) gehören zum Theil spätern, Römischen, Gebäuden an.

46) z. B. Inghirami Ser. I. t. 38.; und häufig.

47) Plinius VIII, 74.,

sondre Handwerker beschäftigte, beweisen die Prachtgewänder Etruskischer Großen, die auf die Römischen Magistrate übergingen, namentlich die Toga mit dem Purpursäume⁴⁸, zu dessen Färbung der Stoff wahrscheinlich von Phöniciern und Carthagern erhandelt werden mußte⁴⁹. Lucilius⁵⁰, im Hohn gegen den eiteln Prunk dieser Kleider, sagt: die Prätexten und Tuniken, all das verächtliche Werk der Lyder; wo gewiß, wie so häufig, unter den Lydern die Etrusker zu verstehen sind, bei denen also damals die Verfertigung dieser Dinge noch besonders einheimisch war⁵¹.

7. Hinsichtlich der Formen der Gewänder kann zwischen der Römischen und Etruskischen Nationaltracht kein sehr bedeutender Unterschied stattgefunden haben. Daß die Etrusker Togen und Tuniken trugen, darf

48) Toga praetexta, περιπόρφυρος τήβερρα, τὸ περιπόρφυρον. S. Liv. I, 8. Diod. V, 40. Plutarch Romul. 25. (vgl. Festus s. v. Sardi) Florus I, 5, 5. Macrobi. Sat. I, 6. Plin. VIII, 74. Praetextae apud Etruscos originem invenere, vgl. IX, 63. Silius VIII, 487. Vetulonia princeps Tyrio vestem praetextuit ostro.

49) Vielleicht von Sardinien, wenn der Sardinische Purpur (Schol. Aristoph. Acham. 112.) nicht bloß auf Verwechselung beruht.

50) Bei Nonius de gen. vestim. s. v. tunica, p. 536. ed. Mercier (Lips. 1826); in Jan. Douza's Fragmenten n. 21. p. 25.

51) Zierlich gewirkte oder gestickte Ränder an togenähnlichen Gewändern kommen in Etruskischen Bronzen häufig vor (z. B. Gori M. E. T. I. t. 2.). Auf gemahlten Urnen von Volaterrä hat man öfter togas pictas gefunden (M. E. T. III. diss. 3. p. 127.). Auch bemerkt Buonarrotti ad Dempster. tv. 84. n. 1. p. 60. 61. rothgemahlte clavos auf zwei Tuniken einer Urne. Festus werden sonst nicht aus Etrurien abgeleitet; die Nachrichten über andre Prachtgewänder stehn Buch II. K. 2. Τὸ πορφυρὸν ἐοικὸς Plut. Public. 17.

schon aus jenen Werken der Lاناquist geschlossen werden, auch erwähnt eine Notiz bei einem Grammatiker die *Lebenna* — so nannten die Griechen die *Toga* — als das Etruskische Nationalkleid ⁵². Nicht bloß die *Toga* mit dem Purpursaum, auch die *Toga* überhaupt leitet die Angabe aus Etrurien ab, nach der sie von den Pelasgern zu den Lydern, von den Lydern zu den Römern gekommen sein soll ⁵³. [Fügt man hierzu noch die Erzählung, daß ein Arkader *Lebennoß* oder *Lemenos* die Art der *Chlamys*, welche *Lebenna* hieß, (für die indess der Name *Chlamys* nur sehr uneigentlich gebraucht wird) erfunden und bei den Völkern am Ionischen Meer verbreitet habe ⁵⁴ *; so bildet sich daraus ein unverächtliches Zeugniß des Alterthums, daß der Zusammenhang Etruriens mit Griechenland und Lydien durch die Tyrhenischen Pelasger auch das Etruskisch-Römische Staatskleid nach Italien gebracht habe.] Die Etruskischen Bildwerke zeigen in Scenen des häuslichen und öffentlichen Lebens öfter Tuniken mit kurzen Ärmeln oder ganz ohne solche; darüber liegt gewöhnlich, bisweilen aber

52) Photios Lex. p. 584, 17.: *τηβερνα ἰματίον ἢ χλαμὶς ὃ ποροῦναι Τυρρῆνοι* (so ist hier wie öfter für *τίραντος* zu schreiben). Die *Lebenna* war in Argos (Pollux VII, 61.), nach Artemidor und Guidas s. v. auch in Arabien zu Hause, und entsprach von den Griechischen Gewändern am meisten der *Toga*. Schweigh. Polyb. VIII, 2. p. 617. Salmas. ad Tertulian. de pallio p. 122.

53) Tertullian de pallio I, 1. vgl. Cerv. zur Xen. II, 781. *Apud Tuscos etiam togae usus est; nam hoc habitu in Lydia Iovis simulacrum fuisse dicitur. Dionysios indessen unterscheidet, III, 61., die Lydischen Königsmäntel als viereckig (b. h. als ἰματία) von der halbrunden Toga oder Lebennoß.*

53 *) [Artemidoros Oneirokr. II, 3. und daraus Guidas, s. v. *τηβερνα*.]

auch auf dem bloßen Leibe ⁵⁴, wie es auch in Rom alte Sitte war, die Toga, der Römischen ganz ähnlich, nur daß sie nicht so faltenreich und weitläufig erscheint, als die durch Statuen der Kaiserzeit und Tertullians sehr genaue Beschreibung bekannte ⁵⁵. Daß diese Tus-
kisch-Römische Tracht mit der Griechischen in Zusammen-
hang steht, und als eine Modification derselben ange-
sehn werden muß, es mag nun der Grund dieser Über-
einstimmung in alter Stammverwandtschaft oder andern
Verbindungen gesucht werden, beweist die Gestalt der
Gewänder selbst so wie die Art sie zu tragen. Tunica
und Chiton sind bekanntlich kaum zu unterscheiden; die
Toga aber ist nur ein etwas anders zugeschnittnes ⁵⁶
und längeres Himation, welches indeß auf dieselbe Weise
umgelegt wird, indem der erste Zipfel derselben über die
linke Schulter nach vorn genommen, der obere Rand
des Gewands über den Rücken und dann entweder ober-
halb oder gewöhnlicher unterhalb des rechten Arms ⁵⁷

54) Nach Passeri M. E. III, II diss. 3. p. 92. soll diese Toga ohne Tunica besonders zum Opfercostüm gehören. Auch Buonarrotti ad Dempst. p. 57. bemerkt sie, wo überhaupt (§. 33. von p. 57. an) manches Nützliche über die Kleidungsstücke nach Bild-
werken gesagt ist.

55) S. z. B., außer der Statue des arringatore, Inghirami Ser. I. t. 20. 22. 35. 37. Riccio t. 28. 34. 35. 36. 40.
[Sehr kurze Togen auf dem ziemlich alten Sepulcral-Sippus von Perugia, Inghir. Ser. VI. t. 2. 2.]

56) Die Toga war, so viel man aus den Stellen der Alten und den Statuen abnehmen kann, das Segment eines sehr gro-
ßen Kreises (ein Halbkreis nach Dionysios; toga rotunda sagt Quintilian Inst. XI. p. 322. Bip. und das Schol. zu Pers. V, 14.), dessen Sehne fast die dreifache Länge des menschlichen Kör-
pers mißt; das Himation war mehr viereckig.

57) Exclusa dextera Tertullian a. D. 2., der besonders zu vergleichen ist.

durchgezogen, und der andre Zipfel wieder über die linke Schulter nach hinten geworfen wird. Grade eben so werden die Himatien umgelegt, nur daß sie kürzer, leichter, bequemer sind und sich dem Körper enger anschließen, die Toga dagegen in herabhängenden Faltenmassen und Bauschen (*sinus, umbo*), die indessen auch erst allmählig hinzukamen⁵⁸, majestätischer aber zugleich schwerfälliger, Hüften und Brust umgiebt.

8. Auch das haben Himatien und Toga gemein, daß beide in frühern Zeiten das einzige allgemein gebrauchte Oberkleid waren; und die Chlamys und das Sagum ersetzten. Die Homerischen Helden erscheinen, wenn sie ein Obergewand tragen, in der Chlana, einer Art des Himatiums; die Chlamys dagegen war ursprünglich ein Illyrisches, Makedonisches und Thessalisches Nationalkleid, und wurde im südlicheren Griechenland erst in der Sappho Zeit bekannt⁵⁹. Mit ihr hat das Sagum sowohl die Form als auch die Art gemein, wie es durch eine Fibula auf der Schulter festgehalten wird, was man aus Bildwerken, welche Römische Soldaten darstellen, so wie aus den Schriftstellern mit Sicherheit abnimmt. Auch dies Kleid war in Rom, wie in Etrurien⁶⁰, sicher eine Neuerung, es sei nun von der

58) Nam veteribus nulli sinus (worunter eigentlich der übergeschlagne Theil des Gewandes um die Hüfte verstanden wird) Quintil. XI. p. 322.

59) Einige Notizen, auf die hier Bezug genommen wird, stehen Dorier II. S. 266.

60) Etruskische Bildwerke zeigen öfter Krieger in Chlamyden oder Sagen, Mitcali Tf. 35. Ja, die Kriegsmäntel der Feldherrn, die paludamenta, die Ronius p. 538. mit den Griechischen Chlamyden identificirt, leitet Florus I, 5. von den Tuskern her.

Griechischen Chlamys abzuleiten oder aus dem Norden zu den Italiern gekommen, da im Westen und Norden Europa's das Sagum das herrschende Kleidungsstück war; es mochte nun schwarz, wie bei den ernsten Ibern⁶¹, bunt, wie bei den prunkliebenden Kelten⁶², oder ohne viel Auswahl, wie wahrscheinlich bei unsern Voreltern⁶³, getragen werden; zu welchen *populis sagatis* auch noch die Ligurer hinzuzufügen sind⁶⁴. Die ältern Römer dagegen fochten in Togen; dasselbe Kleid war ihr Kriegs- und Friedensgewand. Nun würde aber die Toga die freie Bewegung des Kämpfenden sehr gehemmt, und durch ihr Herabfallen ihn verwickelt haben, wenn sie nicht auf eine besondre Weise gegürtet und befestigt worden wäre⁶⁵. Es wurde dann nämlich der Zipfel, welcher sonst über die linke Schulter nach hinten fällt, um die Brust genommen, und das ganze Gewand vor dem Leibe damit festgegürtet⁶⁶. Zugleich

61) Plin. XXVII, 19. Diodor V, 33.

62) S. Diodor V, 30. *Virgatis lucent sagulis* Virgil Aen. VIII, 660. Polybios II, 28. 30. Varro hält das Wort für Galisch. Die Belger *σαγην ποῦον* nach Strab. IV. p. 196. Von der Chlamys der Boadicea Dio Cass. LXII, 2.

63) Tacit. Germ. 17. Hist. V, 23. Mela III, 3.

64) *Λεγόμενοι τε χιτῶνες καὶ σάγαι* Strab. IV. p. 202.

65) *Festus endo procinctu — togis incincti apud antiquos pugnasse dicuntur.* Vgl. *procincta classis — cum exercitus cinctus erat Gabino cinctu.* Intpp. ap. Serv. ad Aen. VII, 612. *Veteres Latini cum necdum arma (ob saga?) haberent, praecinctis togis bellabant, unde etiam milites in procinctu esse dicuntur.*

66) S. Gato Origg. bei Serv. zur Aen. V, 755. *ritu Gabino* (nicht Sabino) i. e. *togae parte capitis velati, parte succincti.* Serv. zur Aen. VII, 612. *Gab. cinctus est toga*

kömmt vor, daß der Rand der Toga über das Haupt gezogen und dies damit verhüllt wird; doch scheint dies wohl nur beim gottesdienstlichen Gebrauche der Tracht — die besonders bei heiligen Umgängen gewöhnlich war ⁶⁷ — stattgefunden zu haben, indem die Hauptverhüllung dem Italischen Cultus im Ganzen eben so wesentlich war wie dem Hellenischen fremd. Jene Gürtung dagegen, *cinctus Gabinus* genannt, fand in den frühern Zeiten überall statt, wo man die Toga zu leichter und freier Bewegung einrichten wollte. Das ganze Heer war so gegürtet, wenn der Feldherr „die Männer rief“, woher bekanntlich die Testamente in *procinctu* den Namen haben ⁶⁸; das Heer in der Stadt, wo es in Togen erscheinen mußte, trug sie bis

sic in tergum rejecta, ut una (besser ima) ejus lacinia revocata hominem cingat. Isidor Orig. XIX, 24. *Cinctus Gabinus* est cum ita imponitur toga, ut lacinia, quae postrinsecus rejicitur, attrahatur ad pectus, ita ut ex utroque latere picturae (dunkel) pendeant ut sacerdotes gentilium faciebant. *Περὶ ὀνυσοῦν τὴν τῆς τῆς τῆς* übersetzt Plutarch Coriol. 9. Unter den archäologischen Bemerkungen über den *cinctus Gabinus*, die ich gefunden, scheinen mir die von Winckelmann Kunstgesch. 6, 3, 14. Werke V. S. 75. und Visconti Descr. des antiques du Musée Royal (1820) p. 59. die einflussvollsten.

67) C. Liv. V, 46. Valer. Max. I, 1, 11. Die Theilnehmer eines *amburvale sacrum* bei Lucan I, 591. gehen *Gabino cinctu*. In der Pisanischen Inschr. über die Leichenseier für Lucius Cäsar, Gori Inscr. II. p. 10. t. 1., heißt es: *dum ii, qui immolaverint; cincti Gabino ritu struem lignorum succendant.* Vgl. Appian VII, 50. wo es *διαζώσανθαι* heißt, und Koriß. Genotaph. Pisan. diss. III, 7. p. 405.

68) Festus in den citirten Stellen. Eine *devotio* liegt in dem Gebrauch nicht, wie Heinéccius meint, s. Antiqq. Rom. II, 10, 1. p. 432. 10, 3. p. 434. Hauboldt.

in späte Zeiten nach Gabinischer Weise ⁶⁹; eben so gegürtet trug der Consul die Quirinalis Trabea, wenn er das Thor des Janus zum Signal des Krieges öffnete ⁷⁰; und, wie alte Gebräuche immer besonders bei Handlungen religiöser Bedeutung festgehalten werden, mußte der Feldherr bei der Devotion die Toga Prætexta im Cinctus Gabinus tragen ⁷¹. Eben deswegen, ursprünglich zu leichterer Bewegung, dann um der Religion willen, war auch der Gründer einer Stadt, der die Richtung der Mauern durch Ziehung einer Furche bestimmte, auf Gabinische Weise gegürtet ⁷². Da nun aber bei diesen Gründungen sonst Alles nach Etruskischem Ritual verrichtet wurde ⁷³: so müssen wir wohl auch die Gabinische Gürtung von Etrurien ableiten; und es wird wahrscheinlich, daß sie die Römer zwar zunächst von ihren Nachbarn, den Gabinern, annahmen, dieselbe aber auch bei den Tuskern herkömmlich war: eine Ansicht, die unten noch aus Römischer Auguraldisciplin einige Bestätigung erhalten wird ⁷⁴. Hier ist noch hinzuzufügen, daß

69) *More Gabino discolor incedit legio*, Claudian de IV Cons. Honorii 6.

70) Virgil Aen. VII, 612. und Servius, wo sich eine schlechte Ableitung des Gebrauchs von einer einzelnen, deutlich erfundenen, Begebenheit, findet.

71) Liv. VIII, 9. X, 7. Bei Prudent. Peristeph. XVI, 1015. kommt der Gabinus cinctus beim Taurobolium vor.

72) Cato (N. 66.). *Ritu Gabino succinctus* nennt ihn Marius Astron. IV, 557: wo *succinctus* wohl auf die Schürzung der Tunica geht, die mit der *præcinctio* der Toga verbunden gewesen sein muß.

73) Varro de L. L. V, 32. p. 40. *Oppida condebant in Latio Etrusco ritu*.

74) Buch III. N. 5.

auch die Lares, deren Religion Tusculisch war; in Rom Sabinisch gegürtete Bilder hatten ⁷⁴. Nach Virgil konnte auch die Trabea Sabinisch gegürtet werden, eine Abart der Toga, wie es scheint, welche besonders Priester und Magistrate trugen, und ein Schriftsteller ebenfalls aus Etrurien herleitet ⁷⁵.

9. Von der Frauenkleidung läßt sich nur nach Bildwerken reden, welche kaum eine charakteristische Abweichung von dem, was auch in Griechenland gewöhnlich war, darbieten. Nur die weiblichen Figuren ideeller Bedeutung, besonders die sogenannten Furien oder Mären, haben eine eigne und besondere Tracht, die auf lokalem Gebrauch zu beruhen scheint. Das Gewand ist unter der Brust geschürzt und gegürtet, und läßt den Busen bloß, der mit einem in der Mitte desselben sich kreuzenden Bande geschmückt ist ⁷⁶.

75) Die Vetus Glossa ad Pers. V, 31. (succinctis laribus) nach Pithöus lautet: quia Gabino habitu cinetique dii penates (wohl ungenau für Lares) formabantur, obvoluti toga super humerum sinistrum dextro nudo. Dies beschreibt die Toga nur im Allgemeinen; super humero sinistro et dextro (Greuzer Symb. II. S. 877.) paßt aber noch weniger. Incincti heißen die Lares bei Ovid, F. II, 634. vgl. oben N. 65.

76) Florus I, 5, 5. Dionys. Hal. II, 70. nennt sie Lebenna (eine togae species auch Isidor Orig. XIX, 24.), und sagt, daß sie mit Fibula befestigt wurde. Von dem Gebrauche der Tracht s. besonders Sueton bei Sero. Ken. VII, 612., sonst Dempster E. R. III, 26. T. I. p. 310 sq. Das Wort laena (λαῖνα) wurde von Einigen mit Unrecht aus dem Tusculischen abgeleitet, s. Festus s. v.

77) Man könnte hieraus die γυναικὲς παρασκευαίας bei den Mahlzeiten der Tusker zu erklären suchen, von denen Timäos bei Athen. IV. p. 153 d. XII. p. 517 d (Göller Fragm. I.). Von den schwarzen Kleidern der Tusculischen Frauen am Adrias unten N. 4. N. 11.

10. Am meisten raffinirten die Tüster in der Fußbekleidung; und wie sie überhaupt auf Zierlichkeit und Pracht im Äußern vor andern Völkern beobachtet waren; so scheinen diese Leute den Schuh fast für das wesentlichste Stück einer anständigen Bekleidung gehalten zu haben; daher in ihren Kunstwerken nicht selten sonst ganz unbefleidete Figuren doch beschuht sind ⁷⁸. Sie bilden hierin einen Gegensatz mit der Unbeschuttheit (*ἀποπόνησία*) der Griechen im Leben und in der Kunst. Tyrrenische Schuhe waren im ganzen Alterthum berühmt, so daß wir jetzt drei Classen von Nachrichten über sie haben; die der Griechen, bei denen sie in Perikles Zeit der Verkehr eingeführt hatte; dann Angaben aus Römischen Quellen; drittens die Kunstwerke, auf die wir indeß nur am Ende einen Seitenblick werfen wollen. Sie gehören nach Griechischem Sprachgebrauch zu den Sandalen (*σανδάλια* *Τυρρηνικά* oder *Τυρρηνόπορκα*) ⁷⁹; welcher Ausdruck im Allgemeinen nach dem Fuße zugeschnittene ⁸⁰ und mit Riemen an den Fuß gebundene Sohlen bezeichnet, bei denen aber immer noch sonst für Sicherheit und Bequemlichkeit des Fußes gesorgt ist, indem Sandalen bei Griechen und Römern immer zum Weiberlurus gehören. Die Sohle der Tyr-

78) Beispiele sind häufig, unter andern Gori M. E. T. I. t. 83.

79) Kratinos *Nómois* bei Pollux VII, 22, 86., ebenso 22, 92. Hesych *Τυρρηνικά σανδάλια*; Photios *Τυρρηνικά* (vg. *Τυρρηνικά*) *σανδάλια πολυτάλη*. Clemens XI. *Pädag.* II, 11. p. 205. Sylb. rechnet die Tyrren. Schuhe zu den *κρηπίδες*, was minder genau ist.

80) Daher Sardinien als *Sandalotis* bald mit einer *planta* bald einer *solea* verglichen wird. Vgl. über die Sandalen Ross *Myth.* Bräse I. S. 109., wo sie überhaupt, ohne hinlänglichen Grund, von den Tyrrenern hergeleitet werden.

tyrrhenischen Sandale war von Holz, und hatte eine bedeutende Höhe ⁸¹; die Riemen waren vergoldet ⁸² und fielen am meisten in die Augen, daher Römische Dichter, welche Griechischen Mustern folgen, solche Schuhe Tyrrhenische Banden der Füße nennen ⁸³. Diese Pracht-Sandale hatte Phidias seiner Pallas Parthenos gegeben; zum Theil um für Bildwerk an den Rändern der Sohle Raum zu gewinnen, welches den Kampf der Lapithen und Kentauren darstellte ⁸⁴. Auch ist nicht unwahrscheinlich, daß Aeschylos zu seinem tragischen Kothurn, außer dem gleichnamigen Jagdschuh, die Tyrrhenischen Sohlen benutzte; wenigstens wird dieser Gedanke eines neuern Archäologen ⁸⁵ auch dadurch bestätigt, daß der Kothurn der Tragödie von einem Dichter der Lydische genannt wird ⁸⁶. Doch ist es auch hier wieder schwer, Etruskisches und Lydisches zu sondern; Sandalen-Luxus war offenbar besonders an der Kleinasiatischen Küste zu Hause; und Pollux hat nicht ganz Unrecht zu vermuthen, daß „der bunte Prachtriem, der Lyder schönes Werk“ bei der Sappho mit den Tyrrhenischen Schuhen zusammenhängen möchte ⁸⁷.

81) Nach Pollux VII, 22, 92. vier Finger, aber dies bezieht sich wohl nur auf die Sandalen der dort erwähnten Pallasstatue. Hesych. erklärt Τυρρ. σανδ. durch κατρυμα ὑψηλόν.

82) Pollux a. D. Dabei ist gleich Ovids Vers von den Galatischen Jungfrauen: et tegit auratos palla superba pedes, Amor. III, 13, 26., zu vergleichen.

83) Tyrrhena pedum vincla, Aeneis VIII, 458. Ovid Amor. III, 1, 14.

84) Plin. N. H. XXXVI, 4, 4.

85) Böttigers, N. Teutscher Merkur 1799. Nov. S. 222. Die Furienmaske S. 40.

86) Lydius alta pedum vincla cothurnus erat, Ovid. a. D.

87) Ποικίλος μάσθλης Λύδιον καλὸν ἔργον, [doch ist auch

11. In Rom nun hatte sich ebenfalls die Tradition erhalten, daß die alten, mit einem Mond geschmückten, Prachtschuhe der Römischen Senatoren aus Etrurien gekommen seien. Der Lyder Joannes ¹⁰ behauptet, Romulus habe für seine Senatoren den Kampagus von den Tuskern entlehnt, einen Schuh, der nur einen Theil der Ferse und der Zehen bedeckte und sonst mit Riemen umgebunden wurde, zwischen denen die Fußbinden (περισκελὶς) hindurchschienen. Hier ist nun freilich Altes und Neues auf eine traurige Weise vermischt, indem der Kampagus erst in der spätern Kaiserzeit vorkommt ¹¹; indessen blickt doch aus dem Irrthum, wie man aus andern Zeugnissen ¹² sieht, eine richtige Nachricht hervor. Viel Wahrscheinlichkeit hat im Ganzen Salmasius ¹³ Meinung, daß auch der Mulleus, den schon die alten Könige Alba's getragen haben sollen ¹⁴, und in Rom

κακὸν nicht durchaus zu verwerfen, vgl. oben N. 50.] Pollux VII, 22, 93. [Sapphonis fragm. ed. Neue n. 83.] Σαμβάλλουα kamen bei Sipponax (Frgm. 10. Welcker) vor. Ausdruck und Sache kamen wohl durch die Jonier und Aeoler aus Asien nach Griechenland.

88) De magistr. I, 17. p. 36., aus Lepibus de sacerdotibus, angeblich. Die Stelle ist zum Theil verdorben.

89) Bei Capitolin Maximin. jun. 2. Trebell. Pollio Galien. 6. Vgl. Montfaucon Ant. expl. T. III. p. 59.

90) Serv. zur Aen. VIII, 458. Tusca calceamenta. Et dicit crepidas quas primo habuere senatores, post equites Romani, nunc milites. Die andern Intpp.: Alii calceos senatorios volunt, quia hoc genus calceamenti a Tuscis sumptum est. In der zweiten Triopäischen Inschr. B. 31. p. 35. bei Biscanti Iscriz. Triop. heißt der Senatorenschuh Τυρσηνῶν ἀρχαίων ἐπισφύριον γέρας ἀνδρῶν.

91) Ad Vopiscum Aurelian. 49. p. 587.

92) Dio Cass. XLIII, 43. Festus s. v. mulleus.

besonders die obern Magistrate trugen, den Tyrrenischen Schuhen entspreche, da die Beschreibung desselben: er sei einem Rothern ähnlich, mit hoher Sohle, von rother Farbe, oben mit beinernen oder ehernen Knöpfen (malleolis) versehen, an die die Riemen befestigt wurden⁹³, wirklich im Ganzen übereinstimmt. Man wird sich nach Allem den Tyrrenischen Schuh wohl als ein Mittelding zwischen einem eigentlichen calceus und einem gewöhnlichen Griechischen ὑπόδημα oder παδίλον zu denken haben, indem er den Fuß zum Theil mit Leder umgab, was auch wohl zu dem weibischen Sandalion immer gehörte, im Ubrigen aber mit Riemen umwand; zugleich gab er durch die hohe Sohle der ganzen Figur einen Zuwachs von Größe, und war darum den Tuskanischen Lucumonen, die durch das Äußere auf alle Weise zu imponiren trachteten, doppelt willkommen. — Wenn man nun aber mit der Erwartung, dieses Tyrrenische Sandalion oder den Malleus überall wiederzufinden, an Tuskanische Todtenlisten, Vaternen, Bronzen hinzutritt, wird man wenig befriedigt, indem hier gewöhnlich den ganzen Fuß und das Bein bis zur Wade bedeckende Schuhe vorkommen, die oben entweder mit Bändern umwunden oder übergeklappt sind, von jenem Riemenwerk aber nichts wahrgenommen wird, ausgenommen, daß der Schuh bisweilen auf der Mitte des Fußes aufgeschnitten und zugeschnürt scheint⁹⁴. Wornach es wahrscheinlich wird, daß die eigentlichen Tyrrenischen San-

93) So Isidor Orig. XX, 34. Zum Theil dasselbe Dio Cass. a. D.

94) Vgl. über die Schuhe auf Kunstwerken Buonarrotti bei Dempster p. 58. Mit Riemen angebundene Sohlen kommen bisweilen auf Vaternen vor, aber scheinen hier Nachahmung Griechischen Costüms.

dalen schon abgenommen waren, als der größte Theil dieser Urnen u. s. w. verfertigt wurde. Noch darf man hinzufügen, daß die sonderbare Mode spitzer und umgebogener Schnäbel an den Schuhen, welche auch die Alten an den Bildern der Lanuvinischen Juno bemerkten, auch Etruskisch oder ursprünglich Etruskisch gewesen zu sein scheint, da sie bei Bronzen des ältesten Styls in den Toscanischen Museen so sehr häufig gefunden wird⁹⁵.

12. Von den Kopfbedeckungen, welche bei den Priestern Roms gebräuchlich waren, apex, tutulus und galerus⁹⁶, scheinen mehrere oder alle auch von den Etruskern getragen worden zu sein. Den Galerius, einen Hut aus Fellen, trugen nach Propertius Andeutung die Lucumonen älterer Zeit⁹⁷; und den Hut, den dem Tarquinius ein Adler abnahm und wieder aufsetzte, nennt Cicero⁹⁸ apex; es war ein hoher und spitzer Hut von conischer Form, welcher genäht und mit einem Stäbchen in der Mitte versehen wurde⁹⁹. Der Tutulus endlich, aus Wolle und einer Spitzsäule ähnlich, findet sich auf dem Kopfe mehrerer gewiß echt-Etruskischer Bronzen, welche Frauen vorstellen¹⁰⁰, auch in Rom war er

95) Gori M. E. T. I. t. 3. 5. 9, n. 2. u. 5. 14, n. 3. 24. 47. 63. 99. 101, n. 1. 2.

96) S. über den Gebrauch und die Formen derselben besonders Gueton bei Serv. zur Aen. II, 683.

97) IV. (V.) 1, 29.

98) De legg. 1, 1. Andre pileus.

99) Dion. Hal. II, 70. Die virgula, die auch für sich apex hieß, wurde auch auf den galerus des Flamen gesetzt, Festus s. v. albogalerus.

100) S. besonders Gori M. E. T. I. t. 27. 47. Micali tav. 15. Die besonders auf Vaternen so häufig vorkommende sogenannte Phrygische Mütze ist vielleicht eine Art dieses Tutulus.

Euch zu versammeln beim Mahl und bei beherbeladenen
Tafeln

(Dahin steht euch der Sinn), wenn der Seher ein glück-
liches Opfer

Ansagt und zu dem Hain der gemästete Farren herbeilockt.

Sonst erzählen die Griechen von den schwelgerischen Ge-
lagen der Lustler Mancherlei, worin Wahrheit mit Miß-
verständnis und Übertreibung gemischt zu sein scheint. Die
Nachricht von den doppelten Mahlzeiten an jedem Ta-
ge⁹ könnte ein Apologet des Volks auf die altitalische
Sitte beziehen, nach der die Sabiner die später für un-
bedeutend geachteten Prandien eigentlich *cenae* (*scen-
ae* Sabinisch) nannten, und die späteren *cenae* — *ve-
spernae*¹⁰. Daß die Lustler bei der Mahlzeit lagen
(auf buntgestickten Decken, wie erzählt wird)¹¹, hatten
sie wahrscheinlich von den Griechen angenommen, wie
diese von den Orientalen. Bei diesen Mahlen waren
Frauen zugegen, und nahmen neben den Männern auf
demselben Lager, ja, wie die Griechen erzählen¹², un-
ter derselben Decke Platz. Griechen, nach deren Sitte,
in größerer Männergesellschaft zu essen und zu trinken,
ein sichres Zeichen einer Buhlbinne war, mußten dies
doppelt auffallend finden; daß sich die Frauen lagerten,

109) Diodor V, 40. Athen. IV, 153 d. aus gleicher Quelle.

10) Festus s. v. *scensas*.

11) S. Aristot. *Τὸ πρῶτον νόμιμα* bei Athen. I. p. 23 d. Athen.
IV. p. 153 d. Diodor V, 40.

12) Aristot. a. D. *Περαικίδ.* Pol. 16. Auch auf einer Urne
(Vermigl. Iscr. Perug. p. 135.) liegen zwei Figuren, ein Mann
und eine Frau, von einem Stück Zeug bedeckt. Bekränzte
Frauen und Männer neben einander zu Tische liegend zeigt das
Bildwerk bei Micali Tf. 38. Vgl. Buonar. bei Dempster S. 35.
p. 65.

war aber auch gegen die ältere Italische Sitte, nach der bei den Römischen Lectisternien noch später nur dem Jupiter ein Lager bereitet, der Juno und Minerva dagegen Stühle gesetzt wurden ¹³. Daß die Frauen bei diesen Mahlen den Männern den Wein kredenzten und zutranken, erzählt Theopomp unter vielen andern nach unsern Ansichten viel schlimmern, aber zum Theil auch sichtlich übertriebnen Zügen ihres Luxus ¹⁴. Doch ist es kaum Zufall zu nennen, daß die Römer grade das Wort für einen Schwelger, *nepos*, von den Tuscern entlehnten ¹⁵; und auch aus den Schriftstellern dieser Nation läßt sich über Tusculische Sittenlosigkeit Manches anführen ¹⁶. Großgriechische und einheimische Wollüste vereinigten sich, die alte Kraft des Etruskischen Volks zu brechen, und die weiland höchst mächtige Nation ihren Feinden zur leichten Beute zu machen, um so mehr da auch bei kriegerischen Unternehmungen die Tusker sich

113) Valer. Max. II, 1, 2.

14) C. Athen. XII, 517. 518.

15) Festus s. v. *nepos*. Das Wort ist wahrscheinlich von (dem Siculischen) *nepos*, Enkel, ursprünglich ganz verschieden.!

16) Plautus Cistellar. II, 3, 20. sagt: *non enim hic, ubi ex Tusco modo Tute tibi indigne dotem quaeras corpore*. Hier war zwar im Griechischen Original sicher von der Lydischen Sitte (τοῦ γὰρ δὴ Λυδῶν δῆμον αἱ θυγατέρες πορνέονται πᾶσαι συλλέγονσαι σφίσι φερνάς) die Rede; aber Plautus durfte so nicht übersetzen, wenn Etrurien hierin makellos war. Von den scortis zu Pyrgoi bei Gäre spricht Lucilius bei Serv. ad Aen. X, 184. Eine Tusculische meretrix bei Horaz C. III, 10, 12. *Non te Penelopen difficilem procis Tyrrhenus genuit parens*. Im Tuscul vicus lebte auch in Rom allerlei überliches Volk (*Tusci turba impia vici*, Horaz Sat. II, 3, 229., geht auf *le-nones*). In Tusco vico ibi sunt homines qui ipsi sese venditant, Plautus Curcul. IV, 1, 21.

Euch zu versammeln beim Mahl und bei beherbeladenen
Tafeln

(Dahin steht euch der Sinn), wenn der Seher ein glück-
liches Opfer

Ansagt und zu dem Hain der gemästete Farren herbeilockt.

Sonst erzählen die Griechen von den schwelgerischen Ge-
lagen der Tusker Mancherlei, worin Wahrheit mit Miß-
verständnis und Übertreibung gemischt zu sein scheint. Die
Nachricht von den doppelten Mahlzeiten an jedem Ta-
ge⁹ könnte ein Apologet des Volks auf die altitalische
Sitte beziehen, nach der die Sabiner die später für uns
bedeutend geachteten Prandien eigentlich *cenae* (*scen-
ae* Sabinisch) nannten, und die späteren *cenae* — *ve-
spernae*¹⁰. Daß die Tusker bei der Mahlzeit lagen
(auf buntgestickten Decken, wie erzählt wird)¹¹, hatten
sie wahrscheinlich von den Griechen angenommen, wie
diese von den Orientalen. Bei diesen Mahlen waren
Frauen zugegen, und nahmen neben den Männern auf
demselben Lager, ja, wie die Griechen erzählen¹², un-
ter derselben Decke Platz. Griechen, nach deren Sitte,
in größerer Männergesellschaft zu essen und zu trinken,
ein sichres Zeichen einer Buhlbinne war, mußten dies
doppelt auffallend finden; daß sich die Frauen lagerten,

109) Diobor V, 40. Athen. IV, 153 d. aus gleicher Quelle.

10) Festus s. v. *scensas*.

11) S. Aristot. *Τὸ πρῶτον νόμιμα* bei Athen. I. p. 23 d. Athen.
IV. p. 153 d. Diobor V, 40.

12) Aristot. a. D. *Περαικίδ.* Pol. 16. Auch auf einer Urne
(Vermigl. Iscr. Perug. p. 135.) liegen zwei Figuren, ein Mann
und eine Frau, von einem Stück Zeug bedeckt. Bekränzte
Frauen und Männer neben einander zu Tische liegend zeigt das
Bildwerk bei Micali Tf. 38. Vgl. Buonar. bei Dempster S. 35.
p. 65.

Viertes Kapitel.

Über den Handel und Verkehr der Etrusker.

Ein Volk von solcher Neigung zum Lebensgenuß und zugleich von solchem Triebe zu nützlicher Thätigkeit, wie die Etrusker, hat schwerlich den Handel jemals ganz vernachlässigt. Auch finden wir die Etrusker in der Zeit ihrer Blüthe als das bedeutendste Handelsvolk des Mittelmeers nach den Phöniciern, Griechen und Carthagern. Indessen setzten sich der Bildung ihres Seehandels manche Hindernisse in den Weg, besonders der Mangel der Küste an guten Häfen ¹, und die bei den Etruskern selbst herrschende Seeräuberei, die natürlich den eignen Handel eben so wie den fremden störte. Daher ist es wahrscheinlich, daß ein ordentlicher Verkehr der Etrusker mit andern Völkern über das Meer nicht in sehr hohe Zeiten hinaufreicht; vielleicht wurden sie dazu erst allmählig durch die Colonieen der Griechen geweckt.

2. Dagegen ist es mir sehr wahrscheinlich, daß die Etrusker in ihren nördlichen Besitzungen am Padus ² nach

1) τὸ τῆς χώρας ἀλίμενον Strabon V. p. 223.

2) Die Plutarch, Camill 16., gewiß nach einem ältern Historiker κατεσκευασμένους πρὸς τὴν χρηματισμὸν ἐργατικῶς καὶ πρὸς διαίταν πανηγυρικῶς nennt.

Gegenden, die der Strahl der von Griechenland ausgehenden Geschichte Europas erst spät erhellt, schon sehr frühzeitig einen nicht unbedeutenden Landhandel trieben. Als Spur eines solchen darf erstens die Sage von einer heiligen Straße über die Alpen, welche von allen umwohnenden Völkern geschützt und gesichert wurde³, in Anschlag gebracht werden. Auf friedlichen Verkehr der Völker im nördlichen Italien und der Nachbarschaft deuten auch die Eigurischen Kaufleute, mit denen Themistokles von Molossis in Epeiros nach Makedonien reiste⁴, und die aller Wahrscheinlichkeit nach vom Tuskanischen Adria herübergekommen waren. Der Hauptbeweis jedoch für einen Völkerverkehr, der vom Tuskanischen Ober-Italien über die Alpen nach dem Norden gerichtet war, liegt in den Nachrichten der Alten über den Bernsteinhandel. [Da indeß eine Abhandlung über den Bernstein der Alten hier kaum an ihrer Stelle sein würde, so muß ich mich begnügen die Hauptsache aufzustellen: was um so eher erlaubt ist, da die Sache neuerlich so viel behandelt worden ist. Das Elektron, wissen wir, kam den Völkern des Alterthums hauptsächlich von der Küste des Baltischen Meers zu; hier sammelten es in Pytheas Zeit die Gothen, nach Tacitus Angabe die Esthen, und verhandelten es den südlicher wohnenden Völkern. Der Handelsweg, der sich durch die Erfahrung, wo die Waare besonders geschätzt würde, gebildet

3) Mirab. Auscult. c. 86. p. 175. Beckmann. Vgl. besonders Niebuhr R. G. Bd. I. S. 86. [erste Ausg.] Auch die Sage von dem Handelsorte zwischen dem Adriatischen Meer und dem Pontos, Mir. Ausc. c. 111. p. 225., ist merkwürdig.

4) Diodor XI, 56. Vgl. Thukyd. I, 137. Für Eigurischen Handel mit Nordvölkern scheint auch die räthselhafte Stelle bei Herod. V, 9. zu sprechen.

hatte, ging in Plinius Zeit auf Pannonien zu, und weiter nach dem nördlichen Italien, wo sich der Bernstein so angesammelt hatte, daß noch damals die Bauerweiber Halsketten aus diesem sehr werthgehaltenen Stoffe trugen. Dieser Handelsweg muß aber schon an sechs Jahrhunderte vor Plinius derselbe gewesen sein. Denn da der Name des Flusses Eridanos immer aufs innigste mit den Gerüchten von der Herkunft des Bernsteins verknüpft ist, da Eridanos eben nichts anders ist als der gefabelte Strom, an dem in Pappeln verwandelte Sonnentöchter, den gefallenen Bruder Phaethon bestrauend, das leuchtende Gestein ausweinten: so hätte der Logograph Pherkydes um Olymp. 75. den Eridanos nicht für den Po erklären können⁵, wenn nicht das Elektron von diesem Flusse zu den Hellenen gekommen wäre⁶. Damals also mußten hier die Stapelplätze dieses durch den hohen Preis des Bernsteins sehr einträglichen Handels sein, wozu die zu der Zeit grade besonders blühenden Handelsstädte Hatria und Spina vor allen wohl gelegen waren; von hier mögen ihn Phokäer und Korinther, früher vielleicht Eburner, abgeholt, oder auch Tyrhener nach den nächsten Häfen Griechenlands gefördert haben. Die Richtung dieses Handelsweges war so entschieden, daß auch im gewöhnlichen Sprachgebrauche der Geographen, wie bei Skylax, der Padus Eridanos hieß, und Spätere sich wunderten, am Padus keine Elektron-Pappeln zu finden, und das Hellenische

5) Germanici Scholia 364., bei Sturz p. 135. ed. alt. Pherkydes ließ auch den Herakles auf dem Wege von Griechenland nach Tartessos bei diesem Eridanos vorbeikommen, Schol. Apoll. IV, 1396., bei St. p. 132. fr. 30.

6) Recht bestimmt bezeugt den Bernsteinhandel dieser Gegenden auch der Verf. der Aristotelischen Mirab. Ausc. 82. p. 161.

Publicum ernsthaft belehrten, von allen diesen „Tragö-
dumenen“ kommen hier nichts vor. Wenn Aeschylos den
Eridanos für die Rhone nahm⁷: so kann man dies
entweder für eine bloße Vermischung des scheinbar Be-
nachbarten nehmen (des Benachbarten, weil die Entfer-
nung vom Auge die Zwischenräume vermindert), wie ja
auch die Sage von dem singenden Schwan im Ligner-
Lande immer mit dem Sturze des Phaethon in Verbin-
dung gesetzt wird: oder man kann die Veranlassung dar-
in finden (und dies scheint mir allerdings annehmlicher),
daß auch von Massilien her das Elektron zu den Grie-
chen kam; was für diese völlig genügte, um auf einen
Eridanos in der Gegend zu schließen, wobei sie auch
der ähnliche Klang der Namen, Eridanos, Rhodanos,
unterstützen mochte. Die Massilioten aber hatten wohl
erstens Bernstein, der in Ligurien aus der Erde gegrä-
ben wurde (eine Nachricht Theophrasts, die spätere Er-
fahrungen bestätigt haben⁸); doch konnten sie auch ei-
nen Seitenweg der nach Ober-Italien gerichteten Stra-
ße auf sich zu lenken; besonders wenn sie dafür das
Zinn oder den Kassiteros, der in großen Quantitäten
von Britannien nach Gallien und durch Gallien nach der
Rhone-Mündung gebracht wurde⁹, dem Padus-Lande
zukommen ließen. Und daß wirklich die Kassiteros-Stra-
ße, so zu sagen, mit einem Arme im Adrias auslief,
bestätigt die Tradition, die außer den vielgerühmten

7) Bei Plin. XXXVII, 11, 1. Vgl. Welcker Prometh. S.
566. 570.

8) G. Zannoni Reale Galeria di Firenze S. IV. Vol. 2.
p. 210. Daraus hat Carl Ant. Nاپione Memoria sul Lincario
den Namen Lynkurion erklärt, als Ligurer-Baare.

9) Diodor V, 22. 38. vgl. Mirab. Ausc. 51. mit Beckmanns
Ann. p. 101.

Elektron = Inseln auch eine Kassiteros = Insel an die Mündungen des Padus setzt ¹⁰. Immer aber blieb die Gegend des Adrias die, welche bei der Sage vom Ursprung des Bernstein den Griechen besonders vor Augen schwebte; daher schon Aeschylus, wenn er auch immer den Eridanos in Iberien dachte, doch auch von der Trauer der Adrianischen Frauen am den Phaethon sprach ¹¹; und Euripides die *Ἀδριακὰ ἄκρα* mit dem Strom des Eridanos und den Bernsteinweinenden Heliaden zunächst in Verbindung setzt ¹², obgleich er nach Plinius auch den Rhodanos zu einer Ausströmung des Eridanos machte; was später Apollonios sehr phantastisch dahin ausgebildet hat, daß der ungeheure Nordstrom sich mit drei Armen in den Okeanos (als Rhein), in das Sardoische Meer (als Rhone) und in das Ionische (als Eridanos) ergießt ¹³. Auch dann aber wird die Elektrische Insel vor der Mündung ins Ionische Meer liegend gedacht.

10) Theopomp bei Stymnos 392. Von einer Bildsäule aus Kassiteros auf den Elektriben Mirab. Ausc. 82. Will man diese in wirklichen Inseln nachweisen, so sind die Euganeischen Hügel (Abbé Fortis) wohl unpassender dazu als der alte Lido der Adriatischen Lagunen, wovon R. I, 6. gehandelt wurde. Darauf deuten auch die Mir. Ausc. a. D.

11) Becker Anecd. p. 346, 9. Die Kenntniß des Fragments verdanke ich Hermann de Aeschyli Heliadibus Spt. 1826. Das *μολαειμονεῖν* muß wirklich bei den Tuskern am Adrias stattgefunden haben, und schon vor Aeschylus mit dem Mythus verwebt gewesen sein.

12) Hippolyt 744.

13) Den Rhein (mit Röss u. Aa.) als den ursprünglichen Eridanos anzusehn, hat man wohl am wenigsten Grund. Das Ursprüngliche ist wohl die rein poetische Idee.

2. Was wir für unsern Zweck hieraus gewonnen haben, ist, daß im dritten Jahrhundert Roms bereits ein durch lange Gewohnheit befestigter Handelsweg von den Küsten des Baltischen Meers nach dem Circumpadanischen Etrurien ging, welcher sich erst in Hatria in den Seeweg verwandelte. Daß es keineswegs Schiffer waren, welche das Elektron in seiner eigentlichen und ursprünglichen Heimath aufsuchten und abholten, läßt auch Herodotus abnehmen, der es wohl weiß, daß das Elektron zu den Griechen aus den fernsten Gegenden Europas komme ¹⁴, aber einen Strom Eridanos und überhaupt ein jenseitiges Meer bezweifelt; was er durchaus nicht konnte, wenn in jener Zeit das Elektron zu Schiffe durch die Säulen des Herakles in das Mittelmeer gebracht worden wäre. — Dies halte ich für sicher; was die frühern Zeiten betrifft, will ich nur als eigne Vorstellung hinzufügen. Das Elektron als Bernstein kommt schon bei Homer vor ¹⁵; der immer mit dem Elektron verbundene Strom Eridanos ¹⁶ und die ganze Fabel von den Heliaden ¹⁷ in Hesiodischen Gedichten. Man ist ge-

14) III, 115. ποικίλ kommt vom Handel auch Herod. VII, 126. vor.

15) Hievon überzeugen mich die von Buttmann aufgestellten Gründe; auch der Sprachgebrauch, der bei Homer vorherrscht, von ἤλεκτρον zu sprechen, erklärt sich weit besser von dem in einzelnen Stücken ankommenden Bernstein, als von der Metallmischung.

16) Theogon. 338. Auch in der Batrachomyomachie 20.

17) Was Plinius nicht wußte. S. Hygin fab. 154. Poet. astr. II, 32. Schol. Odys. XI, 326. Daß Hygin an der ersten Stelle aus der ἀσπινὴ βιβλος schöpft (wie Zannoni will), ist mir nicht wahrscheinlich. Der Mythos konnte in den Göttern stehen, da Phaethons Mutter eine sterbliche Frau war, mit der ein Gott buhlte.

wohnt anzunehmen, daß diese frühe Bekanntschaft mit dem Bernstein dem Phöniciſchen Seehandel verdankt werde. Es muß indeß eingestanden werden, daß von einem solchen Handel der Phöniciſcher durchaus keine Spur vorkommt ¹⁸, und manche Unwahrscheinlichkeit dabei kaum beseitigt werden kann. Sonach scheint es der Analogie angemessener, den Landweg, der in Herodots Zeit den Bernstein sicher nach dem Süden brachte, auch schon in Homerischer Zeit vorhanden zu denken; so sehr immer eine solche Annahme mit den auch schon im Alterthum verbreiteten Ideen von dem frühern Zustande des Nordens streiten mag ¹⁹. Aber wer ermißt das Alter so vieler Karavanen-Strassen, durch rohe, oft nomadische Völker, die uns bekannt werden, sobald der erste Lichtstrahl geschichtlicher Kenntniß den Nebel niederbrückt, der über den Gegenden, die sie durchschneiden, ausgebreitet liegt. Und so darf sich der Verf. auch wohl hier zu dem Glauben bekennen, daß schon in Homerischen Zeiten der Bernstein durch allerlei Germanische Stämme nach Ober-Italien, und durch die Hände der Türker nach Griechenland kam ²⁰.]

18) Auch Gesner de electro (Commtr. Soc. Gott. III. p. 67 sqq.) und de Phoenicum extra Columnas Herc. navig. (Orphica p. 605. Herm.) bringt Nichts der Art bei. Mit dem Punischen Asfiteros-Handel (Strab. III. p. 175. Heeren Ideen II, 1. S. 177.) ist es eine andre Sache.

19) *Diu quin etiam inter cetera objectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen*, Tacitus, dem Pytheas offenbar unbekannt war.

20) Die ältern Schriften über Elektron und Eridanos citiren Schözer Gesch. des Nordens S. 34 ff. 123 ff. Beckmann ad Mirab. Ausc. 82. p. 163. Neuere Behandlungen des Gegenstandes: Voss Myth. Br. II, 18. zu Virgils Landbau I, 480. S. 195. III, 522. S. 663. Weltkunde Jen. 23. 1804. S. XXXIII. Man-

4. Bekanntester auf jeden Fall ist uns der, geschichtlichen Gegenden zugewandte, Seeverkehr der Küster. Wie bei den meisten Völkern des Alterthums begann er mit Seeräuberei, worunter man eben so das Ausrüsten von Fahrzeugen zur Plünderung fremder Küsten wie fremder Schiffe zu verstehn pflegt. Daß dies im frühern Griechenland, wenn es außerhalb des auf alter Stammverbindung oder Befreundung beruhenden Friedens geübt wurde, ein nicht für unehrlich gehaltenes Gewerbe war, ist aus alten Dichterstellen hinlänglich bekannt. Taphier, Phönicier, Kreter durchstreiften die Meere, und raubten Menschen und Güter von den Küsten, um sie heimzubringen, oder in andern, oft ziemlich entlegenen Gegenden, wieder zu verhandeln. Unter diesen unternehmenden Seeleuten werden aber von Griechischen Dichtern und Mythographen zeitig auch Tyrhener genannt. Nun bezeichnet freilich, wie oben ausführlich dargethan wurde, dieser Name in der Mythologie zunächst den Pelasgischen Schwarm, der sich an der Lydischen und Karischen Küste, dann auf Malea und andern Punkten am Agäischen Meere niederließ, und sich seinen natürlichen Feinden, den Hellenen im Mutterlande, durch Menschenraub und andre Gewaltthatigkeiten fürchtbar machte; diese sind es auch, welche eine Atrische Volksfage als die schwerbestraften Frevler an Dionysos darstellte, wobei die Verwandlung in Delphine wahrscheinlich ursprünglich aus dem sprichwörtlichen Ausdrücke, den auch noch Pindar von kühnen Schiffern braucht.²¹:

next Geogr. III. S. 297. VII. S. 285. IX, 1. S. 60. Kruse Archiv III. S. 130. Wilhelm Germanien S. 80 ff. 328 f. Dielthey ad Tac. Germ. 45. de Electro et Erid. Darmst. 1824.

21) Fragm. Isthm. 4, 7. p. 559. Bb. vgl. p. 4, 17. — Der.

Δελφῖνες ἐν πόντῳ, erwachsen ist. Indes ging dieser Ruf doch schon in ziemlich alten Zeiten auf Etrurien über; wovon, wie wir oben sahen, der Grund in Nichts anderm liegt, als daß jene Kleinasiatischen Tyrrhener selbst dahin übergingen. Schon Hesiods Italischer Tyrrhenerfürst Agrios deutet darauf. Auch bei den Tyrrhenern, welche den Dionysos rauben, dachte Euripides, aller Wahrscheinlichkeit nach, schon an Tuskanische Piraten²²: spätre Schriftsteller nehmen die Begebenheit für einen Krieg des Dionysos mit den Tuskern, die den vom Gotte bezwungenen Westen darstellen sollen, wie die Inder den Osten²³. Welche Tyrrhener Vossis in der Amazonis²⁴ den Argonauten ein Treffen liefern ließ: kann man schwerlich mit völliger Sicherheit entscheiden.

5. Wie sehr aber die Furcht vor den Tuskanischen Raubzügen auf die Richtung einwirkte, welche die Grie-

Delphin heißt Tyrrhenus piscis Valer. Fl. Arg. I, 130. Statius Achill. I, 35. Seneca Ag. 447.

22) Im Kyklops II. sucht Silen den geraubten Dionysos, der Sturm verschlägt ihn dabei nach Sicilien. So sagt Hygin F. 134.: Tyrrheni, qui postea Tusci sunt dicti. Eben so Serv. ad Aen. I, 67. Philostrat. sen. Imag. I, 19. nennt die Tyrrhener *Ἰππῶν τῆς περὶ αὐτοὺς θαλάττης*, des Tyrrh-nischen nämlich.

23) So der phantastische Charakter beim Etym. M. 525, 40. Aristid. auf Dion. p. 30. (54.) Jebb. Lukian vom Tanz 22. — Außer den Einl. 2, 4. und R. 22. angeführten Schriftstellern erwähnen die Fabel noch Pindar fr. inc. 157. p. 680 Bh. Seneca Debip. 449 ff.; am weitläufigsten Konnos Dionys. XLV, 105—168. Eigenthümlich ist die Auffassung am Monument des Euphrates: Hier geht der Kampf am Ufer vor, und der Versuch, den Dionysos von der Küste zu rauben, wird durch die Satyrn abgeschlagen. Vgl. Welcker ad Philostr. p. 322.

24) Bei Athen. VII. p. 296 d. Eustath. ad II. II, 205, 30. Bas.

thischen Colonieen nahmen; wie die Meerenge von Sicilien lange Zeit zwei verschiedene Reiche schied, das worin die Tusker hausten und das worin die Griechen festen Fuß gefaßt hatten; wie der Tyrann Anaxilas sich es angelegen sein ließ ihnen wenigstens diese Pforte zu verschließen, und die Syrakusier in der Zeit der Blüthe ihrer Stadt, durch Unterstützung Ryme's und eigne Angriffskriege gegen Etrurien und seine Besitzungen, die Tusklischen Seeräuberstaaten zu schrecken und zu züchtigen suchten: ist oben schon in anderm Zusammenhange angegeben worden ²⁵. Gewiß waren, wie auch schon die erzählten Begebenheiten beweisen, nicht immer bloß die Tusker die Räuber, die Griechen die Beraubten; hätten wir Tusklische Berichterstatter, sie würden ihre Streifzüge gegen Elpara, Sicilien, Unteritalien oft auch als Beschirmung ihrer Meere gegen fremde Eindringlinge darstellen. Auch die Phokäer verachteten den Seeraub nicht; und als die Jonier nach ihrem Aufstande gegen Dareios zu Lande und zu Wasser geschlagen worden waren, entschloß sich der tüchtigste Mann unter ihnen, der Phokäer Dionysios, sogleich nach Sicilien zu segeln und dort von Plünderungen der Tyrrhener und Carthager zu leben ²⁶. Wie mancher kühne Zug Tusklischer und Hellenischer Freibeuter würde zu berichten sein, wäre unsere Geschichte nicht so mangelhaft, und übersähe sie nicht ganz diesen kleinen Krieg, in dem Tausende von Individuen auf eigne Hand sich Ehre und Beute suchten, über dem nicht gerechtern ganzer Völker. Von der Unmenschlichkeit der Tusklischen Piraten waren im Alterthum Grausen erregende Gerüchte im Umlauf, welche Cicero im

25) Cael. 5, 2. 5 — 7.

26) Herod. VI, 17.

Hortensius erzählte ²⁷. Die Etruskischen Raubzüge dauerten viele Jahrhunderte ²⁸; auch die Rhodier kämpften in der Zeit ihrer Seeherrschaft (nach Alexander) mit Etruskern ²⁹. Dabei mögen die Griechen indeß häufig auch Corsaren aus andern Italischen Staaten für Tyrrenen genommen haben. Ein von Timoleon aufgegriffener Tyrrenischer Pirat Postumius ist dem Namen nach für einen Latiner zu halten ³⁰; Antium nahm noch in Zeiten, da es Rom schon unterworfen und zum zweitenmal von Rom aus colonisirt war, an diesem Gewerbe eifrigen Antheil, und schickte Raubschiffe bis nach Griechenland ³¹. Daß in der Römischen Geschichte der Befestigung des Janiculum durch Ancus Marcius die Absicht untergeschoben wird, die Liberschiffahrt gegen Tuskanische Seeräuber zu schützen ³², ist nicht recht zu begreifen; nur für Angriffe von der Landseite war es eine Vormauer; auch findet man sonst nicht, daß das Römische Gebiet von der See aus durch Etrusker verwißt worden wäre.

6. So viel nun der theils hier theils schon oben zusammengestellten Angaben von Tuskanischen Seeräubereien immer sein mögen: so wäre es doch gewiß eine Täu-

27) Die Stellen unten II, 2. N. 44.

28) Tyrrheni diu piraticam exercuerunt, Serv. zur Aen. VIII, 479.

29) Kristeides Rhodiosos T. I. p. 540, (342.) Jebb. Vgl. auch die Geschichte von dem auf der See von Tyrrenern gefangnen Messenier Eubulos bei Jamblich V. Pythag. 27. p. 270. Kieffl.

30) Diodor XVI, 82. und Niebuhr II. S. 240.

31) Strab. V. p. 232. Freilich wird es schwer sein, das dort Angeführte mit dem Senatsbeschlusse, Liv. VIII, 14., zu vereinigen.

32) Wie Dionys. III, 45. angiebt.

schung, wenn man sich dadurch verführen ließe zu glauben, die Tusker hätten das Meer bloß um zu rauben beschifft³³. Genug einzelne Spuren beweisen einen friedlichen Waarentausch. Die Kunst, der Luxus selbst der Tusker konnte sich nicht bilden ohne einen geordneten Verkehr mit dem Auslande. Auch scheinen im Ganzen Fremde bei ihnen gastfreundliche Aufnahme gefunden zu haben³⁴. Nur das ist die Frage, wie ein solcher Verkehr neben der herrschenden Seeräuberei bestehen konnte. Schwerlich auf andre Weise als durch Traktate der einzelnen Tusfischen Staaten mit einzelnen Griechischen und andern. Bekannt ist uns, daß solche Verträge (σύμβολα) zwischen den Etruskern und Carthagern bestanden³⁵, in denen die Artikel der Einfuhr bestimmt, den Fremden Schutz zugesichert und Andreß der Art festgesetzt wurde. Wir können sie uns einigermaßen nach den bekannten Verträgen Carthago's mit Rom (vom J. v. St. 245 und 409) vorstellen. Wie den Römern in diesen Verträgen, so war gewiß auch den Tusfern der Handel in Sardinien erschwert oder ganz verboten, um so mehr wenn diese vor der Carthagischen Herrschaft bedeutende Besitzungen auf der Insel gehabt hatten³⁶. Wie die Römer, so waren wohl

33) Wie beinahe Cicero meint, de R. P. II, 4.

34) Herakleib. Pol. 16. καὶ τοὺς καταλύοντες ἔχοντες φίλους. Indessen ist der Ausdruck nicht ganz klar.

35) Aristot. Pol. III, 5.

36) Einl. 4, 7. [Hiernach scheint Sardinien schon 245 Carthagisch gewesen zu sein. Und doch sollen es nach Justin erst Hasdrubal und Hamilcar, in derselben Zeit oder etwas später, erobert haben. Indesß könnte man annehmen, daß zur Zeit des ersten Vertrags die Carthager sich eben erst in Sardinien niedergelassen hatten, und grade besonders bemüht waren den Handel

auch die Tusker von der Libyschen Küste südwärts und ostwärts von Carthago, und dadurch zum großen Theil von dem Osten des Mittelmeers ausgeschlossen ³⁷. Wie den Römern im zweiten Vertrage untersagt wird, jenseits Mastia und Tarseion, d. h. nach Gadeira und der Gegend ³⁸, den Hauptemporien Carthago's in Spanien, zu schiffen: so sollten gewiß auch die Tusker diesen Orten fern bleiben; auch wird es bestimmt berichtet, daß die Carthager es auf alle Weise zu hindern suchten, wenn die Tusker einen Handel mit Südspanien einzuleiten und hier Niederlassungen zu gründen versuchten ³⁹. Dies ist indeß nicht auf Nordspanien auszu dehnen, wo wahrscheinlich in den Zeiten des Tusktischen Handels Tarraco eine Niederlassung dieses Volks ⁴⁰, und dadurch vielleicht seine Felsenmauern ⁴¹ erhielt. Die Carthager mögen dagegen wieder andre Wege des Handels den Tus kern überlassen und sich deren zu enthalten versprochen haben. Ähnliche Verhältnisse bestanden ohne Zweifel mit manchen Griechischen Staaten. Alte Verträge Roms mit Tarent hatten den Römern das Lacinische Vorgebürge zur Gränze ihrer Fahrten gesetzt ⁴²;

nach ihren Emporien zu lenken. Römer, die nach Cartho oder Libyen handeln wollten, durften es nicht, ohne dabei Carthagische Beamte hinzuzuziehn. — Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 74. (1825).]

37) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 558.

38) über die Lage Mastia's Ufert Geogr. II. S. 245. Vgl. Heeren Ideen II, 1. S. 503. (1825).

39) Diob. V, 20. Vgl. Straß. XVII. p. 802.

40) Tyrrenica Tarraco, Ausonius Epist. XXIV, 88. Meicher Ansicht ist Petronne Recherches sur Dicuil p. 219.

41) Ufert Geogr. II. S. 420, Nr. 41.

42) Appian Hist. Rom. Exc. III, 7, 1.

daß die Tusler indeß, wenigstens in frühern Zeiten, weiter schifften, beweist ihr Activ-Handel mit Sybaris. Die Kaperei konnte durchaus im Ganzen nur gegen solche Staaten gerichtet sein, welche ohne Vertrag waren oder ihn verletzten; ohne Zweifel hatte der Staat auch bei den Tuslern eine gewisse Aufsicht darüber, und ertheilte Kaperbriefe, wie in Griechenland * * *. Wie man freilich immer die Schiffe befreundeter Völkerschaften von andern unterschied, ist eine schwierige Frage * * **; gewisse Straßen und Gegenden des Meers waren wohl jedem Fremden untersagt.

7. Offenbar fehlt uns hier Alles um einen tiefern Blick in ein Gewirr höchst mannigfacher Verhältnisse zu thun, wie offenbar die zwischen den Tuslischen und Griechischen Städten waren. Mit den Syrakusern in beständigem Kriegszustand, waren die Tusler dagegen, nebst den Joniern von Milet, den Sybariten vor allen Fremden willkommen * *; sie plünderten also auf keinen Fall das sehr ausgedehnte Gebiet der reichen Stadt, sondern füllten sie, wie auch die Milesier thaten, mit allen Mitteln zu üppigem Wohlleben. Unter den Tuslischen Städten enthielt sich Cäre, eine der ansehnlichsten, ganz des Seeraubs, und stand überhaupt bei den Griechen in großem Ansehn der Tapferkeit und Gerechtigkeit * *; doch nahm der ältre Dionysios Tyrhenische

42 *) S. Xenoph. §. V, 1, 1. und die Beispiele bei Platner, Ant. Præf. I. S. 106.

42 **) Sicherheitsbriefe für eine bestimmte Fahrt kommen Xenoph. §. II, 2, 2. vor.

43) Athenæos XII. p. 519 b. Guibas Proverb. XII, 91. p. 535. Schott. Vgl. Heyne Opuscula Acad. Vol. II. p. 130. — Daher eine Sybaritin Tysenis, Jambl. V. Pyth. 219.

44) Strabon V. p. 220. Servius Stelle, ad Aen. X, 184.

Seeräuberien zum Vorwand, die Hafenstadt der Eäriten zu überfallen und zu plündern ⁴⁶; die bedeutende Summe, die er besonders aus einem Heiligthum des Orts raubte (tausend Talente, ohne Gefangne und andre Beute zu rechnen), zeugt für den Handelsreichtum der Eäriten. Noch mehr scheint sich Spina am Südarms des Padus den Hellenen befreundet zu haben, so sehr daß die von Ursprung Etruskische Stadt zugleich eine Hellenische genannt wird ⁴⁷. Der sicherste Beweis für die Philhellenie beider Städte sind die Thesuren, welche Spina ⁴⁸ und Agynlla ⁴⁹ in Delphi hatten; sie befragten den Gott und sandten Weihgeschenke grade wie andre Griechenstädte ⁵⁰.

8. Ich knüpfe hier eine Aufzählung der Orte Etruriens an, welche für Handel und Schiffahrt wichtig waren, und nicht ganz unbedeutende Rheden und Häfen hatten. — Wie die Marmor-Mauern von Luna, so war aller Wahrscheinlichkeit nach der schöne, von En-

Pyrgi castellum nobilissimum eo tempore, quo Tusci piraticam exercuerunt, nam illic metropolis fuit, ist zweideutig.

45) Einl. 5, 7. R. 31.

46) Einl. 3, 4. u. R. 45.

47) Strabon V. p. 214. vgl. IX. p. 421. Dionys. Hal. I, 18. Plin. a. D. Die ganze Erzählung von den ἀπαρχαῖς der Pelasger (der Tyrrhener bei Myrsilos) an Delphi gründet sich größtentheils auf diese Weihgeschenke; und daß die Hyperboreer ihre heiligen Gaben nach Delischer Sage über den Adrias schicken, hängt damit auch wohl zusammen.

48) Strabon V. p. 220. Pausanias nennt keinen von beiden (s. X, 11, 1—4. 13, 3.), er schweigt aber auch von andern, die sonst genau bekannt sind.

49) Ein Beispiel von Eäre Herod. I, 167.

nus so hochgepriesene ⁵⁰, Hafen des Orts schon in Tus-
kischer Zeit, vor den Eroberungen der Ligurer ⁵¹, be-
kannt gewesen. Strabon schildert ihn als sehr groß und
trefflich gelegen; er enthalte, sagt er, mehrere kleine Hä-
fen mit Fahrwasser dicht am Lande, und sei ganz geeig-
net die Flotte eines seeherrschenden Volks aufzunehmen ⁵².
Die Römer brauchten ihn zeitig als Sammelplatz ihrer
Schiffe. Er wird durch das sich mondförmig einbiegende
Felsenufer gebildet ⁵³, und hat dadurch dem Orte selbst
den, ohne Zweifel etwas latinisirten, Namen Luna ge-
geben, die Griechen übersetzten Hafen der Selene ⁵⁴.
Es läßt sich nicht zweifeln, daß der Golf von Spezia,
auf den alle diese Angaben passen, dieser berühmte Ha-
fen war ⁵⁵, obgleich die Stadt eine Strecke davon
ab, am andern, östlichen Ufer des Macraflusses gelegen
haben muß ⁵⁶. — Weniger günstig gelegen aber für
die Schifffahrt der Tusker wichtiger, weil er immer in
ihren Händen blieb, war der Hafen von Pisa: eine

50) S. Persius VI, 9. Ennius nach Merula, herausg. von
C. Spangenberg p. 2.

51) Einl. 2, 13.

52) V. p. 222. vgl. Plin. III, 8. Quo non spatiosior al-
ter etc. sagt Silius VIII, 481.

53) Pers. VI, 7. 8. Vgl. den Scholiasten, wie ihn Merula
zum Ennius anführt.

54) Strabon V. p. 222. Steph. *Σελήνη*. — Ein Mond war
das Zeichen des Käses von Luna, Martial XIII, 30. Losna
für Luna auf einer Patere mit Lateinischer Schrift ist wahrschein-
lich die Etruskische Form. Sanzi T. II, tb. 8.

54*) [Womit, wie ich jetzt sehe, auch G. Quatino Mem.
della R. Accad. di Torino T. XXVII. p. 251. übereinstimmt.]

55) Einl. 2, 13. N. 92.

ziemlich offene Meeresbucht, die nach Rutilius ⁵⁶ bloß der hohe und dichte Seetang gegen die Gewalt der stürmischen Wogen schirmte, wahrscheinlich durch einen alten Arm des Arnus mit der Stadt verbunden. Von seiner Beschaffenheit, so wie dem trefflichen Schiffbauholz der Gegend ist oben Einiges bemerkt worden ⁵⁷; von Pisa gingen in alten Zeiten die bedeutendsten Etruskischen Flotten hervor ⁵⁸; der Hafen behielt bis in die letzten Zeiten des Römischen Reichs und durch das ganze Mittelalter seine Wichtigkeit ⁵⁹. — Volaterra hatte nur in den Vadis Volaterranis eine Schiffstation, deren Gebrauch bei den Untiefen der Gegend genaue Kunde des Wassers voraussetzte ⁶⁰. — Dann öffnete Populonia am Fuße des Berges, worauf es selbst lag ⁶¹, eine sichere Bucht ⁶², bei der eine Hafenstadt mit Schiffshäusern (jetzt Porto di Baratto) lag, die auch noch bewohnt wurde, als die Stadt auf der Höhe eine Ruine war. Kriegsschiffe lagen schwerlich hier in bedeutender Anzahl, aber die Fahrzeuge, welche das in Populonia ausgeschmolzene Eisen nach andern Gegenden Italiens aus-

56) De reditu I, 531 — 540. Treffend sagt Lucan II, 401. Hinc Tyrrhena vado frangentes aequora Pisae.

57) R. 1, 2. und R. 2, 1. R. 28.

58) Unten S. 9.

59) Claudian de bello Gildon. 483.

60) S. Rutil. Num. de reditu I, 453 ff., dessen Beschreibung Targioni Tozzetti Th. I. S. 338. völlig mit der Natur der Gegend bei Capo Cavallo übereinstimmend findet.

61) Strab. V. p. 223. Nach L. Tozzetti Th. I. S. 317. war die Stadt durch einen Graben zur Insel gemacht und konnte ganz umfahren werden.

62) Rutil. I, 401. 402. Ein λιμὴνον nennt sie Strabon. Bgl. Liv. XXX, 39.

führten. Ilva's Hafen *Argoos* ⁶³ war nach Diodor ⁶⁴ der schönste der ganzen Gegend. Er verdankt seinen Namen, wie die Insel den der Aethalia, Griechischem Verkehr; die Griechen bildeten wahrscheinlich einen ähnlich klingenden Tusfischen in die ihnen bekannte Form um, und knüpften alsdann Fabeln daran. Eben so leitete *Ximäos* ⁶⁵ den Namen des Hafens *Telamon* von der Argonautenfahrt her; der Name hat sich noch in *Talamone* erhalten; ob der Hafen aber zum Rusellanischen, Saturnischen oder Volcientischen Gebiete gehörte, ist zweifelhaft, doch spricht die Lage am meisten für die letzte Annahme. Daß er ein Hauptort für Etruskischen Handel war, beweisen die Münzen ⁶⁶. Weiterhin war nach dem wenig genannten *Portus Lauretanus* ⁶⁷ und dem *Herkules-Hafen* von *Cosa* ⁶⁸ die Küste in weiter Ausdehnung, vor Trajans Anlage zu *Centum-Cellä*, *hafenlos* ⁶⁹; *Tarquiniä* konnte also schwerlich eine bedeutende Handelsstadt sein. Der berühmte Hafen von *Cäre*, *Pyrgoi* (den auch die Römer mit diesem Griechischen Namen nannten), kann nach den alten Entfernungsangaben kein anderer gewesen sein, als der jetzt un-

63) *Apollon. Rh.* IV, 658. *Strab.* V. p. 224.

64) IV, 56.

65) Diodor a. D., wo *Ximäos* die Hauptquelle ist.

66) S. unten Beilage S. 1. Die zu Florenz 1824 erschienene Schrift von *Carabinieri* über dies *Telamo* kenne ich nur dem Titel nach.

67) *Strab.* V, 39.

68) *Strab.* V, p. 225. *Itul.* I, 290. *Strab.* a. D. *Itinerar. maritimum*. Vgl. *Hellen. Obs.* ad *Cluver.* p. 481, 6. [über die Reste der Hafenstadt von *Cosa* *Santi Viaggio* sec. p. 144.].

69) *Per longissimum spatium litus importuosum*, *Plin.* Ep. VI, 31.

bedeutende von San Severo ⁷⁰; seine Kleinheit ist kein Gegenbeweis, auch in Griechenland muß man sich oft heutzutage über den geringen Umfang weiland sehr angesehenen Häfen verwundern ⁷¹. — Es erhellt aus diesen Angaben, daß Pisa, Populonia und Caere die Hauptorte für den Etruskischen Seehandel waren: zu denen aber besonders noch Atria und Spina hinzugefügt werden müssen, die in der Spinetischen Po-Mündung (ποταμός Σπίνης bei Hellanikos, später Portus Vatreus) ⁷² und in den Sieben Meeren gute Hafenplätze besaßen. [Daß das nachmals Picenische Adria eine bedeutende Handelsstadt gewesen sei, scheint die Entfernung vom Meere, und der Mangel eines guten Hafens zu widerlegen ^{72 *}; indessen versichert Strabon ^{72 **} daß Matrinum an der Mündung des gleichnamigen Fließchens der Hafenort von Adria war; und findet sich auch heutzutage kein guter Hafenplatz an der Stelle, kann es doch im Alterthum anders gewesen sein.] Unter den Campanischen Zwölfstädten hatten wohl Capua und Marcina und auch wohl andre ihre Häfen; der bedeutendste der Gegend indeß, Misenum, lag im Gebiete der Griechen, die auch wohl den Handel an dieser Küste größtentheils in ihren Händen hatten, dagegen die Tusker durch den Besitz der schönen Gefilde am Vulturnus, Liris, Sarnus reich wurden ⁷³.

70) So nehmen auch Cluver und Mannert an.

71) Einige Notizen über die Häfen Etruriens giebt auch Guarnacci Origin. T. I. p. 240 sqq.

72) S. oben Einl. 3, 4. u. I, 1, 6.

72 *) Wie Mannert IX, 1. S. 470. meint.

72 **) V. p. 241. Vgl. Colucci Antt. Picene T. II. p. 22.

73) In Bezug auf eine andre Darstellung dieses Punkts (Heeren Ideen II, 1. S. 169. (1825) bemerkte ich, daß Polyb. II,

9. Die Art des Verkehrs dieser Städte mit Griechen und andern Völkern muß man sich wohl durch den Conflict von zwei verschiedenen Motiven bestimmt denken, dem Streben nach möglichstem Gewinn und der Furcht vor feindlicher Behandlung. Die letztere ließ es schwerlich zu, daß Tusker häufig in die Meere schifften, welche das eigentliche Griechenland zunächst umgaben; auch hört man nie von Tyrrhenern im Peiräeus, in Korinth u. s. w. Eben so war es gewiß auch nicht das Gewöhnliche, daß Griechen des Mutterlandes Etruskische Waaren aus Etrurien selbst holten. Unmittelbarer Handel nach dem Adriatischen Meere, wenn auch schon von den Phokäern eröffnet, galt noch in Eysias Zeit für sehr gefährlich; doch verdoppelte eine glückliche Unternehmung auch leicht das Capital ⁷⁴. Im Ganzen begnügte man sich die Waaren nach dem nächsten Stapelplatz zu fördern, wie Populonia sein Eisen nach Diskarchia in Campanien; im Ionischen Meer war vielleicht Korkyra im Besiz dieses Vortheils. Die Schiffe der Tusker darf man sich ganz nach dem Muster der Griechischen vorstellen; da es auf jeden Fall die Tyrrhener waren, von denen alle Schifffahrt in diesen Gegenden ausging. Gegen Syrakus sandten die Etrusker den Athenern drei Fünzigrudrer zu Hilfe ⁷⁵; auch gegen die Phokäer kämpften sie gewiß nur mit solchen, da die Phokäer, deren keine andre und nur halb so viel wie ihren Feinden

17. nach meiner Ansicht hauptsächlich von dem Gewinn spricht, den die Tusker von der Benützung des Landes in Campanien zogen. Auf ihre Herrschaft in dieser und der Padus-Gegend und die Hilfsmittel, die ihnen diese gewährte, sagt er, müsse man achten, wenn man ihre alte Macht begreifen wolle.

74) Eysias gegen Diogeiton S. 25. (p. 908 R.); gegen den Sokrat. Xeschineß bei Athen. XIII. p. 612.

75) Thukyd. VI, 103.

zu Gebote standen; sonst auch keinen Admiralischen Sieg gewinnen konnten ⁷⁶. Nach dem indessen, was die Dithischen Ciceroni dem Pausanias von den Kämpfen mit Sipara erzählten ⁷⁷, mußten die Tusker auch Trieren gehabt haben; auch ist es ohne diese schwache Auktorität an sich wahrscheinlich, daß in der Zeit des Perserkriegs, in der die alten Pentekonteren fast überall abgekommen waren, Etrurien nicht ganz zurückbleiben wollte. Eine aus Griechischer Quelle stammende Nachricht ⁷⁸ nennt den Tyrrhener Piseus als den Erfinder der Schiffsnäbel; es ist auf jeden Fall wahrscheinlich, daß diese Waffe von den Tuskanischen Piraten viel gebraucht worden sei. Im Hafen von Rhodos sah man die Rostra Tyrrhenischer Schiffe als Siegszeichen aufgesteckt ⁷⁹, wie zu Rom die Antiatischen. Daß die Tusker schönes Schiffbauholz, so wie einheimische Segelleinwand hatten, ist schon oben bemerkt ⁸⁰; in der Lenkung und Bewegung der Schiffe waren sie auch als Piraten gewiß nicht unerfahren; sie standen im Alterthum im Rufe großer Schiffahrtskunde ⁸¹.

10. Die Waaren, welche die Etrusker in dem bisher beschriebnen Seeverkehr ausführten, waren zum

76) Herodot I, 164 ff.

77) Pausan. X, 16, 4.

78) Bei Plin. VII, 57. — Der Codex Foxianus s. Tolosanensis, den Dempster E. R. III, 83. T. I. p. 443. anführt, hat: Piseus Tyrrhenus, uti et ancoram, vielleicht richtig, da der Anker auf den Münzen Etruriens so viel vorkommt.

79) Aristides, oben S. 29. Philostratos der ältere, Jon. I, 19., schreibt einem Tyrrhenischen Schiffe, das er für ein Tuskanisches nimmt, ἐνωρίδας, ein Rostrum und andre Waffen zu.

80) S. 2, 1.

81) Dionys. I, 25. läßt die Pelasger bei ihnen lernen; Diodor V, 20, 40. stellt sie als Thalassokraten dar.

Theil die Produkte der reichen Gegenden in Nord- Mittel- und Unteritalien, die sie besaßen, auch der Eilande, wo sie sich niedergelassen. Getraide kauften die Römer öfter in dem noch unabhängigen Etrurien, später suchte man sehr die feinen Weizen- und Speltarten von Pisa und Clusium ⁸². Das Roheisen Iva's ging in alle Welt ⁸³. Von Corsica erhielten die Tusker als Tribut der Einwohner meist Gegenstände, die den wenig cultivirten Zustand der Insel andeuten ⁸⁴: Harz (zur Pechbereitung, die in Italien sehr ansehnlich war), Wachs (zum Überzuge der Schiffe) ⁸⁵, Honig und Arbeits-Sklaven ⁸⁶, wovon auch wahrscheinlich viel ins Ausland ging. Tyrrhenischen Wein erwähnt der Paphische Phylakograph Sopatros ⁸⁷; er wurde also auch wohl nach Griechenland versandt. Theils waren es Naturprodukte, welche die Tusker selbst erst durch den Handel erhalten hatten, wie der Bernstein. Aber auch verarbeitete Waaren wurden von Etrurien ausgeführt. Tuskanische Thongeschirre waren gewiß schon frühzeitig in Italien verbreitet ⁸⁸. Tyrrhenische Schuhe kannten die Griechen schon vor 300 der Stadt ⁸⁹. Auch künstliche Erzarbeiten der Tyrrhener von allerlei Art waren bei ihnen

82) oben R. 2, 1.

83) R. 2, 3.

84) Einl. 4, 6.

85) Vgl. unten IV, 3, 6.

86) Diodor V, 13. Die honigessenden Kyrenier bei Athen. II, 17. Steph. B. Κύρος (Micali II, 14. Th. IV, S. 159.) sind nach Schweighäuser Th. VIII, S. 400. eine Verwechslung mit dem Indischen Volke der Kyrenier.

87) R. 2. R. 21.

88) IV, 3, 1.

89) R. 3, 10.

in der Zeit des Peloponnesischen Krieges berühmt⁹⁰⁾. In Rom aber und wahrscheinlich in einem großen Theile von Italien war vor der unmittelbaren Einwirkung der Griechen jedes Kunstwerk der Tempel und öffentlichen Gebäude Tusfisch; die Tusker besetzten hierin den Markt zum Theil allein, zum Theil mit den Griechen. Unter den Artikeln der Einfuhr dagegen waren jene Waaren wohl die bedeutendsten, durch die der nähere und entferntere Orient den Occident sich schon seit Urzeiten tributär macht. Elfenbein muß in Etrurien wenigstens um 150, in der Tarquinier Zeit, zu Sesseln und Sceptern verarbeitet worden sein⁹¹⁾. Die vielen Opfer verzehrten sicher eine große Menge Weihrauch⁹²⁾. Edle Metalle verbrauchten die Tusker auch auf jeden Fall viel mehr als ihr Land gewährte⁹³⁾, wofern es deren gewährte^{93*)}.

11. Hierbei ist schon auf einen dritten Zweig des Tusfischen Handels, neben jenem dunkeln Landhandel nach dem Norden und dem Seeverkehr, hingedeutet worden, den innern Handel der Italischen Völkerschaften. Ueber diesen wäre viel zu sagen, wenn die Alten

90) IV, 3, 4.

91) S. IV, 3, 4. und II, 2, 7.

92) Die ältesten Zeiten ausgenommen, wo man sich mit far tostum, verbenis u. dgl. begnügte. Daher Arnob. adv. gent. VII, 26. neque genitrix et mater superstitionis Etruria opinionem ejus (thuris) novit aut famam, sacellorum ut indicant ritus.

93) Unten IV, 3, 4.

93*) [Blos hier am Rande noch die Frage: Gab es einen Handelsverkehr Etruriens mit dem Orient und Ägypten? Die Schriftsteller erwähnen Nichts davon. Aber muß man nicht aus den ziemlich alt-Tusfischen Scarabäen-Steinmen auf Verkehr mit Ägypten schließen? Nicht als wenn die Tusker sich Ägyptische Symbolik angeeignet hätten; aber sie sahen diese Scarabäen in

überhaupt auf das innere Getriebe des Verkehrs sehr geachtet hätten. Die Versammlungen der Volksvölker beim Tempel der Voltumna waren zugleich Messen, zu denen auch von andern Völkerschaften, und zwar auch in Kriegzeiten zwischen den Feldzügen, Kaufleute heranzogen⁹⁴. Ein eben so bedeutender Markt war beim Haine der Feronia am Berge Soracte im Capenatischen, aber an der Gränze vom Latinischen und Sabinischen Gebiet; das Heiligthum war ein Vereinigungspunkt der drei Nationen, deren Landleute, Handwerker, Kaufleute seit alten Zeiten zu den berühmten Festen der Göttin um ihres Dienstes und zugleich des Waarentausches willen herbeiströmten⁹⁵. Hier erhielt der Sabeller und Latiner,

Ägypten als eine Art Scheidemünze cursiren (nach S. Quintino's durch eine Stelle im Cyprias bestätigter Meinung), brachten dergleichen mit nach Hause, und der Nachahmungstrieb bemächtigte sich der nicht ungefälligen Form. Joëga's Widerspruch: *de orig. Obelisc. p. 450.*: (*Neque iis accedo, qui ex Etrusco- rum gemmis colligunt commercium fuisse eos inter et veteres Aegyptios, atque gemmas illas jam ita conformatas ex Aegypto advectas putant*) gilt nur der Annahme, daß die vorhandenen Etruskischen Gemmen in Ägypten selbst ihre Form erhalten hätten (wie Heyne N. Commtr. Gott. IV. p. 85. annahm), was freilich durch die Arten der Steine, aus denen die Etruskischen Scarabäen bestehen, und die eigenthümliche von der Ägyptischen abweichende Form des Käfers selbst widerlegt wird. Daß aber eine Nachahmung hier stattgefunden haben müsse, hat sich den Antiquaren immer aufgebrängt, und läßt sich wohl, da der Scarabäus in Italischer Religion gar nichts zu bedeuten hat, auf keine Weise läugnen.]

94) Liv. IV, 23. 24. Niebuhr R. G. II. S. 216.

95) Liv. I, 30. Dionys. III, 32. Ich folge in der Ansicht der dort erzählten Begebenheit Cluver'n It. ant. II. p. 549., obgleich Fabretti dagegen, Inscript. p. 451 sqq., zu zeigen gesucht hat, daß ein Heiligthum der Feronia bei Trebula Mutuesca ge-

was er von Etruskischen Kunst- und Handelswaaren bedurfte; was in den Häfen von Cäre, Pisa, Spina, Gattaria ausgeladen wurde, floss durch diese Canäle leicht durch ganz Italien, zumal da die Etruskischen Städte an beiden Meeren gewiß durch eine gangbare Verkehrsstraße über den Apennin verbunden waren. Der Periplus des Skylax, dessen merkwürdige Angaben eine Zeit darstellen, in der noch nicht ganz Oberitalien Gallisch war⁹⁵, beschreibt Tyrrenien als vom Adriatischen Meerbusen bis zur Tyrrenischen See hindurch reichend, und giebt den Weg von einer Stadt zur andern — wahrscheinlich von Spina bis Pisa — auf drei Tage an; wenn man dabei in Anschlag bringt, daß die Küste bei Spina durch Alluvionen sehr vorgeschoben worden ist, und die Stadt später tief im Lande lag, wird man die Länge dieser Straße etwa sechsundzwanzig Meilen rechnen können.

12. Aber das bedeutendste Bild dieses innern Handels der Italischen Völkerschaften, so wie des Verkehrs mit den Italiotischen und Sikeliotischen Griechen, geben die noch vorhandenen Münzen dieser Nationen, verglichen mit den Nachrichten der Schriftsteller über das Römische, so wie über das in Sicilien gebräuchliche Geld. Sie beweisen, wie mir scheint, daß Etrurien seit alten Zeiten sein eignes Münzsystem hatte, und sein schweres Kupfer schlug oder vielmehr goß, ohne es von den Griechen erlernt zu haben; daß Umbrien, Latium, das ganz

meint sei. Aber dies lag wohl den Latinern zu weit ab; von dem Capenatischen Hain aber ist es gewiß, daß hier eine große Panegyris stattfand, und die Göttin durch die Geschenke der umwohnenden Völker reich war. Strabon V. p. 226. Unten B. II. K. 3, 8. Doch sind die Gründe nicht völlig entscheidend; die Schriftsteller drücken sich sehr unbestimmt aus.

96) Die genauere Analyse des Zeugnisses hat die Einl. 3, 9. gegeben.

ze Mittelitalien dieses Münzsystem zeitig annahm; und die Griechischen Colonien in Italien und Sicilien Gleiches thaten, indem sie das Tuskanische Kupferpfund ihrem Peloponnesischen Obolos von Silber gleichsetzten, wodurch manche auf Asse und Uncien sich beziehende Zeichen auf ihre Münzen, so wie auch einige von den Griechen entlehnte auf das Tuskanische Kupfergeld gekommen sind. In dieser bleibenden Gleichsetzung aber, bei immer steigendem Preise des Kupfers gegen das Silber im Italischen Verkehr, liegt der natürliche Grund der immer fortgesetzten, nicht etwa bloß ein und das andremal eintretenden, Reduktion der Tuskanischen und Römischen Kupfermünze: so wie auf der andern Seite auch die Veränderungen, die mit dem Silbergelde Großgriechenlands und Siciliens vorgenommen wurden, zum Theil aus diesem Verkehr abgeleitet und erklärt werden müssen.

[Der Verfasser darf hier die Ausführung dieser Sätze nicht fehlen lassen, obgleich er nicht ohne Scheu ein im Ganzen so wenig gangbares Gebiet der Alterthumskunde, wie die Numismatik ist, zu betreten gesteht. Denn ein so wichtiges Mittel zur Erforschung des Handels und Verkehrs im Alterthum die Münzen auch noch werden können: so wenig hat man sie doch bis jetzt, mit tausend Nebensachen beschäftigt, unter dem Gesichtspunkt, der der erste sein sollte, des Handels und Verkehrs im Großen und Kleinen, gehörig in Betracht gezogen. Auch ist es für den, dem keine großen Münzsammlungen fortwährend offen stehn, unmöglich, sich nicht der Auctorität Anderer anzuvertrauen: der Verf. wird seine Auseinandersetzungen möglichst an die Untersuchungen des eifrig sammelnden und grade in dieser Sache besonnenen Passeri⁹⁷⁾, des Schöpfers einer wissenschaftlich geordne-

97) Paralipomena in Dempster. p. 147. de re numaria

ten Numismatist, Eckels, in manchen Fällen auch an die Lanzi's und Reuerer, anschließen, und sich besonders nur in Punkten, wo Vergleichung litterarischer Quellen Licht bringt, neue Meinungen aufzustellen getrauen.

13. Daß, fürs erste, die Italischen Völker den Gebrauch des Geldschlagens nicht erst von den Hellenischen Staaten gelernt, sondern sich selbstständig eine Münze gebildet haben: erhellt beinahe schon daraus, daß in Griechenland durchaus Silber Courant war, und Kupfer nur als geringe Scheidemünze in kleinen Stücken ausgeprägt wurde⁹⁸, und auch dies wahrscheinlich nicht von Anfang an, da man in großen Sammlungen Griechischer Münzen überaus kleine Silberstücke von augenscheinlich hohem Alter in bedeutender Anzahl, selten aber Kupfermünzen trifft, die auf ein höheres Alter Anspruch machen können. In Italien dagegen war seit frühen Zeiten Kupfer, welches wenigstens zum großen Theile aus einheimischen Bergwerken gewonnen wurde⁹⁹, und (wie auch die großen Summen beweisen, welche die Staaten als Buße an Rom zahlen mußten¹⁰⁰) in ungeheurer Masse vorhanden war, Courant, und Silber wurde bei den Etruskern, wie in Rom, erst in verhältnißmäßig späten Zeiten als Münze ausgeprägt. Aber auch die äußere Form der Münzen beider Nationen wurde erst allmählig ausgeglichen und in Übereinstimmung gebracht: denn während man in Griechenland von den alten Stäben oder Obelen sogleich zu der gewöhnlichen

Etruriae. Dagegen sind Guarnacci's Behauptungen sehr un-
sinnig.

98) Böckh Staatshaushaltung I. S. 15.

99) Oben I, 2, 3.

100) Liv. X, 37. und sonst in diesem Buche.

Münzform überging (wenigstens hat sich keine Spur anderer als runder Münzen in Griechenland erhalten): so darf man wohl nicht zweifeln, daß man in Italien zuerst viereckige, quadratische oder oblonge, Kupferstücke goß, da erstens solche vierechte Münzen, wenn auch nicht in bedeutender Anzahl, noch vorhanden sind ^{100*)}, und dann die bekannte Gewohnheit, die Münzen in Zel-
len aufzuschichten und aneinander zu stellen (*stipare asses*), wovon Varro nicht ohne Wahrscheinlichkeit *stips* herleitet ¹, viel besser bei viereckigen Geldstücken stattfinden konnte als bei runden ². Auch das begründet eine wesentliche Verschiedenheit, daß man in Griechenland gleich von Anfang an Münzen prägte ³, das Kupfergeld Italiens aber, bis zur *lex Papiria* in Rom ⁴, durchaus in Formen gegossen wurde.

14. Dieses altitalische Geld wird nun aber — so viel man mit Sicherheit nachweisen kann — eigentlich nur in Mittel-Italien gefunden, in der Gegend, in welcher die Etrusker das gebildetste, das am meisten verkehrtreibende und zugleich das geldreichste ⁵ Volk waren. Es ist hienach kaum einem Zweifel unterworfen, daß es die Etrusker waren, von denen dieses ganze System des

100*) Passeri de re num. c. 3. p. 161., der mit Grund vermuthet, daß man auch später solche vierechte Münzen zu heiligem und solennem Gebrauche gegossen habe. Eckhel D. N. II, V. p. 11. zweifelt noch, ob es eigentliche Geldstücke seien; dagegen stimmen die Italiänischen Antiquare überein, sie für solche zu halten. Inghir. Mon. Etr. Ser. III. p. 16 sqq.

1) Varro de L. L. V, 36. p. 50.

2) Lanzi Saggio T. II. p. 40.

3) *Ἐκὼς νόμισμα* wird von Pheidon öfter gesagt.

4) Passeri p. 159.

5) Livius X, 16.

Gewichts und Geldes ausgegangen ist. Als Städte, welche aus grave gossen, sind nach den Aufschriften der Kupferstücke folgende mit Sicherheit nachzuweisen: Volaterrā, Clusium, Telamon, Hatria, Rom, Tuder, Iguvium und Visaurum *. Die Umbrischen Städte Tuder und Iguvium, beide nicht weit vom Tiberflusse und diesseits des Apenninus gelegen, gehören zu demselben Systeme der Cultur wie Etrurien: sie nahmen auch die Etruskische Schrift an *: dasselbe gilt auch von Visaurum. Daß man von Hatria immer noch nicht ganz sicher weiß, ob es die Stadt in Ober-Italien oder die im nachmaligen Picenum gewesen, ist sehr un bequem *: indeß neigt sich die Wahrscheinlichkeit sehr auf die Seite des letztern Ortes, in dessen Nähe man auch mehrere solcher Kupferstücke gefunden hat *. Auf jeden Fall gehören die großen Kupfermünzen von Hatria ihrer

106) Passeri de re num. c. 2. p. 155. Eckhel D. N. I, 1. p. 87. und die Beilage zu diesem Kap. Die Bestiner wegen des Stückes bei Langi T. II. p. 603. N. 24. bazuzurechnen, habe ich nicht gewagt. Auch erklärt Gellini Descr. Num. I. p. 9. und Geogr. numism. II. p. 6. die Aufschrift Ves-mi ganz anders.

7) Wie die Münzen selbst, die Iguvinischen Tafeln und einzelne Inschriften beweisen.

8) Für die Stadt am Po stimmen Guarnacci und Passeri p. 177. Für die Picenische Maffei Osserv. T. V. p. 381., Langi T. II. p. 641., Eckhel D. N. I, 1. p. 83. 98. und Monnet Suppl. I. p. 213. Sca zu Winkelmann (Dresdner Ausg. Th. III. S. 435.) läßt die Frage unentschieden. Conte Melchiorre Delfico dell' antica numismatica della città d'Atri nel Piceno. Teramo 1824, kenne ich nur durch die Anführung des Titels.

9) Langi a. D. p. 642. Eckhel p. 99. Millin Extrait de quelques lettres pendant son voyage d'Italie 1814 p. 44. giebt an, daß bei Hatria in Picenum auch sehr viele asses *aventi-*
ypagos gefunden werden.

Einführung nach einer früheren Zeit an als in der das nördliche Satria Bojisch, das südliche Hellenisch (368 nach N. E.) wurde ¹⁰, sie müssen aus der Euskischen Periode eines oder des andern Orts abgeleitet werden. Denn obgleich die Schrift dieser Kupfermünzen — TAI, HAT und HATRI ¹¹ — nicht eigentlich Euskisch, sondern altgriechisch und darum zugleich Lateinisch ist, und auf Bekanntschaft und Befreundung mit Griechischen Völkern, z. B. den Korhyrern, hinweist, denen die Aufschrift verständlich sein sollte: so würden doch die Griechen erstens kein Kupfer in solchen Massen geschlagen haben, und dann müßte auch die Aufschrift ΑΔΡΙ (Αδρια-
 ρων, Ἀδριέων oder Ἀδριαρων) lauten, da die Griechen nie vom Satria, sondern immer nur vom Adria sprechen ¹². Mit den Münzen von Satria haben die Römischen große Ähnlichkeit. Auch diese sind gewiß ursprünglich eine Euskische Einrichtung, und die Sage, daß Servius Tullius sie zuerst schlugen (oder vielmehr gießen) ließ ¹³, darf wenigstens dahin benutzt werden, daß der Ursprung des Römischen Münzwesens in das Jahrhundert der Euskischen Herrschaft gesetzt wird: obgleich auch hier, wie bei der Bildung der Schrift überhaupt, so auch bei der Aufschrift der Münzen, der unmittelbare Einfluß der Griechen überwog ¹⁴. — Fragen

110) Einl. 3, 5. und 9.

11) Gori M. E. T. I. tav. 197. Panzi T. II. p. 643. Schepel p. 99.

12) Die Griechische Münze mit der Aufschrift ΑΤΡΕΥΣ, bei Mazocchi Tab. Heracl. p. 528., gehört schwerlich diesem Satria an. Nach Korhyra weist sie auch Gellini Geogr. num. II. p. 6.

13) Simdos bei Plinius XXXIII, 13. (Fragm. 60 Gölter)

14) Nur finde ich in den Philos. Trans. 1771. p. 92. t. 3. n. 5. eine Kupfermünze, welche auf der einen Seite eine Art

wir hiernach, welchen Städten die große Masse von aes grave zuzuschreiben sei, die ohne Aufschrift auf uns gekommen: so ist es wohl rathsam, innerhalb des durch jene gezogenen Kreises zu bleiben, da nicht zu begreifen, warum die Sabiner, Samniten, Campaner, Latiner, wenn sie eben solche Münzen geschlagen, sich der Schrift so wenig bedient haben sollten. Dagegen ist es wohl wahrscheinlich, daß ein großer Theil jener unbeschriebnen Kupferstücke Volturni, Tarquinii, Caere, Arretium und andern durch Verkehr und Kunst blühenden Etruskischen Städten angehört. Der mythischen Ableitung des ehernen Geldes von Janus ¹⁵ läßt sich schwerlich ein geschichtlicher Sinn abgewinnen; ich glaube, daß sie ganz aus dem Münztypus des Doppelhauptes hervorgegangen ist, welches von den Etruskischen Assen, z. B. von Volaterra, auf das Römische und Campanische und vieler andern Städte Geld übergegangen ist.

15. So wie nun das Duodecimalsystem dieser Münze sehr schön mit den bürgerlichen Einrichtungen der Etrusker, namentlich den zwölf Staaten Etruriens, übereinstimmt ¹⁶: so ist es auch wahrscheinlich, daß die unzusammengesetzten Namen des Ganzen und seiner Theile (as, libra, uncia) von Etrurien herübergekommen sind. Dies wird besonders bestätigt durch den häufigen Gebrauch, den die Syrakusischen Dichter Epicharm und Sophron (Olympias 76 und 90) von den Namen Δι-

Gorgoneion, auf der andern über einer Prora die Buchstaben AMVQ hat, worin man die Etruskische Form von Rom finden könnte.

115) Drakon von Korfyra bei Athenaios XV. p. 692. d. e. Macrobius Sat. I, 7. u. Na.

16) Assis distributio in XII partes ab Etruscis expetita, Passeri de re num. c. 4.

τρα und Οὐγκία zur Bezeichnung von Geldstücken machten ¹⁷: von wo sie hernach auch nach Athen und in die neue Komödie übergingen ¹⁸. Aus der Sprache Latium's, mit welchem wenigstens kein sehr bedeutender Verkehr bestand, konnten jene alten Dichter die Worte nicht erhalten haben ¹⁹; setzen wir aber, daß sie alt Siculische Wurzelworte gewesen und durch die ältern Einwohner der Insel zu den Griechen gekommen seien: so würde dies doch nicht erklären, warum nun auch das ganze Münzsystem (λίτρα, ἡμίλιτρον, πεντούγκιον, τετρας, τριας, ἐξās, οὐγκία) ²⁰ bei den Syrakusaniern gäng und gäbe war, dessen Bildung schwerlich in jene uralte, vorhistorische Zeit der Siculischen Wanderung gesetzt werden kann. Man muß also annehmen, daß der Tuskanische Verkehr diesem Münzsystem bei den Sikelioten Eingang verschaffte. Auch verräth der Ausdruck des Epicharmos „Gold und Kupfer schuldig“ ²¹ daß in Sicilien viel Italisches aes grave cursirte; kupferne Scheidemünze kann diesen Sprachgebrauch eben so wenig hervorgebracht haben wie den Lateinischen von aes alienum; überdies prägte man damals, wie die erhaltenen Münzen augenscheinlich darthun, in Sicilien noch nicht einmal Kupfer. Wir werden daher die Benennungen

117) Pollux IV, 24, 174. IX, 6, 80. u. X.

18) Pollux IV, 24, 175. IX, 6, 81.

19) Blomfield Class. Journal N. VIII. p. 384. hält λίτρα und οὐγκία ober ὀγκία in Syrakus für Lateinische Worte.

20) Vgl. Dorier Bb. II. S. 214. Daß auch αἰς Tarentinisch, αἰς Sikeliotisch gewesen sei, sagt Salmasius Hist. Aug. T. II. p. 760. (Lugd. Bat. 1671), aber, wie es scheint, aus bloßer Vermuthung.

21) χρυσὸν καὶ χαλκὸν ὀφείλων, in den Persern bei Pollux IX, 92.

λίτρα u. s. w. aus Etrurien ableiten müssen; wovon eine Spur auch der Buchstabe L auf den schweren Kupfer = Assen von Hatria enthält ²²; er hat offenbar dieselbe Bedeutung, wie das sonst vorkommende Zeichen der Einheit, und bezeichnet die libra, deren Name also auch im Tuskanischen mit L anfang, und etwa litra oder lipra (denn das B ist dem Tuskanischen Alphabet fremd) gelautet haben mag. — Übrigens benannten die Sikelioten mit dem Namen Litra nicht bloß ein Geldstück, sondern auch das entsprechende Gewicht ²³; woraus wohl erhellt, daß nicht allein die Münzsorten sondern auch das ganze System des Gewichtes von den Tuskern zu diesen Griechen überging, wie zu den Römern. Was aber die Münzsorten betrifft: so nahmen sie die Griechen nicht auf die Weise an, daß sie sich im gewöhnlichen einheimischen Verkehr des Italischen aes grave bedient oder ähnliches selbst geschlagen hätten, sondern nur insofern, als sie die davon üblichen Ausdrücke auf die der Geltung nach entsprechenden Stücke ihres eignen Silbergeldes übertrugen. Es bestand also ein System der Ausglei- chung, welches sich gleich durch die Namen der Sikeliotischen Münzen ankündigte. Als Grundlage dieses Ausglei- chungs = Systems müssen wir die höchst wichtige Angabe des Aristoteles ²⁴ betrachten: daß der Litra der

122) Panzi T. II. p. 643. u. X.

23) Pollux IV, 24, 173. Bei den τετραπασχάλιστροι πένδακ της des Deinolochos muß man sicher an Pfunde denken, bei den Litren als Goldgewicht in Simonides Gedicht auf Hierons Dreifuß wohl an das Gewicht einer Silber = Litra, einer libella nach Römischem Sprachgebrauch.

24) Aristot. Staat der Agrigentiner bei Pollux IV, 24, 174. IX, 6, 80. Vgl. Staat der Himeraer IV, 175. IX, 81. Später gilt freilich, wie nach den Aufschriften der Sikeliotischen Mün-

Aeginetische Obolos gleichgesetzt war. Dieses Verhältniß muß sich in den Zeiten gebildet haben, da man die Italischen Namen auf das Griechische Silbergeld zu übertragen anfang (als Epicharmos dichtete, waren sie schon gäng und gäbe), in Zeiten, in denen aller Wahrscheinlichkeit nach die Äffe noch volle Kupferpfunde (asses librales), und auch die Aeginetischen Münzen noch nicht reducirt waren. Das Aeginetische Geld war das alte schwere Silber, wie es zuerst in Aegina ausgemünzt worden, und im Peloponnes und einem großen Theile von Griechenland allgemein gebräuchlich war; die Dorischen Colonieen in Sicilien brachten es gleich mit nach der neuen Heimath. Die Aeginetische Drachme stand zur Attischen in dem Verhältniß von 10 zu 6; diese beträgt im Stande der Integrität nach den genauesten Wägungen ²² 82½ Par. Gran; die Aeginetische wog darnach 136½, der Aeginetische Obol ziemlich 23 Gran (eigentlich 22½). Das Römische Kupferpfund aber wird am genauesten auf 6154 Gran geschätzt ²⁰: woraus sich ergibt, daß der Preis des Kupfers zu dem des Silbers sich damals ziemlich wie 1 zu 268 verhielt. Nur dadurch, daß es ein solches anerkanntes Verhältniß des schweren Tuskanischen Kupfers zum Silber gab, daß man allgemein wußte, der Obolos stehe dem As oder der Libra gleich, so daß man im Handel und Wandel nur darnach zu fragen hatte ob auch der Obolos und der As das rechte und volle Gewicht habe, wurde ein regelmäßiger Verkehr Groß = Griechenlands und Siciliens mit

zen, der Obolos drei Assarien gleich. S. die Münzen des Hunserschen Museums bei Combe p. 96.

125) G. Petronne Considerations sur l'evaluation des monnaies p. 102.

26) Gbb. p. 7.

den nördlichen Gegenden möglich; und umgekehrt sieht man aus der Existenz jenes Ausgleichungs-Systems die Wichtigkeit und Ausdehnung dieses Verkehrs. Selbst Corinth, dessen Handel immer besonders nach Westen gerichtet war, empfand diesen Einfluß. Wir wissen nämlich, auch aus Aristoteles, daß der Corinthische Stater dem Syrakusischen Dekalitra, welches auch *δεκα-λεπτος στατηρ* hieß, gleich war, und zehn Obolen betrug ²⁷. Stater hieß die in einem Haupthandelsstaate am meisten currente größere Gold- und Silbermünze, die sich in Griechenland natürlich, wie wir auch an Athen sehen, nach dem durchgängigen Münzsystem der Drachmen, Minen u. s. w. richtete. Warum weicht nun der Corinthische Stater aus dieser Ordnung aus, indem er, statt zwei oder vier Drachmen, 1½ Drachme beträgt? Gewiß deswegen, weil man in Italien, von dem wohlstheiligen As aufwärts, nach Behnern, *decussibus*, *centussibus*, rechnete, und in Etrurien sogar solche Decusses in einzelnen Stücken goß, die ursprünglich, vor allen Reduktionen, sehr groß gewesen sein müssen. Diesen Decussen also, nach denen der Römische ohne Zweifel die Preise seiner Ausfuhr-Artikel zu berechnen gewohnt war, sollte die Corinthische Handelsmünze als Äquivalent entsprechen.

16. Hiedurch erklärt sich auch, sofern nicht hier schon die Römische Herrschaft einwirkt, die Gemeinschaft mehrerer Zeichen, welche zwischen der Altitalischen und Großgriechischen Münze stattfindet. Erstens gingen Bezeichnungen des Werths nach Assen und Uncien von dem Italischen Gelde auf das Griechische über. Freilich geschah dies erst nach und nach, da die Griechen ursprünglich gar nicht gewohnt waren, die Geltung ihrer Mün-

127) Pollux IV, 175. IX, 81. 82.

zen durch Zahlen auf denselben anzugeben. Auf den Etruskischen Münzen bedeutet das Zeichen der Einheit I den As, II den dupondius, III einen tressis, V den quinquessis, X den decussis ²⁰: von diesen Zeichen findet sich wenigstens das erste auch auf Kupfer-Münzen Groß-Griechenlands ²⁰. Vom As abwärts werden die Unzen durch die sogenannten globuli (oooo) angegeben, die sich eben so, wie auf den geringeren Kupfermünzen Etruriens, auf Unteritalischen und Sicilischen finden, namentlich auf der Scheidemünze von Syrakus, Himera, Agrigent, Kentoripa, Melia, Pástum, auf diesen aber erst seit der Italische Einfluß die Inschriften aus Τέλη und Ποσειδωνία in Ve und Pais umändert ²⁰. Merkwürdiger ist, daß dieselben Zeichen auch auf einigen kleinen, offenbar ziemlich alten, Silbermünzen von Syrakus und Tarent vorkommen ²¹: zum augenfälligen Beweise, wie schon vor Roms Herrschaft das

128) G. Eckhel D. N. I, I. p. 86. Beispiele bei Dempster E. R. T. I. th. 56, 2. th. 61, 1. (V auf einem wahrscheinlich Bettona angehörenden sehr schweren Geldstück), Guarnacci Orig. T. II. tav. 14, 1.

29) Eckhel T. V. p. 13.

30) G. diese bei Magnani Lucania th. 15—17. 28—30. Sonst Eckhel a. D.

31) Zanzi, *Correzioni del T. II.* p. 33., läugnet dies mit Unrecht. Zwei silberne *ἡμίλετρα* mit oooooo von Syrakus, zu 4¼ und 6¼ engl. Gran, beschreibt Ch. Combe Mus. Hunter. p. 295.; zwei silberne *τριάντες* von Tarent, zu 2¾ Gr., Derselbe p. 314. Die sonderbaren Syrakusischen Silbermünzen mit oooXIII, bei Khehl Append. II. p. 140. und Torremuzza, gestehe ich nicht enträthseln zu können. Khehl giebt 12 Gran als das Gewicht, und sieht einen Äginetischen Obolos darin, welcher 13¼, eigentlich 13½ Attische Chalkus betrage. —

Etruskische Münzsystem sich überall geltend gemacht hatte. Dagegen ist der auf Etruskischem Aes grave öfter vorkommende und von den Italiänischen Antiquaren als Zeichen des Semis anerkannte Halbkreis (C) sicherlich aus Griechenland nach Italien gekommen, indem es dort Sitte war zur Bezeichnung des halben Obols die Figur des ganzen O in C oder O zu zerlegen ³²: da nun der As dem Obol gleichgesetzt worden war, war es natürlich, daß das Zeichen des Hemibol auch für den Semissis gebraucht wurde ³³. Eben so hat sich auch der Name Numus von den Griechen zu den Italischen Völkern verbreitet ³⁴. Νόμος nannten die Sikelioten und Tarantiner die am meisten gebräuchliche Silbermünze (τὸ νόμισμα κατ' ἐξοχήν); als die Etrsker Silber zu schlagen anfangen, brauchten sie wahrscheinlich auch davon den Ausdruck nume (so mußte sich bei den Etrskern etwa das Wort νόμος gestalten); daher, oder unmittelbar von den Griechen, empfangen die Römer den Ausdruck. Übrigens ist es wahrscheinlich, daß der Nomos auch bei den Griechen ein Theil des Dekalitron war, dem der Römische Denar nachgebildet wurde: entweder ein Sesterz, ein ἀμπεντάλιτρον ³⁵, in welchem Fall er ganz dem Römischen entsprechen würde, oder ein Quinar (ein πεντάλιτρον), wofür der Umstand spricht,

132) Böckh Staatshaushaltung Bb. II. S. 165. 379.

33) G. z. B. Dempster T. I. tv. 57. 59, 3. Passeri Paralip. p. 167., welcher vermuthet, ein Halb möchte etruskisch etwa comis gelautet haben. Ein S kann es nicht sein, obgleich auch ein solches auf Etruskischen Münzen häufig vorkommt.

34) In argento nummi, id ab Siculis, Varro V, 36. p. 47.

35) Diesen Ausdruck bilde ich nach ἀμπεντώγκιον. G. T. H. ad Poll. IX, 82., der nur darin irrt, daß er das πεντώγκιον für eine halbe Litra hält.

daß hundertundzwanzig Litren zu Zeiten in Syrakus ein Talent hießen, und dies in frühern Zeiten vierundzwanzig Nomos — zu fünf Litren also — enthielt ³⁶.

17. Aus diesen Verhältnissen müssen sich nun auch, wenn irgend wodurch, die geschichtlichen Veränderungen der Italischen Münze, besonders die, alles Maaß gewöhnlicher Reduktionen überschreitende, fortwährende Verringerung des Äsgelbes, erklären. Wir setzen eine Zeit, in der in Mittel-Italien die asses wirkliche asses librales waren, und in Unteritalien und Sicilien der Obol das volle Gewicht von Aegina hatte, und beide einander im Verkehr gleichstanden. Etrurien war damals ganz ohne Silbergeld, und empfand einen bedeutenden Mangel an diesem Metall, entweder weil es nur durch den Handel daran Theil hatte, oder weil, was aus Sardinischen und Oberitalischen Bergwerken einkam ³⁷, durch den verhältnißmäßig großen Luxus schnell aufgezehrt wurde. Die Hauptquellen der edlern Metalle lagen damals ganz im Osten: von da flossen sie in einem großen Strome erst Griechenland, dann dem westlichen Europa zu, früher allmählig und fast unmerklich durch

136) S. über die Schwierigkeiten, die eine sichere Bestimmung des Sicilischen Nomos und Talents noch verhindern, die Gesch. Hell. Stämme und Städte III. S. 216. (Für 1½ Obolen hatten ihn auch Mazochi ad Tb. Her. p. 216. Heyne Opuscul. Acc. II. p. 249. Münter Misc. Hafn. II, 2. p. 402.). Ich füge hinzu, daß nach Epicharm bei Pollux IX, 6, 80. ein schönes Kalb, *μόσχος καλός*, zehn Nomos galt, wonach der Ochse etwa zwanzig werth war (vgl. Böckh Staatshaush. I, S. 82.). Nun schätzt die lex Julia Papiria etwas später (a. u. 325), und zwar absichtlich gering (Cicero de R. P. II, 35.), den Ochsen auf hundert Asse. Daraus wird wahrscheinlich, daß der Nomos 5 Asse galt. Dafür sprechen auch die Tarentinischen Münzen.

37) S. R. 2, 3.

friedlichen Verkehr, hernach in reißenden Bogen durch Kriegsbeute und Eroberungen. Die Phönicier und Carthager hatten wahrscheinlich Alles gethan, um diesen Strom niedrig und seicht zu erhalten: als aber die Griechischen Städte in Unteritalien und Sicilien angelegt wurden, und zu wunderbarer Größe und Blüthe gelangten, mußte er von selbst stärker werden. Nun wurde Silber das eigentliche Geld, durch welches sich auf dem Markte des Italischen Babylons, Eubaris, wie durch eine gemeinsame Sprache Zoster mit Miletum und Carthagern verstanden: der allgemeine Maassstab für alle Handelswaare der Völker des Mittelmeers; das Gold Kleinasien's, das Kupfer Mittelitaliens waren dagegen selbst mehr Handelsartikel, deren Preise nach dem Silber bestimmt wurden. Deswegen, weil Silber als das eigentliche Feste und als das Maass aller Dinge angesehen wurde (wobei freilich immer eine große Täuschung obwaltete), forderte Rom von den überwundenen Völkern den Tribut nie in Gold, immer nach Silberpfunden; und so kam es, daß das Gold hier noch in der Zeit der Punischen Kriege ein Verhältniß zum Silber behaupten konnte, von dem es in Griechenland lange herabgesunken war¹³⁸. Das Tuscanische Kupfer aber wurde seiner Wohlfeilheit wegen ohne Zweifel in großen Quantitäten, gemünzt, verarbeitet und roh, nach den Griechischen Städten geholt, in denen ebenfalls für Hausrath und Kunstwerke eine ungeheure Masse dieses Metalls verbraucht wurde. Ein Festhalten des alten Verhältnisses würde nun aber Italien in beständiger Armuth gehalten haben: es war dagegen sehr natürlich, daß das Kupfer in demselben Maasse im Preise stieg, in welchem die Städte Großgriechenlands sich bereicherten und neue Zu-

138) Letronne a. D. p. 108 sqq.

flüsse von Silber erhielten. Dies Steigen nachzuweisen und zu verfolgen, haben wir zwei geschichtlich ziemlich sichere Ausgangspunkte; alles Dazwischenliegende muß nach Wahrscheinlichkeit angeordnet werden. Wir wissen: während der Tuskanischen Herrschaft über Rom goß man hier Asse, welche nichts als mit einer Marke versehene Pfundgewichte waren; im ersten Punischen Kriege dagegen, nach 487 vor der Stadt, schlug man Asse, die ein Sechstel eines Pfundes wogen, von welcher Stufe man hernach — als die Asse nur eine Uncie wogen, aber auch sechzehn auf einen Denar gerechnet wurden — auf zwei Fünftel und noch weiter herabstieg³⁹. Daß nun aber Plinius sehr gefehlt hat, wenn er sich vorstellt, daß der As bis auf die besagte Zeit ein volles Kupferpfund gewesen, und dann auf einmal auf zwei Unzen herabgesetzt worden sei; unterliegt keinem Zweifel. Die sicherste Widerlegung gewährt das erhaltene aes grave von Rom, worunter man noch keinen as libralis, dagegen Asse von elf, zehn, acht Unzen und weiter hinab in Menge gefunden hat⁴⁰. Man muß hieraus schließen, daß die Verringerung des Gewichts in den Jahrhunderten von 200 bis 500 vor der Stadt allmählig vor sich ging; und da man an der schweren Kupfermünze Etruriens ganz dieselbe Erscheinung wahr nimmt: so muß auch hier Dasselbe stattgefunden haben. Auch ist im Ganzen sehr wahrscheinlich, daß Rom und die Tuskanischen Städte hierin ziemlich gleichen Schritt hielten (wenn

139) Plin. XXXII, 31.

40) Schel. D. N. V. p. 7. — Eine Entschuldigung für Plinius bei Niebuhr I. S. 484. — Auch Varro glaubt, daß der As vor dem Punischen Kriege 288 scrupula, eine libra, wog. S. de R. R. I, 10. Ähnlich, wie bei Plinius, wird die Sache bei Festus s. vv. grave aes und sextantarii dargestellt.

man auch bei der Durchführung dieser Ansicht im Einzelnen auf manche Schwierigkeiten stößt); dieselben Ursachen, Exportation des Kupfers, Einfuhr des Silbers, bewirkten gleiche Folgen; der Verkehr gewann durch die Gleichmäßigkeit der Veränderung. Nach Passeri's *Chronicon numarium* beginnen die Asse von Volaterrā mit der ganzen Libra und steigen bis zu $3\frac{1}{2}$ Unzen herab; so viel mochte wohl der As enthalten als Volaterrā Römisch wurde, gegen 470, zwanzig bis dreißig Jahre eher als die Römer den As auf zwei Unzen reducirten. Zuerst geht von dreizehn Unzen auf ein und einhalb, ja bis auf eine herab; die letzten müssen geschlagen sein, als Umbrien schon mit Rom föderirt war, welches seit 486 v. St. der Fall war. Satria scheint ungewöhnlich schweres Gewicht gehabt und lange festgehalten zu haben ⁴¹, da der keineswegs an die Kindheit der Kunst erinnernde Styl der Typen schwerlich leidet, daß mit HAT und TAH bezeichnete aes grave in sehr frühe Zeiten lange vor der Griechischen Niederlassung in Picenum zu setzen ⁴². Man sieht, daß es, bei solchen Verschiedenheiten, doch immer nöthig war, bei dem Gelde fremder Staaten, so wie bei dem ältern einheimischen, die Wage zur Hand zu nehmen, um die vorkommenden Asse auf den Fuß, nach welchem der Staat jetzt grade sein Kupfer ausmünzte, und den die Zeichen des neuesten

141) Passeri, p. 193., hat einen Semissis von Abria von neun Unzen, mit sechs globulis, die als Aszeichen wohl niemals vorkommen, auch einen im Gewicht entsprechenden Triens derselben Stadt und noch einige Münzen der Art; auch die libra von Abria (oben N. 122.) ist sehr schwer. —

42) Die Münzen in das Zeitalter der Römischen Colonie (von 463 a. u. c.) hinabzurücken, wie Lanzi thut, T. II. p. 642., scheint mir das schwere Gewicht derselben völlig zu verbieten. Die Schrift nöthigt nicht durchaus dazu. Vgl. oben S. 14.

Geldes anzeigten, berechnen zu können. Im Durchschnitt, darf man wohl annehmen, hatte man im dritten Jahrhundert Aſſe von zwölf vollen Unzen; in das vierte darf man die von zehn bis sechs setzen; die von vier Unzen gehören erst in das fünfte ⁴³. Die genauern Bestimmungen Passeri's beruhen freilich auf keinem hinlänglich festen Grunde ⁴⁴.

18. Aus dem oben Angeführten erhellt, daß die Herabsetzung des Kupfergeldes in Italien eigentlich nichts als ein Steigen des Kupfer-Preises war. Dieß bestätigen nun auch Vergleichen der Preise andrer Dinge mit dem Stande der Münze. Es ist nachgewiesen worden ⁴⁵, daß der Modius oder Hekteus Getraide in Italien nach dem Jahre 500 der Stadt in leichten Aſſen nicht höher bezahlt wurde, als gegen 300 in schweren; er scheint zwei bis drei Aſſe gestanden zu haben, welches dem in Athen herrschenden Preise des Hekteus Weizen, von drei bis fünf Attischen Obolen ⁴⁶, grade so entspricht, wie man es nach dem Verhältnisse der Weltstadt Athen und des dem allgemeinen Verkehr weiter abliegenden Italiens erwarten muß. Aber noch entscheidender wird der oben aufgestellte Satz dann bewiesen, wenn man darthun kann, daß der Sold der Soldaten im Jahre 700 der St. nicht mehr leichte Aſſe betrug als 350 schwere, indem er beständig dieselbe Sum-

143) Damit stimmt die sehr ansprechende Vermuthung Niebuhr's, I. S. 475., überein, daß der As mit dem Rinde, von acht Unzen, in Bezug auf die Julia Papiria lex, 325 a. u., das Gepräge erhalten habe.

44) S. Sanz S. II. p. 39.

45) Niebuhr I. S. 479 f. Petronne a. D. p. 115 sq.

46) Böckh Staatshaush. I. S. 102 f.

me in Dekalitren oder Denarien ⁴⁷ blieb. In der That scheint dies aus folgender Betrachtung hervorzugehn. Im Peloponnes gab man im Peloponnesischen Kriege und nachher auch noch für den nicht berittnen Mann auf den Tag drei Aeginetische Obolen, worin Verpflegungsgeld und Gold eingeschlossen sind; durch ein Aeginetisches Triobolon für den Soldaten kauften Staaten die Truppenstellung ab ⁴⁸. Höchst wahrscheinlich zahlte man in Sicilien die Löhnung nach demselben Ansätze. Etrurien nun, welches selbst große Goldheere unterhielt, welches Söldner nach Griechischen Staaten schickte ⁴⁹, mußte ungefähr dasselbe zahlen; sonst entzog ihm, in einem Kriege mit Griechischen Staaten, die höhere Löhnung beim Feinde alle seine Lanzenknechte. Ich bin überzeugt, daß auch in Etrurien der dem Aeginetischen Triobolon entsprechende Tressis der herkömmliche Gold war, daß eben deswegen, als man in Rom, zu Camillus Zeit oder schon früher, Gold zu zahlen anfang, dieselbe Summe gegeben wurde. Hiefür fehlt es freilich an ausdrücklichen Zeugnissen, aber die Festhaltung des Goldes von drei Assen, in Zeiten wo die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr gestiegen waren, beweist einen alten Ansat ⁵⁰. In Polybios, in Plautus Zeiten erhielt der Römische Soldat nicht mehr als drei Assen ⁵¹, wovon er sich freilich sein Brod nicht anzuschaffen brauchte; erst Julius

147) Denarius als das Silberstück, welches dem schweren Decussis entspricht, braucht auch Festus s. v. *grave aea*.

48) Vgl. Thukyd. V, 47. mit Xenoph. Hell. V, 2, 21. In Athen gab man mehr.

49) Einl. 5, 7. II, 3, 3.

50) Niebuhr hält es ebenfalls für entschieden, daß drei Assen ursprünglich die tägliche Löhnung waren, II. S. 221.

51) Polybios VI, 39, 12. Plautus Mostell. II, 1, 10.

Cäsar verdoppelte den Sold. Alle frühern Herabsetzungen des Kupfergelds hatten also keinen Einfluß darauf gehabt, aus dem natürlichen Grunde, weil drei Asse, schwere oder leichte, immer drei Behtel des Dekalitron oder Denarius blieben; denn auch als im zweiten Punischen Kriege der dem Gewichte nach auf eine Unze reducirte As im Werthe auf ein Sechzehntel des Denarius herabgesetzt wurde, blieben die Asse des Goldes Behtel, das heißt, der Soldat erhielt, wie vordem, für zehn Tage drei Denarien ¹⁵². Man sieht hieraus, daß man damals, wie zwei Jahrhunderte früher, im Peloponnes drei Behtel des Dekalitron für den Mann zahlte: nur daß freilich der Soldat, auch abgesehen von der Steigerung aller Preise, darum sehr zu kurz kam, weil der Denar damaliger Zeit fast nur ein Drittel des alten Syrakusischen Dekalitron an Silberwerth hatte.

19. Dies letzte ist aber ein Punkt, der hier noch genaue Erwägung verdient. Nach dem bisher Gesagten könnte man glauben, daß der Preis des Kupfers von 200 bis gegen 500 der Stadt, das heißt von den Pfund-Asen bis zu den zweiunzigen, auf das Sechsfache gestiegen, und das Verhältniß zum Silber von 1 zu 268 bis auf 1 zu 44 herabgekommen sei. In der Wirklichkeit aber war es anders, und das Kupfer stieg nie so hoch im Preise. Während nämlich die Italischen Völker ihr aes grave immer höher im Preise hielten und für den Obol Siciliens einen immer kleineren As geben wollten: reducirten auch die Griechen ihr Silbergeld, zwar nicht in demselben Maße, wie jene ihre Asse, aber doch in stärkerem Verhältnisse, als man es im Griechischen Mut-

152) Nur so kann ich die Stelle des Plinius N. H. XXXIII, 13. verstehen, obgleich ich sehe, daß sie auch anders genommen wird.

terlande findet. Die Gründe dieses Verfahrens waren, erstens die allgemeine Thorheit, von Verringerung des Geldes Vorthail zu erwarten; dann: daß nachweisbar der schwere Aeginetische Münzfuß in den Griechischen Staaten immer mehr von dem leichtern Attischen verdrängt wurde; endlich, und wie ich glaube hauptsächlich, daß die Griechen, um nicht im Handel mit Italien übervorthailt zu werden, auch ihrerseits reduciren zu müssen glaubten. Auch hier haben wir zwei feste Endpunkte, das alte Dekalitron von Syrakus, welches zehn Aeginetische Obolen, also 228 bis 229 Pariser Gran (gegen 187 englische) wog, und den Denar der spätern Römischen Republik, welcher $\frac{1}{4}$ Pfund, also 73 $\frac{1}{2}$ Gran, wiegen sollte, und auch durch Evaluationen so gefunden wird. Daß diese beiden Endpunkte durch eine stetige Reihe zusammenhängen, das heißt, daß man von den Dekalitren allmählig zu den Denaren herabkam, scheint mir nicht zweifelhaft. Es muß nämlich doch wohl immer eine Silbermünze gegeben haben, die dem Decussis gleich geschätzt wurde, und diese drückte dies gewiß auch immer durch den Namen aus. Dies waren zuerst nur Griechische Münzen; hernach traten aber auch Italische neben ihnen ein. Es ist jetzt allgemein bekannt, daß das Tuskanische Populonia, durch seinen Eisenhandel reich, auch nach Griechischer Weise Silbermünzen geschlagen habe; es kommen deren immer mehrere, theils mit theils ohne Schrift, ans Licht⁶³; ja man hat in

153) Passeri kannte noch keine, Paralip. c. 3. p. 158. Ethel machte die ersten Denare von Populonia in den Numis anecdotis bekannt. G. Lanzi T. II. t. 2. n. 1. Micali t. 59, 1—3. 60, 5. 6. 61, 8. Combe Mus. Hunt. p. 238. n. 1—3. Monnet Description T. I. p. 101. n. 41—51. Supplément I. p. 200—202. n. 15—38.

neuern Zeiten auch Goldmünzen von Populonia entdeckt⁵⁴: denen ich unten einen aureus von Bolsinii an die Seite stellen werde. Auch Tuder in Umbrien schlug vielleicht Silber⁵⁵, und bei Luca hat man drei im Gepräge übereinstimmende, also wohl einheimische, Silbermünzen gefunden⁵⁶. Jene Silbermünzen von Populonia sind, ihren Marken X und XX nach, theils einfache theils doppelte Denarien; von den letztern finde ich das Gewicht von 150 bis 161 Gran angegeben⁵⁷; vollständig mögen sie das Gewicht des ältesten Römischen Silbergelds etwa um ein Sechstel überstiegen haben.

20. Die Lücke nun zwischen diesen und den alten großen Dekalitren auszufüllen, dienen die Sicilischen und Großgriechischen Silbermünzen unsrer Museen: die man noch viel zu wenig unter historischen Gesichtspunkten betrachtet zu haben scheint. Vollständige Dekalitren nach dem achten Aeginetischen Fuße müßten, wie schon bemerkt ist, 228 Gran wiegen, Pentalitren also 114, Sesterze 57. Dagegen findet man bei der größten Zahl Syrakusischer Silberstücke folgende Gewichte: 328, 164, 82, 41.⁵⁸ Merkwürdigerweise stimmen

154) Micali t. 59, 8. 9. Mionnet Suppl. I. p. 199. n. 13. 14.

55) Micali t. 59. n. 7. Vgl. Bril. 2, 1.

56) Micali t. 61, 1. 2. 3.

57) Eigentlich 123—132 engl. Gran, bei Ch. Combe im Britt. und Tayl. C. im Punterschen Mus.

58) Ich nehme diese Angaben aus Romé de l'Isle, so daß ich im Ganzen die höhern den geringern vorziehe, und durch kleine Additionen das Verhältniß herzustellen suche, auch, da die kleinern Münzen verhältnißmäßig mehr Abgang erlitten, besonders auf die größern baue. Die beiden Combe's geben, ganz übereinstimmend, als Gewicht der größern Syrakusischen Münzen 260—269 engl. Gran. (Attische Tetrabrachmen wiegen 257—265 Gr., Dibrachmen 126, Drachmen 62—65 engl. Gran.)

men diese Gewichte ganz genau mit dem der Attischen Tetradrachmen, Dibrachmen, Drachmen und Triobolen überein; wie sie nämlich in dem Zustand voller Integrität sind, denn gewöhnlich sind sie durch Abnutzung auf 320, 160 u. s. w. herabgekommen. Wer sich wenig um die schriftlichen Nachrichten des Alterthums kümmert, sieht in diesen Sicilischen Münzen ein Drachmengeld nach Attischem Fuß. Aber wie kommen Attische Drachmen nach Syrakus: überdies wissen wir ganz bestimmt, daß man hier immerfort nach Litren, Nomen, Dekalitren rechnete. Wir müssen also jene Geldstücke für doppelte Dekalitren, einfache Pentalitren, endlich Sesterzen halten; woraus wieder geschlossen werden muß, daß die Litra damals statt 23 Gran nur 16,4 wog und dem Attischen Obol (von 13,66) bedeutend näher gekommen war¹⁵⁹; wie auch im Peloponnes schon in den Zeiten des Peloponnesischen Krieges der Aeginetische Obol bis auf 20 Gran herabgesetzt worden war¹⁶⁰. Dabei ist es durchaus nicht nöthig, jene Uebereinstimmung mit dem Attischen Gelde für Zufall anzusehn, in welchem Fall sie wahrhaft wunderbar erscheinen würde: im Gegentheil mögen die Syrakusier, eben um des Handels willen, der damals das Attische feine Silber, die berühmten Lauriotischen Eulen, in alle Welt verstreut hatte, ab-

159) Auch finden sich kleine Silbermünzen, von $15\frac{1}{2}$ und von $7\frac{1}{2}$ Gran, welche vollständig $16\frac{2}{5}$ und $8\frac{1}{5}$ gewogen haben mögen. Das N. 131. angeführt $\eta\mu\iota\lambda\iota\tau\rho\upsilon$ von $7\frac{3}{5}$ Par. Gr., die $\tau\rho\iota\alpha\upsilon\tau\epsilon\varsigma$ von $3\frac{1}{3}$ beweisen, daß dies Litren und halbe Litren sind, und machen die obige Rechnung völlig sicher.

160) Aeginet. Dibrachmen bei Romé de l'Isle wiegen 237 Par. Gran, bei Gombé 186—194 engl. Bismlich gleiches Gewicht haben die Eleischen (FA) und Sikyonischen (vgl. Dorier I. S. 404, 5.) schweren Silbermünzen.

sichtlich ihre Dekalitren den Attischen Didrachmen gleichgesetzt haben: wodurch statt des alten Verhältnisses der Litra zum Attischen Obolos, 6 zu 10, das von 6 zu 7,2 eintrat. Aristoteles Gleichsetzung der Litra mit dem Aeginetischen Obol kann dann freilich nur für weit ältere Zeiten als die seinigen gelten. Darnach ist auch die Nachricht zu fassen, daß Dionysios die Syrakuser ein kleines Geldstück, welches eine Attische Drachme werth war, für vier Drachmen zu nehmen nöthigte⁶¹; seine Finanzoperation bestand darin, daß er den Pentaklitren für gewisse Zeit den Werth doppelter Dekalitren gab. Dieser Münzfuß hat aber in Sicilien und Italien erstens in großer Ausdehnung und dann auch ziemlich lange Zeit bestanden. Grade solche doppelte und einfache Dekalitren von 328 und 164 Granen hat man auch in großer Menge von Gela und Agrigent (wo das Litrengeld nach Aristoteles auch zu Hause war), von Katana und Naxos, von Messina, Leontinoi, Selinus; eben so haben die alterthümlichen Silbermünzen von Rhegion (RECINON) mit dem Hasen und dem Maulthiergespann, die nach Aristoteles Zeugniß Anaxilas schlagen ließ; das angegebene Gewicht⁶²; auch die älteren Tarentinischen Münzen wiegen gewöhnlich zwischen 156 und 162 Gran, obgleich hier bald ein niedrigerer Fuß eingetreten zu sein scheint, da die meisten vermuthlichen Dekalitren von Tarent bloß 140 bis 155 betragen. Am merkwürdigsten

161) Pollux IX, 79.

62) Nach E. Combe Numi Mus. Britann. Dagegen passen die Münzen von Zankle, (DANKLE), Sybaris, von Postidonia, Metapont, Kroton, Thurioi und Herakleia nicht ohne Zwang in dies System. Um die Untersuchung nicht zu sehr zu verwickeln, lasse ich sie hier bei Seite, und gehe auch die νόμισμα der tab. Heracl. vorbei.

aber sind uns hier die Korinthischen Münzen. Alle größeren Silbermünzen Korinths im Hunderschen Museum, drei und vierzig an der Zahl, sämmtlich mit dem alterthümlichen Koppa bezeichnet, wiegen zwischen 135 und 164, bei weitem die meisten zwischen 154 und 164 Pariser Gran; die andern Silbermünzen sind alle unter 54 Gran; nur jene können für Korinthische Stateren gelten; dies waren aber Dekalitren; folglich betrug die Litra auch in Korinth gegen 16 Gran. Jetzt, glaub' ich, wird es auch möglich sein zu bestimmen, was jene großen herrlichen Medaglioni von Syrakus, die als Kunstwerke ein Wunder sind, als Geldstücke — was sie doch sicher auch waren — zu bedeuten haben. Ich finde von ihrem Gewicht mehrere Angaben, welche zwischen 818 und 807 Par. Gran schwanken ⁶³. Fügt man zu dem erstern Gewicht nur zwei Gran hinzu: so haben wir auf's genaueste funfzig Litren von dem eben berechneten Gewicht von 16,4. Diese Medaglioni sind also Pentekontalitren, und gehörten dann wohl dem im Alterthum hochberühmten νόμισμα Δαμαρέτειον an, welches zuerst von Gelon, seiner Gemahlin Damarete zu Ehren, geschlagen wurde, aber wahrscheinlich von dieser Zeit an eine stehende, sehr ansehnliche, Münzsorte blieb; wir wissen, daß diese Damaretier funfzig Litren wogen, und zehn Attische Drachmen werth waren, welches genau auf die erhaltenen Pentekontalitren paßt ⁶⁴. Nun

163) Bei Romé de l'Isle 784 und 816 P. Gr., bei L. Combe 660 bis 664 engl. Gr., bei Ch. Combe 667 und 669.

64) Der Leser sieht, daß der Verf. Diodors Aussage, daß das Δαμαρέτειον ἀπὸ τοῦ σαθμοῦ πεντηκοντάλιτρον hieß, XI, 26, wörtlich nimmt, und dafür den Ausdruck: νόμισμα ἑξέκοψε, so versteht: sie schlug aus dem Silber, daß der Kranz werth war. Die erhaltenen Pentekontalitren sind die Hauptstütze dieser Ausle-

halte ich es, mit Payne Knight, für gewiß, daß diese Medaglioni dem Jahrhundert, in dem überhaupt die schönsten Münzen geprägt wurden, und zwar der frühern Hälfte desselben, etwa von 380 bis 330 vor Chr., angehören⁶⁶; in dieser Zeit also, werden wir annehmen dürfen, wog die Litra in Syrakus 16,4 Gran. Denselben Werth hat aber auch die Litra bei Stateren Korinths und Sicilien, die ihrem Gepräge nach viel älter sind; denselben behauptet sie in den schönen Selbststücken des Agathokles; mit denen die Panormitanischen Münzen mit Punischer Aufschrift in ihrem Gewichte übereinstimmen⁶⁶. Man sieht, daß das Korinthisch-Syrakusische Dekalitron von 164 Granen sich an 150 Jahre in diesen Gegenden behauptet haben muß. Hernach wurde indeß das Silbergeld in diesen Gegenden leichter; die Tarentinischen Münzen steigen noch über die oben angegebenen Maße herunter; eben so weichen die Münzen aus des jüngern Hierons Zeit sehr von den ältern ab. Immer aber bleibt es indeß noch räthselhaft, warum nun auf einmal der Tuskanische und Römische Denarius, welcher doch als das dem Decussis entsprechende Silbergeld mit dem Dekalitron in augenscheinlicher Verbindung steht, von dem alten Gewichte desselben so weit abfällt, daß er nicht mehr als 85 und 73 Gran beträgt; wahr-

gung. Auch die andre Sage, daß Damarete sie aus dem Schmucke der Frauen geschlagen habe (Pollux IX, 85.), läßt die Sache unentschieden; da es nicht nothwendig ist, besonders in dieser ältern Zeit dabei an Gold zu denken. Aber gesetzt auch, daß Damaretion war eine Goldmünze: so bleiben diese Medaglioni doch Pentekontalitren, und wären dann als ein Aequivalent jener kleinen Goldstücke zu betrachten.

165) S. darüber *GH.* 1827. St. 193.

66) Jene wiegen nach *L. Combe* 264, diese 267 engl. Gran.

scheinlich war damals die Kupfermünze auf einmal bedeutend leichter geworden, und ganz aus dem Verhältniß herausgewichen, in dem sie früher zum Silbergeld stand, so daß nun ein ganz andres Silberstück als Äquivalent des Decussis eintreten mußte, welches eben jene Denarien waren. Kehren wir von dieser Zeit der Verwirrung auf die um 400 Roms zurück: so möchte damals, wenn man die oben motivirte Voraussetzung zuläßt, daß die Aße zu der Zeit gegen sechs Unzen wogen, und die Syrakusische Litra den Werth des As behielt, das Verhältniß des Kupferpreises zu dem des Silbers das von 1 zu 187 gewesen sein. Im Punischen Kriege betrug es 1 zu 140, wie aus den schon angeführten Angaben mit Sicherheit entnommen wird.

Allen diesen Bestimmungen größere Schärfe und Genauigkeit zu geben, wird Dem eine leichte Sache sein, der in einer Münzsammlung, wie die Pariser und jetzt auch die Britische ist, das Gewicht der Münzen mit dem Styl ihrer Figuren fortwährend vergleichend, die verschiednen Perioden, in denen sie geschlagen wurden, und die verschiednen Sorten, die in jeder üblich waren, fast schon durch Blick und Hand von einander sondern kann. Indes hoffe ich, daß eine solche Arbeit diese Grundlinien nicht ganz verzogen finden wird.

B e i l a g e.

Von den Orten, welche Etruskische Münzen geschlagen haben.

Auf den letzten Blättern dieses Abschnitts ist so häufig auf die noch vorhandnen Münzen Etruriens Rücksicht genommen worden, daß eine zusammenhängende Nachricht von denselben hier wohl nicht fehlen darf. Ich habe zwar über den Gegenstand eben nicht viel Neues zu sagen; indeß ist das Reich der Etruskischen Münzen durch die seit Eckhel angestellten Untersuchungen auf der einen Seite so geschmälert auf der andern so erweitert worden, daß man noch nicht auf allgemeine Verbreitung der richtigen Ansichten über diesen Gegenstand rechnen kann. Auch nimmt sich Manches auf dem Felde der Münzkunde anders aus, wenn es mit der Geschichte des Handels und der Cultur in einige Verbindung gesetzt wird, als wie es in gewöhnlichen Münzbüchern behandelt wird.

1. Städte Etruriens, welche auf den Aufschriften der Münzen vorkommen.

1. Populonia, die Haupt-Silbermünze Etruriens.
Die Etruskische Aufschrift lautet vollständig *Pupluna* und

Puplana, sonst auch *Pup.* Eiserne Münzen zahlreich; auch sind jetzt viele silberne bekannt, theils mit X, theils mit XX bezeichnet, theils ohne Zeichen des Werthes; neuerlich sind auch einige kleine Goldmünzen, zwar ohne Schrift aber mit entsprechenden Emblemen, zum Vorschein gekommen (s. die Zeugnisse oben R. 153. und 154.). Die Embleme sind: ein Vulcankopf mit einem Hammer — in Bezug auf die Eishämmer *Populonia's* — der Kopf des Hermes, ein Heroldsstab, ein Dreizack — auf Handel und Schifffahrt deutend — das Pallashaupt, die Medusa mit der Mondfichel, das Gorgoneion — Typen, welche mit denen von *Namurina* große Ähnlichkeit haben und deswegen auch an mancher Verwechslung Schuld geworden sind. *Combe Mus. Hunt.* p. 238. n. 4. 5. *Gestini Geograph. numism.* II. p. 5. *Münter Miscell. Hafn.* T. II. f. 2. p. 393. Der von *Esthel* erwähnte Typus eines Frauenkopfes mit der Löwenhaut (der *Omphale*) und einer Keule auf dem Revers deutet auf Anerkennung des Lydischen Ursprungs der Nation. Jedoch könnte vielleicht die angebliche *Omphale* auch nur ein jugendlicher *Herkules* sein. S. den bei *Wiczay Mus. Hederv.* T. I. t. 1. n. 12. abgebildeten Sextanten mit dem jugendlichen *Herkules*-kopf auf der einen, der Keule nebst Pfeilspitze und dem Namen *Pupluna* auf der andern Seite, und vgl. *Gestini Descr. num. vet.* I. p. 5. t. 1. n. 3. *Lettere* IV. p. 86. Doch ist auch dieser *Hercules*, und die sonst vorkommenden Waffen des Helden auf den angeblichen Vater des *Tyrrhenus* zu beziehen. Was das Alter dieser Münzen betrifft, so sind die silbernen nach dem §. 19. Angegebenen wohl meist in die Zeit von 430 bis 480 Rom zu setzen, wenn sich nicht bedeutend schwerere oder noch leichtere finden. Die Silber darauf sind zwar roh aber ohne die Strenge des alten Stils, *Mionnet* schreibt ihnen indeß eine *fabrique ancienne* zu. Die kupfernen sind durchweg leichter als die *Volaterranischen*, und gehören einem schon sehr reducirten As, z. B. dem *sextantarius*, an. S. die Größen-Angaben bei *Combe Mus. Hunter.* p. 238. *Zealada de numis aliquot aereis uncialibus* p. 30. *Esthel Num. Anecd.* t. 1 und 2.

2. Bolaterrä. Echter schwere Kupferstücke. Die Etruskische Aufschrift: *Felathri* oder *Felatri* (s. Mionnet Supplément I. p. 205 — 207.). Die Typen sind: ein jugendlicher Doppelkopf mit einem spitzen Hute, über welches Bild sich Inghirami S. III. rag. 1. erstau- nend weitläufig verbreitet, ein Delphin, eine Herakles- feule. Münzen von Bolaterrä sind häufig abgebil- det worden, z. B. bei Selaba de numis aliquot aereis, Arigonius Numism. T. III. Num. Hetr. t. 1. 2. 6. 7. 9. 11. 13. Dempster E. R. T. I. t. 56 — 59., am besten bei Inghir. S. III. t. 1 und 4, 1. 3., wo ein Dupon- dius, As und Semis von Bolaterrä sehr treu darge- stellt sind. Nach dem §. 17. Angeführten ist viel- leicht anzunehmen, daß Bolaterrä im foedus mit den Rö- mern das Recht zu münzen verloren habe. Wie alt aber die schwersten dieser Münzen sein mögen, mögen Die schägen, welche den Styl der Typen an den Originalen vergleichen können. Nach den Abbildungen scheinen Schrift und Bild so gleich zu bleiben, daß man darnach alle diese Münzen in ein Jahrhundert setzen möchte.

3. Clusium. Aes grave. Die Quadranten oder Teruncier von Clusium führen den Namen Kamars (KA oder KAM) und haben den Eber zum Typus (oben I, 2, 2.). Die Schrift hat freilich einiges Auffallenbe- zeugt, sie geht von der Linken zur Rechten, M muß für ein N genommen werden, während es sonst bei den Etruskern ein S ist. Sollte vielleicht in Kar die einheimische Form des Namens von Gäre (Casre, vgl. Cibra Einl. 2. N. 40.) zu suchen sein? Gäre hat allerdings Münzen nöthiger als Clusium. Und soll man vielleicht die Aufschrift der Mün- ze bei Arigoni u. Zanzi T. II. t. 1. n. 2. Ka-raet (Cae- rete) lesen? Bei Biczay Mus. Hederv. I. p. 15. haben indeß die Buchstaben Kam die Etruskische Form und gehen von der Rechten zur Linken. So auch bei Mionnet Sup- pl. I. pl. 7. Abbildungen bei Guarnacci Orig. T. II. t. 6. n. 6. Arigoni t. 5. Zanzi T. II. t. 1.

4. *Telamon. Aer grave.* Die Aufschrift *Tla* (AIT in Euskischen Sügen). Die Typen sind im Ganzen dieselben, welche die Römischen Aße und Gemisse haben; ein Janus- oder auch Jupiterkopf auf der einen, das Vordertheil eines Schiffs auf der andern Seite. (Auf einer bei Sanzi kommt auch ein unbärtiger Heroskopf vor, wenn hier die Inschrift *Tl* und nicht *Tu* zu lesen ist, (T. II. t. 2. n. 6.). Man könnte Bedenken tragen, diese Münzen dem angegebenen Orte zuzuschreiben, da *Telamon* sonst nur als Hafen, und allein bei Stephanos von Byzanz als *πόλις* erwähnt wird. Gehörte indeß *Telamon* den Volciern, in deren Lande keine einzelne bedeutende Stadt gelegen zu haben scheint: so kann man sich wohl denken, daß es Münzen mit seinem eignen Namen prägte. Indeß ist es wahr, daß man auch an den *agre Tlati*, der Eugubinischen Tafeln erinnert wird, und die Idee, daß diese Münzen von dem *foedus Latinum* geschlagen seien (*Tlatium* ähnlich wie *stlocus*), ist nicht schlecht hin verwerflich. Läge der Decussis mit der Aufschrift *Tlate*, der in Zeichnungen, welche Gori hinterlassen, vorkommt, deutlicher vor Augen: so ließe sich vielleicht eher etwas bestimmen. S. Sanzi T. II. p. 84. Dagegen hat Gellini einen Certans bekannt gemacht, mit einem jugendlichen Herkuleskopfe, und einem Trident zwischen zwei Delphinen, nebst der Inschrift *Tel*, und gezeigt, daß auf der ganz ähnlichen Uncia, deren Aufschrift man für *Fai* genommen hat, ebenfalls *Tel* zu lesen sei. Swinton Philos. Transact. 1764. p. 99. Combe Hunter. Mus. pl. 27. n. 15. Gellini Lettere, Contin. T. III. p. 11. t. 1. n. 2.

5. *Volfinii.* Ich freue mich diese Stadt in die Numismatik einführen zu können, besonders da der Mangel einer so reichen und kunstberühmten Metropole an allen Münzen früher im höchsten Grade befremdend sein mußte. Wie Volaterra *Felathri*, so mußte Volfinii im Euskischen etwa *Felsine*, oder, wenn man die Form *Vollanes* vergleicht, *Felsune* heißen. Nun existirt ein Gold-Quinar welcher zu Typen einen Frauenkopf und Hund (Löwen?), zur

Ausschrift in acht Etruskischen Buchstaben *Felsu* hat. S. die Abbildung dieses unschätzbaren Stücks bei Wiczay Mus. Hederv. tb. 1. n. 11. vgl. p. 15. n. 314. Auch erwähnt Gellini, Descript. p. 22., diese Goldmünze mit der Aufschrift *Felsa* (i. *Felsu*) als im Vaticanischen Museum befindlich. Man hat dabei an *Velia*, dann an *Felsina* gedacht, welches nach den sichern Regeln über das Verhältniß der Etruskischen und Lateinischen Schrift mit Φ geschrieben werden mußte. (S. unten IV, 6, 3.) Die gegebne Deutung erwirbt mit einem Schlage Volfinii die gebührende Stelle unter Etruriens Münzstädten und Etrurien den ersten Aureus mit einer Aufschrift. Ohne Zweifel gehören aber Volfinii auch manche Kupferstücke, welche ein F und andre Typen als Volaterrä und Vettona (unten 2.) haben. Namentlich möchte ich ihm folgendes zuschreiben, das auf seine Erzarbeiten deutet: Ein Vulcanushaupt auf der einen, Hammer und Zange auf der andern Seite, mit den Buchstaben *AF*. Wiczay Mus. Hed. I. p. 16. n. 325. 327.

2. Städte außerhalb des eigentlichen Etruriens, deren Münzen Etruskische Aufschrift haben, oder sonst den Etruskischen ähnlich sind.

1. Tuber. Aes grave (oben S. 17.). Die Silbermünzen scheinen nicht ganz sicher zu sein, eine bei Wiczay hat sogar einen globulus zum Zeichen, daß sie von einer uncia abgeformt ist. S. Schel in den 1826 erschienenen Addend. ad D. N. p. 12. Die vollständige Aufschrift ist *Tutere* mit Etruskischen Buchstaben; auf kleinen Münzen kommt auch *Tu* vor, welches mitunter schwer zu erkennen ist. So bedeutet ein Kreuz und Haken auf der Uncia, mit einem ungestalten Menschenkopf auf der Vorderseite, bei Swinton Philosoph. Transact. 1764 ad p. 99., den Namen *Tutere*. Gellini rechnet auch die Kupfermünzen mit *Nab* ob. Frosch u. Anker, auf denen Lanzi nach Andern *Il*, *Ila*, *Ils* las (II. p. 26. 70), und sie daher der Insel *Iloa* beilegte, zu Tuber, s. Geogr. numism. II. p. 4. 5. und Monnet Suppl. I. p. 199. S. diese Münz

gen bei Guarnacci tv. 12. n. 1—4. Gori M. E. T. I. t. 196. n. 3. Arigoni t. 6. 9. Grabe so, wie hier für *Tu Il* gelesen worden ist, las Beger den vollständigen Namen *Tutere — Iliele*. Auch giebt es Münzen mit Frosch und Anker, auf denen allgemein *Tu* gelesen wird. Arigoni t. 12. Zelada Quadr. t. 2, 4. Lanzi T. II. p. 29. Ilva, welches nicht einmal Schmelzöfen haben durfte, hatte gewiß auch keine eigne Münze. Andre Typen von Tuder sind: Satyrkopf, Adler, Füllhorn, Rithar, Wolf, zwei Keulen, eine Hand mit Eästus, Pfeilspitze, Trident, Cicade, Base, Sau mit Ferkeln, und mehr dgl. Bei dem Frosch hat schon Buonarotti das Siegel des Mäcen (Plin. XXXVII, 4.) verglichen. Münzen von Tuder abgebildet bei Dempster T. I. t. 60, n. 4, 5. Guarnacci t. 18. n. 1—9. Zelada t. 1. 2. Arigoni t. 4. 5, 11. Eine mit drei lunulis Sestini Lett. IV. t. 1. n. 1. Es wäre immer möglich, daß in der Aufschrift *Tu* noch andre Städte als Tuder versteckt wären.

2. *Iguvium*. *Aes grave*. Die Euskische Aufschrift *Ikufini*. Einmal kommt auch *IKVVIN* vor. Sestini Lettere Contin. IV, p. 5. Typen: Mondsichel nebst Sternen, Rad, Füllhorn, Zange. Ein schwerer Sextans bei Wiczay Mus. Hederv. I. p. 17. n. 343. tb. 1. n. 14., hat auf der einen Seite einen Lorbeerzweig oder eine Palme, auf der andern die Mondsichel. Was den Namen des Orts betrifft, so lautet er in der Euskischen Schrift der Eugubinischen Tafeln *Ikufina* und *Iiufina*, in der Lateinischen immer *Iiovina*. S. z. B. die Stellen, welche in der Einl. I, 13. untereinander gestellt sind. Ich mache auf die Identität dieser Formen besonders deswegen aufmerksam, weil Lanzi, unbegreiflicher Weise, in seiner Uebersetzung immer eine *Icuvin*a und eine *Iovina* tribus unterscheidet; die Vergleichung der entsprechenden Stellen beweist ganz entschieden die Einerleiheit. Abbildungen von Münzen bei Dempster E. R. I. t. 59. u. X.

3. *Veretona*. Es scheint jetzt ausgemacht, daß der *As*, mit Rad und Anker, und der Aufschrift *Ferl...a*,

welche man *Fetlana* oder *Fetluna* las (Passeri Paralip. p. 183. t. 6, 1.), *Bettuna* oder *Bettona*, einem Städtchen unfern *Perusia* in *Umbrien*, gehört, und *Fettuna* zu ergänzen ist. Man findet nämlich eine große Menge mit denselben Typen versehener schwerer Kupfermünzen in der bezeichneten Gegend. S. Gellini Geogr. num. I. p. 7. II. p. 5. 6. Mionnet Supplém. p. 205. 214. Oft steht der Buchstabe F (Γ) darauf. Darum ist oben *Betulonium* aus der Reihe der Etruskischen Münzstädte ausgelassen worden. S. diese Münzen bei Guarnacci Orig. T. II. t. 19, 6—16., einen sehr wohlerhaltenen Dupondius bei Combe Mus. Brit. t. 2, 1., welcher mit Unrecht *Volaterrä* zugeschrieben wird. Die Kupfermünzen mit Rad und Anker gehn, nach Passeri, bis auf das *As* von einer *Uncia* hinab, und müssen also auch noch nach dem *Umbrischen foedus* geschlagen sein.

4. *Pisaurum*. Schwere Kupfermünzen, das *As* zu drei *Uncien* und höher, mit der Etruskischen Aufschrift *Pis.* Typen: *Gerberus*, *Hercules* mit *Gerberus*, ein bärtiger Kopf mit einem Epheukranz oder einer Binde, eine *Diota*. Daß die Münzen nicht etwa *Pisä* gehören, beweisen die Münzen mit der Griechischen Aufschrift *ΠΙΣΑΤΡΙΩΝ* und denselben oder ähnlichen Typen. S. Guarnacci t. 15. Panzi II. p. 646. Mionnet Supplément p. 209. 210.

5. *Patria*. *Aes grave*, s. oben S. 14. Dort ist auch von der Streitfrage die Rede gewesen, welchem *Patria* diese Münzen gehören. Sie scheint sich immer mehr für *Picenum* zu entscheiden. Ueber das Gewicht dieser Münzen S. 17. Handel (oder Bergbau?) muß eine sehr große Menge Kupfer hieher geführt zu haben; die Münzen sind sehr zahlreich. Die Aufschrift ist Altgriechisch oder Lateinisch, wenn man will, durchaus nicht Etruskisch; der Name hat aber die Etruskische Form (oben S. 14.). Gewöhnliche Typen sind: ein Silenskopf, Wolf, Fisch, Hahn, Schuh, *Pegasus*. Der letzte deutet auf Korinthischen Verkehr; nach *Nicoli* auf die *Co-*

lonie des Dionysios (oben Einl. 3, 5.). Ich läugne nicht, daß auch die Griechische, auch die Römische Colonie Hadria noch solches aes grave geschlagen haben könne; nur muß die Einführung desselben in die Tusfische Zeit gesetzt werden (oben S. 14.). Täuschen die Abbildungen bei Zelada, Asses t. 4. 5., nicht, so sind die Bilder oft in einem schönen kräftigen Styl, der schwerlich vor der Griechischen Colonie an dieser Küste zu Hause war. Andere Abbildungen bei Arigoni T. III. t. 1. Silvestri Paludi Atriame p. 127. 128. u. A.

6. Derselbe schwere Münzfuß findet sich häufig an Münzen aus dieser Gegend. Den Sextans von neun Unzen mit Ves., und die ähnliche Silbermünze mit der Aufschrift Ves. Mi, die Lanzi den Vestinern giebt, bezieht Gellini Descr. I. p. 9. (nicht recht wahrscheinlich) auf Bescia und eine Concordia von Bescia und Minturne in Latium (vgl. Ramus Cat. Num. Dan. T. I. t. 1, 4. p. 27.). Derselbe p. 7., sieht auch in der Münze mit der Aufschrift H. AS, ohne Typen, eine concordia von Patria und Aesculum. Vgl. Mus. Hunter. t. 12. n. 23.

3. Münzen, deren Prägorte weniger bekannt oder sicher sind.

1. Luna. Der vielbesprochne Gemissis des Museum Guarnacci mit der Tusfischen Inschrift Luna; und allerlei Figuren, bei Passeri Paralip. t. 5. n. 1. Guarnacci t. 12. n. 10. Lanzi t. 1. n. 10. Wahrscheinlich muß aber Pupluna ergänzt werden; die Münze ist nach Gellini, Geogr. num. II. p. 4., sehr von Rost zerfressen. Dionnet Supplém. I. p. 199. 203. zählt sie bei Populonia auf, aber bezeichnet sie als verdächtig.

2. Die kleinen Kupfermünzen mit der Tusfischen Aufschrift Peithesa und einer Eule auf der selben, einem Per-

metzkopf auf der entgegengesetzten Seite. G. Passeri Paralip. t. 5. n. 12. cf. p. 187. Sanzi tv. 1. n. 11. Man will die Münze Perusia zuweisen, dessen Name (Perusia, *Περυσία* Steph. Byz.) sehr wenig übereinstimmt (vgl. Vermiglioli Orig. Perusiae, Opusc. V. I. p. 97 sqq.), Sanzi denkt, ganz unpassend, an die Arretini Fidentes bei Plinius. Sestini liest auf einer solchen Münze, im Museum Cellari zu Cortona, *Veithesa*, oder *Veioesa*, und schreibt sie *Beji* zu, Lettere IV. p. 51. Geogr. num. I. p. 7. II. p. 5., vgl. Mionnet Suppl. p. 204. Aber das alte *Beji* kann nie Münzen von so kleinem modulus geschlagen haben. Auch müßte der Name ganz anders lauten. In Wiczay Mus. Hedervar. T. I. p. 16. n. 320. 321. lautet die Aufschrift *Pethesa*; der Anfangsbuchstabe ist ein P aber hat eine sehr abgerundete Gestalt. Sollte vielleicht *Peithesa* die ächtetruskische Form für *Πεζα* (auch wohl *Πεζα*), *Pisae* (*Peisae* gesprochen) sein; wenigstens hat diese Stadt volles Recht Münzen für sich zu fordern. Casali de nummulis Peithesa inscriptis Rom. 1796 kenne ich nur durch Vermiglioli's Anführung.

3. Der Quadrans im Museum der Universität von Perugia, mit einem Ochsenkopf und der Etruskischen Aufschrift *Fir*, auf der andern Seite mit einem jugendlichen Kopfe und drei Kugeln. Er gehört einem achtunzigen As an. Vermiglioli, der ihn herausgegeben (Opusc. IV. p. 85.) denkt an das Sabinische *Eretum*, welches ein Stein bei Sanzi (II. p. 618.) *Hiretum* nenne.

Hierzu kommen noch eine bedeutende Anzahl Kupferstücke, besonders schwere, welche theils ganz ohne Schrift, theils mit einem einzelnen Buchstaben (S, L, F) versehen sind, und, wo keine bestimmte Ähnlichkeit der Typen stattfindet, die Stadt, der sie angehören, im Dunkeln lassen. Viele davon stammen aus der Gegend des Picenischen *Adria*. Haupttypen dieser namenlosen Münzen sind, nach Eckhel, ein Rad, ein Pferd oder Pferdekopf, Gerstentorn, Flügelpferd, Blüß, Delphin, Eber, hohle Hand, Muschel, Würfel.

4. Münzen, welche mit Unrecht Tusfischen Städten beige- schrieben worden sind.

1. Eine der größten und anhaltendsten Verwirrungen in der Numismatik ist daraus entstanden, daß man (man muß sich jetzt wundern, wie es möglich gewesen) die zahlreichen und im besten Griechischen Styl gearbeiteten Silbermünzen mit *FAAEION* und *FA* dem Tusfischen Galerii zugeschrieben hat. Es ist eine Art Beschämung für die Numismatik, daß die ächtgriechische Namensform von Elis, die man auch vor der *FPATPA FAAEION* schon anerkennen sollte, die Typen, die sich größtentheils auf den Cult von Olympia beziehen, der Styl endlich nicht hinreichten diese Erkenntniß allgemein zu machen, und erst die Auffindung vieler solcher Münzen um Elis davon überzeugen mußte. S. Payne Knight im *Classical Journal* n. 25. p. 118. Visconti war unter den ersten, der die richtige Einsicht hatte (*PCI. V. VI. ad t. I.*); dagegen will Sestini *Lettere* T. V. p. 51. *Geogr. num.* II. p. 4., die Münzen dem Arkadischen Alea, einem kleinen unbedeutenden Orte, zuschreiben, wie früher schon Dutens gethan. Herbert Marsh Horae Pelasg. p. 129. meint einen Vertrag zwischen der Tusfischen und Griechischen Stadt abschließen zu müssen; einige dieser *FAAEION*-Münzen sollen Galerii, die meisten indeß Elis angehören. Galerii könnte aber in Tusfischer Schrift gar nicht einmal mit dem Digamma beginnen, welches dem Römischen V entspricht; es müßte mit S oder dem Tusfischen H geschrieben werden. S. unten IV, 6, 3.

2. Mit diesen Galatrischen Münzen fallen nun auch die angeblich Gravissischen hinweg mit der Inschrift *FPA* und den Typen: ein Jupiterskopf, zwei Adler auf einem Blise, nebst zwei Kugeln als Zeichen des sextans. Schon Eckhel fand es merkwürdig, daß die Münzen von Galerii und Graviscā elegantiores seien als alle anderen; offenbar gehören beide Griechenland. Panzi T. II. p. 68. bemerkt: *La medaglia riferita ha gran somiglianza con quelle di Agrigento - la stessa epigrafe FPA può*

sospettarsi alterata da *KPAYar*, iscrizione di quella zecca presso Gesnero. Tuttavia perchè la fabbrica dovett' essere italica a giudizio dell' Arigoni, che la riporta, non la negherò a Gravisca, finchè non si provi il contrario. Iscrizione greca trovasi anche in Faleria. Von diesen Gegengründen sind der von der Arbeit und der Parallele der Halistatischen Münzen hergenommene schon widerlegt; dazu kommt, daß die Typen ganz Agrigentnisch sind, die Kugeln als Unzenzeichen sonst auch auf Griechischen Münzen vorkommen, und in der Schreibung des Namens *Atragas* solche Inconsequenz herrscht, daß man auch *AKPAKAZ* auf Münzen findet. Das *A* am Anfange (welches auf allen diesen zum Theil wohl erhaltenen Münzen fehlt) ist entweder durch ein Versehen oder mit Absicht weggelassen worden; es giebt genug Beispiele von Namen, die am Anfange ein *A* haben und weglassen, so daß man vielleicht auch *Payas* für *Apayas* sagte. Mit Unrecht nennt also Gellini dies eine mala conjectura Langi's. Millingen, *Recueil de quelques médailles ined.* Rome 1812, schreibt die Münzen *Kraftos* in Iapygien zu. Mionnet Suppl. I. p. 198. setzt indes diese Münzen noch unter Gravisca, aber bezeichnet sie als unsicher.

3. Auch die angeblichen Münzen von Cosa in Etrurien, mit der Inschrift *COZA*, ohne globuli, nach Eckhel in großgriechischer Weise gearbeitet, sind sehr zu bezweifeln; auf keinen Fall gehören sie der Tuskanischen Zeit an, da das *O* niemals in Tuskanischer Schrift vorkommt. Daß die Münzen mit der Aufschrift *KOZON* gar nicht hieher gehören, sondern von M. Junius Brutus in Macedonien geschlagen zu sein scheinen, ist verschiedentlich bemerkt worden. Vgl. Gellini Geogr. num. II. p. 4. Letronne *Évaluat.* p. 76.

4. Perugia's angebliche Münzen sind schon längst wieder verworfen worden. Gellini a. O. II. p. 4., und oben S. 338. Goltellini's Schrift über die Münzen von

Pyrgoi, mit der Aufschrift **PIRVKOS** (1790), welche Gessini einmal anführt, kenne ich nicht näher; die Meinung ist im höchsten Grade seltsam.

Wenn man nach diesen nothwendigen Beschränkungen das Reich der Etruskischen Münze übersieht: so findet man mit Leichtigkeit folgende Ergebnisse. Volaterrä mit seiner Colonie (unten II, 1, 2.) Populonia sind Hauptwerkstätten für Etruskische Münze, jene Stadt für das ältere Kupfer-, diese für das neuere Silbergeld, neben dem sie Kupfer als Scheidemünze schlug. Populonia, Volfinii schlugen Gold. Schweres Kupfer mag noch an vielen Stellen gemünzt worden sein; Clusium (oder Clus-re?), Telamon, Pisa (?) können im Einzelnen genannt werden. Aber besonders viel Aes grave ging aus den Orten zwischen dem linken Tiberufer und dem Apennin hervor, welche zu Umbrien gehörten, aber sich zugleich ihrer geographischen Lage, so wie der Bildung nach, die sie aufnahmen, an Etrurien anschließen. Tguvium, Vettona, Tuder sind reicher daran als ziemlich alle eigentlich Etruskischen Städte. Der Grund kann wohl schwerlich in einem besonders blühenden Handel gesucht werden; sollte also nicht wirklich in Umbrien wie um Volaterrä ehemals Kupfer aus den Bergen gewonnen worden sein (vgl. oben I, 2, 3. N. 54.)? Auch schlug man in Umbrien noch sehr viel Kupfer, als man in Etrurien, zum großen Theil, schon damit aufgehört hatte, wie die reducirten Gewichte beweisen. An die genannten Umbrischen Städte schließt sich auch Pisaurum an; bei allen diesen Orten beweist die Schrift Nachahmung Etruskischer Sitte. Ein abgesondertes System bildet das Aes grave von Hatria und was man sonst in Picenum findet; indem es weder in der Schrift noch auch im Ge-

sospettarsi alterata da *KP Ayarı*, iscrizione di quella zecca presso Gesnero. Tuttavia perchè la fabbrica dovette essere italica a giudizio dell' Arigoni, che la riporta, non la negherò a Gravisia, finchè non si provi il contrario. Iscrizione greca trovasi anche in Faleria. Son diesen Gegengründen sind der von der Arbeit und der Parallele der Etruskischen Münzen hergenommene schon widerlegt; dazu kommt, daß die Typen ganz Agrigentnisch sind, die Kugeln als Ungezogen sonst auch auf Griechischen Münzen vorkommen, und in der Schreibung des Namens Akrasas solche Inconstanz herrscht, daß man auch *AKPAKAZ* auf Münzen findet. Das *A* am Anfange (welches auf allen diesen zum Theil wohl erhaltenen Münzen fehlt) ist entweder durch ein Versehen oder mit Absicht weggelassen worden; es giebt genug Beispiele von Namen, die am Anfange ein *A* haben und weglassen, so daß man vielleicht auch *Ἀκρας* für *Ἀκραγας* sagte. Mit Unrecht nennt also Gellini dies eine mala conjectura Langi's. Millingen, *Recueil de quelques médailles ined.* Rome 1812, schreibt die Münzen Akrasos in Iapygien zu. Mionnet Suppl. I. p. 198. setzt indes diese Münzen noch unter Gravisia, aber bezeichnet sie als unsicher.

3. Auch die angeblichen Münzen von Cosa in Etrurien, mit der Inschrift *COZA*, ohne globuli, nach Eckhel in großgriechischer Weise gearbeitet, sind sehr zu bezweifeln; auf keinen Fall gehören sie der Etruskischen Zeit an, da das *O* niemals in Etruskischer Schrift vorkommt. Daß die Münzen mit der Aufschrift *KOZON* gar nicht hieher gehören, sondern von M. Junius Brutus in Macedonien geschlagen zu sein scheinen, ist verschiedentlich bemerkt worden. Vgl. Gellini Geogr. num. II. p. 4. Letronne *Évaluat.* p. 76.

4. Perugia's angebliche Münzen sind schon längst wieder verworfen worden. Gellini a. D. II. p. 4., und oben S. 338. Goltellini's Schrift über die Münzen von

Pyrgoi, mit der Aufschrift **PIRVKOS** (1790), welche **Gesini** einmal anführt, kenne ich nicht näher; die Meinung ist im höchsten Grade seltsam.

Wenn man nach diesen nothwendigen Beschränkungen das Reich der Etruskischen Münze übersieht: so findet man mit Leichtigkeit folgende Ergebnisse. **Volaterrā** mit seiner Colonie (unten II, 1, 2.) **Populonia** sind Hauptwerkstätten für Etruskische Münze, jene Stadt für das ältere Kupfer, diese für das neuere Silbergeld, neben dem sie Kupfer als Scheidemünze schlug. **Populonia**, **Volsinii** schlagen Gold. Schweres Kupfer mag noch an vielen Stellen gemünzt worden sein; **Clusium** (oder **Casere?**), **Telamon**, **Pisa** (?) können im Einzelnen genannt werden. Aber besonders viel **Aes grave** ging aus den Orten zwischen dem linken Tiberufer und dem Apennin hervor, welche zu Umbrien gehörten, aber sich zugleich ihrer geographischen Lage, so wie der Bildung nach, die sie aufnahmen, an Etrurien anschließen. **Iguvium**, **Bettona**, **Tuder** sind reicher daran als ziemlich alle eigentlich Etruskischen Städte. Der Grund kann wohl schwerlich in einem besonders blühenden Handel gesucht werden; sollte also nicht wirklich in Umbrien wie um **Volaterrā** ehemals Kupfer aus den Bergen gewonnen worden sein (vgl. oben I, 2, 3. N. 54.)? Auch schlug man in Umbrien noch sehr viel Kupfer, als man in Etrurien, zum großen Theil, schon damit aufgehört hatte, wie die reducirten Gewichte beweisen. An die genannten Umbrischen Städte schließt sich auch **Pisaurum** an; bei allen diesen Orten beweist die Schrift Nachahmung Etruskischer Sitte. Ein abgesondertes System bildet das **aes grave** von **Hatria** und was man sonst in **Picenum** findet; indem es weder in der Schrift noch auch im Ge-

wicht dem Tuskanischen gleicht. [Auf die Bildung der Schrift müssen ähnliche Umstände gewirkt haben wie in Rom; warum aber das alte schwere Pfund hier mit solcher Beständigkeit festgehalten wurde, ist schwer zu sagen. Weder bei den Tuskanern im Padus-Thale, noch bei den Campanischen läßt sich dies schwere Kupfergeld nachweisen; das Silbergeld der Campanischen Städte ist dem Griechischen nachgebildet; das Kupfer hat die Tuskanischen Uncien-Zeichen, aber erscheint nur als Scheidemünze, ungefähr wie das von Populonia.]

Zweites Buch.

Von dem Leben der Etrusker im Staat und in
der Familie.

Erstes Kapitel.

Von der Bundesverfassung.

Um das gesellige Leben der Etrusker im Staat und in der Familie kennen zu lernen, fehlt es fast mehr an Quellen als bei irgend einem andern Zweige der innern oder äußern Thätigkeit dieses Volks. Nur hie und da wird uns von Griechen und Römern etwas Einzelnes, gewöhnlich nur die äußere Erscheinung betreffendes, mitgetheilt oder angedeutet. Man darf hiebei den Verlust der Ritualbücher der Etrusker (*Rituales Etruscorum libri*) bedauern, in denen, nach Festus ¹, geschrieben stand, nach welchem Gebrauche man Städte gründe, Altäre und Tempel weihe, welche Heiligkeit den

1) s. v. rituales. Vgl. III, 2, 5.

Mauern, welches Recht den Thoren zukomme, wie man Tribus, Curien, Centurien eintheile, Heere bilde und ordne und dergleichen mehr, was zum Krieg und Frieden gehört. Gewiß wären sie für uns überaus belehrend, gesetzt auch, daß man nicht hinreichenden Grund zu der Annahme hat, sie seien ein uralter *Libriticus Etruriens*, oder eine Art Gesetzbuch des Menu gewesen, nach dem wirklich die priesterlichen *Lucumonen* ihr Volk in frühern Zeiten regiert hätten. In der That darf man selbst zweifeln, ob die Ritualbücher immer gradezu und unmittelbar von eigentlich Etruskischen Einrichtungen Rechenschaft gaben, indem diese Schriften, wenn gleich Etruskisch, doch, wie unten besser auseinandergelegt werden kann — in der Zeit der Römischen Herrschaft und besonders für Rom verfaßt waren. Daher wir auch nicht zu schnell annehmen dürfen, daß die verschiedenen Eintheilungsprinzipie des Volks, daß der Steuerclassen des *Servius* ¹ *, daß der Land- und Stadt-Distrikte, welche *tribus* hießen, daß der gottesdienstlichen Gemeinden, die man *Curien* nannte, grade eben so wie in Rom, in den altetruskischen Staaten sich sollten zusammengefunden haben.

2. In der Römischen Kriegsgeschichte ist am häufigsten von der allgemeinen Verbindung der Etruskischen Zwölfstäaten die Rede. Eine solche bestand auch im *Padus-Lande* ², eine andre im Etruskischen *Campanien* ³ (genügenden Grund eine von beiden zu läng-

1 *) [Daß unter *centuriae* die Centurien der Classen gemeint sind, scheint mir sicher; wenigstens denkt Jeder, der nicht mit einer bestimmten Ansicht an die Stelle geht, bei *tribus*, *curiae*, *centuriae* an die in den *comitiis tributis*, *curiatis*, *centuriatis* hervortretenden. Vgl. dagegen Niebuhr I. S. 154.]

2) Einl. 3, 1. 3.

3) Einl. 4, 2.

nen giebt es nicht); aber bekannter ist der Bund im eigentlichen Etrurien, doch auch nicht so, daß man auch nur die Namen der Bundesglieder mit völliger Sicherheit angeben könnte. Nicht als wenn es an namhaften und ansehnlichen Städten in diesem Etrurien fehlte, die man für Bundesglieder achten könnte; im Gegentheil sind deren mehr als zwölf vorhanden, und es lassen sich nur keine Gründe finden, die einen den andern nachzustellen; besonders da angegeben wird, daß ganz Etrurien in diese Zwölffstaaten getheilt war⁴, woraus man folgern kann, daß jede unabhängige Stadt auch eine von den zwölfen war: anders als bei den Doriern und Aeolern Kleinasien's, wo nur ein Theil der Städte zum Bunde gehörte, andre außerhalb standen. Cortona, Perusia und Arretium werden von Livius⁵ an einer Stelle ziemlich die Hauptstädte der Böl-

4) Dionys. VI, 75. *Τετράγυλας ἀπασαν εἰς δωδεκα νενομημένην ἡγεμονίαν*. Liv. IV, 23. sagt *omnis Etruria* von den XII *populis*. Ders. V, 33.: *Etrusci in utrumque mare vergentes incoluere urbibus duodenis terras, prius cis Apeninum ad inferum mare*, worin er mit Verrius und Gicinia völlig übereinstimmt. Einl. 2, 1. N. 6.

5) IX, 37. Eben so Diodor XX, 35. Von Cortona nimmt Dionys. I, 26. an, daß es bis auf Römische Zeit Pelasgisch, nicht Tyrchenisch, gewesen, aber diese Meinung gründet sich offenbar nur auf seine Lesart *Κούρων* für *Κρητων* bei Herobot, und steht und fällt mit dieser. Raoul-Rochette *Hist. de l'etabl.* I. p. 302. baut auf das Zeugniß des Dionys. und glaubt doch die Stelle Herobots von ihm mißverstanden, p. 354. Wenn Cortona (oben Einl. 2, 1. N. 6.) Haus des Tarchon heißt, wird es offenbar als eine Zwölffstadt bezeichnet. Perusia nennt auch Appian B. C. V, 49. eine der alten Zwölffstädte, eben so Steph. Byz. *Περούσαιον πόλις μία τῶν δυοκαίδεκα τῶν παρὰ τοῖς Τετράγυλοις ἀρχηγειδῶν καλουμένων*, wo offenbar Perusia gemeint, obgleich hernach noch besonders aufgeführt ist.

ter Etruriens genannt, an einer andern Perugia und Arretium nebst Volsinii die bedeutendsten Städte des Landes⁶. Das mächtige Volsinii, dessen Einwohner ursprünglich Volsionen hießen⁷, wird bestimmt zu den Zwölfstädten gerechnet⁸. Dazu muß man nothwendig Tarquinii fügen, die alte Stadt des Tarchon, des mythischen Gründers der Zwölfstädte⁹, so wie Clusium, welches unter Perusia so mächtig und auf jeden Fall unabhängig war. Volaterrā, nach den Ruinen der alten Mauern die größte Stadt Etruriens¹⁰, wird auf keinen Fall fehlen dürfen. Nach Dionysios¹¹ standen den Latiniern in Tarquinius des ältern Zeit fünf Etruskische Staaten (πόλεις) bei, die schon genannten Clusiner, Arretiner, Volaterraner, und außer ihnen die Rusellaner und Betulonienfer. Man wird also auch die beiden letztern zu den Zwölfstädten rechnen müssen. Rusellā war überdies dem erhaltenen Mauerkreise¹² nach eine der bedeutendern Städte Etruriens; von

6) X, 37.

7) Fasti Capitol. bei Gruter p. 296. col. 2. §. 459. vgl. Liv. X, 37. Doch kommen in diesen auch Volsinienses vor. [Vgl. über *Ὀυολσόνιον*, Volsanus, Felsuna oben Einl. 2, 15. N. 124. und I, 4. Beil. 1, 5.].

8) C. die I, 2. N. 23. angeführte Inschrift. Valer. Max. IX, 1. ext. 2. sagt von der Stadt: Etruriae caput habebatur; Etruscorum oppidum opulentissimum nennt sie Plin. N. H. II, 53.; τοὺς ἀρχαιότατους τῶν Τυρσηνῶν Bonarot Ann. VIII, 7. p. 287. Byz. Ven.

9) Einl. 2, 1. Urbs florentissima nach Cicero de R. P. II, 19.

10) I, 3, 3.

11) III, 51.

12) I, 3, 3.

Vetulonium kamen nach Silius ¹³ die Insignien der Magistrate nach Rom; schon deswegen werden wir die Stadt, welche noch bis in Römische Zeiten hinab blühend und ansehnlich war, als eine freie Hauptstadt Etruriens rechnen müssen. Dagegen werden wir Populonia mit Sicherheit beseitigen können, indem Die, welche behaupteten, die Stadt sei erst nach der Anordnung der Zwölfstäaten von einem aus Corsica herübergekommenen Volkstamme gegründet worden, doch wohl darüber sicher sein mußten, daß Populonia, wenn auch durch Industrie und Handel blühend ^{13*}, kein Bundesstaat war ¹⁴. Etruskisch aber wurde Populonia nach Andrei Angabe durch Eroberung und Colonisirung von Volaterrā aus; dadurch gehörte es nun auch dem Bunde an, immer aber einen eignen Staat bildend, wie schon die

13) VIII, 483. Maeoniaeque decus quondam Vetulonia gentis etc. Von den Ruinen Vetulonium's oben I, 1, 1. N. 14. Da man hier nicht bloß colossale Mauern, sondern auch Fußböden von Mosaik und schön bearbeitete Säulenfragmente findet (nach Zacharia Zachio a. D. auch Trümmer eines Amphitheatere, vgl. Zargioni Tozzetti Bd. 1. S. 320.), so muß doch Vetulonium lange wohl bevölkert gewesen sein. Auch kommt in einer Arretinischen Inschrift Vetulonensium plebs vor, Gruter p. 1029, 7. vgl. Gori Inscr. Urb. Etr. I. p. 133. n. 17.

13 *) Von den Resten alter Kunst und Pracht, die sich in Populonia gefunden, giebt Zach. Zachio bei E. Alberti fol. 28. die glänzendste Vorstellung. Auch hier spricht er von einem Amphitheater.

14) Die Intpp. bei Serv. ad. Aen. X, 172. Quidam Populonium post XII populos in Etruria constitutos populum ex insula Corsica in Italiam venisse et condidisse dicunt. Alii Populonium Volaterranorum coloniam tradunt. Alii Volaterranos Corsis eripuisse Populonium dicunt. Vgl. Mazzocchi sopra Volaterra, Populonia ed Ilva, Diss. Corton. T. III.

Münzen Dupluna's beweisen. Die andre Küstenstadt Cosa ist wohl zu klein für eine Hauptstadt ¹⁶, obgleich Strabons Angabe, es scheine, daß Populonia allein unter den alten Etruskischen Städten unmittelbar am Meere gebaut sei ¹⁰, wohl kaum mehr gegen das Alter der Stadt zeugt, als die colossalen Mauern und andre Aussagen dafür ¹⁷. Pisa muß man deswegen zu den Zwölfstädten rechnen, weil Tarchon, der mythische Gründer derselben, auch besonders als Erbauer Pisa's angeführt wird, auch deswegen, weil es seiner Lage nach zum dieseitigen Bunde gehörte (denn die nördlichen Zwölfstädte lagen alle erst jenseits des Apennin) und doch die mächtige Stadt, Etruriens Vormauer gegen die Etrurier, nicht wohl von einer andern abhängig gedacht werden kann ¹⁸. Fäfula aufzunehmen, rath der nicht unbedeutende Umfang seiner Mauern. Das kleine ¹⁹

15) I, 3, 3.

16) V. p. 223. Plin. III, 8. Populonium Etruscorum quondam hoc tantum in littore. Beide haben hier offenbar dieselbe Quelle, vielleicht Cato. Die zum Grunde liegende Nachricht kann mythischer Art gewesen sein, etwa: Tarchon habe keine Stadt unmittelbar an der Küste gegründet, Populonia habe aber schon frühzeitig andres Volk gebaut.

17) Virgil hält Cosa für uralt, Aen. X, 168. Rutil. Numant. I, 285.: antiquas ruinas et desolatae moenia foeda Cosae. Plinius III, 8., Cossa Volcentium a populo Romano deducta, will damit nicht sagen, daß es vorher kein Cosa gegeben. Die Stelle von Cosa aus Heratäus bei Steph. von Byz. geht indeß auf Kompsa am Aufidus. Eine RP. Cosanorum existirte noch unter Gordian, Inschr. bei Reines. III, 37.

18) Die Data aus Cato und Cäcina Einl. 2, 1. N. 6. f. auch Liv. oben N. 4. Von Pisa's Kriegeruhm Strab. V. p. 223. Die Stadt vom Bunde auszuschließen, haben Gluver und Noris Cenotaph. Pisan. diss. 1. p. 5. keinen genügenden Grund.

19) Strabon V. p. 222. πόλις οὐ μεγάλη.

Euna dagegen wird man schwerlich als unabhängige Zwölfsstadt betrachten können; auch ist immerfort von Zwölfs-Städten die Rede, nachdem die Gegend jenseits des Arnuſ schon Eigurisch geworden war; wahrscheinlich besaß hier ehemals Pisa ein ausgedehntes Gebiet. Manchmal scheint es bei Livius, als gehörte das vom Ciminiſchen Walde südlich gelegne Etrurien nicht zu den Zwölfs-Staaten ²⁰, doch ist dieß nur täuschend. Andre Stellen überzeugen, daß Veji Ansprüche auf die Theilnahme und Hülfe des Bundes hatte, die nur deswegen eine Zeitlang verweigert wurde, weil der König der Vejenter den übrigen Staaten verhaßt war ²¹. Am entscheidendsten ist der Umstand, daß ein Adliger von Veji erwarten konnte, beim allgemeinen Bundesfeste zum Priester der Zwölfs-Staaten erwählt zu werden ²². Auch rechnet Dionysios Veji bestimmt zu den Bundesgliedern ²³. Gleichen Anspruch aber mit Veji hat das alte blühende Caere ²⁴ und Falerii. Denn wenn auch die Bevölkerung der letztern Stadt nicht rein Etruſkisch war, so herrschten doch die Etruſker hier vor; für eine Colonie eines andern Staates war aber Falerii viel zu mächtig

20) Die Vejenter und Falister schickten Gesandte circa XII populos, Liv. IV, 23., wo indeß, wie Drakenborch bemerkt, die Lesart einiger Handschr. X populos nicht einmal angenommen zu werden braucht, um den Sinn zu gewinnen: zu den andern der zwölf. Nachdem Veji Römisch geworden, sagt Livius noch, VII, 21.: quum conjurasse duodecim populos fama esset. Der Ausdruck war stehend geworden.

21) Liv. V, 1.

22) Liv. a. D.

23) IX, 18. Die Vejenter werden von den übrigen elf Staaten wegen des Separatsfriedens angeklagt.

24) Hanc multos florentem annos, Virgil.

und handelte zu unabhängig; endlich macht auch das Verhältniß der Stadt zum Bunde wahrscheinlich, daß sie ein Glied desselben war ²⁵. Capena, welches bei der Bundesversammlung für das bedrängte Veji Hilfe forderte ²⁶, so wie Fidena jenseits der Tiber, standen wahrscheinlich in einem Colonialverhältniß und darum in Abhängigkeit von Veji ²⁷. Kaum wird man Saturnia auslassen können, erstens um der großen Mauern willen, dann weil es nach Dionysios eine der ältesten Niederlassungen im Lande war ²⁸, auch weil die Gegend nicht wohl zu einer der vorhergenannten Städte gerechnet werden kann. Der Name Saturnia aber war jünger als ein anderer, Aurinia ²⁹, es ist mir wahrscheinlich, daß der Ort bei der Führung der Römischen Colonie im J. d. St. 569 so genannt wurde wie Falerii Junonia Colonia. Dabei wird angemerkt, die Colonie sei in agro Celetrano ³⁰ gegründet worden, woraus man schließen muß, daß in der Nähe eine andre Stadt Calettra lag, der in der Zeit vor der Römischen Eroberung Etruriens der Boden der alten (vielleicht durch innere Kriege verwüsteten) Aurinia angehörte. Weniger Grund ist Statonia für eine ehemals unabhängige Republik zu halten, obgleich der ager Statonien-

25) Bei Liv. IV, 23. veranlaßt sie mit Veji zusammen im J. d. St. 320. eine Bundesversammlung, vgl. Einl. 2, 14.

26) Liv. V, 17.

27) Einl. 2, 14.

28) Nach I, 20. eine Stadt der Pelasger, welche dann von den Etruskern erobert wurde.

29) Plin. III, 8. Saturnini, qui ante Aurimini vocabantur.

30) Liv. XXXIX, 55. Der ager Caletranus ohne eine Stadt kommt auch bei Plinius vor.

sis ³¹ nicht unbedeutend gewesen zu sein scheint. Dagegen müssen wir den genannten Staaten noch zwei hinzufügen, die bestimmt als unabhängige Völkerschaften genannt werden, erstens die Volcianter (Vulcianter), in deren Lande das oben genannte Cosa lag ³², eine so wichtige Völkerschaft, daß sie nebst den Volfiniern den Römern noch nach der Unterwerfung des übrigen Etruriens widerstand, und im J. d. St. 472 einem Römischen Consul die Ehre des Triumphs verschaffte ³³. Ihre Stadt hieß Volci, wie die der Vejenter Veji; Ptolemäos setzt diesen Ort nördlich von Cosa, und Stephanos von Byzanz ³⁴ führt aus Polybios ³⁵ Ὀλκίων an; noch in Römischer Zeit bestand Volci als Municipium, wie es scheint ³⁶. Das andre Volk sind die Salpinatten, welche im J. d. St. 363 mit den Volfiniern die Römer bekriegten, worauf gegen jedes der beiden Völker zwei Consularische Militär-Tribunen geschickt wurden ³⁶.

3. Auf diese Weise erhalten wir nun, ohne doch wissentlich eine von der andern abhängige Stadt herein-

31) G. Cluver II, 3. p. 517. Vgl. oben I, 2. R. 67.

32) Plin. III, 8.

33) Einl. 2, 17.

34) s. v. Ὀλκίων. Die Einw. Ὀλκίαις oder Ὀλκίηται. Im Tuskanischen hatte der Name ein F, welches der Griechen, wie das Digamma in den Dialekten seiner Sprache, übergeht.

35) G. Gruter p. 447, I. augur aedil. II. vir Volceis. Ebd. p. 301. kommt in einer Inschr., etwa von 900 v. St., ein Soldat Rufinus Volceis vor. Gori Inscr. Etr. I. p. 31. n. 56. versteht darunter ganz irrig einen Volker. Die Lage von Volci ist durch das heutige Piano de Volci, am rechten Ufer der Fiora, bestimmt, s. besonders Holsten. ad Cluver. p. 515, 10., der noch bedeutende Ruinen einer Stadt sah.

36) Liv. V, 31. 32.

gezogen zu haben, statt der Zwölfsstaaten, von denen überall die Rede ist, siebenzehn (nämlich Cortona, Perusia, Arretium, Bolsinii, Tarquinii, Clusium, Volaterrā, Rusellā, Vetulonium, Pisa, Fāsulā, Veji, Cāre, Falerii, Aurinia oder Galetta, Volci und Salpinum), und doch ist es noch denkbar, daß uns Staaten im innern Etrurien ganz unbekannt geblieben, oder nur in sonst nicht vorkommenden Namen bei Plinius erhalten sind. Nun könnte man freilich annehmen, daß nur die Zwölfszahl immer geblieben und dagegen die einzelnen Glieder des Bundes in verschiedenen Zeiten verschiedene gewesen, andre ausgestoßen, andre eingebrungen seien; doch stimmt dies nicht gut damit überein, daß versichert wird, ganz Etrurien sei im Bunde gewesen. Dagegen finde ich es glaublich, daß, wenn gleich die Griechischen Schriftsteller immer von δώδεκα πόλεις sprechen, die duodecim populi Etruriae nicht jeder auf eine Hauptstadt eingeschränkt waren, sondern zum Theil mehrere Städte bewohnten, die unter einander unabhängig, jede autonom, und nur dadurch mit einander verbunden waren, daß sie bei der Bundesversammlung eine Stimme hatten. So kann man sich denken, daß etwa Pisa und Fāsulā, Vetulonium und Rusellā und andre zusammenzählten, ohne doch sonst einen Staat zu bilden, wie es dagegen bei Volci und Cosa, Galetta und Aurinia statt gefunden zu haben scheint. Daß sämtliche Etrurien in seine zwölf Bundesstaaten einzutheilen, darauf mußte man freilich alsdann Verzicht thun³⁷. Übrig-

37) Dempster E. R. IV, 8. T. II. p. 41. nennt als die duodecim populi: Veji, Tarquinii, Falerii, Vetulonium, Populonia, Corythus, Bolsinii, Cāre, Clusium, Fāsulā, Luca, Luna. Cluver: Cāre, Tarquinii, Rusellā, Vetulonii, Volaterrā, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Bolsinii, Falerii, Veji.

gens ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses, in den Staatseinrichtungen der Alten so viel vorkommende, Duodecimalsystem in irgend einer bestimmten Zeit, durch gemeinsame Verabredung oder die Macht und Auctorität eines einzelnen Volks — die einheimische Sage weist bestimmt auf Tarquinius hin —, ins Werk gesetzt sein muß, mit Benützung aber auch mancher Modification des natürlich und geschichtlich Gegebenen ..

Niebuhr: Cære, Tarquinius, Rusellä, Vetulonium, Volaterrä, Arretium, Cortona, Perusia, Clusium, Volsinii, Veji, Capena oder Gossa. Andre minder überlegte Aufzählungen übergehe ich, nur der Curiosität halber die angeblich uralten Funfzehnstädte des patriotischen Viterbienser Mariani de Etrur. metrop. c. 7. p. 45. hinzufügend: Volturrena, Longola, Vetulonium, Ardana, Cortenebra, Cortenossa, Cornythus, Assium, Aruntini, Troffulum, Porchia, Mäonia, Dardanum, Florentia, Arx Sti. Fontaniani, Antiquitates Hortae, I, 1, 7. p. 15., behauptet Porta — ein unbedeutender Ort im Alterthum — sei eine der zwölf gewesen, aus reiner Willkühr. Mit Recht verwirft diese Erfindung Scip. Maffei, dessen alle Arbeiten jener Zeit übertreffender trattato della nazione Etrusca auch über die Bundesverfassung mit Verstand handelt, Osservazioni Letterarie Tom. IV. (Veron. 1739), §. 8 — 11. p. 28 sq.

38) Merkwürdig ist, wie sich Virgil die Verfassung Etruriens in alter Zeit denkt. Larchon beherrscht das Ganze (wie auch bei Strabon, und in der alten Sage überhaupt); er gewährt dem Aeneas Hülfsstruppen, die unter vier Anführern in vier Schaaren geordnet sind. Aen. X, 166 ff. Die Cosaner und Clusiner werden zusammen genommen; dann Populonia und Ilva; allein steht Pisa; Cære, die Umgegend, Pyrgi und Gravisca bilden ein Ganzes. Die Könige der einzelnen Städte sind untergeordnet, wie der Clusinische Osinius (X, 655.). Sollen dies etwa vier populi vorstellen? Oder denkt sich Virgil die Einrichtung der XII populi als später? Die Falisker, Fescenniner, Capenater sind unter Messapus mit den Latinern verbunden, VII, 695; Vgl. Heyne ad Aen. X Exc. 1. Auxilia Aeneae ex Etruria.

4. Wie in der Zahl der Bundesglieder, so hat auch in dem Verhältniß derselben zu einander der Etruskische Bund manche Ähnlichkeit mit Griechischen, namentlich mit denen der Kleinasiatischen Griechen. Die Furcht der einzelnen Staaten ihre Unabhängigkeit zu verlieren, ließ, wenigstens in den historisch genauer bekannten Zeiten, keinen einzelnen zum Haupt und Vorstande des Ganzen werden. [Daß indeß Tarquinius alte Ansprüche auf die Leitung des Ganzen hatte, und diese auch im zweiten Jahrhundert Rom zu einer wirklichen Obergewalt ausbildete, bis sie durch innere Revolutionen, besonders, wie es scheint, durch die Gegenwirkung Volsinii's und Clusium's, gestürzt wurde, ist oben aus der Übereinstimmung Etruskischer Sagen mit Römischen Traditionen und Geschichtsfragmenten, in denen wir die Etruskische Geschichte, wie in einem Wiederschein, zu erkennen suchen müssen, entwickelt worden.] In jenen bekanntern Zeiten war überhaupt der politische Verband sehr locker; die religiösen Zusammenkünfte ziemlich die Hauptsache. Wie das heitre Volk der Jonier sich an den Panionien der Festhekatomben, der Chöre und Spiele erfreute, so, nur auf seine Weise, das Volk der Tusker. Dieses versammelte sich beim Tempel der Voltumna, dessen Lage, wenn man die durch Annianus von Viterbo geschriebenen Inschriften, Decrete, Itinerarien beseitigt, immer noch unausgemacht ist³⁹. Bei den

39) Gluver It. ant. II, 3. p. 563. Nur etwa aus der Heiligkeit des Schwefel-Sees, lacus Vadimonis genannt, Liv. IX, 29., bei dem eben deswegen die Tusker zwei Schlachten, 444 und 469, lieferten, könnte man vermuthen, daß auch der Bundestempel in dieser Gegend — d. h. wie man aus Plin. Epist. VIII, 20. weiß, der Tiber nahe, zwischen Ameria, Volsinii und Falerii — lag. Vgl. über die Lage des Sees Fontanin. Antiq. Hortae I, 5, 4.

großen regelmäßigen Versammlungen wurde durch die Stimme der Zwölfsstaaten ein allgemeiner Oberpriester gewählt ⁴⁰; an die Opfer schlossen sich musische und andere Spiele an ⁴¹. Wie in Griechenland und im Orient, waren mit diesen Nationalfesten Märkte verbunden ⁴². Die regelmäßigen Versammlungen waren jährlich ⁴³, wie es scheint immer im Frühjahr ⁴⁴; doch gab es auch außerordentliche, zu denen die Nation erst auf Antrag einzelner Staaten, bisweilen auch fremder Völker, zusammengerufen wurde ⁴⁵. So schickten die Vejenter und Falisker bei allen zwölf Staaten Gesandte herum, und erreichten es, daß eine Versammlung bei der Voltumna angesetzt wurde ⁴⁶. Waren die Umstände dringend, so folgten sich viele Versammlungen in kurzer Zeit, wie damals als gestritten wurde, ob das von Rom bebrängte Veji von der ganzen Nation vertheidigt werden sollte oder nicht ⁴⁷.

40) Liv. V, 1.

41) Ebenb. Es ist dort nicht gesagt, daß die Versammlung ad fanum Voltumnae war, aber dies folgt schon daraus, daß es eine Zusammenkunft der Zwölfsstädte ist, von der nie ein anderer Lokal angegeben wird.

42) I, 4, 11.

43) Liv. IV, 25. Concilium in Etruria ad fanum Voltumnae — Ibi prolatae in annum res, decretoque cautum, ne quod ante concilium fieret. Die ordentlichen, mit Festen verbundenen, Versammlungen konnte man auf keinen Fall aussetzen, nur außerordentliche Berufung sollte nicht stattfinden.

44) Bei Beginn des Kriegsjahres, wie aus Liv. VI, 2. gleich deutlich hervorgeht.

45) Bei Liv. X, 16. fordert das Samnitische Heer principum Etruriae concilium.

46) Liv. IV, 23.

47) Liv. IV, 61.

5. Zu den regelmäßigen Zusammenkünften strömte ohne Zweifel das Etruskische Volk von weit und breit herbei; aber die eigentlich beratthschlagenden waren doch nur die Aristokraten, so daß die Versammlungen selbst öfter *principum concilia* heißen ⁴⁸. Was aber die Macht des Bundestages über die einzelnen Staaten betrifft, so war diese im Ganzen gering; sie erstreckte sich weder auf ihre innere Verfassung noch auch auf die Verhältnisse, die jeder derselben für sich mit andern Staaten eingehen wollte; nur konnte der Bund, im Fall der einzelne Staat in seiner Verfassung von dem Ganzen abtrünnig geworden, seinen Beistand versagen. Doch hielt er das Ganze insofern zusammen, daß ein von ihm beschlossener Krieg von allen Staaten gemeinsam betrieben werden mußte; welcher sich dessen weigerte, konnte ausgestoßen werden ⁴⁹; dessenungeachtet fehlten bisweilen einzelne Völker bei allgemeinen Unternehmungen ⁵⁰. War aber auch die größere Anzahl gegen einen Bundeskrieg, so konnten dann immer noch die übrigen für sich Krieg führen ⁵¹; auch findet sich, daß die Bundesversammlung die besondre Erlaubniß giebt, daß der Einzelne an einem Kriege Antheil nehmen dürfe, dem sich

48) Liv. VI, 2. Etruriae principum ex omnibus populis conjurationem de bello ad fanum Voltumnae factam. Vgl. X, 16. und sonst.

49) Dionys. III, 57. Die Notiz ist unabhängig von der Richtigkeit der Erzählung von dem großen Etrusker-Kriege des Larsquinius. [Doch mögen auch in diese vielleicht Nachrichten aus der Etruskischen Geschichte übergegangen sein.]

50) Liv. IX, 32. omnes Etruriae populi praeter Arretinos ad arma ierant.

51) Wie in dem Beispiele Dionys. III, 51.

die Staaten nicht unterliegen wollten⁵². Bei einem Kriege der Bundesvölker bedurfte es, wenn er mit Nachdruck geführt werden sollte, eines gemeinsamen Anführers, und es ist wohl kaum zu zweifeln, daß es eben so wohl Bundesfeldherrn wie Bundespriester gegeben; darauf geht wahrscheinlich auch die Nachricht, daß die Etrusker einem von den zwölf Völkern gemeinsam erwählten Könige die zwölf Lictoren, jedes Volk einen davon, gegeben habe⁵³, besonders da Dionysios und Diodor bei dieser Sache an der Stelle des Königs geradezu die Bundesfeldherrn, welche die Hegemonie hatten (τοὺς ἡγουμένους στρατηγούς), nennen⁵⁴.

6. Der Sinn der alten Völker gab nicht leicht zu, daß der Untergang bürgerlicher Verbindungen, so wie die Aufhebung öffentlicher Würden, die Unterlassung des damit verbundnen Gottesdienstes nach sich zog. Es ist daher zu vermuthen, daß auch nach der Unterwerfung der Zwölfstaaten unter die Herrschaft Roms, ein gottesdienstlicher Verband derselben fortbestand, und ich glaube darauf am besten die in einer Inschrift vorkommenden *Sacra Etrusca* oder *Etruriae* beziehen zu können⁵⁵. In der spätern Kaiserzeit kommen in Inschriften mehr:

52) Dionys. IX, 1. vgl. von derselben Begebenheit (274) Liv. II, 44. Livius erzählt Gleiches vom J. 358, V, 17.

53). Liv. I, 8.

54) Dionys. III, 61. Diob. V, 40.

55) Diese Arretinische Inschrift steht bei Gruter p. 479, 1. Gori Inscr. Etr. P. II. n. 13. p. 279. M. E. T. II. p. 330. L. Valerio L. f. Pom. Iuniori Eq. P. jurat. ad sacra Etr. Pont. Q. aed. II. vir. accenso. velato plebs urban. l. d. d. Die sacra Etruriae versteht Matthäus Aegyptius von Bacchanalien, Gori Inscr. a. D. vom Cooptiren und Inauguriren der Augurn, aber weder das eine noch das andre kann so bezeichnet werden.

malis Praetores Hetruriae XV Populorum vor⁶⁶,
 woraus wohl auch auf Zusammenkünfte der Völker, ge-
 meinsame Opfer u. d. gl. ein Schluß zulässig ist. Wie
 aus den zwölf Völkern funfzehn geworden sind, ist dun-
 kel; entweder sind einige früher mit andern verbunden
 Städte besonders gerechnet oder Umbrien ist hier unter
 demselben Namen befaßt⁶⁷.

66) S. die Inschr. von Volseno (Gruter p. 385, 1. am besten bei Adami Storia di Volseno T. II. p. 118. cf. p. 56.), und die andre bei Reines. Cl. VII, 114. Reines. wollte XII corrigiren, was aber der Stein selbst (Adami II. p. 128.) und die andre Inschrift nicht duldet.

67) Dies nimmt Adami T. II. p. 127. an. Eine Inschrift von Perugia nennt einen Praetor Umbriae XV populorum (Spon Miscell. p. 183. Gruter p. 375, 4. Adami II. p. 125. p. 56. Umbrien bildete um 989 v. St. mit Etrurien eine Provinz nach der Inschr. Gruter p. 474, 3.

Zweites Kapitel.

Von der Verfassung der einzelnen Staaten.

Sobgleich es oben nicht unwahrscheinlich gefunden wurde, daß mehrere von den Etruskischen Bundesstaaten eine Verbindung verschiedner Städte waren, die eine Stimme untereinander theilten, und daß durch dieses Auskunftsmittel eine größere Anzahl unabhängiger Gemeinden auf zwölf Bundesglieder zurückgebracht war: so muß doch für die innre Verfassung und Verwaltung, nach der Analogie des Griechischen und Italischen Alterthums, jeder Staat eine Stadt zum Mittelpunkte und Sitz der Hauptgewalt gehabt haben. Dieser Stadt waren die andern Orte des Gebiets untergeordnet, und zwar in einem doppelten Verhältnisse, wie sich am besten an Veji zeigen läßt. Als der Römische Krieg mit Veji beendet war, wurden diejenigen Vejenter, Capenaten und Falisker, die freiwillig zu den Römern übergegangen waren, zu Bürgern gemacht ¹, und um ihrentwillen mehrere neue Tribus gebildet, die Stellatina für die Capenaten ²; die Sabatina ³ aber ohne Zweifel für

1) Liv. VI, 4.

2) Festus Stellatina.

3) Festus Sabatina.

die Vejenter, da der See und Ort Sabate unter den genannten Etruskischen Städten Veji am nächsten liegt. Es folgt daraus, daß die Einwohner von Sabate, welche als der Haupttheil der Übergegangenen der neuen Tribus den Namen gaben, eigentliche Vejenter waren, daß Sabate mit zum Stadtgebiet von Veji, zum ager Vejentanus gehörte, Vejentischer Landort war. In diesem Verhältnisse standen oft früher bedeutende und ansehnliche Orte zu Etruskischen Hauptstädten, wie Gravisca zu Tarquinii ⁴, Aurinia zu Caletra ⁵. Dagegen werden die Einwohner von Nepes und Sutrium, beträchtlichen und blühenden Städten ⁶, niemals Vejenter genannt, und müssen doch in Verbindung mit Veji gestanden haben, da wir sie gleich nach der Eroberung dieser Stadt als Verbündete Roms treffen, auch kein Abfall derselben von einer andern Etruskischen Stadt erwähnt wird ⁷, und sie doch sicher keine Zwölfsstaaten waren. Es ist daher wahrscheinlich, daß es abhängige Bundesgenossen (συντελεῖς nach Griechischem Ausdruck) Veji's waren, die ihr Gemeinwesen für sich verwalteten, daher in diesen Städten auch Principes waren ⁸, aber in ih-

4) Veteres Graviscae bei Virgil. Die Colonie Gravisca wurde in agro de Tarquiniensibus capto gegründet, Eiv. XL, 29. Tarquinisch waren auch die oppida Cortuosa und Contenebra Eiv. VI, 4.

5) R. 1, 2. R. 30.

6) Plutarch Camill. 35.

7) Bolsinii liegt wohl zu weit ab, als daß sie ihm hätten angehören können (Nebuhr R. G. II. S. 242.), und der Ciminische Bergwald war die natürliche Gränzscheide zwischen dem Vejentischen und den nördlichen Staaten.

8) Nepesinorum principes, Eiv. VI, 10. Auch das municipium Ferentinum, in frühern Jahrhunderten kein bedeutender

ten auswärtigen Verhältnissen der Hauptstadt zu folgen gezwungen waren. In denselben Verhältnisse scheint nach einer obigen Auseinandersetzung * auch Fidenä, und wahrscheinlich ebenfalls Capena, zum Rejentischen Volk gestanden zu haben; in denselben mag eine bedeutende Anzahl Etruskischer Orte, die wir freilich jetzt nicht mehr von der erstgenannten Classe zu scheiden vermögen, sich zu den Hauptorten befunden haben.

2. Es ist ein Verlust für die Geschichte Roms, der nicht genug beklagt werden kann, daß uns so wenig von den bürgerlichen und politischen Verhältnissen der übrigen Italischen Völker, namentlich der Tusker, bekannt geworden ist. Roms Colonien und Municipien haben wesentlich zu seiner Größe beigetragen; die einen aus dem Ganzen des Volks heraustretende Glieder, die besondrer, das Ganze im Kleinen darstellende, aber politisch abhängige Gemeinwesen bildeten; die andern ursprünglich fremde Gemeinwesen, die in das Ganze des Römischen Volks aufgenommen wurden ohne ihre eigene Existenz zu verlieren. Beide mußten den Etruskern bekannt sein, Populonia wird eine Colonie von Volaterrä genannt ¹⁰, und das älteste Municipium Roms war nach Versicherung alterthumskundiger Schriftsteller Cäre, das *jus Caeritum* das älteste Municipalrecht ¹¹. Es versteht sich aber, daß dies Verhältniß, welches einigermaßen dem der Griechischen Isopolitie entspricht, wech-

Ort, hatte Tusrische Adelsfamilien, Sueton Otho I. Tacit. Ann. XV, 49.

9) Einl. 2, 14.

10) R. 1. N. 14.

11) Gellius N. A. XVI, 13, 7. Einige interessante Gedanken über Cäre's Verbindung mit Rom von Heret Hist. de l'Ac. des Inscr. T. XVIII. p. 111 sqq.

schlechtig war; ja man darf die Vermuthung wagen, daß alle Etruskischen Volksstaaten, jeder bei den andern, dieses Recht genossen, welches ursprünglich den *Municeps* dem Bürger in Allem, nur nicht in der Verwaltung des öffentlichen Wesens, gleichstellte ¹².

3. Jede Etruskische Stadt, die wenigstens ihre innern Angelegenheiten selbst verwaltete, enthielt auch einen aristokratischen Stand, den die Römer im Allgemeinen durch *Principes* bezeichnen. Die Etruskischen *Principes* werden von Livius den Samnitischen Magistraten gegenübergestellt ¹³. In den Bundesversammlungen beriethen und beschloßen bloß die *Principes* ¹⁴; dieselben herrschten in den Gemeindeversammlungen der einzelnen Staaten ¹⁵. Sie vermochten, plötzlich Schaa- ren von Landleuten zur Vertheidigung des Gebietes aufzubringen ¹⁶. Schon diese Angaben führen auf den Begriff eines durch Geschlechtsadel ^{16*} herrschenden Standes, für den auch *Principes* bei den Römern das eigentliche Wort ist ¹⁷; ihn mehr zu begründen hilft viel:

12) Festus: *muncips, municipium*. Sigonius *de jure Italiae* II, 6 sq. Opp. T. V, p. 414.

13) Liv. X, 13. vgl. IX, 36. *nomina principum in populis accipere*.

14) A. I, 5.

15) Liv. II, 44. *Principesque in omnium Etruriae populorum conciliis fremebant*, was nach dem Sprachgebrauche und der Stellung der Wörter wohl nur bedeuten kann: in den Versammlungen aller einzelnen —

16) Liv. IX, 36.

16*) [Niebuhr I. S. 124. bemerkt, daß bei Dionys. V, 3. mit dem Cod. Vat. *τὰ γένη τῶν Ταρχονικῶν* zu schreiben ist. Sie werden dort der *ἐκκλησία* entgegengesetzt.]

17) Daher die Germanischen Edlen, auch wenn sie weder Richter

leicht die Nachforschung nach der Bedeutung des Etruskischen Ehrennamens Lucumo.

4. Lucumo (Etruskisch Lauchmo, daher bei den Lateinern auch Lucmo ¹⁸) kommt öfter in der Römischen Geschichte als Name von Individuen vor. Es wird erzählt, der Korinther Demarat habe zu Tarquinii zwei Söhne gehabt, den Lucumo, welcher unter dem Namen Tarquinius Priscus Rom beherrschte, und den Aruns ¹⁹. Dieselben Namen stehen auch in der Geschichte zusammen, wie ein mächtiger Jüngling zu Clusium, Lucumo mit Namen, die Frau seines Vormundes Aruns verführt, und dieser von der Unmöglichkeit rechtlicher Hilfe überzeugt die Gallier zur Rache herbeiruft ²⁰. Nach Dionysios kam dem Romulus ein mächtiger Etrusker, Namens Lucumo, zu Hilfe ²¹. Nun ist in allen diesen Angaben ohne Zweifel ein Irrthum; denn so gewiß es ist, daß Aruns ein Etruskischer Vorname war: so kommt doch Lucumo unter den zahlreichen Grabinschriften Etruskischer Familien niemals als auf einem Clusinischen Gefäße, und auch da nicht als Vorname, sondern ganz

noch Heerführer sind, sondern bloß die Rechte ihrer Geburt haben, immer principes heißen.

18) Propert. IV. (V.) 1, 29.

19) Liv. I, 34., ebenso Dionys. III, 46. (nur daß Aruns hier der ältere) vgl. Strabon V. p. 219. Macr. Sat. 1, 6.

20) Liv. V, 33.

21) II, 37. vgl. Einl. 2, 15. Ob Propertius: prima galeritus posuit praetoria Lucmo, das letzte Wort als Eigennamen nimmt, ist nicht ganz klar; gewiß ist, daß galeritus nur Bezeichnung der Tracht ist. Daß Prop. IV. (V.) 2, 51. die Form Lucumonius braucht, macht es wahrscheinlich, daß er das Wort als Appellativ betrachtet, bei einem Eigennamen wäre eine solche Veränderung sehr auffallend.

allein vor ²². Auch besagen die kundigsten Zeugnisse, daß Lucumo eine allgemeinere Bezeichnung vornehmer Äußer war, die als Eigennamen schwerlich angewandt werden konnte. Nach Varro fordert Romulus im Ganzen von den Lucumonen, d. h. von den Äußern, Hülfe ²³. Servius liebt zu bemerken, daß die Zwölfsstaaten zwölf Lucumonen oder Könige gehabt, von denen einer den übrigen allen vorgesetzt worden sei ²⁴. An der Stelle, wo der Dichter auf Mantua allen alten Ruhm des nördlichen Etruriens häuft ²⁵, erzählt der Commentator, die zwölf Curien der Stadt hätten jede einen Lucumo zum Vorstande gehabt, die zugleich ganz Etrurien beherrscht hätten. So sagt auch Gensorinus ²⁶, daß die Lehre des Tages von den Lucumonen, das heißt den Herrschern Etruriens, aufgeschrieben worden sei; woraus erhellt — was an einer andern Stelle besser ausgeführt werden kann — daß mit ihrer Würde auch das Priesterthum und die Bewahrung der Disciplin seit alten Zeiten verknüpft war ²⁷. Indessen kann ich mir doch kaum denken, daß das Wort Lucumo einzig Bezeichnung einer bestimmten Würde gewesen, weil dann wirklich

22) Dempster E. R. tb. 83, l. Sanzi Saggio P. III. n. 208. T. II. p. 399.

23) Bei Serv. ad Aen. V, 560 vgl. Festus s. v. Lucomedi.

24) Zur Xen. II, 278. VIII, 65. 475. X, 202.

25) X, 202.

26) De die natali 4, 13.

27) Darauf deutet wohl auch Festus im Auszug des Paulus: Lucomones quidam homines ob insaniam dicti, quod loca, ad quae venissent, infesta facerent, obgleich hier auch an *ἀνθρώπων* zur Unzeit gedacht zu sein scheint. Daß Ausonius, Epist. IV, 70., den Pythagoras Samius Lucumo nennt, kann verschiedentlich — am richtigsten wohl von dessen angeblich Etruskischem Ursprung — erklärt werden.

nicht einzusehn, wie der Mißverstand, wonach es als Geburts- und Eigennamen gilt, bei den Gebildeten des benachbarten Volks hätte aufkommen können. Konnte wohl je, muß man fragen, bei den Tuskern eine Sage entstehen, daß von zwei Söhnen eines Römischen Patriarchen der eine Prätor und der andre Marcus hieß? Dagegen würde ich die Auskunft für annehmlich halten, daß etwa die ältesten Söhne der adligen Familie, die durch ihre Geburt einen besondern Anspruch auf Besitz und Staatswürden erhalten hatten, vermöge dessen, Lucumonen hießen. Dann begreift man einigermaßen den Römischen Mißverstand, und kann auch zugeben — was von Einigen behauptet und durch die Geschichte des Tarquinius begründet wird — daß der Lateinische Vorname Lucius aus Lucumo entstanden sei ²⁸.

5. Diese Adelsfamilien hatten nun, wie aus dem Obengesagten folgt, allein auf die höchsten Würden des Staates Anspruch, namentlich auf die königliche, welche — doch wahrscheinlich ohne Erblichkeit und sicher durch die Aristokratie sehr beschränkt — in den frühern Zeiten Etruriens verfassungsmäßig war. Hernach, wissen wir, wurde das Königthum auch in Etrurien, wie in Griechenland und Rom, aufgehoben, und durch jährlich wechselnde Magistrate ersetzt; die Aristokratie, wahrscheinlich durch die königliche Gewalt selbst gefährdet, suchte nun einen allgemeinen Haß dagegen rege zu erhalten. Die Vejenter hatten aus Überdruß der jährlichen Bewerbung, die bisweilen innern Zwist herbeiführte, einen König gewählt ²⁹; eben deswegen verweigerte ihnen

28) Val. Max. de nomin. 18. Lucii (appellati), ut quidam arbitrantur, a Lucumonibus Etruscis.

29) Liv. V, 1. Lars Tolumnius (IV, 17.) war wahrscheinlich vorher auf dieselbe Weise König geworden.

nun der Bund, d. h. jene Versammlung der Principes,
 seine Hülfe, zum Theil zwar, weil ihnen die Person
 des erwählten Königs, aber auch im Allgemeinen, weil
 ihnen das Königthum verhaßt war. Dieser Rejentische
 Wahlkönig war von einem Griechischen Tyrannen sehr
 verschieden, eher kann man ihn mit einem Ktesimneten
 vergleichen, dem ein Hellenischer Staat mit vollem Ver-
 traun die höchste Gewalt in die Hände gelegt; aber am
 richtigsten faßt man die Begebenheit als einen Rücktritt
 in die früher herkömmliche, der allgemeinen Ruhe zu-
 träglichere Verfassung. Die Erinnerung an das König-
 thum erhielt sich nicht bloß bei den Etruskern, auch bei
 den Nachbarn, in großer Frische und Lebendigkeit, da
 die Römischen Schriftsteller, welchen doch schwerlich eine
 Vermischung des Verschiedenartigen Schuld gegeben wer-
 den kann, häufig von dem königlichen Regiment in den
 Etruskischen Städten als der gewöhnlichen und allgemei-
 nen Verfassung sprechen. Varro sagt, daß beim Beginn
 der Ehe die alten Könige und Vornehmen (*sublimes
 viri*) in Etrurien ein Schwein zu schlachten pflegten.³⁰⁾
 Festus schreibt den Königen der Etrusker die Tracht
 der Toga Präterta und der goldenen Bulla zu; ein dar-
 mit Geschmückter stellte bei der sogenannten Auktion der
 Rejenter an den Capitolinischen Spielen den König des
 Landes vor.³¹⁾ Hier bildet zwar das angeführte Bei-
 spiel selbst eine Ausnahme; aber jene Insignien sind
 sicher nicht bloß ausnahmsweise gebraucht worden. Auch
 Dionysios betrachtet die Zeichen der Würde Römischer
 Magistrate als von den Etruskischen Königen entlehnt.³²⁾

30) De R. R. II, 4.

31) Festus s. v. Sardi. vgl. Plutarch Romul. 25.

32) III, 61.

Macrobius ³³ giebt an, daß die Etrücker ihren König alle acht Tage (*nona quoque die*) begrüßten und über ihre Angelegenheiten befragten: er hatte offenbar auch eine richtende Gewalt, so wie er Hauptfeldherr war. Propertius ³⁴ und Horatius ³⁵ leiten den Mäcenat von alten Königen her, Befehlshabern großer Regionen; einzelne Mitglieder des Cilnischen so wie des Mäcenatischen Geschlechts (von deren Unterschiede unten die Rede sein wird) müssen in Arretium zur höchsten lebenslänglichen Würde gelangt sein, vielleicht auch das Feldherrnamt für ganz Etrurien bekleidet haben ³⁶.

6. Hierzu sind noch einige Beispiele einzelner Fürsten in den Staaten Etruriens zu fügen. Dem Pausanias ³⁷ zeigten die Eregeten des Olympischen Heiligtums einen Thronstuhl als ein Geschenk des Etrückerkönigs Arimnos [oder Arimnestos ³⁷ *], der von allen Barbaren zuerst ihren Zeus beschenkt habe. Eine dunkle

33) Sat. I, 15. Das Fragment des Navius bei Festus s. v. *redhostire* — *vel Vejens regem salutat etc.*, ist leider unverständlich.

34) III, 9. (IV, 8.) 1.

35) Carm. I, 1, 1. (Martialis XII, 4, 2.) III, 29, 1. Serm. I, 6, 3. vgl. die Elegie in obitum Maecenatis 13.

36) Lartus kommt nicht als Ehrenname und Bezeichnung einer Würde vor als in Pipinus Etruscorum Lartus und dergleichen Erfindungen des Annius von Biterbo. Reines. Inscr. VI, 104. Lars braucht nur Ausonius so in Aremoricus Lars, Edyll. 12. Technopaegn. p. 200. Bip. (vgl. Turneb. Advers. 18, 1.), denn der Lars, den Cossus erschlug, hieß wirklich Lars Tolumnius.

37) V, 12, 3.

37 *) [*Ἀριμνήστον* nach der Lesart *Ἀρίμνης τοῦ* in der Moskau- und Pariser Handschrift bei Becker. Der Name ist natürlich hellenisirt.]

Nachricht aus Cato ³⁸ redet von einem alten Mezentius König Propertius; eine andre nennt einen aus hochadligem Geschlecht entsprossenen Beherrscher derselben Stadt Norrius ³⁹. In der Sage von Mezentius dagegen ⁴⁰ könnte sich schon jener Haß des Königthums, der die Zwölfsstaaten von der Entsetzung Veji's zurückhielt, aussprechen. Dieser wüthende Tyrann von Cäre oder Agylla ⁴¹ soll — das ist der Hauptzug der Sage von ihm — bevor ihn seine Unterthanen verjagten, Tödt und Lebendige zusammengebunden haben, so daß die Verwesung jener diese mitverzehrte ⁴². Seinen gottlosen Übermuth will wohl auch die Sage schildern, nach der die Rutuler die den Göttern schuldigen Gaben ihm überbringen mußten, und Jupiter die Latiner von seiner Herrschaft errettete, um nicht auch hier sein Gebührendes zu verlieren ⁴³. Indessen kann das Ganze auch als

38) Einl. 2, 14. N. 106.

39) Serv. zur Aen. VIII, 285.

40) Vgl. Einl. 2, 14.

41) So nennen ihn auch beim Kriege mit Aeneas Liv. I, 2. und Festus s. v. oscillum; einen βασιλεὺς Τυρρηνῶν Dionys. I, 64. Justin XLIII, 1. Ovid. F. IV, 880. Nur Virgil erzählt die Sage so, daß Mezentius von Cäre vertrieben als Flüchtling bei den Rutulern lebt. Vgl. Heyne ad Aeneid. VIII. Exc. 3. Super Etruscis et Mezentio T. III. p. 255.

42) Virgil Aen. VIII, 485.

43) So erzählt Cato bei Macrob. Sat. III, 5., der Virgil's Contemptor divum daraus erklärt. Nach Cato herrschte Mezentius in diesen Gegenden (Einl. 2, 14.). Nach Andern versprachen die Rutuler dem Mezentius für seine Hülfe allen Wein ihres oder des Latiniſchen Aders, Aescanius denselben dem Jupiter, daher das Jupiterſeſt der Vinalia. Varro bei Plin. XIV, 14. Ovid F. IV, 888. vgl. Plutarch Qu. Rom. 45. — über Mezentius auch Dempster E. R. II, 37. T. I. p. 176 sq.

ausländische, vielleicht Griechische, Erzählung und Dichtung von der Grausamkeit Tuskanischer Herrscher gefaßt werden; jene Gräueltthaten erzählte Cicero im Hortensius von den Tuskanischen Piraten im Allgemeinen ⁴⁴. — Lars Porsena heißt gewöhnlich König von Clusium ⁴⁵, doch auch vom ganzen Etrurien ⁴⁶; will man die letztern Zeugnisse nicht bloß für vergrößernde Darstellung nehmen, so kann man ihn für einen Feldherrn des gesammten Bundesheeres der Zwölfstaaten erklären ⁴⁷.

7. Den Geist Etruskischer Adels herrschaft im Allgemeinen bezeichnet am besten — und davon haben wir auch grade noch am meisten Nachrichten — der äußere Pomp der Erscheinung in Kleidung und Insignien, besonders wenn man damit das einfache und schlichte Äußere Griechischer Obrigkeiten, auch Spartanischer Könige, vergleicht. Rom hatte Alles, was die Magistrate mit einem Scheine von Hoheit zu umkleiden diente, aus Etrurien erhalten ⁴⁸, obgleich die Sage, wie billig, in der Bestimmung der Zeit sehr hinundherschwanzt. Bald soll schon Romulus dies Gepränge herübergenommen ha-

44) Bei Augustin c. Iulian. Pelag. IV, 78. Daher erzählt die Sage Valer. Max. IX, 2, ext. 10. Auch Serv. Aen. VIII, 479. 485. citirt den Cicero dafür, Cicero den Aristoteles.

45) Liv. II, 9. Strab. V. p. 220. a. X.

46) Dionys. VI, 74. vgl. aber V, 21. Plut. Publ. 16. Auch in den Ps. Plutarch. Parallelen heißt Porsena König der Tusker (2. 8.), und kommt eine Clusia, Tochter eines Tusker-Königs, vor (13).

47) Einige aus der Lust gegriffne Angaben von Tusker-Königen bei dem eben genannten Schriftsteller übergehe ich, so wie viel Apokryphisches, welches Dempster E. R. I. p. 227 sq. aufhäuft.

48) Callust Catilin. 51., daher Symmach. Epist. III, 11.

den; bald wird es, pragmatischer, von Tarquinius Priscus angeblicher Herrschaft über die Zwölfstädte Etruriens hergeleitet; auch das wird versichert, daß es sich Tullus Hostilius nach einem glücklichen Etrusker-Kriege ange-
maßt ⁴⁹. Strabon begnügt sich die Herrschaft der Tarquinier über Rom als die Zeit des Übergangs zu bezeichnen ⁵⁰; gewiß herrschten die Tuskanischen Könige in Rom nicht ohne diesen Schmuck. Silius läßt — man möchte wissen aus welchen Quellen — Alles aus Vetulonium nach Rom kommen ⁵¹. Dazu rechnet man die Victoren ⁵², deren Zwölfzahl in Etrurien dem Bundesfeldherrn aufgehoben war ⁵³, so wie die andern Magistratsdiener (apparitores) ⁵⁴, ferner den elfenbeinernen Cu-

49) Dies von Plin. N. H. IX, 63. Macrob. Sat. I, 6. Geseb. Chron. p. 47. Scal. ann. MCCCXLIII., das Andre häufig. Am verworrensten sind die Nachrichten des Joannes Lydus de magistr. prooem. p. 2.: Tyrrhenos habe die Etrusker, die damals noch Sicaner gewesen, die Lydischen *τελεστὰς* gelehrt; von ihnen habe Ruma die Insignien der Magistrate genommen (wofür Capito, Fonteius, Varro, Gallust citirt werden); was er aber selbst I, 7. p. 21. erzählt, steht damit in mehrfachem Widerspruche.

50) V. p. 220.

51) R. I. R. 13.

52) Liv. I, 8. Strabon V. p. 220. Dionys. III, 61. Diob. V, 40. Macrob. Sat. I, 6. Florus I, 5, 5. Silius VIII, 484. Victoren mit Ruthenbündeln (doch immer ohne Beile) kommen öfter auf Etrusk. Monumenten vor, bei einem Triumphzug Goti M. E. T. I. tv. 179., bei einem Mahle, M. E. T. III. t. 14, auf dem bei Florenz gefundenen runden Cippus, der einen ins Feld ziehenden Befehlshaber vorzustellen scheint, Dempster E. R. T. I. t. 46. p. 310.

53) R. I. R. 54.

54) Liv. I, 8.

rukessel ⁵⁶ und die *Toga Prätecta* ⁵⁷. Außer diesen gewöhnlichen Zeichen der oberen Magistrate wird auch der Pomp der Triumphe entweder unmittelbar von Etrurien hergeleitet ⁵⁸, oder als eine temporäre Beibehaltung des alten aus Etrurien gekommenen Königsschmuckes angesehen ⁵⁹. Zu diesem gehört erstens das große goldne Diadem ⁶⁰, *Etrusca corona* genannt, welches eigentlich aus Eichenblättern von Gold mit Eichelhauben von Gemmen ⁶¹ und herabfallenden Bändern ebenfalls aus Gold ⁶² bestand, und von dem Sklaven über dem Haupt des Triumphators gehalten wurde ⁶³; dann

55) Liv. I, 8. Dionys. Dieb. Macrob. Florus, Silius an den angef. Stellen, Bei Dionys. V, 35. schickt der Römische Senat dem Porfena als Ehrengeschenk einen elfenbeinernen Sessel, einen Scepter, einen goldnen Kranz und ein Triumphkleid. — Propertius IV. (V.), 10, 27. sagt eben so genau wie schön: *Q Veji veteres, et vos tum regna fuistis, Et vestro posita est aurea sella foro.*

56) I, 3. Nr. 48. vgl. oben Nr. 31.

57) Strabon V. p. 220. Florus I, 5.: *Inde quod aureo curru quatuor equis triumphatur, togae pictae tunicaeque palmatae.*

58) Von Dionys. III, 62. vgl. V, 35.

59) Dionys. III, 61. 62. Man muß dies von dem goldnen Lorbeerkranz oder der *corona radiata* unterscheiden, die der Triumphator selbst trug.

60) Tertullian de coron. 13. *Superferuntur illis etiam Hetruscae. Hoc vocabulum est coronarum, quas gemmis et foliis ex auro quercinis ob Jovem insignes ad deducendas thessas cum palmatis togis sumunt, d. h. wenn sie die pompa Circensis triumphali habitu anführen.*

61) Plin. N. H. XXI, 4.

62) *Et cum corona ex auro Etrusca sustineretur a tergo* — Plin. XXXIII, 4. vgl. Nr. 60. Ob wegen der *corona Etrusca* Janus Erfinder der Kränze heißt? bei Athen. XV, 692.

die mit Gold gestickte Tunika und Toga — beides Zierden Etruskischer Obrigkeiten ⁶³ —, die von der Gestalt der Stickerei *tunica palmata* und *toga picta* hießen ⁶⁴; zugleich der elfenbeinerne Scepter mit einem Adler auf der Spitze, den ebenfalls die Großen Etruriens vor den Römischen Imperatoren führten ⁶⁵.

8. Diese Gewänder und Zierden sind in verschiedener Hinsicht von geschichtlicher Wichtigkeit. Erstens als Beweise Etruskischen Kunstfleißes ⁶⁶; dann bezeugen die Palmen auf der Tunika so wie der Adler auf dem Elfenbeinstabe den Einfluß Griechischer Religionen und Spiele auf alles Prachtige und Feierliche im Etruskischen Leben. Eigenthümlich aber und charakteristisch ist der Gedanke des Italischen Volks, den siegreichen Impera-

63) Macrobius Sat. I, 6. *togam pictam atque praetextam, quae insignia magistratuum Etruscorum erant*, und R. 55. Dem Masinissa wurde eine *tunica palmata* und *toga picta* gegeben als die alte königliche Tracht, Eid. XXX, 15.

64) Dionysius III, 61. nennt die Toga *περιβόλαιον πορφυροῦν ποικίλον* oder *ποικίλη ἀλουργία*, Andre erwähnen goldne Sterne darauf. Die *tunica palmata* hat natürlich von Palmen (von Victorien mit Palmen nach Isidor Orig. XIX, 24.) den Namen; denn was Festus behauptet s. v. *picta toga*, sie haben den Namen ursprünglich von der Breite des *clavus* bekommen, und die *picta toga* sei bloß von einfachem Purpur gewesen, kann durch das angeführte Gemälde eines Triumphs kaum bewiesen werden, der einfache Sinn von *palmatus* widerspricht dieser künstlichen Auslegung. Salmasius (zu Bopisc. Garin. 30. p. 853) Behandlung des Gegenstands ist nichts weniger als genau.

65) Dionys. a. D. — *Regnique coronam cum sceptro misit mandatque insignia Tarcho*, Xen. VIII, 505. vgl. Cilius X, 41.

66) I, 3, 6. vgl. IV, 3, 4. Deswegen giebt auch Virgil dem Agylliner Lausus *tunicam, molli mater quam niverat auro*.

tor oder den Herrscher überhaupt mit den Gewändern des Jupiter zu bekleiden, und dadurch gleichsam zum Bildniß des höchsten Gottes zu machen. Jene Kleider nämlich, so wie der Scepter und das Diadem von Eichenlaub, gehörten eigentlich zum Costüm des Jupiter optimus maximus auf dem Capitol (darum waren sie so weitläufig und das Diadem so groß) ⁶⁷, und wurden zu dem bestimmten Gebrauch aus der Garderobe des Tempels (später auch vom Palatium) heruntergeholt ⁶⁸. In gleichem Sinne bestrich der Triumphator (wie die Edlen von Meroe) nach altväterischer Sitte sein Gesicht oder den ganzen Körper mit Mennig; so wie die Anstreichung des Jupiterbildes auf dem Capitol mit demselben Farbematerial noch später von den Censoren regelmäßig verbungen wurde ⁶⁹. Darum findet man wohl auch an den Figuren auf den Todtenkisten nicht selten das Gesicht mit Mennig angemahlt, was schon Gori mit großer Wahrscheinlichkeit auf Vergötterung gedeutet

67) Jovis O. M. ornatus, Liv. X, 7. Exuviae Jovis O. M. Gueton Aug. 94. Juvenal beschreibt den bei den Indis Circensibus triumphali habitu präsidirenden Prätor (Ruperti, der das nicht einsieht, behandelt die Stelle höchst willkürlich) in tunica Jovis (palmata) et pictae Sarrana ferentem ex humeris aulae togae etc. X, 38. Serv. zu Virgil Ecl. X, 27. Unde etiam triumphantes habent omnia insignia Jovis, sceptrum, palmatam.

68) Alexander Sever trug noch dieselbe Toga picta et praetexta vom Capitol wie die andern Magistrate (Lamprid. Alex. Sev. 40.); der ältere Gordian ließ sich als Consul zuerst eine eigne machen (Capitolin Gordian. 4.).

69) Plinius N. H. XXXIII, 36. Enumerat auctores Verrius, quibus credere sit necesse Jovis ipsius simulacri faciem diebus festis minio illini solitum, triumphantumque corpora. Sic Camillum triumphasse etc. Serv. ad Ecl.

hat⁷⁰. Man kann schon aus diesen Äußerlichkeiten den sichern Schluß ziehen, daß in Etrurien Adels Herrschaft mit Priesterthum viel enger verschmolzen, und dadurch der bevorrechtete Stand in der Meinung der Menschen den Göttern weit näher gerückt war, als es ein Griechisches Gemüth zu denken ertrug. — Außer den angeführten Insignien war auch die goldne Bulla — eine Kapsel zur Aufbewahrung von Mitteln gegen Fascination — welche bei Juvenal *Etruscum aurum* heißt, ehemals Schmuck der Römischen Triumphatoren⁷¹, dieselbe Ehrenzeichen Tuskanischer Könige und Lucumonen⁷². Diese Bulla war aber genau von derselben Art, wie sie hernach in Rom alle Kinder guter Herkunft, ursprünglich die Rittersöhne, trugen, nach der Analogie welcher zufolge auch die Prätexta den Römischen Magistraten mit den patricischen Knaben gemein war. Bekanntlich hat man im Alterthum diesen eignen Umstand durch verschiedene Erzählungen zu erklären gesucht, wie überhaupt die Römische Geschichte bei ursprünglich größerer Dürftigkeit von solchen angeblich geschichtlichen Erklärungen (*aitia*s) noch voller als die Griechische ist; hier liefert ein Kapitel des Macrobius viele solcher Ableitungen⁷³, die sich untereinander selbst aufheben, und an denen nur merkwürdig ist, daß mehrere davon Tarquinius Priscus

VI, 22.: *Unde et triumphantes facie miniata et in Capitolio Jupiter in quadriga miniata.* vgl. zu X, 27.

70) M. E. T. III. p. 133.

71) Macrobi. I, 6. Plin. N. H. XXVIII, 7.

72) Plutarch Romul. 25. Festus s. v. Sardi. Daß der Rex Vajentum sie zur Bezeichnung seiner kindischen Thorheit trüge, ist eine ganz späte und schlechte Deutung.

73) Sat. I, 6. vgl. Plin. XXXIII, 4. Plutarch Qu. Rom. 101.

als Urheber der Tracht darstellen. Man kann gewiß sein, daß der doppelte Gebrauch dieser Ehrentracht nicht aus einem geschichtlichen Vorfall, sondern aus irgend einer Idee und Ansicht des Etruskischen Volkes⁷⁴, herstammt; man mag nun den politischen Gedanken darin sehn, daß der junge Lucumo schon durch seine Geburt den Rang öffentlicher Obrigkeit habe, oder lieber den mehr religiösen, daß der Gottheit der priesterliche Dienst unschuldiger und blühender Kindheit (wie des *puer patrimus et matrimus*, der an den Circusspielen die Lhenen führte) eben so lieb und angenehm sei wie der des gereiften Mannes.

9. Das Bedeutendste, in dem alles bisher Beigebrachte zusammenstimmt, ist immer, daß die Etruskische Verfassung den Charakter strenger Geschlechterherrschaft und priesterlicher Aristokratie trug, und den Obrigkeiten des Staates ein ausnehmendes Ansehn verlieh. Der Begriff, der den meisten Griechischen Staaten zu sehr fehlte und Rom dagegen so groß machte, das *imperium* der Magistrate, war den Etruskern ohne Zweifel wohlbekannt. Von der innern Einrichtung aber dieser Adels Herrschaft wissen wir sehr wenig. Ein Senat wird in den Etruskischen Städten nicht selten erwähnt⁷⁵, er bestand wohl aus denen die durch die Geburt Lucumonen im obigen Sinne waren. Arretium wollten im zweiten Punischen Krieg die Senatoren von Rom losreißen, und zugleich ganz Etrurien zum Aufstande bewegen; man dämpfte die Unruhe dadurch, daß man die Kinder der Senatoren zu Geißeln nahm⁷⁶ *.

74) Etruskische Kunstwerke zeigen die Bulla oft am Halse von Kindern, aber auch von Männern, Gori M. E. T. I. t. 52, 2.

75) In Beji Liv. IV, 58., in Galerii V, 27.

76 *) Liv. XXVII, 21. 24. Dabei werden *septem principes*

Daß es ein freies, dem Adel nicht persönlich unterthäniges, Volk gab, ist wohl anzunehmen, wie viel Rechte diesem zustanden, völlig ungewiß. In Falerii werden Volksversammlungen neben dem Senat erwähnt ⁷⁶. Im Jahre der Stadt 451 befand sich das edle Geschlecht der Cilnii in Arretium mit dem Volke in Streit, die Römer sollen Frieden gestiftet haben ⁷⁷. Von derselben Art scheinen die innern Unruhen von Veji im J. 348 gewesen zu sein ⁷⁸, obgleich auch Partheiungen zwischen den Geschlechtern denkbar sind.

10. Eine große Masse der Landeseinwohner scheint sich dagegen in einem Verhältnisse befunden zu haben, welches in Griechenland unter verschiedenen Namen (Pe-

senatus erwähnt, Liv. XXVII, 24. Den Senat von Volturnus erwähnen die Nachrichten von der Sklavenherrschaft, bes. Zonaras VIII, 7. p. 287., wo auch die Verfassung der Stadt vor der Zerrüttung *πολιτεία εὐνομούμενη* heißt. Ueber die *βουλὴ* in Perugia s. Appian B. C. V, 48.

76) In foro et curia, Liv. V, 27. Das Zeugniß an sich ist von keinem großen Gewicht.

77) Liv. X, 3. 5. Die Lesart Cilnium genus ist nicht zweifelhaft (obgleich auch Micali T. IV. p. 17. Licinium liest), da Silius VII, 29. bestimmt sagt: Cilnius Arreti Tyrrhenis ortus in oris clarum nomen erat. Auch nannte August den Mäcen scherzend *ebur ex Etruria*, *laser Arretinum*, *adamas supernas* (vom Apennin), *Tiberinum margaritum* (von der Tiberquelle), *Cilniorum smaragde*, *iaspi figulorum* (weil Arretium eine Töpferstadt), *berylle Porsenae* (Macrob. Sat. II, 4.), viermal auf sein Arretinisches Geschlecht anspielend. Was Franc. Dini dell' origine di Cajo Mecenate (Venezia 1704) p. 2. 67. (auch de Antiqq. Umbrorum etc. p. 36. 91.) vermuthet, daß die Cilnii und Licinii ein Geschlecht, ist ganz unzulässig; jene hießen Cfelne, diese Lecne. Davon R. 4. Beil. S. 4. 8.

78) Liv. IV, 58.

nestie, Helotie u. a. m.) vorkommt, in frühern Zeiten auch hier sehr gewöhnlich war, und von den Hellenischen, besonders den Dorischen, Colonien auch in Sicilien und Italien, z. B. in Syrakus, eingeführt wurde, wo die Geomoren, die Urcolonisten, die eigentlichen Eroberer und Landtheiler, sich zu den Kyllyriern — Ureinwohnern, die nun als Leibeigne auf den Gütern des Adels saßen, — und dem Volke — aus andern Gegenden hinzugekommenen Griechen — ziemlich eben so verhielten, wie nach der, wie mir dünkt, unwiderlegbaren Ansicht des Verfassers der Römischen Geschichte in Rom Patricier, Klienten, die Plebs. Daß dieses Verhältniß auch Etruskisch war, leidet keinen Zweifel, schon weil ohne dasselbe die Aristokratie sich schwerlich so lange hätte halten können, und auch hier wird es, nach der allgemeinen Analogie, am besten aus einer Unterjochung einheimischer Siculer und Umbrer durch die Tusker hergeleitet ⁷⁹. Daß in Rom ein Client, der seine Pflichten gegen den Patronus vernachlässigt, so wie umgekehrt auch der Patron, dem unterirdischen Gotte heilig war, d. h. nach ursprünglichem Sinne demselben als Opfer geweiht wurde ⁸⁰, scheint Etruskische Idee, wie überhaupt die Hingebung der Verbrecher an bestimmte Gottheiten. — Dionysios ⁸¹ erzählt, daß im J. 274 zum Kriege von Veji gegen Rom die Mächtigsten in ganz Etrurien ihre Leibeignen (πενέστας) herbeiführten, und daraus ein großes und ansehnliches

79) R. G. I. S. 389. a. X. „Als ursprünglich Etruskisches Recht muß die Clientel allerdings bestanden haben; in diese Unterthänigkeit muß das unterjochte ältere Volk gerathen sein, welches die Etrusker an der Tiber fanden.“ [Vgl. n. X. S. 123.]

80) Dionys. II, 10. Niebuhr I. S. 339.

81) IX, 5. vgl. Liv. II, 44.

Heer bildeten. Die Principes konnten schnell Schaaren von Landleuten, ohne Zweifel ihre Clienten, zusammenbringen ⁸²; sie waren — wie einige unten darzulegende Umstände beweisen — große Grundbesitzer, die ihre Bauern bewaffneten. Der große Unterschied der Stadt- und Landbewohner in der Sprache und dem Äußern deutet hier, wie in mehreren Staaten Griechenlands, auf strenge Aristokratie ⁸³; Demokratieen, wie Athen, hoben ihn auf. Die Menge Künstler (Tänzer, Faustkämpfer, Flötenspieler), welche Sklaven des letzten Bejenterkönigs waren ⁸⁴, sind wohl auch als solche Clienten zu fassen, obgleich auch nicht zu zweifeln, daß die Ausländer durch Krieg, Seeraub und Handel ebenfalls Knechte erwarben. Besonders strebten sie nach schönen Sklaven, und puzten sie bei Gastmählern mit prachtvollen Kleidern heraus ⁸⁵. Daß die Herrschaft von Volsinii einige Zeit in den Händen der Knechte gewesen, ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Clienten übertragen worden ⁸⁶; eine ähnliche, eben so zu fassende Begebenheit in Argos ⁸⁷ bestätigt die Ansicht. Die Erschöpfung Etruriens durch den großen Römerkrieg um 470, der auch den Leibeigenen die Waffen in die Hände zu geben nöthigte, zugleich das immer zunehmende Sittenverderb-

82) Liv. IX, 36.

83) Liv. X, 4.

84) Liv. V, 1.

85) Athen. IV, p. 153. Diodor V, 40. Nach Diodor hatten nicht bloß die Sklaven allerlei eigne Wohnungen bei den Auskern, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλείους. Soll man schreiben τῶν ἀπελευθέρων?

86) R. G. I. G. 127.

87) Herodot VI, 83. Ähnliches erzählt von Capua Silius XI, 48.

niß, bei dem der Niedrigste und Gemeinste immer am leichtesten steigt, gaben dem unterworfenen Stande Gelegenheit und Mittel, sich zu den ersten Würden emporzuschwingen, und endlich, wenn den Nachrichten zu trauen, eine völlige Herrschaft zu gewinnen, deren willführlicher und schamloser Verwaltung zuletzt die damals schon verbündeten Römer, von den frühern Herrn selbst gerufen, im J. d. St. 487, mit der Freiheit Volturni's zusammen, ein Ende machten ⁸⁸.

Geschlechter = Aristokratie also, gebaut auf Unterthänigkeit eines niedern Standes, bei geringen Rechten des übrigen freien Volkes, war die in Etrurien herkömmliche Verfassung, durch welche auch die Einheit der Zwölfstaaten erhalten wurde. Daß aber in der Reihe von Jahrhunderten, in denen Etrurien blühte, in diese Lucumonen = Herrschaft keine Bewegung gekommen wäre, ist an sich nicht denkbar, und wird durch jene Unruhen und Partheiungen widerlegt, die es wahrscheinlich machen, daß das Volk, wenn auch ursprünglich unbedeutend und gedrückt, vom Geist der Zeit und günstigen Umständen gehoben, auch in Etrurien immer mehr erstrebte. Namentlich müssen die Griechischen Verfassungen in ihrem

88) Die Stellen aus Florus, Aurel. Victor, Valer. Max., Drosius, Zonaras sind oben, Einl. 2, 17. N. 150., schon angeführt worden. Der Verf. der Mirab. Auscult. 96. spricht ganz deutlich von derselben Sache als einer gegenwärtigen. Er nennt die Stadt *Oivapeia* (nach Stephanos von Byz. *Oiva*), und erzählt von ihr, daß die Stadt selbst aus Furcht vor Tyrannen ihre freigelassenen Sklaven zu jährlichen Regenten mache. Das Ganze ist Gerücht, welches sich damals durch den Verkehr nach Griechenland verbreitet hatte; als solches gesagt bestätigt es die Wahrheit der Begebenheit im Allgemeinen sehr. *OINAPEA* ist wohl etwa in *OIAZANEIA* zu verwandeln, da auch Properz Volcanus hat, und Volci bei den Griechen *Ὀλκίον* hieß.

Wechsel auch auf die Tuskanischen eingewirkt haben. Das Etruskische Capua oder Vulturnum nahm Griechische Vertriebene auf ⁸⁹; wie konnte es vermeiden in den Strudel Griechischer Faktionen mit hineingezogen zu werden. Als Ausgleichung der Ansprüche des Erbadeis und einer aufkeimenden Bürgerschaft von Gemeinfreien tritt in Griechenland, besonders in Ionischen und Chalkidischen Staaten, die Timokratie oder Censuz-Verfassung ein; dieselbe wurde, und zwar auch in derselben Zeit, durch den Tusker Mastarna, der in Rom Servius Tullius heißt, Grundlage der Römischen Verfassung ⁹⁰; sollte nicht auch Etrurien hierin die Einwirkungen eines sich überall mit gleicher Macht kundthuenden Geistes empfunden haben?

11. Dies führt uns auf den Versuch, den Nachrichten von Roms älterer Verfassung und ihren Veränderungen einiges Licht für die entsprechenden Verhältnisse Etruriens abzugewinnen; wozu wir um so mehr Aufforderung haben, da manche alte Anordnung in Rom bestimmt und gradezu von Etrurien abgeleitet wird. Dies gilt namentlich von der ältesten Volkseinteilung. Nach der bestimmten Aussage eines Tuskanischen Schriftstellers, des Volnius ⁹¹, daß die Namen der drei

89) C. Dionys. VII, 10.

90) Daß nach Servius Anordnung die Pferde der Ritter von dem Vermögen der viduae, Erbtöchter und Wittwen, unterhalten wurden grade wie in Korinth (Cicero de rep. II, 20.), ist doch wirklich eine sehr merkwürdige Übereinstimmung.

91) Varro de L. L. V, 9. p. 17.

92) Dies auf die Form Ramnes, Ramnium, im Gegensatz von Ramnenses zu beziehen, heißt das Zeugniß willkürlich wegdeuten, und — was noch weniger zu billigen, — Lateinische Deklination auf die Tuskanische Sprache übertragen. Wachsmuth

alt-Römischen Tribus oder Rittercenturien, Ramnes, Luceres, Tities, Tuskanische Appellativa waren ⁹², ist wohl nicht zu zweifeln, daß eine entsprechende Eintheilung auch in Etrurien stattfand (warum sollten Latiner die Namen ohne die Sache herübergenommen haben): eine Verbindung der Geschlechter zu Curien, die durch Sacra zusammengehalten wurden, und der Curien zu Tribus ⁹³, die von den spätern Land-Distrikten, die denselben Namen trugen, als etwas Grundverschiedenes entfernt gehalten werden müssen. So wie die Dreitheilung dieser alten Tribus vortrefflich mit den drei Hauptgottheiten und den drei geheiligten Thoren der Etruskischen Städte ⁹⁴ harmonirt: so stimmt auch Das mit dem Geiste der Tuskanischen Lucumonen-Aristokratie völlig überein, daß dieselben Namen Abtheilungen der Ritterschaft oder des alten Priester- und Krieger-Adels, und zugleich Stämme des Volkes bezeichnen. Dies ist eigentlich wohl der Hauptsatz, der durch das Zusammentreffen aller Zeugnisse erhärtet, und durch die Annahme erklärt wird, daß sich diesen Rittergeschlechtern das ganze übrige ursprüngliche Volk Roms angeschlossen, und darum auch mit ihnen in dieselben Tribus und Curien zerfiel, so daß also in jeder Curie Leute aller Stände waren, aber nur die Ritter berathend, abstimmend, anordnend im öffent-

„die ältere Gesch. d. Röm. Staats“ S. 194. nimmt es für eine Etymologie, aber Volnius sagt mehr. Den Buchstaben nach können die Namen Tuskanisch sein ENNAE ECECVV EITIT.

93) Daß die Curien ursprünglich Theile der Tribus, Ramnes u. s. w., waren, was bestritten worden ist, beweist, innere Gründe bei Seite gesetzt, außer andern Stellen auch Cicero de rep. II, 8.: *populumque in tribus tres curiasque triginta descripserat*, wo Jedermann die Curien als Unterabtheilung der Tribus nehmen wird.

94) Unten III, 6, 8.

lichen Leben hervortraten: der allein thätige und lebendige Theil des ganzen Staates ⁹⁴ *. Selbst der Name dieser Ritter, *Celeres* ⁹⁵, war vielleicht ein Etruskischer Adelsname ⁹⁶, und bezeichnete eher die Erhabnen (*celsos Ramnes*) als die Schnellen ⁹⁶ *. Auch die Stadt Mantua, welche bis auf späte Zeiten Etruskisch blieb, soll nach einer gelehrten Nachricht bei Servius ⁹⁷ drei Tribus und zwölf Curien gehabt haben, denen einzelne Lucumonen — einer davon dem Gesammten — vorstanden; eben so war ohne Zweifel auch in Rom jede Curie unter Patricische Aufsicht gestellt. [Offenbar entsprechen diese Lucumonen ganz und gar den Curionen der Römischen Curien, welche ursprünglich nicht bloß Priester ihrer Gemeinden, sondern auch Magistrate im Frieden und Anführer im Kriege waren; wie die *Tribuni Celerum* zugleich die Centurien der Reuter als

94 *) [Daß in den Curien auch die Clienten waren, nimmt auch Niebuhr I. S. 346. als unbezweifelbar an; die allgemeine Theilnahme des Volks an ihnen, beweisen besonders die *Fornacalia*, Ovid F. II, 527.]

95) Dies war er nach Plinius XXXIII, 9. Dionys. II, 13. *Festus celeres* (vgl. auch Ennius de magistr. I, 9. p. 24.). Der Begriff einer Leibwache (die Romulus geworben, Numa entlassen habe) ist dem hohen Alterthum fremd, und wurde erst durch Sparranis hervorgebracht. [S. auch Niebuhr I. S. 344.]

96) Eine Andeutung, daß Celer ein Etrusker gewesen, Plutarch Rom. 10. Aesch. Phil. IX, h. 293. ist freilich keine nennenswerthe Auctorität.

96 *) [Wenn nicht vielleicht wieder *celer*, *celus* mit *celsus* etymologisch zusammenhängt, wie Ruhnken bei Roen ad Gregor. Cor. p. 306. Schäfer, und neuerlich Döderlein, Latein. Synon. II. S. 94., ausgeführt haben.]

97) Zur Aen. X, 202. Servius Nachricht ist unabhängig vom richtigen Verständniß der Stelle des Virgil. Vgl. oben Einl. 3, 3. N. 23.

Centurionen befehligten, so war jeder Curio ein Centurio unter dem Fußvolke, dessen Grundzahl sich zur Zahl der Curionen verhielt, wie die Zahl der Celeres zu der der Tribus⁹⁸. — Sind wir aber auf diese Weise zu der Einsicht gelangt, daß die alte Römische Tribus = Centurien = und Curien = Eintheilung eine Grundverfassung im Sinne Etruskischer Aristokratie war: so muß nun freilich der Zweifel entstehen, ob sie wirklich, wie die Sage von Romulus anzugeben scheint, die älteste Verfassung der neugegründeten Latinisch = Sabinischen Stadt war. Zwar läßt sich nicht läugnen, daß schon das älteste Rom auf dem Palatinischen Berge auf Etruskische Weise angelegt war, ein Etruskisches Pomörium hatte, also Rom, seit es überhaupt war, unter dem Einfluß Etruskischer Sitten und Gebräuche stand. Indessen scheint die Anordnung der Stämme nach der Weise Etruriens und besonders ihre Benennung mit Euskischen Namen mehr als einen solchen Einfluß, eine wirkliche Herrschaft, vorauszusetzen. Dazu kommt, daß die ganze Römische Volkssage von der Einrichtung dieser drei Tribus durch Romulus auf der etymologischen Ableitung von Romulus, Tatius und dem hinzugekommenen Lucumo beruht; diese Etymologie ist aber, wie Volnius beweist, falsch; es hindert uns also auch Nichts, jene ganze Sage zu verwerfen, und nach innerer Wahrscheinlichkeit die Etruskischen Tribus in die Etruskische Zeit Roms zu setzen. Die Sage, daß Tarquinius neue Centurien mit besonderen Namen habe aufstellen wollen, aber daran durch Attus Navius gehindert worden sei, so daß er nur die

98) Ὁ Ῥωμύλος δὲ κουρίωνας τῶν ἱερῶν φροντιστὰς προεῆστο, τοὺς αὐτοὺς καὶ κεντυρίωνας τῶν πεζικῶν ταγμάτων ὀνομάσας. Paternus Tacticor. I., der überhaupt die klarste Ansicht der ganzen Anordnung giebt, bei Jo. Eydus de mag. I, 9.

Zahl der vorhandenen mit Beibehaltung derselben Namen verdoppeln konnte, wird dadurch nicht Lügen gestraft; nur ist sie auf die Abänderung einer Etruskischen Grundverfassung, nicht aber einer in Rom vor den Etruskern vorhandenen zu beziehen. Dadurch wurden aber nur die Rittercenturien vermehrt, so daß jeder Stamm eine größere Anzahl Reuter ins Feld stellte, und ohne Zweifel zugleich auch die Heeresmacht des Fußvolks in gleichem Maße ausgedehnt; das Schema der Verfassung blieb dabei im Uebrigen unverrückt, und die Geschlechter, die durch die Tarquinier neu hinzugekommen waren, bildeten mit den alten zusammen, immer nur drei Stämme und dreißig Curien.

12. Ganz fremdartig aber, nicht als eine Entwicklung des Früheren, sondern als eine neue Schöpfung, steht die Verfassung des Servius neben dieser unter Tarquinius herrschenden. Während in der letzten derjenige Theil des Volks, welcher den Namen der Ritter führt, ganz allein als regierend und thätig erscheint, und im Senat, der Curien-Versammlung, als Magistrat, Priester und Patronus alle Angelegenheiten der Gemeinde verwaltet: wird hier das gesammte Volk, welches sich gegen den Feind bewaffnen kann, und zwar nach dem Maße, in dem es sich zu bewaffnen das Vermögen hat, zum Antheil an der Herrschaft aufgerufen. Diese Verfassung hebt, an sich betrachtet, auf einmal den ganzen Organismus des Staatslebens, wie er sich aus alter Völkervermischung und gottesdienstlichen Verbindungen seit undenklichen Zeiten gebildet hatte, auf, indem sie an die Stelle einer auf Glauben und Meinung, auf Ansehn und Auktorität beruhenden Einrichtung des bürgerlichen Wesens ein rein dynamisches Prinzip setzt, nach dem ein Jeder gilt, was er äußerlich vermag; woraus allerdings, so lange ein einfacher und ge-

sonder Zustand besteht, eine sehr dauerhafte Verfassung hervorgehn muß, da ein Jeder sich in dem, was er hat, auch grade in demselben Verhältniß zu schätzen im Stande ist. Von den Griechischen Timokratieen unterscheidet sich diese Verfassung dadurch, daß die Einheit der Volksgemeinde und des Heers in ihr noch viel mehr hervortritt; niemals, so viel wir wissen, sind bei den Griechen die Classes oder Ordnungen auch für die Abstimmung in Centurien oder Fähnlein des Auszugs und der Landwehr (*juniorum et seniorum*) getheilt worden; niemals haben überhaupt die Griechen als die höchste Repräsentation der Volksgewalt einen so militärisch angeordneten Körper aufgestellt, wie der von den Römern durch Kriegssignale nach dem Marsfelde, außerhalb des friedlichen *Pomörium*s, zusammenberufene *exercitus urbanus* war: daher auch nirgends als in Rom militärische Ehre und Tüchtigkeit so nothwendig dazu gehörte, seinen Platz in der Classe, der man seinem Vermögen nach zugetheilt war, fortwährend zu behaupten. Nun versteht es sich von selbst, daß der sogenannte Servius nicht beides gethan habe, erst diesen *exercitus* geschaffen, und dann ihm die höchste Gewalt ertheilt: ein solches Bauen von Grund auf kann nicht Werk eines Verstandes und eines Menschenlebens sein, und wäre im Alterthum eine unerhörte Sache. Sondern er fand den *exercitus* mit seinen aus dem Gefühle der Kraft hervorgehenden Ansprüchen vor, und gewährte ihm seine Forderung. Dies Heer kann aber wirklich kein andres gewesen sein als das Galianische, mit dem er, wie einheimische Sagen andeuten, Tuskanische Geschichte offen darlegt, nach Rom kam, mit Allem, was sich in jenen wilden Zeiten daran angeschlossen hatte, vereint mit der Kraft der in Rom ansässigen Latiner und Sabiner. Die innern Kämpfe Etruriens, der Sturz der Tarquinischen

Quinquagenen-Herrschaft, von dem oben die Rede war, hatten den Werth des wohlgerüsteten Mannes, gleichviel ob er Auspicien verrichten konnte oder nicht, ins Licht gesetzt; der scharfe Unterschied des priesterlichen Adels und der unterwürfigen Volksmasse hätte sich nur in ruhigeren Zeiten erhalten können; jetzt war eine gewisse Ausgleichung nothwendig. Diese politischen Bestrebungen müssen auch in Etrurien stattgefunden haben; der König **Servius Mafarna** ist in unsrer Geschichte der Repräsentant derselben ⁹⁹.

99) Daß dieser hier mit Wenigem angedeutete Gegensatz des öffentlichen Rechts zugleich in den Ursprüngen des Römischen Privatrechts hervortritt, ist wohl gewiß. Alle Geschäfte *per aes et libram*, wobei die *quinque testes* (*classici*) nöthig waren, waren in frühern Zeiten Nichts als ein wirklicher Kauf und Verkauf vor den nach ihrem Vermögen abgetheilten Classen; sie können also ihre Bedeutung erst durch die Centurien-Verfassung erhalten haben, sind aber auch wahrscheinlich zugleich mit ihr eingerichtet worden, indem ja **Servius** grade *συνλλακτικὸν νόμον*, *leges de obligationibus ex contractu*, gegeben haben soll. Dionys. IV, 13. Die fünf Classen garantiren nun das Eigenthum der vor ihren Augen mancipirten Sache; sie garantiren beim *noxum* dem Gläubiger die Person des Schuldners, wenn er nicht bezahlt, dem Schuldner die Freiheit, wenn er bezahlt; die Contracte erhalten hiedurch die Festigkeit, die sie früher etwa nur durch Eidesleistung beim *deus Fidius* (Dionys. I, 40.) erhalten konnten. Zugleich wurde diese Form weiter ausgebehnt. Daß die Braut vom Vater oder *κύριος* erkauft wurde, war gewiß im alten Italien eben so Sitte, wie in Griechenland und fast überall; aber daß die Zuwägung der *ἔδνα*, die *coemptio*, schon für sich als feierliche Handlung eine eben so strenge Ehe hervorbrachte, als die mit der Italischen Curien- oder Griechischen Phratrien-Verfassung engverbundene religiöse Aufnahme in das Geschlecht, die *confarreatio*, war eine Neuerung; ursprünglich war nur die *κατὰ νόμον ἱερὸν συνλθεῖσα* (Dionys. II, 25.), die aber natürlich auch durch *ἔδνα* erkauft worden war, eine Frau mit vol-

Aber, wie gesagt, Servius begnügte sich, diese Verfassung neben die andre zu stellen, und nur zu schaffen, ohne zu zerstören: die Befugnisse beider Staatskörper und ihr Verhältniß zu einander zu bestimmen, hing wohl meist von der obersten Leitung des Ganzen ab, welche damals der Fürst hatte. Als daher die Tarquinische Lucumonen-Herrschaft, nach der oben dargelegten Ansicht, wieder die Oberhand erhielt, geschah Nichts, als daß die alte Tusculische Grundverfassung von neuem hervortrat, die Centurien-Einrichtung zurückgedrängt wurde. Keine Besteuerung nach dem Censur mehr, sondern nach Willkühr der Herrscher¹⁰⁰; überall Aufhebung der von Servius hervorgebrachten bürgerlichen Gleichheit¹; strenge Patricier-Herrschaft. Die Celeres oder Ritter hatten offenbar in enger Verbindung mit dem Könige die Staatsgewalt in Händen; der dem ersten Stamme vorstehende Tribunus Celerum war nach dem Könige der vornehmste Magistrat.

Wie nun auch der Sturz dieser Tarquinier-Herrschaft erfolgt sein mag (die Römische Geschichte bietet grade hier, so viel ich sehe, nur Märchen), ob von außen oder von innen: so viel ist sicher, daß es keine Herstellung der Servianischen Verfassung war; wenigstens griff sie nicht lebendig in das ganze bürgerliche Leben ein. Die Patricischen Grundsätze, wonach sie allein gentem und also auch allein in den aus Geschlechtern

tem Rechte. Die Servianische Verfassung ersetzt religiöse Formen durch Geldgeschäfte: eine Richtung, die aus einem gewiß auch in Etrurien vorhandenen, weitverbreiteten Gegensatz gegen die Herrschaft des priesterlichen Adels, gegen die alten Lucumonen-Aristokratie, hervorging.

100) Niebuhr I. S. 492.

1) Ebend. S. 443.

zusammengesetzten Curien volles Stimmrecht hatten, schließen sich offenbar an die Tarquinischen an. Der Dictator erhielt seine Vollmacht nicht von dem Centurien-Heere, sondern durch die Curien. Und erst nach langen Kämpfen erreichte die Plebs Romana die Stufe wieder, auf welche sie die natürliche Entwicklung der Verfassung des Servius ohne eine Gegenrevolution der Patricier sehr bald gestellt hätte. Wären die Centuriat-Comitien in jener Zeit gewesen, was sie sein sollten: so hätte es schwerlich erst der nach den Abtheilungen der Landschaft — einem rein mathematischen und darum demokratischen Prinzip — geordneten Tribut-Comitien bedurft, um der Gemeinde nach und nach die versagten Rechte zu ertrogen; da nach der ursprünglichen Anordnung diese wohl kaum etwas anders waren als Versammlungen der einzelnen Landschafts-Bezirke zur Beforgung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten, wie sie in Athen jeder Demos und jede Phyle des Landes hatte, aber schwerlich allgemeine Zusammenkünfte, die auf die Regierung des Ganzen einen bedeutenden Einfluß haben sollten.] ²

102) Hier am Schlusse dieses Kapitels können wir uns nicht enthalten, wenn auch Klagen nichts fruchten, doch die große Lücke der Geschichte zu beklagen, die durch den Mangel an allen Nachrichten über das Gerichtswesen und das Privatrecht der Etrusker entsteht. Jetzt kann man nur nach gewissen Analogien aus den Grundmaximen des Römischen Rechts dies und jenes als Etruskisch darzuthun suchen. Aristoteles *Νόμιμα* hätten gewiß über Einiges belehrt, von Herakleides Pontikos haben wir ein sehr armseeliges Excerpt, wovon hieher gehört; "*Ὅταν δὲ τις ὀφείλων χρόνος μὴ ἀποδιδῶ, παρακολουθοῦσιν οἱ παῖδες ἔχοντες κενὸν θυλάκιον εἰς δυνάμιαν.*" Von den Neuern hat Bernarbo Lessi sopra le Leggi Etrusche, Dissertaz. Corton. T. IX. p. 34., Einiges nicht übel zusammengestellt, obgleich er z. B.

darin irrt, aus der ganz etymologischen Sage von dem enterbten, oder als Postumus nicht im Testament beachteten, Gergius Tarquinus sogleich auf ein Tuskanisches Gesetz der Art: *Paterfamilias uti legassit, ita Jus esto*, zu schließen. Gio. Ma. Lampredi del governo civile degli antichi Toscani (Lucca 1760) erzählt nur bekannte Thatsachen, und zieht Parallelen, die nichts Klar machen.

Drittes Kapitel.

Von dem Kriegswesen der Etrusker.

Als der obengenannte Mastarna, wie aus Annalen Etruriens gemeldet wird, mit den Resten des Heeres des Cales Bibenna nach Rom gekommen und König geworden war ¹, gründete er, nach der Überlieferung der Römer, mit der Censurverfassung oder Timokratie zugleich eine neue Heeresordnung. Es ist unmöglich in dieser Anordnung des Kriegsheeres, die bis in die Zeiten des Camillus bestand, die Einrichtung einer Hellenischen Phalanx alter Art zu verkennen, in der die wohlhabenden Bürger als Hopliten mit vollständiger Bewaffnung und gepanzert die vordern Reihen bilden, und unmittelbar des Feindes Andrang tragen und erwidern, während die untre Classe (die Theten) sich in leichter und mangelhafter Bewaffnung hinten anschließt, um den Stoß des Ganzen zu verstärken und sonst behülflich zu sein ². Der Tuskanische Feldherr hätte eine solche Heeresverfassung unmöglich einführen können, wenn sie ihm und seinen Landsleuten nicht bekannt gewesen wäre, und

1) Cintl. 2, 15. 16.

2) E. Niebuhr R. G. I. S. 495.

es ist wohl nicht zu zweifeln, daß zu Servius Zeit und in dem folgenden Jahrhundert die Etruskischen und Römischen Heere einander völlig ähnlich sahen; daher ein Griechischer Schriftsteller ganz allgemein versichert, die Römer hätten von den Tuskern den Kampf enggeschlossener Reihen mit Stoßlanzen angenommen *. Zugleich läßt sich die Einheit der Hellenischen, Tuskanischen und Servianischen Bewaffnung auch im Einzelnen nachweisen.

2. Zuerst in den Schutz Waffen. Diodor * giebt an, die Römer hätten im Anfange viereckige Schilde gebraucht; als sie aber hernach die Tuskern mit chernen Aspiden gerüstet gesehen, hätten sie sich auf dieselbe Weise bewaffnet und dann jene geschlagen. Diese Aspis ist das Clypeum, welches zur Rüstung der ersten Servianischen Classe gehörte †; Dionysios ‡ braucht dafür gradezu den Ausdruck der Argolischen Aspis. Solche Argolische, kreisrunde, Schilde † waren auch bei den Faliskern gebräuchlich, was sich hiernach auch ohne Annahme einer Argivischen oder Pelasgischen Niederlassung aus der allgemeinen Sitte der Etrusker erklärt ‡. In

3) Die *εσθία μάχη φαλαγγηδὸν ἐπιόντων*, Athen. VI. p. 273 f. (Aus Nikias von Nikäa ist diese Nachricht nicht). Daher Heyne Nov. Commentar. Soc. Götting. T. VII. p. 41.: *Tusci inter primos tactices auctores referendi.*

4) Fragm. XXIII, 3. p. 501. Besseling.

5) Liv. I, 43.

6) IV, 16.

7) *Aereus orbis*, Spanheim zu Kallimach. auf Delos 147. 184. auf Pallas 35. [u. Aa., die Siebelis zu Paus. II, 25, 6. anführt].

8) Dionys. I, 21. — Auf Etruskischen Kunstwerken kommen die Kreisschilde öfter vor, und man sieht, daß auch die Karische Panthabe, *ὄζαρον*, in Etrurien eingeführt war. S. besonders

Gamillus Zeit wurde dafür das **Scutum** eingeführt *, welches den Mann halbcylindrisch umgab: eine mit der loferen Stellung der Manipeln nothwendig verbundene Änderung, während für die festgeschlossene Phalanx die wenig gewölbten Schilde eine eiserne Wand bildeten. Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Scutum wie die ganze neuere Bewaffnung der Römer Samnitisch war ¹⁰. — Zu diesen Schilden hatten die Etrusker metallene Helme, *cassides* (das Wort soll sogar Etruskisch sein ¹¹),

Micali t. 20. 21. 43. 53. Pelten, wie die der Amazonen, kommen auch öfter in Etruskischen Darstellungen vor, vielleicht aber bloß aus Nachahmung Griechischer, z. B. *Dempster* E. R. T. I. t. 67. p. 389. — Die Waffen der Etrusker nach Bildwerken darzustellen, hat besonders *Buonarotti* versucht, bei *Dempster* S. 27, p. 44 sq.

9) *Liv.* VIII, 8. *Plutarch* *Cam.* 40 schreibt dem *Gamill* die Erzbekleidung des hölzernen *Scutum* zu. Auch scheinen die Römer früher zum Theil hölzerne Schilde (aber keine *scuta* sondern *clypeos*) mit Ochsenfell bespannt gehabt zu haben, *Dionys.* IV, 58. *Festus* s. v. *clypeum*. — *Liv.* IX, 35. erwähnt auch bei den Etruskern *scuta galeasque*, aber der erste Ausdruck ist wohl nicht im eigentlichen Sinne zu nehmen.

10) *Sueton* *bell. Catilin.* 51. *Majores nostri* — *arma atque tela militaria ab Samnitibus sumserunt*. Daher *Gymmachus* III. *epist.* 11. Auch nach *Klemens* XI. *Strom.* I. p. 307 b. *Sylb.* wurden die *θυσσολ*, d. h. *scuta*, von den Samniten erfunden, und *Athenäos* VI. p. 273. sagt bestimmt, daß sie von den Samniten zu den Römern übergingen. Was *Plutarch* von *Romulus* erzählt (c. 21.), er habe die Argolischen *ἀσπίδας* abgeschafft und die *θυσσούς* der Sabiner angenommen, ist auf *Gamill* übertragen ganz richtig. Samnitische *Scuta* erwähnt *Liv.* IX, 40. X, 39.

11) *Silbör* *Origg.* XVIII, 14. *Cassidem autem a Tuscis nominatam dicunt.*

mit hohen Federbüschen ¹² und breiten Seitenklappen, die noch in ihren Kunstwerken häufig vorkommen ¹³, auch Panzer und Beinschienen, deren Gestalt durch dieselben bekannt ist ¹⁴; und von gleicher Art waren ohne Zweifel die durchaus ehernen Schutzdecken, welche Servius von der ersten Classe, der Fronte des Heeres, forderte ¹⁵. Der eiserne Helm mit der Inschrift, die ihn als Tyrrenische Beute des Syrakusischen Königs Hieron angiebt, ist als ein merkwürdiges Stück Tuskanischer Hoplitentrüstung auf unsre Zeit gekommen ¹⁶. — Die Hauptangriffswaffe der Tusker aber war die lange Stoß-

12) Auch die Samniten hatten zum Theil *cristatas galeas*, Liv. IX, 40. X, 38.

13) S. z. B. wegen der hohen Coni Gori M. E. T. I. t. 40, 1. 109. 110. 115. 117. Micali t. 20. 21. Bisweilen Hörner auf den Helmen M. E. T. 108. Vgl. die Soldaten t. 104., die den in Sardinien gefundenen (Winckelmann's Werke, Dresden, Bb. II. Tf. 6.) ähnlich sind. Die altgriechischen Helme, die herabgelassen fast das ganze Gesicht bedecken, sind auch auf Etruskischen Bildwerken häufig, s. Gori M. E. T. I. t. 108. Mic. t. 57. n. 2. 3. Der in Cannä gefundene Helm (M. E. T. II. p. 363.) gehört nicht hieher, da die Inschrift auf keinen Fall Etruskisch ist.

14) Beinschienen sind auf Tuskanischen Monumenten (wie alle dergleichen Nebenwerke) häufiger als auf Griechischen, s. Gori M. E. T. I. t. 108. 113. 114. 115. 117. vgl. die Gemme mit der Inschr. Acile bei Lanzi T. II. t. 5. n. 4. Die Panzer sind, den Kunstwerken zufolge, den Griechischen auch darin ähnlich, daß sie in der Gegend der Hüften gerade abgeschnitten enden, und von zwei über den Schultern liegenden Blättern gehalten werden. Auch Schuppenpanzer und mit Schuppen versehene Waffenröcke kommen öfter auf Bildwerken vor, Micali t. 29. 30. 39.

15) Liv. I, 43.

16) Einl. 5, 6.

lanze, die in *Falerii* ganz der althellenischen gleich ¹⁷; dieselbe gab *Servius* seiner ersten Classe. Daneben wurde das Schwert gebraucht; auch der Römische Name für Wehrgehenk, *balteus*, war *Luksisch* ¹⁸.

3. Die Reihen dieser Schwerbewaffneten waren offenbar der Kern und die Kraft des Etruskischen Heeres; sie scheinen ebendeshwegen auch für die Existenz eines freien Bürgerstandes in Etrurien zu beweisen, indem es eben so wenig denkbar ist, daß der Adel sich in diese Reihen gestellt, wozu seine Zahl auch viel zu gering gewesen wäre, als daß halbe Leibeigene, wie jene Klienten in alter Zeit waren, solche Rüstung empfangen hätten. Auf jeden Fall wäre die Aufstellung eines solchen Heeres, dem keine Reuterschaar der Adligen widerstehen konnte, das Signal zur völligen Aufhebung der Dienstbarkeit gewesen. Auch setzt in der Griechischen Geschichte ein Hoplitenheer immer eine ansehnliche Zahl freier Bürger voraus; Spartaner fochten zwar mit Perriöken in einer Linie, aber Heloten konnten nur durch Befreiung Hopliten werden. — Dagegen kann man indeß auf die bekannte Sage von *Porfena's* Goldvertheilung ¹⁹ die Ansicht gründen, daß in Etrurien zeitig Söldner an die Stelle freier Bürger traten, und die Aristokraten des Landes theils Klienten ihrer Städte theils Andre, die sich dem Kriegeshandwerk widmeten, durch Bezahlung fester an ihre Sache zu knüpfen mußten, als

17) *Dionys.* I, 21. vgl. IX, 21.

18) *Varro Antiq. r. hum.* 18. bei *Glossopater* I. p. 51. 9. [Vgl. *Lybrius de mag.* II, 13. dessen Bemerkung über Aolische, Gallische, Luksische und (sic) Etruskische Bestandtheile des Lateins sehr verworren ist.]

19) *Liv.* II, 12. *Dionys.* V, 28. hat indeß nur *ὀφεισμοὶ*, Verpflegungsgeld.

es bei einem Bürgerheere möglich gewesen wäre. Schon Gales Bibenna scheint mit einem auf solche Weise zusammengebrachten Heere in Etrurien selbst Eroberungen versucht zu haben ²⁰. Und so läßt sich allerdings diese Heeresordnung in Etruskischen Staaten auch mit der strengen Lucumonen-Herrschaft vereinigt denken: obgleich nicht zu läugnen, daß sie auch leicht zur Bildung einer freien und herrschenden Bürgerschaft führen mußte, wovon Servius Anordnungen in Rom ein deutliches Beispiel geben.

4. Auch die leichte Waffe blieb in Etrurien nicht ungenutzt und unausgebildet. Der leichte mit geringem Eisen versehene Veliten-Speer (*hasta velitaris*) wurde von Griechen als eine Erfindung der Etrusker betrachtet; auch der Name der Veliten daher geleitet ²¹. Wurflanzen (*λόγχαι*, *lanceae* ²¹ *), kurze Spieße (*σάβρια*), Pfeile und Schleudern kommen als Etruskische Waffen

20) Niebuhr II. S. 531.

21) Plin., N. H. VII, 57. Die Stelle, die hierher gehört, ist wohl so von Interpolationen zu reinigen: *Hastas velitares Tyrrhenum [pilum]: Penthesileam Amazonem securim [Pisaeum]: venabula et in tormentis scorpionem Cretas*. Dempster E. R. III, 91. T. I. p. 455. liest: *H. v. T. pilumque, P. A. f., Pisaeum venabula et in tormentis scorpionem*, aber die *venabula* können den Aretischen Jägern nicht genommen werden. Heyne N. Commentr. Gott. VII. p. 41. streicht *Pisaeum*, aber verbindet auch *pilumque* mit dem vorigen, wo es sehr nachhinkt. Vielleicht ist bei *pilum* ein Name ausgefallen. — Isidor Orig. XVIII, 54. leitet die Veliten a civitate Etruscorum, quae Veletes (Andre Veles) dicebatur, her.

21 *) *Λύγχη*, *lancea* heißt, beiläufig bemerkt, zuerst das Seitenstück, der vorspringenden Backen, am Speereisen, an der *αἰχμή*, dann die ganze damit versehene Waffe, die weniger für den Stoß als den Wurf geeignet ist.

vor ²². Daß aber Livius einigemal die Etrusker beim ersten Angriff der Römer die *pila* senden, oder ohne sie zu brauchen gleich zum Schwerdte greifen läßt ²³, muß man bei dem schildernden Historiker entschuldigen; diese Bewaffnung verträgt sich durchaus nicht mit der ganzen Anordnung der Phalanx, Livius trägt nur, wie auch sonst, Römische Weise auf andre Völker über. Erst Camillus führte im Römischen Heere den wahrscheinlich Samnitischen Gebrauch des *Pilum* ein ²⁴; die Etrusker aber nahmen die damaligen Veränderungen nicht an. Ihr Heer bestand daher auch immerfort nur aus einer Schlachtordnung; eben das brachte ihnen hernach Verderben, daß sie dem zweiten und dritten Treffen der Römer nichts entgegenzustellen hatten ²⁵. So können auch die Leichtgerüsteten nur in kleinern und besonders Truppenabtheilungen zur Seite und im Rücken der Phalangiten aufgestellt worden sein. In solchen einzelnen Schaaren kämpften wohl die beim Übergange der Römer über den Ciminischen Wald zusammengerafften Landleute ²⁶; solche pflegten *Sicheln* ²⁷ und *gaesa*, eine Art leichter Wurffspieße ²⁸, zu tragen, welche außer Schil-

22) Dionys. IX, 19. vgl. 21. Virgil Aen. X, 168 Silius VIII, 494.

23) Liv. II, 46. IX, 32.

24) Plutarch, Camill 40, sagt, daß dieser Feldherr die Soldaten lehrte sich der *ῥοοὶ μακροὶ* (*pila*) *καὶ χειρὸς* zu bedienen, d. h. im allgemeinen sie zu handhaben (vgl. c. 41.), um die Gallier im engen Kampfe zu erlegen.

25) Liv. IX, 32. 39. Der Ausdruck *manipuli* von den Etruskern ist auch sehr uneigentlich.

26) Liv. IX, 36. *agrestium Etruscorum cohortes*.

27) Liv. IX, 36. *agrestia tela*.

28) Welche auch die Hastaten der Legion hatten, d. h. nur die Leichtbewaffneten unter dieser gemischten Truppengattung.

den, Helmen, langen Lanzen und schweren Wurfspeeren in Arretium verfertigt wurden ²⁹. Manche andre, ungewöhnlichere, Waffen kommen noch auf Bildwerken vor, für die es schwer sein würde den rechten Namen zu finden.

5. Der *Tuba*, deren Erfindung und Gebrauch das Alterthum allgemein den Etruskern zuschreibt, muß schon hier gedacht werden, weil sie ohne Zweifel bedeutend dazu beitrug eine geordnete Kampfweise einzuführen und zu erhalten ³⁰. — Von der Reuterei der Tusker wird zwar nichts erwähnt, als daß der Schmuck der Rosse, welcher mit einem ursprünglich Griechischen Worte *phalerae* genannt wurde, von ihnen zu den Römern gekommen ³¹; indessen darf man bei dem Tusktischen Adel, auch wegen des Eifers für Wagenrennen, Vorliebe für diesen Dienst voraussetzen. Doch mögen grade die obern Stände sich zuerst vom persönlichen Antheil am Kriege zurückgezogen haben; überhaupt gehört der Ruhm Tusktischer Tapferkeit ³² frühern Zeiten an, ehe Luxus und Verweichlichung die Kraft der Nation aufgezehrt. Aber auch noch im letzten halben Jahrhundert der Freiheit kämpften die Etrusker bei Sutrium als suchten sie den Tod ³³, und das heilige Heer, welches nach Italischer Sitte durch fortschreitende Wahl der Krieger zusammengebracht war, stritt am Vadimonischen See mit so

29) Liv. XXVIII, 45.

30) Wie auch Heyne bemerkt, N. Commentar. T. VII. p. 41.

31) Florus I, 5. Man muß die geschmückten Pferde bei Etruskischen Aufzügen in Bildwerken, z. B. *Micali t. 34.*, vergleichen.

32) *Sic fortis Etruria crevit.* — *Genus bello praeclara*, Xen. VIII, 480.

33) Liv. IX, 32.

Samnitischer Hartnäckigkeit, daß die Römer nicht den so oft überwundenen Etruskern gegenüberzustehn glaubten³⁴.

6. Schließlich — denn die Abgerissenheit der Nachrichten entschuldigt wohl auch die abgerissene Behandlung — muß der Meinung gedacht werden, daß das heilsame Institut der Römischen Kriegsboten, der Fecialen, welches sich auch sonst bei den Samniten findet, und nach der herrschenden Sage von den Aequern nach Rom gekommen sein soll³⁵, von Falerii seinen Ursprung genommen habe³⁶. Es hängt dies deutlich damit zusammen, daß die Falißer Aequi Falisci genannt werden. Nun bezieht sich aber dieser Ausdruck, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde, weder auf Billigkeit noch auf Aequische Abkunft der Falißer, sondern einzig und allein auf die Lage der Falißischen Neustadt in der Ebene³⁷. Es scheint hiernach, daß die ganze Herleitung des Fecialen-Instituts von Falerii auf einer falschen Worterklärung beruhte; und ist es wohl mit der Erzählung von den Aequischen Fecialen anders? Dies eröffnet uns auch einen nicht erfreulichen Blick in Dionysios' nur scheinbar kritisches Verfahren, der unter den Spuren der frühern Pelasgischen Einwohner von Falerii auch die anführt, daß bei Beginn eines Krieges dem die Gränze überschreitenden Heer heilige unbewaffnete Männer als

34) Liv. IX, 39.

35) Liv. I, 32. Servius Aen. X, 14. Ka. Aurel. Victor de v. illustr. 5. und Valer. Max. de nom. nennen sogar einen Aequischen König Sertor Rhesus als den Begründer. [Zusammengestellt findet man die Nachrichten und Alles möglichst vereinigt bei Conradi de fecialibus I, 8. p. 267. Pernice.]

36) Serv. Aen. VII, 695.

37) Einl. 2, 14.

Spondophoren vorausgingen²². Was konnte der Schriftsteller von den alten Kriegssitten der so lange romanisirten Falisker wissen? Offenbar geht auch bei ihm Alles aus jener Etymologie hervor. Und gesetzt auch, daß es nun wirklich Fecialen im Tuskanischen Falerii gegeben habe, so stehen doch von diesen die Griechischen Spondophoren, welche den Olympischen und andre Gottesfrieden ansagten, zu weit ab, als daß daraus irgend ein Schluß auf gleichen Stamm der Bevölkerung gezogen werden dürfte.

38) I, 21.

Viertes Kapitel.

Von dem Familienleben der Etrusker.

In das Innere der Etruskischen Familie einen tiefern Blick zu thun, und uns von den Verhältnissen der Geschlechter, der Eltern und Kinder, der Familien in sich und gegen andre eine genauere Vorstellung zu bilden, gestattet die Armuth der überlieferten Kunde schwerlich; indeß soll das Wenige, was sich aus den Schriftstellern und den Sepulcral-Inscriben Etruriens etwa gewinnen läßt, dem darnach fragenden Leser hier nicht vorenthalten werden.

Ob die Etruskischen Staaten, wie die altgriechischen und der Römische, in Geschlechter getheilt waren, welche als religiöse und bürgerliche Gemeinden den Gliederbau des Staates darstellten, und die Grundlage seiner Verfassung und Verwaltung bildeten, ist noch zweifelhaft. Daß aber ist sicher, daß die Römischen tria nomina und der Unterschied des Gentil- und Familien-Namens Etrurien fremd waren: indem weder die wenigen Etrusker, welche in Roms Geschichte vorkommen ¹, noch auch die zahlreichen, welche die Grabinschriften nennen ²,

1) Wie Lars Porfena, Lars Tolumnius von Veji.

2) S. die Beilage zu diesem Kapitel S. 4 ff.

mehr als einen Vor- und einen Hauptnamen zu haben pflegen. Überhaupt fehlen in diesen Aufschriften von Ascentisten alle Kennzeichen von Gentil-Namen, namentlich die gleichartige Form, welche bei den Römischen und im Ganzen auch bei den Griechischen Geschlechter-Namen gefunden wird; daß hin und wieder Familien sich in mehrere Zweige theilen und darnach verschiedne Beinamen annehmen, ist davon wohl zu unterscheiden. Auch wird es sich unten auf andre Weise erklären, wie es kommt, daß bei Tuscern, die nach Rom übergegangen sind, bisweilen zwei Etruskische Familien-Namen nebeneinander erscheinen (wie es bei Gaius Bibenna, Vestricius Spurinna, Cilnius Mäcenas der Fall ist), wo dann einer von beiden den Gentil-Namen vertreten muß. Daß, wer aus einem Tuskschen Municipium sich nach Rom wandte, auf irgend eine Weise dafür sorgte, wie ein ächter Römischer Bürger, tria nomina zu haben, versteht sich von selbst: es hinderte ihn ja Niemand, zu seinem Familien-Namen als nomen ein beliebiges cognomen anzunehmen, wie die Cäcina's, die Salvius und andre Tusksche Familien thaten. Aber in Etrurien selbst hieß ein hochadliger Cilnier ganz einfach Larth Cfelne, und was seinem Namen zugesetzt wird, ist nur das letzte Glied seines Geschlechtsregisters, sein Vater- und Mutter-Name. — Indes würde alles dies nicht hindern, das Dasein von Gentilverbindungen in Etrurien anzunehmen — da sie ja im Namen durchaus nicht nothwendig angegeben werden mußten, so wenig es in Griechenland in der Regel geschah — wenn andre Gründe zu ihre Annahme rathen, dergleichen besonders aus der engen Verbindung hergenommen werden dürfen, in der in Rom die Gentil-Eintheilung mit der alten, Tuskschen, Tribus-Verfassung stand.

Dagegen hat Etrurien mit Latium Das gemein (was von Griechenland keine Spur darbietet), daß die Familien durch gemeinschaftliche, bleibende Hauptnamen bezeichnet, die Individuen nur durch Vornamen unterschieden werden.

2) Mit der Verfassung der Etruskischen Staaten, die im Wesentlichen Familien-Herrschaft war, hängt eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Herkunft, und Adelstolz bei den Bevorzugten eng zusammen. Wie groß dieser im freien und herrschenden Etrurien gewesen, können wir nach Dem beurtheilen, was sich davon im unterdrückten erhalten hatte. So sehr Horaz versichert, sein Mäcenās sei auf seinen Adel nicht stolz: so sieht man doch aus seinen häufigen Beziehungen darauf, daß der Römische Ritter nicht geringes Gewicht darauf legte, von alten Königen Etruriens entsprossen zu sein. Julius Cäsar heißt bei Cicero „ziemlich der adligste unter Allen in Etrurien“. Der Volaterraner Persius rath einem Jüngling, der studiren will, ja nicht stolz zu sein, daß er auf Tuskischem Stammbaum sein Geschlecht im tausendsten Gliede ableite. Persius spricht dort nicht etwa von Römischen Großen, von alt Patricischem Ge-

3) S. von den Cäsar's Feilage S. 5.

4) III, 28. Von Persius Volaterranischer Abkunft Dempster V, 4, p. 286. Passow H. Pers. Flaccus S. 87. Eine Volat. Inschr. A. Persius A. F. Severus bei Riccobaldi del Bava diss. storico-etrusca p. 162. Vgl. Weil. N. 142. Ich sehe jetzt aus dem Rhein. Museum I, S. 354., daß Niebuhr die Stelle in der Hauptsache eben so faßt. Nur kann ich mich nicht entschließen: stemmate Tusco ramum millesimus ducit, zu verstehen: er gehört als einer unter tausend abgezweigten zu einer Tuskischen Familie. Der Censor ist nach Niebuhr der Quinquennalis des Municipium.

blüte, deren gewiß wenige einen Lufter als ihren Ahnen nannten, sondern, wie in der ganzen Satire, redet er zu Jünglingen aus dem Mittelstande, die sich nach seiner Ansicht besonders den philosophischen Studien ergeben sollen, zu Leuten ähnlicher Abkunft und desselben Standes wie er war; welche, wie er in der folgenden Zeile sagt, in der ritterlichen Trabea ihren Censor begrüßten. Man sieht deutlich, daß solche Leute, obgleich in Rom eben so wenig Patricier wie nobiles, auf ihren Luflischen Stammbaum oft so stolz waren, wie ein Römer auf eine lange Reihe consularischer Vorfahren. Etrurien war das Land der Stammbäume. Womit unverkennbar zusammenhängt, daß in den Aufschriften der Aschenkisten dem Namen gewöhnlich ein Patronymikum, für das die Sprache eine eigne Form hat, wie Larthal, Larth's Sohn, beigelegt ist.

3. Besonders merkwürdig aber ist es, daß in diesen Grabschriften eben so häufig, ja häufiger, als die Angabe des Vaters, die Nennung der Mutter vorkommt. Man unterscheidet sie gleich dadurch, daß sie nicht mit dem Vornamen, sondern mit dem Familiennamen genannt wird, die Endung al bleibt dieselbe. In demselben Familiengrabe findet man neben einer „Larthia Fuisinei Lecnesa“, d. h. einer gebornen Fuisine, die einen Lecne oder Licinius geheirathet, einen „Arnth Lecne Fuisinal“, d. h. einen Lecne, dessen Mutter eine Fuisine war. Die alten Schriftsteller führen es als einen Beweis der Weiberherrschaft in Etrurien an, daß die Kinder dort nicht nach dem Vater, sondern nach der Mutter genannt wurden, und man die mütterlichen, nicht

die väterlichen Vorfahren, im Gedächtniß aufbewahrte⁶⁾: hier in Etrurien läßt eine ähnliche Erscheinung wenigstens den Schluß zu, daß die Frauen in der Familie ein bedeutendes Ansehn genossen. Auch der Ruhm der Tarquinischen Tanaquil bei den Römern deutet darauf. Der Stammbaum einer edlen Familie in Etrurien mußte ohne Zweifel auch in diesen Metronymiken immer nur adlige Geschlechter nennen. Darum hebt es auch Horaz bei Cilnius Mäcenat⁷⁾ hervor, daß sein mütterlicher und väterlicher Ahn einst große Legionen befehligten⁸⁾. Ja es ist wahrscheinlich, daß nur Cilnius der väterliche Name des Mäcenat war und Mäcenat von der Familie der Mutter genommen ist, da sonst die Cilnier und die Mäcenaten als besondere Familien vorkommen und sich nur in dieser einen Person, so viel man weiß, vereinigen⁹⁾. In Etrurien nannte man den Familien-Namen der Mutter neben dem väterlichen: in Rom mußte man ehrenthalber drei Namen haben; was war natürlicher, als daß man aus Caelne Maecnatia¹⁰⁾ Cilnius Maecenas machte. Eben so muß wohl Gaius Bibenna etruskisch Cale Fipinal, Vestricius Spurinna Vestrice Spurinal geheißen haben, da die Cale und die Fipi, die Vestrice und Spurina nach den Sepulcral-Inschriften für sich bestehende Familien waren. Eine Lateinische Inschrift nennt einen Etrusker von Volturno Festus Musoni suboles prolesque Avieni¹¹⁾, womit sie deutlich die väterliche und mütterliche Herkunft des Mannes bezeichnet.

6) Herodot. I, 173. Herod. Pont. 15. Nikol. Damasc. *Antiq.* Nymphis bei Plutarch de mul. virt. 9.

7) Germ. I, 6, 3. 4.

8) Beilage S. 4.

9) Beil. N. 80.

Von den Vorrechten, welche in Etrurien wahrscheinlich der Erstgeborene genoß, ist oben die Rede gewesen; er war, scheint es, der Fürst der Familie, ihr Repräsentant im Rathe der Geschlechter, *Eucumo* die Bezeichnung seines Standes und Ranges. Solchen Bevorrechten wurde gern der Vorname *Eur* oder *Ears* gegeben; er war eine Ehrenbenennung und bedeutete ungefähr so viel als Herr ¹⁰; Etruskische Fürsten heißen fast immer *Ears* und man konnte daher leicht *Ears* für eine Bezeichnung der Fürstenwürde halten ¹¹. *Aruns* dagegen scheint mir ein Hauptname für jüngere Söhne gewesen zu sein, wie bei den Römischen *Tarquiniern*; niedere, zurückgesetzte und gedrückte Personen heißen daher öfter so ¹².

4. Noch weniger als von den persönlichen Verhältnissen der Etruskischen Familie, weiß man von allen denen, die aus der Verbindung der Personen mit den Gütern des Lebens hervorgehn. Nur soviel, daß der Adel große Grundstücke besaß, welche von einer Art von Leibeignen bebaut wurden ¹³, und vielleicht auch, daß die Adelsgüter seit alten Zeiten als Ganzheiten betrachtet wurden, die ungetheilt bei der Familie erhalten werden mußten ¹⁴. Die *Cácina's* von *Volaterrá* haben deutlich dem *Volaterranischen* Flusse *Cácina* seinen Namen gegeben, oder den ihrigen von ihm erhalten (wie die *Perusinischen* *Tins* mit der *Tinia* zusammenhängen ¹⁵): sie hatten also wohl ihre großen Besitzungen an seinen Ufern.

10) S. unten III, 4, 6.

11) Oben R. 2. R. 36.

12) R. 2, 4.

13) R. 2, 10.

14) Vgl. Niebuhr II. S. 392.

15) Beil. S. 7.

Diese Befestigungen scheinen ein Jahrtausend bei der Familie geblieben zu sein; der Cäcina Decius Albinus, den Rutilius Numatian, Präfectus Urbi unter Honorius, besuchte, lebte in einer Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterra, ganz in der Nähe des Flusses Cäcina ¹⁶.

16) Bell. 5. 5.

Beilage.

Über die Etruskischen Sepulcral-Inskriften.

Die Abhandlung, die ich hier einschiebe, hat zur Absicht, die bisher bekanntgemachten Sepulcral-Inskriften Etruriens, die in Etruskischer Sprache verfaßt sind, für die Kenntniß des Privatlebens dieser Nation zu benutzen; und nebenbei auch, durch Erwägung des Inhalts, Resultate für die Sprache zu gewinnen. Freilich ist die Mühe der Verarbeitung eines so trocknen Details sehr groß in Vergleich mit den wenigen Schlüssen, die mit Sicherheit daraus gezogen werden können. Doch ist auch eine minder ergiebige Quelle viel werth, wenn sie die einzige ist. Der Verfasser hat allen Fleiß angewandt, um in diese Grabinschriften, so gut man es ohne Ansicht der Urnen kann¹, einzudringen, und will hier darlegen, was er dabei, durch bloße Vergleichung der Denk-

1) Ein recht schlimmer Umstand ist, daß die Inschrift gewöhnlich auf dem Aschenbehälter steht, während die den Todten bezeichnende Figur auf dem Deckel liegt, und beide beim Ausräumen der Hypogeen oft auseinander kommen; sonst wüßte man häufiger im voraus, ob die Inschrift einen Mannes- oder Frauen-Namen enthält. Auch sind wohl Urnen mit der Asche zweier Personen und doppelter Inschrift häufiger als man gewöhnlich annimmt.

mäler, mit Vermeidung alles Etymologisirens aus andern Sprachen, gefunden zu haben glaubt.

2. Über die Etruskischen Vornamen. Diese Inschriften fangen in der Regel mit einem Vornamen an. Sehr gewöhnlich ist Larth, auch Lart geschrieben, häufig abgekürzt Lth. Daneben kommt ein anderer ähnlicher, doch ohne Zweifel verschiedener Name Laris vor, für dessen Abkürzung Lf zu nehmen ist³; die Abkürzungen Lar, Lr, L und La sind für uns zweideutig. Die Römer scheinen schon beide Namen für einen genommen zu haben, indem die Grammatiker die Regel geben⁴: Lar Laris bedeute den Gott, Lar Lartis sei der Etruskische Vorname, zum Beispiel des Porfena und Columnius; doch würde ich diese Regel in den Texten nicht durchzuführen wagen⁵; wenigstens ist die Form des Vornamens Lars, wo sie sich in den besten Handschriften findet, nicht zu verdrängen⁶. Die Griechen

2) Bei Lanzi Saggio T. II. P. 3. Cl. 2. Raccolta d'iscrizioni funebri (ich werde diese Inschriften hernach immer bloß nach der Nummer, und zur Ersparung von Biffen in ihrer Reihenfolge bei Lanzi citiren) Laris (über f vgl. Eint. I, 16. N. 135.) n. 77. 8. 80. 363. 99. Larris 432. Daß der Name männlich, zeigt die Analyse der Inschriften der Vettii. S. auch 15. bei Lanzi.

3) S. B. 369. 73. 408. Wäre Laris eine Casusform, so könnte der Flexionsbuchstabe nicht in die Abkürzung aufgenommen werden. S. indeß unten S. 19.

4) Charisius I. p. 110. P. vgl. Priscian VI, 6. Valer. Max. de nomin. 15. leitet indessen Lar Lartis von den Etrern her. Vgl. Inghirami Mon. Etr. S. I. p. 53.

5) Wie Dufur zu Florus I, 12, 9., die Commentatoren zu Cicero Philipp. IX, 2., bei Wernsdorf Philipp. T. II. p. 285sq., und andre Herausgeber im Ganzen wollen.

6) Bei Cicero Philipp. a. D. scheint Lars die älteste Gestalt, aus der Lar, Lare, Lartes geworden sind. Eiv. IV, 58.

kennen die Formen *Λάρος* und *Λάρτας* ⁷. Auch in Rom war in frühern Zeiten der Name durch Etruskische Familien eingebürgert; Herminius, der Consul des Jahres 307, hieß *Lar* ⁸; das alte Patricische Geschlecht des *Lartii* hat seinen Gentilnamen, wie mehrere andre Geschlechter, aus dem Vornamen gebildet. Ein dritter ähnlich lautender Etruskischer Vorname, der aber minder sicher ist, ist *Larce* ⁹. — Eben so gewöhnlich wie *Larth* ist *Arnth* (seltner *Arnt*), welches die Lateiner durch *Aruns*, die Griechen durch *Ἀρρῶν* (*Ἀρρῶντος*) ¹⁰ oder auch *Ἀρρῶντος* ¹¹ geben. Abkürzungen sind *Ar* ¹² *Ath* ¹³; *Λ* müssen wir unentschieden lassen, da es auch

stimmen die Handschr. für *Lars*. Vgl. Gronov und Draakenborch zu II, 9. Daher betrachtet wohl mit Recht Sigonius de nom. Rom. c. 3. T. VI. p. 390. *Lars* als die ächteste Form des Namens.

7) *Λάρος Ποσειδῶνος* Dionys. V, 21. 34. *Λάρος Ἑρμῖνιος*, XI, 51. (Diodors *Λαρῖνος* muß corrupt sein). Plutarch Publ. 16. hat *Κλάραν Ποσειδῶνα*, was aber auch nur als Verderbniß gelten kann, die aber ziemlich alt ist. Læg. Chil. VI, 39. S. 202. sagt daher: *Λάρτας Ποσειδῶνος Τυρρῆνός ἢ Κλάρτας γὰρ Ποσειδῶνας*.

8) Liv. III, 65. Val. Max. 15. Dieser Herminius war gewiß von Etruskischer Abkunft, Cilius V, 580. braucht den Namen sicher nicht ohne Absicht von einem Perusiner.

9) Zanzi 317. *Larce*. *Larni*. *Cale* u. *Cl.* 3. n. 32. p. 526. *Larce Lecni*. Davon der Familien-Name *Largius* in Etrurien, zu Volturni, Adami Storia T. III. p. 153. 159.

10) Plutarch Publ. 9. 18. 19. Camill 15.

11) Dionysios IV, 28. 30. *Ἀρρῶντος*, *-οῦντος* (doch mit der Var. *Ἀρρῶντα*, *Ἀρῶντα*). V, 30. u. 36. geben die Handschr. andre Formen. *Arruns* Virgil Aen. XI, 759.

12) Zanzi 52. 4. 6. 62. u. f. w.

13) S. 107. 8. 55. u. f. w.

Aule bedeuten kann. Auch dieses Aule kommt häufig vor, oft entschieden als Mannsname, wie man bei Familienbegräbnissen sogleich daraus abnehmen kann, daß es oft vor dem allgemeinen Familien-Namen steht, welches bei Frauen, die in die Familie hineingeheirathet haben, nicht der Fall sein kann. Abgekürzt findet es sich häufig als Au¹⁴ (bei dem Schwanken der Schreibung auch als Af¹⁵). Dazu kommt ferner Fel¹⁶ (Volius¹⁷), welches sich in Namen, die man für männlich halten darf, niemals vollständiger¹⁸, aber häufig als Fl¹⁹ abgekürzt findet. Auch Fe²⁰ und das bloße F²¹ müssen Fel gelesen werden, da man keine andern Vornamen der Art findet, dieser dagegen sehr häufig ist. Der Vorname Cuinte findet sich in einer bilinguis von Chianciano Q. übersetzt^{21*)}. Sethre scheint dem Lateinischen Sextus zu entsprechen²²; es wird Se²³ abgekürzt²⁴. Lch kommt einigemal als Vorname vor²⁵,

14) z. 90. 116. 43. 47. u. f. w.

15) z. 10. Afl. n. 342. über dies f vgl. Cintl. I, 13. 92. 99.

16) z. 57. 65. 73. 100. 14. 15. 18. 21.

17) VIIL. TITII. LARISAL. II. CAINAI NATVS z. Correz. del T. II. p. 467.

18) Von Feluf unten §. 16.

19) z. 60. 379. 80.

20) 55. 9. 119. 215.

21) 5. 14. 125. 68 sqq. 73.

21*) Vermiglioli über das Grab der Veneti. Opuscoli V. IV. p. 68. 69.

22) Sethre (geschrieben SIITHRII) in einer lateinischen Grabchrift eines Etruskers, z. T. I. p. 171. n. 33. Sextus ist in diesen lateinisch-etruskischen Inschr. häufig. Setres und sethtesa, z. n. 345. 46., sind davon abzuleiten.

23) Vermiglioli Iscrizioni Perugine V, 37. 38. 50. 53.

24) Verm. VI, 12.

ohne daß man es recht zu lesen weiß. Diese acht oder neun, von denen mehrere unzähligemal wiederkehren, sind die einzigen, die sich mit Gewißheit aus den Inschriften ergeben: eine geringe Anzahl im Verhältniß zu den dreißig, die Varro bei den Römern zählte ²⁵.

3. Zum Theil entsprechen diesen die weiblichen Vornamen. Die weibliche Form von Larth lautet gewöhnlich Larthi ²⁶, aber die vollständige Form war Larthia ²⁷, wovon man jene indeß kaum als eine Abkürzung (denn wer verstümmelt einen Namen um sich einen Buchstaben zu ersparen), sondern als die abgeschliffne Form der gewöhnlichen Aussprache ansehen muß. Auch Larcha kommt vor ²⁸. Die Abbreviaturen der Schrift sind L. ²⁹ (da es keinen andern weiblichen Namen mit diesem Anfangsbuchstaben giebt), auch Lth kommt vor ³⁰. Arnta, ist ein selten vorkommender

25) Val. Max. de nom. II. Passeri Paralipomena p. 228. und Sanzi T. II. p. 278. nennen freilich mehr Zusätze praenomina als hier geschehn, aber viele der dort genannten kommen gar nicht am Anfange von Inschriften vor, und sind deutliche nomina.

26) Auf Urnen mit dem Bilde einer Frau z. 18. 29. (genau abgebildet bei Inghir. S. VI. u. 3.) 38. und sonst. Sanzi versichert T. I. p. 69., daß Larthi, Phasti, Aelei immer bei Frauenbildern vorkommen. z. 239. 40. findet sich Lathi für Larthi (so wie n. 360. Lathal für Larthal), n. 257. Larti.

27) z. 63. 70. 186. 277. 307. Lartia 185. Lardia in einer lat. Inschr. T. I. p. 173. n. 60.

28) 236. 347.

29) 22. u. sonst.

30) Auf der Volaterranischen Urne bei Micali t. 43. steht unter einer weiblichen Figur (Lth. Ceicnei. Bei z. 69. Lth. Titei Lecnesa Cainal (vgl. §. 13.). Auch Larth kommt für Larthi bei z. 34. und 298. in augenscheinlich weiblichen Namen vor.

weiblicher Borneame ³¹, von dem sich auch die Ableitung Ath findet ³². Noch seltner scheint Aula, auch Aule ³³, und Aele ³⁴. Überaus häufig ist der sicher weibliche Name ³⁵ Thana, in seltnerer Form Thana ³⁶, auch Thna ³⁷, Tha ³⁸, Than ³⁹, Thn ⁴⁰ abgekurzt; einerlei damit scheint Thania ⁴¹, wie Larthia mit Lartha; eine Ableitung davon ist offenbar der berühmte Name Thanchufil ⁴², oder Thanchfil ⁴³ (Than-Chufil), lateinisch Tanaquil. Dem männlichen Fel entspricht Felia (Velia) ⁴⁴, welches niemals Feli,

31) §. 229. 416. Auch Arnt Fete Arnthalisa Caias n. 81. scheint ein weiblicher Name.

32) §. 305. Ath. Canxna Felthurusa, vgl. 339. unten §. 13.

33) Aula Cuspieriena Berm. II, 8. Auch Aule ist weiblich in Aule Anthare Aulesa §. 143. und Aule Fete Felsa 74. 84. unten §. 13.

34) Berm. IV, 7. El. V, 80. (El. Apice Raxif Feluf Cathanias.) §. 109. vgl. unten §. 216.

35) Bei einer weiblichen Figur Berm. V, 2.

36) §. 136.

37) 53.

38) 98. 165. 281.

39) 166. 294. 97.

40) 396. Ana n. 152. ist wohl auch Thana.

41) 40. 156. 238. 87. 301. 31. 421. 38. 41. Tania 243. Thantias 367. In latein. Inschr. findet sich Tannia 314. Berm. I, 11., Thannia §. 335. T. I. p. 172. n. 46., Thania Berm. I, 10. §. T. I. n. 47., Tania §. T. I. n. 48., Dana §. T. I. n. 49. In einer gemischten Schriftart Oania §. T. I. p. 169. n. 17.

42) §. 67.

43) 68. 128. Thanchilus 334.

44) 94. 101. 242. 96. 332. 55. 61. Filia 141. Fella

oder Fel **, auch Fl ** abgekürzt wird. Selten in Sethra ** oder Setria **, wofür die Abbreviation ein einfaches S ist **. Auch Titia kommt selten als Vorname vor **. Für die vollere Form Phaetia ** kommt auch bei diesem Namen gewöhnlich eine zweisilbige Phaeti vor **, von der dasselbe wie von Larthi gilt. Als Abkürzung findet sich Pha **. Dies sind auf jeden Fall die gewöhnlicheren und besser begründeten Vornamen; einige andre, bei denen sich zweifeln läßt, ob sie richtig und vollständig copirt, oder ob es überhaupt Vornamen sind, lasse ich hier weg. So zweifle ich z. B., ob Ane ein weiblicher und überhaupt ein Vorname gewesen **. Dagegen kann man noch Ramta zufügen ** *.

4. Etruskische Hauptnamen, die in alten Schriftstellern und Grabinschriften vorkommen. Unter den Etruskischen Hauptnamen, die

Berm. IV, 6. V, 167 & 149. Fela & 327. Felia in lat. Schrift 11. Velia Corr. del. T. II. p. 467.

45) & 103. Fel Arnxleth Fescula. 268. Fel Trepī Eupurial. vgl. 326.

46) 330. Fl. Tutia Fluf Lufcesa.

47) 20. 241., auf einer Urne mit Frauenbild 262.

48) 356.

49) 24.

49 *) 295.

50) 231. 64.

51) 43. 224. 25. 33. 37. und öfter. Fath n. 263. gehört nicht hieher.

52) B. B. 418.

53) 247., so wie 122. 23. 24. bei & sind nicht klar genug. Dagegen war es Familiennamen.

53 *) S. darüber unten S. 145.

hier absichtlich weder Gentil- noch Familien-Namen genannt werden, will ich die nicht bloß durch Urnen sondern auch sonst geschichtlich bekannten vorausschicken⁶⁶. Zu Arretium waren Mäcenat's Ahnen, das Cilnium genus, vor andern durch Adel und Reichthum ausgezeichnet⁶⁷; wir kennen eine Anzahl Personen dieses Geschlechts dem Namen nach. Im Jahre 1728 wurde ein alterthümlich einfaches Familien-Begräbniß, zu Monte Aperto, fast vier Miglien östlich von Siena⁶⁸, etwas über zwanzig westlich von Arezzo, geöffnet, welches der angegebenen Lage nach, vor der Gründung der Colonie Sena, zur Arretinischen Landmark gehört zu haben scheint: man fand darin, so viel bekannt geworden, 29 beschriebene⁶⁹, sonst ungeschmückte Gefäße (theils Urnen aus Travertin, theils Vasen aus Thon), von denen die meisten das Nomen Cfenle oder Cfelne enthalten⁷⁰; worin wohl die rauhere, von den Lateinern gemilderte, ächtetruskische Form des Namens Cilnius nicht

54) Die Istoria genealogica delle famiglie nobili Toscane ed Umbre dal P. D. Eugenio Gamurrini (1668, zu welcher Zeit die Grabinschriften noch nicht benutzt werden konnten) führt zwar viele Familien als Etruskisch auf, aber zum Theil nach sehr apokryphischen Quellen (wie den Cavaliere Celere Q. Fabio nach einer angeblich alten Inschr. von Arretium Q. Fabio Aequi Celeri Aretino), zum Theil ganz ohne Grund. Die Erfindungen des Anniiß und Andrer des Geschlechtes machen auch hier (s. Fam. Cilnea und Elbia) den Boden sehr schlüpfrig.

55) R. 2, 5. 9. besonders R. 77. vgl. Greg. Nodius bei Gori Inscr. II. p. 227.

56) Gori M. E. T. III. p. 96. 97.

57) Soviel hat Gori; Lanzi giebt die elf am besten erhaltenen Inschriften.

58) G. Gori M. E. T. III. cl. 2. t. 12—17. Maffei Oss. T. VI. p. 146. 2. 89—99.

zu erkennen ist.⁶² Der Name Cfelne kommt auch sonst noch in Etruskischen Sepulcral-Inscriben vor⁶³. Lateinische Inschriften nennen Cilniet in Arretium⁶⁴ und dem benachbarten Volaterrā⁶⁵. Der Name Maecenas, den wir mit Cilnius zusammen zu nennen gewohnt sind, erscheint in Inschriften nirgends damit verbunden; überhaupt hat man ihn, so sicher Etruskisch er auch ist, noch in keiner etruskisch abgefaßten Grabchrift gefunden. Indessen ist nach Dichterstellen und lateinischen Inschriften nicht zu zweifeln, daß es auch eine Familie der Mäcenat in Arretium oder der Umgegend gab⁶⁶. Sie hatte von einem Orte den Namen⁶⁷, nach dem vielleicht auch die uva Maecenatiana genannt worden ist, wenn man es nicht wahrscheinlicher findet,

59) Gori argwohnt bloß, daß die Cfelne die alten Cilnii, und glaubt darum, das Geschlecht habe in Sena geblüht, p. 97. Rassei übersetzt Cilnius; Lanzi drückt sich zweifelhaft aus. Mir scheint die Sache völlig klar.

60) Larthi Cfelne Pherna §. 261. Vgl. Larthi Cfelnes tafuthi 467.

61) Gori Inscr. II. p. 271 sq.

62) Cyriac. Frag. p. 7. n. 38. Gori Inscr. II. p. 168. vgl. Fabretti c. X. p. 750.

63) Gilius X, 40. sagt von einem ältern fingierten Mäcenat: cui Maeconia venerabile terra et sceptris olim celebratum nomen Hetruscis. Er unterscheidet aber diesen Mäcen von dem Cilnius (oben 2. §. 77.). Die Inscr. bei Dempster E. R. II, 55. p. 221. Gamurrini I. p. 12. A. Maecenas decurionesque Arret. Veterum Licinios exilio restituere, ist freilich unächt (Gori Inscr. II. p. 274 sq.), indeß kommt der Name sonst in lat. Inscr. Etruriens vor.

64) Varro de L. L. VIII. extr. Daher auch Maecenatis vorkommt, wie Capenatis. (Maecenatia Gori Inscr. III. p. 37. n. 51.) Vgl. Alb. Eion Maecenatiana p. 6. N.

daß sie dem Freunde Augusts ihre Benennung dankt ⁶⁴. Daß aber dieser Name Maecenas sonst immer, bei Schriftstellern und in Inschriften, als Hauptname, nie als Cognomen der Cilnii vorkommt, führt auf die schon oben angegebene Meinung hin, daß sich Cilnius Maecenas nur deswegen mit beiden Namen nannte, weil er von beiden Familien, von der einen durch den Vater, von der andern durch die Mutter, abstammte ⁶⁵; mit welcher Ansicht es vortrefflich stimmt; daß nach Horaz sein mütterlicher und sein väterlicher Ahnweiland große Legionen befehligten ⁶⁶.

5. Zu Volaterrâ war das Geschlecht der Caecina's eins der edelsten, welches entweder dem Flusse und Orte ⁶⁷ Caecina den Namen gegeben (das wahrscheinlichere) oder den seinigen von ihm erhalten hat. Am bekanntesten ist der Volaterraner Aulus Caecina, für dessen großes Bürgerrecht Cicero die Rede hielt, ein gebildeter und beredter Mann, vor allem aber ein tiefer Kenner Etruskischer Disciplin ⁶⁸. Bei Tacitus kommt ein Caecina Rufus vor ⁶⁹; durch diesen Beinamen unterschied sich

65) Die uva Maec. gehörte nach Plin. XIV, 8, 5. zu den Trauben a supero mari aber in mediterraneo; sie wuchs wahrscheinlich am Apennin über Arretium.

66) Er hieß dann eigentlich Caelus Maecnatius.

67) Serm. I, 6, 3.

68) Von diesem Mela II, 4., wie es scheint.

69) Vgl. Ernesti Clavis Cicer. Seinen Vater nennt Cic. ad fam. VI, 6: nobilissimum virum (clarum hominem et fortem virum VI, 9.), ihn selbst: hominem in parte Italiae minima contemnenda facile omnium nobilissimum. Der Caecina Volaterranus equestris ordinis, Plin. N. H. X, 34. cf. XI, 77., ist wohl derselbe. Der falsche Cato nennt ihn Caecina Volturenus, und erzählt Wunderdinge von ihm.

70) A. XIII, 20. H. III, 38. vgl. Eipsius ad A. l. l. Der

wahrscheinlich ein Volaterranischer Zweig der Familie von andern nach Rom übergegangen. Denn ursprünglich waren gewiß alle Caccina's Etrusker. Das Familienbegräbniß der Caccina's, oder, wie sie ächtetruskisch heißen, Ceicna, hat sich in der Feldmark Volterra's, auf den Gütern der Franceschini, im sogenannten campo nero erhalten; auch sind daraus sieben Urnen mit Etruskischer Schrift, drei mit Römischer bekannt geworden⁷¹. Neben dem nomen Ceicna finden sich die cognomina Caspu (Caspo)⁷², Tlapuni (Tlabonius)⁷³, und Selcia, woraus erhellt, daß die Caccina's sich auch in Volaterrā in mehrere Zweige theilten⁷⁴. Eine Lateinische Inschrift weist Caccina's mit dem Beinamen Quadratus und Placidus im benachbarten Portus Pisanus nach⁷⁵; in Etruskischen kommt der Name immer nur, so viel ich finde, zu Volaterrā, oft auch in Verbindung mit andern Volaterranischen Familien-Namen vor⁷⁶.

Caccina Albinus bei Macrobi. Sat. VII, 13. ist auch ein Etrusker, seine opinio wird eine Etrusca genannt.

71) Maffei Oss. T. VI. p. 132. z. 46—51. Inghit. Ser. IV. t. 14. Die lat. Inschr. s. bei Gori Inscr. III. p. 159. n. 184—187. Hier hat sich auch ein Altar mit der Inschr. A. Caecina Ce . . ula annor. LXX gefunden, der seinen Verzierungen nach nicht aus der frühesten Römischen Kaiserzeit zu sein scheint. Gori M. E. T. III, p. 94. tb. 11. Inghit. Ser. VI. t. D. 3.

72) über den Namen Kaspu vgl. Münter Epist. ad Quwaroff p. 5.

73) Nämlich n. 47. lautet Ceicna A . . . lapuni ~~ab. 5.~~ und n. 49. L. Caecina L. f. (Lartius filius) Tlaboni, vix. an. xxx.

74) In lat. Inschr. von Volaterrā auch Caecina Baro, Gori Inscr. III. p. 159. n. 183.

75) Targioni Tozzetti Reisen Th. I. S. 162. Gori Inscr. III. p. 364.

76) z. B. 22. 171. Ceicnal, Ceicnei.

Das Geschlecht hatte eine merkwürdige Anhänglichkeit an seine Heimath und an den väterlichen Grund und Boden, auf dem es immer angehehrt und in Würden lebte ⁷⁶*, wie der schon oben erwähnte Cäcina Decius Albinus beweist ⁷⁷, der noch unter Honorius in einer Villa bei dem Hafen und den Salinen von Volaterrä, unweit des Flusses Cäcina, lebte. Noch in der neuesten Zeit nannte oder nennt sich eine Familie in Volterra Cecina.

3. In Volsinii war die Familie der Musonii einheimisch, deren Namen nicht von den Mäusen abzuleiten ist; er lautet nach Etruskischen Urnen Musu ⁷⁸. Ihr gehörte der aus Tacitus bekannte Stoiker Musonius an ⁷⁹; ein Nachkomme desselben verehrt in einer erhaltenen Lateinischen Inschrift die Volsinische Landesgöttin Nortia ⁸⁰. Eben daher war Aelius Sejanus gebürtig, den auch deswegen Juvenal einen Günstling der Nortia nennt ⁸¹; auf einigen Sarkophagen kommt Sejanti als Etruskischer Frauen-Namen vor ⁸². — Der

76 *) L. Caecina ex decur. Inschr. von Volaterrä bei Riccobaldi del Bava dissert. storico-etrusca p. 160.

77) G. über diesen Gori Inscr. II. p. 155. vgl. oben R. 70.

78) L. 120. 1.

79) A. XIV, 59. Einen Tyrhener aus Volsinii nennt ihn Quibus.

80) Bei Gabretti c. X. p. 742. vgl. Adami Storia di Volseno T. I. p. 77., Burmann Anthol. Lat. Cl. I. ep. 79. p. 57.: Festus Musoni suboles prolesque Avieni, Unde tui latices traxerunt caesia nomen, Nortia te veneror lare cretus Volsinensi. Burmann bemerkt richtig, daß er seine väterliche und mütterliche Abkunft angebe.

81) Satir. A. IV, 1. Genitus Volsiniis patre Sejo Strabone Eq. Rom. Bgl. VI, 8. Juvenal X, 74.

82) Dempster T. II. t. 82, 2. L. 38. 41. 423. Auch auf dem

Kaiser Salvius Otho stammte aus Ferentinum von einer alten, geehrten, zu den principes Etruriae gehörenden Familie ⁸³; vielleicht hatte sich diese von Perusia dahin gezogen, wo die Salsi ein eignes Hypogäum hatten und öfter auf den Urnen vorkommen ⁸⁴. Aus demselben Ferentinum stammte Flavius Scevinus, der sich gegen Nero verschwor ⁸⁵, der Name Phlase kommt auch öfter auf Etruskischen Monumenten vor, und war vielleicht ursprünglich Tuschisch, dann Umbrisch, Sabinisch, Lukanisch, Römisch. Die Phlase hatten ein Begräbniß in Volaterrâ ⁸⁶, man findet sie hier mit den Caccina's ⁸⁷, in Arretium mit den Cilniern ⁸⁸ durch Heirathen verbunden. Dabei bemerken wir, daß besonders Umbrien mit Etrurien gar manche Familie gemeinsam hat, wie z. B. die Propertier eigentlich Umbrier waren ⁸⁹, aber auch ein Veientischer König den Namen führt ⁹⁰.

Perusinischen Denkmale Verm. IV, 15. (S. 367.), V, 56., und mehreremal (Seianti, Seiantial, Sainthial) in dem Clusinischen Familiengrabe, dessen Inschriften Vermiglioli Opuscoli V. IV, 1. erläutert.

83) So Gueton Otho 1.

84) Verm. I, 30. IV, 9. V, 196—98. S. 432. Vgl. Verm. sulla grande iscriz. p. 15.

85) Tacit. A. XV, 49., wo Gluver für Ferentano mit Recht Ferentino schreibt.

86) Guarnacci Origgi. T. I. p. 205. vgl. S. 12.

87) A. Phlase A. Ceicnal S. 8.

88) Cilniae Justinæ conjugis . . . Flavius Annianus, Gori Inscr. T. II. p. 273.

89) Bei Gamurrini I. p. 22. stehn zehn Inschr. der Propertii von Assisi. Der Dichter war ein Umbrier.

90) Einl. R. 2, 14. R. 106.

7. Familien-Namen aus Grabinschriften. Ich gehe nun zu den Familien über, welche uns nur durch Grabinschriften bekannt geworden sind; ich will diese, so viel wie möglich, nach den Städten, denen sie angehören, anordnen⁹¹, aber werde nur solche nennen, die in mehr als einer Inschrift vorkommen, weil meist nur durch Vergleichung die richtige Form des Namens gewonnen werden kann.

Perusia. Ein recht ansehnliches Geschlecht waren die Tins von Perugia⁹², welche man wohl Tinus übersehen muß; ihr Name scheint von Tina, Jupiter, zu stammen⁹³; sie haben ihn aber zugleich mit dem Flusse Tina (Topino)⁹⁴ gemein, der wenig unterhalb Perugia's von der Umbrischen Seite in den Tiber fällt; woraus ich schließen möchte, daß sie große Grundbesitzer in dieser Gegend waren, wie die Cicina's am Flusse Cicina. Andre Perusinische Familien waren die Anne⁹⁵, die auch in Arretium vorkommen; die Anca-

91) Wobei indeß kaum alle Irrthümer zu vermeiden sind, da die Fundorte nicht immer genau angegeben werden. Montepulciano (Mons Politianus) habe ich, so wie Montalcino, immer zu Clusium gerechnet.

92) L. 52 — 63., Verm. V, 1 — 14. V, 22. Tinial.

93) Man hat mit diesen Inschriften, zu Piscille (presso S. Cristoforo L. II. p. 370.) eine lateinische gefunden (Verm. I, 15. L. 64.) C. Juentius C. f. Dies Juentius (Joventius) ist vielleicht eine Übersetzung von Tins. Die Juentii Thalnae in Rom sind gewiß von Etruskischer Herkunft, Thalna ist Name einer Göttin auf Etr. Vateren.

94) Cluver II. p. 700.

95) Der Name lautet lateinisch im Feminin. Anainia L. 314. (vgl. T. I. p. 172. n. 46.). In Perus. Inschr. kommt Aneinia, Verm. V, 163., Anainai (schr. Anainal) V, 14., Aneinei V, 149., sonst Anainei, L. 262. 289., Anainis 446., Aneinal

ri **, die auch in Clusium gefunden werden **, und ohne Zweifel mit der Göttin Ancharia zusammenhängen; die Aphsi **; Aphune ** *; Atufnei **; Aulni, lateinisch Aulinna **, vielleicht auch Olenus **, die man sonst in Clusium * und Volaterra * findet; Caphate *; Caspri *; Canxna * — auch Clusi-

369., in dem Etruskischen Hypogäum Anainal vor 98. Gori M. E. T. III. t. 13, 4.

96) Ancaaria lat. Berm. I, 11. — Ancari V, 62. 122. 173. 175. —ris V, 174. V, 173 u. 75. (E. 405. 6.) folgt Ufilane u. —na auf Ancari.

97) E. 244. Ankari. Sonst hat E. noch 250. 72. Ancari —rnei. Ankar u. —ria in Etrusk. Schrift auf zwei Pateren von Ehon von Pesaro, M. E. T. I t. 12. 13. cf. T. II. p. 41. E. T. II. p. 651. Inghir. M. E. T. S. VI. t. X, 2. T, 2. Ancharii zu Patavium Reines. Inscr. XI, 2. Aus Anchare-nus ist nach Reines. XII, 109. in einer Pisanischen Inschrift (Gori Inscr. II. p. 22.) Anquirinus gemacht.

98) Aphsi Berm. IV, 11. (bei E. 402.; El, ober Au, Aphsi. Fe. Cafatial muß man schreiben) V, 64. Aphsial V, 66.

98 *) Aphuna —nas —nes —nam in der großen Perus. Inschrift. Aphuneis von Clusium E. 43.

99) Berm. V, 34. (E. 36.) Atufnei. V, 9. 10. (E. 60. 61. vgl. 407.) Atunial.

100) Berm. VI, 9.

100 *) III, 1, 5.

1) E. 280. Aulnei.

2) Hier in der lat. Form Aulinna, Gori Inscr. T. III. p. 159, n. 182. p. 367, n. 15. E. zu n. 280. Sonst hat E. 442. Aulnal.

3) Cafatia lat. Berm. I, 12. Caphate V, 53. Cphate V, 187. Caphati V, 139. —tes V, 34. (E. 36.) —ties V, 33. —tial IV, 11. V, 11. (E. 62.) —til V, 12. (E. 63.). Vgl. E. 165. 402. Eine in Pesaro aufbewahrte Inscr. bilinguis (Fabretti Inscr. C. X. n. 171. p. 696. Über. Marm. Pisaur. n. 27. p. 11. cum

nisch ⁶ —; Cestna ⁷; Farna ⁸; Felani ⁹, die sich auch in Volaterra finden ¹⁰; die Felche ¹¹, lateinisch Velcia, zugleich Etruskinisch ¹² und Volaterranisch ^{12*}; die Feli ¹³, die ebenfalls beiden Orten gemein sind und

Committ. p. 56. §. T. II. p. 652. n. 8.) nennt einen [Caf]atius L. f. Ste. haruspex fulguriator — Caphates Lf. Lf. (Lr. Lr. Olyb.) Netmfis Trutnft Phruntac.

4) Curspia Berm. V, 92. Cusperiena II, 8. (Passeri M. E. T. III. t. 24, 1. §. 163.), Calpres Berm. V, 102. 138. (Passeri t. 24, 3. §. 162. 166.), Calprial V, 139. (§. 165.), Calpral V, 33. Calpr . . . V, 154. gehören wohl zu einem Stamme.

5) Canxnas Berm. V, 65. Caixnasa IV, 16. §. 417.

6) Canxna §. 379. 80. —asa 280. 1. sonst Canxna n. 305. Die bilinguis bei §. 4. übersetzt Canxna Caesius, wenn nicht der Etruskische Name nach T. I, tb. 3. n. 11. Ceinxna zu lesen ist.

7) Cestnai Berm. V, 190. —nei V, 192.

8) Farna Berm. V, 147. VI, 12. 29. —nei V, 74. —nal VI, 1. Varnal V, 75. 137. Sonst bei §. Farnei 276. —nal 387. 420. —nis 294.

9) Felanei Berm. V, 191. Felnei kommt bei §. 434. vor.

10) Felanial §. 170.

11) Lth. Felche, Berm. V, 89., ist zu trennen. In einem Perusinischen Grabmal, Berm. II, 9. 10. §. 161. 2. Passeri M. E. T. III. t. 24., kommt zweimal Uthtafe (oder Uph-tafe) vor Velchei und Felcheim vor. Eine besondere Dissertation über die gens Velcia von Passeri M. E. T. III. p. 103 sq.

12) Hier Felcia bei §. 465. Sonst hat §. Felch 414. (diese Inschr. befindet sich auf einer Bronzeplatte des Britt. Museums), —che 395. —cial 351.

12*) Felchinei auf der Statue §. T. II. p. 545. n. 41.

13) In Au. Feli Curasial, Berm. V, 194. (§. 404.), und Thania Feli Plautes V, 70. ist Feli deutlich das Nomen. Felus Berm. V, 7. 8. (§. 58. 9.) 43. Feluf 80., sonst bei §. 45. 328. 29. Veluf 445. Felesi 332. Fluf, Fella 74. 330. von

auch sonst vorkommen; die Feltsna ¹⁴; die Felthina ¹⁵; Fenete ¹⁶ und Pherini oder Herini ¹⁷, von welcher Familie auch in Clusium eine Spur ist.

Clusinischen Urnen, —lusa T. II. p. 529. von Tarquinii, —lusna 172. 3. von einem Volaterranischen Blei. Viilisa in einer lat. Inschr. von Clusium L. T. I. p. 169. n. 13. Velizza p. 173. n. 52. Vgl. unten S. 16.

14) Feltsnas Verm. V, 72. 100. —sneal V, 96. —sanei V, 101. Felcxnal V, 167.

15) In der großen Perusinischen Inschrift Felthina —nas —nam. Verm. p. 19. führt aus neugeöffneten Gräbern der Gegend Feltina und —thineal an, und hält Velthymnus, an den Vegoja schrieb, für denselben Namen.

16) Vermiglioli Opusc. T. IV, 2. über das Familiengrabmal der Fenete (davon Fenetial, Fenetes) bei Perugia. Auch Fentnei Iscr. Per, V, 123. gehört wohl dazu. Bei Lanzi n. 25. 34. 220. 388. 93. 94. kommt Fenete —tei —tal —tnal, Fential, Fentnal vor.

17) So scheint diese Familie zu heißen. Lanzi hat erstens mit dem Anfangsbuchstaben Θ, den er h liest, Herin 359, Herna 261, Herinas 278, Herme 418, Hermial 417. (aus Perugia, Verm. IV, 16.), Hermial 119. (auch aus Per.), Herimal 151, Hermesa 288, Herinial 15. (von Clusium). — Dann mit dem Anfangsbuchstaben Θ Thirini 151, Therini 152. 432. (aus Clusium), Therinal 410. — Mit ☐ Hereni 408 (vgl. Gori M. E. II. p. 415. Passeri im M. E. III. p. 75.). Bei Vermiglioli finde ich noch mit dem Anfangsbuchstaben Θ Hermia, Hermia, Herinial, Hermial V, 15. 49. 61. 150. 153., mit ☐ Herini V, 119., mit O Thirinal V, 73., auch Erinial V, 31. Phermia mit Θ liest man bei Inghir. S. VI. A. 5. Ich glaube, daß fast alle diese Inschriften denselben Namen meinen, da m und ni in Etruskischer Schrift schwer zu unterscheiden ist, das Zeichen für Th leicht aus dem Ph durch Verlöschen des Mittelstrichs entstehen konnte, und Ph und H auch in andern Worten durcheinanderlaufen. Daß aber der Kreis mit dem Striche hindurch ursprünglich ein Ph ist, darüber unten IV, 6, 3. Daß ganz unzweideutige θ, ph, kommt einmal bei L. 328. in Phe-

B. Ferner nenne ich die fast durchgängig mit dem doppelten Namen Tite Fesi (Titus Vefius) bezeichnete Familie, von der man bei Perugia ein Erbbegräbniß gefunden hat ¹⁰; die Fete ¹¹, welche aber in Clusium zahlreicher gewesen zu sein scheinen ¹² (auch hat man ein Erbbegräbniß derselben im Senesischen gefunden ¹³); die Fipi ¹⁴ (Vibius, Vibenna, Vibennius), die ebenfalls auch in der Nachbarstadt vorkommen ¹⁵; die Lautni ¹⁶, von denen dasselbe gilt ¹⁷; die auch in Clusium

rina vor. Lateinisch kann übrigens der Name doch Herennius gelautet haben, da dieser Name wirklich Etruskisch scheint; s. die Inschr. von Sutri bei Gruter p. 302. n. 1.

18) E. 112—119. (115. genauer in den Abh. der Berl. M. 1816—17. S. 42.). Berm. V. 44—51. 132. Tite Fesi, Tite Fesis, Tites Fesis, Vesis allein.

19) Berm. V, 8. (E. 59.) 13. 111. 122. 149. VI, 27. Fete, Feti, Fetial, Fethi, Fethnal,

20) E. 45. 299. 379. Fetyi, —tui, —tnal, Latein. Vettius E. ad n. 73.

21) E. 73—88. Fete, Fete Lufce, Fetes, —tesa, —tial, Fatna barqus. Const 85. 237. (Fetnei) 310. (Fetus) 64. (Phetiu) 97. Vetinal in lat. Schrift E. T. I. p. 173. n. 60.

22) Fipi Berm. V, 151. 162. VI, 12. 13. —is II, 10. (E. 162.). —ial V, 50. —lis V, 152. —inal VI, 27. —inei VI, 5. —na VI, 30. Vibius Gallus und sein Client Vibius Thallus in einer Perus. Inschr. bei Giatti und Samurrini p. 24.

23) Fipinal bei E. 326. 465. Ebendaher Vibinnia natus T. I. p. 172. n. 37. Const noch Fipis 311. Velus Vipis (mit Y) 445. Fipinal —nalc —lal 79. 351. 77. 97. Vibennii in Volfinii Adam. Storia T. II. p. 166 sq. Zu diesen gehörte wohl Caeles Vibenna, Einl. 2, 16.

24) Lautni —na —nia —ninus (wenn hier nicht zu trennen) bei Berm. V, 23. 26. 42. 107. 151. 155. VI, 24.

25) Lautni —tial von Clusium bei E. 353. 436. Const hat E. von unbenannten Orten Lautn. —ni —na —nisa —nita

und sonst ²⁶ verbreiteten Lecne ²⁷; die Lunci ²⁸; die Clusinisch-Perusinischen Marcani ²⁹; die Meteli ³⁰, die sonst auch Arretium (aber in etwas veränderter Form) darbietet ³¹; Nuphrxna oder Nuphruna ³²; Petru ³³ oder Petruni ³⁴ (Petronii), die in Clusium auch das Cognomen Plancure haben ³⁵; die Precu oder Prechu ³⁶; die ebenfalls Clusinischen ³⁷ Pumpu oder Pum-

—nitha —nital —nata, auch Lafthn 447. Bei Lautni kommt häufig eter, eteri, auch verbunden Lautneteri, Lautneters, Lafnitres, vor; nach Lanzi: die andern zweiten Lautni. Sonst finde ich noch Larxa etru, Berm. V, 158., Etera Latites V, 159. vgl. 161. 162., La. Fenete. La. Lethial. Etera Opusc. IV, p. 66. n. 2. Ari etera n. 5.

26) L. ad 367. Das Grabmal der Lecne (Lecne, Lecnesa 65 — 72.) im Genesischen gehört wahrscheinlich nach Clusium.

27) Lecnal (Lecanl L. 367.) Berm. IV, 15.

28) Luncial Berm. V, 5. 6. 7. (L. 56 sqq.).

29) In Perusia Marcanisa Berm. VI, 10. L. 297. In Clusium ein Begräbniß mit Marcni —cnial —canis —cnara L. 130 — 38.

30) Meteli —lial bei Berm. V, 96. 172. 176. L. 422.

31) Methlne —nal im Grabmal der Cfenle. Aulesi Metelis Fe. Fesial die Inschr. des bekannten arringatore von Pila.

32) Nuphrxnas —phrunas, Nu. phurxnas Berm. V, 81. 96. 97. 99. und Sopra la grande etc. p. 94.

33) Petru —ua —ui —ual aus Perusia bei Berm. V, 32. 39. 40. 91. 153. und L. Sonst bei L. Petru —us —ual.

34) Petruni —trunis —trnat bei Berm. V, 85. 108. 168. VI, 24. Petruni von Clusium L. 326. Sonst Petrun —trni —trnei bei L. Petronii in Volaterrā, Gori Inscr. II. p. 165., in Arretium, p. 189.

35) Petr. Plancure L. 249. Petru Plancuria 441. Sonst Plancure allein 216. 319.

36) Berm. IV, 1. V, 178 — 80.

pun (Pomponius), die in Perugia auch mit dem — wahrscheinlich Sarsinatisch = Umbrischen ** — Beinamen Plaute vorkommen **; die in beiden Städten vorhandenen Purni +°, die wahrscheinlich in vollständiger Form Pursne hießen, und dann die Clusinischen Porsena's sind +¹, deren Name in Tuskscher Form kaum anders als Pursne heißen konnte, da das e oder i in diesen Formen +² nur von den Römern zur Vermeidung der

137) L. 301. Pumpui.

38) Einl. 2, 12. N. 77. Der Komiker Plautus ein Sarsinas.

39) Hier ist es einmal ganz klar, daß die Formen mit und ohne n einem Namen angehören. Bei Verm. I, 5. 76. kommen in lat. Inschr. Pomponii Plauti oder Ploti vor, und ebb. aus demselben Begräbnisse Pumpu Plaute und Pumpuni Plauti V. 61-73. Vgl. Pumpun. und Pumpuall V, 52. 114. Sonst bei L. und Verm. sopra la grande etc. p. 94. Pumpus, Pupuni.

40) Purnisa Verm. V, 93. Purnei von Clusium L. n. 131. Sonst Purni —nis bei L.

41) Ueber Porsena's Namen (*Πορσίνος*, *Πορσίνος*, *Πορσίνος*, Porsēna Virgil, Porsēna Silius u. Martial, was ich nicht für falsch halte), Drafenborch zu Liv. II, 9. Dufur zu Florus I, 10, 1. Tzschucke zu Eutrop. I, 11. p. 40.

42) Wie in Aulne, Ceicna, Thurmna, für Aulinna, Caecina, Thormena. Vgl. auch Pepna und Perpenna N. 200. Darnach lauten Porsena, Vibenna, Ergenna — Pursne, Fipne, Erchne. Von dem Tuskschen Namen Spurinna kommt bei L. 373. die Ableitung Spurinial vor. Auch dieser Name ist Tusksch, nach Valer. Max. IV, 5, 1. ext., einer lat. Arretinischen Inschr. bei Mariani Etr. metr. p. 119. Gori Inscr. II. p. 288. n. 15. Gruter p. 1029, 7. Auch der aus Tacitus bekannte Vestricius Spurinna war sicher ein Tusker, da auch sein anderer Name in einem Tarquinischen Hypogäum (Micali zu t. 51. Inghir. S. VI. t. 93. ...rtha Felus. Festrenial. puia) vorkommt. Eben so ist Sifenna Tusksch; Persius, des Volaterraners, Mutter hieß Fulvia Sifennia, Schol. Pers. VI, 6.

Härte eingeschoben ist; die Rapli ⁴³; Ramta ⁴⁴; Raphi ⁴⁵ oder Rauphe ⁴⁶; Rexu ⁴⁷; Sentinate ⁴⁸; die auch Clusinischen Serthuri ⁴⁹; Surte ⁵⁰; Sutrina ⁵¹, Thura ⁵² (Turius); Thurmna ⁵³ (lateinisch Thor-
mena ⁵⁴); Thufeni ⁵⁵; die Tete ⁵⁶, welche wahr-

143) Rapli —ial Berm. V, 37 — 39. & 143 ff.

44) Ramthai bei & 463. scheint wenigstens Vatername. Vorn-
name dagegen in Ramta Ceartis Berm. V, 58. Ramtha Matul-
nei, & 471., und bei & II. p. 527. wo ... turce Ramtha Al-
phia zu schr. & auch & 325. 48. Vgl. oben §. 3.

45) Raphial Berm. V, 53. Raphis und —phia führt ders-
elbe sopra la grande etc. p. 26. aus einem neugeöffneten Hyp-
pogäum an.

46) Berm. V, 107. Const Rauph...al bei & 375. Von
Volsinii (Viterbo) bei & 16. Ruiphe. Lateinisch Rufius, Abami
St. di Volseno T. II. p. 142. 156. 191.

47) Ihr Hypogäum bei Berm. sopra la grande p. 12. Vgl.
unten §. 15.

48) Sentinate, —ti Berm. V, 114 — 118. (vgl. & 17. 407.)
—tes V, 191. Die Senti (senti) & 2. 293. 332. Sentiif
3. Sentinei 286, lateinisch Sentius T. I. p. 172., sind davon zu
unterscheiden. Vgl. R. 169.

49) Serthuri, —turus (mit s u. f.) Berm. V, 112. VI, 7.
Serturus von Clusium & 316.

50) Berm. V, 86. 167.

51) Sutrinus —thrina Berm. V, 25. 195.

52) Berm. IV, 1. Vgl. die große Inschrift von Perugia.
Felthuri Thura, Precu Thurasi (von Perugia) & II. p. 497.
515. L. Turio Etrusco von Perugia p. 365.

53) & die Inschr. des Familienbegräbnisses, worin Thurm-
na und —mnas, bei Berm. V, 37 — 43. (Passeri M. E. T. III.
p. 121. 122. & 143 — 149.) Turmna V, 29.

54) Berm. I, 14.

55) Thufenial Berm. sopra la gr. p. 34. Const Thufi-
nei & 234.

scheinlich zu den alten Carsinatischen Familien von Perugia gehören ⁵⁷; die Tetine ⁵⁸, die auch Arretinisch sind ⁵⁹; die Tite ⁶⁰; Tutne ⁶¹, die man auch in Clusium findet ^{61*}; die Urinate ⁶²; endlich die Velimnia oder lateinisch Volumnus ⁶³.

9. Clusium. Die Bevölkerung dieser Stadt scheint mit der von Perugia sehr eng verbunden gewesen zu sein, daher so viele Familien der einen und der andern angehören. Ich habe daher, außer denen, die schon genannt worden sind, für Clusium nur noch aufzuzählen: die Achin (Achuni) ⁶⁴, die aber auch schon bei Perugia genannt werden konnten ⁶⁵; die Ani, von

156) Teti Verm. V, 75. VI, 1. vgl. E. 382. 383. Tetala Verm. V, 74.

57) Zu Carsina am Sapis waren nämlich die Tettii sehr angesehen, und am Apennin hin kommen sie häufig in Inschriften vor. Reines. Inscr. ad I, 10. p. 25. 26.

58) Tetnei —tnal —tinal Verm. VI, 14 V, 54. 85.

59) Tetinei E. 94. Vgl. Titinei 298. Sonst findet man bei Lanzi Tetina, Tethnei, Tetinei, Titnei, Tetinal.

60) Vgl. oben bei Fesi. Ohne dies Titi —tes —tia bei Verm. V, 15. (E. 418.) 168. 165. Sonst Titi —tei —te —tial bei E.

61) Tutna —nal —nala bei Verm. V, 55. 56. 136. (E. 44.) 177. VI, 23.

61*) Aus Clusium Tutinei —tnal —tnei bei E. 107—9. 237. 341. 436., der auch sonst Tutnei —nal anführt.

62) Verm. V, 136. (E. 44.) VI, 26. Urinatial E. T. I. p. 172. n. 49. Urinatel von Castel d'Asso (im ager Tarquinien-sis) bei Inghir. S. IV. t. 38.

63) Velimniaas Verm. V, 35. (E. 37.) Volumni I, 7—10.

64) Achni —nei aus einem Grabe bei Montepulciano E. 154. 6. Achinana (Apsinana nach E.) aus einem andern 141.

65) Achuniar Verm. V, 22. Achian V, 33. Sonst bei E.

denen Gleiches gilt ⁶⁶; die Altpna oder Alphna ⁶⁷; Anthare oder Amphare ⁶⁸; Arntle oder Arnxle ⁶⁹, welche das Cognomen Fescu haben ⁷⁰; die zugleich Volaterranischen und Perusinischen Atni ⁷¹; dann die Cae, welcher Name in Etrurien wohl niemals als praenomen aber oft als nomen vorkommt ⁷² (auch diese Familie

282. Achuniafa. — Larth Achu Fenetes Verm. Opusc. IV, tb. n. 9.

66) Ane —nes —niaf aus Clussum Z. 122—4. 426. Ane —nei —neis Verm. IV, 12. 19. V, 95. 156. Annius bei Z. T. I. p. 168 ff. n. 11. 20. 32. 57. Annii in Arretium Samurini T. I. p. 49. Die Etruskische Familie der Annii erwähnt Spartian Ael. Verus 2. vgl. Ver. Imp. 1. Von den Anniis in Gallia cisalp. Matroasia Felfina V, 19. p. 341.

67) Alphna —tphna —phnal bei Z. 101. 2. 444., wo ich sonst Alphis und Alpha, lat. Alfia (T. I. p. 170. II. p. 527. Rassei Mus. Veron. p. 367.) finde.

68) Anthare —res Z. 139—42. Der dritte Buchstabe ist dunkel. Die Urnen sind von Montepulciano.

69) Ihre Urnen (Z. 100—4.) sind zu Castel Nuovo dell' Abate, 7 Miglien von Montalcino, gefunden worden, wahrscheinlich im Clusinischen. Vermigl. Opusc. IV. p. 78. zeigt, daß besonders die Perusiner ein schwer auszusprechendes X oft hereinsetzen, wo es Andre weglassen. Sonst Arntil —tilis Z. 292. 357. Arnti Verm. V, 67. Arntnei in dem Clusinischen Grabe (N. 82.). Eine bilinguis von Chianciano übersetzt Cuinte Senu (Senti?) Arntnal (oder Arnxnal) durch Q. Sentius L. f. Arria natus Vermigl. Opusc. IV. p. 68 sq.

70) Zweimal bei Z., 102. 3.

71) Atina und Athnisa von Clussum Z. 127. 299., Atni aus Volaterrā 168., Atnal von Perugia 367. (Verm. IV, 15.). Sonst Atini. Ates (336.) gehört wohl nicht dazu.

72) S. z. B. die lat. Inschr. von Perugia bei Verm. I, 29. Lartia Gaja Luci f. und die Etruskische ebd. IV, 6. Feilia Caia nebst der ähnlichen V, 12. Eine bilinguis bei Z. 2. übersetzt L.

konnte schon oben erwähnt werden ⁷³); die Carcu ⁷⁴; Carna, lateinisch Carinius ⁷⁵; Causlim ⁷⁶; Fufine oder Fufine (lateinisch Volsienus), die auch in Perugia vorkommen ⁷⁷; die Felthura ⁷⁸; Phulne (Folnii) ⁷⁹; Larcna ⁸⁰; Lefkini ⁸¹; Peri ⁸²; Pulphna ⁸³; die

Cae durch Lart. Caii. In La. Cae Fenatnal & 393. ist Cae deutlich nomen; dagegen kann man Cae 387. 403. für prae-nomen nehmen. Zu Pienza im Clusiniſchen iſt ein Grabmal der Cae (worin Caes, Cainal) gefunden worden, & 122—29. Sonſt aus Clusium Cainei — nisa 281. 301. 444.

73) Aus Perugia Cai —ial Verm. V, 37. 42. 43. 125. und bei &. Sonſt bei &. Cainei —nal —alitha, Cainai natus Correz. del T. II. p. 467. n. 3. 4.

74) Carcunia & 444. Sonſt Carca —cu —cuſa.

75) Q. Trebonius C. f. Carinia & ad n. 339. Carnas von Perugia Verm. V, 95. Sonſt Carna —nal bei &.

76) Causliniſſa aus dem Clusiniſchen & 45. Sonſt Causlim —liniſa.

77) Fufinei —nal, Fufinal bei & 70—72. Sonſt Fufinei und Fufinei. Die Fufine von Volſinii 240. ſcheinen denſelben Namen zu haben. Derſelbe T. V. Voisiener kommt in einer Umbriſchen (Einkl. R. 1. N. 107.) Inſchr. von Perugia (Bermigl. I, 1.) und als T. f. C. n. V. Volsienus in einer Lateiniſchen von Aſſiſi vor. Auch Volafennius iſt Etr. Name, zu Volaterrä, Arretium und ſonſt, Gori Inscr. II. p. 170. 329. Cyriacus N. Frgm. p. 8. n. 39.

78) Felthurui & 128. Sonſt —ruſa 305. Felthuri & T. II. p. 497. n. 12. —thuris von Perugia Verm. V, 183.

79) Lanzi zu n. 20. Vgl. die Arretiniſche Inſchr. n. 7.

80) Ihre Urnen bei & 106—11.

81) Leſckini & 343. Sonſt Leſcini, Leſtini 427. 9.

82) Perif —iſal —iſaliſa —iſaliſai in dem Hypogäum, wovon Verm. Opusc. IV, p. 10 ſqq.

83 Fünfmal in eben dieſem Hypogäum. Derſelbe Name (Pulphna, Pulphnaſa) öfter in einem andern, das bei Chiuff

sonst auch Arretinischen Reiena (Ricinus) ²⁴; die Remxane ²⁶; endlich die Trepu, lateinisch Trebonius ²⁶.

10. Volaterrä. Den schon genannten Familien sind noch hinzuzufügen: die Cure ²⁷, Lascina ²⁸, Lascia ²⁹, Malafe ³⁰, Pecia ³¹, Puina ³², Semna ³³, Supni ³⁴.

Arretium. Dieser Stadt gehören außer den schon genannten Eselne's, Methlne's und andern auch noch

auf dem Grundstück des Sign. Minutelli entdeckt worden. Verm. Opusc. IV, p. 11.

84) Reicnal & 384.

85) Thania Remxanei Pulphnasa, Verm. Opusc. IV, p. 22. Sonst Remxnei bei &.

86) & oben R. 175. Trepri bei & 268. und Inghir. Mon. Etr. S. 1. n. 1. Vgl. & T. I. p. 171. n. 34.

87) Cure —rial & 46. 178. vgl. 12. Ob Curunial von Per. Verm. V, 156., Curanial bei & 404. hieher gehört?

88) Lascinal & 28. 345. Sonst Lascinasa 434. Laucin... auf einer bei Florenz gefundenen Statue & II. p. 544.

89) Aus dem Museum Guarnacci Gori T. III. cl. 3. t. 6. 13, 2. 26, 1. & 14. 33. 396.

90) & 178. (vielleicht cognomen). Malafinisa 302.

91) & & zu 306 Peciania.

92) Puina —nil & 169. 74.

93) Die Urnen derselben, von denen fünf Inscr. bei Gori M. E. III. p. 79. stehn, sind zwischen Poggibonzi und Castellina, nördlich von Siena, gefunden, wohin sich wahrscheinlich das Volaterranische erstreckte.

94) Supni —nai & 30. 198—171. 227. Volaterranische Familien aus Römischen Inscr. stellt Gori Inscr. T. II. p. 162. zusammen.

an: die Caupna ⁹⁵, Ciarthe ⁹⁶, Latini ⁹⁷, Pust
oder Postinius ⁹⁸.

Wolsinii. Außer den Fipi, Fulsine und Raufe können wir hier mit einiger Sicherheit nur noch die Cale ⁹⁹ (Caolii) und Pepne (Perpenna) ²⁰⁰ anführen. Von andern Familien-Namen stehen die Beispiele ganz einzeln ¹.

Tarquini. Von hier steht noch eine große Zahl von Sepulcral-Inschriften, vielleicht den allerwichtigsten, zu erwarten. Die bisher von den Friesen der Hypogäen copirten scheinen wenig genau abgeschrieben zu sein ².

195) Caupnal & 96. Capnal und Kappnal in Per. Berm. V, 126. 133.

96) Ciarthisa —thialisa & 7. 298. vgl. Ciathna 209. Ciartia in einer lat. Inschr. von Arretium Gori Inscr II. p. 344 n. 34. Ciarti öfter auf Etruscanischen Denkmälern & T. I p. 114 zu n. 33. Von Perus. Cear, Ceartis, Ciastes Berm. V, 58—60. 176.

97) Auf Urnen der Gelfe Lailinal, lies Latinal, Gori t. 16, 2. Latinal t. 17, 3. Sonst Latini —nial —nisa bei &.

98) Gori Inscr. T. II. p. 343. — wo aus latein. Inschr. mehrere Arretinische Familien zusammengestellt werden — & zu 319.

99) Calce & 322. vgl. Cale —lia —lesa 239. 317. 435. Von Clusum Calisnal 398.

200) Pepna —nei & 16. 325. In lateinischen Inschr. häufig Perpenna & zu 275. Adamsi Storia IV. T. II. p. 190 sq. Die Urnen der Cale, Pepna, Kluse sind von Cipollara, 8 Miglien von Viterbo, Buonarrotti bei Dempster II. p. 99.

1) In lat. Inschr. Wolsinii's, die man bei Adamsi findet, sind die Canuleji, Venuleji, Cominii häufig.

2) Die Inschrift des Frieses bei Piranesi Osservazioni sopra una lettera del Mariette tv. 2. inf. und Inghir. Mon. Etr. S. IV. t. 29. möchte ich, mit einiger Kühnheit, so emendiren M[i] Ljaruf (nach & 194.) Thenimes Tite[s] Chli Malenke

Die Festreni (Vestricii) und Urinato sind schon genannt. Daß durch Cicero bekannte sehr angesehne Geschlecht der Caesennii (Caesinii) * hat auch in Sepulcral-Inscriben sein Gedächtniß hinterlassen *. Sonst finde ich die Marce * und Matulne * mit ziemlicher Deutlichkeit angegeben.

Hiermit schließe ich diese Aufzählung, die keinerlei Vollständigkeit, sondern hauptsächlich nur das beabsichtigt, dem Leser eine Anzahl von Etruskischen Namen mit ihren Abwandlungen, welche sorgfältig in den Notizen gesammelt sind, vorzulegen.

11. Ueber den Mangel der Gentil-Namen. Vielleicht kann der eben mitgetheilten Aufzählung der Vorwurf gemacht werden, Gentil- und Familien-Namen, nomina und cognomina, nicht geschieden zu haben. Eine genauere Betrachtung lehrt dagegen, daß die Etruskischen Sepulcral-Inscriben überhaupt keine Gentil-Namen kennen. Erstens erblickt man, wie schon oben

(so nach dem Steinbilde Inghir. S. VI. t. a.), dann vielleicht Larthia Salfi (vgl. S. 432.).

3) Caesenniam, eodem e municipio (Tarquiniensi) summo loco natam. Pro Caecina 4. Caesinii in Volsinii, Adamsi T. II. p. 168. Thania Caesinia Volumni Bern. I, 10.

4) Inscr. von Corneto bei Maffei Oss. T. V. p. 310. tv. 3. S. 470. (Inghir. S. IV. t. 19.) Larth Ceisfinil Feluf elan eixi xilachnce u. s. w. Vgl. N. 205. Auf einem Grabmal bei Castel d'Asso — ebenda, wo die Caesennia bei Cicero einen fundus hatte — steht: Arnthal Ceisef. S. bei Inghir. S. IV. p. 210.

5) Maffei Osserv. a. D. S. 471. Ramtha Matulnei sech Marcel Matul[nes] puia Amce Sethref Ceissin]es u. s. w. glaube ich lesen zu müssen. Von einem Cippus aus Corneto: . . nla mi Marchaf (Marchar) Sentief Chestef Caplus Becueil T. IV. t. 36. S. T. II. p. 508. n. 16.

6) Matulnei — nase S. 471.

angemerkt wurde, durchaus keine durchgängige Form, wie im Lateinischen Cornelius, im Griechischen Ἀλμυρονίδης, welche die Gens bezeichnen könnte; eine solche feste und gleichmäßige Form scheint aber mit dem Wesen der Gentil-Verfassung zusammenzuhängen, die gewiß überall mehr Werk alter bürgerlicher Einrichtungen als natürlicher Verwandtschaft war. Ferner: löst man von den Grabinschriften den Vornamen und alle diejenigen Bezeichnungen ab, welche deutlich auf Verhältnisse zu andern Individuen deuten: so behält man in der Regel nur ein Nomen über; sehr selten aber findet man zwei Namen mit einander und zwar wiederkehrend verbunden, wie es doch sehr häufig der Fall sein müßte, wenn die Tuskanischen Familien zu Gentes verbunden, und diese Verbindung im Namen ausgedrückt worden wäre. Auch kehrt kein Name so oft wieder, wie es von Gentilnamen erwartet werden könnte. Ausnahmen bilden in den Sepulcral-Inschriften bloß die Coccina Caspu, Tlapuni und Selcia, die Tite Fesi, die Arntle Fescu und Uthtase Felcheim, die Petru Plancure und Pumpu Plaute, auch vielleicht die Ankari Ufilane²⁰⁷⁾; hier wird man annehmen müssen, daß Familien sich in mehrere Zweige getheilt und darnach verschiedne Beinamen angenommen haben.

12. Ueber die Anhängungs-sylben al, sa, ei. Die Anhängungs-sylben der auf den Hauptnamen folgenden Eigennamen sind in ihrer Bedeutung zum Theil

207) Alle diese Cognomina findet man in den Notizen zu der obigen Aufzählung von Familien, wo das Vorkommen doppelter Namen genau angemerkt ist. Passeri hat, Paral. p. 230., eine größere Anzahl von Cognomina, aber es sind zum großen Theil Familien-Namen mit Anhängungs-sylben, die nicht hieher gehören.

völlig klar und deutlich, zum Theil schwieriger zu erklären. Zur erstern Art gehört das angehängte al, wovon es allgemein anerkannt⁸ und auf keinen Fall zweifelhaft ist, daß es ein Patronymikum bezeichnet. Eine Tus-
kisch-lateinische Inschrift würde allein kein entscheidender Beweis sein, da häufig in solchen kein Entsprechen der verschiedenen Texte stattfindet⁹: wichtiger ist, daß die Lateinischen Inschriften von Etrurien auch sehr häufig Vater- und, was auffallender, Mutter-Namen, letztere oft sogar allein, nennen¹⁰, und nun grade an derselben Stelle in zahllosen Tuskschen Inschriften die Namen mit al eintreten. Und zwar knüpft sich dieses al eben so an Vornamen wie an Familien-Namen. Im ersten Fall ist die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Vater, der nur durch den Vornamen unterschieden werden kann, dadurch bezeichnet wird; der Familien-Name dagegen kann nur der der Mutter sein. So heißt also Arnthal, Larthal der Sohn eines Arnth und Larth, Ceicnal, Cfelnal, Lecnal dagegen der Sohn einer Ceicna, Cfelne, Lecne. Eben deswegen, weil die Mutter durch den Familien-Name bezeichnet wird, finden sich Patronymika von den weiblichen Vornamen, wie Thanimal, Phastial, selten oder nie; Larthial und Arn-

208) Passeri hat es zuerst nachgewiesen, s. *Lettere Gualfoni-
diane* del Signor Gius. Clemente Bini (Giov. Lami) p. 103.
116., wo die Verdoppelung solcher Namen durch Bezeichnung des
Vaters und Großvaters erklärt wird, was nur sehr selten paßt.

9) Oben N. 169.

10) S. die Beispiele bei Gori *Inscr. II.* p. 429 sq. Maffei
Mus. Veron. p. 367. & *T. I.* p. 171 sqq. *Verm. I.* 4 sqq. C.
Volcaci^{us} C. f. Varus Antigona^e gnatus, Pomponius L. f.
Ar^{sn}iae gnatus Plautus, A. Papirius A. f. Satellia natus, C.
Pubilius C. f. Arn. Vibinnia natus u. s. w. Vgl. Passeri *Pa-
ral.* p. 234. über diese Metronymika.

thial müssen wohl nur für andre Formen von Larthial und Arnthal gelten ¹¹. Was aus diesen Metronymis als für das Ansehn des weiblichen Geschlechts in Etrurien folgt, ist oben entwickelt, und bei Silnius Nodrus angegeben worden, wie aus ihnen Familien-Namen hervorgehn konnten ¹². Häufig steht vor dem metronymischen Familien-Namen ein abgekürzter Vornamen, der dann immer für den Vaternamen zu halten, und durch al zu ergänzen ist, daher er auch sehr häufig, wenn der Verstorbne ein Mann, mit dessen Vornamen zusammenstimmt, indem auch in Etrurien die Vornamen in den Familien gern dieselben blieben. Hiernach ist Lf Tetina Lf Spurinal, Lth Causl[im] Lth Fipinal, Ath Cieu Ath Tutnal, Fl Canxna Fl Tetnal ¹³ zu lesen: Laris Tetina Larisal Spurinal, Larth Causlim Larthal Fipinal u. s. w., und zu erklären: Laris Tetina, Sohn des Laris und einer Epirinna; Larth Causlin, Sohn des Larth und einer Fipi u. s. w. Mit dem Vornamen der Mutter dagegen stimmt dieses abgekürzte Praenomen in Fällen, wo uns jener grade bekannt ist, nicht überein ¹⁴.

13. Die Bedeutung des al liegt am Tage: un- aber den Sinn der andern Anhängesylben, namentlich sa und ei, bestimmt zu fassen, bedarf es einer Analyse mehrerer zusammengehörender Sepulcral-Inschriften, wie man sie in Familien-Begräbnissen findet, die uns sicherer zum Ziel führen muß als die Vergleichung der Formen mit Lateinischen und Griechischen. Ich wähle zum

211) Arthal bei S. 16. 362., Arthial 363, Athl 365. steht alles für Arnthal, so viel ich sehe.

12) Oben R. 4, 3. und Beil. S. 4.

13) S. 373. 7. 8. 9.

14) S. die Genealogie der Thurmna S. 14.

Beispiel die im Genesischen gefundenen Urnen der Secne.¹⁵⁾
 Die Inschriften lauten: 1. Fel Lecne Fisce Larcnal.
 2. A. Lecne A. Althnial. 3. Thanchufil Sefctnei
 Lecnesa. 4. Tanchfil Phrelnei Tebatnal Lecnesa.
 5. Lth. Titei Lecnesa Cainal. 6. Larthia Fuisi-
 nei Lecnesa. 7. A. Lecne Fuisfinal. 8. A. Lecne
 Fuisfinal Arthal. Sondert man hier diejenigen Na-
 men, welche deutlich Frauen bezeichnen, von den Män-
 nernamen, folchergehalt:

1. Fel Lecne Fisce Larcnal
2. A. Lecne A. Althnial
7. A. Lecne Fuisfinal
8. A. Lecne Fuisfinal Arthal
3. Thanchufil Sefctnei Lecnesa
4. Thanchfil Phrelnei Tebatnal Lecnesa
5. Lth. Titei Lecnesa Cainal
6. Larthia Fuisinei Lecnesa;

so sieht man sogleich, daß der Familien-Name Lecne bei den Frauen niemals als zweiter Name steht, sondern immer erst hernach mit der Endung sa angefügt wird. Da nun aber anzunehmen ist, daß in diesem Grabe die Lecne's sowohl mit den Frauen, die unverheirathet in der Familie geblieben, als auch mit denen, die durch Verheirathung hineingetreten sind, begraben liegen: so können die Frauen, die statt des Familien-Namens Lecne einen andern tragen und Lecne alsdann mit der Endung sa hinzufügen, nur durch Heirath in's Lecne in die Familie und dies Grab gekommen sein. Folglich bedeutet Lecnesa die Frau eines Lecne; Sefctnei aber, Phrelnei, Titei und Fuisinei bezeichnen die Familien, aus denen die Frauen in die der Lecne übergetreten sind. Damit stimmt es nun völlig, daß

15) Oben S. 8. N. 126.

ist der Vater A. Lecne •• Fufinal (Eufinal) heißt; sie sind deutlich Söhne der Larthia Fufinei Lecnesa; der eine nennt sich noch dazu Arthal, wodurch er sich als Sohn des oben genannten A. Lecne A. Althnial zu erkennen giebt. Man kann hieraus ein ganzes Stiel eines Stammbaums construiren, wie folgt:

A. Lecne — Althnei Lecnesa

A. Lecne A. Althnial — Larthia Fufinei Lecnesa

A. Lecne Fufinal Arthal, A. Lecne Fufinal

Daß auch die Frauen zum Theil ihre Metronymika Tebatnal und Cainal von Tebatnei und Cainei hinzusetzen, ist ganz in der Ordnung.

So deutlich es hieraus erhellt, daß sa die Verheirathung bezeichnet (ich denke aber, daß eine solche Bedeutung constant und immer dieselbe sein muß): so leuchtet auch schon ein, daß der ursprüngliche Familienname der Frau mit der Endung ei versehen wird.

14. Ganz in Übereinstimmung mit diesen Betrachtungen finden wir auch im Grabmal der Eselne •• eine Thana Methlne (wohl Methlnei) Cfenlesa, d. h. eine an einem Cilnier verheirathete Methlne, und dann auch

216) Sonderbar freilich, daß sie denselben Vornamen haben, wenn man nicht einmal Arnth, das andermal Aule lesen soll. Sonderbar ferner, daß nur einer sich Arthal nennt, aber grade Dasselbe treffen wir im Grabmal der Larcna S. 106 sqq. Larcna Larcna Arnthal heirathet die El. Larcnana (schr. Larcnana Lth. Tutinei, ihre Söhne sind Ath. Larcna Tutnal und Ath. Larcna Lr. Tutnal. Beide haben dasselbe praenomen, und unterscheiden sich nur durch das Lr (Larthal) des Einen, so daß es scheint, als wenn dies Patronymikum nur dem Einen als ein Ehrenrecht zuzam.

17) Oben S. 4. Nr. 58.

gleich einen An. Cfenle Methlnal ¹⁸ als Sohn derselben von dem Gilmier. Mit einer Tha (Thana) Farnai Tetasa finden wir eine Phaſti Teti Farnal ¹⁹ zusammen ²⁰, offenbar ihre Tochter, da sie den Familiennamen der erstern in patronymischer Form hat; dadurch wird es doppelt sicher, daß der Mann der Tetasa Teti hieß. Das Grabmal der Musonier hat folgende Inschriften ²¹: 1. Larthi Titnei Mus uſa (ſchr. Musuſa) 2. Ath. Musu An ainal (ſchr. Anainal). 3. Fel Musu Titial, von denen die beiden ersten auf einer Urne stehn. Es ist hier völlig klar, daß ein Arnth Musu, dessen Mutter eine Anaine war, eine Larthia aus der Familie Titne geheirathet hat, die nun von ihm Musuſa heißt, ihr Sohn aber Fel Musu und nach der Mutter Titial (für Titnal). Nun läßt sich aber zeigen, daß auch die Anhängung des bloßen s an den Familien-Namen dasselbe bedeutet wie die Endung ſa: daher sich auch dies, so wie ſa, nur unter Abbildungen von Frauen ²², nie von Männern ²³ findet. Einen Hauptbeweis liefern die sieben Urnen der Thurмна von Perugia ²⁴. Ihre Inschriften lauten: 1. An. Cai Thurмна Se. Rapiſal. 2. Ar. Thurмна Se. Rapiſal. 3. Larthi Rapiſi Thurmnas Petrua. 4. Larthi Petruſi Thurmnas Hetei. 5. An. Thurмна Ar. Maſſi. 6. Cai Creice Thurmnas Lautni.

218) Methl. nal bei §. 90. Methln. al bei Gori t. 14, 5.

19) Verm. V, 74. 75.

20) Oben R. 78.

21) §. 28. 34. 5. 6. 8. 44. 5.

22) §. 8—17. So steht nach Verm. V, 46. 47., An. Tite. Feſi bei der Figur eines Mannes, Fel Tites Feſis bei der einer Frau.

23) Oben R. 153.

7. (auf demselben Sarkophage) Feilia et. Atin
Caial. 8. La. Cai Uthase Felus Surnial. Hier ist
freilich Manches schwierig, besonders die Bedeutung des
Cai in n. 1. 6. 7. 8.: aber so viel ist klar, daß der
Arnth Thurma, n. 2., ein Sohn einer Frau aus der
Familie Kapli ist, die einen Thurma geheirathet; dies
ist aber ohne Zweifel die n. 3. genannte Larthi Kapli
Thurmas Petrua (wohl Petrua). Eben so ist die
Feilia Caial, n. 7., eine Tochter der Cai Creice
(Gaja Graccha), der Frau eines Thurma, Tochter
einer Lautni (wenn Lautnial zu ergänzen ist).

15. Auf dasselbe Resultat führen die Inschriften der
Rexu²⁴, indem auch hier die Frauen, die einen an-
dern Familien-Namen haben, die hineingeheiratheten
also, diesen Namen mit s zufügen. 1. La. Rexu.
2. Rexu Titil. 3. La. Rexu Aul. 4. Larthi
Se. Feli Rexus. 5. Urnati Rexus. Sie sind zu
übersetzen: Larth, oder Lariß, Rexu. 2. Ein Rexu,
dessen Mutter eine Tite war. 3. Larth, oder Lariß,
Rexu Sohn des Aule. 4. Larthia Feli, Tochter eines
Sethre, Frau eines Rexu. 5. Eine geborne Urinate,
Frau eines Rexu.

Dabei bemerken wir, daß auch
das bloße i, wie auch bei Kapli, dieselbe Bedeutung
hat, die wir oben in der Endung ei nachwiesen.
Eben so klar sind im Ganzen die Inschriften der Pumpu
Plaute²⁵. Sie lauten: 1. Pomponius L. f. Ars-
nias gnatus Plantus. 2. L. Pomponius L. f. Flo-
tus. 3. Larth Pumpu Plaute Lat. (wohl La) Phe-
rinial²⁶. 4. (mit dem Wibe einer Frau) Phasti
Ancari Plantis Capha[tial]. 5. Lf. Plaute

224) Oben N. 147.

25) Oben N. 139.

26) Oben N. 117.

6. Larthi Aphsi Plautel. 7. Surtui
 Plauti Ar. Pump. Canxnas. 8. La. Pumpu Plute
 Lf. Aphsial.²⁷ 9. Phastia Arnti Pumpu. 10.
 La. Pumpu Plaute La. Scatrna. 11. Plaute
 . . . e . . . a. 12. Thania Feli Plantes. 13.
 La. Pumpu Plaute. 14. Thana Pumpuni Plauti
 Feltfnas. 15. Lf. Pumpu Plaute Pherinial. Hier
 scheidet man sehr leicht die Männer aus, n. 3. 5. 8.
 10. 13. 15.; ihre Namen lauten, verglichen und er-
 gänzt, alle: Larth, oder Laris, Pumpu Plaute, wor-
 auf bei einigen ein Patronymikum La, d. h. Larthal,
 und Lf, Larisal, und dann die Metronymika Pheri-
 nial, Aphsial, Scatrnal folgen. Die hineingeheirathe-
 ten Frauen aber heißen Phasti Ancari Plautis Capha-
 tial (ihre Mutter war eine Caphati, sie ist eine geborne
 Ancari, ihr Mann ein Plaute: alle Perusinische sonst
 wohl bekannte Familien²⁸), Phastia Arnti Pumpu[s].
 Thania Feli Plantes und Larthi Aphsi Plantes, von
 denen die letzte offenbar die Mutter des La Pumpu
 Plute Lf Aphsial ist. Was nun die Thana Pumpuni
 Plauti Feltfnas, so wie die Surtui Plauti Ar. Pump.
 Canxnas²⁹ anlangt: so darf man annehmen, daß diese
 gebornen Pomponiae an einen Feltfna und Canrna ver-
 heirathet gewesen, aber nach dem Tode des Mannes in
 das Vaterhaus zurückgekehrt, und darum in dem Hypo-
 gäum der Familie beigesetzt worden sind. Biswei-
 len scheint für das s finale ein th gebraucht worden zu

227) In n. 7 und 8. ist die untere Zeile vor der oberen zu lesen, wie oft.

28) Auch die Inschrift Verm. IV, 11. verbindet die Aphsi und Caphate. Sieh: Au. Aphsi. Fe. Caphatiale.

29) Vielleicht sind die Worte dieser Inschrift so anzuordnen:
 Ar(ntha) Pumpu Surtui[al] Plauti Canxnas.

sein. Ein Arnth Arnxle Fescu Alphnal clan und eine Fel. Arnxleth Fescusa, deren Urnen in demselben Grabe gefunden worden sind, sind deutlich Mann und Frau, und die Endung th am ersten Namen der Frau bedeutet also dasselbe wie sa am zweiten. Die Mutter des Arnth, deren Aschenkiste dabei stand, hieß Felia Altphna Arunx[leth] ³⁰.

16. Ich lasse die Analyse einiger andern Inschriften-Reihen aus Familien-Gräbern folgen, indem es mir scheint, daß grade von diesen natürliche Gruppen bildenden Denkmälern eine genauere und sichrere Kunde der Etruskischen Sprache ausgehn muß. Die Fete's heißen: 1. Fel Fete Lusce. 2. Aule Fete Felsa. 3. Arnt Fete Tetial. 4. Thutnei thui. 5. Larif Fete Arnth. 6. Larif Fete Arnthal. 7. Larth Fete Arnthal Fipinalc. 8. Larif Fete thui. 9. Arnt Fete Arnthalisa Caias. 10. Larth Fete Larthalsa Caialitha. 11. Larthi Anelia Fetesa. 12. Thana Ukalnei Larifal Fetes puia. 13. Lart Fete La. 14. Larth Fete Arnthalisa Thui Larth Fete line. 15. Larthi Asrutenei Tlatifal puia.. aural clan line ³¹. Unter diesen Inschriften bedarf die erste keiner Erklärung, nur ist zu bemerken, daß dieses Fel Fete Lusce Frau auf einer andern Clusinischen Urne ³² vorkommt unter dem Namen: Fl. Tutia Flaf Luscesa d. h. Felia aus der Familie Tuti, verheirathet an Fel Lusce. N. 2. ist eine geborne Fete, die einen Fel aus derselben Familie geheirathet hat, und darum Felsa genannt wird. Felusa, Felsa, Felus scheinen

230) §. 101 — 3.

31) Oben N. 121. In n. 12 und 13. steht bei §. Thanaukalnei und Fetela.

32) §. 330.

gleichbedeutende Formen zu sein. Natürlich muß, wenn eine Frau sich in ihrer Familie verheirathet, das sa oder s an den Vornamen des Mannes gehängt werden, wie wir es in Aule Anthare Aulesa, Larth Lesckini. Aulesa, Phaсти Tutnei Aules, Larith Aphunei Sethresa ³² und sonst finden, wo: Aule Anthare verheirathet an Aule Anthare, Larithia Lesckini verheirathet an Aule Lesckini u. s. w., zu übersetzen ist. N. 3. ist der Sohn eines Fete und einer Teti. Das auch sonst vorkommende thui in n. 4. ist räthselhaft; Panzi's Erklärung durch Tochter ist gar nicht begründet: es steht auch vor dem Anfange des Namens, und muß etwas Allgemeineres bezeichnen ³⁴. In n. 5. scheint Arnth am Ende in Arnthal, wie in n. 6. steht, zu vervollständigen. N. 7. ist ein Sohn eines Arnth Fete und einer Fipi Fetsa; das c hinter Fipinal ist vielleicht der Anfang des oft am Ende von Sepulcral-Inscriben vorkommenden clan, welches aber auch noch auf keine überzeugende Weise erklärt worden ist. In n. 8. ist nur thui unverständlich. In n. 9. kommt die schwierige Form Arnthalisa vor. Man findet dieses isa oder illa auch an andern Patronymiken, sowohl von Vor- als von Hauptnamen, angehängt, wie Larithalisa, Arnthalisa, Aethialisa, Ciarithalisa, Festrinalisa, Tetinalisa, Perisalisa ³⁵, Larithalisa, Farnalisa ³⁶. Es kommt deutlich bei Frauen vor ³⁷, aber doch auch häufig nach Na-

233) R. 142. 341 — 7.

34) R. 313. Thui Larith Petrni Larithalisa.

35) R. 7. 34. 63. 409 — 15. Indice I. T. III. p. 781. 786. Oben R. 181. Athialisa für Arnthialisa 413.

36) Verm. IV, 7. R. 4.

37) R. 63. Larithia — Arnthalisa. 411. Felia Celna Aethialisa.

men, die man nach allem Andern für männlich halten muß. Es kann schwerlich etwas anders als eine genauere Bestimmung des Patronymikums sein. Gehn wir nun von einer bilinguis aus, deren Lateinischer und Etruskischer Text sich wirklich zu entsprechen scheinen: Larth Canxna Farnalifla — C. Caesius C. f. Varia nat.³⁸: so müssen wir schließen, daß ifla das vorhergehende Farnal näher als ein Metronymikum bezeichnet, so daß dadurch auch die sonst die väterliche Abkunft bezeichnenden Namen Arnthal und Larthal eine Beziehung auf die Mutter erhalten. Hiernach dürfte man muthmaßen, daß die beiden Inschriften, n. 9 und 10., vollständig gelautet haben: Arnt Fete Arnthalifla Caialtha und Larth Fete Larthallfa Caialtha, wo th für f zu stehen scheint, und die verschiedne Herkunft des Arnth und Larth, des einen von einer Arntha Cai, des andern von einer Lartha Cai bezeichnen. Doch kann ich auch dies keineswegs als eine feststehende Überzeugung aussprechen³⁹. In n. 11. wird eine Larthi Anelia, Frau des Fete, in 12 eine Thana Ualnei Tochter eines Paris genannt, die auch einen Fete geheirathet. Puia nimmt Panzi, nach der Analogie von puera, für Tochter, was schon deswegen

238) In Rom nannte sich kein Etrusker damals Lar.

39) In Thana Turxunia Causlinifla und Thana Fetyi Felus Causlinifla, L. 35. 45., scheint ifla, wie sonst fa, das Hineinheirathen in die Familie Causlin zu bezeichnen; aber schwerlich läßt sich nach dieser Analogie jenes alifa befriedigend deuten. Panzi T. II. p. 312. erklärt die Endung ifa durch Tochter; Vermiglioli übersetzt ebenfalls Perisalifa durch Peresia nata; Orioli alifa durch Tochter des Sohns, alisal durch Tochter des Sohns des Sohns. Weiter war Passeri vom Ziele, der alifa durch *ἀλῆτος*, *aeternae memoriae*, erklärte. Lett. Roncagl. Raccolta T. XXII. p. 429 sq.

falsch sein muß, weil Fetes sicher eine Frau eines Fete bezeichnet. Nach Lanzi müßte eine geborne Mfalnei, deren Mutter eine Fete gewesen, hier bezeichnet sein: aber wie kommt diese in das Familiengrab der Fete? Puia und Puiaa sind Declinationsformen von puia ⁴¹. N. 13. ist ein Barth Fete, dessen Vater auch Barth oder Lariß hieß. N. 14. enthält denselben Namen zweimal, das zweitemal mit line, das in der Form keine häufig bei der Bezeichnung des Lebensalters, sowohl vor als auch nach der Zahl, steht ⁴²: was es bedeutet, weiß Niemand. N. 15. betrifft eine Larthia aus der Familie Mrutenei, deren Mutter Mlatise hieß, das übrige ist unerklärbar. Von dem schon erwähnten Clan ist zuerst zu bemerken, daß es declinirt wird, wie die Zusammenstellung einiger Inschriften ins Klare setzt:

| | | | |
|----------|-----------|------------|-----------------------|
| Fe. Tins | Felus | Fetial | clan. ⁴³ |
| Aulesi | Metelis | Fe. Fesial | clensi. ⁴⁴ |
| Aulesi | Felthinas | Arxnal | clensi. ⁴⁵ |

Hier ist nicht zu verkennen, daß in n. 2 u. 3. eine Declinationsform, welche indeß das Patronymikum unberührt läßt (dies scheint also indeclinabel zu sein), sich von Aule-si auf clen-si herüberzieht, und daß also clensi derselbe Casus von clan, wie Aulesi von Aule ist. In der Bedeutung aber hängt clan offenbar mit

240) Gegen puia als Tochter sprechen auch die beiden Inschr. bei Verm. V, 151. 52. Autu. Fipi. Lautni[al] und Phasti Autu Fiplis puia, wie mir scheint. Phastia ist die Frau des Autu Fipi.

41) L. 450. 1. 5. 6.

42) L. 59.

43) Von der Statue des arringatore.

44) Eine Stelle der großen Inschrift von Perugia.

etera zusammen, wie zwei Inschriften desselben Stammes beweisen ⁴⁵:

La. Fenete La. Lethial etera
Se. Fenete La. Lethial clan;

so daß, wenn man etera für die andre, zweite, nimmt, clan den ersten, erstgeborenen bezeichnen müßte ⁴⁶ *.

17. Manches Eigenthümliche haben die Sepulcral-Inschriften der Tins ⁴⁶. Vermiglioli giebt sie so: 1. Tins Ar. Tinis. 2. Thana Fel.... (mit dem Bilde einer Frau). 3. Ar. Tins Fel... (Feletial hat Lanzi). 4. Fe. Tins Felethial (mit der Figur eines Mannes). 5. Ar. Tins Ar. Luncial. 6. Fel Tins Ar. Luncial clan. 7. Feti Felus Tins Lun... 8. (mit weiblicher Figur) Fe. Tins Felus Fetical clan. 9. (ebenso) Fl. Tins Ar. Atunial. 10. Tha... Atunial ⁴⁷ Acr... 11. Ar. Tins Ar. Caphatial. 12. Larthia Caia Thuxetnal Arnthalisa Caphatil (mit dem Bilde einer Frau). 13. Fethi Lunci. 14. Ar. Tins Anainai. Der Name dieser Familie ist offenbar nicht Tin, sondern Tins, und verträgt daher die Anfügung eines s oder sa nicht; dieß scheint mir der Grund, warum dem Tins zweimal der Vorname Fel (hier ist es sicher ein Vorname) mit der Endung us beigefügt ist. N. 1. scheint unvollständig. N. 2. ist wohl Thana Feleti zu ergänzen; sie ist die Frau eines Tins, und Arnth Tins Feletial und Fel Tins Feletial sind

245) Vermigl. Opusc. IV. p. 66.

45 *) Nach Lanzi soll clan nichts als natus heißen, was man aus der Inschr. T. I. p. 172. schwerlich schließen kann.

46) Oben S. 7. N. 92.

47) Vg. Atusal, aber M kann leicht mit NI verwechselt werden.

die Gbhne dieser Ehe. N. 5. und 6. nennen Gbhne eines Arnth Tins und einer Frau aus der Familie Lunci, die indeß nicht selbst vorkommt. Aber diese Lunci scheint früher, oder später, mit einem Fete verheirathet gewesen zu sein und eine Tochter Feti Luncial geboren zu haben; diese heirathet auch in das Geschlecht der Tins, und heißt nun in n. 7. Feti Felus Tins Lun[cial]. Ihre Tochter heißt dann natürlich Tins Fetial, und wenn sie wieder ein Fel Tins heirathet: Fe. Tins. Felus. Fetial, wie in n. 8. N. 9 und 10. sind zwei Schwestern aus einer Ehe eines Arnth Tins mit einer Atunei. N. 11. ein Sohn eines Arnth Tins von einer Gaphate. N. 12. halte ich für dessen Halbschwester, wodurch sie in die Familie und dies Begräbniß gekommen zu sein scheint. Eigentlich gehört sie in die Familie Gae, ihr Vater war ein Gae, auch hat sie keinen Tins, sondern einen Thuretna geheirathet: aber ihre Mutter war dieselbe Gaphate, die hernach in das Haus des Ar. Tins kam. Der ursprüngliche Familien-Name endet hier nicht auf i, sondern ia; eben so kommt für ei eia vor. Die Fethi Lunci, wahrscheinlich Luncial, n. 13., ist durch ähnliche Verhältnisse in dies Grab gekommen. N. 14. ist wohl Anainal zu lesen.

18. Ueber die Geltung der grammatischen Formen in diesen Sepulcral-Inschriften. Sicher erscheint, nach diesen Analysen, daß al eine patronymische Endung ist, dann daß das angehängte sa, abgekürzt s, auch th, Verbindung mit einer Familie durch Heirath bezeichnet, drittens, daß die Endung ei, seltner i, bisweilen auch eia und ia, beim Familien-Namen die Familie anzeigt, in der eine Frau geboren ist. Der Gegensatz der Endung ei oder i und sa oder s tritt in einer großen Menge Inschriften hervor, welche Frauen bezeichnen. Nichts gewöhnlicher als diese Form: Thana

Aulnei Canxnafa, Tha. Cainei Canxnafa, Larthi Cainei Achuniafa, Thana Cufinei Curfefa, Thana Sentinei Artcesa, Thania Marcia Perstiesfa, Phasti Petrnei Hermesa, Thana Presnei Lautnisa, Thana Cainei Nueis, Thana Arntilif ⁴⁸ Phecuf, Felia Senti Tarchisa, Than. Felikei Farnif, Titia Fescunia Carssinif[a], Felia Nuaisiai ⁴⁹ Upanisa, Than. Ilaupeia Marcnisa, Larth Titinei Ciarthisa, Thana Fetui Athnisa, Thania Pumpui Cainisa u. s. w. ⁵⁰. Auch wo keine Form mit sa folgt, unterscheidet die Verwandlung von e in i die weiblichen Personen von den männlichen, wie bei den Sentinate's ⁵¹. Bemerkenswerth ist, daß bei der Anfügung des ei oder i sowohl, wie des al, sehr häufig, als ein bloßes Hilfsmittel der Aussprache, ohne eigne Bedeutung ein n eintritt. Pumpui und Pumpuni ist, wie schon oben bemerkt ⁵², sicher dasselbe; eben so Petrui, Petruni und Petri oder Petrnei. Von Fonate kommt Fenatal und Fenatnal, Fenatei und Fenatnei, von Fethe Fethnal, von Fipi Fipinei und Fipinal. Von Cae wird Cainal, sogar Cainisa formirt. Den Römern müssen diese abgeleiteten Formen grade sehr bekannt geworden sein; sie bildeten eben deswegen von Pumpuni, Petruni ihr Pomponius und Petronius, mit Veränderung des Ac

248) Hier ist das l eine Ausnahme, wenn nicht etwa beides, Arntil und Phecuf, Namen des Mannes sind. Vgl. 357. Apa. Arntil. Phesuf;

49) Vg. Nuaisiae, was ganz gegen die Analogie ist.

50) S. alle diese Namen bei S. 280—301.

51) Bei Sentinati finde ich immer einen weiblichen Vornamen oder ein weibliches Bild. Germ. V, 114—117. Vgl. Gori M. E. T. I. t. 180.

52) R. 139.

cents; denn die Tusker sprachen sicher *Pétruni*, sonst hätten sie nicht *Petrui* schreiben können. — — Sch komme zur Beantwortung der Frage, welcher Classe grammatischer Formen man die angeführten Endungen zutheilen dürfe. *Al* ist wahrscheinlich eben nichts anders als Form des Patronymikums, wie *lōns* und *lōv*; ein *Cesús* kann es nicht sein, da es, so viel ich finde, sich nur an Namen anhängt: die Lateinische Endung *alis* hängt schwerlich damit zusammen. Was die Endung *sa* betrifft, so sind die Italiänischen Gelehrten gewohnt, das *a* als eine willkührliche Verlängerung und *s* als das Zeichen des Genitivs zu nehmen: woran sich auch die Meinung knüpft — die meinem Urtheile nach alle feste und sichere Deutung der Sepulcrat-Inskriften aufhebt — daß dieses *sa* nach Umständen verschiedne Verhältnisse — Sohn, Tochter, Enkel, Frau — bedeuten könne⁵³. Aber die angenommene Verlängerung hat gar keine Analogieen für sich, dagegen liegt die Abschleifung des Vocals in *Larthi*, *Phasti* deutlich vor Augen⁵⁴; sie hat ihren Grund im Tuskschen Accentuations-Systeme. Man sprach *Márcani*, und suchte diesen Accent festzuhalten, so wurde aus *Márcanisa* *Márcanis*, was auch vorkommt. Da also diese Endung in ursprünglicher Form das Gepräge eines Nominativ im Femininum hat: so kann ich sie nicht für eine bloße Casusflexion halten; es scheint eine adjectivische Formation, die grade für die Bezeichnung dieses Verhältnisses stehend wurde. Nach dieser Analogie beurtheile ich auch die Endung *ei* oder *i* bei dem Familien-Namen von Frauen. Auch sie deutet gewiß vollständig *eia* oder *ia*, und *Caiter*, *Tilinei*, *Petrnei*, *Senti*, *Sentinati*, *Rapli*, *Fesi*, *Lautri* sind

253) G. & II. p. 300 sqq. Bgl. I. p. 245. 334.

54) Oben S. 3. Anm. I, IV.

durch Haupeia, Caia, Marcia, Turxinnia, Aneia, Lantania und andere Namen der Art zu erklären, die grade an derselben Stelle (wiewohl seltner) in gleicher Bedeutung vorkommen ⁵⁶. Auch hier darf man also an keinen Genitiv denken, sondern muß wieder eine eigne Ableitungsform annehmen, wodurch aus dem männlichen Namen Petru ein weiblicher Petruneia, und daraus Petrunei, Petrnei wird.

19. Wenn hiernach diese herkömmlichen Endungen unsre Kenntniß der eigentlichen Flexionen in der Etruskischen Grammatik nicht vermehren: so ist auf der andern Seite doch nicht zu zweifeln, daß auch in diesen einfachen Grabschriften verschiedene Kasus vorkommen. Die Lateinischen Inschriften der Art sind meist im Nominativ, bisweilen aber auch im Genitiv; grade diesen Kasus sollte man also auch auf Etruskischen Monumenten zu finden erwarten. Besonders wichtig sind hier die mit Mi anfangenden, zum Theil sehr alten, Inschriften, von denen ich eine Anzahl hiet zusammenstelle:

Mi Afles Apianas ⁵⁶.

Mi Larus Arianas Anasses klan ⁵⁷.

Mi Arnthialuf Tites ⁵⁸.

... mi Marchaf Sentief Choffes ⁵⁹.

Mi luthi Larthial Muthikus ⁶⁰.

Thanchilus Caiat Ein ⁶¹.

255) E. II. p. 297. führt auch Elinei, von Pateren, für Hion an.

56) E. Correz. del T. II. p. 467.

57) E. 194.

58) E. 193. Tites lese ich für Tses. Vgl. Laris Tites, Petrunis bei Verm. V, 158.

59) E. T. II. p. 508.

60) Etr. 3. R. 33.

61) E. 334. Vergl. die Inschr. bei Obri Difesa dell' Alfa

Da Mi hier mehreremal unmittelbar mit Eigennamen verbunden vorkommt: so kann es nicht wohl ein Pronomen sein, was man sonst darin suchen könnte: dagegen deutet Alles dahin, daß es, wie auch Lanzi annimmt, die erste Person des Verbum substantivum sei, wodurch diese ältern Inschriften Etruriens der in Griechenland frühzeitig üblichen Form (τῶν Ἀθηνησέων ἄλλοι εἰσι) sehr nahe gebracht werden. Nun ist es zwar nicht wahrscheinlich, daß dieses Mi aus einem apocopirten εἰσι entstanden sei; vielmehr möchte es sich selbständig gebildet haben: indeß sieht man doch daraus, daß die Tusfische Conjugation einige Ähnlichkeit mit der Griechischen in μι hatte * *. Die darauf folgenden Eigennamen können nun in keinem andern Casus als im Genitiv stehn, als dessen Charakter hiernach eben so im Tusfischen, wie im Griechischen und Gothischen, s erscheint. Und zwar haben die Feminina, welche im Nominativ sich auf a endigen, as oder es im Genitive, wie in Apianas, Arianas, Marchas, Senties, Chelles; alle Worte aber, welche im Nominativ mit einem Consonanten schließen, scheinen us zu erhalten, wie Larus, Thanchilus, Arnthialus * * (welches hier decli-

beto tb. 2. p. 36., die mir ächt scheint aber dort ganz falsch gelesen wird.

61 *) Eine Inschr. bei E. 191., T. II. t. 9, 2., Mi Kalairu phius, sieht ganz Griechisch aus (εἰμι Καλαίρου υἱός), und könnte die Meinung veranlassen, daß alle diese Inschr. mit Mi eigentlich Eyrhenisch, nicht Rasenisch, seien. Doch trage ich dieser Idee noch nicht. Die Inschr. ist von Orvieto, wie mehrere der ältesten (E. II. p. 336. 391. 493.). Was war aber diese Urbs Vetus, auf der schwer zugänglichen Bergfläche, eigentlich? Ich glaube fast: das alte, von den Römern demolirte Falsuna (Volsinii). G. oben I, 1, 5. N. 56.

62) Auch in der großen Perusinitischen Inschrift kommt Lari-

nirt wird, während Larthial inderlinabel bleibt). Diese Endung entspricht dem Griechischen —ος, jene dem —α und —ης. Hiernach lassen sich die aufgezählten Inschriften mit Leichtigkeit im Ganzen erklären. Afles in der ersten halte ich für Aules, wofür auch sonst Af. geschrieben wird. Auffallend ist Larus Arianas in der zweiten, welches Lar als einen weiblichen Namen vorzusetzen scheint. Anafles halte ich für das Griechische ἀνάσσειν, nicht als wenn das Wort sich genau eben so in Etrurien gebildet oder erhalten hätte wie in Griechenland: vielmehr haben die Etrüsker nur den Griechischen Ausdruck als etwas Fremdes durch Verkehr erhalten und sich angeeignet. Merkwürdig, daß dasselbe Wort (Midai fanaktei) auch auf dem bekannten Phrygischen Denkmal vorkommt. Suthi in der fünften Inschrift kommt sonst eben so häufig vor, wie phaleres, was man für Weihgeschenk nimmt; es steht auf Geräthen und auf den Gräbern von Aria * * *: die Bedeutung ist noch dunkel. Muthikus halte ich für den Genitiv von Muthika. Dative sind in den einfachern und für

thals Aphanes vor, wovon offenbar Larthal Aphane der Nominativ ist.

262 *) Hier steht öfter, nach Orioli's (bei Inghirami S. IV. p. 211. vgl. Opusc. letter. von Bologna II. p. 123. Biblioth. Ital. V. VI. p. 268. VII. p. 172.) richtiger Lesart: Eca Suthi neisl, Eca Suthi neisl Tetnio u. dgl. Ähnlich in gran peperino del territorio di Toscanella (L. II. p. 508.) Epa (Eca?) suthi neisl pan. Sonst: Cehen luthi hintiu thues etc. (Merm. IV, 1.); [E]ca suthi... Amcie etc. (IV, 2.); Larthi Cselnes ta luthi Manelc... (an der Pforte des Grabmals des Cselnes, oben S. 4. N. 60.); Mi luthi L. Felthuri Thura taros Au. Felthuri Phaioral (L. II. p. 497.); Suthina p. 494. Die von Orioli gegebenen Erklärungen dieser wie anderer Formeln (m-lar, lupu, leine etc.) aus einem corrupten Griechisch nach Sans als Worte haben für mich nichts Ansprechendes.

zum Sepulchral-Inskripten kaum zu erwarten. Dagegen möchten die in längern Schriftentwürfen vorwaltenden Endungen der Eigennamen auf *fi*, wo aber das *i* auch weggelassen wird, so daß der Schein des Genitivs entsteht, für Dative gelten können, da *i* in den meisten Sprachen Europas, im Griechischen, den alten Slavischen und Germanischen so wie den sogenannten Pelasgischen Sprachen, allein oder mit andern Vokalen und Consonanten zusammen den Charakter des Dativs ausmacht. Mit den beiden, schon oben angeführten Beispielen,

Anlesi Metelis Fe. Fesial clensi

Anlesi Felthinas Arxmal clensi

stelle ich ein drittes Beispiel aus einer Perusinischen Inschrift zusammen . . .

Aules Larthial Precu Thurasl.

Aber schon hier mangelt es an überzeugenden Gründen — weil eben diese größeren Inschriften ihren Zusammenhang nicht einmal errathen lassen — und die übrigen Endungen, die man von Eigennamen findet, in das System der Griechisch-Lateinischen Declination einzureihen, ist eine Arbeit, die nur mit der größten Willkür durchgeführt werden, und kaum ihren eignen Urheber überzeugen kann. Nicht seltne Endungen sind *m* (Aphunam, Felthinam in der großen Perusinischen Inschrift) und *c* nach *f* (Lascinafc Matulnafc in der Laquintischen Inschrift) und andern Buchstaben (puiafc u. dgl.) — jenes vielleicht ein Accusativ, dies ein Ablativ. Von Zeitwörtern weiß man, jenes *mi* ausgenommen, so gut wie Nichts: nur verräth *turuce* oder *turce* durch seine Stellung neben und hinter Eigennamen im Nominativ, daß es ein Verbum ist; ob es aber *dedit* (de-

~~ἀνάγκη~~ nach Samt's Etymologie) heißt oder dem *ἀνάγκη* entspricht, oder sonst einen ähnlichen Sinn hat, ist ganz ungewiß; es kommt auf Statuen, Candelabern und andern Dingen vor, die in Heiligtümern einen Platz finden konnten *.

20. Soviel über die Flexionen, welche sich in Tus-
kischen Sepulcral-Inscriben entdecken lassen. Eine an-
dre grammatische Frage, welche man an diese Denkmä-
ler — die an sich so wenig und für uns doch Alles sind,
woburch Etrurien noch unmittelbar mit uns rehet —
richten kann, betrifft die Wortbildung, die Bildung
von Eigennamen und andern Worten. Aber auch hier-
über ist, daß über *al*, *sa*, *eia* schon Angemerkte aus-
genommen, die Auskunft, die man gewinnen kann,
sehr wenig genügend. Ableitungssylben, welche einem
großen Theil von Eigennamen gemeinschaftlich wären,
treten wenig hervor; in den Formen der Namen findet
man die größte Mannigfaltigkeit und Unregelmäßigkeit.
Es herrscht offenbar ein System der Zusammenziehung,
wie man es sonst nur in Sprachen findet, die große
Revolutionen erlebt haben oder sehr gealtert sind. Erin-
nert nicht wirklich das Tusische *Locne* für das wohlth-
nende *Licinius* an *Tite Live* und *Quinte Curce*?
Einige Familien-Namen stammen offenbar von Götter-
namen, wie *Tins* und *Ancare*. Andre hängen mit
Vornamen zusammen wie *Arntil*, *Tite*, *Cae*, *Mar-*

264) *ε. T. II. p. 495. 497. (N. 262.) 523. 525. 527.* Die
Inscr. *p. 525.* gehört zu den klarsten:

| | | | |
|---------------|-----------------|-------------------|------------------------|
| <i>Mi</i> | <i>phleres</i> | <i>Epul...</i> | <i>phearitimi</i> |
| <i>Sum</i> | <i>donarium</i> | <i>Apollini</i> | <i>et Artemidi (?)</i> |
| <i>Phasti</i> | <i>Ruphrua</i> | <i>turce</i> | <i>clen ceca</i> |
| <i>Faltia</i> | <i>Rufrunia</i> | <i>posuit (?)</i> | |

Zu den letzten Worten vergleiche *clen ceca* *p. 538.*

cani, wenn auch nicht immer mit einheimischen °°. Andre scheinen von Ortsnamen abgeleitet zu sein, wie Caspre vom Sabinischen Casperia, Suthrina von Sutrium °°. Besonders gehören hierher die Namen auf ate, welche deutlich den Römischen Formen as, in älterer Sprache atis entsprechen. Phrentinate °° ist ein Einwohner von Ferentinum; die Tusfische Familie der Sentinate stammt von Sentinum in Umbrien. Das Urinum, von dem die Urinate den Namen haben, ist unbekannt. Auch Maecenas hieß wohl tusfisch Maecenate. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß alle diese Namen aus dem Umbrischen herübergekommen sind; wenigstens ist die Form des Ethnikum Capenates in Etrurien lange nicht so häufig wie in Umbrien (Sarsinas, Tiferinas, Urbinas, Interamnas und unzählige Namen bei Plinius °°). Auch hierin bieten uns diese Inschriften durchaus keinen ursprünglichen Zustand der Nation und Sprache, welches auch freilich von Monumenten nicht zu erwarten ist, von denen der größte Theil den letzten Jahrhunderten, in denen die Tusker als eine Nation existirten, angehört °°.

265) Überhaupt muß man sich gewiß sehr hüten, aus den Namen vorschnelle Schlüsse auf die Sprache zu thun, da ohne Zweifel auch viele fremde darunter sind. Der Vorname Quinte (Quintus), das nomen Uthtase beweisen nicht, daß die Tusker auch die ordinaria quintus, octavus in diesen Formen hatten. Eher glaube ich, daß Iethre wirklich sextus hieß.

66) Vgl. Verm. zu II, 80.

67) Verm. VI, 4.

68) Die Curiates bei Plin. verglichen mit den Kureiate in den Eugub. Tafeln machen es wahrscheinlich, daß alle ähnlichen Namen in den letztern, wie Ateriate, Museiate, Calilate u. s. w. Local-Namen, Namen Umbrischer tribus, sind.

69) Darüber unten IV, 6, 1. 10.

Nachtrag zu N. 77.

Eigentlich nennt Rutilius Rumanianus, da red. I. 466, den Freund, den er im J. 417. bei Volaterra besuchte, bloß Albinus: daß es aber ein Cäcina Albinus gewesen sei, läßt erstens schon sein Volaterranischer Wohnsitz vermuthen, und beweist folgende Verbindung von Thatfachen. Albinus war, wie Rutilius selbst sagt, Präfektus Urbi nach ihm, er ist der Pf. U. Albinus vom J. 414 im Cod. Theod. XIII, 8, 38; dieser ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem Cäcina Decius Acinatius Albinus Pf. U. unter Honorius und Theodosius II. (im. 408 u. 423.) bei Gruter p. 286, 7. Dagegen fällt der Pf. U. Albinus im C. Theod. V, 1, 7. schon unter Valentinian III. Der Pf. U. Decius vom J. 402. im C. Theod. VII, 13, 12, welcher bei Gruter p. 287, 2. Cäcina Decius Albinus heißt, ist ein älterer Verwandter des Acinatius, vielleicht sein Vater; er scheint der Präfekt Tusciens Decius bei Rutil. 599, und der Decius bei Macroh. Sat. I, 2. Der Freund des Symmachus (Epist. VII, 35 — 60. Macroh. Sat. I, 2. und sonst) Cäcina Albinus, der um 380 lebte, ist wieder der Vater dieses Decius. Er wurde oben N. 70. erwähnt. Der Cäcina Decius Albinus, Consul 444, kann der Sohn des Acinatius, aber allenfalls auch Acinatius selbst sein, der 414 nach Rutilius, noch sehr jung war. Genau zu unterscheiden sind die durch eine Heirath mit den Cäcina's Albinus verbundenen Cejonius Rufus Albinus. Ich habe dieser Familie diese Seite gewidmet, weil ich mir diese Cäcina's in Betracht ihrer gelehrten Studien, die besonders alte Religion betrafen, und ihrer Freundschaft zu Symmachus und Rutilius, den Heidenfreunden, gewissermaßen als die letzten Etrusker denke, und weil Bernsdorfs gründliche Untersuchungen über sie (Poetae Lat. min. T. III. p. xxiv. T. V, I. p. 13. ad Rutil. v. 168, 418, 462) mir doch nicht in allen Punkten richtig scheinen.

Die Estrußer.

Bier Bücher

von

Karl Otfried Müller.

Zweite Abtheilung.

Drittes und Viertes Buch.

Mit einer Kupfertafel.

Breslau,

im Verlage von Josef Marx und Comp.

1828.

1110110 110

1110110 110

111

1110110 1110110 1110110

1110110 1110110

1110110 1110110 1110110 1110110

1110110 1110110

1110110 1110110

1110110 1110110

1110110

Drittes Buch.

Von der Religion und Divination der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von den Personen, welche dem Gottesdienste vorstanden und die Divination übten.

Die Etrusker standen im Alterthum allgemein in dem Ansehn, die Götter auf eine vorzügliche Weise zu verehren und ihren Dienst zu einer Art Kunst ausgebildet zu haben¹⁾. In diesem nahm aber die Erforschung des Götterwillens einen größern Raum ein als bei irgend einem andern bekannten Volke. Wenn der Grieche seine religiösen Empfindungen mit einer freien Thätigkeit zu mannigfachen Gestalten ausbildete, und sich der gebildeten mit uneigennützigem Gefühl erfreute: verschmolz sich dem Etrusker der Gottesdienst aufs innigste mit jedem bürgerlichen, praktischen Interesse. Die Etruskische Divi-

1) S. S. Liv. V, 1. Gens ante omnes alias eo magis dedita religionibus, quod excelleret arte colendi eas.

nation war daher der am meisten charakteristische Zug der Nation, seit alten Zeiten ein Hauptpunkt ihrer Geistes-thätigkeit und Erziehung. Daß wir uns aber noch jetzt eine einigermaßen zusammenhängende Kenntniß davon erwerben können, verdanken wir dem Bestreben der Römer sich von der Etruskischen Kunst anzueignen und zu Nuzen zu machen, was der gemeinen Wohlfahrt ihrer Stadt zu frommen schien; obgleich sie dessenungeachtet weder Etruskische Religion noch auch Divination je völlig bei sich einheimisch machten. Denn was die Religion betrifft, so hört man nirgends, daß man zu Rom eine Nortia oder Voltumna angebetet, und der Vertumnus stand nur im Etruskischen Vicus; daß aber die Römer in Etruskischer Divination — um hier nicht mehr zu sagen — nicht ganz erfahren waren, sieht man schon aus den zahlreichen Sendungen nach Etruskischen Haruspices. Es war in dieser Hinsicht ein Verkehr zwischen Rom und Etrurien, für den man kaum ein andres passendes Beispiel in der Geschichte hat, und den man auch nur durch die sehr praktische Ansicht der Religion, bei dem alten Römern erklären kann, die von der trefflichen Kunde der Etrusker Nutzen ziehen zu können glaubten ohne sie selbst zu durchdringen.

2. Da wir diesem Verkehr unser Wissen von Etruskischer Religion und Divination größtentheils verdanken, wird es gut sein, zuvörderst der Art des Verkehrs genauer nachzufragen, und besonders auf die Personen zu achten, durch die er stattfand. Dazu gehört aber auch

2) Acciti ex Etruria haruspices.

3) Die Medischen Mager in Persien, die Chaldäer in Babylon passen nicht, mit denen Strabon XVI. p. 762. die Τυρρηνολοι ἰατρονόμοι (diese Conjectur für ἰατρονόμοι scheint die beste) bei den Römern zusammenstellt.

die Untersuchung, welchen Personen in Etrurien selbst der Dienst der Götter und die Erforschung ihres Willens obgelegen. Daß die Großen Etruriens zu irdischem Glanze auch priesterliche und prophetische Würde fügten, ist schon oben aus mehreren Anzeigen geschlossen worden * und sonst gewiß. Wenn die zwölf Völker ihr Bundesfest feierten, wählten sie einen Edlen zum gemeinsamen Oberpriester *. Die Hauptpriesterthümer waren erblich; das Bild der Veientischen Juno durfte nur ein Priester aus einem bestimmten Geschlechte berühren *. Die Lucumonen Etruriens vernahmen nach Censorinus die Lehre des dämonischen Knaben Tages 7; sie waren demnach die alten Bewahrer der Etruskischen Disciplin. Virgil stellt nicht unkundig einen Etruskischen Feldherrn zugleich als Weissager, als Dolmetscher der Götter und Menschen dar *. Die Lucumonen-Tochter und Frau Tanaquil lebte als eine kundige Deuterin von Zeichen in der Römischen Sage von Tarquinius und Servius 9; auch edle Frauen trieben also diese Wissenschaft 10. In den Familien des Adels wurde die Kunde der Divination durch Unterweisung und Einübung von

4) II, 2, 8.

5) II, 1, 4.

6) Liv. V, 22. — Der rex (ἡγεμὼν) der Vejenter opfert indeß auch in diesem Tempel, Liv. V, 21. Plutarch Romill. 5.

7) De die natali 4, 13.

8) Aeneis X, 175.

9) Liv. I, 34, 39. Dionys. III, 47. Juvenal VI, 566. sagt mit witziger Anspielung: Ante tamen de te Tanaquil tua (consultat mathematicos).

10) Daher auch weissagende Nymphen (nach Griechischer Überlieferung) in der Sage der Lufer, wie die Begoe. Auch eine haruspica bei Plaut. Mil. III, 1, 98.

Vater auf Sohn fortgepflanzt; solchen Unterricht war noch Caccina, Cicero's Zeitgenoss, entsprossen aus einem alten und vornehmen Geschlecht von Volaterra, theilhaft geworden.¹¹ Diese Fortpflanzung der Disciplin war die alte Landesitte¹²: doch bedurfte es in Zeiten, da Etrurien unterjocht und altem Herkommen in manchem Stücke untreu geworden war, eines äußern Antriebs dazu. Damals, in der Blüthezeit des Römischen Staats, (etwa um das Jahr Roms 600) beschloß der Senat, daß aus jeder der zwölf Etruskischen Völkerschaften (oder wie viel damals waren) zehn Söhne der Edlen in dieser Disciplin genau unterwiesen werden sollten, damit doch nicht die edle und wichtige Kunst, wenn sie nur geringe Leute übten, das Ansehn der Religionsübung verlore und zum Handwerk herabsänke.¹³ Deswegen schreibt

11) Cicero ad famil. VI, 6. si te ratio quaedam Etruscae disciplinae, quam a patre — acceperas, non fefellit.

12) Tacit. Ann. XI, 15., läßt den Kaiser Claudius sagen: primores Etruriae sponte aut patrum Romanorum impulsu retinuisse scientiam et in familias propagasse, quod nunc segnius fieri.

13) Es beruht dies auf der Stelle des Cicero de divin. I, 41, 92. Quocirca bene apud majores nostros senatus tum cum florebat imperium decrevit, ut de principum filiis sex singulis Etruriae populis in disciplinam traderentur (nach gewöhnlicher Lesart), ne ars tanta etc. Von dieser hege ich im Allgemeinen dieselbe Ansicht wie Görenz (ad Cic. de legg. II, 9.), P. Frandsen (Haruspices, Berolini 1823 p. 22.) und der Verf. der Dissertation (haruspices Romae utrum natione Etrusci an Romani fuerint. Scr. I. H. Chr. Raven. Gottingae 1822.), nämlich, daß sie nicht von Römischen sondern von Etruskischen Jünglingen handelt. Hauptgründe sind, daß die Stelle ganz offenbar dieselbe Sache betrifft, die Tacitus mit den Worten: patrum Romanorum impulsu andeutet; ferner, daß nach der entgegengesetzten Erklärung die Kenntniß und Ausübung

auch Cicero in seinem Entwurf einer Gesetzgebung:
 „Die Prodigien und Portenta soll man an die Etruskischen Haruspices bringen, wenn es der Senat befiehlt, die Vornehmen Etruriens sollen die Disciplin lehren.“

Etruskische Disciplin unter den Römern, tum cum florebat imperium, nachweisbar sein müßte; endlich daß in der Stelle aus der Gegensatz urgirt wird zwischen principibus und tenuibus hominibus, und wenn auch vornehme Römer die Haruspicein erlernt hätten, dieß noch ganz anders hervorgehoben worden wäre. Kränzen nun schlägt sex ex singulis vor, oder nimmt lieber einen dativus graecus an, den der Sprachgebrauch nicht zuläßt. Die Göttinger Schrift ändert die Stelle so: ut decem (dies wegen Valerius Maximus, der offenbar decem vor sich hatte) de principum filii ex singulis etc., gewiß nicht unpassend. [Ein Rec. der Hall. Xl3, 1824. Th. 3. S. 52.: ut decem principum filii ex singulis etc.]. Doch scheint mir der Satz weit besser, wenn principum voraussteht und die Zahlwörter zusammenreten, so: ut de principum filii X (i. e. deni) ex singulis Etruscae populis. Dann sieht man zugleich, wie leicht die Corruption war. Unsere Handschriften scheinen für X ex allgemein sex zu haben, Valerius (I, 1.) dagegen laß, in einem schon verborbrenen Codex oder aus Flüchtigkeit, bloß X, und nahm singulis populis daher auch schon für den Dativ, wie deutlich daraus hervorgeht, daß er sagt: die alten Römer hätten die Religion dadurch noch ausgedehnt, daß sie aus dem damals höchst blühenden Staate (e florentissima tum et opulentissima civitate) zehn Söhne der Vornehmen auf Senatsbefehl den einzelnen Staaten Etruriens zur Erlernung der Disciplin übergeben hätten. Bei dem flüchtigen Compiler ist es umsonst und unnütz corrigiren zu wollen. [Anders Niebuhr I, S. 316.]

14) De legg. II, 9. Daß das et zwischen Etruscos und haruspices fehlen müsse, ist hier so wie de N. D. II, 4. sicher. — Uebrigens kann man aus der Stelle nicht mit Gewißheit schließen, daß der Unterricht der principes in solcher Ausdehnung in Cicero's Zeit noch stattgefunden.

3. Aber schon diese Stelle läßt merken, daß wenn auch der Adel Etruriens als die eigentliche Quelle der Disciplin angesehen wurde, doch von der Uebung derselben auch andre Stände nicht ausgeschlossen waren. Daß sich ihrer auch Männer von geringer Geburt befleißigten, beweist die Aufforderung des Römischen Senats selbst. Eine Sage meldet, daß Attius Navius, in niederm Stande geboren, schon als Knabe wunderbares Talent für die Divination gezeigt habe, und darum von seinem Vater dem kundigsten Zauber übergeben worden sei, um die Kunst der Auspicien zu lernen ¹⁵. Es gab hiernach in Etrurien Schulen, den Gallischen Druiden- und den Jüdischen Propheten-Schulen nicht unähnlich, von den Vornehmen geleitet aber auch Andern zugänglich, in denen die Disciplin gründlich erlernt werden konnte; sie war für viele Menschen ordentlich Gegenstand des Studiums.

4. In Rom nun glaubte man sich für den gewöhnlichen Bedarf des Lebens und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in frühern Zeiten hinlänglich durch das Priesterthum der Auguren, durch die Auspicien der Magistrate, endlich durch die Sibyllinischen Bücher versehen, aber man meinte doch nicht ganz ohne Etruskische Disciplin bestehen zu können. Die Erklärung und Sühnung von wunderbaren Zeichen (*prodigiis, portentis, monstis*), hielt man dafür, sei Sache der in diese Eingeweihten ¹⁶. Nun war offenbar die Aus-

15) Dionys. III, 70.

16) Cicero (ich setze den Namen mit Vorbedacht) *de harusp. resp. 9. majores nostri portentorum explicationem Etrusca disciplina contineri putarunt.* Etwas mehr umfaßt die Stelle *de divin. 1, 2. cumque magna vis etc.* Vgl. Liv. I, 56. und Lucan. Phars. I, 579. *Haec propter placuit Tuscos de more vetusto Acciri vates.*

fische Disciplin in solchem Umfange nicht in Rom zu finden, da Dionysios bloß aus Verwechslung der, für den Ausländer nahe liegenden, Begriffe den Romulus jeder der alten drei Tribus einen Haruspex (statt des Augurs) geben läßt ¹⁷; sonst wäre wirklich die von den Historikern unzähligemal erwähnte Sendung nach Etruskischen Haruspices unnütz gewesen, und es wäre unbegreiflich, wie sich Rom in dieser Hinsicht in einer Abhängigkeit von den Etruskern hätte befinden können, die in manchen Fällen sehr drückend und unangenehm wurde. So konnten während der Belagerung Vejis die Prodigien nicht procurirt werden, weil Etrurien keine künftigen Leute senden wollte ¹⁸; ein andermal betrogen feindsich gesinnte Haruspices das Römische Volk, indem sie das Gegentheil von Dem riethen, was die Procuratur nach ihrer Meinung forderte, und wurden deswegen mit dem Tode bestraft ¹⁹. Und doch konnte sich kaum ein Dienenschwarm in einem öffentlichen Gebäude zeigen, ohne daß Haruspices herbeigeholt wurden ²⁰, und wenn wir auch häufig finden, daß der Senat für sich die Procuratur der Prodigien auf herkömmliche Weise (durch *hostias maiores*, das *sacrum novendiale*) im Allgemeinen anbefiehlt, oder das Collegium der Pontifices darüber befragen läßt ²¹: so machte wieder jedes seltene, auffallendere, durch Umstände verstärkte Pro-

17) II, 22. vgl. Granssen a. D. p. 14 sq.

18) Liv. X, 15.

19) X. Gellius N. A. IV, 5, 5. aus den Annales Max. XI. Terrius Flaccus Rerum memoria dignarum I.

20) Cicero de harusp. resp. 12. Ueber das Prodigium Juvenal XIII, 68. u. Aa.

21) Das Nähere darüber bei Guther. de jure Pontificio (Thes. Graev. T. V.) I, 21. p. 41.

digium, über welches noch keine Responsa vorhanden waren, die Berufung der fremden Weissager nöthig ²².

5. Diese Haruspices, welche so häufig nach Rom geladen wurden, werden dabei durchaus immer in der Mehrzahl genannt, woraus wohl schon wahrscheinlich wird, daß sie gewisse Innungen oder Collegien bildeten. Dies wird dadurch bestätigt, daß sie Älteste von höherm Ansehn an ihrer Spitze hatten ²³ (wie auch im Römischen Auguren-Collegium der Rang ganz vom Alter abhing ²⁴); vielleicht waren es in der Regel Lehrer mit ihren Schülern, oder — was nach der obigen Bemerkung damit gewöhnlich zusammentreffen mußte — Etruskische Edle, denen Andre geringerer Herkunft beifanden. [Das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler war in Etrurien wahrscheinlich eben so eng wie bei den Braminen Indiens; auch in Rom mußte der neuaufgenommene Augur den Ältern, der ihn inauguriert hatte, nach altem Recht als Vater ehren ²⁵ *]. Einzelne standen in großem Ansehn und genossen eines persönlichen Ruhms, wie der Meneus Calenus, den die Römer über das Haupt im Capitol befragt haben sollen ²⁶. Waren die Vorzeichen sehr merkwürdig und zahlreich, so kamen auch, von selbst oder gerufen, mehrere solcher Innungen

22) C. besonders Liv. XXVII, 37. (eine lehrreiche Stelle) XXXII, 1. vgl. Grandsen a. D. p. 33 — 35.

23) Appian B. C. VI, 4. Lucan Pharsal. I, 580. quorum qui maximus aevo.

24) Cicero de senectute 18.

24 *) Cicero Brut. 1. ad diversos III, 4.

25) Etruriae celeberrimus vates, Plin. XXVIII, 4. Anders erzählt hier Liv. I, 55. — Etruskisch hieß er etwa Aulus Calne. [Vgl. Beil. zu II, 4. §. 7.]

aus verschiedenen Theilen Etruriens herbei ²⁶; der kühnste oder redlichste Deuter wurde auch wohl besonders belohnt ²⁷.

6. Fragt man nun, was eigentlich das bestimmte Geschäft der auf solche Weise berufenen Haruspices in Rom war: so beschränkte es sich in den meisten Fällen darauf, daß sie angaben (*respondebant*), welches Unglück das Prodigium, oder Portentum bedeute ²⁸, und durch welche Cärimonien, Opfer, Umgänge es procurirt werden könne; besonders machten sie die Götter nachhaft, deren Beschwerden (*postulationes*) das Zeichen ausdrückte ²⁹: die Opfer selbst jedoch überließen sie in der Regel den Priestern der Stadt. Das sehr interessante, im J. der Stadt 696 gegebne Responsum der Haruspices, welches die Ciceronische Rede in ziemlicher

26) Cicero Catil. III, 8, 19. *haruspices tota ex Etruria convenisse* (auf Veranlassung der Vorzeichen im J. 687., vgl. *de harusp. resp.* 9. und die Verse *de div.* I, 12.).

27) Wie in der merkwürdigen Geschichte vom J. 650. bei Jul. Obsequens c. 104. *Aedes Jovis clausa* (wahrscheinlich Clusii, wie Heinsius und Dubendorp wollen) *fulmina icta, ejus expiationem quia prius (primus) monstraverat Aemilius Potensis* (er scheint kein Zuster von Geburt, der Stadtname ist dunkel) *aruspex, praemium tulit ceteris celantibus, quod ipsis liberisque exitium portenderetur.*

28) Daß sie dies angaben, lehren viele Beispiele; unter andern Sid. XXVII, 37. (*prodigiumque id ad matronas pertinere*) Cic. *de harusp. resp.* 9. Appian B. C. IV, 4. *Etruria interpretatur, quid quibusque ostendatur monstris atque portentis* sagt Cicero *de divin.* I, 41.

29) Cicero *de legg.* II, 9. *quibus diis creverint (haruspices), procuranto (Romani).* Ebenb. II, 12. *Iam illud ex institutis pontificum et haruspicum non mutandum est, quibus hostiis immolandum cuique deo etc.*

Vollständigkeit enthält ²⁰, besagt: daß man hier und da ein wunderbares Geräusch und Waffengeflirr vernommen, zeige Beschwerden des Jupiter, Saturn, Neptun, der Erde an (*postulationes esse Iovi etc.* ²¹), denen man Versöhnung schuldig sei, dafür daß die Spiele nicht mit gehöriger Sorgfalt ausgeführt und auch entheiligt, die Gesandten gegen göttliches und menschliches Recht getödtet worden seien u. s. w.; die Götter erinnerten durch jene Zeichen die Römer zugleich, daß sie durch Zwist der Häupter des Staats den Vätern und Edlen Gefahr und Untergang zu bereiten sich hüten möchten u. dgl. Hier ist natürlich die Frage, wie es möglich war, daß die Vorschriften Etruskischer Disciplin auf Rom in manchen Stücken doch ganz verschiedenen Gottesdienst paßten. Es ist doch wohl nicht zu zweifeln, daß in Etrurien selbst um eines Vorzeichens willen eben so oft Nortia und Voltumna und Ancharia und die verwandten Götter und die Genien der Götter, kurz die bloß Etruskischen Gottheiten, versöhnt werden mußten, wie

30) Der Prodigien und des *Responsum* gedenkt auch Dio Cassius XXXIX, 20.

31) Von *postulatio* ist der eigne Ausdruck *postulio* zu unterscheiden (beides sind ohne Zweifel Uebersetzungen Etruskischer Wörter), welcher offenbar den Gegenstand der Forderung, das Sühnopfer, bezeichnet, wie in dem *Responsum haruspicum* bei Varro L. L. V, 32. p. 41.; *Deum Manium* (Manie die Handschr.) *postulionem postulare, civem fortissimum eo demitti* (vgl. Staliger p. 100.), und Cic. de harusp. resp. 14. *Eodem ostento Telluri postulio debere dicitur* (nach guten Handschr.), auch Arnob. adv. gent. IV, 31. (vgl. Orelli): in ceremoniis — *postulionibus locus est*. Wolf zur angef. Rede verwirft den Unterschied (den Guther. de iure Pontif. IV, 15. p. 204. freilich sehr willkürlich dahin bestimmt, daß die *postulio* nur die Unterweltsgottheiten angehe) — um nur den Redner recht unzusammenhängend reden zu lassen. Doch davon unten.

die, welche grade dem Namen nach zugleich Roms Göttheiten geworden sind, Jupiter, Saturn, Neptun u. A. Nun konnte aber der Tusfische Haruspex dem Römischen Senat schwerlich die Versöhnung ihm unbekannter Göttheiten verschreiben. Es mußte nothwendig daraus ein Accommodations-System entstehen (dem nicht ganz unähnlich, welches die Aegyptischen Dolmetscher und Priester bereits zu Herodots Zeit hervorgebracht hatten); die Tusker mußten in ihrer Disciplin unterdrücken oder undeuten, so viel darin der Römischen Religion fremd war, dieß um so mehr je mehr sie in Rom gebraucht wurden. Es war fester Grundsatz der Haruspices, ein Jeder solle das Opfer, das sie vorschrieben, nach festes Volkes Sitte begehen³²⁾. Zeitig scheinen sich auch die Haruspices genau um das Innere der Römischen Gebräuche bekümmert zu haben. Als sie dem Aelberius Statthaus vorwarfen, er habe als Consul des J. 589 die Consulwahl nicht auf die rechte Weise durch seine Auspicien geleitet (*non iustum fuisse rogationem*)³³⁾ antwortete er ihnen zuerst zwar, sie seien Tusker und Barbaren, und wüßten nichts vom Recht der Auspicien und dergleichen; hernach aber fand er doch selbst einen Fehler, den er begangen, und der vielleicht auch den Haruspices — die doch die Grundlage jener Gebräuche selbst in ihrer Disciplin hatten — bei genauerem Forschen nicht unbekannt geblieben war³⁴⁾. In der

32) Varro de L. L. VII, 5. p. 97. aruspex praecipit, ut suo quisque ritu sacrificium faciat.

33) Die mehrfach interessante Geschichte steht bei Cicero de N. D. II, 4, 10 sq. de divin. I, 17. II, 35. ad Qu. fratrem II, 2. Valer. Max. I, 1, 3. Falsch erzählt Plutarch Marcell 5.

34) Obgleich auch Cicero de divin. II, 35. sagt: Quid enim

Geschichte der Aufhebung der Bacchanalien läßt Livius den Consul Postumius sagen, von der Gewissenspflicht dieses Gottesdienstes hätten die Römer unzählige Beschlüsse der Pontifices, Senatsconsulte und Respona der Haruspices freigesprochen³⁵⁾. Vitruv giebt an³⁶⁾, nach Vorschrift der Etruskischen Haruspices³⁷⁾ mußten die Tempel der Venus, des Vulkan, des Mars, so wie der Ceres, außerhalb der Mauern angelegt werden; wo offenbar die Griechischen, damals in Rom herrschenden, Begriffe der Göttin sinnlicher Lust, des Feuer- und Kriegsgottes, der mythischen Demeter endlich, deren Tempel auch in Griechenland gewöhnlich abgelegen gebaut waren, zum Grunde gelegt sind³⁸⁾. Aus solchen, leicht zu häufenden, Beispielen erhellt sehr deutlich, daß die Wissenschaft dieser Kunst immer mehr und mehr von der eigentlich Etruskischen Religion gelöst und mit dem in Rom herrschenden Gottesdienste in Uebereinstimmung gesetzt wurde.

7. Ich habe bis jetzt nur von den Zwecken einer förmlichen Berufung Etruskischer Haruspices nach Rom gesprochen, aber sie hatten hier gewiß seit frühen Zeiten noch manches andre Amt. Ihr Name bezeichnet im engeren Sinn Opferschauer³⁹⁾, obgleich er im weitern

scire Etrusci haruspices aut de tabernaculo recte capto aut de pomoerii jure potuerunt?

35) XXXIX, 16. vgl. Tacit. Ann. XI, 15. saepe accitos, quorum monitu redintegratas caeremonias, und oben S. 29.

36) I, 7.

37) Wahrscheinlich nach den libris ritualibus. Vgl. II, 1, 1.

38) Die Haruspices veranlaßten auch die Erbauung des Palatinischen Apollo-Tempels, Sueton Aug. 29.

39) Er stammt gewiß eher von aruga oder arviga (Donat zum Phormio IV, 4, 28. Au. vgl. unten S. 7, 8.) als von ara

auch Bligbeuter und Prodigienklärer umfaßt ²⁰ 3. und die Opferschau, das extispicium, war eine ächt Tus-
kische Kunst ²¹, sie wurde auch in Rom vorzugsweise
von Tuscern geübt. Dies geschah, wenn auch nicht von
jeher, doch schon im zweiten Jahrhundert der Republik;
ein Haruspex verkündete dem Decius im Latinerkriege
sein Schicksal ²², und da so häufig gemeldet wird, ob
man litirt habe oder nicht ²³, so müssen deren wohl bei
allen Heeren gewesen sein. Indes ist es sicher, daß das
Ansehn und der Einfluß der Opferschauer in dem Maße
stieg, als die alte Römische Auguraldisciplin unterging,
und die Auspicien der Magistrate bloße Form wurden ²⁴.

oder hara (Apulej. de aspir. p. 90. Osann). Daß der Name
nicht Tusisch, beweist die oben citirte (II, 4. Beil. N. 163.)
Inscriptio bilinguis von Pisaurum, wo haruspex fulguriator
übersetzt wird: *Netmsif trutnst phruntac*. In Inschriften kommt
auch arelpex und arrespex vor. [Der Rec. der Gall. XBJ. 1824.
Th. 3. S. 45. spricht gegen die Ableitung von arviga, und will
das Wort von einem Tusischen *here sacra* (?) und dem Griech.
ἱερός ableiten.]

40) Cicero de divin. II, 22.

41) 3. B. Cicero de divin. I, 18. — nec adducor, ut rear
aut in extis totam Etruriam delirare, aut eandem gentem
in fulguribus errare aut fallaciter portenta interpretari.

42) Eio. VIII, 9. Ovid nennt schon bei der Erzählung einer
alt-Latrinischen Sage einen Tyrrhenae gentis haruspex, Me-
tam. XV, 577.

43) In den Punischen Kriegen werden mehreremal Haruspi-
ces bei den Heerführern erwähnt; Eio. XXV, 16. XXVII, 26. Plin.
N. H. XI, 73.

44) Ck. de divin. I, 16, 28. nam ut inuno extis, quan-
quam id ipsum aliquanto minus quam olim (geht besonders
auf die Blüthezeit der Republik), sic tum avibus magnae res
impetrari solebant. Strabon XVII. p. 813. sagt: die Rö-
mer seiner Zeit begnügten sich τοῖς Εὐρύκλῃς κρηνοῖς καὶ τοῖς

Wie in Sulla's Nähe der Haruspex Postumus war ⁴⁵, wie Julius Cäsar besonders auf den Rath des Haruspex Spurinna achtete ⁴⁶, den auch der Name als Luster bezeichnet ⁴⁷, wie sie damals auch zur gewöhnlichen Begleitung des Präses einer Provinz gehörten ⁴⁸: so hatten auch die Kaiser meist ihre Opferweissager ⁴⁹. Was früher auch schon bläweilen vorkommt, daß Privatleute die Haruspices für ihre eignen Angelegenheiten consultirten ⁵⁰, scheint jetzt häufiger geworden zu sein; Tiberius verbot die Haruspices heimlich zu befragen ⁵¹. Auch

Τυρρηνικοῖς θεοπροπίοις διὰ τε σπλάγγνων καὶ ὀρνιθίας καὶ δισσημείων.

45) Cic. de divin. I, 33, 72. Ein haruspex Tuscus war Freund des jüngern Fulvius Flaccus, den Opimius hinrichten ließ, Bellej. II, 7.

46) Cic. ad fam. IX, 24. de divin. I, 52. Sueton Caes. 81. (vgl. 77.) Valer. Max. VIII, 11, 2. Geht vielleicht die Stelle, fam. VI, 18. von den haruspices als Senatoren, auf ihn?

47) II, 4. Beil. N. 142.

48) Cic. in Verr. I, 10.

49) S. von Caligula und Claudius Plin. XI, 73., von Nero Sueton Ner. 56. von Galba's Umbricius Tacit. H. I, 27. Sueton Galba 19. Umbricius aruspicum in nostro aevo peritissimus, Plin. X, 7. Er war sicher ein Luster, als Haruspex und weit der Name sonst als Tusfisch vorkommt. Ein Aretinus eques Umbricius Gori Inscr. Urb. Etrur. T. II. p. 62., Dissert. Corton. T. VII. p. 49 sq.; ein anderer des Namens in einer Satrinischen Inschrift bei Gruter p. 302, 1r. Aber warum Juvenals Umbricius (Sat. IV.) der Haruspex sein soll, sehe ich nicht ein, und halte das Gegentheil für sicher.

50) S. Civ. V, 15. wo der Römische Soldat den Besentlichen Alten de privati portentis procuratione fragen zu wollen vorgeht, dann Cic. de divin. I, 18, 36. (von Ti. Gracchus) und I, 36, 79., auch Gell. VII, 1. von Scipio Africanus Vater.

51) Sueton Tib. 63.

Frauen liefen, nach Juvenal ¹⁾, dem Greise zu, der für den Staat Blitze begrub, woraus erhellt, daß solche in öffentlichem Dienste stehende Luster (wie der Ergenna des Persius ²⁾) zugleich Einzelnen als Opferschaner zu dienen bereit waren. Obgleich außer ihnen, schon zu Cniius Zeit ³⁾, auch Winkel = Haruspices existirten, Leute von niederm Stande und durch Dürftigkeit zu dem Gewerbe getrieben, die dem alten Cato, sonst eben wahrhaftig keinem Freidenker, ihr ganzes Treiben lächerlich machten ⁴⁾. In der Zeit des Augustus waren Etruriens Haruspices schon ziemlich über die ganze Römische Welt verbreitet, und wurden in den Provinzen besonders als Blitzdeuter befragt ⁵⁾.

52) VI, 587.

53) II, 26. Ergenna ist aber nicht nomen appellativum, wie Ruperti ad Iuven. T. II. p. 377. und Andre meinen, sondern ein Eigennamen wie Porfenna u. dgl.

54) Bei Cic. de divin. I, 58, 132. Vgl. Juvenal VI, 385 sq., auch Tibull III, 4, 6.: Vera monent Tuscis exta probata viris. Immer blieben diese Haruspices Luster, z. B. auch Priap. XXXII, 5. Martial III, 24, 13.: Sic modo qui Tuscus fueras, nunc Gallus haruspex. In Rom wohnten sie besonders im Velabrum, Plaut. Curculio IV, 1, 22.

55) Vgl. auch seinen Rath. de R. R. 6. [Richard Bentley, Remarks upon a late discourse of free-thinking, by Phil-leutherus Lipsiensis, 6 edit., II. p. 67. sagt mit Recht: It was no Freethinking in Cato, but pure Polemic Divinity. He adhered superstitiously to Numa's and his Country's Rites: and took the Tuscan Discipline for Nonsense, without being one jot wiser himself. Ich danke die Bekanntschaft mit diesem trefflichen Buche John Dunlop's History of Roman literature T. I. p. 26.

56) Diodor V, 40. Unter Domitian blitzdeutende Haruspices in Germanien, Sueton Domit. 16.

8. Bei dem Allen waren es doch nicht die Lustischen Haruspices, welche damals die Aufmerksamkeiten des Römischen Volks am meisten auf sich zogen, sondern die Chaldäer ein Schwarm Leute, welche Babylonische Sternbedeutung nach Rom brachten, und zuerst durch die unerbittliche Macht eines künstlich ausgebildeten und mit wissenschaftlichen Kenntnissen verbundenen Aberglaubens, dann auch durch ihr Mitwissen aller Hof- und Familien-Intriguen, einflußreich und furchtbar wurden. Obgleich von Einzelnen schon früher befragt und geschätzt (sie wurden auch schon 613 einmal vertrieben), stiegen sie doch erst unter kaiserlicher Herrschaft zum höchsten Ansehen; verbannt und verfolgt kehrten sie nur unter verändertem Namen zurück⁵⁷. Die Haruspices durch sie, besonders bei den Gebildeteren, in Schatten gedrängt, werden nun schwerlich der Versuchung widerstanden haben, die Chaldäische Sternkunde, welche den Römern so sehr imponirte, mit ihrer Wissenschaft in Verbindung zu bringen, und es war natürlich, daß, wenn sie sich auch nie auf Ratiocinationsstellen legten, doch wenigstens nun auch von Zeichen des Zodiacus u. dgl. bei ihrer Blißlehre die Rede zu sein anfang. Dadurch — wenigstens sonst auf keine Weise — erklärt sich auch einigermaßen die Fiktion Virgils, der einem alten Lustischen Weissager außer den Sibern der Thiere, den Stimmen der Vögel, den Blißgen auch die Gestirne als Boten der Gottheit dienen läßt⁵⁸. Denn ursprünglich war Sternweissagung, obgleich sie den Gallischen Druiden be-

57) Die Geschichte der Verbreitung der Chaldäischen Astrologie hat wohl kürzlich am besten Petronne (*Observations sur l'objet des représentations Zodiacales*, Paris 1824.) erzählt. Vgl. die Data bei Weidler *Histor. Astronom.* VI, 32.

58) Xen. X, 175.

kannt gewesen zu sein scheint⁵⁹, der Etruskischen Disciplin ganz fremd.

9. In solcher Zeit machte Claudius dem Senat einen Vortrag über das Collegium der Haruspices (super collegio haruspium): man möge doch die alte und dem Staate so wichtige Disciplin nicht unter fremden Superstitionen untergehn lassen; und veranlaßte, in Form eines Senatusconsults, die Aufforderung der Pontifices, nachzusehn was von der Lehre der Haruspices beizubehalten und zu bestätigen sei (quae retinenda firmandaque haruspium)⁶⁰: zum deutlichen Beweis, daß damals schon viel Unächtes beigemischt war. Was übrigens das Collegium der Haruspices betrifft, so kann dies damals nicht erst gestiftet worden sein (die Stiftung selbst mußte dann als Inhalt des Senatusconsults angegeben werden), sondern es muß schon bestanden, es müssen die in Rom ansässigen Etruskischen Haruspices, wie sie nach dem oben Gesagten schon in ihrem Vaterlande thaten, für sich eine Innung gebildet haben, von deren Bildung eben deswegen nicht die Rede ist, weil es keine öffentliche Anordnung war. Denn daß es ein uraltes öffentliches Priesterthum der Haruspices gegeben habe: diese so häufig wiederholte Behauptung, mußten wir oben völlig verwerfen. Wie aber Alexander Sever den Genethiologen öffentlich zu lehren erlaubte⁶¹, so muß auch diese Verbindung der Haruspices allmählig ein öffentliches Ansehn erhalten haben, da mehrere Inschriften haruspices publicos, einen magister publicus haruspium, einen ordo LX haruspium, und einen ha-

59) Cäsar B. G. VI, 14. Pompon. Mela III, 2. Ka.

60) Tacit. Ann. XI, 15. 16.

61) Lamprid. Alex. 27.

letzten Zeit die *Haruspices* in der Regel außer waren, wiewohl natürlich Niemand von diesem Geschäfte ausgeschlossen werden konnte, beweist das Beispiel der Tuscanischen *Fulguratoren*, welche im J. nach Chr. 408 die damals zu Tuscan gerechnete Stadt *Narnia* durch herabgezauberte Blitze gegen die Gothen beschützt haben wollten, und für Rom Gleiches zu thun erbötig waren, wenn der Bischof *Innocentius* ihre feierliche und öffentliche Beschwörung gestattet hätte⁶⁶⁾. Auch sprachen bei *Honorius*' Geburt, nach *Claudian*'s Darstellung, nicht bloß die Orakel des *Ammon* und des *Delphischen Gottes*, die *Mager* und *Chaldäer*, sondern auch *Etruskische Weissager*, die er *augures* nennt, von der zukünftigen Größe des Knaben⁶⁷⁾.

qu. 2.), so wie auch *Jo. Balethor. Poller. l. 12.* bestimmen die *Haruspices* etymologischend als *horarum inspectores* (daher auch die Corruption bei *Str. N. 3.*), doch wissen jene auch vom *extispicium*.

66) *Bohm. Hist. V, 41.* *Sozomenos Hist. Eccl. IX, 6.* Bei *Sozom.* steht *Ααρία*, wofür *Ναρία* vorgeschlagen ist, bei *Bohm.* *ΝΕΒΗΙΑ*, worunter *Epiburg* *Nepes* versteht, aber *ΝΑΡ-ΝΙΑ* ist auch hier zu lesen. Vgl. auch *Bohm. IV, 18.* und *Sidon. Apollin. C. V, 262.* *Fulgura et Tugene, et Thesaurus aligit umbras.*

67) In *IV. Cons. Honorii v. 145.*

der Praxis lebte: sondern Dinge, die leicht vergessen werden konnten, einzelne merkwürdige Zeichen nebst deren Folgen und darauf beruhenden Deutungen und Verheißungen. Prodigien = Auszeichnungen, wie in den Römischen Annalen seit der Republik, stülten wahrscheinlich schon früher die Etruskischen Chroniken; Prodigien-Deutungen waren in den *fatalis libri* enthalten, die Livius in der Geschichte von dem Veientischen Alten als schon 357 vorhanden erwähnt. Solche *fatalis libri* waren auch zeitig nach Rom gekommen, wo sie dasselbe Priesterkollegium befragte, dem die Sibyllinischen Bücher anvertraut waren; schon 356 lasen die Patricier in ihnen, daß man die Götter um einer Pest willen versöhnen müsse, hernach finden wir öfter Prodigien nach ihrer Vorschrift procurirt. Daß diese *libri fatalis* in den Jahren der Stadt 524 und 536 befohlen, unter andern ungewöhnlichen Opfern einen Gallier und eine Gallierin, einen Griechen und eine Griechin lebendig zu begraben, damit der Schicksalspruch erfüllt werde, der diesen Völkern den Besitz des Landes verheißend habe, ist mit Recht, da grade die Etrusker immer mit

3) Liv. V, 15. Cicero de div. I, 44. nennt sie *fata, quae Veientes scripta habebant*.

4) Liv. V, 14.

5) Leider unterscheidet Livius nicht immer genau zwischen ihnen und den Sibyllinischen, XXII, 8. meint *fatalis libri* vor allgemeine Ausdruck zu sein.

6) Liv. XXII, 57. Dio (Fragm. Vales. 12.) aus Ezech. zu Ecl. 603, wo ein *androphoron* für Mann und Frau genannt ist, und das zweite Consulat des Q. Fab. Magi Verrucosus gemeint ist. Vgl. Bonarot VIII, 19. und Dief. IV, 13. (526. n. u.). Daß Plutarch, Marcellus 3. (wie auch Quinct. Rom. 82.) dafür die Sibyllinischen Orakel nennt, ist von Niebuhr I, 6. 538. mit Recht für eine Verwechslung erklärt worden, welche die ge-

Gallien und Griechen im Kriege lagen, als Beweis ihres Etruskischen Ursprungs geltend gemacht worden; die feierliche Beschwörung, welche der Magister des Collegium der Quindprimiri den Opfern den vorschrieb, war gewiß auch Uebersetzung einer Etruskischen, und die seltsamen und fremden Dämonen, deren Zorn dadurch abgewandt werden sollte, Etruskische Unterweltsgötter.

2. Auch das ist noch zuzugeden, daß eine gewisse Begeisterung für die Disciplin darin eingeweihte Lucumonen schon in alter Zeit vermögen konnte und vermocht hat, Lehren und Grundsätze derselben auf eine feierliche, nachdrückliche Weise in Gesang und Versen darzustellen. Aber eine förmliche Aufzeichnung der ganzen Disciplin nach allen ihren Theilen zu praktischem Gebrauche wurde erst Bedürfnis, als die Familientradition schon hier und da erlosch, als eine Menge Menschen sich die Kunde davon um des Gewinnes willen aneignen wollte, und zugleich ein schriftlicher Codex der mündlichen Anweisung größeres Ansehen geben und Vertrauen erwecken sollte. Zu Cicero's Zeit gab es eine Menge Bücher, die in den Händen der Etruskischen Haruspices

gemeinsame Aufbewahrung aller dieser Bücher auf dem Capitol und die gemeinsame Obhut der Aeviri veranlaßt hat.

7) Plin. N. H. XXVIII, 3., in dessen Zeit das furchtbare sacrum wohl nur zum Schein wiederholt worden war, da die immolatio nach XXX, 3, im J. 655. durch ein SG. aufgehoben war. 8. Indes Dio Cass. XLIII, 24.

8) *Allanöras vrot daispous nat Etrous* Plut. Qu. Rom. 83. Hierum glaube ich nicht, daß die Tiburtinischen Quirer der Alburna (Sacrant. Inst. I, 6.) gemeint sind: in diesen herrschte gewiß eine den Römern bekannte, Etruskische, Etruskische Religion. 9. die Stelle aus dem sacris Tiburtibus bei den Intpp. Virg. ap. Serv. ad Aen. I, 17.]

waren, und die sämtliche Disciplin enthielten. Aus ihnen erhielten sie sich Rath, auf sie beriefen sie sich nun, wenn Prodigien zu erklären waren. Die sonderbare Eigenthümlichkeit der aus diesen Büchern hergenommenen Ausdrücke beweist außer andern Gründen

9) Sit. de divin. I, 33. Quorum (quae conjectura applicantur) alia sunt posita in monumentis et disciplina, quod Etruscorum declarant et haruspici et fulgurales et rituales libri, nostri etiam augurales.

10) Cicero de consul. suo (de divin. I, 12.) v. 47. Tum quis non artis scripta et monumenta volutans Voces tristitiae chartis promebat Etruscis. Das quis non trahit S. 34. durch Tyrrhenae gentis haruspex. Eben so Sit. de harusp. resp. 12. nos ex Etruscorum scriptis haruspices, ut a servitio caveremus, monerent. C. 17. haec quae ex Etruscis libris in te conversa atque interpretata dicuntur. Ta isparma bei Josim. Hist. V, 41. geht wohl auch auf Bücher.

11) Ich führe nur Einiges aus dem Responsuri bei Sit. de har. resp. 19. 26. 27. an: deos immortales monere, ne per optimatum discordiam dissensionemque patribus principibusque caedes periculaque creentur, auxilioque diminuti deficientur, quare ad unum imperium provinciae redeant exercitusque pulsus diminutioque accedat (wo ich nichts zu ändern wage); ne occultis consiliis res publica laedatur, ne deterioribus repulsiisque honores augeatur: providete ne H. P. status commutetur. Gell. libent. Etrusci libri certa nomina, quae in id genus civium cadere possunt; deteriores repulsosque hos appellant, quorum et mentes et res sunt perditae longeque a communi salute disjectae. Wolf in der Ausg. dieser Rede, im Summarium p. 305. sagt: Pausi opinor jam erunt lectores, quibus non ubique hic Cicero amittere garrire et vel ipsa illa Romanorum qui dicuntur vatum Latinitas inepta, puerilis et parum Latina esse videatur. Aber diese Hauptbeschuldigung ist schon deswegen sehr schwach, weil die Beschwärzten gar keine vates Romani sind. Dagegen herrscht ganz Ver-

dafür, daß die Schriften in Tuskanischer Sprache abgefaßt waren, die Haruspices nur aus ihnen übersehten; sonst könnten sie auch schwerlich *libri Etrusci*, *chartae Etruscae* heißen. Doch dürfen wir schon aus solcher Anwendung für Römische Angelegenheiten schließen, daß diese Bücher die alte Familientradition nicht rein und lauter, in aller ihrer mitunter bizarren Eigenthümlichkeit, wiedergaben, sondern daß schon hier in jenes System der Umdeutung und Accommodation herrschte, dessen Nothwendigkeit oben erörtert wurde. Später aber mußten durch die Vermischung mit andern Aberglauben noch tiefer greifende Veränderungen bewirkt werden.

3. Diese späteren Verunstaltungen werde ich unten besonders behandeln und bei der nun folgenden Aufzählung derjenigen Etruskischen Bücher möglichst entfernt halten, welche in den Händen der Haruspices zu Cicero's Zeit waren, und zugleich den Schriften mehrerer Gelehrten aus der Zeit von Cicero bis auf Plinius und weiter hinab über die Disciplin zum Grunde lagen. Sie werden im Ganzen unter den Namen *Etrusci libri*, *Etruscorum libri*, *Etruscae disciplinae libri* befaßt. Häufig kommt der Ausdruck: Bücher des Tages vor, von dessen Bedeutung zuerst zu handeln ist. Die alte in Etruskischen Büchern aufgezeichnete ¹² Sage

selbe Zon in Tarquinius Uebersetzung eines *ostentarium Tuscum*, bei Macrobius Sat. III, 7. *Purpureo aureoque colore ovivariorum si aspergetur, principi ordinis et generis summa cum felicitate largitatem augeat, genus progeniemque propagat in claritate lactioremque efficit.* Alle diese Deutungen sind, nach alttuskischer Verfassung, überaus aristokratisch.

12) *Gil. de divin.* II, 23.

melbete: Auf den Feldern Tarquinii's habe ein Ackermann den Pflug zufälligerweise sehr tief geführt, da sei Tages hervorgetreten, der Sohn eines Genius, Enkel des Jupiter¹³, ein Knabe an Gestalt¹⁴, aber ein Greis an Weisheit. Der Ackermann habe vor Erstaunen laut aufgeschrien, das benachbarte Volk sei herbeigeströmt, und die Etrusker der zwölf Völker¹⁵ hätten nun den Tages die Lehre von der Opferweissagung, der Bligbeobachtung und andern Theilen der Disciplin¹⁶ singen hören und sie aufgezeichnet, worauf der wunderbare Knabe sogleich gestorben sei¹⁷. Der Acker-

13) Dies nach Festus s. v. Tages. Daher Cic. de harusp. resp. 10. veterem ab ipsis diis immortalibus, ut hominum fama est, Etruriae datam disciplinam. Rura Tyrrhena, saltusque Tagetis Statius Sylv. V, 2, 1.

14) Nach Jo. Ehyus, de ostent. 3. p. 10, Hase, einem neugeborenen Kinde gleich, aber mit Zähnen und andern Zeichen reifen Alters. Strabon nennt den Tarchon von Geburt grau, worin ihm Eustathios zur Il. II, 20. p. 167, 23 Rom. und zu Dionys. Per. B. 347. folgt; es ist sehr klar, daß Tarchon und Tages Personen derselben Sage waren, die leicht verwechselt werden konnten.

15) So Gensorin de die nat. 4 extr. Disciplinam aruspicii dedisse XII populis Etruriae, sagt Festus.

16) Das extispicium leiten von ihm ab Gensorin a. q. D. Ammian Marc. XXI, 1. Lucan Phars. I, 631. vgl. Serv. Aen. II, 781., das aruspicium Festus, die haruspicina im Ganzen Cicero a. D. so wie Jäber Origg. VIII, 9., das extispicium und die Bligbeobachtung Arnob. adv. gent. II, 69. Nach Columella X, 340. lehrte er Beschirmung des Ackers gegen Fascination. Ovid. Met. XV, 550. sagt ganz allgemein: qui primus Etruscum edocuit gentem casus aperire futuros, ebenso Martian Cap. de nupt. II, 9, 6. p. 39. Etot. Tages suis emicuit et ritum statim gentis Sympnumque (haruspicium) monstravit.

17) Diesen Bug hat Jäber Origg. VIII, 9.

mann, den unsere älteren Quellen nicht nennen, war gewiß kein anderer als der Tarquinische Larchon, wie Joannus der Syder berichtet ¹⁸, ein Mißverständnis Strabons andeutet ¹⁹, und auch das Local der Sage beweist, diesen Hauptheros der Etruskischen Mythologie soll Tages die Weisheit gelehrt haben, seine und der Eucumonen Aufzeichnung sollten die Tagetischen Schriften sein. Der Inhalt dieser libri Tagetici oder disciplina Tagetis ²⁰ oder sacra Tagetica war sehr umfassend und mannigfaltig. Man fand hier Regeln der Blickweis-sagung ²¹, der Städtegründung ²², auch Verkündigungen sehr allgemeinen Inhalts, wie die alten Erklärer Virgils ²³ anführen: in dem Buche des Landes Hetru-rien (liber terrae ruris Hetruriae) stehe mit den Worten des Tages geschrieben: der Nachkomme Meines müßte nach dem Geschick sein Leben heimatlos und flüchtig hinbringen. Was die Form anlangt, so kann kaum ein Zweifel sein, daß die Bücher des Tages in einer Art von Etruskischen Versen abgefaßt waren. Dies geht schon daraus hervor, daß nach Gensforin Tages den Eucumonen die Disciplin sang ²⁴. Auch Joann-

18) De or. 3. p. 8 sq.

19) G. 9. 14.

20) Fulgentius de propr. verb. s. v. manuales. Derselbe s. v. praesagmina citirt Tages in haruspicina.

21) Ammian. Marc. XVII, 10.

22) Varro de Italia II. bei Macrobius Sat. V, 19.: Primi itaque et Tuscos aeneo vomere uti cum conderentur urbes solitos, in Tageticis eorum sacris invenio. Die erste Ausführung enthielten die rituales libri, Festus s. v. rituales.

23) Bei Gellius ad Aen. I, 2.

neß der Syden spricht von οὐλοῖς Τάγροις ²⁴, wotunter eine Art Verse gemeint zu sein scheinen, die wohl mannigfach verfälscht aber doch mit Nachahmung der älteren gemacht sein mußten.

4. Zu den Tagesischen Büchern rechnete man auch die Acherontischen hinzu, in denen die Lehre von der Versöhnung der Götter, der Aufschiebung des Schicksals, der Vergötterung der Seelen dargelegt war. Hier war gelehrt, daß man auf irgend eine Weise die Begebenheiten des Schicksals um zehn Jahre verzögern könne ²⁵; eine Lehre die auch in andern Büchern der Disciplin ausgeführt war ²⁶. In denselben Büchern war die merkwürdige Meinung ausgesprochen, daß wenn man bestimmte Thiere bestimmten Gottheiten opfre, die Seelen göttlich und den Gesetzen der Sterblichkeit entzogen würden ²⁷. Diese Bücher waren mit unter den Tages-

24) Auch könnte man in Ammians Anführung aus den Büchern des Tages, XVII, 10.: *Veiovis fulmine mox tangendos adeo hebetari, ut nec tonitrum nec maiores aliquos possint audire fragores*, eine Uebersetzung des Tages in Hexametern wahrzunehmen glauben. Doch trägt wohl der Schrein.

25) De ost. 54, p. 190.

26) Cern. ad Aen. VIII, 398. *Sed sciendum secundum aruspicinae libros et sacra Acherontia, quae Tages composuisse dicitur, fata decem annis quadam ratione differri.* Wiegll benutzt den Glauben.

27) Barro bei Censorin 14, 6. vgl. Cäcina bei Seneca Qu. Nat. II, 48. Darum sagt Servius: *arusp. libros et sacra Acher.*

28) Arnob. adv. gent. II, 62. *neque quod Etruria libris in Acheronticis pollicetur, certorum animalium sanguine numinibus certis dato divinas animas fieri et ab legibus mortalitatis educi.* [Die Variante Aruntia bei Cern. und Arnob. verdient keine Beachtung, weil nicht irgend ein Aruns und Tages zugleich als Urheber genannt werden könnten.]

tischen, die Labeo überseht hatte; er hatte ihnen den besondern Titel gegeben, de diis quibus origo animalis est, wir wissen durch eine Anführung, daß die eben berührte Lehre der Acheruntica in dieser Uebersetzung enthalten war²⁹. Der Name der Acheruntischen Bücher ist offenbar Griechisch, und bezieht sich auf Acherontische Todtenfäcer. Der Ursitz dieser dem Homer schon bekannten Gebräuche ist nun ohne Zweifel der Fluß und See Acheron in Thesprotien, mit dem durch die Denotrische Bevölkerung Unteritaliens der Acheron bei Pandosia im nachmaligen Bruttierlande und Acherusia auf den Apulischen Gränzgebürgen zusammenhängen. Auch Campanien könnte den Namen und Cultus des Acheron von der Urzeit der Denotrer oder Sikelier bewahrt haben; doch ist es wohl wahrscheinlicher, da der Acherusische See ganz in der Nähe Cumä's liegt, daß erst die Hellenische Niederlassung diesen Gottesdienst hieher verpflanzt habe. Von der Wichtigkeit und dem alten Ansehn des letztern Religionsinstituts sind Ephoros, Enkophron, Virgil und Andre Zeugen; die düstern Gebräuche der Todtencitation müssen auf die Gemüther der Tusker — die so nahe benachbart wohnten, daß Sophokles sogar den Avernus in Tyrrenisches Land setzt³⁰ — einen tiefen Eindruck gemacht haben; Einzelnes davon wurde auch in die Tuskanische Disciplin aufgenommen, davon erhielten diese Latinetischen Bücher den Namen der Acheruntischen. Alles dies kann erst geschehen sein, als die Tusker in der Ebene Campaniens sich niedergelassen hatten und mit den Griechen in nähere Verbindung getreten waren; was freilich sehr frühzeitig, schon vor Roms Erbauung, stattfand. Daß aber ungeachtet dieses Einflusses und des

29) Corp. ad Aen. III, 168.

30) Ecl. 4, 1. R. 6. und unten R. 4, 7. R. 42.

Namens der Bücher das Griechische in ihnen mehr aufgetragen als der Kern der Lehre war, beweist schon die ganz ungrichische Lehre von den *dii animales*.

5. Man kann, in Betracht, daß die Auster von Tages, wie die Perser von Zemo, Babylon von Danes, das alte Aegypten von Thont, Indien von Menu, alles göttliche Wissen herleiteten, auch unter den Tagetischen Büchern einen Inbegriff sämtlicher Werke der Etruskischen Disciplin verstehen; indessen führen doch alle besondern Gründe darauf, daß der Name im Alterthum selbst in engerem Sinne gebraucht wurde. Es werden keineswegs alle Bücher, die zur Disciplin gehören, wie die Ritual- und Fugural-Bücher und andre, unter Tages Namen angeführt, sondern damit offenbar einzelne, besondere Schriften bezeichnet, die eine andre Form, ein höheres Alter, größeres Ansehn der Heiligkeit hatten als die übrigen. Cicero stellt daher auch Tages Mittheilungen nur als die Grundlage dar, auf welche die *Hamspicia* hernach durch neue Erfahrungen und Beziehung derselben auf die gleichen Principien gebaut worden sei. Entscheiden die obigen Gründe, daß Tages Bücher in Versen abgefaßt waren, die dann ohne Zweifel bei gewissen Feierlichkeiten abgesungen wurden, daher sie den Namen *sacra Tagetia* tragen: so dürfen wir die Entstehung derselben auch selbst in frühere Zeit setzen als die schriftliche Aufzeichnung; zugleich aber kann ein solches altes Gedicht nur als Andeutung der Hauptpunkte, nicht als weitläufig ausgeführte Theorie und Vorschristensammlung gedacht werden. Daher müssen wir die Tagetischen Lieder bestimmt von den voluminösen Werken unterscheiden, in denen schon zu Cicero's Zeit die ganze Disciplin aufgezeichnet war, die daher auch öfter unter

dem allgemeinen Namen *Etrusca disciplina* angeführt worden, und nach Minus Zeugniß sogar mit Abbildungen versehen waren ²¹. An diesen wurde auf jeden Fall noch in verhältnißmäßig später Zeit gearbeitet, wie z. B. Plinius ein Erdbeben bei Mutina vom J. d. St. 663 darin beschrieben fand ²². Cicero theilt diese Bücher in einer schon oben ²³ berührten Stelle in *haruspiciarii*, *fulgurales* und *rituales* ²⁴, und sagt von allen, daß sie bestimmte Regeln für die Deutung von Zeichen aufstellten. Den Inhalt der Ritualbücher habe ich oben nach Festus angegeben ²⁵; es erhellet daraus, daß wenn die *Haruspices* über öffentliche Handlungen, denen eine religiöse Bedeutung zukam, befragt wurden, sie darnach bestimmten, ob sie auf gehörige Weise vollbracht seien. Hier war auch die heilige Chronologie der Etrücker niedergelegt, die ganze Reihe vom *Saculum* ²⁶. Zugleich war aber auch die Bedeutung der Zeichen, — denn Zeichenedeutung war in allen diesen Büchern — für die verschiedenen Tagen im öffentlichen Leben in Kriegs- und

32) N. H. X, 17. *Sunt praeterea complura genera depicta in Etrusca disciplina sed ulli non visa. Depicta* ist gewiß eigentlich zu nehmen.

33) N. H. II, 85. *factum est semel, quod equidem in Etruscae disciplinae voluminibus inveni, ingens terrarum portentum* L. Marcio Sex. Julio Coss.

34) R. 9.

35) Die alte Lesart scheint *et rituales*, wo es mir wahrscheinlicher, daß das *t* von *et* sich angeschlossen, als daß — wie einige Abschreiber geglaubt, eine Abkürzung von *tonitruales* stattgefunden, da sonst keine *tonitruales libri* vor Jo. Lydus vorkommen. Anders indeß Davisius und Göttinger.

36) II, 1, 1. Plutarch scheint die Bücher über Städtegründung schon in Romulus Zeit zu setzen, Romul. 10.

37) Gensorin 17, 5. der aber die Bücher nicht selbst gelesen.

Friedenszeit angegeben **. Doch nicht bloß von dem öffentlichen, auch vom Privatleben war die Rede, von den Perioden des menschlichen Alters **, von Geburt, Heirath und Tod **. Die Ritualbücher begleiteten den einzelnen Menschen, wie die Staaten, durch alle Stadien und Epochen ihres Lebens, und lehrten überall auf den Willen und Rath der Götter achten, bis zu der Zeit wo dem altersschwachen Menschen keine Prodigien mehr geschähen, der Verkehr mit den Göttern für ihn aufhöre **. Die Fulguralbücher enthielten die ganze, in Rom wenig praktische, Lehre von den bligwerfenden Göttern **, so wie von den Arten und Bedeutungen der Blige, von den bliggetroffenen Orten *. m. vgl.:

38) Bei Ammian XXIII, 8, zeigen die Etr. *haruspices*, *pro-
fatus libris ritualibus*, daß die Erscheinung eines Löwen für
einen Feldherrn, der in fremdes Land einbringe, ein *signum
prohibitivum* sei. *Maesius* zieht indeß nach guten Quellen *exer-
citalibus* vor, welche Benennung freilich sonst nicht vorkommt.
Sob es *libri exerc.*, so gehörten sie wohl zu den auch von der
Heeresordnung handelnden *ritualibus*.

39) Censorin 11, 6.

40) Daher Serv. ad Aen. IV, 166. *secundum Etruscam
disciplinam nihil tam incongruum nubentibus quam motus
terrae vel caeli*.

41) Varro ap. Censorin. 14, 6. Zwar steht hier *libris
fatalibus*; vergleicht man aber 11, 6. und 17, 6. so steht man
deutlich, daß von denselben Büchern die Rede, und entweder fa-
tales libri der allgemeinere Ausdruck oder *ritualibus* zu schrei-
ben ist.

42) Serv. oder vielmehr die Intpp. ap. Serv. ad Aen. I,
42.: *ut testantur Hetrusci libri de fulguratura, in quibus
duodecim genera fulminum scripta sunt. Plin. N. H. II, 53.
Tuscorum litterae novem deos emittere fulmina existimant.*

43) Ammian Martell. XXIII, 8.

sie waren auch übersetzt, vielleicht von Cäcina **. Auch gab es eine *Ara fulguritorum*, wahrscheinlich eine Kunst die vom Blitz getroffenen Orte zu sühnen, die einer Lustischen Nymphe *Begoe* zugeschrieben wurde **, und mit den Sibyllinischen Büchern und den Orakelgesängen der *Marci* im Tempel des *Apollo Palatinus* (früher wohl auf dem *Capitol*) niedergelegt war **; ohne Zweifel war diese von den *Fulguralbüchern* verschieden, und mehr im Ton und Charakter der *Lagerischen Lieder*; *Labeo* übersetzte sie daher auch mit den letztern zusammen **, und *Lucretius* führt *Tyrrhener Gesänge* über den *Blitz* an **. Nun sind noch die *Haruspicina* Bücher übrig, welche *Cicero* von den übrigen unterscheidet; sie enthielten die Lehre von der *Opferschau*, viel-

44) *Servius* zur *Aen.* I, 42. citirt den Ausdruck *manubina* aus den *libris Etruscorum*. Von Cäcina's Bliglehre S. 6.

45) *Serv.* zur *Aen.* VI, 72., wo die Handschr. *Begoe*, *Bigoe*, *Bigone* haben. Die *libri Bacchetidis*, die *Labeo* übersetzte (*Fulgentius* s. v. *manuales*, wo *Bacidis* eine unverständige Conjectur ist), sind gewiß dieselben, da *Begoe* Lustisch geschrieben doch ganz anders, extra *Pechus* lauten mußte, was *Bacabotis* gräcisirt werden konnte. Der *Begoja*, von dem ein Fragment in den *Agrimensoren* (*A. F. R.* p. 258. *Boesl.*) steht, wird von *Salmasius Exerc. Plin.* p. 54. 55. und *Seri M. E. F.* II. p. 49. für eine Person mit der *Begoe* gehalten, ohne Grund. Denn jener Verfasser lebt im achten *Säculum* der *Ration*, *Begoe* aber war ein mythischer Name.

46) *Servius* a. D. Daß August *solos retinuit Sibyllinos*, und nur diese auf dem *Palatin* aufbewahrte (*Sueton Octav.* 31.), scheint hiernach nicht genau zu sein.

47) *S.* II. 45.

48) *De R. N.* VI, 381. *Retro volventem carmina* scheint auf abergläubisches Zurücklesen zu gehn.

fehlt auch die Regeln über die Beobachtung der Vögel, da diese doch auch zur Etruskischen Disciplin gehörte⁴⁹⁾, wenn auch immer die Römer, die hiefür ihre eigne Augurallehre hatten, keine besondrer Rücksicht darauf nahmen. Rom brauchte die Haruspices, wie aus dem oben Gesagten folgt, zu drei Dingen, zur Opferschau, zur Deutung und Procuration von Prodigien, und zur Befragung von Blitzen (was man zur zweiten Classe rechnen, aber auch davon trennen kann)⁵⁰⁾: diesen drei Geschäften scheinen ungefähr die drei Classen von Schriften; Haruspicin = Ritual = Fulgural = Bücher, entsprochen zu haben. Indes konnten die Ritualbücher, welche doch immer nur die Bedeutung der Prodigien für einzelne merkwürdige Momente des öffentlichen und Privatlebens anmerkten, schwerlich die ganze Lehre von den wunderbaren Vorzeichen begreifen, und man sieht ein, warum es noch besondrer Ostentaria gab, wie das von Tarquitiuß übersehte; auch Juvenals Tusci libelli⁵¹⁾, in denen man Mißgeburten, Steinregen u. dgl. aufzeich-

49) C. Plin. N. H. X, 3. 7. 17. Dionysios, wie Strab. XVII. p. 813., eignet die *οἰωνοσκοπικὴ τέχνη* den Etruskern zu, III, 70. Lucan I, 582. betrachtet fulmina, exta, aves als die drei Theile der Disciplin. Aehnlich Virgil Aen. X, 175. vgl. unten A. 7, 10. [Bentley (p. 65. in dem R. I. R. 55. angef. Buch) stellt die Auguren als ganz Römisch dar, und beschränkt die Wissenschaft der Etrusker auf exta, fulgura und ostenta. Wenn man die Sache von dem Standpunkt der in Rom herrschenden Meinung ansieht, hat er völlig Recht.]

50) Daher Cicero de divin. II, 12—32. die haruspicina eintheilt in 1) extispicium, 2) fulgura, 3) ostenta, mit denen tota haruspicina pertractata est, c. 22. Oben so nennt er II, 53. neben einander haruspices, fulguratores, interpretes ostentorum.

51) XIII, 62 ff.

nete, waren solche Ostentarien, deren es wahrscheinlich schon in frühen Zeiten gegeben. So lassen sich hiernach die gesammten Schriften der Etruskischen Disciplin in folgende Abtheilungen bringen, I. alte Prodigien- und Orakelsammlungen, libri fatales. II. Gesänge über die Disciplin, genannt die Bücher des Tages, die Acheruntischen, der Begoe. III. Die vollständigere Aufzeichnung der Disciplin, 1. Ritualbücher. 2. Fulguralbücher. 3. Haruspicinbücher. 4. Ostentarien. Alle zusammen heißen Etruscae disciplinae volumina.

6. Eine so ausgedehnte, einheimische, Litteratur fanden die Römischen Alterthumsforscher schon vor sich, welche — zum Theil schon in der Zeit des Cicero und Augustus — die Disciplin zum Gegenstande gelehrter Arbeiten machten, und denen wir jetzt noch die wichtigsten und gründlichsten Nachrichten darüber verdanken. Wohl der kundigste Bearbeiter, durch Erziehung und Studium vor Allen dazu befähigt, war der Volaterraner Aulus Laecina (Aule Ceicno), von dem in diesem Buche schon mehreremal die Rede gewesen ist ⁵²; aus seinem Werke de Etrusca disciplina ⁵³ hat Seneca uns ein sehr schätzbares Fragment über die Blitzlehre bewahrt ⁵⁴. Mit ihm zugleich blühte Nigidius Figulus, ein sehr gelehrter und gewissermaßen scharfsinniger, aber in hohem Grade abergläubischer Mann. Zugleich Pythagoreer, Schüler der Chaldäer ⁵⁵ und der Etrüsker, neigte er sich überhaupt zu Allem, was menschlichem Wissen unzugänglich ist. Doch erwarb ihm der Ernst, mit dem er diesen gehaltlosen Wissenschaften oblag, und eine wahre

52) Vorrückung S. 7. Beil. zu II, 4. S. 5. III, 1, 2.

53) Plinius Autorenverzeichnis zu B. II.

54) Qu. Nat. II, 39 ff.

55) C. z. B. Dio Cass. XLV, 1. Lucan Phars. I, 633.

Frömmigkeit die Achtung der Zeitgenossen. Unter den Bruchstücken seiner Werke ⁵⁶ beziehen sich mehrere auf Etruskische Disciplin ⁵⁷. Man hielt diesen Figulus sonst mit einem von Joannes dem Eyder citirten Bicellius, der aus Tages Versen Stücke übersetzt haben soll, für dieselbe Person ⁵⁸, aber die vollständigere Bekanntmachung des citirenden Werks beweist durch eine andre Stelle, wo Figulus und Bicellius zusammen genannt werden ⁵⁹, die Verschiedenheit der Personen. Umbricius, Galba's Opferweissager, der gelehrteste Haruspex seiner Zeit, sicher ein Tusker ⁶⁰, schrieb über Etruskische Disciplin ⁶¹. Neben ihm nennt Plinius ⁶² als Schriftsteller über denselben Gegenstand den Julius Aquila, wahrscheinlich auch einen Tusker ⁶³, und den

56) Gesammelt von Jan. Rutgersius Varr. locut. III, 16. p. 246.

57) Arnob. adv. gent. III, 40. Nigidius — disciplinas Etruscas sequens. Wer der Cassius et ipse has sequens sei, ist nicht ausgemacht. Nigidius schrieb auch ein Buch de extis, Macrobi. Sat. VI, 9.

58) Schneider Ind. ad Script. R. R. p. 358. Greuzer Sym. vol. 8b. II. S. 927. N. 132. Vgl. Joannes περί οσιουμένων bei der Schrift περί μυνών p. 130. ed. Schow. bei Hase p. 190.

59) De ost. p. 12. vgl. Hase Animadv. p. 324.

60) R. I. N. 49.

61) Plinius ad l. XI.

62) Ad l. H. XI.

63) Mäcen hatte einen Freigelassenen, den Zographen Aquila, Dio LV, 7. extr. Der Haruspex, der im J. d. St. 366 im Senat über die atri dies sprach, wird von Verrius bei Gellius N. A. V, 17. S. Atilius, bei Macrobi. Sat. I, 16. nach Andern S. Aquinius genannt. Das Richtige ist Aquilius (so meint auch Fr. Zachmann de die. Alliensi p. 4.) Aquili

Tarquitius,⁶⁴ (**Tarchise**) von derselben Nation, der ein **ostentarium Tuscum** übersetzt hatte⁶⁵, wovon das **ostentarium arboreum** ein Theil war⁶⁶; noch unter Julian beriefen sich die Etruskischen Haruspices bei der Deutung einer Fackel am Himmel auf die **Tarquitiani libri** im Titel **de rebus divinis**⁶⁷. Wann **Cornelius Laeio** gelebt habe, der als Schriftsteller über Römische Religion beinahe eben solches Ansehen erworben hat, wie **Antistius Laeio** unter den Juristen⁶⁸,

Tusci kommen auch in den Consular-Listen vor, s. **Guarnacci Origine T. I. p. 205. N. 1.**

64) **Ad l. II. XI.**

65) **Macrobius III, 7.** **Est super hoc liber Tarquiti transcriptus ex ostentario Tusco; ibi reperitur: purpureo aureo ve colore** (oben **N. 11.**). — Dasselbe führt **Servius ad Ecl. IV, 43.** **e libris Etruscorum an, wo für princeps ordinis — imperator, steht.**

66) **Macrobius II, 16.,** wo **Tarquinius Priscus** sicher in **Tarquitius Tuscus** zu verändern ist. Auch **Jo. Lydus de ost. 3. p. 8.** citirt ihn, wo **Ταρκύντιος τῷ [Θύοντι καὶ Κα]ρίκῳ** zu ergänzen ist. Wohl derselbe **Tarquitius** wird von **Eusebius Inst. I, 10.** in einem Buch **de illustribus viris**, namentlich über den **Nestor**, citirt; vgl. **Boss. histor. Lat. I, 31. p. 167.** Auch geht ihn vielleicht die Inschrift an, bei **Gruter p. 625, 4** **L. Tarquitio L. f. Pom. Etrusco Sulpiciano scribae quaestor. ex testamento d. HS. XX.** Ein **Tarquitius Saturninus** hatte eine Statue im **municipium Vejens**, **Nibby Viaggio nei contorni di Roma T. I. p. 51.** Vgl. **Maffei Mus. Ver. p. 366 n. 7.** **Felia Senti Tarchisa & 293.**

67) **Ammian XXV, 2.** Der **Fabritius Tuscus** (**Plinius ad l. III.**) muß ein geographischer Schriftsteller gewesen sein. **Fabritii Tusci** kommen auch in Inschr. vor.

68) Ueber den Unterschied der beiden s. **Wach hist. jur. Lib. 3. c. 1. sect. 6. §. 10.** Dirschen Bruchstücke aus den Schriften der Röm. Juristen **S. 77.** Der **Laeio** bei **Servius** ist der **Cornelius**, denn er führt zur **Aen. I, 378.** eben das aus **Laeio** an,

ist nicht sicher; schwerlich gehört er dem ersten Jahrhundert an⁶⁹. Er verfaßte ein Buch, das für uns unschätzbar sein würde, eine erklärende und ausführende Uebersetzung der Etruskischen Disciplinen des Tages und der Begoe (Bacchetis) in funfzehn Büchern⁷⁰.

7. Von allen diesen Schriftstellern können wir noch durch die Sammler und Scholienschreiber, die sie benutzt, viele ächte und unverfälschte Nachrichten aus mündlicher und besonders schriftlicher Ueberlieferung der Luster über die einheimische Disciplin des Volks, manche auch über den zum Grunde liegenden Götterglauben erwarten, obgleich dieser schon durch die Trennung der

was Macrobius Sat. III, 4. dem Cornelius Labeo beilegt; dieser citirt ihn häufig.

69) Es scheint mir nämlich weit mehr nach dem zweiten Jahrhundert zu schmecken, daß er bei Augustin de C. D. II, 14. (sicher ist dies nicht der Antistius) den Platon zu den Halbgöttern rechnen will. Auch kommt er nur bei Servius, Macrobius, Augustin, Fulgentius, Erycius vor.

70) Fulgentius s. v. manales: Labeo, qui disciplinas Etruscas Tagetis et Bacchetidis XV voluminibus explicavit. Von der Bacchetis S. 5. Grenzer (Symbol. II. S. 931: III. S. 126.) nimmt den Nominativ bald Bacches, bald Bacchetibes, nennt diesen Schüler des Tages (ganz ohne Grund), und deutet ihn als einen begeisterten Orakeler, was sehr wenig in Etruskischem Sinn gedacht ist, dem die Mantik aus Begeisterung fremd ist. Den Labeo citirt auch Jo. Erycius de ost. 3. p. 12. als Interpreten des Tages, vgl. C. 42. p. 164. [So wie Hase, so hält auch Schrader (Tübinger Zeitschrift für R. W. I, 2. S. 149.) diesen für den Antistius, es ist aber Cornelius]. Den Ateius führt nur Jo. Erycius 3. p. 8. und 12. in dieser Qualität an. Auf Labeos Uebersetzung bezieht sich auch Isidor Orig. VIII, 9. (dasselbe im Decret. Gratian. Can. 14. Causa 26 qu. 5.): Quos (Tagetis) libros Romani ex Etrusca lingua in propriam mutaverunt.

Disciplin von ihm dunkel geworden und verschollen war. Doch opferte Etrurien noch immerfort seinen einheimischen Göttern, auch denen, welche nicht mit Römisch-Griechischen hatten zusammengeedeutet werden können⁷¹. Anders ist es mit den Schriftstellern der folgenden Zeit, in der die Vermischung mit Chaldäischem und anderm Aberglauben schon so zugenommen hatte, daß es ohne geschichtliches Studium nicht mehr möglich war eine Sönderung vorzunehmen. Joannes der Eyder citirt „den großen Appulejus“ als Commentator des Tages⁷², und führt aus ihm Beobachtungen wunderbarer Phänomene an⁷³; er meint natürlich den Platoniker von Madaura⁷⁴, der sich in alle Mysterien Griechenlands einweihen ließ, Magischen Superstitionen sicher nicht fremd war, und natürlich auch die Etruskische Disciplin, so viel wie möglich, im Geiste jenes orientalisirten Platonismus behandelte. Daniels würde wohl auch die genauere Deutung der Kometen (die früher in der Prodigien = Lehre keine besondrer Rolle gespielt hatten) in die Disciplin hereingezogen, mit welcher sich ein gewisser Campester oder Campestrius besonders beschäftigte, der von Servius und Joannes dem Eyder darüber citirt wird⁷⁵. In diese Reiben setze ich auch das Werk des

71) C. unten R. 3, R. 45. 86. sonst.

72) De ost. 3. p. 12. C. 54. p. 190. sagt er von ihm: er habe später als Velleius in weitläufiger und prosaischer Rede von Tages gehandelt.

73) Ebd. 4. p. 14. 7. p. 24. 11. p. 37. 45. p. 173.

74) Womit auch das stimmt, daß er aus Appulejus citirt, was des Plinius ist (Hase Ind. Auct. p. 361.); Appulejus excerpirte aber öfter den Plinius, s. Fabricius Bibl. Lat. T. III. l. III. c. 2. Suppos. 5.

75) Servius ad Aen. X, 273. zieht dieselbe Schrift aus, wie Jo. Eyder 11. p. 37. und schließt: quarum plena vel pleniores

Etrusker Claudius, welches Joannes der Eyder wörtlich übersetzt ⁷⁶, dem zufolge es aus den heiligen Büchern der Etrusker stammen soll ⁷⁷; es ist aber nichts als ein Kalender mit den Auf- und Untergängen der Gestirne und Witterungsanzeigen, in der Weise der meteorologischen Parapegmen, deren Vervollkommen sich auch die Griechischen Astronomen angelegen sein ließen. Man sieht daraus, was alles schon zur Disciplin der Etrusker gezogen wurde. Nun darf es uns auch nicht mehr Wunder nehmen, bei Cuidas ⁷⁸ als Etruskische Lehre, die aus einem Etruskischen Geschichtsbuch geschöpft sei, angeführt zu finden: der Demiurg habe der Welt zwölf Jahrtausende zum Lebensalter anberaumt, und jedes Tausend unter die Herrschaft eines Zeichens des Thierkreises gestellt. Sechs Jahrtausende habe die Schöpfung gedauert, sechs solle der Bestand sein. Im ersten sei Himmels und Erde, im zweiten das Firmament, im dritten Meer und Gewässer, dann die beiden großen Pächter, die Seelen der Thiere, zuletzt der Mensch geschaffen worden. Wer kann verkennen ⁷⁹, daß hier die

differentias vel in Campestro vel in Petosiri, si quem delectaverit, quaerat. Von diesem Campester werden auch *Katapolina* et *infernalia*, ein Buch zum Geistercitiren, vielleicht entstellte Acheruntika, angeführt von Fulgentius Alleg. Virgil. 142. Geht ihn etwa der Haruspex Campanus, den Maximin wegen Giftmischerei hinrichten ließ, etwas an? Ammian XXVIII, 1.

76) c. 59—70. p. 202—256. Der Claudius Etruscus des Statius (Sylv. I, 5. III, 3.), dessen Vater ein Freigelassener aus Smyrna war, ist mit diesem Claudius schwerlich dieselbe Person. Ein Clodius Etriscus (sic) in einer Inschr. aus Siebenbürgen bei Gruter p. 349, 6.

77) c. 71. p. 256.

78) s. v. *Τυρρηνία*.

79) Eben so urtheilt Heyne N. Commentarii Soc. Gotting. T. VIII. p. 35. Anders Greuzer Symbol. Th. II. S. 842.

Schöpfungsgeschichte der Genesis, welche vielleicht in den Hauptzügen auch Chaldäisch war, mit der Eusebischen Lehre von den Weltaltern (doch so, daß von dieser nicht viel übrig geblieben) verschmolzen worden ist; auch die hellenistischen Ausdrücke beweisen es entschieden. Genau dieselben Bücher, wenn ich nicht sehr irre, hatte Eusebius Placidus vor sich⁸⁰⁾, der den Urheber der Eusebischen Divination Tages mit Pythagoras und Platon zusammenstellt, und ihnen dieselbe Meinung über den höchsten Gott, den Demiurgen (Demogorgon nach einer Umbildung antijüdischer Gnostiker), zuschreibt.

8. So von dem Boden alt-Eusebischen Glaubens losgerissen, mit fremdem Aberglauben verseht und mit modischen Ideen gepugt sah die Eusebische Disciplin aus in den Zeiten, da das Christenthum den Sieg über die alten Religionen gewann; und so, nur möglichst von allen Beziehungen auf heidnischen Götterdienst gelöst, ging sie auch in die christliche Zeit hinüber, wie wir nunmehr aus Joannes des Lydens Buch *apud Dionysium* mit großer Deutlichkeit sehen. Joannes erklärt, er wolle, als Römer, vorzugsweise der Lehre des Tages folgen, des Urhebers der Italischen Weissagung, wie diese in einer Schrift des alten Haruspex Tarchon auseinandergesetzt sei, in welcher Fragen des Tarchon und Antworten des Tages abwechselten, jene in gewöhnlichem Latein, diese in alter, sehr unverständlicher Schrift und Sprache abgefaßt. Diese dunkeln Antworten (von deren Beschaffenheit man sich schwer einen Begriff machen kann) hätten nun Capito, Fonteius, Appuleius, Picellius, Labo, Nigidius Figulus, Plinius der Naturhistoriker erklärt; ihren Erklärungen gemäß wolle er die

80) Zu Statius Theb. IV, 516. Die Stelle hat Heyne Opusc. Acad. III. p. 300 commentirt.

Lehre von den Vorzeichen vortragen. Was aber hernach in den verschiednen Theilen des Werks folgt, und durch häufige Beziehungen aus jenen altetruskischen Quellen abgeleitet wird, entspricht Dem, was wir aus bessern Zeugnissen von jener Disciplin wissen, sehr wenig; es herrscht darin eine aus Chaldäischem und Aegyptischem Aberglauben, Griechischer Meteorologie, der Lehre der Haruspices, spätern Erfindungen zusammengefloßne Divination, die fast durchgängig den Sitten, Gebräuchen, Völkerverhältnissen des sechsten Jahrhunderts angepaßt ist. Die tägliche Donnerbeobachtung (*ἐφημερας βροντοσκοπία*) soll nach Figulus verfaßt und aus Tages geschöpft sein; sie giebt von jedem Tage nach den Mondenmonaten an, was für Wetter oder politische Begebenheiten ein Donner anzeige; dabei kommt sogar eine Beziehung auf christliche Fasten und viele auf damalige Reichsverfassung vor ⁸¹; sonst wird aber nirgends berichtet, daß die Eusker aus dem bloßen Donner Deutungen versucht hätten ⁸². Die *καθολικὴ ἐπιτήρησις πρὸς σελήνην περὶ κεραυνῶν καὶ ἄλλων καταστημάτων*, welche wörtlich aus Euseb übersezt sein soll, beginnt: Wenn im elften Grade des Krebses der Mond im Widder steht, wird es Nebel, Donner und Hagel geben u. s. w.; Dinge die in einem ältern Werke über Euskische Disciplin schwerlich vorkommen konnten; hernach wird die Blitzweissagung, nach angeblicher Vorschrift des Alterthums, nach dem Stande der Sonne im

81) Hase Praef. p. 18.

82) C. 22. p. 88..90. wird gesagt, daß die Alten (hierunter sind aber die Eusker gemeint) die Beobachtung des Donners nach den Phasen des Mondes eingerichtet, die Aegypter nach dem Stande der Sonne im Thierkreise. Als Beispiel der ersten Art folgt dann die *ἐφημ. βροντοσκοπία*.

Jobiacus vorgetragen. Von Procuration der Blige ist dabei niemals die Rede; doch zeigt sich in einigen Erklärungen hier und da eine Spur alter Lehre, die ich unten zu benutzen suchen werde. Im Ganzen aber kann man schwerlich die ganze Gestalt der Divination bei diesem Schriftsteller anders erklären als durch die Annahme, daß die Haruspices seit der Zeit, daß die Kunde Etruskischer Sprache untergegangen war, sich besonders an die Schriften jener Römischen Gelehrten Labeo, Nigidius u. s. w. gehalten haben (wie sie sich auch bei Julian auf die Tarquitianischen Bücher beriefen), und daß dadurch auch diese allmählig immer mehr corruptirt und gänzlich umgestaltet worden sind.

Glücklicherweise fließt uns durch Plinius, Seneca, Festus, die Erklärer des Virgil und Andre aus jenen gründlichen Schriftstellern, ehe ihnen solche Umarbeitung zu Theil wurde, und durch sie aus den Büchern der Disciplin und den noch unverfälschten Tages-Liedern so manche treffliche Nachricht zu, daß wir diese spätern Erfindungen leicht beseitigen, und den Zusammenhang der Etruskischen Disciplin noch einigermaßen begreifen, auch in das Innre des Etruskischen Götterglaubens — wenn wir nur hier überall die Wirkungen jenes Accommodationsystems möglichst entfernen, — wie ich glaube, manchen Blick thun können.

83) Noch ist hier Polles von Agä in Kleinasien zu erwähnen, der unter allerlei Büchern über die Mantik auch über Tyrrenische schrieb (Quidas s. v. Πολλῆς und Endokia p. 364. Willoison); aber so viel ich weiß kennt man sein Zeitalter nicht, und hat kein Fragment dieses Buchs. Ihn erwähnt auch Jo. Lydus de ostent. c. 2. p. 6.

Drittes Kapitel.

Von den einzelnen Gottheiten der Etrusker.

Zunächst wird es wohl am besten sein, die Gottheiten, von deren wirklicher Verehrung in Etruriens Städten Nachricht vorhanden ist, ganz schlicht zusammenzustellen, indem wir uns dadurch einigermaßen den Weg bahnen zu allgemeineren Untersuchungen, namentlich über die Götterordnungen.

Die Etrusker verehrten einen Gott, der mit dem Römischen Jupiter, dem Gotte vorzugsweis¹, verglichen wurde und öfter so genannt wird, tuskisch aber Tina oder Linia hieß². Tina war also, nach die-

1) Daß *deus*, das äolische *Δεὸς*, *Zeus* (Gen. *ΔΙΦΟΞ*), *Jovis* alles Modificationen eines Grundlautes sind, wird von den Sprachforschern wohl allgemein anerkannt (Buttmann über den Janus). Das Tuskische Tina gehört wohl auch zur Familie, da die Sprache *t* für *d* setzen mußte. Langi Saggi II. p. 192., dem Ph. Schiaffi Opuscoli letter. von Bologna T. I. p. 162. beistimmt, läßt aus *Ziv* — *Ziv*, Tina werden. Die Ähnlichkeit mit *Othin* aber ist zufällig, sie verschwindet in den Deutschen Formen des Namens *Gowodan*, *Wodan*, und zeigt auf einen andern weitverbreiteten Stamm. Gori erklärte Tina für *tonans*, M. E. T. II. p. 79.

2) Dies beruht auf der berühmten Gospianischen Patere, und

fer Vergleichung, der höchste ihrer Götter, der Mittelpunkt der ganzen Götterwelt. Er wurde in jeder Tuskanischen Stadt, wie in Rom wenigstens seit den Zeiten der Etruskischen Könige, nebst Juno und Minerva im Burgtempel verehrt ³. Der Blitz war in der Tuskanischen Kunst wohl immer in seinen Händen; er ist der im Blitze redende, auch im Blitze herabsteigende Gott ⁴. Er ist der Götterherrscher, die Lucumonen trugen im festlichen Aufzuge seinen Kranz, seine Tunica und Toga ⁵. Wie groß seine Bedeutung in der Lehre vom Ursprung und Schicksale der Seelen war, wird eine unten folgende Auseinandersetzung über die Genienlehre zu

auf der, die Geburt des Bacchus darstellenden, Borgianischen, wo Tinia über Jupiter steht. Die Picoronische (bei Dempster unter den Patern N. 3.) zeigt zwischen Apoll und Hermes einen jugendlichen Gott mit einem Blitze in der Hand und der Beischrift Tinia. Buonarrotti S. 9. p. 14., Passeri und andre Italiänische Antiquare, auch Winckelmann (Werke Th. III. S. 182. Dresden) und Greuzer Symb. II. S. 960., halten ihn für Dionysos; mir scheint er ein jugendlicher Zeus, und der Kranz um das Haupt kein Epheu- sondern Eichenlaub. Auch der Name der Borgian. Patere wird gewöhnlich anders erklärt.

3) Die Intpp. Virg. ap. Serv. ad Aen. I, 422.: Quoniam prudentes Etruscae disciplinae ajunt, apud conditores Etruscarum urbium non putatas justas urbes fuisse, in quibus non tres portae essent dedicatae et votivae, et tot templa, Iovis, Junonis, Minervae. Zu Populonia kommt ein Holzbild des Jupiter vor, oben I, 2. N. 22. Der Jup. Bicillinus gehört nicht nach Etrurien, da die Handschr. bei Liv. XXIV, 44. in Compsano (nicht Cosano) agro haben. Eben so wenig Recht hat Gori M. E. T. II. p. 77. den Jupiter Anax der Völker zum Tuskanischen Gotte zu machen.

4) R. 7.

5) II, 2, 8.

zeigen suchen *. In dem Etruskischen Mondenmonat, dessen Einrichtung die Römer annahmen, war die Mitte, das volle Licht, Idus genannt, dem Jupiter heilig ⁷.

Eine andre Hauptgottheit Etruriens war die Göttin, welche die Römer durch Juno (Jovino) übersetzten *. Wir wissen von ihrer Verehrung in Perusia, in Veji, in Falerii. In Veji hatte sie den Beinamen Königin ⁹ und ihren Tempel auf der Burg ¹⁰, vielleicht mit Nebencellen des Jupiter und der Minerva; ihr Cult wanderte durch feierliche Uebertragung nach Rom ¹¹. In Falerii, wo sie sehr eifrig verehrt wurde, trug sie den Beinamen Curitis oder Quiritis ¹², welcher

6) R. 4.

7) IV, 7, 2.

8) Appian B. C. V, 49. von den Perusinern: *διὸ καὶ τῆς Ἥρας ἱερὸν οἶα Τυρρῆνοι*, vgl. Dio Cass. XLVIII, 14. Die Iuno Populonia scheint die Stadt nichts anzugehn.

9) Liv. V, 21.

10) Liv. a. D. Plutarch Camill. 5.

11) Livius Erzählung findet sich auch bei Eactant. Institut. II, 16.

12) Iunonicolae Falisci, Ovid. F. VI, 49. Dionys. Hal. I, 21. Falerii hieß davon Colonia Iunonia, s. Jul. Frontin. de coloniis bei Goes. A. F. R. p. 113. 130. Tertullian Apolog. 24. Faliscorum . . . pater Curis, unde accepit cognomen Iuno. Eine Inschrift von Falerii bei Holsten. ad Cluver. p. 544. nennt hier einen lucus Iunonis Curitis, zu dem ein heiliger Weg vom Chalcidicum führt. Eine Inschr. von Castellana bei Gruter p. 308, 1. nennt einen pontifex sacrarius Iunonis Quiritis patronus Municipii; wenn sie auch nicht von Falerii ist (s. Einl. 2, 14. N. 104.), so gehört doch die Iuno Quiritis diesem Orte an. Von Castellana führt auch Dom. Mazocchi Veji defensi eine Inschrift sacrae Iunoni an. Ein aedituus Iunonis, patronus Municipii, Inschr. von Campagnano in der Nähe von Neapel; bei Gruter p. 308, 2.

nach der gewiß richtigen Deutung der Alten ¹³ in Sabinischer Sprache die Lanzen = Juno bezeichnete; so berührten sich an dieser Gränze, wie in Rom selbst, Sabinische und Tuskanische Gebräuche und Religionen. Die Lanze ist in alt-Römischer Rechtsymbolik bekanntlich das Zeichen des imperium und mancipium: so möchte sie auch hier die Göttin als Herrscherin bezeichnen. Zugleich wird aber der Dienst der Falisker öfter als ein Beweis des Argivischen Ursprungs ihrer Stadt angeführt, und, wenn er auch an sich dafür nichts beweist, so scheint doch wirklich in der besondern Einrichtung des Cults. Manches aus der Griechischen Metropole des Hera-Dienstes, Argos, entlehnt zu sein. Der Tempel zu Falerii war wie in Argos gebaut ¹⁴, die Göttin hatte einen Hain wie in Argos ¹⁵, weiße Kühe waren das Hauptopfer, zu denen Kälber, Schweine und Widder kamen, nur keine Ziegen ¹⁶, die man sogar an den Festen mißhandelte. Mit den jährlichen großen Opfern war eine Pompa verbunden, die Feststraße war mit Teppichen belegt ¹⁷, Jungfrauen, nach Griechischer Sitte

13) Plutarch Romul. 29. Dionys. Hal. II, 48. Das Wort curis kommt häufig bei der Erklärung des Quirinus, des Lanzen Gottes, und des Janus quirinus, d. h. des Kriegsthores, vor. Vgl. über den Dienst, der manche interessante Bemerkung darbietet, Böttiger Kunstmythol. der Juno S. 86 ff. Greuzer Symb. II. S. 562. 967. Daß die Cospita von Lanuvium Etruskisch (Gori M. E. T. II. p. 84.), kann weder eine ähnliche Etruskische Bronze (T. I. t. 25.), noch das Costüm der Schnabelschuhe beweisen.

14) Dionys. Hal. I, 21.

15) Ovid. Amor. III, 13, 7.

16) Ebd. III, 13, 13–18. Als Grund des letztern: illius indicio silvis inventa sub altis dicitur inceptam destituisse

in lange weiße Gewänder gehüllt, trugen als Kanephoren die Heiligthümer auf ihren Scheiteln ¹⁸. Die ganze Gestalt der Pompa war nach Ovid Argivisch ¹⁹. So wenig man an dieser Uebereinstimmung zweifeln darf, so unbestimmt muß man es wohl lassen, durch welche Einflüsse, ob durch Tyrrenische Velsäger, ob durch spätere Einmischung Griechischer Culte, sie hervorgebracht wurde; das ist gewiß, daß der Cultus der Göttin selbst, abgesehen von diesen besondern Feierlichkeiten, Tuskisch war. Ihr Tuskischer Name war *Kupra* ²⁰; unter diesem Namen hatte sie auch in der Etruskischen Colonie des nachmaligen Picenum ein Heiligthum ²¹. Sie ge-

Lugam. In Griechenland wurden der Hera selten, doch an einigen Orten, Ziegenopfer gebracht.

17) Ovid. III, 13, 12. 24. Dionys. I, 21. vgl. R. 12.

18) Ovid. III, 13, 27. 28. Eine apokryphische Geschichte in den Ps. Plutarch'schen Parallelen, 35. p. 433. F., angeblich aus Kristeides Italia, erzählt von alten Jungfrauenopfern der Hera in Galerii.

19) III, 13, 31. *Τῶν θυηπολιῶν ὁ τρόπος ὁμοίως*, Dionys. I, 21. Vgl. die Data über die Argivischen Heiligtümer, Meurs. Graecia Feriata s. v.

20) Strabon V. p. 241. Daß *Kupra* mit *Kypris* und *Eucina* einerlei sei (Passeri de Hellenismo Etr. p. 37 sq. in den Symbol. Litter. Florent. II.), beruht auf unzulässigen Etymologien.

21) Strab. a. D. Cilius VIII, 434. *et quae Littorene fumant altaria Cuprae*. Den Tempel erneuerte Fabrian (der sein Geschlecht vom Picentischen Patria herleitete, Aurel. Vict. Epit. 14.), s. die Inschr. von Grutte bei Gruter p. 1016, 2. Volucci *Cupra marit.* p. 130. Vgl. über den Ort oben Einl. 3, 5., über ein Heiligthum der Juno in Campanien Einl. 4, 2. Daß Juno Tuskisch *Eris* geheissen habe (Gori M. E. T. II. p. 80.), kann die Patere mit dem Namen nicht beweisen.

hörte auch zu den blitzwerfenden Göttern der Disciplin ²². Ob sie in gleichem Verhältniß zu Tina gedacht wurde, wie Juno zu Jupiter, Hera zu Zeus, will ich hier noch dahingestellt sein lassen; ein bestimmtes Zeugniß dafür giebt es nicht. Doch stand sie ihm im Kalender gegenüber; ihr war der Neumond heilig ²³.

2. Minerva muß bei den Tuscern wirklich *Menerfa* (*Ménerfa*, *Menrfa*) geheißen haben, weil dieser Name auf sieben sogenannten Etruskischen *Pateren* vorkommt ²⁴, deren Tuskanische Künstler doch gewiß, besonders in der Darstellung Griechischer Mythen, keine ihnen fremde Römische Namen gebraucht haben würden, wovon auch sonst kein sicheres Beispiel bekannt ist ²⁵. Hieraus ergibt sich die Wahrscheinlichkeit, daß die dritte Capitolinische Gottheit Roms ursprünglich Tuskanisch war (wenn auch freilich Varro ²⁶ ihren Namen von den *Sabinern* herleitet), und daß sie unverändert auf Rom übertragen wurde, ohne, wie bei Tina und Supra der Fall, mit einer Lateinischen Gottheit verschmolzen zu werden. Im ehemals Tuskanischen Campanien, bei *Corrente*,

22) Intpp. ap. Serv. ad Aen. I, 42., wo dafür die *libri de fulguratura* und ein Vers des Accius citirt werden: *Praeservido fulgore ardor injectus Iunonis dextra ingenti incidit*, vgl. auch zu VIII, 430. *Nonnulli vero manubias fulminis his numinibus, i. e. Iovi, Iunoni, Marti et Austro vento* (dies bloß aus Virgil) *adserunt attributas*.

23) IV, 7, 2.

24) Sanjt T. II. t. 6. n. 4. 6. t. 7. n. 1. 3. 4. *Micali* t. 63. *Inghirami Mon. Etr. S. II. t. 38*. Bei Ingh. S. II. t. 81. heißt der Name *Menrfa*. Auf der *Cospianischen Patera* scheint *Thana* zur Figur der *Athena*, *Adana*, zu gehören.

25) *Pateren* mit Lateinischer oder halb-Lateinischer Schrift (*Iovei*, *Mirqtrios*) machen eine Ausnahme.

26) L. L. V, 10. p. 22.

hatte sich ein Heiligthum der Etruskischen Minerva erhalten ²⁷. Auch in Falerii wurde Minerva verehrt, und ihr Cult von hier nach Rom verpflanzt ²⁸, das Fest der Faliskischen Göttin, im März, die Quinquatrus genannt, war hiernach Etruskisch ²⁹. Man verstand in Rom den fremden Ausdruck Quinquatrus, welcher eigentlich den fünften Tag nach den Iden bezeichnete, als bedeute er ein fünftägiges Fest, und feierte die Quinquatrus deswegen auch — soviel vermag der Eindruck eines Wortes — fünf Tage lang; der ungelehrte Ovidius weiß von keinem andern Ursprung des Namens ^{29 *}. Daß dies ein Etruskisches Hauptfest war, wird auch dadurch bestätigt, daß nach der Etruskischen

27) Statius Sylv. II, 2, 2. III, 2, 24. V, 3, 165. Die Griechen ließen den Odysseus das berühmte Heiligthum gesunden, s. Gluver. It. ant. IV. p. 1162.

28) Ovid. F. III, 843! über die Minerva Capta auf dem Faliskischen Berg: an quia perdomitis ad nos captiva Faliscis Venit et hoc ipsum littera prisca docet? Die andern Ableitungen sind bloße Spiele des Witzes.

29) Es wird angegeben, daß die Ausdrücke sexatrus, septimatrus, den sechsten, siebenten nach den Iden bedeutend, in Tusculum gebräuchlich waren (Varro L. L. VI, 3. p. 55.). Hätte Varro Etruskisch verstanden, so würde er sie wohl unmittelbar aus dieser Sprache angeführt haben. So wissen wir, daß declmatrus Faliskisch war (Festus s. v. Quinquatrus). Falisker und Tusculaner hatten noch andre Worte gemein, Festus s. v. stropus. Tusculum war also wohl Faliskisch. S. oben Cink 2, 14. N. 119.

29 *) [F. III, 810. Dadurch wird die Stelle des Varro deutlich, VI, 3. p. 55., die bisher falsch interpungirt wurde: Quinquatrus: hic dies unus ab nominis errore observatur proinde ut sint quinque. Dictus, ut ab Tusculanis post d. VI Idus similiter vocatur Sexatrus. ., sic hic, quod erat post d. V. Idus, Quinquatrus.]

den Athener's Flöten-erfindung spielt bekanntlich in Athen's **, Kleinasien ist für Griechenland, das Heimathland der Blasinstrumente, wie Etrurien für Italien; ein Delagischer Lyrrhener soll in Argos das Spielthum der Athener Salpinx gegründet haben * * *. Man vereinigt alles Dies mit dem vorher erwähnten Umstande durch die schon oben dargelegte Annahme, daß wirklich jene Delagischen Lyrrhener von der Lydischen und Karischen Küste nach Südetrurien — der Gegend von Etrus, Tarquinii, Falerni — übergezogen seien und sich hier mit den alten Etruskern vereinigt haben. Hatten diese Delagischen Lyrrhener schon die Kleinasiatische Uebung des Flötenspiels und ihre eigne Erfindung der Trompete an die, ihnen von Attika her wohlbekannte, Athener angeknüpft: so war es nun leicht und natürlich, dieselbe Ehre auf eine in Etrurien einheimische, in manchen Stücken doch gewiß übereinstimmende, Göttin Minerva zu übertragen; die Etruskische Kunst bildete alsdann diese Minerva ganz nach der Hellenischen Vallas aus.

3. Vertumnus war ein sehr angesehener Iustischer Gott (*Deus Etruriae princeps* nach Varro), den die alte Römische Ueberlieferung in Rom, welche erst den Cäcilischen Berg, dann den Iustischen Vicus zum Wohnort erhalten haben soll, als ihren Hauptgott aufstellte * *. Welches aber eigentlich der Sinn und die Be-

32) Der Phrygische Silenos Marsyas hebt das weggenommene Instrument auf.

33) IV, 1, 4.

34) Cuius 2, 15. R. 124. 125. vgl. 2, 16. Vertumnus stand, wie aus Propertius IV, 2, 6 ff. und andern Zeugnissen hervorgeht, da wo der Tuscus vicus an das Forum stieß, unfern des Velabrum's. Vgl. Sachs'se Gesch. und Besch. des alten Roms I. S. 298. In diesen Gegenden hat man 1549 die Ins.

bedeutung dieses Gottesdienstes, darüber war in den Büchern der Römischen Litteratur die Tradition größtentheils verfallen, so daß die Alterthumsforscher sich meist einem etymologischen Rathen ergaben. Man leitete den Namen allgemein von *verto* her, und deutete ihn nun entweder von der Beschränkung der austretenden Liber (*verso ab sumpe*), oder von der Sonnenwende, oder von dem Waarenumsatz und den Handelsgeschäften (*a vertendis mercibus*), die zufälligerweise bei seinem Heiligthum in Rom statt fanden³⁵, oder davon, daß der Gott in einer gewissen Unentschiedenheit zwischen Jüngling und Mädchen gebildet wurde, und deswegen in mancherlei Gestalt und Amt erscheinen konnte, ohne daß man einen Widerspruch mit seinem Charakter bemerkte³⁶. Man setzte dabei voraus, daß *verto* auch ein Etruskisches Stammwort sei (denn der Gott hatte doch wohl im *Tuscorum vicus* seinen vaterländischen Namen behalten), welches wenigstens sonst nicht bewiesen werden kann³⁷. Indessen kann doch die Sage von den vielen Verwand-

schafft gefunden: *Vortumnus temporibus Diocletiani, et Maximini*, Gruter p. 96, 3.

35) So *Asconius* in *Verrin*. II, 1, 59. p. 64. ed. Paris. und *Porphyr.* zu *Horaz* Epist. I, 20, 1., welche beide das Locat. in *ultimo vico thurario* (sub *basilicae angulo Atrcon.*) angeben, wie man damals den *vicus Tuscus* nannte.

36) Die meisten Erklärungen gibt *Propert.* (der hier *Callimachus* *Atrcon* nachahmen scheint), die erste auch *Cerv.* ad *Aen.* VIII, 90. Die Deutung von der Sonnenwende nimmt *Gruter Epich.* II, G. 958. an.

37) Zwar sagt *Propert.* B. 48. 49.: *at mihi quod formam nunc vertebat in omnis Nomen ab eventu patria lingua dedit*, aber *patria* bedeutet hier wohl die Römische. Nach *Festus* hieß *arse verse* im Etruskischen *averto ignem*, also wohl *arse — averto*.

lungen des Vertumnus nicht bloß auf Etymologie, sie muß auch auf Tradition beruhen; die Dichter wenigstens setzen sie als den eigentlichen Charakter des Vertumnus bezeichnend voraus ³⁸. Da aber die Gestalten, welche er nach ihnen annimmt, sich fast immer auf Landleben und Jahresfrüchte beziehen, so darf man annehmen, daß die Fülle und Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und Gaben des Jahrs durch jene Vielgestaltigkeit ausgedrückt werden soll, daß Vertumnus der immer neue und wechselnde Segen des Frühlings, Sommers und Herbstes ist. Die Lustliche Kunst scheint ihn deswegen dem Dionysos der Griechen nachgebildet zu haben. Die Garten- gewächse des Frühjahr ³⁹, die Erndten des Sommers sind unter seiner Obhut, besonders indeß steht er dem Herbst und seinem Segen vor, Wein und Obst sind seine vorzüglichen Güter ⁴⁰. Die Vertumnalien waren im October ⁴¹. Ceres ⁴² und Pomona werden mit ihm zusammengestellt, die letztere ihm in Rom zur Frau

38) Eibull IV, 2, 13. 14. Talis in aeterno felix Vertumnus Olympo Mille habet ornatus, mille decenter habet. vgl. Ovid. Met. XIII, 685. u. Na. — Nach Nero zu Rom S. II, 7, 14. stand Vertumnus an vielen Plätzen der Stadt und in allen Municipien ambiguo cultu, so daß man allerlei Gottheiten aus ihm machen konnte.

39) Mercibus et vernis dives Vertumnus abundat, Gell. Noct. Att. X, 308. vgl. Propert. und Ovid.

40) Außer Propert. Ovid M. XIII, 687.

41) Nach Barro de L. L. VI, 3. p. 57. vor den Vestalinnen, die nach einem Calend. ap. Gruter. p. 133. am 1. u. 15. Id. Octobr. fallen. Dempster E. R. I, 15. Nach einem andern Kalender bei Gruter p. 134. ein sacrum Vertumni am 1. Id. des Augst.

42) Ara Cereri et Vertuna, P. Bittor Reg. VIII. Urbis.

gegeben⁴³. Nach Allem ist nicht zu zweifeln, daß er bei den Eustern ein großer und mächtiger Jahrgott war; in der Römischen Mythologie, wie sie unter Griechischen Einflüsse allmählig geordnet wurde, mußte er sich den Rang eines Halbgottes gefallen lassen⁴⁴.

43) In der Person des Vertumnus für Rom, zu Volturni, wurde vor allen andern Gottheiten die Nortia verehrt⁴⁵, ein echt Eustischer Name, der eine Fortuna, der von Antium und Präneste ähnlich, bestrafte⁴⁶. Ihr Tempel war Römischen Alterthumsforschern durch die kalendrischen Mägel merkwürdig⁴⁷; sie scheint hiernach auch als Lenkerin der Zeit gedacht worden zu sein. Die Göttin des Municipium Ferentinum, welche von Einigen Fortuna, von Andern Salus genannt wurde⁴⁸, war wohl auch diese Nortia, und

43) Ovid, M. XIII, 642 ff., motivirt durch diese Liebe die mannigfachen Verwandlungen des Vertumnus.

44) Fulgentius l. v. sermones. Das Barro die Römische Eustische Vertumnus auch unter den Göttern des Sabinischen Latium nennt, beweist wie wenig daraus der Sabinische Ursprung folgt, l. l. V, 10. p. 22.

45) Liv. VII, 3. Juvenal X, 74. Tertullian Apolog. 24. (Volsiniensium Nortia), ad nat. II, 8. Die oben II, 4. S. 80. angeführte Inschrift: Nortia te veneros huc etetus Volsiniensi. Mehrere Eustische Aen und Bothofidne der Nortia führen Gori M. E. T. II. p. 17. cf. 202. Mommi X. II. p. 153 sq. an. Eine Florentinische Inschr.: Magnae deae Nortiae, bei Reinf. I, 131.

46) Martian Capella de nupt. phil. I, 18, 9. vergleicht Nerone, Lyche und Nortia. Juvenals Stelle besagt: Wenn die Eustische Fortuna ihrem Landmann Caejanus günstig gewesen wäre, vgl. die Schollen.

47) Liv. VII, 3. Vgl. unten IV, 7, 6.

48) So versteht sich Tacitus Ann. XV, 53.: Scevino, qui pugionem templo Salutis [in Etruria ist Etrurien] sive ut

Dasselbe kann von der Fortuna in den Inschriften des Städtchens Arna (eine geographische Meile von Perugia auf der Umbrischen Seite) behauptet werden.⁴⁹ Die Fortuna, welche unter den Etruskischen Monaten vorkommt, ist gewiß keine andre Gottheit. Neptunus wird in einer Etruskischen Sage als Stammvater Etruskischer Heroen und Könige genannt.⁵⁰ Zugleich kommt er in der Genialehre der Etruskischen Disziplin⁵¹ und (was indeß hier am wenigsten entscheidet) in einem Responsum der Haruspices⁵² vor, muß also wohl, wenn auch vielleicht der Name nicht Etruskisch ist, die Religion dieses Volks einen ähnlichen See- und Wassergott gekannt haben.

Im Etruskischen Hafen Pyrgoi hatte eine Göttin einen großen und reichen Tempel, welche bei den Griechen gewöhnlich Leukothea hieß⁵³. Strabon dagegen nennt sie Eileithya und ihren Tempel eine Gründung der Pelasger⁵⁴. Es war ohne Zweifel die Italische, seit Servius zu Rom, im Golsterlande⁵⁵ und

alii tradidere Fortunae Ferentino in oppido detraxerat. Sordanius. Schriftsteller nannten der eine die Göttin Fortuna, der andre Galus. Bgl. c. 55.

49) Servius zur Ven. VIII, 285.

50) Rigobius bei Arnob. adv. gent. III, 40.

51) R. I, 6.

52) Die Stellen Einl. 5, 7. 9. 31.

53) V. p. 226. Merkwürdig ist, daß auch in Aegypten eine sonst Elethya genannte Stadt von Plin. N. H. V, 11. Leucotheae urbs genannt wird.

54) Liv. V, 19. VII, 27. Auch zu Pisaunum nach der halbleatin. Inschrift bei Langi S. T. I, p. 164. n. 22.

auch sonst noch in Etrurien ⁵⁵ verehrte Mater Matuta, die von den Römischen und Griechischen Alterthumskundigen in der Regel mit der Leukothea zusammengebeutet wurde: eine Deutung, die auf allerlei Schlüssen aus den Mythen der letztern und den Cultusgebräuchen der erstern ⁵⁶ beruht, zu denen das im Alterthum überall vorkommende Bestreben führte, die heimischen Gottheiten im fremden Lande wiederzufinden. Indessen faßte man doch in Rom diese Mater Matuta weit mehr als Morgengöttin ⁵⁷ denn als Seegöttin; auch der Name bezeichnet deutlich die Tages-Mutter; und bei der Griechischen Uebersetzung Leukothea, weiße Göttin, möchte man also wohl auch ursprünglich mehr an das Frühlicht, als an den weißen Schaum des Meeres gedacht haben. Die Mutter des Tageslichts konnte leicht zugleich als die Gottheit angesehen werden, die das Menschenkind ans Tageslicht fördert; darum, scheint es, nennt sie Strabon Eileithyia. Hiernach wäre die Göttin von Pyrgoi eine Göttin des jungen Tages und Menschen. Doch kann man zur Stütze der Ansicht, daß sie eine Seegöttin gewesen, ihre Verehrung in einem Hafen anführen. Das eigentliche Wesen dieser sogenannten Leukothea bleibt daher immer noch dunkel: war sie eine Seegottheit, woran ich zweifle, so könnte man sie mit

55) Eine eberne mit silbernen Buchstaben beschriebne Tafel, zu Montepulciano gefunden, (Gori Inscr. Urb. Etr. III. p. 166. n. 128. Gubius 21, 5.) hat die Inschrift: Matris magnae Matutae conservat. Matutin. Iudion. Titius Tettius T. f. Esq. Calvinus Procurator Iud. Mat. Prisc. ann. R. sign. aen. rest. woraus man sieht, daß die Matuta in dieser Gegend Eileithyia hieß.

56) C. Solis P. VI, 481. Plutarch Camill. 5.

57) Lucet. de R. N. V. 655. Augustin de C. D. IV, 8.

der Etruskischen Orakelgöttin *Lethys* im Märchen des *Promathion* ⁵⁸ für einerlei halten, da es in Gäre wenigstens Orakel-Loose gab ⁵⁹.

5. *Vulcanus* wurde in Tuskanischen Städten verehrt, wie zu *Perusia* ⁶⁰, ob aber unter demselben Namen, ist sehr zweifelhaft, da auf einer sogenannten Etruskischen *Patera* der Eröffner des Zeushauptes zur Geburt der *Pallas*, auf einer andern einer der Werkmeister des Trojanischen Pferdes *Sethlans* heißt ⁶¹. Er war auch unter den blitzwerfenden Göttern der *Disciplina* ⁶².

Saturnus scheint als Erdgott auch in der Etruskischen Blitzlehre vorgekommen zu sein ⁶³; sein Cultus blühte im alten *Urinia*, welches als Römische Colonie

58) *Plutarch Romul.* 2. *Dempster E. R.* I, 18. T. I. p. 79. will *Scelus* schreiben, und die *Garmenta* darunter verstehen — auf so unbekanntem Boden zu willkürlich.

59) *Ein.* XXI, 62. *Sidon. Apoll. C.* IX, 187. Auch in *Galerii*, XXII, 1. *Plutarch Fabius* 2.

60) *Apian B. C.* V, 49. *Dio Cass.* XLVIII, 14.

61) *Kanzl S. T.* II. t. 6. n. 1. (wo der Gott grade so aussieht wie in der ältern Griechischen Kunst) t. 8. n. 3. Vgl. *Gott M. E. T.* II. p. 176.

62) Die *libri Etruscorum* bei *Serv. Aen.* I, 42. (46), wo *Burmann* für *Vulcanum Iunonem* hat.

63) Nach *Plinius N. H.* II, 53. Der Zusammenhang ist bei *Etrurien* glaubt, daß gewisse Blitze aus der Erde kommen. Die, welche darüber genauer forschen, glauben, daß sie vom Planeten *Saturn* kommen, wie die zündenden vom Planeten *Mars*. Es erhellt daraus, daß die *Etrusca disciplina* nichts vom Gestirn des *Saturn* sagte, denn grade diese Blitze kamen nach ihr überhaupt nicht vom Himmel. Doch scheint *Saturn* dabei schon genannt worden zu sein (was eben den angeblich genauer Forschenden zur Umdeutung Anlaß gab), und dann als Erdgott.

und Varun reglicher Händlung zusetzt. Die vier Götter würden darnach auf die vier Hauptregionen des Himmelskreises bezogen werden müssen; Janus würde der Gott des Carbo und Decumanus sein; dadurch konnte er mit den Thürengott, wie die Lehre vom Templum zeigt, in Berührung kommen, und bei häufiger werdender Ähnlichkeit der Namen leicht verschmolzen werden. So ergäbe denn auch dieser Standpunkt eine Bestätigung der geistreich ausgeführten Ansicht, daß im Römischen Janus zwei verschiedene Götter seien — hienach ein Ausfischer Himmels- und ein Latonischer Thürengott vereinigt worden sind. Für das Ansehen des Römischen Janus-Cultus spricht auch das bekannte Doppelschloß auf Volsaterranischen und andern Münzen.

6. **Rebus** oder **Rebus**, offenbar Lateinische Namen, bezeichnen einen Etruskischen Gott von schmerzlicher und gefährlicher Wirksamkeit. Seine furchtbaren Blitze kündigten sich denen, die sie treffen sollten, schon vorher durch Taubheit an. Der Römische Name bezeichnet sehr deutlich einen bösen Jupiter, da Ovid's Erklärung, es sei der junge Jupiter, weil *vegrans* das Land *vegens* klein heißen, dadurch offenbar schlecht begründet ist; *ve* negirt contradietisch. Man sah den Gott in seinem Tempel zwischen der Latonischen und der Volsaterranischen. (III 2. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)

71. **Rebus** oder **Rebus**, offenbar Lateinische Namen, bezeichnen einen Etruskischen Gott von schmerzlicher und gefährlicher Wirksamkeit. Seine furchtbaren Blitze kündigten sich denen, die sie treffen sollten, schon vorher durch Taubheit an. Der Römische Name bezeichnet sehr deutlich einen bösen Jupiter, da Ovid's Erklärung, es sei der junge Jupiter, weil *vegrans* das Land *vegens* klein heißen, dadurch offenbar schlecht begründet ist; *ve* negirt contradietisch. Man sah den Gott in seinem Tempel zwischen der Latonischen und der Volsaterranischen. (III 2. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)

72. Tages Bücher bei Ammonius Marc. XVII, 10, 2. (105)

73) F. III, 435.

Burg und dem Capitol in jugendlicher Bildung und mit Pfeilen bewaffnet, wobei Römische Antiquare an den verderbenden, strafenden Apollon dachten; sein Fest war vor den Nonen des März, eine Ziege wurde ihm statt eines Menschen geopfert⁷⁴⁾. Man rechnete ihn auch zu den unterirdischen Göttern⁷⁵⁾.

Summanus war einer der bedeutendsten Götter in der alten Bliglehre, und durch diese auch in den Römischen Cult gekommen⁷⁶⁾, in dem er in alten Zeiten — denn später wußte man fast nichts mehr von ihm — so hoch wie Jupiter stand. Sein Tempel am Circus Maximus⁷⁷⁾ wurde ihm im Schrecken vor Pyrrhos zurückgegeben⁷⁸⁾; ein Thonbild von ihm stand im Siebelfelde des Capitolinischen Tempels⁷⁹⁾. Die Römer hätten später durchaus keine ächte Tradition über die Kraft und Wirksamkeit des Gottes; die Ableitung von *summus manium*⁸⁰⁾ stimmt wenigstens mit dem Schlei-

74) Gell. N. A. V, 12. vgl. Ovid a. D. Von dem Tempel auch Vitruv IV, 8, 4.

75) Carmen devotionis bei Macrobi. Sat. III, 9.: Dispater, Vejovis, Manes, sive vos quo alio nomine fas est nominare. Martian Cap. II, 9. p. 41.: Pluton, quem etiam Ditem Vejovemque dixere. Vgl. R. 6, 2.

76) Plin. II, 53. Romani duo tantum ex iis (fulminum generibus) servavere, diurna attribuentes Iovi, nocturna Summano. Augustin de C. D. IV, 23. Romani veteres, nescio quem Summanum, cui nocturna fulmina tribuebant, coluerunt magis quam Iovem ad quem diurna pertinerent.

77) Plin. XXIX, 14. Liv. XXXII, 29.

78) Ovid F. VI, 731. XII Cal. Iulias. — Summanalia nach Festus liba farinacea in modum rotae fieta.

79) Cicero de divin. I, 10.

80) S. Martian Cap. II. p. 40., der auch ebđ. unter den Namen Sumanes eorumque praestites Mana atque Manuana

dem nächtlichen Blitze überein, und val-Brüder ihm zur Sühne von 1 me schwarze Hammel opferten. Beides, wie mich dünkt, noch in Annahme erklären, Summanus 1 Gott des nächtlichen Himmels, 1 wahrscheinlich des Tages, Janus haupt 11.

Der eigentliche Unterweltsgott der Tusker hieß Mantus, der darum mit Dispater verglichen wird. 11. In Etruskischen Historien wurde der Name von Mantus von ihm hergeleitet 11. Neben ihm verehrten die Tusker auch eine Göttin der Unterwelt, die Mania: von beiden will ich unten ausführlicher handeln.

7. Ceres wird unter den Tuskschen Penaten genannt 11. Unter denselben kommt ein männlicher Dales vor. Die Verehrung der Ancharia blühte in

erwähnt. Arnobius adv. gent. V, 37. braucht den Namen geradezu für Pluto, wie unter den Römern Gori M. E. T. II, p. 77. 177, u. Ka. ihn für den Inp. infernus erklären. Doch ist es möglich, daß Submanus (Plautus Bacchid. IV, 8, 54.) die ältere Form, auch daß das Wort gar nicht aus der Lateinischen Sprache entsprungen ist.

81) Gruter Inscr. p. 121. Summan. patr. verh. atros II. Vgl. dazu Marini Atti de' fratelli Arvali T. II, p. 686 ff.

82) Varro rechnet ihn, wie Bejovis, zu den Göttern des Latium.

83) Etrusca lingua Mantum Ditem patrem appellant, die Interpr. bei Servius ad Aen. X, 199. Derselbe ist wohl in dem Responsum der Haruspices (oben R. I. R. 31.) deum Manium postulationem postulare gemeint.

84) Einl. R. 2. R. 6.

85) R. 4. 5. Ceres auch in einer Inscr. von Pisa und einige andern Etrurien, Gori Inscr. Etr. urb. II, p. 1.

Es ist nicht zu einigen Gottheiten übergeben, welche in Etrurien verehrt, doch sicher Etrusker Ursprungs sind: muß ich die Bemerkung voranstellen, daß überhaupt im Götterdienste der beiden Völker, die beide durch ihre Stämmigkeit verbunden sind, keine scharfe Trennung stattfand. Schon in sehr frühen Zeiten hatten die Etrusker und Sabiner Gottheiten ausgetauscht haben, vielleicht bauten auch beide auf eine gemeinsame Grundlage. [Nach der Hauptstelle bei Varro sind in Rom, Feronia, Minerva, die Novensiles von den Sabinern; mit einiger Veränderung hatte Rom von denselben den Namen des Hercules, der Vesta, Salus, Fortuna, Fers, Fides erhalten * * : auch die Altäre hatten in ihren Namen ein Sabinisches Gepräge, welche nach dem Gelübde des Königs Tatius zu Rom geweiht worden waren: denn, wie die Annalen berichten, weihte er deren: der Ops, der Flora, dem Vedius, dem Jupiter und Saturn, dem Sol, der Luna, dem Vulcanus und Summanus und zugleich der Larunda, dem Terminus, Quirinus, Vortumnus, den Laren, der Dias

95 *) Varro's Stelle, de L. L. V, 10. p. 22, lautet nach den guten Handschr. EARE SABINUM linguam olent quae Tatius regis voto sunt Romae dedicatae: nam, ut annales dicunt, vovit Opi FLORAEVE DIOVI SATURNOQUE (Florae Vedio Iovi Saturnio quae der Havn.), Soli, Lunae, Volcano et Summano itemque Larundae, Termino, Quirino, Vortumno, Laribus, Dianae Lucinaeque. Die hervorgehobenen Stellen verbessere ich: ET ARAE SABINAM, und FLORAE VEDIO IOVI SATURNOQUE. Siemlich übereinstimmend erzählt Dionys. II, 50.: Tatius habe Heiligthümer und Altäre geweiht dem Sol, der Luna, dem Saturn, der Rheia (Ops), der Vesta (Larunda?), dem Vulcan, der Diana, dem Enyalios (Quirinus?) und andern Göttern, die man nicht wohl ins Griechische übersetzen könne. Es sind dies die Heiligthümer, die beim Bau des Capitols größtentheils exaugurirt wurden.

na und Eucina. Es erhebt hiernach, daß dieser Kister zwölf waren, die zum Theil abgehoben, zum Theil ganz einer davon auch drei Gottheiten geweiht waren. Unter den Gottheiten aber sind manche etruskischen Ursprungs, wie Fortuna; und wenn wir daher auch zugeben, daß diese auf der alten Sabiner-Burg, dem Capitol, errichteten Altäre wirklich diesem Stamme angehörten: so dürfen wir doch deswegen die Götter, denen sie gehören, nicht sämmtlich für ursprünglich Sabinisch halten. Hier mischen sich also Etruskische Gottheiten unter die Sabinischen, aber auch Sabinische sind wenigstens zu den nächstbenachbarten Etruskern in Etrurien übergegangen, wie der Cultus der Feronia und des Soranus beweisen.]

Die Göttin Feronia ist ihrer Märkte wegen schon oben erwähnt worden, obgleich es freilich von diesen zweifelhaft gelassen werden mußte, ob sie wirklich bei dem Etruskischen Heiligthum statt fanden °. Das ist sicher, daß ein sehr angesehener Tempel der Feronia im Gebiet von Capena am Flüschen Capenas und Berge Soracte, unfern der Sabinischen und Latiniſchen Gränze, lag °, und eben durch sein Ansehen allmählig zu einem nicht unbedeutenden Orte anwuchs °. Wenn aber Varro die Gottheit für Sabinisch erklärt °, und ein wichtiges Heiligthum derselben bei Trebula Mutuesca im Sabinerlande nachhaft gemacht wird °°, auch ein best-

96) I, 4, 11. R. 95.

97) S. Liv. XXVII, 4. XXXIII, 26. (vgl. XXII, 1.) Strabon V. p. 226. Silius XIII, 84. vgl. Cluver. II. p. 548 sqq.

98) Strab. a. D. vgl. Plin. III, 8. Na. Lucoseronensis civitas in Inschriften, Holsten. ad Cluver. p. 547.

99) L. L. V, 10. p. 22.

100) Mehrere hier gefundene Inschriften giebt Fabretti Inscr. C. VI, p. 451 sqq.

den Tempel der Feronia, bei Terracina, nach Ritters Angabe von Sabinern gegründet sein sollte; so scheint man zwar auf der andern Seite für Etruskische Ursprung des Cultesdienstes anzusehen, daß auch am andern Ende Etruriens, bei Etrun, ein Hain der Feronia lag. In dessen Überwiegen an sich schon die Gründe der ersten Meinung, und werden überdies noch durch andre, von dem benachbarten Cultus des Soraks hergenommene, unterstützt werden. Das Heiligthum in den Sabinischen Bergen wird hiernach für das älteste und ursprünglichsie, die andern drei für Colonieen des Cultus zu achten sein. Was aber den Begriff der Gottheit anlangt, so wußten die Gelehrten, aus denen Dionysius schöpft, nicht, ob sie die Feronia durch *Ἀνθηφόρος* oder *Περσεφόνη* oder *Παρθενία* bezeichnen sollten; es scheint, daß es eine Erdgöttin war, der Tellus, vielleicht auch der Mania, verwandt; dann begreift man wenigstens, wie sie dem Pränestinischen Ferikus nach alter Sage drei Söhnen verleihen konnte, indem es ja in ihrer Macht stand, die abgeschiedne jedesmal wieder heraufzurufen. Die Umwohner brachten ihr besonders Blumen und Erstlinge der Früchte dar; das Capenatische Heiligthum war,

101) Dionys. II, 49. läßt die angeblich Etruskischen Sabiner zuerst bei Pometia landen, den Ort nach der *πάλαιος πόλις* Phoronia (so ist zu schreiben) nennen, und eine Göttin Phoronia anbeten, deren Name dann in Pheronia (so muß es heißen) veränderet worden sei. Serv. Xen. VIII, 564. nennt Feronia, wegen der Nähe Campaniens, eine *nympha Campaniae*.

2) Ptolemäos, Cluver. II. p. 460. Auch in einer halb-lateinischen Inschrift von Pisaurum (Sanzi S. I. p. 164. n. 20.) kommt Feronia vor.

3) Die Griechischen Deutungen führt Greuzer aus, Symb. II. S. 584.

4) Virgil. Xen. VIII, 564.

wohl noch mehr durch die Mürbe als durch diese Gaden, in Hannibals Zeit reich an Gold und Silber.

9. Auf der Höhe des Berges, an dem dies Heilthum lag, schon im Gebiete der Falisker, befand sich ein andres von nicht geringerem Ruhme. Servius erzählt, der Berg sei den unterirdischen Göttern (sibyllaribus), besonders dem Dispater, geweiht; bei einem Opfer dieses Gottes hätten Wölfe die Eingeweide aus dem Feuer gerissen und fortgeschleppt; die Hirten seien durch die Verfolgung dieser Wölfe an eine Höhle geführt worden, deren Gifthauch sie ergriffen und eine Pest hervorgebracht habe; ein Orakel habe verhängt, sie sollten Wölfen ähnlich vom Raube leben: darum nenne man diese Leute vom Sabinischen * irpus, Wolf, Hirpini *, und vom Sabinischen Namen des Unterweltsgottes Sorani. Nun kann freilich diese ganze Erzählung eine Uebertragung scheinen von dem Samnitischen Volkstamme der Hirpiner, welcher auch der Führung eines Wolfs seinen Namen verdanken sollte, und zugleich um den mephitischen See Ampsanctus herumwohnte *.

105) Ein. XXVI, 11. Cilius XIII, 84. Auch ein Stein von Nepe bei Gruter p. 25, 12: Feroniae aras quinque, bezieht sich auf dieses Heilthum. Vgl. Schorn in den Reisen nach Italien S. 464. Reinesius hat eine Inschr. Innobri reginae et Feroniae, Cl. I, 31.

6) Zur Xen. XI, 785.

7) Von der gifthauchenden Höhle und Quelle (Mosete) bei Soracte s. die Stellen bei Cluver II. p. 545.

8) Ueber dieses Sabinische Wort Festus s. v. Irpini, Strab. V. p. 250.

9) Der Santirpior der Umbrischen Tafel von Galerii (Einl. I, 14.) hängt damit zusammen.

9 *) So Cluver IV. p. 1199. 1201.

Indessen ist es doch wahrscheinlicher, daß bei dem Einflusse der Sabiner auf Galerit, der schon oben durch die *Juno Curitis* dargethan wurde, wirklich auch dieser Cult nebst den daran geknüpften Namen nach der Gränzstadt verpflanzt wurde, besonders da Mehreres in jener Erzählung doch durch Verwechslung nicht zu erklären ist und nur als lokale Sage betrachtet werden kann. Diese *Hirpini* oder *Hirpi* — einige wenige Familien, wahrscheinlich selbst Sabinischen Ursprungs — waren es, die bei den Festen auf dem Berge *Soracte* (der gewiß von *Soranus* den Namen hatte) bis in späte Zeit mit bloßen Füßen auf glühenden Kohlen von Fichtenholz zu wandeln und dabei die Eingeweide von Opferthieren herumzutragen pflegten ¹⁰. Strabon rechnet diesen Gebrauch zu dem Feste der *Feronia* ¹¹, und sowohl dieser Umstand, wie die Nähe der Heiligthümer, macht es wahrscheinlich, daß der *Soranus* und die *Feronia* ursprünglich demselben Cultus angehörten, in dem sie ungefähr den ächt-Lusitanischen Gottheiten *Mantus* und *Masnia* entsprachen.

Besonders merkwürdig aber ist es, daß der Gott auf *Soracte*, den wir eben als einen *Dispater* kennen lernten, bei den Römern sonst sehr häufig *Apollon* genannt, und auch wirklich hier unter diesem Namen verehrt wurde ¹², so daß auch das Feuerwandeln der *Hir-*

110) Virgil *Aen.* XI, 786. Varro bei Serv. zur Stelle. Plinius *N. H.* VII, 2. Solin II, 26. Den letzten Zug giebt Silius V, 174. (bei dem der Name *Aequanus* auf *Aequos Faliscos* deutet), er gehört besonders zur Erklärung der Sage bei Servius.

11) V. p. 226.

12) Virgil *Aen.* XI, 786. läßt einen Lusker beten: *Summe deum, sancti custos Soractis Apollo, Quem primi colimus.* Val. Gori *M. E. T.* II. p. 94.

pinier als zu seinem Cult gehörig betrachtet wird. Nun ist Apollon ein rein Hellenischer Gott, der darum auch den ältesten Römern unbekannt war, und in Italien immer nur unter Griechischen Namen und Beinamen (auf Etruskischen Vatern als Aplu und Apulu¹⁴, auf Bronzen als Epul und Epure) vorkommt; aber theils das frühzeitig auch in Etrurien berühmte Delphische Orakel¹⁵, theils das angesehne Heiligthum von Cumä mußten bewirken, daß der Dienst unter Etruskern Eingang fand. Römische Gelehrte nannten, die verderbende Gewalt des Griechischen Gottes besonders beachtend, auch den Vejovis einen Apollon; auf dieselbe Weise wurde hier Soranus dazu umgedeutet. Dem Apollon waren bei den Griechen fast vor allen Thieren Wölfe heilig; die Priester des Soranus hatten von Wölfen den Na-

113) Mehreremals. Eine Bronze, die einen Apollon mit dem Lorbeerkranz darstellt, hat die Inschrift: Mi phleres Epul... phearitimi Phasti Ruphrua turce clen ceca, deren Deutung Buch II. Beil. N. 264. gegeben ist. Ein in Picenum gefundenes Apollonbild hat die den Zügen nach halbetruskische Inschrift (bei Sanzi II. p. 528., genauer von Amati mitgetheilt, Giorn. Arcad. V. XII. p. 329.) Jupetrul Epure (dies liest man deutlich, die andre Zeile ist dunkler), wo r für l zu stehen scheint. Der Sinn ist ohne Zweifel der: Jupiters Sohn Apollon. Die Etruskische Bezeichnung des Femininum ist an das Umbrisch-Lateinische Jupatre, Jupiter angehängt. — Aplu erinnert an das Thessalische Ἀπλοῦν, obgleich nicht nothwendig, da auch Ἀπόλλων im Munde der Etrsker zu Apulu, Aplu werden mußte. Das Äolische und altlateinische Ἀπέλλων, Apello, war auch Ostisch (von Cumä her), wie ich aus der Inschrift eines Mamertinischen Befehlshabers (Meddix) von Messana abnehme (Castelli Inscr. Sic. V, 46. p. 60.): Στενις καλινις σταττι η ισα μαρας πομπιδα τει σοι υμω ζην κε μεδδειξ ουφενς (Meddix Ufens) εινε ιμα πως το μαμερτινον απελλουν η ισα κορον.

14) Herod. I, 167. Oben I, 4, 7.

men; dies zufällige Zusammentreffen genügt, um die Meinung der Identität dieser Götter zu veranlassen. So haben wir schon in dieser Geschichte ein recht deutliches Beispiel, wie durch das Ueberwiegen Griechischer Sagen, Poesie und Bildung die rein Hellenischen Götter sich allgemach immer mehr den altitalischen Culten unter-schoben.

10. Wir kommen zu der Frage, ob die Gottheiten der Tyrrhenischen Pelasger von Lemnos und Samothrace — Kadmos und die Kabiren — auch in Etrurien verehrt wurden.

Myrsilos der Lesbier, nach dessen Systeme die Italischen Tyrrhener, um den Zorn der Götter zu versöhnen, einen Menschenzehnten aussandten, woraus das herumschweifende Pelasger- oder Pelarger = Volk hervorging ¹⁵, gab an, daß dieser Menschenzehnte dem Zeus, Apollon und den Kabiren geweiht worden sei; er machte also die Tyrrhener Italiens auch zu Kabiren = Dienern. Wahrscheinlich entlehnt aus ihm zum Theil Dionysios auch die Angabe ¹⁶: „daß bei den Tyrrhenern und früher noch bei den Pelasgern die bei ihnen so genannten Κάδμιλοι ¹⁷ im Cultus der Kureten und der großen Götter (der Kabiren) dieselben Dienste versahen, die die Römischen Opferknaben oder Camilli leisteten“, nur daß er die Pelasger vor die Tyrrhener stellt, wie er sich auch sonst mit Myrsilos Systeme dieselbe Umstellung er-

115) Dies war nach Dionys. I, 23 u. 28. der Zusammenhang seiner Erzählung.

16) II, 22.

17) Daß man so für Κάδμιλοι, was gar nicht sonst vorkommt, schreiben muß, ist mir Ueberzeugung. Die Uebersetzung des Kapus führt durch Caduli und Cadmichi deutlich darauf hin. Vgl. auch Heyne N. Commentar. Götting. V. III. p. 51, 0.

laßt. In der mysteriösen Geschichte, die uns Clemens von Alexandria überliefert hat¹⁸, tragen die beiden Kabiren die geheimnißvolle Kiste mit den abgehauenen Beugeheilen des Dionysos nach Tyrchenien. Bei Macrobius¹⁹ liest man: Statius Tullianus de Vocabularum, im ersten Buche führt an, daß Kallimachos gesagt habe „die Tyrrer nennen den Mercurius Samillus“, mit welchem Namen sie den Diener der Götter bezeichnen. Dieselbe Stelle des Griechischen Dichters hat Varro vor sich²⁰: „Daher heißt Samillus zu Samothrake in den Mysterien ein den großen Göttern dienstbarer und hilfreicher Gott. Ich halte es für ein Griechisches Wort, weil ich es bei Kallimachos in seinen Gedichten gefunden habe.“ „Kadmos heißt der Hermes bei den Tyrrenern“ sagt ein Lexikograph²¹.

Schon aus diesen Stellen sieht man, wie nahe es den Römischen Antiquaren und überhaupt den spätern Schriftstellern lag, in dieser wie in andern Sachen die Etrüsker den alten Pelasgern = Tyrrhenern des Ägäischen Meers unterzuschieben. Diese Tyrrhener hatten sich in Samothrake niedergelassen; Samothrake war das heilige Eiland der Kabiren; zu diesen gehörte nach alten und sichern Beugnissen Kadmilos oder Kadmos; dieser Kadmilos aber war nach der übereinstimmenden Meinung der Alten einerlei mit dem Hermes. Dies sind sämmtlich völlig sichere auf keiner Art von Hypothese beruhende Sätze, an denen Niemand zweifelt, der über die Sache nachgeforscht hat. Wenn nun also Kallimachos sagte: der Hermes heiße bei den Tyrrhenern Kadmilos, so

118) Protrept. p. 12. Cyrb.

19) Sat. III, 8.

20) de L. L. VII, 3. p. 88.

21) Etymol. Sub. C. 290 b.

Sprach er sicherlich nicht, wie Statius Mallianus ihn verstand, von den Ausern Italiens, sondern eben von diesen alten Samothrakischen Tyrrhenern. Alle Verwirrung verschwindet, wenn man von der gewichtigen Hauptstelle Herodots²² ausgeht, nach der die Athener die phallische Bildung des Hermes, und die Samothrater den gesammten Kabirendienst von denselben Tyrrhenischen Delägern erhalten hatten. Es bedarf dann auch gar keines besondern Beweises, daß auch die Tyrrhenischen Weihen und Gebräuche, welche nach Platon die Athener aus der Fremde erhalten haben²³, nur von diesen Delägern herkommen²⁴; man kann dabei an Kabirische Gebräuche, die auch in Attika vorkommen, an den Hermes, und vielleicht auch an das wunderliche Festspiel *Διόσφορ* denken²⁵.

Nun kann man freilich immer noch fragen, ob nicht diese Deläger: Tyrrhener, wenn sie doch nun auch nach Etrurien gekommen sind, hier ebenfalls Spuren dieser Verehrung hinterlassen haben, wie die Meinung des Dionysios zu sein scheint, welcher den Cultus der großen Götter von den Delägern zu den Tyrrhenern übergehen läßt. Mir scheint, daß man dies immer nur bestimmten einzelnen Angaben von dem Vorhandensein solcher Sacra in Etrurien glauben dürfte; jene allgemeinen und unbestimmten können gar zu leicht aus Verwechslung entstanden sein. Es giebt aber nirgends eine be-

122) II, 51.

23) Gesetze V. p. 738. c.

24) Obgleich auch Peyne „*Etrusca antiquitas a commentitiis interpretamentis liberata*“ N. Comtr. Soc. Gott. T. VII. p. 37., die Athener von den Etruskern Sacra annehmen läßt. [Auch Niebuhr].

25 *) Einl. 2, 6. N. 30.

kannte Nachricht, daß man in
 Stadt Kabiren verehrt hätte:
 Spur dieses Cälius in Etrurien:
 Schein freilich, von dem man ſi
 schwer losmachen kann, hat die
 rhenischen Kadmilos: Hermes mit
 dienern, den Camillo. Doch in
 Betrachtung, die Ähnlichkeit die
 auch Varro und Anberh ſchien.
 rhenische Kadmilos iſt ein Zeug
 Bildung beweist, und als ſolcher eigentlich wenig ge
 ſchickt zum Diener und Boten. Indem aber allmählig
 der Begriff des guten Gottes Hermes in den eines Göt
 terdieners überging, wurde auch Kadmilos nachgezogen,
 und zum adminiſtrator, zum menestrator Deorum ma
 gnorum. Daß nun auch dienende Priester in Samo
 thrake Kadmiloi geheißen, wäre möglich: doch iſt Dio
 nysioſ kein ſo genauer Schriftſteller, als daß man es
 ihm aufs Wort glauben könnte. Waß aber den Römi
 ſchen Camillus betrifft, mit welchem Namen man den
 Diener des Flamen Diaſis und andre bei heiligen Ge
 bräuchen beſchäftigte Knaben nannte: ſo bedeutete dieſ
 Wort wahrſcheinlich zuerſt überhaupt nur einen blühen
 den kräftigen Knaben oder Jüngling **, und erhielt ſich
 dann beſonders im gottesdienſtlichen Sprachgebrauch.
 Daß Römische Gelehrte ihre Penaten für Samothrake's
 Kabiren erklärten, daß ſie dem Tarquinius Kunde der
 Samothrakischen Geheimniſſe zuſchrieben, hat bei dem
 allgemeinen Beſtreben dieſer Schriftſteller, einheimiſche
 Gebräuche aus Griechiſchen Mythen zu erklären, nur ge
 ringes Gewicht.

125) Wie in dem alten Liede bei Feſtus: *Hiberno pulvere,*
verno lato grandia farræ, camille, mdat.

11. Sonach möchte Camillus sicherlich je in Italien ein Name des Hermes oder irgend eines Gottes gewesen sein. Ob aber der gewöhnliche Römische Name des Mercurius Tusisch sei, ist auch sehr zweifelhaft, da die Patrena, welche den Griechischen Hermes darstellen, den Griechischen, nur sonderbar corruptirten, Namen Turms beilegen ²⁶; und nur auf einer solchen Schale Merkur, und noch dazu nicht in Tusischer, sondern altlateinischer Schrift vorkommt ²⁷. Indessen hatte Mercur im J. d. St. 659 ein Erzbild zu Arretium ²⁸. Daß Venus in Etruskischen Städten verehrt wurde, kann man aus dem angeführten Verbot der Haruspices, ihren Tempel in der Stadt anzulegen, noch nicht schließen ²⁹; doch lag es ihnen gewiß sehr nah, die Phönikisch-Griechische Aphrodite anzunehmen, ja die Frutis der Römer klingt ganz wie eine Etruskische Corruption von Aphrodite (I+VQ8) ³⁰. Von Hercules hatte ein Ort bei dem Portus Fabronis den Namen, den indeß erst das Itinerarium des Antonin

126) Sanzi S. T. II. t. 6, 5. 8, 4. Der angebliche Artikel Tu scheint mir gar nicht begründet.

27) Sanzi T. II. t. 8, 2. Denn in ZOIRVQRIM sind O und Q gar keine Etruskische Buchstaben, andre haben nicht die rechte Form.

28) Jul. Obsequens c. 112. p. 149. ed. Oudend. Auch ein Tempel des Mercur zu Ferentinum, Gori Inscr. Etr. I. p. 65. n. 184. Was bedeutet Martian Capella's Aussage, daß die Facundia dem Mercur vermählt sei, ut Etrusci dicunt, II, 10, 1.?

29) R. 1, 6.

30) Solin II, 14. So auch Gori M. E. T. II. p. 115. Es gab auch Ares Marciae Veneris im Befentischen Gebiet, Dempster E. R. IV, 55. T. II. p. 140.

und Ptolemäos nennen; früher kommt eine Herculesquelle bei Cäre vor.

Bei dem Aufnehmen Griechischer Götterdienste, welches bald das Ansehen der Heiligthümer selbst, bald der Ort, bald die vielbesuchte Feste, bald auch bloß die Kunst veranlassen konnte, herrschte ohne Zweifel das Bestreben, Fremdes mit Einheimischem zu verbinden und auszugleichen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß in diesem Umdeutungsverfahren, durch welches am Ende die ganze Italische Götterlehre der Vergessenheit übergeben worden ist, Etrurien den Römern schon vorausgegangen war. Minerva wurde nach den sogenannten Vateren auf jeden Fall von Etruskischen Künstlern mit Athena gänzlich identificirt, Iuna erhielt ganz und gar das Costüm des Zeus. Diese Kunstwerke enthalten überdies noch manche dunkle, aber gewiß einheimische, Namen von Göttermesen, welche der Darstellung Griechischer Mythen beigegeben sind, vermuthlich um dem Bilde dadurch mehr nationales Interesse zu geben. Die eben nachgewiesene Zusammendeutung des Soranus und Apollon muß auch für älter als die Römische Zeit gehalten werden. Bei der Iuno und Minerva von Falerii trug die Verbindung mit Griechischen Gottheiten selbst zur Modificirung und Ausbildung des Cultus bei, doch fand hier auch mehr als gewöhnliche Umdeutung statt. Im Ganzen indeß hatte wahrscheinlich der Hellenismus in Etrurien auf den, frühzeitig festgestellten, Cult und Cäremoniendienst nur geringen Einfluß, indem dieser auch in Rom davon weit weniger angegriffen wurde, als die mit Kunst und Poesie zusammenhängenden Vor-

131) Liv. XXII, 1. Zu Arretium verehrt; Gori Inscr. III. p. 167. n. 200. Auch der Hafen von Cosa hieß Mercalis portus.

stasiebilder von den Göttern, die sich
Gebrauchen oft in einem sonderbaren
1, und eine dem Glauben höchst ge-
der Religion hervorbrachten.

it mit einheimischem Götterglauben,
besondre Religion, stand wahrschein-
en der Bacchische Dienst. Die
is zeigen keine Spur einer orgiasti-
is indessen ein solcher Dienst grade
ommen und gehbt wurde, ist bei der

wilden und leidenschaftlichen Natur der Etrusker nicht zu
verwundern, die sich in ihren Ergößungen und Kunst-
darstellungen ausdrückt. Am meisten vergaßen uns
Werke der Kunst, wie sehr Etrurien dem Dionysosdienst
anhang, aber auch die berühmte Geschichte der Römischen
Bacchusorgien lehrt, daß unter den Landschaften Ita-
liens diese zuerst (wann, wird nicht gemeldet) den Dienst
von den Griechischen Städten empfing ¹³². Er hatte die
Gestalt nächtlicher Festversammlungen, an denen aber
zuerst, wie an den Trieteriken und sonst in Griechen-
land, nur Frauen Theil nahmen ¹³³; erst lange nachher,
in Rom gegen 550 vor Stadt, wurden auch Männer
geweiht, große Mahlzeiten und Gelage in Etruskischem
Geschmacke hinzugefügt, und durch Campanische und

132) Liv. XXXIX, 8. Graecus ignobilis in Etruriam pri-
mum venit nulla cum arte eorum, quas multas ad animo-
rum corporumque cultum nobis eruditissima omnium gens
invenit, sacrificulus et vates, nec is qui aperta religione
propalam et quaestum et disciplinam profitendo animos hor-
rore imbueret, sed occultorum et nocturnorum antistes sa-
cerorum.

Diese Begebenheit muß Jahrhunderte vor der Auf-
hebung des Dienstes liegen, wenn auch auf Virgil Aen. XI, 737.
kein Gewicht zu legen ist.

133) Man muß mit C. 8. gleich 13. vergleichen.

Etruskische Priester ** jene schreulichen Orgien anstellt, in denen das von Phrygischer Kymbalen- und Paukenmusik betäubte, von Bacchischer Lust und losgelassener Gier entflammte Gemüth sich aller Gräuelt unterfing, bis der Römische Senat (566) mit heftiger Strenge alle Bacchanalien in Italien mit Ausnahme einiger alten und herkömmlichen Gebräuche aufhob. Aus jener Zeit rührte auch der Hain der Stimula an der Libermündung her — so nannte der des Griechischen noch unkundige Römer mit Opischem Munde die Scemele, deren Cultus hier auf eben so schändliche Weise wie der ihres Sohns begangen wurde **. Das Senatusconsult wurde nun freilich nicht in so strengem Sinn gehalten wie es gegeben war; Bacchusdienst existirte auch später noch in Etrurien **, wie in andern Gegenden

134) C. 17.

35) Liv. XXXIX, 12, nebst J. Fr. Gronovs Note, Ovid F. VI, 503. Schol. Juven. II, 3.: cum probatum esset Senatui honestissimas foeminas ad Stimulae deae Iucum foede adulterari. vgl. Cramer p. 47. Augustin C. D. IV, II, 16. leitet den Namen von stimulis her; aber so bildete öfter das Latein Griechische Namen zu einheimischem Klange um, wie jede Volkssprache.

36) S. die Arretinische Inschrift bei Gori Inscr. II. p. 311. (dieselbe I. p. 451.), eine andre III, 172. Gori's Behauptungen über Bacchustempel in Etrurien (M. E. T. II, p. 136.) beruhen meist auf nichts als heutigen Ortsnamen, deren Ableitung sehr unsicher ist. Die sogenannten Phallen (Gori M. E. T. II. p. 144. zu t. 58. n. 3. 4.), die im Gebiet von Clusium gefunden worden, sind nichts als cippi, wie auch Passeri M. E. T. III. diss. 2. richtig bemerkt; die Inschriften darauf enthalten blos Namen, wie Thana Pherini Larril Salfi, dessen Erklärung durch: Munimentum tenerae idoneaeque matricis u. dgl. ein aegri somnium ist. Sehr richtig urtheilt darüber der treffliche Scip. Maffei Osservaz. letter. T. VI. p. 116.

Italien, wo er nicht gerade heimisch war; aber die Orgienderbindungen waren, so lange über die alten Ge-
fähr gewacht wurde, vernichtet. [Uebrigens nahm Etru-
rien diesen Dienst ohne Zweifel ziemlich äußerlich, und
so zu sagen, oberflächlich; Bacchus war den Eustern
ein Gott sinnlicher Lust, keineswegs der Hindurchführer
der Seele durch verschiedene Welten, der Dionysos = Ha-
des küssinniger und geistreicher Orphiker. Sonst müßten
Bacchische Vorstellungen sich grade besonders an den
Todten = Urnen finden, denen sie fremd sind, während
die bronzenen Spiegel, Werke des Luxus und der Mode,
an denen man heitre und üppige Gegenstände darzustel-
len liebte, damit sehr häufig verziert wurden] 37.

137) Dempster und besonders Gori betrachten noch eine An-
zahl Götter als Eustisch, aber ohne hinlänglichen Grund. Die
Endungen umnus (Pilumnus, Picumnus, Vitumnus, Portum-
nus) und urnus (Volturnus, Manturna, Iuturna) genügen dazu
nicht; auch Vertumnus und Voltumna sind in der Form schon
latinisirt. Die Folgerungen aus Localnamen sind gewöhnlich
Erfindungen eines sehr beschränkten Patriotismus (s. z. B. Giatti
Perusia I. IV. p. 117 sq.). Auch Buonarotti's und Andre's
Schlüsse aus Kunstdarstellungen auf Cult können ohne andre Ar-
gumente nicht zugelassen werden. Guazzezi's Abhandlung de
Vesta Etruscorum (Raccolta d'Opusc. scient. XVIII. p. 247.)
beruht gänzlich darauf, daß der falsche Myrsilos angiebt: die
Tyrrhener hätten die Vesta Porchia genannt. Die Göttin Fesla
gehört mit Jovis und Jovino zu der gemeinschaftlichen Grundlage
des Siculisch = Pelasgischen Glaubens. In der gegebenen Auf-
zählung habe ich auch keine Gottheit bloß um späterer Römischer
Inschriften willen zu den Eustischen rechnen wollen; ich füge hier
hinzu, daß es Inschr. zu Ehren der Diana von Nepe und Clu-
sium giebt (Gruter p. 41, 2. 40, 12.), und Aesculap einen Al-
tar zu Arretium hatte (Gubius 46. n. 2. Gori Inscr. T. III. p.
166. n. 199.), so wie zu Clusium (Gori II. p. 404. n. 5.), wo
auch Apollon (als Heilgott) und Hygiea neben ihm stehn. Aea
soll nach Hesych Rhea bei den Tyrrhenern sein, aber das Wort

kann nicht Iustisch sein — eben so wenig wie mehrere andre angeblich Tyrrhenische bei Hesych (βυρρῶς, γυίς, γάρις); es ist die Römische Bona dea gemeint. Noch bemerke ich, — um diese Apokrypha Iustischer Religion voll zu machen — daß Ferbruus, ein Sabinischer Gott nach Varro's Hauptzeugniß, nach Annyfios bei Eudus de mens. IV. Febr. 1. p. 68. in Iustischer Sprache κατὰ θόριος bezeichnen soll, vgl. III, 13. p. 52.

man hat sich aber nicht so sehr auf die äußeren, als auf die inneren Verhältnisse

beachtet. In der That ist die Geschichte der Etrusker eine sehr interessante, und es ist zu hoffen, daß die neueren Forschungen, welche die Etrusker in unsern Tagen wieder in die Wissenschaften zurückgeführt haben, zu einem tieferen Verständnisse der Etrusker führen werden. In der That ist die Geschichte der Etrusker eine sehr interessante, und es ist zu hoffen, daß die neueren Forschungen, welche die Etrusker in unsern Tagen wieder in die Wissenschaften zurückgeführt haben, zu einem tieferen Verständnisse der Etrusker führen werden.

Dies scheint ziemlich Alles zu sein, was wir von den einzelnen Götterdiensten Etruriens wissen, viel zu wenig um befriedigende Aufschlüsse über Sinn und Zusammenhang des Cultus gewinnen zu können. Leider fehlt es verhältnißmäßig weit mehr an Nachrichten über den Dienst der rein Etruskischen Götter des Innern, wie Volaterra, Arretium, Clusium, als über die Sabinischen, Latiniſchen und Griechischen Einflüsse an der südlichen Gränze. So hat Falerii nebst Capena von den Sabinern die Juno Curitis, die Feronia und den Coranus, von den Griechen Manches im Juno-Cult und dem Apollon. Aber ungeachtet solcher Vermischung und der in der Kunst herrschenden Vorliebe zur Griechischen Mythologie muß doch der Etruskische Götterglaube im Innern sehr zusammenhängend und consequent gedacht werden. Man darf dies wohl aus der großen Folgerichtigkeit schließen, mit der die Grundbegriffe der Disciplin, wie der des Templum, durchgeführt und angewandt wurden. Diesen Zusammenhang will ich in der Götterlehre wenigstens an einigen Punkten herzustellen suchen, wozu sich die Nachrichten über die Götterordnungen

gen natürlich weit mehr bieten als die von den einzelnen Göttern.

2. Die Lehre der Etruskischen Fulguratoren macht uns zwei Ordnungen der Götter — die insgesamt *Aesar*¹ hießen — bekannt, die obere nämlich über verhüllten Gottheiten, die Jupiter befragt, wenn er Verheerung und Veränderung des bisherigen Zustands durch einen Blitz verkünden will², dunkle, im Geheimen wirkende Gewalten; und zweitens die zwölf Götter, welche Jupiters gewöhnlichen Rath bilden³, und in Lateinischer Sprache *Consentes*, die Zusammenstehenden, auch *Complices* genannt wurden, nach der von Arnobius angeführten Auslegung, weil sie zugleich entstehen und untergehen⁴. Diese gehörten also einer niederen Ordnung an, man dachte sie sich der bestehenden Natur und dem Menschengeschlecht näher, und eben des-

1) Sueton August 97. Dio Cass. LVI, 29. vgl. Gesch. v. Alos. Die Vergleichung des Namens mit dem der Afen (am genauesten führt sie Zoëga in den nachgelassenen Abhandlungen S. 327. aus) ist bekannt.

2) Seneca Qu. Nat. II, 41. aus Cäcina: *adhibitis in consilium diis, quos superiores et involutos vocant. Festus s. v. manubias — consilio deorum superiorum. Berrius* war entweder auch dem Cäcina oder den Fulguralbüchern selbst gefolgt.

3) Seneca: *ex consilii sententia, duodecim enim deos advocat. Festus* bloß: *consilio deorum. Martian Cap. de nupt. phil. IX. p. 309. Grot.: Nunc igitur alma quae senatus lumina deum verendo culminatis vertice, bisseua quamvis vos Hetrusci numina ritus frequentent atque opiment victimis —*

4) Arnob. adv. gent. III, 40. Die Worte sind natürlich Lateinisch und nicht Etruskisch, wie Greuzer Symb. II. S. 844. meint. Die Ableitung von *consilium*, die offenbar schlechter, scheint den Alten oft im Sinne zu liegen. Vgl. auch Augustin C. D. IV, 22. *deos Consentes, quos dicunt in consilium Jovis adhiberi.*

wegen als notwendig, als Götter einzubestimmen, wenn auch noch so großen. Weltalter, während die andern als die entferntere Quelle des Daseins weniger zur Erscheinung kommen, und nur in bedeutenderen Beräthungen wirksam gelehrt werden. Diese glaubte man im innersten Heiligthume des Himmels wohnhaft; ihre Zahl ihre Namen waren natürlich unbekannt, auch im Cultus war wohl selten von ihnen die Rede; von den Consentes dagegen mußte man genau, daß ihrer zwölf seien, sechs Männer und sechs Frauen; man zeigte ihre vergoldeten Statuen am Römischen Forum (wenn dies wirklich die alten Tusculischen Consentes waren) und nannte ohne Zweifel auch ihre Namen. Wäre das

und 5) Barro de R. R. L. L. XII. dii consentes. 4. urbani, quorum imagines ad forum auratae stant, sex vires et feminae totidem. Die consentes rustici sind bloß eine Idee von Barro.

6) Es kommt viel darauf an, um Arnobius nicht zu falschen Schlüssen zu benützen, die Verwechslung verschiedner Dinge bei diesem Schriftsteller recht einzusehn. Er sagt, die Penaten deus Barro: qui sunt introrsus atque in intimis penetrabilibus coeli deos. . . nec eorum numerum nec nomina sciri. Hos Consentes et Complices Etrusci ajunt et nominant, quod una orientur et occidunt una, sex mares et totidem feminas nominibus ignotis et miserationis parcissimae; sed eos summi Jovis consiliarios ac principes existimari. Die Götter, von denen hier zuerst die Rede ist, sind offenbar die Verhüllten, Unbekannten, Namenlosen, die Barro vielleicht für die Penaten erklärte; mit diesen verwirrt Arnobius die Consentes, um so unverantwortlicher, da er nun von denselben sagt: nec eorum numerum sciri, und sex mares et totidem feminas. Nominibus ignotis geht dann wieder auf die Verhüllten so wie das Folgende; welches man von ihren verheerenden Blisen fassen kann, obgleich ich auch memoratōis parcissimae passender finde, wie Schelling über die Gotth. von Camoethr. S. 115. Schellings geistreiche Behandlung der Sache leidet daran, daß er

Es ist nicht der Fall, daß überhaupt die Götter, und die Consentes, von den Griechischen Brodsgöttern zusammengefaßt werden, und selbst zu den Consentes zu bestimmen, die Brodsgötter nicht fehlen; indessen ist es wohl den Götterordnungen, in denselben stehend als ein welt gedacht worden sei, wenn auch immer die Vorstellung eines allgemeinen Weltgeistes von Seneca nicht aus Tusculischen Schriften geschöpft sondern bloß aus der Bithylerlehre herabgebeutet worden ist *. Sonst könnte man die Tusculische Sage, wie eine Nymphe (vielleicht Megoe) einen Stier tödtet, indem sie ihm den furchtbaren Namen des Höchsten ins Ohr spricht — wenn es nur eine acht Tusculische Sage wäre — zur Begründung der Meinung anwenden, daß unter den Verhüllten eine Gottheit gleichsam als ein höherer Jupiter gedacht worden sei. Will man aber die Namen einiger Consentes

bloß den verworrenen Amobius zum Grunde legt, man muß von Saccina ausgehn.

7) Juno, Vesta, Ceres, Deiana, Minerva, Venus, Mars, Mercurius, Jovi, Neptunus, Vulcanus, Apollo. In Römischen Inschriften heißen Mercurius und auch Bacchus Consentes, auch wird in solchen Jupiter zu den Consentes gezählt, worauf ich aus dem obigen Grunde nichts zu bauen wage.

8) Qu. Nat. II, 45. Idem (daß Jupiter die Weltseele sei) Etruscis quoque visum est, et ideo fulmina a Jove missi dixerunt, quia sine illo nihil geritur.

9) Suetat. zu Statius Theb. IV, 518. vgl. R. 2. R. 60.

bestimmen; sondern man wohl wieder die Blitze auf
 Menschen, indem die Götter, welche Jupiter um gewöhn-
 lichere Blitze zu schleudern zuzieht, mit denen, welche
 selbst Blitze haben und schleudern können, am natürlich-
 sten zusammenfallen: Blitzwerfende Gottheiten aber nann-
 tet die Römer neun, von denen wir nach den ob-
 gen Aufzählungen acht namentlich kennen: Jupiter, Ju-
 no, Minerva, Neptun, Mars, Mercur, Vulcanus, Cae-
 tars, Pluto, so daß zu dieser Reihe nur noch ein
 Glied fehlt. Zur Zahl der Consentes indeß fehlen wohl
 noch sechs, da man außer Jupiter auch den feindlichen
 Neptun — den völligen Gegensatz von Jupiter — dem
 Rathe des höchsten Gottes kaum wird zählen dürfen:
 die beiden leeren Stellen unter den männlichen Compli-
 ces könnte man mit Vertumnus und Janus oder Nep-
 tunus anfüllen, Gewißheit darüber zu erlangen ist un-
 möglich. Auch ist es zweifelhaft, wohin die Etrus-

10) Plin. N. H. II, 53. Tuscorum litterae novem deos
 emittere fulmina existimant, eaque esse undecim generum,
 Jovis solius trina jaculari. Arnob. III, 38. Novensiles pu-
 tat. 1. deos novem Manilius, quibus solis Jupiter potestatem
 facendi sui permisit fulminis. Ob Manilius (wohl Ma-
 nilius Chrestes, s. Orelli ad Arnob. p. 170.) die Notiz mit Recht
 zur Erklärung des deutschen novensiles braucht, lasse ich hänge-
 stellen. Aber daß Jupiter von den neun ausgenommen sei,
 widerlegt die angef. Hauptstelle des Plinius, obgleich auch Ser-
 vius ad Aen. I, 46. nicht wie Plinius elf, sondern zwölf Ma-
 nubien, also mit Jupiter zehn Götter zählt. Doch muß man hier
 vielleicht schreiben: Antiqui non (om. vg.) Jovis solius putave-
 runt fulmen nec id unum esse, ut testantur Etrusci libri de
 fulguratura, in quibus XI (vg. XII.) genera fulminum scri-
 pta sunt, ita ut Jovis, Junonis, Minervae, sic quoque alio-
 rum. Auch irrt Manilius darin, daß alle Blitze ursprünglich
 Jupiters seien; dies ist aus Griechischer Vorstellung hineingemischt,
 s. oben S. 3. S. 30.

set eine Schicksalsgöttheit, wie die Mithra, wozumal man könnte glauben, zu den verhallen Göttern, wozumal deren Namenlosigkeit nicht dagegen spräche. 3. Für den Begriff der Consensus scheint das Ver-
bündensein mit der gegenwärtigen Weltordnung und Natur das Wichtigste; diese Mächte und der Herrscher sie, daher auch wohl das Zusammenhänge ge-
theilt war. Von der Minerva wissen wir, daß sie bei Mars, vom Saturnus, daß er in Brühl über Dinge war, von Vertumnus, daß er besonders in Herbst herrschte: so möchte wohl jeder andre auch seine Jahreszeit haben. Daß mehrere von ihnen bei Plinius mit den Planeten in Verbindung gesetzt werden, kann ich nicht für alt Etruskische Weisheit, sondern nur für ein Resultat der Verbindung Chaldäischer und Etruskischer Lehre halten. Der Orient zwar scheint seit uraltster Zeit die Wandelsterne gekannt und nach den Ötern El (Kronos, Saturnus), Baal (Zeus, Jupiter), Astarte

11) Merkwürdig ist es, daß auch in den Römischen Calen-
dern (Gruter Inscr. p. 138. 139. Antiquae da Musée Royal Par. 1820. p. 162. n. 381.) Minerva die tutela Martii man-
dat; woher aber die hier stattfindende Bezeichnung des Monats unter die Griechischen Zwölfgötter sonst geschöpft sei, ist mir un-
bekannt.

12) G. R. 3. R. 63. Vgl. Plin. II, 18. Latet plerosque magna caeli affectatione compertum a principibus doctrinae viris, superiorum trium siderum ignes esse. Weiter davon II, 43., wo man deutlich sieht, das Ganze war eine Ansicht der

13) Ich glaube, noch ehe das Volk Israel seine Woche ord-
nete, die in Betreff des El-Tages oder Sabbats ganz mit der Chaldäischen stimmte, wie Diodor II, 30. Dio Cass. XXXVII, 17. Tacit. H. V, 4. klar beweisen.

(Aphrodite, Venus) und andern genannt zu haben¹⁴; aber es dauerte sehr lange, ehe diese Kunde nach Griechenland kam, wo erst Parmenides oder ein Pythagoreer die Einheit des Morgen- und Abendsterns entdeckte, und ehe die orientalischen Namen hier bekannt und überliefert wurden, die man alsdann später auch in das Lateinische übertrug. Da die Uebersetzung selbst blieb immer schwankend, weil man die Babylonischen Göttheiten mit verschiedenen Griechischen vergleichen konnte; wie die Aramäische und Phönizische Hauptgöttin bald Juno, bald Venus Caelestis heißt, so schwankte man auch in der Bezeichnung des Planeten noch zu Appulejus Zeit zwischen diesen beiden Ausdrücken¹⁵. Endlich wissen wir bestimmt, daß es ein Schüler der Chaldäer, Epigenes, war¹⁶, der besonders die Blize von den Planeten, am meisten vom Saturnus, herleitete¹⁷; auf diesen folgten nun Andre, welche diese Meinung mit der Etruskischen Disciplin in Verbindung brachten, und, warum Jupiter in dieser Disciplin allein drei Blize werfe, nicht ohne Scharfsinn dadurch erklärten, daß er der mittlere der oberen Planeten sei, und die Kraft aller drei in sich vereine.

4. Die Eintheilung in verhüllte Götter und Consentes bezog sich nach dem Etruskischen Glauben auf die Natur und das Leben der Götter selbst: nicht in gleichem Sinn scheinen die Penaten, die auch bei den Römern vorkommen, eine besondere Classe gebildet zu

14) Zuletzt hat davon Gesenius im Anhang zum Commentar des Jesaias gehandelt.

15) De mundo p. 252. Bip.

16) Seneca Qu. Nat. VII, 3. Duo certe, qui apud Chaldaeos studuisse se dicunt, Epigenes —

17) Ebb. VII, 4.

haben. *Penas* ist ursprünglich ein Abstrakt, wie *culas* und *noctas*, dgl. *penates* sind die im *penus*, Vorrathskammer des Hauses, welche den Tag der verehrten Götter darin im Ganzen Götter waren, von dem Nachtrag und Schreiben erwartete, wofür der Name erklärt wird. Man muß anzunehmen, daß die *Penaten* eine bestimmte, von den andern getrennte Klasse von Göttern gewesen seien; nicht mehr können Götter und Dämonen aus sehr verschiedenen Ordnungen, und in verschiedenen Häusern verschiedene, im *Penus* verehrt worden sein. Daher wohl die große Unbestimmtheit und Mannigfaltigkeit in den Angaben der Alten, wer denn eigentlich die *Penaten* gewesen seien. Nach bestimmten Namen darf man wohl nur bei den öffentlichen *Penaten* des Staats fragen, dergleichen Rom, und ohne Zweifel auch die Etruskischen Städte hatten. *Rigobius* hatte aus Etruskischer Disciplin über die *Penaten* im allgemeinen gelehrt: es gebe vier Classen derselben.

18) Von der Etruskischen *Penaten*, *Earen* und *Senien*. Siehe die Kreuzer (Symb. II. S. 844 ff.) eine interessante, aber das Etruskische, wie mir scheint, nicht bestimmt genug fassende Darstellung, in der ich auch die nöthige Consequenz hermitte.

19) Daher *penetro* und *penetrare*. Von den *penetrabilibus caeli* aber kann man die *Penaten* nicht herleiten, wie Varro nach Arnobius gethan zu haben scheint (S. R. 6.), obgleich allerdings die *penates* auch die *penetrales* heißen können. Vgl. Cicero de N. D. II, 27, 68.

20) Weil der Tempel der *Vesta* in Rom einen *penus* hatte, und zugleich in hohem öffentlichen Ansehen stand, so sind die *Penaten* bei der *Vesta* sehr berühmt geworden, ohne daß darum grade diese für die ältesten und ursprünglichsten zu halten sind.

21) Bei Arnob. adv. gent. III, 40. IV 203 (II)

des Juniter, erdrückendes
 weltgötter, anderder
 in ich den Gedanken, auf-
 ich, welche den Geist des
 den Laster, zum Abheil
 um Theil Wesen der Erde
 des Himmels, seig. (18)
 der die am allgemeinsten
 u nennen, wenn er nach
 die Fortuna, die Ge-
 s und den Pales nennt,
 nliches Wesen, ein Diener
 zu verstehen sei. (19) For-
 Schicksalsgotttheit Fortia;
 t auch Uebersetzungen, (20)
 in mannweibliches Wesen
 die Pales, schwerlich als
 rennen kann; Pales als
 n beweisen, in den alten
 Sacra, später, obsolet, und
 Penatengötter führt, in ein
 auch nur durch einen, sehr
 hiet des Lustischen, Glor-
 und das Lustische Wort,

welches die Römer durch genius übersehen. Genius
 heist (wie lectus genialis und Andres beweist) entschie-
 den der Zeuger. Barro erklärte mit Recht den Ge-

22) Bei demselben. Ein männlicher Pales kommt nicht A.
 6, 2. aus Martian Capella vor. Auch Servius zur Aen. II, 325.
 nennt Ceres, Pales und Fortuna als Lustliche Penaten.

23) Das Wort Ceres war wohl Gebirgisch, wo es nach Strabo
 in den Georg. I, 7. Brodt bedeutet.

ihm ist Jupiter ein einzig unerschöpfliches Leben geben für die wandelbaren Geschlechter der Menschen. Sicher gab es aber auch andre Genien als Jovialisches, die Inschriften erwähnen sie, und das hebräisch Genien des Unterweltsgottes, und jene Stelle von Demetrius des Sophisten, der Unterwelt und der sterblichen Menschen ist zugleich auf Genien zu beziehen, von den letztern, die hier Schwierigkeit machen können, wird unten die Rede sein. Eine Genia aber, welche bei Römern öfter vorkommt, enthält einen eben so großen innern Widerspruch, wie der Genius einer Frau; daher ich es auch für Etruskische Lehre halten möchte, daß die Frauen statt des Genius eine Juno haben: uralt war sie auf jeden Fall. ° °.

6. Die aufgestellte Ansicht kann, wie ich glaube, auch Einiges in der Etruskischen Larenlehre verstehen helfen. Daß die Laren dem Etruskischen Glauben angehören, davon überzeugt schon der Name, da sowohl Larth wie Laris bei den Etruskern gewöhnliche Vornamen waren, die aus einem Ehrentamen entstanden sein müssen. Auch in Bezug auf die Götter war Lar bei den Etruskern und Römern eine sehr umfassende Ehrenbenennung, die schwerlich eine bestimmte Anzahl von Personen bezeichnete, bei der aber der Schutz und Vorstand eines bestimmten Bezirks (daher lares praestites) offen-

der Erzählung bei Ammian Marc. XXV, 2. und in vielen Bildwerken.

29) Genius infernus bei Fabretti Inscr. II. n. 71. p. 73. Genio Jovis Stygii scheint bei Gruter p. 23, 6. geschrieben werden zu müssen. — Auch der Jovis Genius in einer Inschrift bei Muratori p. 587, 1. Vgl. Marini Atti Arv. p. 91. 688.

30) Darum wird für Horatius den Schwestermörder Junoni Sororiae, dem Geiste seiner Schwester, geopfert, Dionys. III, 22. Vgl. Marini p. 369. Vielleicht stand auch unter den Genies der Genius Jovialis der Juno gegenüber.

hat das Charakteristische und die Hauptfache mit sich
gibt daher *Lares colopotentes* ³¹⁾, *permanentes* ³²⁾,
vicorum ³³⁾, *compitales* ³⁴⁾, *civitatium* ³⁵⁾,
rurales ³⁶⁾, *grandules* (welche unter der Grund- dem
entspringenden Eins des Hauses steht), endlich *dome-*
stici und *familiares*, deren Begriff im Laufe der Zeit
ten den der andern Lares fast verdrängt hat. Die länd-
lichen Lares dagegen sind es, welche in dem römischen
Liebe der Awa-Bräuer, *Enos Lares javate* ³⁷⁾, an-
gerufen werden; Mars, auch sonst als städtischer Land-
gott bekannt ³⁸⁾, scheint nach den Worten desselben zu
ihnen zu gehören. Unter die See-Lares werden Neptun
und seine Genien zu rechnen sein.

7. Nun ist es bei dem ersten Anblick sehr auffal-
lend, daß unter diesen verschiedenartigen Gottheiten, wel-
che Lares heißen, so wie unter den Penaten, auch

31) In der berühmten Inschrift bei Tertullian *de spectac.*
5. in der die Lesart *colopotentes* wahrscheinlich der andern
comitis potentes vorzuziehen ist. S. besonders Spanheim *de*
Vesta, *Thes. Antiqq. Rom.* T. V. p. 686. Reines, *Inscr. ad*
Cl. I. 153.

32) *Ein. XL*, 52.

33) Gruter p. 78, 1. Plaut. *Mercat. V.* 2, 24. Gervard
Otto *de diis vial. c.* 11. Unten St. 44.

34) Arnob. *adv. gent.* III, 41.

35) Vgl. Visconti *Pio Cl. T. IV.* p. 10.

36) Gruter p. 10, 2.

37) Gruter p. 251. Ich begnüge mich in diesen so oft be-
handelten Dingen einige Hauptstellen anzugeben. S. sonst Demp-
ster *E. R. I.* p. 137. Jerem. Müller *de diis Romanorum Laribus*
et Penatibus, u. Ka.

38) Lares ist in Rom sicher die ältere Form (s. die Stellen
bei Maximi Atti T. II. p. 603.), ob in Strurien, zweifelhaft.

39) Besonders durch den alten Cato *de R. R.* c. 241. c. 248.

stehn. In den Acheruntischen See die Labea übersetzt hatte, stand es da, durch welche die menschlichen Seelen wandeln würden, die man anstimmeln nenne, weil sie aus Seelen geworben seien; dies seien aber die Penaten und Begegötter. Diese Satta waren keine andere als eben die den Göttern der Unterwelt geweihten Acheruntischen, die, in der Hauptsache lastisch, nur den Namen und vielleicht manchen Gebrauch von Griechenland entlehnt hatten; durch sie wurden die Seelen gewissermaßen von der Unterwelt losgerafft und aus der Unterwelt heraufbeschworen, und eben dadurch Götter. Somit ist dies die consequente Fortsetzung der Genienlehre. Ein Genius ist in der Zeugung zugegen, seine Kraft wirkt in dem Stetblieben, dem die Götter günstig, auch nach dem Tode fort, der Labea wird nun gewissermaßen wieder Genus (Doch wurden solche erhöhte und vergötterte Seelen nicht Götter von jeglicher Art; sondern erstens, wie Labea sagt,

40) Serv. zur Aen. III, 168. Das Labea's Schrift, diese Quelle hatte, habe ich oben gezeigt, S. 2, 4. R. 28, 29.

41) oben S. 2, 4.

42) Martian Cap. de nupt. II, 7. p. 36. läßt die durch einen Brand unsterblich gemachte Philologie danken, quod nos Vulcanum cum uxore conspexerit, sicut suadebat Etruria; d. h. daß sie nicht erst in die Unterwelt habe herabsteigen müssen, um durch Acherontica sacra heraufgezaubert und göttlich zu werden. Auf diese Satta beziehe ich auch die *Τυφθυμὴν νεκρομαντίας* bei Klement II. Protr. p. 9. Eglb. lieber als auf das Humanische Lebensorakel (oben S. 2. R. 30.). Vgl. Theoboret Graec. affect. Chr. disp. X. p. 950 u. 964. (V. IV. ed. Schultze), wo die Körperliche und Geistesliche Nekromantie [von der letztern handelt Böttiger Kunstmythol. S. 113.] grade eben so zusammenge stellt wird, wie von Martianus Capella a. D.

Manaten. Daber, denn auch Nigidius, durch seine
Eustische Quelle, in völligem Einverständniß mit, Leben,
unter den Venus = Göttern, wie oben bemerkt wurde,
Manaten der sterblichen Menschen anzieht. Ferner wur-
den sie, nach dem angeführten Zeugniß, zu Laren und
zwar zu Wege = Laren. Nothwendig müssen aber auch
die Lares familiares hierher gerechnet werden, die ge-
wiß in der Regel nichts Anders als die zu Göttern er-
höhten Seelen der Vorfahren waren; daher auch viele
Alte behauptet haben, daß Genius und Lar, wobei
besonders an den Haus = Laren gedacht wird, Eins und
Dasselbe sei. Nach Appulejus, der hier guten Quellen
zu folgen scheint, nannten die alten Lateiner den
Geist des Menschen, sobald er den Körper verlassen, Le-
mur; einen Lemur aber, welcher die Sorge für die

43) S. 4. Arnobius freilich, gegen das Tridentum
kämpfend, findet hierin inexplicabile nescio quid.

44) Eben so Servius ad Aen. III, 302. In, Iucis, ha-
bitant manes piorum, qui lares viales sunt. Vgl. Cicero de
legg. II, 8.

45) Multi veteres, in quibus etiam Granius Flaccus in li-
bro, quem ad Caesarem de indigitamentis scriptum reli-
quit, Gensolin de die nat. 3, 2. Servius ad Aen. III, 62.

46) de deo Soer. p. 237. Bip. Mit ihm stimmt Martian
Cap. de nupt. II, 9. p. 40., dessen Stelle noch mehr Eustischen
Glauben zu enthalten scheint: Verum illi manes, quoniam
corporibus illo tempore tribuuntur, quo fit prima concep-
tio, etiam post vitam iisdem corporibus delentantur, atque
cum iis manentes appellantur Lemures. Qui si vitae pri-
oris adjuti fuerint honestate, in Lares domorum, ar-
biumque vertuntur. Si autem depravantur, ex corpore
Larvae perhibentur, ac Maniae. Diese Darstellung ist sicher
alt, da auch Varro (bei Arnob. III, 41.) antiquorum sen-
tentias sequens sagt: die Laren seien larvae, quasi quidam
genii, defunctorum animae mortuorum.

Nachschmerzen zum Tode erhalten und nun mit schmerzhaftem und schrecklichem Wesen über dem Halse waltet, das Familienglied, denjenigen bagdony, der zur Strafe seines Lebens als schmerzloses Schienem zum wichtigen Schicksal für die Buch unter zur Plage der Wesen umherstreifet, das heißt, wenn es aber ungewiß ist, welches Geschick die Betroffenen brauche man den Namen Manes nicht. noch im Beisatz im Larthamer noch der Genius fortwirkt, so tritt auch in einzelnen alten Sagen noch die zeugende Kraft des Lar hervor, die den Hauptcharakter der Genien bildet. Daher die seltsamen Sagen von der Beugkraft der Laren offenbar auf Etruskische Quellen zurückzuführen sind, wie auch aus andern Umständen hervorgeht. Unter Tarquinius Priscus erhebt sich aus der Asche eines Herdes ein Phallus, und die Magd der

47) Eine der bessern Arbeiten über die Laren und Manen ist Passeri's Acheronticus im M. E. T. III diss. 2., doch schwankt er, ob er die Etruskischen Laren den Römischen Manen gleichstellen (c. 10. p. 44. 45.) oder die Laren für clariori divinitatis gradu fruenter hätten soll (c. 12. p. 48. 49.). Gori's Abhandlung über Manencult, M. E. T. III. p. 136 sq., ist unbedeutend. Die Italische Manenreligion im Allgemeinen hat Jo. Gerh. Bosius de theol. gent. V. 1. p. 82. mit Geist behandelt. Mehr von den Gebräuchen als den Ideen berichtet Guther. de jure Manium. s. besonders II, 16. Thes. Graev. XII. p. 1200. Daß man in neuern Zeiten die Italischen Religionen überhaupt vernachlässigt, hat mit dazu beigetragen, daß die Einen die Bedeutung, Andre die Eigenthümlichkeit des in den meisten Stücken auf ähnlichen Grundanschauungen beruhenden Griechischen Glaubens verkennen.

48) Obgleich freilich im Ganzen die Laren als dem Leben ferngeworden, unlebendig betrachtet und ihnen deswegen Haimel geopfert wurden, Cicero de legg. II, 22 u. sonst. In Griechischen Angaben werden diese *εἰρῶνες* mit den *εἰρῶνες* (von *εἰρῶναι* *τάπος*) vermischt.

manus in manu, die hier geessen wird, schmecker.
 Die Gebirge nun als Vater des Lar, Manus, den ober-
 wunden, deswegen benennen des Compitum, und
 dieses heißt, ist wahrscheinlich eine Geschichte von der
 eines, einem, altgriechischen Heros, welche die Römer nicht
 einigen, sondern der Natur, ihren Beweis, Mania
 übertragen haben. Promathion hatte ungeachtet dasselbe
 Mithras in Alba lokalisiert, und Mania Gründer von
 solcher Bewegung abgeleitet; ein etruskisches Orakel giebt
 dabei Rath.

9. Ob der allgemeine Name der Hingeschiedenen, Ge-
 ler, Manes, ursprünglich Etruskisch sei oder nicht, wa-
 ge ich nicht mit Bestimmtheit zu bestimmen; doch ist das
 Erste sehr wahrscheinlich. Im alten Etruskisch hieß manus,
 mannis, manis (die Endung ist sehr schwankend). Im
 Allgemeinen gut; die Manes sind nichts Anders als
 die guten Götter, wie man sowohl die obern wie die
 untern, jene verehrend, die andern versöhnend, nennen
 konnte. Vorzugsweise aber bezeichnete man so die
 Geelen der Hingeschiedenen, grade wie die Griechen, die
 Arkader namentlich, ehemals den Ausdruck $\chiερνοί$

49) Plin. XXXVI, 70. Dasselbe Dionys. IV, 2, nur daß
 er den Lar einen Heros oder Hephästos nennt. Ovid F. VI,
 627. scheint die Italische Fabel aus Griechischer Quelle zu schöpfen.
 Schmutziger erzählt die Sache Arnob. V, 18., nach dem die Göt-
 ter deswegen die conserenteis hießen.

50) Bei Plutarch Rom. 2. Der Larchetios von Alba,
 ist, wie Einl. 2, 8. N. 42. vermuthet wurde, der Etruskische
 Larchon.

51) Manis ist in immanis erhalten. Manum bonum nach
 Serv. zur Aen. I, 139. III, 63. Sonst s. Festus s. v. manus
 und Matrem Matutana. Die Ableitung von manare ist wohl
 ganz zu verwerfen.

52) Festus s. v. manes.

bedachten. Man scheint damit auch der keltische Name des Unterweltsgottes, Manus, zusammenzuhängen; woraus wieder geschlossen werden dürfte, daß der ganze Wortstamm der keltischen Sprache angehört. Diesen Namen wies auch der Etrusker die unterirdischen Orte zur Behausung an, wie aus den sich auf den Mundus beziehenden Gebräuchen hervorgeht, welche mit dem Ritual der Städtegründung aufs engste verflochten, und darum sicher Etruskisch sind. . . . Plutarch erzählt: . . . Romulus habe zur Gründung Roms aus Etrurien Männer kommen lassen, die alles Einzelne nach heiligen Regeln und Schriften angegeben, und wie bei einer Weihe gelehrt hätten. Es sei nämlich, wo jetzt das Comitium ist, eine runde Grube gegraben, und die Festlinge von Allem, dessen Genuß das Gesetz empfiehlt und die Natur zum Bedürfnis macht, hineingelagt worden, zuletzt habe ein Jeder etwas Erde, des Landes, aus dem er gekommen, hinzugeworfen und gemischt. . . . Diese Grube nenne man, gleichwie den Himmel, Mundus. . . . Hierauf habe Romulus die Stadtgränzen, wie einen Kreis um seinen Mittelpunkt, beschrieben. . . . Man

53) Aristot. bei Plutarch Qu. Rom. 52. p. 343. Qu. Graec. p. 380.

54) Oppida condebant in Latia Etrusco ritu multi; Varro de L. L. V, 32. p. 40.

55) Romul. 10.

56) περί τοῦ οὐνοῦ κομήτιον.

57) Davon auch Ovid F. IV, 822. Jo. Laur. Erytus de mens. IV. Apr. 6. p. 98. An die Scholle knüpft sich wohl auch die Ansicht auf Befestigung, wie in mehreren Griechischen Sagen.

58) Gellius: Gesch. der Stadt Rom S. 47. versteht die Stelle falsch, indem er den mundus für einen fortlaufenden Graben hält, was Cato's Stelle bestimmt widerlegt und Plutarch nicht

offen. Deswegen soll man dann nicht Stroh ins Streuen liefern, sondern auch seine Überbung halten, die die Gruppen auszieht lassen, nicht die Ankerlichter, nicht beinahe. 19. Achtet man aber unter den angegebenen Geboten auf den, die Erstlinge von allerlei Früchten in den Mundus zu werfen, und zugleich auf die in der ältesten Welt weitverbreitete Sitte, das Getraide in Gruben aufzubewahren. So wird man bewogen anzunehmen, daß diese Pforte der Unterwelt nach der ursprünglichen Idee auch Kornbehälter war, und daß die Fäustler aus ähnliches Verhältnis zwischen dem Segen der Erde und dem Wirken einer unterirdischen Welt glaubten, wie den Clauinischen und andern Mythen der Griechen zum Grunde liegt. Daher scheinen sich auch die Penaten aus der Unterwelt in einer obigen Anführung zu erklären. Auf der andern Seite ist nach der ängstlichen Sorge für das Verschließen des Mundus und andern Umständen nicht zu zweifeln, daß die Unterwelt den Fäustern zu-

64 *) [Nach Griechischem Glauben war es der Anthesterton und ganz besonders der 12te, der Tag der Schoen, an dem die Geister heraufkommen. Hesych, Photios s. v. *μυαυαί ημεραι*. Dies ist nämlich der Tag, an dem Kore beim ersten Beginn des neuen Naturlebens aus der Unterwelt hervorkommt, nachdem sie gerade vier Monate früher (zur Zeit der Aussaat, an den Ephetimophorien) hinabgegangen war, und an welchem sie dem Dionysos als seine Braut vermählt wird. Ein wichtiger Moment in der Geschichte der Chthonischen Götter.]

65) S. von den *οαγοίς* oder *αίψοις* der Griechen und Hebräer Pollux IX, 5, 49. nebst den Intpp. und Barro de R. R. I, 57. p. 148., der auch von den Kappadokiern spricht; von den Germanen Tacit. Germ. 16. Der Phrygisch, Armenische Stamm wohnte auch viel unterirdisch. S. Xenoph. Anab. IX, 5, 25. Diob. XIV, 28. Vitruv II, 1, 5. vgl. Schol. Rifandr. Alexiph. 7.

gleich in einem furchtbaren Lichte erschienen, die Götter derselben als feindliche und traurige gefast wurden. Im Etruskischen Glauben spielten überhaupt feindliche Göttheiten eine große Rolle; die vielen *Pinakula Sacra*, die Furcht vor Faszination, wozu auch der Gebrauch der *Bulla* hervorging, lassen sich bloß daraus erklären. Die Etruskischen Bücher nannten unterirdische und abwendende (*Inferos et avertentes*) Götter, wenn Tarquinius das letzte Wort richtig übertrug, und stellten gewisse Bäume, wie die schwarze Eiche, die Dorngebüsche, dgl., unter ihre Herrschaft; die man deswegen für unglücklich hielt. Die seltsamen und fremden Dämonen, denen die Etruskischen *libri fatales* Menschenopfer geboten, waren ohne Zweifel dieselben. Darum ruft auch das von schimmigen Zeichen erschreckte Aruns bei Lucretius, die unterirdischen Götter seien in die Eingeweide des geschlachteten Stieres gekommen. Zu diesen gehören nun *Mantus* und *Mantia*. *Mantus* kommt vielleicht häufig auf Etruskischen Todtenkisten vor, in dem Geschäft einen Todten abzuholen, der gewöhnlich verhußt ist und zu Pferde sitzt; er selbst hat die Gestalt eines vierschrötigen Mannes mit wilden Gesichtszügen und Satyrhörn, gewöhnlich geflügelt, in einer hochgeschürzten Tunica, bisweilen mit einem Schwerdt,

66) So konnte man sich die Unterweltsgötter zugleich als Unfruchtbarkeit. bewirkend denken. Die *taurea sacra* und *taurei ludi*, bei denen unfruchtbare Kühe geopfert wurden, wegen unglücklicher Geburten *ex libris fatalibus* von Tarquin. *Superbus* eingelegt, halte ich für Etruskisch. *Serp* zur *Ken.* II, 140.

67) *Macrobius Sat. II, 16.*

67 *) Oben III, 2, 1. Nr. 8.

68) I, 628.

fast immer mit einem großen Hammer bewaffnet⁶⁹. Grade so ließ man, wie berichtet wird, in Rom bei den Gladiatorspielen den Dispater die Leichen der Erschlagenen abführen, nämlich auch mit einem Hammer bewaffnet⁷⁰; es scheint, daß man, so neu auch diese Darstellung bei den Spielen war, doch altetruskisches Costüm dabei anwandte. Nun steht freilich auf einer Eoloterranischen Todtenkiste, welche die Ermordung der Antännestra vorstellt, bei der unter einem Altar hervorziehenden Figur, welche ganz jenem tobtensführenden Dämon gleicht, der Name Charun⁷¹; und man müßte annehmen, daß dieselbe Etruskische Gottheit als Herrscher der Unterwelt mit Dispater oder Hades, als Leiter der Schatten mit Charon identificirt werden sei^{71*}. Sollte aber auch dieser die Todten abholende Charon zu untergeordnet erscheinen, um den Mantus selbst in eigener Person vorzustellen; so ist er doch gewiß ein Diener desselben, und wir können auf jeden Fall

69) Inghirami Mon. Etr. Ser. I. iv. 7. (Micali t. 26, F.)
 70) (Micali t. 26, 2.) 27. Tv. 28. erscheint er menschlicher und hüf-
 ber, dagegen in der Vorstellung tv. 17. sehr ungeheuer. B. auch
 tv. 29. 32. 35. (wo der Todte zu Fuß) 38, wo Mantus, der
 zugleich ein Sacerdos ist, eben zu tödten scheint.

70) Tertullian ad nation. I, 10.

71) G. Micali tv. 47. Inghirami Mon. Etr. Ser. VI. t. A.
 2. und die genaue Beschreibung und Erklärung des Bildes von
 Hyden, Abhandl. der Berl. Akad. 1816. 1817. S. 45.

71*) [Vielleicht war aber Charon schon in altgriechischen Sagen ein großer Unterwelts- und Todes-Gott, wie in den neu-griechischen Fiebern. Die *Χαρωνία*, die Charonische Thüre des Theaters, scheinen auf eine größere Ausdehnung des Begriffs als die gewöhnliche zu deuten. Plutarch Anton. 15. übersetzt *Οργάνος Χαρωνίης*. — Auch Michel-Angelo nahm den Charon mehr im Sinn seiner Toscanischen Urabnen als der Griechischen Poesie]

daraus Etwas über den Glauben der Aesthet an die furchtbaren Gottheiten der Unterwelt abnehmen. Noch bemerke ich, daß sich Gedanke als sehr n. Manducus mit dem den Bäumen, der bei 1. Pompe mit aufgeführt sondern ein Todtenfuß Charun, gewesen sei, Aesthetische Religion zum

11. Gleich schrecklich erschien den alten Aesthet die Mania, die ich Recht zu haben glaube der Aesthetischen Religion zu vindiciren, da sie offenbar dem Namen nach mit Mantus, so wie mit den Manen verwandt, zugleich aber von dem Aesthetischen Larenglauben unzertrennlich ist. Man dachte sich unter dieser Mania eine furchtbare Göttin, der man ehemals, und zwar unter dem Etruskischen Könige Tarquinius Superbus, Knaben geopfert haben soll⁷². Ihr Grauenbild, später ein Kinderpopanz, wurde in frühern Zeiten an die Thüren gehängt, um Befestungen abzuwehren⁷³. So erhielten sich auch Griechische Unterweltsgottheiten, wie an der Morny nachweisbar, später nur als Gespenster in Aemmenmärchen. Nun heißt diese Mania die Mutter oder

72) Festus s. v. manducus, wo auch schon die Stelle aus Plautus Stöbena citirt ist. Der manducus des Grobiums (personae pallentis huius, Juvenal) dagegen mag von Anfang an einen Greffer bedeutet haben.

73) Macrobius Sat. I. 7. Martialis de nupt. II. p. 49. nennt die Fura, Furina und die Mutter Mania in der Unterwelt.

74) Macrobius a. D. Sie ist eine von avertent.

Großmutter der Manen⁷⁵, öfter noch bei alten Cultus-Gebräuchen die Mutter der Laren⁷⁶, mit diesen hat sie das Sühnungsfest der Compitalien zusammen⁷⁷. So sehr nun diese Genealogie den engen Zusammenhang der Laren und Manen bestätigt, so entsteht doch auf der andern Seite eine Schwierigkeit daraus, daß alle Seelen der Unterwelt eine Mutter haben sollen. Sollen etwa alle Menschen Kinder dieser Elythorischen Göttin sein; aber warum ist dann nur von hingeschiedenen Geistern die Rede? Es ist wohl klar, daß die Menschen erst durch den Tod Kinder dieser Mania werden, ohne Zweifel eben dadurch, daß ihre Seelen in die Unterwelt hinabgehn. Hier sind sie im Schooße der Mania, und werden nun von neuem geboren, entweder um die Unterwelt bei verschloßnem Mundus zu bewohnen, oder auch um als vergötterte Laren, welche ihre Trefflichkeit oder ein Acheruntisches Sacrum den Göttern der Unterwelt entreißt, hinaufzuwandeln und freundlich auf dieser Erde zu walten. [So hat dieser Italische Glaube wirklich Aehnlichkeit mit der Orphischen Lehre

75) Mania. avia materve manium Festus.

76) Varro de L. L. IX, 38. p. 142. Derselbe bei Arnob. III, 41. Macrobius I, 7. Die Urkunden der Arvalbrüder: Lari- bus verbeces duos, Matri Larum oves duas, (bei Gruter p. 121.), vgl. Marini Atti T. II. p. 373. Daß hier bloß die Lares publici gemeint seien (Passeri Acheronticus p. 54.), geht schon weit an ihrer Stelle auch die Manen genannt werden, nicht an.

77) Macrobius a. D. Die Schweineopfer, deren an den Compitalien stattfanden (Propert. IV, 1, 23.); beziehen sich bei Griechen und Italern fast immer auf die Religion der Tellus. Auch die porca, welche dadurch, daß Jemand begraben ist, contrahitur (Cicero legg. II, 22.), gebührt der Erde.

bei Minos, nach der Persephone die Seelen derer, von denen sie, versöhnt, die Buße des alten Leides annimmt, nach achtjähriger Gefangenschaft auf die Oberwelt heraussendet, auf daß herrliche Könige, Helben und Weise aus ihnen werden, die bei der Nachwelt Helden heißen]. 7°

12. Von der Larenmutter Mania ist wohl kaum die Acca Larentia verschieden, die aus der Etruskischen Religion in die Römische Mythologie hineingetragen, aber auf sonderbare Weise aller göttlichen Würde entkleidet und schmälig erniedrigt worden ist. Die merkwürdig verworrene Sage hat mehrere Schriftsteller des Alterthums veranlaßt zwei Larentien zu trennen: der gewöhnliche Nothbehelf unkritischer Mythologen. Diese Larentia wird gewöhnlich als eine Buhlerin vorgestellt (daraum sei sie lupa genannt worden. 7°), die in Ancus oder nach der gewöhnlichen Sage in Romulus Zeit gelebt habe. Sie heißt Romulus Amme und sonst Mutter von zwölf Söhnen; da sie einen von diesen durch den Tod verliert, tritt Romulus an dessen Stelle, und nennt sich nebst den andern die zwölf Arvalbrüder. 7°.

77°) [Ehrenen Frgm. 4. Mehreres darin ist aus den alten Gebräuchen der Katharsis zu erklären, was ich hier nur durch die Uebersetzung andeute.]

78) Die Genita Mana, zu der nach Plutarch Qu. Rom. 52. bei einem Hundesopfer gebetet wurde, daß Niemand vom Hause sterben möge, ist sicher auch die Laren-Mutter Mania. Vgl. Plin. N. H. XXIX, 14. nach Harbwin. [Dieselbe Metapher beweist ausführlich Thorlacius in einem Programm v. Kopenhagen, 9. Juni 1814.]

79) Liv. I, 4. Lactant. Inst. I, 20. Minucius Felix Octav. 25. p. 257. ed. Gron. Ha.

80) So Macrobi. Sat. I, 10.

81) Massurius Sabinus bei Gell. N. A. VI, 7, 8. 800.

les liegt dieser Larentia bei, und giebt ihr darauf einen reichen Laster Tarutius zum Manne ²², den sie bezeugt. Sterbend setzt sie den Romulus oder das Römische Volk zum Erben ein ²³, welches durch sie den Ager, Lur, Seminius, Lufrius und Solinius erhält. ²⁴ Ihr wird dafür ein Grab auf dem Velabrum, unweit der alten Porta Romanula, errichtet ²⁵, und Parentalien angeordnet, welche der Flamen des Quirinus ihr darbringt ²⁶. — Auch durch diese ganz entstellte Gestalt schimmert noch ein religiöser Gehalt und eine ursprüngliche Bedeutung. Eine Buhlerin, lupa, heißt die Larentia wohl nur durch Mißverständnis der Wölfin, die hier

Geminus libri pontificales bei Fulgentius s. v. aruales fratres.

82) Picinius Macer bei Macrobius I, 10. Plutarch Romul. 5. Qu. Rom. 35. Augustin C. D. VI, 7. Bei Macrobius ist der Mann Carucius, bei Plutarch Tarutius, bei Augustin Tarutius.

83) Valer. Antias bei Gell. VI, 7. (vgl. den apokryphischen Auctor de O. G. R. 21.) Macer bei Macrobius I, 10. Plutarch, Augustin a. D.

84) Cato bei Macrobius a. D. Der dritte Name ist sehr zweifelhaft.

85) Varro de L. L. VI, 3. p. 58. Macrobius a. D. Plutarch Romul. 5.

86) Valer. Antias a. D. honores divinos nach Augustin a. D. Plutarch Romul. 4. nennt den Flamen Martialis. Die schwierige Stelle des Varro a. D. möchte ich etwa so anordnen: Angeronalia ab Angerone, quod sacrificium fit in curia . . . , et quodius feriae publicae is dies. Larentinalia, quem diem quidam in scribendo Larentalia appellant, ab Acca Larentia nominatus, quod sacerdotes nostri publice parentant festo die, qui ab ea (vg. atra) dicitur. [Et dicunt] hunc diem Tarutium et Accam Tarutiam. Hoc sacrificium fit in Velabro etc.

13. Endlich gehört auch noch die *Lara* oder *Larunda* hieher. Denn wie es bei der Vermischung so verschiedener Völkerschaften in Rom und der daraus hervorgehenden Vermischung der Religionen leicht geschehen konnte, daß eine und dieselbe Gottheit unter verschiedenen Namen in die Sage und den Cultus kam, so findet sich nun die *Lares* und *Manen* Mutter noch zum dritten mal in der Römischen Mythologie. Offenbar ist die *Lara* oder *Larunda* nichts Anders als die genannte Gottheit⁸⁸; Ovid, der ihre abergläubischen Opfer beschreibt, läßt sie bei den *Manen* wohnen, und nennt sie Mutter der *Lares*, *Compitales*; ihr Beinamen: die stumme Göttin, erklärt sich nun gewiß weit besser von selbst, als durch die Fabeln gräcifirender und etymologisirender Mythendichter⁸⁹.

14. Es scheint, daß gerade diese Seite des Götterglaubens und der Mythologie, die Vorstellungen von der Unterwelt, bei den Etruskern verhältnißmäßig sehr ausgebildet gewesen; leider ist uns nur eben genug übrig, um eine vollständige und genaue Einsicht doppelt vermissen zu können. Hier könnten die schriftlichen Nachrichten ohne Zweifel besonders durch Bildwerke und Gemälde aus den Gräbern ergänzt werden, wie die Tarquini-schen, in denen man an den Armen aufgehängte Menschen mit Fackeln gesengt und sonst gemartert sieht —

88) Ovid. F. II, 599. vgl. Lactant. Instit. I, 20. *Larunda progenitus Lar*, Aufon. Teohaop. de diis v. 9.

89) Die den Namen von *laïos* ableiteten. Eine weibliche *Lara* scheint auf einer Patete (Sangi Sagg II. p. 283. t. VI. n. 6.) mit der Beischrift *Lasa Fecit* vorzukommen; vielleicht hatten die Etrusker auch *Lara*, die aus Frauen = Geelen wurden, und nach *Man* *klava* *Vacia* übersezen. Die *Lasa* stellt sich dort der *Minerva* vor.

wobei dem Italiener sehr natürlich das Gelegener ein-
fällt * — : aber theils sind die Abbildungen dieser halb-
verlorenen Malereien, auch die zuletzt bekanntgemach-
ten **, immer noch viel zu mangelhaft und unzuverläß-
lig, theils sollen die Reste der Kunst nach dem Plane
dieses Buchs überhaupt nur zur Bestätigung, nicht zur
Gewinnung neuer Resultate angewandt werden. Daß
im Etruskischen Glauben Furien oder ähnliche Wesen
vorkamen, lassen nicht bloß Bildwerke sondern auch
schriftliche Nachrichten abnehmen. In der Schlacht der
Tarquinier und Galister gegen Rom im Jahre der Stadt
399 ramten die Etruskischen Priester mit brennenden
Fackeln und Schlangen bewaffnet im Furienschritt wie
rasend in das feindliche Heer **; wo ich kaum glaube,
daß die Furien bloß zur poetischen Ausmalung gehören **.
Hier tritt einmal stärker als gewöhnlich die natürliche
Wildheit des Etruskischen Charakters hervor, die durch
den Cultus mühsam bezwungen, aber auch wieder durch
einzelne Seiten desselben genährt wurde. Auch die Grie-
chen hatten noch in den Zeiten ihrer schönsten Bildung
Menschenopfer, aber sie traten in seltenen Fällen,
einzeln, ein, und wurden doch immer auf irgend eine

90) Passeri Paralip. p. 138 sq.

91) Inghirami Ser. IV. t. 24 sqq.

92) Liv. VII, 17. Siemlich dasselbe wird von einer Schlacht
der Etrusker im J. d. St. 329 erzählt, Liv. IV, 33. Vgl. Flo-
rus I, 12, 7. Frontin Strat. II, 4, 18. 19. Böttiger Furiens-
maske S. 55. Etwas sehr Aehnliches von den Britannen
bei der Vertheidigung der heiligen Mona erzählt Tacit. Ann.
XIV, 30.

93) Aber die Stelle des Gal. Obsequens c. 116: cum aru-
spicium iussu virginem Furiam immolaret, betrifft den Mithras-
cult, und die aruspices sind hier wohl Kleinasiatische.

Weise fortwährend umgegangen, das gewählte Opfer dem Tode entzogen. Aber ein Entsetzen erregendes, ein ächt barbarisches Schauspiel war es, als die Tarquinier auf einmal dreihundertfünfzig gefangene Römer ihren Göttern schlachteten.⁹⁴⁾ Das die Römischen Menschenopfer Etruskischen Ursprungs waren, ist schon oben bemerkt.⁹⁵⁾

15) Ehe wir von dieser Auseinandersetzung des Götterglaubens zur Divinationslehre übergehen, will ich versuchen, das bisher Erörterte unter einen Blick zusammenzufassen. Darf man einer alten Priesterlehre, die nach dem Geseh der Mythologie und Symbolik alles Gedachte gleich in objektive Anschauungen umsetzt, eine sehr moderne Begriffssprache leihen: so würde ich etwa sagen: Wie dem alten Griechen, so erschien auch dem Etrusker die Gottheit als eine große lebendige Welt und Natur, aus dunkler Tiefe zu bestimmter Form und individueller Lebensäußerung aufblühend. Den tiefsten Grund der Welt, der eben darum allen Gedanken am fernsten liegt, stellen die verhüllten Götter dar, welche auf diese Welt nur in Momenten großer Veränderung wirken. Bei ihnen, wenn auch nicht einerlei mit ihnen, scheinen die Schicksalsgottheiten zu sein, welche in der Etruskischen Disciplin auch wichtig waren⁹⁶⁾, und zu denen Mortia, die Göttin, welche die Zeitperioden herbeiführt, gehört. Aus ihrer Reihe tritt Jupiter als das die Welt regierende, in der Welt lebendige Wesen hervor, um ihn stehen die ihrem Begriffe nach zusammen-

94) Eiv. VII, 15.

95) R. 2, 1. Ueber Melon's angebliche Unterfagung Cinc. 5, 6. R. 28.

96) *) Servius ad Aen. VIII, 398. hanc imminentium malorum dilationem Etrusci libri primo loco a Jove dicunt posse impetrari, postea (in greater Zustand) satis (für a satis).

gebrenden, nur zugleich existirenden, Consentes, welche die Jahreszeiten herbeiführen, die Elemente beherrschen, in dieser Welt mannigfach thätig sind. Aber von ihnen getrennt muß man sich eine andre Welt denken, der lebendigen über der Erde feindlich entgegenstehend, ihren nothwendigen Gegensatz. Jene verkehrt auf mannigfaltige Weise, im Gingen vorförend, mit dem Menschen- geschlecht; tritt diese in Zeichen und Wundern hervor, so ist die Hauptföge des Menschen ihren Einfluß abzu- wehren. Diese Gewalten sind aber selbst nur Mittel- punkte, von denen Leben und Kraft in verschiednen Richtungen die Welt durchströmt; diese Lebensströme sind die Genien. Die Menschen selbst sind durch sie Zeugun- gen der Götter, die aber nach Ablauf der gesetzten Zeit, unwandelbaren Gesetzen zufolge, jener finstern Gewalt, die an ihnen von ihrer Geburt an Theil hat, anheim- fallen, woföern sie ihr nicht entzogen werden können, in welchem Falle der Gott in ihnen frei und rein hervortritt.

Fünftes Kapitel.

Von dem Verhältniß der Etruskischen Disciplin zur Römischen Augurallehre.

Indem wir uns anschicken, von der Betrachtung des Götterglaubens bei den Euskern zu der Divination, welche nach diesem Glauben die menschlichen Verhältnisse bestimmt, überzugehen: finden wir es kaum möglich, die Hauptbegriffe der Euskischen Disciplin genau zu fassen und ihre mannigfaltige Anwendung vollständig zu begreifen, ohne die Römische Augurallehre herbeizuziehen und daraus Manches zu entlehnen. Der Grund liegt in der äußern Beschränkung unsrer geschichtlichen Kenntniß, welche uns das Leben der andern alten Völker immer nur durch Vermittelung des Griechischen und Römischen wahrnehmen läßt. Damit aber diese Benutzung der Römischen Lehre nicht willkürlich erscheine, muß auf die Augurien und Auspicien der Römer (in denen freilich manche Dunkelheit auch hiernach dunkel bleiben wird) und ihr Verhältniß zur Euskischen Disciplin ein Blick geworfen werden.

Zu Cicero's Zeit gab sich kaum noch ein liberal gebildeter Römer von Amtswegen mit Divination ab; ein Mitglied des Auguren-Collegiums wurde lächerlich, wenn

es wirklich den Götterwillen erforschen wollte¹⁾; und die Magistrate, welche Auspicien hatten, betrachteten sie als politisches Mittel zu willkürlichem Gebrauch oder als lästige Formalität²⁾. Ehemals dagegen muß Jeder, der auf Ehrenstellen Anspruch machte, jeder patricische Jüngling in der Beobachtung der Vögel, der Blitze u. s. w. ordentlich unterwiesen worden sein; da die Magistrate selbst am Himmel beobachteten (*de caelo servabant*), und also auch die genaue Kenntnis der Regeln haben mußten³⁾. Es muß auch sonst unter ihnen viel Beobachter von Zeichen gegeben haben, da die Patricier (denn diese allein hatten Auspicien) den Götterwillen auch für ihre Privatangelegenheiten erforschten⁴⁾; wo auch die bei den Hochzeiten gebrauchten Auspices ursprünglich ohne Zweifel nicht bloß dem Namen nach waren⁵⁾. An die Stelle künstlicherer Beobachtung trat freilich schon früh die Fütterung des im Käfig aufbewahrten Hühners, dessen Stimulus gegen Ende der Nacht (sch. erhob) um durch Opfer und Gebete Auspicien zu erhalten. Diese Art der Magistat später (schon 459 v. St.) nach Mitternacht⁶⁾.

1) Cic. de div. I, 47, 105.

2) Vgl. 2) „Ich will, daß du mir beim Auspicium seist.“ „Ich habe es gehört.“ „Sage, wann Silentium zu sein scheint.“ „Es scheint.“ „Sage, wenn die Vögel fressen.“ „Sie fressen.“ Diese Worte mußten gesagt werden, dies war die Hauptsache. Cicero de div. II, 34, 71, 72, vgl. I, 15, 27.

3) Cicero de div. II, 35, 74. Jam de caelo servare non ipsos censes solitos, qui auspicabantur? Ueber de caelo servare (*ἐκ τοῦ οὐρανοῦ παραύσθαι*) vgl. Maston de jure auspiciorum IV, 6. p. 39.

4) Liv. VI, 41.

5) Von diesen Dempster E. R. III, 19. p. 295. Ernesti Clav. Cicer. I. v. *auspex*.

6) Vgl. besonders Dionys. II, 5.

gut, als der kundigere war, dessen Recht? Magistrat sein Auspicium gegenwärtig (in auspicio); er nuntiirte ihm ob silentium sei, und benutzte ihm die Zeichen II, 1; er scheint früher auch den Magistrat ins Feld begleitet zu haben¹¹. Für die Comitien indessen hatte, wenn Cicero gegen Antonius (ein Augur gegen den andern) völlig Recht hat¹², der Magistrat die Spectia und die Nuntiation, der Augur bloß die Nuntiation, d. h. — so viel ich in der dunkeln Sache verstehe. — nur der Magistrat durfte die Auspicien für die Comitien ordentlich beobachten, der Augur konnte theils dem Magistrat beim Auspicium gegenwärtig sein¹³, theils, wenn sich ihm ungesucht Auspicien darboten¹⁴, es bekanntmachen,

(vg. satis) spectio sine nuntiatione data est, ut ipsi auspicio rem gererent, non ut alios impedirent nuntiando. Der letzte Satz ist klar und setzt alles Andre ins Klare. Scaligers Aenderung giebt den entgegengesetzten Sinn, daß die Auguren bloß die Spectio gehabt hätten, aber wie oft nuntiiiren sie! S. unten S. 2. Duciers Note ist, wie gewöhnlich, ohne Verstand.

10) C. Cicero de R. P. II, 9. p. 45.: Romulus, qui sibi essent in auspiciis — cooptavit augures, de divin. II, 34, 71. Später war es gleichgültig, wer zugegen war, s. Varro de L. L. V. p. 77. Scaliger zu Festus remisso exercito.

11) Nach der freilich sehr zweifelhaften Ergänzung des Festus a. D. von Ursinus und Scaliger. Bei einer Schlacht (in der Nähe Roms erhielt der Dictator das Zeichen glücklicher Auspicien von den Auguren auf der Arx, Liv. IV, 18.

12) Philipp. II, 32. Ich kann die Stelle (in deren Auffassung Abrami, Ferrarius, Garafoni sehr von einander abweichen) nur von der Leitung der Comitien verstehen. Wer kann sonst läugnen, daß die Augura aves spiciebant. S. S. 2.

13) S. besonders den Augura Messala bei Gellius XIII, 15.

14) Oblata, non impetrata. Ueber den Unterschied Wittenberger. de augur. II, 9. Thes. Antiq. Rom. V. p. 436. Auf die auspicia oblata deutet bei Cicero Philipp. II, 33.: quid et

und auch die Comitien vertagen. Die-
 ß aber bloß die größern, d. h. Cen-
 turies¹⁵, welche durch die Centurien zu
 en erhielten, während die andern durch
 Curien¹⁶ nur geringere bekamen¹⁷.
 Quästor Centuriat-Comitien um peinlich
 faß er im Templum des Auspiciums,
 da den Consul oder Prätor, welcher die
 um ein Auspicium bitten¹⁸; dann erst

deras? quid senseras? quid audieras? Daß der Augur
 durch ein Wort summis imperiis comitiatus dimittere konnte,
 sagt Cicero de legg. II, 12., und Antonius konnte als Augur sein
 alio die sagen, nur war es thörig von ihm, daß er es viele
 Monate vorher sagte, da er doch oblata auspicia nicht voraus-
 sehen konnte; de caelo servare wollte er nicht, da es ihm als
 Consul sonst nach der lex Aelia et Fufia (de prov. consul. 19.
 Acon. ad c. 4. in Pison.) zustand, weil es die neue Claudialex
 (694. n. u.) untersagt hatte, Dio Cass. XXXVIII, 12. vgl. Cic.
 pro domo 15. Phil. II, 32. auch in Vatin. 6 sqq. Daß
 nach Dio schon die Ankündigung des de caelo servare die Comi-
 tien aufhob, könnte man so deuten, daß die Unterhaltung eines
 Beweihten mit dem Gotte allen menschlichen Verhandlungen vor-
 ging: doch halte ich es bediegen für falsch, weil ja dann die An-
 sage widriger Zeichen vom Himmel gar nicht vorkommen könnte.
 Vgl. aber n. u. Ein XL, 42. auch Cicero pro Sest. 32. ad Qu.
 III, 3.

15) Edictum consulum de die comit. centur.: ne quis
 magistratus minor de caelo servasse velit, Gril. N. A. XIII,

16. Daß indeß die Volkstribunen auch de caelo serva-
 bant und obnuntiabant, ist sicher. Cicero ad Att. IV, 2. Fro-
 tat. ad Philipp. II, 38.

16) Messala bei Gril. a. D. Vgl. die auspicia majora Gril.
 de R. P. II, 14.

17) G. das interessante commentarium anquisitionis M.
 Sergii Mauri filii quaestoris, qui capitis accusavit Trogum,
 bei Bapto L. L. VI, 9. p. 76. Die Stelle ist wohl so zu

rief der Herold von der Mauer her, von demselben Orte wurde Heeresversammlung (*classicum*), ins *urbanus* zu den *Centuriat-Comitia* selbst geladen wurde, und alsdann geflagten das Kampfsignal (*hosti*) durch er selbst zum gerichtlichen werden sollte. Wie hier, so gilt *Speciation* und *Nuntiatio* *care* ¹⁸ oder *viros vocare* voraus, welche Ausdrücke ohne Unterschied, soviel man sieht, von den *Centuriat-Comitia*, von der Versammlung zum *Lustrum* und von dem Aufrufe des Heeres zur Schlacht gebraucht wurden ¹⁹, und beides war aufs engste mit einander verbunden. Daher Cicero auch zum Beweise, wie sehr die *Auspicien* abgekommen, anführt, daß man keine Männer mehr rufe, weshalb auch die *Testamente* in *proclatu*

schreiben: *auspicio orando sede in templo auspicii, dum aut ad praetorem aut ad consulem mittas auspiciū petītum comitiatum. Praeco reum vocet ad etc.*

18) Bgl. Scallger zu Varro a. D. über diesen Gebrauch. Die Stelle heißt wohl: *ut carent eo die quo die comitia erunt, in arce classicum canatur circumque moeros et ante privati — scelerosi hosticum canatur, ut in campo cum primo luci adsit.*

19) Varro p. 74. 75. 77. Dabei ist nach Varro der *Augur* zugegen, ursprünglich nicht zum *inlicium*, sondern zur *nuntiatio*.

20) *Censoriae tabulae* bei Varro p. 74. E. auch die merkwürdige Stelle bei den *Matth. Intpp. Virg. Aen. X, 241.*, aus der man wenigstens sieht, daß der, *apud quem in exercitu auspiciū imperiumque erat*, sobald das *sinistrum solistim* *nuntiat* war (die *Intpp.* sagen *obnuntiato* auch von einem günstigen Zeichen), das *viros voca praelium ineant* sprach.

aufgehört hätten. Aber die Druiden rufen wohl-
 te, in der That die höchsten Kaspicien, haben
 die die über die Verbindungen scheint ein Haupt-
 grund der Sache der Kaspicien gewesen zu sein.
 3. Was aber die Geschäfte der Auguren betrifft,
 so steht die Cicero ähnlich: so Ausenander: Sie
 sollen als Dolmetscher des höchsten Jupiter durch Zeichen
 und Kaspicien in die Zukunft schauen und die Disciplin
 bewahren. Sie sollen die Priester, und alles Land in-
 auguriren, und das Augurium für das Heil des Volks
 anstellen, auch des Volks Gebotern und Obriesteiten
 durch Kaspicien ermahnen, und diese sollen gehorchen.
 Sie sollen der Götter Heim verschauen, und ihre entge-
 gentreten. Sie sollen die Wege des Himmels nach den
 bestimmten Gegenden in Acht nehmen. Sie sollen Stadt
 und Land und Tempel entsühnen und geheiligt halten.
 Und was ein Augur als unrecht, unerlaubt, fehlerhaft
 und verwünschungswürdig bezeichnet, soll ungültig und
 versagt sein; wer nicht folgt, ist des Todes schuldig.“
 Hierin ist Folgendes enthalten, wenn auch nicht genau
 gesondert. Erstens das Beobachten von Kaspicien,

21) De N. D. II, 2, 9. Wie eng Beides zusammenhängt,
 sieht man besonders aus den angef. Intpp.; auf keinen Fall war
 Grund den letzten Satz für unecht zu erklären, wie Heindorf
 Athus v. Meier ad Cicero pro M. Aemilio Scauro p. 182. nimmt
 ihn mit Recht in Schutz.

22) De legg. II, 8. Bulenger's Auseinandersetzung (de
 augur. II, 11, p. 431., überhaupt eine schlechte Compilation) ist
 so ungenau, daß er die Auguren auch als portentorum explica-
 tores, ja sogar somniorum conjectores, darstellt.

23) Die Stellen vom salutis augurium bei Bulenger. II, 17.
 p. 440. Gappach de calumnia relig. 4, 27. Vineta vir-
 getaque ist wahrscheinlich ein volentier Ausdruck bei Inaugura-
 tionen.

die Exetikon, mit dem Anzeigen des Hochadisten an die Magistrate (wogegen auch die Werbung besonders schrecklicher Verbrechen); die *indivinatione digna*, gehört an); ferner von Trübsalserien von Menschen und Dingen nebst der Befreiung der letztern von heftender Religion; drittens die *Entschädigung*, welche besonders das Collegium im Ganzen hat, ob die Aufzucht in einzelnen Fällen beobachtet seien, und wie sie beobachtet werden müßten; endlich das August-Collegium die beständige Aufsicht über die *auspicia* der Magistrate abzuheben. Die *auspicia* über, deren Beobachtung den Aüguren oblag, waren von fünfzehn Art: die Zeichen des Himmels, d. h. immer besonders die Sonne, Mond, Gestirne, das Fliegen und die Stimme; das Streifen der heiligen Fühner; die Reiben der vierfüßigen Thiere; endlich die Vögel. Die Vögel können theils aus Zeichen, theils, wie es scheint, aus innerer abnunftvoller Bewegung des Gemüthes abgeleitet sein, sie hängen aber eigentlich nicht von der Billigkeit des Aussprechens ab, und machen für den, der sie empfängt, *Auspicium*; nicht bloß die Aüguren, auch die Magistrate

24) Ueber die *auguralis disciplina*, quae *divina observatur*, ist die Hauptstelle bei den *Institut. ap. Serv. ad Aem. IV, 453* pal. Donat zu Terent. Adelph. IV, 4. R. 29.

25) Cicero de div. II, 35, 74. N. D. II, 4, 11. Eub. VII, 23.

26) *Decretum collegii vetus*, omnem avem tripudium facere posse, Cicero de div. II, 35, 73. Tripudium ist ursprünglich ein sehr weiter Begriff, nach Festus s. v. *tripudium* tripudium begreift es auch das Geschrei der oves in sich.

27) Egl. Dionys. II, 64. der aber alles zu sehr ins Allgemeine zieht.

28) Festus s. v. Quingus.

29) S. besonders Cicero de div. I, 16, 29. woraus man sieht,

konnten sie antworten oder obstruieren *. Die Zeichen der zufälligen Thiere beziehen sich nicht auf die Schau der Fingeweise, welche nicht Sache der Auguren war, sondern bloß auf das iugis auspicium aus dem einen in die Atrium gehenden Magistrat entgegenkommenden Hirschen, Ochsen, und etwiges Andre der Art. So wie diese beiden Arten von Zeichen, so sind die zufälligen (sine sententia) dem Auspicien der Magistrate mit denen der Auguren gemein; die Magistrate beobachteten für die Sententia den Himmel nach Blitzen, anschauend, wie denn jedesmal für ein hemmendes Zeichen galt; während die Auguren bei ihren Blitzenbeobachtungen genau zwischen rechts und links unterschieden; daß Regen, Flug und Geschrei für die Magistrate Auspicien machte, ist bekannt. Die dunkeln Auspicien ex aequalibus waren ganz Sache der Auguren.

30) Auch die Volkstribunen, wie G. Meiss nach Cic. Plut. Dio in den R. 29, citirten Stellen. Vgl. R. 15. Das man Sirius, so wie andre Kämpfen, eidentisch sollte. Die Griechen, Plutarch Crassus 16. Dio Cassius XLVII, 29. setzen diese obwaltende opus deoposus; das letzte aber scheint dioposelas und rēpara als die Veranlassung anzugeben. Vgl. die Stellen bei Bulenger. de sortibus I, 6. p. 393.

31) Auch die Volkstribunen, wie G. Meiss nach Cic. Plut. Dio in den R. 29, citirten Stellen. Vgl. R. 15.

32) G. die libros augurum bei Cerr. ad Aen. III, 537. Cic. de div. II, 36, 77. Auch das seltsame augurium canarium scheint hierher zu gehören, bei Hundesopfern zur Abwendung des Sirius an den Robigallen, VII Cal. Maias (priusquam frumenta vaginis exeant), Plin. XVII, 2. 69, 3. Festus s. v. catularia porta und rutilae canes, vgl. Drob. P. IV, 936. Martius bei Schumeller Poet. lat. min. T. VI. 8. 1. p. 111.

33) Cicero de div. II, 18, 43. 35, 74. Plutarch Cato min. 42., und oft. Nach Cic. in Vat. 8. war dies ein kraltes Dacratum der Auguren.

herum; die beim Nebengange über fließenden Wasser zu beobachtenden *permanens auspicia* lagen aber so den Magistraten ob, wie den Auguren. Man sieht aus Allem, daß die Beobachtung der Zeichen bei den Magistraten auch dem Auguren Lucumonem zufallen dürfte, wie sie eben, bevor die festgesetzten Zeiten in Rom recipierten Formen der *Discination*, nur in der Anordnung der Beobachtung, im wesentlichen, schieb.

4. Cicero über die Verhältnisse der Personen, welchen der Glaube eines früheren Mit- oder Vorgesetzten in Betreff der öffentlichen Angelegenheiten auch *Discination* anvertraut hatte; ich wende mich nun wieder zu der Frage, in wie fern dieses Römische Recht der *Auspiciation* nebst der damit aufs engste verbundenen *Auguraldisciplin* mit der Etrurischen Lehre verwandt war. Daß die Lucumonen Etruriens — sie die die *Disciplin* in ihren Familien erblich fortpflanzten und genau darin unterrichtet sein mußten — wenn sie dem Staate vorstanden und Heere befehligten, dabei den Göttern Willen erkundeten, versteht sich von selbst; ich zweifle nicht, daß auch sie niemals die Mannen riefen, ohne sich auf verschiedene Weise der göttlichen Bestimmung versichert zu haben. Nun unterscheiden aber die Römer immer aufs genaueste ihre *Auguraldisciplin* von der Etrurischen; sie begnügen sich jene acht mythisch von Numa, dem

33) Cicero de div. II, 38, 77. N. D. II, 3, 9. Vgl. Brell ad Arnob. II, 67. p. 97.

34) Festus s. v. *manalis fons* — *Non spiciendus qui non sponte influit*, vgl. *peremne auspicium*.

35) Cicero de N. D. II, 3, 9.

36) Serv. ad Aen. IX, 24.

reicht die Hauptfunktion des Auszugs zu erfüllen werden kann. Dabei ist indes nicht zu übersehen, daß das Exemplar der Römischen Verfassung des Augustus eine Zeitlang vorhanden war, daß überhaupt manche Verfassungen in der Zeit der Augustus-Verfassung vorhanden waren und also sie Römisch mit der Zeit Römisch wurden, daß die Römische Verfassung gar nicht unmittelbar von Augustus oder von einem anderen Autor her, sondern von den Römern selbst, die den Staat der Stadt der Stadt erhalten haben, wenigstens kommt dafür die gewöhnliche Erklärung, (nach Plinius, Stadtricht, daß Augustus in Rom eingedrungen war, dann der Kaiser, daß die Augustus alle Stadt in fünf Klassen theilte, in Römische, Gabinische, Pergrinische, Hostische und Unbestimmte, und in Gabinischen und Römischen die Aspien auf dieselbe Weise beobachtet. Auch der Name der Gabinischen Führung der Toga erklärt sich dann, ohne den Etrusken Ursprung derselben aufzuheben, wenn angenommen wird, daß Gabii mancherlei Etruskische Sitte und so

41) Vgl. R. I, 6.

42) Propert. IV (V) 1, 24. Et qui, nunc nulli, maxima turba Gabi.

43) Dionys. I, 84. Plutarch Rom. 6. Steph. B. Τάβιος (Τάβιος).

44) Festo de Leg. IV, §. 2, R. ut non scribitur: Ut nostri augures publici dicunt, agnomen sunt genus quinque: Romanus, Gabinus, Peregrinus, Hosticus, Imperius. — Peregrinus ager pacatus, qui extra Romanum et Gabinum, quod uno modo in his feruntur auspicia. Dicitur Peregrinus a pergendo id est a progrediendo, eo enim ex agro Romano primum progrediebantur. Quo circa Gabinus quoque peregrinus, sed quod auspicia habeat singularia, ab reliquo discretus (nach Arnob. und Cassiodor, vgl. auch Puchta Civil. Abhandl. S. 11, 8).

auch die ursprünglich Etruskische Disziplin bei sich einheimisch gemacht hatte, und Rom sein Institut der Auguren von da herübernahm; wobei dann den Geschüchtern allerlei Etruskisches, vielleicht auch Etruskisches (denn auch die Etrusker waren als Auguren bekannt), beigegeben wurde. ¹⁴⁾ Ich will nicht leugnen, daß die Etrusker auch in der Disziplin der Auguren eine Rolle spielten, aber ich glaube nicht, daß sie die Disziplin überhaupt von den Römern übernommen haben.

15) Die Hauptquelle für den Kenntnis der Auguraldisziplin war auch in Cicero's Zeit noch die Tradition ¹⁶⁾, die sich besonders im Colligium fortpflanzte, welches führte auch alle Römern zu wechselseitiger Mittheilung zusammenkam ¹⁷⁾; indessen gab es doch schon zur Zeit des Vaters der Großen Auguralbücher ¹⁸⁾, oder Commentarii Augurum ¹⁹⁾, die wahrscheinlich aus alten Regeln und Formeln ²⁰⁾ mit Erklärungen einzelner gelehrten Mitglieder bestanden. So verfaßte der Augur Appianus Claudius Pulcher ein an seinen Kollegen Cicero gerichtetes Auguralbuch ²¹⁾; so gab der Augur Messala eine *Exploratio auguriorum* heraus, in welcher er

45) Strabon nimmt es leicht, indem er die *ἱερωνείας* und die *παρτινή*, *ὅσην ἀνημερία χερύρας Παρτινός*, in Bausch und Bogen von Etrurien herleitet.

46) Or. pro domo 15. Venio ad augures, quorum ego libros, si qui sunt reconditi, non scrutor etc. Cicero wurde erst später Augur.

47) Cicero de div. I, 41, 90.

48) Cicero de N. D. II, 4, 11. vgl. de div. I, 33, 72. Nostri scheint mir an dieser Stelle besser als das von Davis. vorgezogene vestri.

49) Ebd. II, 18, 42.

50) Wie die *precatio augurum* Cic. N. D. III, 20.

51) Cicero ad famili. III, 4. 11. Auch Cäsar schrieb Augurales libros, die Priscian citirt, so wie Macrobius Auspicio- rum libros, und Ennius de augurandi disciplina, Sueton ill. gramm. Praef.

den alten Ausdruck *Marspedis* zu erklären vergichtete⁵²; dem gemäß finden wir noch allerlei alte und dunkle Ausdrücke aus den Auguralbüchern citirt⁵³. Von diesen Commentarien der Augurn werden aber die *libri reconditi* unterschieden, wahrscheinlich aus dem Ausfischen übersehte Bücher, welche gewöhnlich nicht angewandt wurden, sondern nur zur Lösung schwieriger Fälle dienten; sie hatten die Lehre, daß jeder Vogel, angerufen, ein *Auspicium* geben könnte, während bei der gewöhnlichen Auguralbeobachtung nur bestimmte Vögel beobachtet und das Erscheinen derselben von den Göttern erbeten wurde⁵⁴.

52) Dies scheint Festus s. v. *Marspedis* sagen zu wollen.

53) *tera* für *terra* Barto de L. L. V, 4. p. 8.; *divi potes*, V, 161 p. 18.; *tempotes* für *Tempus* des Auguriums, VII, 21. p. 91.; *colubrum* für *Tiberium* Cero. jur. Xen. VII, 95., wobei scheinlich auch *ruwentum* augurio Festus s. v. *rumenrum*.

54) Die Intpp. Virg. bei Cero. Xen. I, 398. *Multi tamen asserunt cygnos inter augurales aves non inveniri, neque auguralibus commentariis eorum nomen illatum. Sed in libris reconditis lectum esse, posse quamlibet avem auspicium attestari maxime quia non poscatur* (vgl. R. 26.). *Hoc enim interest inter augurium et auspicium, quod augurium et petitur et certis avibus ostenditur, auspicium qualibet avi demonstratur et non petitur, quod ipsum tamen species augurii est.*

Die auch die Comitien betrafen. Die aber bloß die größern, d. h. Consul, welche durch die Centurien erhielten, während die andern durch die Centurien nur geringere bekamen. Lucius Centuriat-Comitien um peinlich ließ er im Tempel des Auspiciums, den Consul oder Prätor, welcher die im ein Auspicium bitten; dann erst

deras? quid senseras? quid audieras? Daß der Augur durch ein Wort summi imperii comitatus dimittere konnte, sagt Cicero de legg. II, 12., und Antonius konnte als Augur sein also die sagen, nur war es thörig von ihm, daß er es viele Monate vorher sagte, da er doch oblata auspicia nicht voraussetzen konnte; de caelo servare wollte er nicht, da es ihm als Consul sonst nach der lex Aelia et Fufia (de prov. consul. 19. Acon. ad c. 4. in Pison.) zufland, weil es die neue Clodia lex (694. a. u.) untersagt hatte, Dio Cass. XXXVIII, 12. vgl. Cic. pro domo 15. Phil. II, 32. auch in Vatin. 6 seq. Daß nach Dio schon die Ankündigung des de caelo servare die Comitien aufhob, könnte man so deuten, daß die Unterhaltung eines Gewelketen mit dem Gotte allen menschlichen Verhandlungen vör- ging: doch halte ich es deswegen für falsch, weil ja dann die An- sage widriger Zeichen vom Himmel gar nicht vorkommen könnte. Bgl. aber u. a. Liv. XL, 42. auch Cicero pro Sext. 22. ad Qu. III, 3.

15) Relictam: consulam de die comit. centur.: ne quis magistratus minor de caelo servasse velit, Gell. N. A. XIII, 15. Daß indeß die Volkstribunen auch de caelo servabant und obnuntiabant, ist sicher. Cicero ad Att. IV, 3. Ter- rar. ad Philipp. II, 38.

16) Messata bei Gell. a. D. Bgl. die auspicia majora Gell. de R. P. II, 14.

17) S. das interessante commentarium acquisitionis M. Sergi Mami filii quaestoris, qui capitis accusavit Trogum, bei Sapro L. L. VI, 9. p. 76. Die Stelle ist wohl so zu

rief der Herold von der A
 ten, von demselben Orte
 Heeresversammlung (classi-
 tus urbanus zu den Centu-
 felb geladen wurde, und
 getragten das Kampfsignal
 durch er selbst zum gericht
 werden sollte. Wie hier,
 Spection und Nuntiā
 care¹⁸ oder viros vocare voraus, welche Aus-
 drücke ohne Unterschied, soviel man sieht, von den Cen-
 turia-Comitten, von der Versammlung zum Lustrum
 und von dem Aufrufe des Heeres zur Schlacht gebraucht
 wurden¹⁹, und beides war aufs engste mit einander ver-
 bunden. Daher Cicero auch zum Beweise, wie sehr die
 Auspicien abgekommen, anführt, daß man keine Män-
 ner mehr rufe, weshalb auch die Testamente in procinctu

schreiben: auspicio orando sedo in templo auspicii, dum aut
 ad praetorem aut ad consulem mittas auspiciū petītum co-
 mitiatum. Praeco reum vocet ad etc.

18) Bei Scaliger zu Barro a. D. über diesen Gebrauch.
 Die Stelle heißt wohl: ut erant eo die quo die comitia
 erunt, in arce classicum canatur circumque moeros et ante
 privati — scelerosi hosticum canatur, ut in campo cum
 primo luci adsit.

19) Barro p. 74. 75. 77. Dabei ist nach Barro der Augur
 zugegen, ursprünglich nicht zum indicium, sondern zur nuntiatio.

20) Censorine tabulae bei Barro p. 74. S. auch die merkwürdige Stelle bei den Mailischen Intpp. Virg. Aen. X, 241., aus der man wenigstens sieht, daß der, apud quem in exercitu auspiciū imperiumque erat, sobald das sinistrum solistimum nuntiiert war (die Intpp. sagen obnuntiatio auch von einem günstigen Zeichen), das viros voca praelium ineant sprach.

aufgehört hätten. Aber die Orakel rufen so alle, in die feinsten höchsten Auspicien, haben so effizient die Verbindungen scheint ein Hauptgrund des Stoches der Auspicien gewesen zu sein. 3. Was unter die Geschäfte der Auguren betrifft, so steht diese Cicero ähnlich: so Auspicien ist: Sie sollen die Zeichen des höchsten Jupiters durch Zeichen und Auspicien in die Zukunft schauen und die Disciplin bewahren. Sie sollen die Priester, und alles Land inauguriren, und das Augurium für das Heil des Volks anstellen, auch des Volkes Gehörten und Obrigkeiten durch Auspicien ermahnen, und diese sollen gehorchen. Sie sollen der Götter Heil anschauen, und ihm entgegenstehen. Sie sollen die Wege des Himmels nach den bestimmten Gegenden in Acht nehmen. Sie sollen Stadt und Land und Tempel ensühnen und geheiligt halten. Und was ein Augur als unrecht, unerlaubt, fehlerhaft und verfluchungswürdig bezeichnet, soll ungültig und verflucht sein; wer nicht folgt, ist des Todes schuldig. Hierin ist Folgendes enthalten, wenn auch nicht genau geschildert. Erstens das Beobachten von Auspicien,

21) De N. D. II, 3, 9. Wie eng Beides zusammenhängt, sieht man besonders aus den angef. Intpp.; auf keinen Fall war Grund den letzten Satz für unecht zu erklären, wie Heindorf that. Vgl. Reier ad Cicero pro M. Aemilio Scauro p. 182. nimmt ihn mit Recht in Schutz.

22) De legg. II, 8. Bulenger's Auseinandersetzung (de augur. II, 11, p. 431, überhaupt eine schlechte Compilation) ist so ungenau, daß er die Auguren auch als portentorum explicatores, ja sogar somniorum conjectores, darstellt.

23) Die Stellen vom salutis augurium bei Bulenger. II, 17, p. 440. Gappach de calumnia relig. 4, 27. Vinctus virgetaque ist wahrscheinlich ein solches Auspicien bei Inaugurationen.

die Gesetze, und das Ansehen des Beobachteten an die Magistrate (wogegen die Beobachtung besonders schrecklicher Verbrechen), die *interum iusticia digna sum*, gehört an; ferner das Zwangsverhören von Menschen und Dingen nebst der Befreiung der letztern von heftiger Religion; drittens die Aufschreibung, welche besonders das Collegium der Aenonen hat, ob die Auspicien in einzelnen Fällen beobachtet seien, und wie sie beobachtet werden müßten; nach dem das Augural Collegium die beständige Aufsicht über die Auspicien der Magistrate übte. Die Sachen aber, deren Beobachtung den Aengern oblag, waren von fünfsechzig Art: die Zeichen des Himmels, d. h. immer besonders die Sonne, Mond, in Betracht ihres Fluges und ihrer Stimme; das Streifen der heiligen Thiere; die Reiben der vierfüßigen Thiere; endlich die Dren. Die Dren können theils aus Zeichen, theils, wie es scheint, aus innerer abendungsvoller Bewegung des Gemüthes abgeleitet sein, sie hängen aber eigentlich nicht von der Willkür des Aussprechenden ab, und machen für den, der sie empfängt, Auspicium; nicht bloß die Aengern, auch die Magistrate

24) Ueber die *auguralis disciplina, quae diris observatur*, ist die Hauptstelle bei den *Latp. ap. Serv. ad Aen. IV, 453* vgl. Donat zu Terent. Adelph. IV, 4. R. 29.

25) Cicero de div. II, 35, 74. N. D. II, 4, 11. Eio. VII, 23.

26) *Decretum collegii vetus, omnem avem tripudium facere posse*, Cicero de div. II, 35, 73. *Tripudium* ist ursprünglich ein sehr weiter Begriff, nach Festus s. v. *tripudium* begreift es auch das Geschrei der *oscines* in sich.

27) Vgl. Dionys. II, 64. der aber alles zu sehr das Allgemeine sieht.

28) Festus s. v. *Quingne*.

29) S. besonders Cicero de div. I, 16, 29. woraus man sieht,

konnten sie entsprechen oder obnutativen *°. Die Zeichen der künftigen Jahre beziehen sich nicht auf die Schau der Eingeweide, welche nicht Sache der Auguren war, sondern bloß auf das *jura auspicii* aus dem einen in die Kronung gehenden Magistrat entgegengerichteten Horden, nach Dachsen, und einiges Andre der Art. So wie diese beiden Arten von Zeichen, so sind die angeführten fünf Sinnlich der Auspicien der Magistrate mit denen der Auguren gemein; die Magistrate beobachteten für die Ernennung der Pleben nach Blasen anschauend, wie beim jedesmal für ein hemmen des Juchens galt *°, während die Auguren bei ihren Bliesbeobachtungen genau zwischen rechts und links unterschieden; daß Kugel-Flug und Geschrei für die Magistrate Auspicium machte, ist bekannt. Die dunkeln Auspicien *ex aominibus* waren ganz Sache der Feld-

der man *diras*, so wie andre Auspicien, eintreten sollte. Die Griechen, Plutarch *Grassus* 16. Die *Capitula* *ILXXV*, 39. setzen *diras* obdunkelte *opis* *inopositas*; das letzte aber scheint *dioppositas* und *repara* als die Veranlassung anzugeben. Vgl. die Stellen bei Bulenger. de sortibus I, 6. p. 393.

30) Auch die Volkstribunen, wie G. Meius nach Cic. Plut. Dio in den R. 29, citirten Stellen. Vgl. R. 15.

31) G. die *libros augurum* bei Cero. ad Aen. III, 537. Cic. de div. II, 36, 77. Auch das seltsame *augurium canarium* scheint hierher zu gehören, bei Hundopfern zur Abwendung des Sirius an den Robigalien, VII Cal. Maias (primum frumenta vaginis exeant), Plin. XVIII, 2. 69, 3. Festus s. v. *catularia porta* und *rutilae canes*, vgl. Doib. P. IV, 936. *Wortbuch* zu *Scumella* Poet. lat. nbn, T. VI. 8. 1. p. 111.

32) Cicero de div. II, 18, 43. 35, 74. Plutarch Cato min. 42., und oft. Nach Cic. in Vat. 8. war dies ein uraltes Decretum der Auguren.

herin *; die beim Uebergange über fließendes Wasser zu beobachtenden *perennis auspicia* lagen ebenso den Magistraten ob, wie den Auguren. Man sieht aus Allem, daß die Beobachtung der Zeichen bei den Magistraten und den Auguren ausserordentlich dieselbeartig gehalten wurde die frühesten Zeiten in dem reiposten Formen der *Divination*, nur in der Anwendung der Beobachtung lag der Unterschied.

4. Soweit über die Verhältnisse der Personen, welchen der Glaube einer früheren Zeit der Sorg für Leitung der öffentlichen Angelegenheiten auch *Divination* anvertraut hatte; ich wende mich nun wieder zu der Frage, in wie fern dieses Römische Recht der *Auspicien* nebst der damit aufs engste verbundenen *Auguraldisciplin* mit der Etruskischen Lehre verwandt war. Daß die *Lucumonen Etruriens* — sie die die *Disciplin* in ihren Familien erblich fortpflanzten und genau darin unterrichtet sein mußten — wenn sie dem Staate vorstanden und Heere befehligten, dabei den Göttermillen erkundeten, versteht sich von selbst; ich zweifle nicht, daß auch sie niemals die *Mannen* riefen, ohne sich auf verschiedene Weise der göttlichen Bestimmung versichert zu haben. Nun unterscheiden aber die Römer immer aufs genaueste ihre *Auguraldisciplin* von der Etruskischen; sie begnügen sich jene acht mythisch von *Nomalus*, dem

33) Cicero de div. II, 38, 77. N. D. II, 3, 9. Vgl. Bressi ad Arnob. II, 67. p. 97.

34) Festus s. v. *manalis fons* — Non spiciendus qui non sponte influit, vgl. *peremne auspicium*.

35) Cicero de N. D. II, 3, 9.

36) Serv. ad Aen. IX, 24.

erßen und besten Natur, in der sie sich befinden, so sich zeigen
 zu lassen, sogar die Natur der Laster als eine Schwä-
 chung der ibrigen angesehen. ²⁸ Aber auch ist gewiß Man-
 ches in der Römischen Natur und Disciplin, was nicht
 aus Etrurien hergeleitet werden kann. Die Sängerkunst
 ist einer der wichtigsten Theile der Musiken, sonst
 wird es nicht gefragt, hätte ihnen Namen von dem
 Griechischen Worte oder Halbgotte Canticus oder Cantus,
 dem sie heilig war. Auch gab es Etrische Vögel
 (Falcones ²⁹ etc.), welche mit den Etrischen Göttern wahr-
 scheinlich aus Sabynischen Tempeln stammten, und von
 den Römern in bestimmten Fällen beobachtet wurden ³⁰.
²⁹ Erklärungen zweifle ich nicht, daß durch die Musi-
 calische Disciplin nebst den Auspicien in den wesentlichsten
 Grundzügen ausstieß war. Der Begriff des Triumphum
 geht durch das Ganze; daß dieser Ausstieß, beweist die
 folgende Darstellung; die Sabiner mögen ihn eben so
 wie die Latiner angenommen haben ³¹, doch führt
 Alles darauf, daß er von den Auslern seine ursprüng-
 liche Ausbildung erhielt. Die acht Etrischen Vorstellun-
 gen von dem Wohnsitze der Götter, dem Reiche der Un-
 terweltsgöttheiten hängen eng damit zusammen. Der
 Disciplin liegt eine Götterlehre und mythische Kosmographie
 zum Grunde, die den Römern sonst fremd war, aber

²⁸ Cicero de div. I, 2, 8. II, 83, 70. de N. D. III, 2.
 Dionys. II, 6. Plat. Symm. 22.

²⁹ Cicero de div. II, 18, 42. Dionys. II, 5. Ist unbe-
 stimmt, ob die Römer die linken Flügel für glücklich hielten nach
 ἡ ἀριστερὴ δὴ ἀγαθὴ εἶναι καὶ τὴν δεξιὰν κακὴν ὀνομαζέμεν.

³⁰ Festus s. v. sanguis, vel. Obscenus c. 63.

³¹ Varro de L. L. V, 15. p. 25.

³² Die scheint die Geschichte der Samnischen Krieg lin-
 teata zu verrathen. Darauf deutet wohl Niebuhr I. S. 146.

nicht den Hauptpunkten des Lustschulsystems weichen kann.
 Dabei ist indes nicht wohl denkbar, daß das Specielle
 der Römischen Gebräuche den Römern ganz fremd
 war; daß überhaupt manche Betrachtung in der
 Römischen Lehre vorgegangen ist, ist nicht zu bezweifeln. Also sie
 Römisch mit der Italischen Verbindung die Gründe der Dis-
 kussion gar nicht unmittelbar vom Verstand von Säre-
 chne — sondern durch die Gabinischen, welche in be-
 sonderer Stadt dabei erhalten haben, wenigstens
 stimmt sehr mit der Italischen, (auch erfindet,
 so steht, daß Montanus in Gabli gezogen worden ist,
 dann der Ruffian, daß die Augusti alles Land in fünf
 Klassen theilten, in Römische, Gabinische, Italische,
 Römische und Unbestimmtes, und in Gabinischen und
 Römischen die Ansichten auf dieselbe Weise be-
 obachteten. Auch der Name der Gabinischen
 Gehörung der Toga erklärt sich dann, ohne den Etrus-
 kischen Ursprung derselben aufzuheben, wenn angenom-
 men wird, daß Gabli mancherlei Lustliche Gifte und so

41) Bgl. R. L. 6.

42) Propert. IV (V) 1, 24. Et qui nunc nulli, maxima
turba Gabi.

43) Dionys. I, 84. Plutarch Rom. 6. Steph. B. *Τάβιος*
(*Γάβιος*).

(4) *Barro de Ley IV, §. 1.º. R. no men dicitur: Ut nostri augures publici discurrunt, agerem sunt genera quinque: Romanus, Gabinus, Peregrinus, Hosticus, Imperius. — Peregrinus ager pacatus, qui extra Romanum et Gabinum, quod uno modo in his feruntur auspicia. Dictus Peregrinus a pergendo id est a progrediendo, eo enim ex agro Romano primum progrediebantur. Quo circa Gabinus quoque peregrinus, sed quod auspicia habeat singularia, ab reliquo discretus (nach Horst. und Scallger) vgl. auch Puchta Civil. Abhandl. §. 11, 8.)*

auch die hauptsächlich Etruskische Disziplin bei sich einheimisch gemacht hatte, und Rom sein Institut der Auguren von da herübernahm; wobei dann den Geschüchtern allerlei Etruskisches, vielleicht auch Etruskisches (denn auch die Etrusker waren als Auguren bekannt), beigegeben wurden. ¹⁴⁴ Die Hauptquelle für den Sanktion der Auguraldisziplin war auch in Etrurien's Zeit noch die Tradition ¹⁴⁵, die sich besonders im Collegium fortpflanzte, welches führte auch alle Römer zu wechselseitiger Mittheilung zusammenkam ¹⁴⁶; in Etrurien gab es doch schon zur Zeit des Vaters der Griechen Auguralbücher ¹⁴⁷, oder Commentarii Augurum ¹⁴⁸, die wahrscheinlich aus alten Regeln und Formeln ¹⁴⁹ mit Erklärungen einzelner gelehrten Mitglieder bestanden. So verfaßte der Augur Appianus Claudius Pulcher ein an seinen Kollegen Cicero gerichtetes Auguralbuch ¹⁵⁰; so gab der Augur Messala eine *Explanatio auguriorum* heraus, in welcher er

45) Strabon nimmt es leicht, indem er die *ἱερωνοίαι* und die *μαρτυρίαι*, von *ἀνηγορεύματα* *Παπαίων*, in Bausch und Bogen von Etrurien herleitet.

46) Or. pro domo 15. Venio ad augures, quorum ego libros, si qui sunt reconditi, non scrutor etc. Cicero wurde erst später Augur.

47) Cicero de div. I, 41, 90.

48) Cicero de N. D. II, 4, 11. vgl. de div. I, 33, 72. Nostri scheint mir an dieser Stelle besser als das von Davis. vorgezogene vestri.

49) Gell. II, 18, 42.

50) Wie die precatio augurum Cic. N. D. III, 20.

51) Cicero ad famili. III, 4. 11. Auch Cäsar schrieb Augurales libros, die Priscian citirt, so wie Macrobius Auspicio- rum libros, und Ennius de augurandi disciplina, Sueton ill. gramm. Praef.

den alten Ausdruck *Marspedis* zu erklären vergichtete⁵²; dem gemäß finden wir noch allerlei alte und dunkle Ausdrücke aus den *Auguralbüchern* citirt⁵³. Von diesen Commentarien der *Augurn* werden aber die *libri reconditi* unterschieden, wahrscheinlich aus beim Ausfischen übersehte Bücher, welche gewöhnlich nicht angewandt wurden, sondern nur zur Lösung schwieriger Fälle dienten; sie hatten die Lehre, daß jeder Vogel, angerufen, ein *Auspitium* geben könnte, während bei der gewöhnlichen *Auguralbeobachtung* nur bestimmte Vögel beobachtet und das Erscheinen derselben von den Göttern erbeten wurde⁵⁴.

52) Dies scheint Festus s. v. *Marspedis* sagen zu wollen.

53) *tera* für *terra* Barto de L. L. V, 4. p. 8.; *divi potes*, V, 101. p. 18.; *tempotes* für *señe* des *Augurians*, VII, 8. p. 9.; *solibrum* für *Tiberis* Clero. jur. Xen. VII, 195.; *moqre* (sicherlich auch *rumentum* *augurio* Festus s. v. *rumentum*).

54) Die *Intpp. Virg.* bei Serv. Xen. I, 398. *Multi tamen asserunt cyenos inter augurales aves non guralibus commentariis eorum, in libris reconditis lectum esse, i auspiciu attestari maxime quia non p. Hoc enim interest inter augurium et gurtium et petitur et tertis avidus ostenditur, auspiciu qualibet avi demonstratur et non petitur, quod ipsum tamen species augurii est,*

Sechstes Kapitel.

Von den Lokaleintheilungen und Hauptgrundsätzen der Etruskischen Disciplin.

Ich komme nach dieser episodischen Erwägung des Verhältnisses der in Rom einheimisch gemachten Disciplin zur Etruskischen, auf welche im Folgenden öfter Rücksicht genommen werden muß, zu der Auseinandersetzung der allgemeinen, für mehrere einzelne Zweige gültigen, Grundsätze der letztern, besonders der Eintheilungen und Abtheilungen am Himmel und auf der Erde zum Behufe der Beobachtung von Zeichen.

Der Hauptbegriff hiebei ist das *Templum*¹⁾. Varro's²⁾ Eintheilung des *Templum* in ein natürliches, am Himmel, ein durch Auspicien bestimmtes, auf Erden, ein nach der Aehnlichkeit genanntes, unter der Erde, hält sich wenig an die geschichtliche Entwicklung des Begriffs. Das Lateinische Wort *templum* gehört ur-

1) Die Schrift des Jesuiten Jo. Bellus *de templi auguralis partibus* (Theat. Ant. Rom. T. V. p. 542—590.) enthält manches Scharfsinnige, nur sind die historischen Folgerungen nicht zuzulassen.

2) De L. L. VII, 2. p. 81.

sprünglich ganz und gar der Divinationslehre an, und seine verschiedenen Bedeutungen müssen unmittelbar oder mittelbar aus dieser abgeleitet werden. Templum ist jeder für Auspicien bestimmte Bezirk. So heißt für jede Beobachtung am Himmel, von Blitzen oder Vögeln, der Himmel selbst: ein Ausdruck, den Ennius, Lucretius und Andre aus der Augurallehre in die Poesie aufgenommen³⁾. Und zwar, wie auch Varro's Worte deutlich besagen, der ganze Himmel; niemals, daß ich wüßte⁴⁾, wird ein Abschnitt des Himmels Templum genannt. Dagegen wird dieser Himmelstempel durch gedachte oder vom Krummstabe des Augurs⁵⁾ bezeichnete Linien in die sogenannten Gegenden (regiones) eingetheilt, und zwar bei den Römern in vier⁶⁾. Sie durchschnitten nämlich — wir wissen aber, daß dies ganz

3) Stellen sammelt unter Andern Dempster E. R. III, 10. p. 467.

3*) [Nach Serv. zur Aen. VI, 191. scheint es, daß es auch abgesonderte templa am Himmel gab, aber die Stelle ist aus dem unglücklichen Interpreten ungeschickt angeführt.]

4) Romulus itruo regiones direxit, Cicer. de div. I, 17. 30. Regiones determinare sagt Liv. I, 18. Die Form des Titulus ist bekannt, da er auf Kunstwerken häufig vorkommt. Als Beispiel der Auspicia des Imperator hat ihn kürzlich Thiersch (Epochen Abb. III, S. 99. der Ann.) auf den beiden großen Säulen ganz richtig gedeutet. Vgl. das von den Herausg. falsch erklärte Relief, Wolfard. IV, 68. und Gruter Insur. p. 106., wo August den Titulus erhebend, nuntiantes augures, die Führer stellen läßt. Auf Kunstwerken ist er auch nicht selten, z. B. auf dem alten Relief der sog. basis columellae (über die vgl. den Abb. der Berl. XI, 1818. 19. S. 6. 7.) bei Gori M. E. T. III, Pl. 4. t. 20. 21.

5) Ejus templi partes quatuor, Varro p. 81. Cic. de div. II, 18, 42.

in Gemäßheit der Etruskischen Disciplin geschah, — den Himmel durch den *Cardo* oder die Mittagslinie, welche im rechten Winkel schneidende ihren Namen *Decumanus* von Zeichen der Zahl Zehn (X) hat. Die rechte Gegend nach Westen Osten, die Kreuzlinie die vorgegen Süden von der hintern n. Die Benennung dieser Theilsöhne Etruskischen Glauben, daß nkte der Welt, der durch seine in die Augen fallende Unbeweglichkeit zum Sitze der Unsterblichen am geeignetsten schien, ihre Wohnung hätten, und von da aus nach allen Seiten die Erde überschauen; dann lag ihnen in der That Süden gegenüber, Westen rechts, Osten links. Weil nun Osten die Gegend des allgemeinen Aufgangs, Westen des Untergangs der Gestirne: galt den Etruskern, wie den Griechen und andern Völkern, die erste Weltgegend für die glücklichere, die nun aber nicht bei ihnen die rechte, sondern die linke hieß. Mit dieser Viertheilung begnüg-

6) Hygin bei Goef. A. F. R. p. 150. (vgl. p. 215.) sagt, daß die Theilung durch *cardo* und *decumanus* durch die *Hebruscorum haruspium disciplina* bestimmt sei, *ex quo haec constitutio limitibus templorum adscribitur.*

7) So urtheilt auch Niebuhr R. G. II. S. 386. Die andern Ableitungen von *decumanus* sind sehr schwach; *a mensura decorum actuum*, *Sticulus Flaccus* bei Goef. p. 15.3 von *duodecimarius* als zweitheilig, Hygin p. 150.3 von *decumanus* groß, *Festus s. v. decum*: aber dies ist eine Umkehrung des *Causidicus*.

8) So Varro a. D. *Festus s. v. posticum*. Es sind Augurausdrücke nach Serv. Aen. II, 453.

9) Varro Epist. Quaesit. V. bei *Festus s. v. sinistrae aves*,

ten sich die Römischen Auguren ¹⁰; in Etrurien verfuhr man genauer, indem man jede Region wieder in vier zerlegte ¹¹. Von diesen sechzehn Abtheilungen waren auch im Allgemeinen die links die glücklichen; die rechts nach Westen gelegenen die unglücklichen; als die beste aber und am meisten heilbringende von allen galt die erste Region (Nord gen Ost), welche dem Göttersitz zunächst nach der Morgenseite lag, als die schlimmste die unmittelbar benachbarte, von Westen an den Nordpunkt stoßende. Woraus man abnehmen kann, daß die Etrusker bei ihren Beobachtungen sich großer Genauigkeit zu befleißigen dachten, weil mitunter ein geringes Versehen einen Blitz aus dem allerbesten zum allerschlimmsten Zeichen machen konnte. Wie Ost und West im Ganzen Glück und Unglück, so scheint Nord und Süd größere oder geringere Stärke des Anzeichens bedeutet zu haben; je näher dem Göttersitz, desto bedeutungsvoller war natürlich der Blitz ¹². Dies war die allgemeine Re-

mit dem Cinnius Capito und Cincius ziemlich übereinstimmten. Daß aber die ganze Ansicht Tuschisch ist, sieht man auch aus der Zählungsweise der sechzehn Regionen.

10) Auf diese geht die Stelle des Cicero: caeli fulgura regionibus ratis temperanto.

11) Cicero de div. II, 18, 42. Plinius II, 55.

12) Serv. zur Aen. II, 693. sinistras partes septentrionales esse augurum disciplina consentit, et ideo ex ipsa parte significantiora esse fulmina, quoniam altiora et viciniora domicilio Jovis. Dionys. II, 5.: Norden sei der geehrtere Theil der Welt, darum sei Nordost besser als Südost (aber auch Nordwest schlimmer als Südwest, was Dionys. nicht erklärt). Dionysios und Zuba bei Plutarch Qu. Rom. 78. erklären den Vorzug der linken Seite daher, weil man nach Osten schauend Norden, die obre Gegend der Welt, links habe

gel für Beobachtungen am Himmelsnippel, von dem aber auch Abweichungen vorkommen, die indes in der Regel

is ihren Grund und Ursprung

gemäss einem U

hen Himmel

ist eine bestimm

marke, welche

is der Zeichen)

ion, die Livius genau und

zu Inaugurirende sah nach

Mittag gewandt, der Augur zur Linken neben ihm, aber so, daß er sein Gesicht nach Morgen richtete, daher er die Gegenden gegen Mitternacht links, die gegen Mittag rechts nennt ¹³. Er bestimmt dann die Grenzen, innerhalb deren er ein Zeichen wünsche — wahrscheinlich, da er ausdrücklich glückliche verlangt, das Viertel des Himmels zwischen dem Ost- und Nordpunkt ¹⁴ und nennt die Zeichen, deren Sendung er begehre. Kamen diese, so war die Inauguration vollbracht, bei der die andern Gegenden des Himmels wahrscheinlich gar nicht beachtet wurden. Nun ist offenbar in dieser ¹⁵ *regum directio*, was sonst *antionum* war, rechts, was *posticum*, links; und so erklärt sich der veränderte Sprachgebrauch, den man nicht selten trifft, als eine Ausnahme für bestimmte Fälle ¹⁶.

(darauf deutet auch Servius), aber dies ist nicht der ursprüngliche Grund.

13) Serv. ad Aen. III, 89. cum conditio ipsius auguris certa nuncupatione verborum dicitur.

14) I, 18.

15) Auf diese Weise der Beobachtung bezieht sich auch Dionys. und die Andern R. 12. angeführten

16) Erade dasselbe will Festus sagen z. v. *posticum*: ut

2. Die Dem aller
 nem Jüngst Barro's
 der Götter sei nach
 im Norden, findet
 Bestimmung in einer
 fegung eines spätern
 worne Gelehrsamkeit, 1
 ganze Himmel, berichte
 getheilt, in denen die
 ersten Jupiter, dessen 1
 den Consenten und Pe
 dem Janus, den Favores, Opertanei und dem Noctus
 aus. In der zweiten Prædiatus (vielleicht Præbiatus,
 ein Heiligott **), Quirinus, Mars, die Kriegs-
 zerk **, Juno, Fens, die Lympha und die Nopensi-
 les **. In der dritten Jupiter Secundanus, Jupiter's
 Epulentiæ, Minerva, Discordia, Seditio und Pluto.

destram anticam, sinistram posticam dicimus. Bgl. unten

5. 14.

17) de aupt. philol. I. c. 15. p. 16 sq. ed. Grot.

18) Praedia hängte man den Knaben als Schmuckel ge-
 gen Krankheiten an den Hals, wie Barro und Festus s. vi. prae-
 dia sagen, vgl. s. v. praedia, wo auch praebia zu schreiben ist.
 Manquæ trug dergleichen in ihrem Gürtel. Doch schämen schon
 alte Stoffen zum Martian: Praediatus dives.

19) vgl. Mars Laris militaris. Bgl. I. 4, 6. [Von drei
 Handschr. des Capella, deren Vergleichung ich
 Herrn Dr. Schönmann verdanke, hat die ältere, aus dem 10ten
 Jahrhundert, lars militaris, die beiden andern aus dem 13ten
 lars militaris.]

20) Bgl. I. 4. N. 10. Nach Barro waren es Sabiniſche
 Gottheiten.

[illegible]

21) Nach Brotius Conjectur, die indeß nicht ganz paßt, für
 22) Nach Brotius Conjectur, für militaris
 23) Nach Brotius (aber auch die Gött. Gucke haben An-
 reption, hospitium, hospitium) 24) Nach Brotius 25) Nach Brotius

24) Ein *maynmos* *daipen* nach Grotius. Aber die Fabel ist wohl nicht richtig.

24¹⁾ Die in Glossen *timor et reverentia* erklärt wird. Sonst hat man an *Neriane* gedacht. [Im Folgenden hat der 1. Cod. Guelf. das richtige *Conse.*]

25) Wie man wohl für *Favorque Pastor* schreiben muß; nämlich im Ganzen: *Venit ex altera Fortuna et Valitudo, Pavore, Pallore et Manibus refutatis, quippe hi etc.* [Die ältere Wolfenbüttler Handschr. hat *favorque postor*, die andern die *vg.*].

schlechtlich ist das Ganze rein mythologisch und über die römischen Götteraltheit, es ist wohl von der christlichen Lehre eigentlich auch das Bestehen der Götterwelt gemäss, welcher ferner die Lehre aufgenommen und in die sieben Regionen vertheilt ist. Die erste Region ist die Insel Sicilien, die Hauptstadt ist die Roc-
 turus oder Roccus, wobei hier die römische Gegend, die hiesigste am dem Roccus, anfangs ist. Diese erste Region ist die Hauptstadt der Götter, hier wohnt Jupiter mit den vertheilten Göttern, denn das sind auch die Götter, die Jupiter, mit den Consenten, den Penaten (das Jupiter = Consens = Consens = Consens), den Cere (und für römisch, wird nicht gesagt) und den rathselhaften, sonst nicht bekannten, Göttern. Juno und Minerva sind in die zweite und dritte Gegend gestellt, als Befürsorgern des Jupiter, sie wohnen am Roccus, ebenso wie auf dem Capitol. Die drei Götter haben die glücklichsten Gegenden inne, es sind die Götter, der linken Gegenden Herrscher, wie sie die Disziplin nannte. Das dagegen die Mars, und Marsengötter die erste und dritte Region bewohnen, zeigt, daß man sich den Roccus der Welt als ihren Aufenthalt dachte, hier wohnen sich hier die Schicksalsgötter. Eine der schlimmsten Gegenden hat Beiside inne. In der letzten wohnen die Thiergötter

26) Barro bei Augustin (Frgm. Satir. p. 318 Bip.) stellte den Nocturnus perpetuo sopore et ebrietate torpidum vor; vgl. Plaut. Amphitr. I, 1, 118.

27) Unter den Göttern an die sacra opentanea den Roccus; auf jeden Fall liegen die Götter der Roccus näher.

27 *) Plin. c. 14, 3.

28) Dii laevi et laevae, sinistrarum regionum praesides et inimici partium dextrarum, bei Amob. adv. gent. IV, 5.

Erzählen von Thoren und Einfachen: vornehmlich 472. und
 wohnt er sich gegen eine mögliche Mißdeutung: seit Ge-
 den der Götter, und auch der ganzen Disziplin durch
 herrschenden Mangel, das man durch Worte, bei denen
 man den Mangel nicht abweicht, das Schicksal, von
 einem Wege abzuweichen und den besten Gang den Dis-
 ziplin folgen sollte. Es ist nicht genug, daß man nur als der
 Mangel der Disziplin, sondern auch dem Gegenstande selbst, das
 Schicksal, den Gedanken des Philosophen mit dem Kopf
 an. Götter. Die Antwort abzugeben, ist es sehr das
 Haupt gefunden worden, daß er selbst, dem Tempel, das
 höchste Haupt sein. Er hatte aber im Stillen mit
 seinem Geiste ein Exemplar vor sich hingesehen, und
 schüttete seine Gedanken darauf. Er trug sich das Haupt
 der Welt gemalt sein würde. Das, welches nach der
 473. Ordnung Reichen erfordert, befindet sich nur einer
 Gespräche mit den Göttern, in welchem er das Recht
 hat, als Götterknecht, zu nehmen, was sich selbst als
 solche darbietet. Darum kann es auch bloß darauf an,
 das der ausserordentliche Consul hörte, die Auspicien seien
 glücklich, lag der Führer nieder, so daß der Berberben
 auf sein Haupt, der Consul hatte die günstigen Zeichen
 eben so gut erhalten, als wenn sie sich wirklich ereignet
 hätten. 474. wofaus später natürlich große Genauigkeit
 um die Genauigkeit der Beobachtungen hervorging, in-

34) Dispatet, Vejovis, Manes, sive vos quo alio nomine
 fas est nominare, ut omnes illam urbem Carthaginem exer-
 citumque, quem ego me sentio dicere — bei Macrobi. Sat.

35) Plin. XXVIII, 4. Das, das Gannus Tuscia litteris
 beschrieben gemessen, erzählt, nur Isidor, Orig. XV, 2.

36) C. die merkwürdige Geschichte Eb. X, 40. Auch Cicero
 Phil. II, 38. Tu potius quam M. P. calumnias recte con-
 auf zu denken.

dem das Wort der Verständigung aus der Seele
des Zeichens austrat. Darum hatte auch der alter-
thümliche und gelehrte Augur Appian Pollus, völlig
Staat, indem er behauptete, wenn der Priester (u) Atr-
pas, bei der dem Crassus vor dem Darbringungs-Direk-
tion stünde, diese auch seinen Willen erfunden habe, so
ist es so gewesen, dass dem Crassus in der That ge-
sagt ist, dass er die eine Lagerung beginnende
Anführung die Divination einmal nach der in heiligen
Rechts begründeten Weise hervornimmt, so würde er
sich er sich dadurch nicht warm lassen, für ihn auch
eintreffen; wie der, welcher die Divination erlangen
sich vor den Göttern rechtfertigte, war seine Sache. Es
liegt allem diesen eine Ansicht zum Grunde, nach
der Divination angesehen wird wie auf einem Pakt zwi-
schen Göttern und Menschen beruhend, den beide Theile
mit gleicher Treue halten müssen; haben also die Götter
zu Zeichen an den mit ihnen eben verkehrenden Men-
schen auf eine bestimmte Weise gelangen lassen, so sind
sie nun auch gebunden es eben so in Erfüllung gehen zu
lassen; wenn auch ihr Sinn eigentlich ein ganz anderer
gewesen wäre und Zufall oder Täuschung es bewirkt hät-
te; dass (der) im Tempel den Göttern offen erfunden
das Zeichen auf diese Weise erhielt. Natürlich musste

37) S. besonders Dionys. II, 6. τὸν δὲ τῆς γὰρ αὐτοῦ
λαβόντα.

38) Cicero, Appian College, aber kein so gründlicher Augur,
meint ihn, de div. I, 16, 29. zu widerlegen, aber nach dem ju-
angurale ist seine Widerlegung ganz falsch. Die dirae könn-
ten eimentat sein, und müssten doch eintreffen, eben so gilt wie
der Bericht des Publilius; beide machen für den, der ihnen
gero re will, auspiciu. Cicero meint Griechische Schick-
salsbegriffe hinein, welche der alte Strabon anerkannte.

39) Dagegen steht es dem Menschen auch frei sich an der Wahl

Wieder zu führen — so würde es sehr auf völlig gleiche Weise behandelt. Die Götter wurden gebietet, und sollten nicht überschritten werden als an einem Punkte, der für Eingang und Ausgang freigelassen war. Da nach dem Eintritte, Vorberaumung und Platte, die für die Götter Götter und Götter Götter wie für den größten Himmelstrampel: so fand der Eingang wohl auf der Vorderseite, aber nach dem Platte, die steht gegen Mittag, gelegen haben: eine Behauptung, die sich auf den Begriff des Eingangs stützt, aber nicht auch durch bestimmte Zeugnisse bestätigt werden wird. Aber das Wichtigste bei der Lehre vom Tempel ist die mannigfache Anwendung und consequente Darstellbarkeit dieses Begriffs. Da auch diese sehr lustig war, so will ich alle Hauptpunkte derselben angeben suchen und zwar zunächst der näherliegenden, bei der auch der Ausdruck *Templum* gebraucht wird, dann der entfernteren Anwendung, bei der bloß eine Ähnlichkeit und Analogie der Göttertheilung stattfindet.

Die meisten Gotteshäuser in Rom waren Tempel, nicht alle. Denn dem Begriffe nach ist *Templum*, ein für Augurien bestimmter Bezirk, von *aedae sacra*, einem zum Gottesdienste geweihten Hause, wie von *locus sanctus*, *locus religiosus*, *delubrum* wesentlich verschieden. Der Tempel der Besta

42) Festus a. D. Itaque templum est locus ita effatus aut ita scriptus ut ex una parte patet, angulus affixos (ng. angulus affixus) habeat ad terram. Macrobius de L. I. VII, 2. p. 83. Ex templo est continus, quod omne templum debet esse continus scriptum, nec plus annis interdictum habere. Intpy. Virg. a. D. Macrobius Epistol. Qu. IV. sub. Tit. XIV, 17. non tamquam aedae sacra templum esse, sed quod continus scriptum, nec plus annis interdictum habere. Bgl. Scaliger zu Festus s. v. opima. Spott.

denkbar, war ein Gotteshaus, aber kein eigentlicher Tempel, weil es auch seine andere Art nicht gehabt hätte. Dagegen ist mit dem Tempel wohl ursprünglich ganz synonyme *fanum*, das in dem hier angeführten, während die *Antiquitates* von Livius als der Älteste der Tempelbeschreiber, auch ein Tempel ist. Wenn sich gegeben sollte, so wäre es natürlich die erste Frage, den Namen und die Bedeutung zu ziehen, welche durch eine Aussage auf dem Boden bezeichnet wurden; noch ein Schriftsteller, unter den Ältesten, gibt an, daß die Älteste den Tempel im Kreise ge- — das heißt oben, wie unten deutlich werden wird, grade in der Mitte des Ganzen — ein Atrium gemacht hätten, zur Abtheilung von *antica* und *postica*. So. Darnach wurden alsdann die Tempelände gerichtet, die einen ziemlich quadratischen Raum einschlossen. So von

44) Serv. ad Aen. VII, 152. Aber der Wunsch, daß der Senat nicht bei den Jungfrauen zusammenkommen sollte, ist wohl nicht der rechte.

45) Plutarch. Roma II. Ovid F. VI, 265. *Gestus s. v. rotundam*.

46) Liv. X, 37. *sed fanum tantum i. e. locus templo effatus sacratus fuerat*. Vgl. Serv. zur Aen. I, 448.: *antiqui enim aedes sacras ita templa faciebant, ut prius per atigures locus (vg. lucus) liberaretur (von frühern Beschäftigungen befreit, Paulus identificirt mit Unrecht liberata und effata) effareturque, tum demum a pontificibus consecraretur ac post. ibidem sacra edicerentur*. Indessen wird *fanum* auch von dem fari der Pontifices bei der Dedication hergeleitet. In Feinacker's Antiq. Rom. I. II. tit. I. p. 353. *fanum*.

47) Liv. I, 10. *templum in regionibus, quas modo antea incolatus sum, dedico*.

48) p. 297. Ovid. *Quare per aedes publicas in ingressibus antiqui fecerunt trancem, antica et postica*. Die Erklärung von Einwerthungen ist sehr gezwungen.

der große Kapitälische Tempel, der besten Erhaltung
 Etruskische Darusplees bezeugen, waren, die dennoch auch
 allen Änderungen im Plans widersprechen, fast ein
 Quadrat, indem die Länge derselben die Breite nur um
 fünfzehn Fuß übertrifft; und nach Vitruvius mag der
 von Musconischen Tempeln überaus prächtige mit dem
 Gehäus weniger als die Länge sein. Die jetzigen Etri-
 skische Tempel mit der Vorderseite gegen Mittag
 gerichtet war, so mußte es ohne Zweifel nach Etrus-
 kischem Stilts immer sein, indem alsdann der Eintre-
 tenbe nicht bloß gegen die Säulenhallen, sondern auch ge-
 gen den wahren Bohnsig der Götter, im Norden der
 Welt, sein Antlig richtete. Auch konnte nur dann
 der archaische, den Griechen unbekannte, wahrschein-
 lich Etruskische Gebrauch auf die rechte Weise vollbracht
 werden, nach dem es geboten war sich nach dem Gebete
 zur rechten Seite herumzuwenden und dann erst
 abzugehen; man drehte sich nämlich, wenn man das
 Gesicht vorher gegen Mitternacht gerichtet hatte, zur
 glücklichen Morgenseite, und wandte den feindlichen We-

49) Xenit. II, IV, 63.

50) Vitruv. IV, 2, 4.

51) de archit. IV, 7.

52) Dionys. IV, 61.

53) E. d. Stellen bei Strabo E. G. p. 584. und Strabonius
 de formul. I, 58; besonders Plant. Curenk. I, 1, 70. Die
 Gallier wandten sich nach Vitruv. XXVIII, 6. Roms, nach Por-
 phyrion bei Athen. XIV, p. 654. d. i. auch nichts herum, hatten also
 auf jeden Fall einer sehr ähnlichen Gewohnheit. Die Römer
 scheinen, wirklich das *περὶ πρὸς ἑσπέρην* aus Italien
 übernommen zu haben, dagegen das *περὶ πρὸς ἑσπέρην* aus
 der Griechen ein verschiedner Gebrauch ist.

Der Etruskische Stier der Gründung überwachung vor nach Gado und Barro dieser: Der Schaber, mit einer Sabinisch gekürzten, kugel angehängt spandte an einem durch Muspiken bestimmten Tage einen roten Stier und das weiße Kuh, den Stier rechts, die Kuh links, harrten einen Pfad, dessen Bahn nach Westen Zugelassen über den rechte von Osten mußte, und zog abwärts, den Stier nach außen, die Kuh nach innen führend, in einem Kreis eine ununterbrochene und gleichmäßig fortlaufende Furche, den prämaginus stehend, wobei er die Stier bis Pfingst schief hielt, so daß die Schellen alle nach der Innenseite

61) Etrusca stus, Barro L. L. V, 22, p. 40, 1. 11. Egl. Diodor. E. R. II, 15, p. 206. Barro M. E. T. III, 1. c. 1.

62) Orig. 44. Orig. zur Xen. V, 255, und Sidor Orig. XV, 2, 3.

63) a. D. vgl. de R. R. II, 1, p. 159. Egl. Dionys. I, 88. Plutarch Rom. 10. Diod. F. IV, 825. Die letzte Stelle waren wohl die Iheri Titularen.

64) Egl. oben 1, 3, 8. R. 65—75. auch Hoff. ad Vellej. II, 3.

65) Die "auspicato, Barro. Sachs's Änderung (Gesch. der Stadt Rom. S. 81.) de auspicato ist unnütz.

66) Oben R. 2. R. 22. Plutarch a. D.

67) Was Jo. Lydus so erklärt, daß der Mann zum Kampf nach außen rüstig, die Frau im Innern fruchtbar sein solle, de mens. IV April. p. 98. Schow. Egl. Gabretti ad Col. Traj. c. 6. p. 153.

68) *καταγόμενος οὐρανῷ*, Dionys. a. D. Plutarch irrt, wenn er die Stadtmauer als einen Kreis um den Mittelpunkt des Mundus betrachtet. Barro's Ableitung der urbe von orbis, (auch Sidor Orig. XV, 2.) scheint ihn verführt zu haben.

69) Festus s. v.

Orte aufgeworfen wurden, und die zu erbauende Mauer, so wie die Kirche selbst den Gräben, vorbildeten: so aber die Stadt ein Thor haben sollte, hob er den Pfing auf und trug ihn über die Stelle hinweg und verbrachte ihn hernit, was oben über dem Komitien in der Mitte dieses Viertels bemerkt worden ist: so erbaut man in dem Ganzen das Institut eines seit alten Zeiten aufbauenden, den Ackerbau als ein heiliges Geschäft und als den Grund aller bürgerlichen Ordnung betrachtenden Volks. Zugleich aber ist das, welchen Einsatz der Begriff des Templum hatte. Erstens steht auf die, darum vorredige, Gestalt der Stadt, die auch, wie oben bemerkt wurde, die meisten Etruskischen Städte noch jetzt darstellen, und ebenso das alte Rom, die Roma quadrata, darstellte. Nur ist hier, besonders weit die Etrusker ihre Städte auf Bergen und Felshöhen anzulegen pflegten, kein genaues Quadrat zu erwarten; das alte Palatinische Rom z. B. hatte, nach den genannten Nachrichten über die alte Gränze des Pomptinums bei Tacitus, einen solchen Winkel gegen den Altar des Consus am Ende des Circus Maximus.

70) R. 4, 9. 10.

71) 1, 3, 3.

72) A. XII, 23. 24. Gel. N. A. XIII, 14, vgl. Sachs a. O. S. 49. 50. Wenn der mundus der Mittelpunkt sein soll, so verträgt sich besser Tage beim Comitium und den alten Klostern, nach Plutarch, nicht mit den Gränzen der alten Roma quadrata; man muß wohl annehmen, daß er erst dahin verlegt wurde als Rom eine Doppelstadt geworden war. (Uebrigens ist jetzt bekannt, daß Niebuhr die von Tacitus bezeichnete Gränze nicht für die der ursprünglichen Palatinischen Stadt, sondern einer schon in das Thal erweiterten nimmt. Die weitere Ausführung dieser allerdings wohl begründeten Ansicht erwarten wir von der neuen Topographie Roms.)

Berner ist auch das eine Uebereinstimmung der Stadt mit dem Templum, daß der Umkreis beider gebannt ist, ausgenommen wo ausdrücklich ein Eingang festgesetzt und bestimmt worden war; die Räumern sind heilig, und der Götter Born wird auf den herabgerufen, der sie, freundlich oder feindlich, zu überschreiten magt — was auch ganz ohne Zweifel die Sage von Remus Schicksale bedeutet —, bei den Thoren aber wird mit Absicht der Pflug aufgehoben, damit hier Reines und Unreines ein- und ausgeführt werden könne⁷³. Achtet man alsdann auch noch auf die Richtung, in welcher der Pflug gelenkt wird, so nämlich, daß die Kuh links und nach innen geht: so sieht man, daß der Pflüger von dem Punkte, an welchem er hinzutritt, wahrscheinlich der Mitte der Antica, sich jedesmal rechts wandte. Das Ganze ist darum eine dextratio, und das war, wie beim Tempelritus, in allen solchen Fällen heilig und den Göttern angenehm. Jeder Lustrationsumgang war wahrscheinlich eine Dextratio, da von den Rejentischen Stoffen, die aus den Spielen nach Rom liefen, erzählt wird, sie hätten das Capitol durch dreimalige Dextratio lustrirt⁷⁴. Das Furchenziehn hieß nach Festus

73) S. besonders Ovid F. IV, 839. Plutarch Qu. Rom. 27. Auch juristische Autoren erklären so, vgl. Dischen über die *leges regiae*, Versuche zur Kritik und Auslegung S. 266. Mariamoti (nicht sacri) Aelius Gallus bei Festus s. v. *religionum*.

74) S. besonders Plutarch Qu. Rom. a. D.

75) Dies aus Solin 45, 15. vgl. sonst über die Begebenheit B. IV. A. 1. R. 99. Sie kamen durch die *porta Carmentalis*, die auch *Ratumana* hieß, und wandten sich dann östlich, dann nördlich, westlich, südlich. Dies war wahrscheinlich der Gebrauch jeder dextratio. Statius, der Theb. VI, 215. der Gebrauch auf Griechische Heroen überträgt: *lustrantque ex more sinistro or-*

von dem *urvum aratri*, dem Restitel als einem Haupttheile des Pfluges, mit altem Ausdrücke *urvae* ⁷⁶; und es ist wohl kaum zu zweifeln, daß der Name *urbs* nach einer ganz regelmäßigen Ableitungsforn davon gebildet ist ⁷⁷, besonders da wir wissen, daß nur auf solche Weise gegründete Städte, Städte die ein *Pomdrium* hatten, wie die Römischen Colonleen ursprünglich insgesammt, *urbes* hießen ⁷⁸. Die Geräthe, welche man bei der Gründung solcher *urbes* zu brauchen pflegte, lagen in einem viereckig ummauerten Raume auf dem Palatin vor dem Augustischen Tempel des Apollo; man nannte auch diese Einfassung mit dem Namen der ältesten Stadtanlage, *Roma quadrata* ⁷⁹. Auch mußten bei der Gründung einer Colonie *Auspicien* beobachtet werden, und daher wenigstens *pullarii* mit heiligen Hühnern dabei sein ⁸⁰, außer welchen oft auch

be rogum, nennt den Kreis *sinister*, weil die linke Seite im Kreise ist, wie ich glaube.

76) S. v. *urvat*, vgl. *Isidor Orig.* XV, 2. Das *urvum aratri* erwähnen Mehrere dabei, s. oben Buch I, K. 2. R. 17.

77) Vgl. W. v. Humboldt über die Urbew. Hispaniens S. 117. Note.

78) *Barro de L. L. V. 32. p. 40.*

79) *Justus s. v. quadrata.* Daß aber ursprünglich die Stadt selbst *quadrata* war, beweist, gegen *Salmasius* Einwendungen, der Sinn des Ausdrucks, der Vers des *Ennius* selbst, *Solin* I, 17. und die Anführung R. 68., am meisten die Lehre vom *Templum*. *Plutarch's* Vorstellung, *Romul. 9.*, ist nicht ganz klar, indem er die *Roma quadrata* als eine Gründung vor der Furchenziehung ansieht, aber sich nicht näher darüber erklärt.

80) So auch nach der *Lex Sempronia* (*Ti. Gracchi*) bei *Cicero de lege Agr. II, 12, 31. cf. Goeß. A. F. R. p. 342. 355.*

ausgesprochen mitgingen ¹¹: dadurch erhielt nach Römischer Ansicht die Colonie eine Unverrückbarkeit und Festigkeit, welche namentlich die Führung einer neuen nach demselben Orte, so lange jene nicht zerstört war, verhinderte ¹².

8) Mit der Gründung des Urbis war auch das Bestimmen der Lage der Hauptheiligtümer ¹³ verbunden. Die alten Erklärer Virgils ¹⁴ führen es als Lehre der Etruskischen Disciplin an: daß keine Stadt Etruriens für eine Urbis im vollen Sinne des Wortes geachtet worden sei, die habe denn drei heilige und geweihte Thore, und eben so viel Tempel, des Jupiter, der Juno, der Minerva, gehabt; wodurch aber natürlich andre nicht geweihte Thore und eine Mehrzahl von Heiligtümern nicht ausgeschlossen waren. Es war ohne Zweifel Lehre der Ritualbücher, in denen die Gründung der Städte und Anlage der Tempel als eine Hauptsache behandelt war ¹⁵, daß diese Schutzgottheiten der Etruskischen Städte gleich zuerst ihre heiligen Bezirke, und zwar auf der bedeutendsten Anhöhe der Stadt, von wo man den größten Theil der Gebäude überschauen konnte, erhalten sollten ¹⁶. Rom soll schon vor der Tarquini-

81) Oben R. I. R. 62.

81 *) Cicero Phil. II, 40, 102. der auch die Circumductio aratri um das ganze Gebiet der Colonie erwähnt.

82) Dies heißt nach Festus *sistere sana*, aber auch etwas anders.

83) Bei Bern. zur Xen. I, 422. (426.).

84) E. II, 1, 1.

85) Vitruv I, 7, 1., der dies wohl auch schon aus den *disciplinarum scripta* der *Hetrusci aruspices* schöpft, die er hernach über die Tempel außer der Stadt anführt. Ueber diese

sehen Anlage neben der Arx ein älteres Capitol, auf dem Quirinalischen Berge, mit den Heiligthümern der drei Gottheiten besessen haben⁸⁶. Was aber die Thore betrifft, so ist ungewiß, welche Himmelsgegend bei jener heiligen Dreizahl ausgeschlossen wurde, ob der unglückliche, der Unterwelt zugekehrte Westen oder sonst eine. Die Palatinische Roma quadrata hatte wahrscheinlich auch nur drei Thore, obgleich die Alten zwischen drei und vier schwankten⁸⁷; nach den Nachrichten über die Porta Romanula, Janualis und Mucionis lagen diese gegen West, Nordwest und Nord; die Mittagsseite war dann ganz verschlossen: doch kann man hier nur auf einzelne Spuren einer größtentheils verloschenen Tradition bauen. Cossa, dessen Ringmauer einem Quadrat nahe kommt, hat nach Micali Thore gegen Osten, Norden und Süden; doch leidet hier die Beschaffenheit des Orts keinen Eingang von Westen her: Rusellä's Thore scheinen nach Norden, Osten und Westen gelegen zu haben; andre Städte haben deren mehr.

9. Die Heiligkeit der Mauern, ein Hauptpunkt bei der Etruskischen Städtegründung und eine Hauptfolge aus dem Begriff des Templum, wird geschützt und gesichert durch das Pomörium, dessen Name Lateinisch, der Begriff entschieden Etruskisch ist⁸⁸. Pomörium heißt ursprünglich eine Strecke längs der Mauer, sowohl nach innen als außen, die von aller Benutzung für menschliches Bedürfnis freibleiben mußte,

Stelle oben R. 1, 6. Die haruspices bekümmerten sich immer viel um Anlage der Tempel. Plin. Epp. IX, 39 od. IV, 1.

86) Varro V, 32. p. 44. Vgl. Rardini, Thea. Antt. Rom. T. IV. p. 1099.

87) Plin. III, 5. vgl. Sachsse a. D. S. 57. 58.

88) Dies sagt bestimmt Liv. I, 44.

welche in Regionen abgetheilt ⁹⁰, und durch Steine, cippi oder termini, bezeichnet wurde, an denen man sie in Rom noch in Zeiten erkannte, als die Stadtmauern theils gegen die ursprüngliche Absicht verbaut theils vom Pomörium entfernt worden waren ⁹¹. Diese Strecke gehört noch zum geweihten Stadtraum, zum *ager effatus* ⁹², und macht die Gränze des Stadt-Auspiciums, daher sie nicht überschritten werden darf, ohne beim Uebergange bestätigende Zeichen von den Göttern einzuholen, wenn die vorher erhaltenen Auspicien gültig bleiben sollten ⁹³. Das Pomörium schließt seiner eigentlichen

89) Die libri augurum bei Gell. XIII, 14. Regio ist immer die Richtung, und so muß man hier auch an antica, postica, dextra und sinistra denken, wie bei den regionibus caeli. Barro de L. L. V, 7. p. 14. beweist die Existenz einer alten Capitolinischen Stadt auch dadurch, daß in den aedificiorum leges privatae hinter dem Tempel des Saturn gewisse in Privatwohnungen eingebaute Wände muri postici hießen.

90) G. Liv. a. D. Barro V, 32. p. 40., der die cippi um Aricia oder Arsula (ARSCLA) erwähnt. Festus s. v. promorium ist fast ganz ergänzt, und Paulus Auszug sehr schlecht, Daciers Note verwirrt. Von den cippis des Romulischen Pomöriums handelt Tacitus, auch hat man Inschriften der cippi aufgefunden, s. Dempster E. R. III, 16. p. 291. Sachsse a. D. S. 51 ff.

91) Libri augurum: locus intra agrum effatum. Nach Serv. zur Xen. VI, 197. ager post pomoria dicebatur effatus.

92) Dies hatte Ti. Sempronius Gracchus, der Augur und Consul, versehen, darum waren seine Auspicien und die unter denselben vorgenommene Wahl ungültig. G. die R. I. R. 33. c. 17ten Stellen. Sein Tabernaculum oder Auguraculum hatte er außer der Stadt in den hortis Scipionis, nach der gewöhnlichen Lesart bei Cicero de N. D. II, 4, 10., wo aber vielleicht SPICIONIS (von spicere wie regio von regere) zu schreiben ist;

Bedeutung nach den Ort des Friedens, dessen Bewohnern die gegenseitige Fehde aufgegeben und ihr Recht in die Hände des Magistrats gelegt haben, von dem offenen Felde ab; alle Erinnerung an Krieg muß von ihm ausgeschlossen sein, daher in Rom keine Centuriat-Comitien, welche das Heer darstellten, innerhalb des Pombrum gehalten werden durften⁹³. Für den Krieg aber hatte das Pombrum den großen Vortheil, durch den freien Raum längs der Mauern eine leichtere Vertheilung und schnellere Vereinigung der vertheidigenden Mannschaft möglich zu machen. Schließlich ist über diesen Gegenstand zu bemerken, daß die Zerstörung einer Stadt durch den Pfahl, wodurch gewissermaßen die heilige Handlung der Gründung aufgehoben und vernichtet wird, die andre Seite des Gebrauchs und also auch etruskisch ist⁹⁴.

10. Mit der ursprünglichen Anlage einer Stadt, die nur gewöhnlich durch die Geschichte derselben dunkel wird, hat die eines Lagers große Aehnlichkeit, bei der die alten Etrusker zwar auch auf gewisse Vortheile, aber mehr doch auf jene Uebereinstimmung mit der Form und Lage eines Templum sahen; aus bloß praktischen Gründen befestigte Lager lernten die Römer erst durch die Griechen kennen. Der Etruskische Kenner der Disciplin war auch der erste Lagermesser, und Ziehung des Cardo und Decumanus seine erste Sorge, wozu der Snumon (gruma) diente, seit er überhaupt in Italien bekannt

er war von da in die Stadt gegangen und wieder in das Tabernaculum zurückgekehrt, ohne auf das Pombrum zu achten.

93) Gellius XV, 27. aus Cälius Felix, der den Antistius abeo benutzte.

94) Wie auch Dempster annimmt, E. R. III, 15. p. 289.

war⁹⁵. Diese Linien gaben alsdann die Hauptwege, der *Cardo* als der vornehmste die *via principalis*, der *Decumanus* die eben so genannte breite Straße. Man ist aber zu bemerken, daß das Lager wie der Himmels-templel bei der Inauguration angesehen wird, wo Osten vorn und Norden links ist; das Kriegsheer richtete, wie der einweihende Augur, sein Antlitz nach der glücklichen Morgenseite. Das vordre Thor, welches das Prätorische hieß, war daher immer an einem Ende der Decumanstraße, man legte es aber noch in späten Zeiten, wenn keine andere Umstände hindernd oder gebietend eintraten, nach Osten an⁹⁶. Nach Westen dagegen lag die *Porta Decumana*, durch die Verbrecher abgeführt⁹⁷, überhaupt wohl die Todten hinaus getragen wurden, indem dies nach Euskischer Lehre die dunkle Seite der Welt, der Wohnsitz der Manen ist. In der Nähe des Prätorischen Thors war das *Prætorium* — eine ursprünglich auch Etruskische Anlage⁹⁸ — ein Quadrat von zweihundert Fuß, also genau derselben Größe wie der Capitolinische Tempel —; rechts lag darin das *Auguraculum* mit einem Altar, zur linken das

95) Eucil. bei Nonius s. v. *gruma*. *Viamque de grumabis, uti castris mensor facit olim.* In castris *groma* ad te-
trantem ponitur, Hygin p. 164. Goeß.

96) Vegetius I, 23.

97) Ebenb. Vgl. Lipsius *de militia Romana*, der die Sache sonst ganz verständig abhandelt, aber den Grund dieser ganzen Einrichtung nicht gefaßt hat; er leitet auch mit Andern, V, 5., die *decumana via* von den *decimis cohortibus* her.

98) Auch scheint mir Propertius Vers: *Prima galeritus po-
suit praetoria Lucumo*, bei dem gelehrten Dichter eine deutliche Anspielung darauf, daß die Römer ihre Lagereinrichtung von den Euskern erhalten. Der Sinn ist: erst dieser Lucumo, der Romulus zu Hülfe kam, lehrte die Römer *Prætoria* abstecken.

Tribunal; das Ganze wird wahrscheinlich mit vollem Recht ein *Templum* genannt ⁹⁹. Daß die Römer die hier aufgestellten Regionszeichen als eine Art Götterbilder und Heiligthümer betrachteten; mag vielleicht auch aus Etruskischer Idee und Glauben stammen.

11. Auch die Wissenschaft der Landmessung war in Etrurien ursprünglich ein Theil der *Haruspex* ¹⁰⁰; und wird wohl hier am besten an die Auseinandersetzung der mannigfachen Anwendungen des *Templum* anknüpfen. Es war ein großartiger Gedanke der alten Etrusker, daß sie das Land, welches ihnen nach ihrem Glauben Jupiter zur Cultur angewiesen ¹, nun auch auf dieselbe Weise eintheilten, wie die Plätze, auf denen sie seine Stimme zu vernehmen glaubten, und daß sie zugleich jeden Acker durch seine Gränzen in Beziehung auf das Universum setzten, indem sie diesen dieselbe Richtung gaben, in der das Himmelsgewölbe sich über unserm Haupte dreht. Jupiter selbst hatte, unmittelbar oder durch den Sohn seines Genius Tages, die Begrenzung oder Limitation der Aecker angeordnet; es war Frevel gegen die göttliche Ordnung sie zu versäumen oder zu stören. Es war darum auch hier das erste, den *Cardo* und den *Decumanus* zu ziehen. Wie die Etrusker ursprünglich dabei verfahren, ist unbekannt, da *groma*

99) Florus II, 12, 11. vgl. Lipsius a. D. V, 2. *Perizonius*, de praetorio.

100) Nach Varro, bei Hygin p. 150. Goef. Fragment. de limitib. p. 215., *limitum prima origo ad disciplinam aruspicum noscitur pertinere*.

1) Begoja bei Goef. p. 258.: *Scias mare ex aethere remotum* (Stück einer Etruskischen Cosmogonie). *Cum autem Jupiter terram Etruriae sibi vindicavit, constituit jussitque metari campos signarique agros*.

aber grüne ganz deutlich von dem Griechischen γρῶμα-
 empfunden ist, und das Griechische Instrument in Rom
 und Etrurien erst einige Zeit nachher bekannt geworden
 sein kann, als es die Griechen von den Babyloniern
 empfangen hatten¹⁾, welches im Jahrhundert des Phe-
 rotes und Anaximenes geschah. Vorher müssen die
 Ägypter eine andre, wahrscheinlich weitläufigere, Vor-
 richtung gehabt haben, um den höchsten Stand der Son-
 ne an einem Tage genau zu fassen; von diesem Punkte
 rechneten sie auch ihre Tagesstunden²⁾. Aber sie richteten
 sich vorzugsweise nach den Nordgestirnen des Nacht-
 himmels, da ja auch Auspicien zur Nachtzeit genommen,
 und also wahrscheinlich Tempel vor Sonnenaufgang be-
 signirt wurden. Später wurde es gewöhnlich sich nach
 dem Ost- und Westpunkte zu richten, wobei unwissende
 Agrimensores statt des Aequinoctial-Aufgangs der Son-
 ne den zufälligen der Jahreszeit nahmen, und darnach
 ihre Linien zogen. Entweder darin oder in einer ab-
 sichtlichen Verschiebung des Templum, wie bei der In-
 auguration, liegt der Grund, daß die Agrimensores fast
 durchaus den Decumanus als die Hauptlinie betrachteten
 und darnach ihre Stellung nehmen; was selbst zur Ver-
 wechselung der Ausdrücke Cardo und Decumanus geführt

102) Eine Nebenform für γρῶμα. Von γρῶμα, γρῶματος
 haben die Lateiner auch gromaticus gemacht. Ueber das Groma
 vgl. Goef. Index script. fin. reg. s. v.

3) Dies muß man Herod. II, 109. wohl glauben, da sonst
 nichts widerspricht. Aber Etruriens Limitation von den κλῆροις
 τετραγώνους Aegyptens (ebb.) herzuleiten, wäre sehr willkürlich.
 Ähnliche Erscheinungen fließen oft aus sehr verschiedenen Gründen.

4) Zu Plinius Zeit zog man den cardo in der Regel nach
 dem Schatten der durch die Sonnenuhr gegebenen sexta hora.
 Daher auch limites in sextam horam conversi bei Frontin p.
 116. 134.

hat⁶. Sonderbar aber und kaum zu erklären ist es, daß sie dann nicht, wie bei der Inauguration und Consecration der Fall, Osten vorn, Norden links, sondern Westen vorn, Süden links u. s. w. nennen⁷. Die Umdrehung der Namen scheint bei der Limitation in Unteritalien, Campanien, Bruttii Landesgebrauch gewesen zu sein⁸; in Rom wurde indeß, nach Plinius und andern Classikern, nur die Mittagslinie *Carbo* genannt, die auch nach dem Sinne des Worts allein so heißen kann. Auch hat man noch Spuren⁹, daß ursprünglich die Ausdrücke *Anticum*, *Posticum* u. s. w. bei der Adervermessung in eben demselben Sinne genommen worden sind, wie beim gewöhnlichen *Templum*. Die Analogie des *Templum* lag auf jeden Fall der Ader-Limitation zum Grunde, daher selbst ein limitirter Ader, ein Weingarten — denn auch diese waren durch *Carbo* und *Decumanus* getheilt¹⁰ — ohne viel Umstände für Auspicien benutzt werden konnte, wie die Geschichte des *Artus Navius* beweist. Um eine verlorne Sau oder die größte Traube des Gartens zu finden, stellte sich, so lautet die Sage, der vom Weissagergeist getriebne schlaue Knabe

10) Diese findet z. B. bei Serv. zu G. I, 126. statt.

6) So Hygin p. 150. vgl. p. 215. Auch heißen die limiten nach Osten *proxi*, (nicht *vorsi*), die nach Süden *transversi*, Hygin p. 150. vgl. p. 216. und Paulus s. v. *proxi*.

7) Frontin de coloniis p. 109. ex Augusti et Neronis libro p. 110. Hygin p. 154.

8) Servius Sulpicius bei Festus s. v. *posticam lineam in agris dividendis* Servius Sulpicius appellavit ab exori Paulus: *postica linea in agris dividendis ab oriente ad occasum spectat*. Vgl. Niebuhr R. G. II. S. 385.

9) Wie häufig bei Plinius vorkommt, s. Maß zu Virgil's Landbau II, 273. S. 371.

auf den Mittelpunkt des Gartenbezirks, richtete dann sein Anlig nach Süden, theilte mit dem Citrus die Regionen, und beobachtete hierauf in ihnen allen die Vögel, welche nun entweder durch Zeichen Ja oder Nein sagten, und ihn so das Verlorne wiederfinden ließen ¹⁰.

12. Wurde nun ein größerer Raum, wie bei Colonieengründungen und Assignationen, limitirt, so zog man zuerst einen Haupt- oder Normal-Cardo und ebenso einen Hauptdecumanus. Auf dem Kreuzpunkte derselben wurden ohne Zweifel die, bei einer Coloniegründung wesentlichen ¹¹, Auspicien genommen, die ein Templum, also auch Ziehung dieser Linien erforderten. Die beiden Hauptlinien wurden alsdann durch breite Wege bezeichnet, von denen der Decumanus gewöhnlich doppelt oder anderthalb mal so breit war als der andre; andre Parallellinien, Linear-Cardines und Decumani genannt, zog man in bestimmten Entfernungen davon und bezeichnete sie auch durch Raine ¹²; unter diesen ließ man wieder immer auf vier schmalere einen breiteren folgen (actuarius limes), der auch zum Wege diente. Bei Colonieen konnte der Ort selbst in diese Eintheilung des Ganzen mit hineingenommen werden; die regelmäßige Anlage, die aus Militär-Colonieen erwachsene Orte mitunter noch zeigen, wie Aosta, kann man daraus, aber auch aus der Nachahmung der Gestalt eines Lagers

110) Cicero de div. I, 17, 31. de N. D. II, 3, 9. wo Feindorf zu vgl., Dionys. III, 70. Ad meridiem spectans sagt Cicero in der ersten Stelle.

11) Oben R. 80. 81.

12) Die Breite dieser limites lineares oder subruncivi von acht Fuß hält Puchta Civil. Abhandl. S. 89 ff. für sehr alt und ursprünglich.

erklären ¹². Wo Flüsse oder andre Naturgränzen stattfanden, konnte natürlich die Eintheilung durch Cardines nicht grade bis dahin durchgeführt werden; man pflegte daher übrigbleibende Winkel und Strecken durch besondere *Limites*, *intersecivi* genannt, einzutheilen, wie es zwischen der Bejentischen Landmark und der *Liber* geschehn war ¹³. — Die weitere Auseinandersetzung der Agrimensoren-Lehre ¹⁴ kann schon deswegen hier nicht an ihrem Orte sein, weil man nur die auf dem Begriff des *Templum* beruhende Grundlage als Tuskisch erweisen kann, und unsere Quellen über Eigentümlichkeiten der Limitation in Etrurien selbst völlig stumm sind. Auch war später nur noch ein Theil Etruriens auf Tuskische Weise limitirt ¹⁵, der größte von Römischen Colonieen besetzt, und auf sehr verschiedne Weise, zum Theil durch Gracchische *Limites*, die sich nach dem Abfall des Landes richteten, eingetheilt ¹⁷.

13. Eine wichtige Quelle indeß für die Erneuerung der ursprünglichen Lehre sind auf jeden Fall die Heraclischen Tafeln, Urkunden über die Abgränzung und Verpachtung heiliger Ländereien aus der freien Zeit

113) Nach Hygin p. 150. war *Admedera Africae* (nach Mannert mit *Mabaura* einerlei, Geogr. X, 2. p. 322. 331.) ganz in *modum castrorum* angelegt.

14) Frontin p. 116.

15) S. außer Wilhelm Goëssius nicht viel enthaltendem *Antiquitatum agrariarum liber singularis* und Mazochi's *Tab. Heracl.* p. 180., besonders den Erneuerer dieses Theils der Alterthumskunde in der R. G. II. S. 381 ff.

16) *Nam quaedam pars Tusciae limitibus et nominibus ab Etruscorum haruspicum doctrina vel nuncupatione designatur.* —

17) Frontinus *de coloniis* p. 113. (*Arretium* war so eingetheilt, dann *per cardines*).

Herakleia's in alteinheimischem Dialekt, da in ihnen ein System der Limitation herrscht, welches gewiß, wie das System der Münze bei den Italioten, von Tuskischem Verkehr abzuleiten ist ¹¹⁸. Ich meine, daß man in der Erklärung dieser Tafeln noch etwas weiter als Mazochi kommen, und einen ordentlichen Plan der heiligen Ländereien des Dionysos und der Athena — der letztern besonders, in sofern sie aus Privatbesitz der Göttin vindicirt wurden, denn das übrige Lemenos wird nur nach seiner Ausdehnung ganz im Allgemeinen angegeben — anfertigen könne. Aber theils habe ich bei dieser Arbeit noch keineswegs alle Schwierigkeiten lösen können, theils würde auch die umständliche Auseinandersetzung weit die Gränzen dieser Schrift nach dem Außern und Innern derselben überschreiten. Doch darf ich wohl Einiges über die den Römischen entsprechenden Ausdrücke bemerken, namentlich über den *αὐτομολος*. Das heilige Land des Dionysos hat auf der einen Seite einen Fluß Afiris, auf der entgegengesetzten, höhergelegnen, einen Ableitungscanal, wie es scheint (der Ausdruck der Tafel ist *ἀπορύαι*), nach den beiden andern sogenannte *ἀντό-*

118) So urtheilt Niebuhr R. G. II. S. 381. Mazochi Tb. Her. p. 182. erkennt die Aehnlichkeit, aber setzt das umgekehrte Verhältniß. Nun kommt zwar bei den Griechen auch ein *οξολνν διαμετρήσασθαι* vor (Herod. I.), woher die Schönen als Maas des Alters stammen, aber von durchgehenden Principien der Limitation ist keine Spur. Auch die Gränzbestimmungen Kretischer Städte, so wie des Delphischen Gebiets, die wir noch haben, enthalten nichts davon; das Land erscheint immer nur *more arcis finio per demonstrationes et locorum vocabula terminatum* (nach latein. Ausdrücke, Engin p. 163.). Eben so kommen bei dem *ἐλασιονόμιον* am Aläfos in Sicilien (Gruter p. 211 sq.) zwar *τέρμονες* und mit Zeichen versehene Bäume vor, aber nichts von einer allgemeinen Limitation.

μους ¹⁹. (Der eine heißt ὁ ὑπὲρ Πανδοσίας ἀγών, ὁ διατάμνων, oder auch ὁρίζων ²⁰, τὼς ἰαρόως χώρος καὶ τὰν Φιδίαν γᾶν, derselbe ὁ παρὰ τὰ Ἡρωιδεῖα; der andre ὁ παρὰ τὰ Φιντία, ὁ ὁρίζων τὼς τε τῷ Διονύσῳ χώρος καὶ τὰ Φιντίας ὁ Κρατίνῳ παμώχῃ oder Κωνέας ὁ Δίωνος ἐπαμώχῃ). Nach dem einen Antomos aber folgt parallel damit ein Weg von dreißig Fuß Breite (τριακοντάπεδος ὁδός), von dem zwei andre Antomoi als der erste und zweite ²¹ gezählt werden; diese alle durchschneiden das heilige Gut, dann erst kommt der andre Gränz-Antomos, als der dritte von dem breiten Wege. Diese Antomoi liegen von dem Wege aufwärts ²². Hiernach kann man die ganze Lage des Lemenos gegen die Weltgegenden bestimmen, da der Fluß Afiris, jetzt Agri, ohne seine Richtung bedeutend zu verändern, immer ziemlich grade von Westen nach Osten dem Meere zufließt. Diesen trafen nun wahrscheinlich die Antomoi in rechten Winkeln, unter denen der erstgenannte, über Pandosia ²³, der östlichere gewe-

119) Diese hat auch Mazochi für limiter erkannt. Πεσυχίος: ἄντομοι σκόλοπες Σινελοι, hängt wahrscheinlich damit gar nicht zusammen als in der Abstammung von ἀνατέμνειν.

20) So p. 182.

21) ὁ πρῶτος, ὁ δεύτερος. Dies ist offenbar die Italische Weise zu zählen (Niebuhr S. 387.), die Griechen aber, anders gewohnt, konnten ihr nicht treu bleiben, daher der δεύτερος ἄντομος an einer Stelle plötzlich ὁ τρίτος ἀπὸ τῶς τριακονταπέδου heißt, Zeile 119. S. 243. [Indessen kennt auch Griechenland beide Zählweisen, Thukydides hat mehr jene, Herodot diese].

22) S. 113. 114. S. 241. ἀπὸ τοῦ ἀντόμου τοῦ ἀνωτέρου τῶς τριακονταπέδου.

23) Von diesem Pandosia Mazochi p. 103. 104., wo indeß nicht Alles richtig ist.

sen sein muß, weil der jenseits des breiten Wegs höher im Lande liegt. Es ist klar, daß die Antomoi Cardines oder Limites von Norden nach Süden sind, der dreißig Fuß breite Weg aber ein *Cardo maximus*, von dem an die andern gezählt werden. Offenbar aber gehören diese Limites nicht bloß der Limitation des heiligen Grundstücks sondern einer allgemeineren an, sonst könnte der Weg, nach dem sie gezählt werden, nicht so unsymmetrisch am Ende des ersten Viertels liegen. Auch haben sie das mit den Limites einer Römischen Assignation gemein, daß sie ohne Rücksicht auf das Terrain durch Waldland und Gebüsch (*οξύρον*), wie durch urbares Land (*γῆ ἐρρόνηρτα*) laufen. Wie weit sie von einander ablagen, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, die Theile des Grundstücks zwischen denselben und den Nord- und Süd-Gränzen betragen (nach den Angaben des Flächeninhalts vor dessen Verringerungen durch den Fluß) in der Regel gegen 850 Schönen oder 102,000 Quadratfuß ²⁴, wobei die unbeträchtlichen Abweichungen auf Rechnung der Krümmungen in der Naturgränze fallen; sehen wir dies willkürlich als ein Quadrat, so betrüge die Entfernung eines Antomos vom andern fast grade 320 Fuß; und viel breiter werden wir sie nicht annehmen dürfen, weil sonst die Gestalt des Grundstücks im Ganzen unförmlich in die Länge gezogen wird. Immer dürfen wir schließen, daß die Limites in Herakleia enger zusammenlagen als bei Römischen Assignationen, wo 1200 Fuß ursprünglich die gewöhnliche Entfernung war ²⁵. Die Antomen werden sämtlich durch Gränz-

124) Der Schönos beträgt 30 Dregmen, und das Dregma 4 □ Fuß als Flächenmaaß.

25) Niebuhr S. 389.

Steine, *ὅροι*, bezeichnet, die in geraden Linien und rechten Winkeln (*ἀν' ὀρθώγων*) stehn, und in eigentliche *ὅροι*, *ἀνταροί* und *μέσσοροι*, Gränzsteine, Gegengränzsteine und Mittelgränzsteine, eingetheilt werden; durch ihr Correspondiren erhalten sie im Ganzen den Charakter der Unverrückbarkeit. Die äußern *ἄντομοι* erhalten sieben, die Straße acht, die andern keine bloß zwei solcher Steine; vier von diesen, welche an der durchlaufenden Straße, über die Straße 30, nach der andern Seite 20 Fuß von einander, stehn, bilden ein *τετραῖον*. Uebrigens entsprechen sie ziemlich den Römischen *terminis*, Pfählen aus hartem Holz oder Stein. Die andre Tafel, welche vielleicht auch zu einem Griechischen *Decumanus* (*Ἑκαταίδιος*) hilft, übergehe ich, mich mit dieser Nachweisung begnügend, wie die Griechen — auch ohne die Grundlage dieser Eintheilungen in der Disciplin der *Haruspices* zu kennen — sich die Limitation Etruriens um ihrer praktischen Vortheile willen angeeignet. Auffallend ist auch die Uebereinstimmung der Flächenmaße beider Völker, doch darf man hier wohl keine Uebertragung annehmen. Der Vorfuß, das Etruskische Maas des Ackers, welches auch in Umbrien gebräuchlich, entsprach dem Griechischen *Plethron*; es war ein Quadrat von hundert Fuß ²⁶, und sonach um ein Sechstel der Grundlinie kleiner als der Römische *Fundus* oder *Aktus*, welcher gedoppelt das oblong gestaltete *Jugerum* bildete. Daß dasselbe Maas auch in Campanien gewöhnlich war ²⁷, ist als ein Beweis der Fort-

126) *Fragm. de limitibus* p. 216. Goef. Aber der Name ist Lateinisch. Ich denke, daß *prorsus* et *vorsus* ein alter Ausdruck für: ins Gevierte war.

27) *Barro de R. R. l. 10. p. 109. Bip.* vgl. Niebuhr S. 389.

dauer mancher Etruskischen Gebrauchs in diesem Sinne zu bezeugen.

14. Endlich ist auch noch der Einfluß des Templum auf die Anlage der Gräber in Etrurien nachzuweisen. Wenigstens ist es gewiß, daß man auch hier den Eingang gegen Mittag zu legen suchte ²⁸, so daß Mittag die antica, Mitternacht die postica war u. s. w., während die Griechen ihre Leichen, wie ihre Tempel, nach Osten oder Westen richteten. Ueberdies hat die ganze innere Einrichtung der Gräber, die häufig durch die Nischen an drei Seiten eine Kreuzform darstellt, etwas Tempelartiges. Auch in Etrurien war wohl, wie es von Rom Cicero und Plinius angeben, und der Gebrauch der injecta globa bei jeder Bestattung erweist, die Beerdigung unverbrannter Leichname die ältere Sitte, die in spätern Zeiten nur bei Solchen, die der Bliz erschlagen, beibehalten wurde (doch finden sich noch bisweilen in Etruskischen Gräbern ganze Leichname eingescharrt und große Steinsärge neben den gewöhnlichen Urnen aufgestellt ²⁹); dann legte man die Leichname ohne Zweifel immer mit dem Kopf nach dem Göttersitz im Norden und mit den Füßen nach dem Ausgange des Grabes, wie sie auch vor der Bestattung schon im Hause auf dem Leichenbette lagen.

128) So findet man es in den Gräbern bei Cortona, Cort. M. E. T. III. cl. 2. t. 1. p. 74., und dem bei Podibonzi ebd. p. 78., auch in den neuerlich durch Lord Kinneir im alten ager Tarquiniensis geöffneten (Gerhard im Kunstblatt 1825. n. 50. S. 198.). Eine Ausnahme macht das Clusinische bei Cort. Cl. 2. t. 6., wenn die Zeichnung richtig. Auch von den Volaterranischen Hypogäen finde ich bei Inghirami, daß sie den Eingang meist nach W. haben. T. IV. p. 80.

29) Inghirami Monum. Etruschi Serie I. zu tav. 3.

Nach diesem Versuche einer ausführlichen Darlegung der Lehre vom Templum und allen seinen Anwendungen, komme ich zur Angabe der einzelnen Zweige der Weissagung aus Beobachtung (die eigentliche Mantik oder Weissagung aus innerm Orange kennen die Taster nicht), welche sich bei diesem Volke nachweisen lassen.

Siebentes Kapitel.

Von den einzelnen Zweigen der Etruskischen Divination.

Schon die Alten bemerken, daß Italien sich vor den meisten Ländern durch häufigere und stärkere Gewitter auszeichnet, und grade in Etrurien, wegen der Nähe der Gebürge und der mit Dünsten geschwängerten Luft, Blitze sehr gewöhnlich waren ¹. Aber auch ohne solche nähere Veranlassung hätten die Tusker, die in viel minder auffallenden Dingen die Götter wahrzunehmen glaubten, auf die Erscheinung besonders achten müssen, die wohl allen alten Völkern die vernehmlichste Stimme des Höchsten schien. Die Fulguratoren — unter denen die Fäfulanischen berühmt gewesen zu sein scheinen ² — waren daher eine Hauptclasse der Tuskschen Haruspices ³; ihre Wissenschaft war in der *Ars fulguritorum*

1) Plin. II, 51. 30. 2. Eyd. de ostentis p. 169. oben Buch I. R. 1. R. 11.

2) Silius VIII, 479.

3) Cicero de divin. II, 53. Der Tusksche Name der Fulguratoren kommt in der B. II. Weil. R. 103. angeführten Inschrift von Pisaurum vor.

der Begoe und besondern Fulguralbüchern niedergelegt. In Rom wurde früher diese Classe Etruskischer Weissager minder gebraucht; einige Blißbeobachtungen waren mit den Auspicien der Magistrate und Auguren verbunden; die Haruspices brauchte man in dieser Hinsicht nur um Bliße zu bestatten und zu sühnen, nicht um am Himmel nach Blißen zu spähen. Doch waren zu Diodors Zeit Etruskische Blißschauer schon über den Römischen Erdkreis verbreitet *; später begleiteten sie auch den Kaiser auf seinen Feldzügen *.

2. Der Etruskische Fulgurator betrachtete den Bliß in viererlei Hinsicht, entweder um ihn zu befragen oder zu sühnen oder abzuhalten oder herabzuziehn. Der erste Punkt ist das *consultare fulgura* *. Dabei wird zunächst beobachtet und gefragt, woher der Bliß komme und wohin er nach dem Schläge oder auch ohne solchen zurückgehe *. Die Bestimmung geschah nach den sechzehn Regionen des Himmelstempels *, die alle in

4) R. 1. N. 56.

5) R. 1. N. 64. Ueber die Blißweissagung der Alten ist Einiges zusammengebracht von Pierius Valerianus de fulminum significationibus, Thes. Antiqq. Rom. T. V. p. 594., mehr — aber ohne wissenschaftliche Anordnung — von Bulenger. de terrae mot. et de fulmin., ib. p. 515. Vgl. Burmanns *Ἰστορία παραβάνης* Lugduni 1734., auch Creuzers Symbol. Bb. II, S. 942 ff.

6) Claudian in Eutrap. 1, 12. fulmineos sollers Etruria consulat ignes.

7) Dionys. IX, 6. πόθεν τε αἱ τῶν κεραυνῶν γίνονται βόαι καὶ τίνας αὐτοὺς ὑποδέχονται μετὰ τὰς πληγὰς ἀπιόντας τόποι. Eben so Lucr. VI, 383. Unde volans ignis pervenerit aut in ultram se vorterit hic partem.

8) R. 6, 1. Servius zur Aen. VIII, 427. schreibt diese Einteilung mit Unrecht den physicis zu.

glücklicher oder unglücklicher Bedeutung untereinander verschieden waren. Man sah aber fast mehr auf das Zurückgehn des Bliges, wo man ein solches wahrzunehmen glaubte, als auf die Gegend woher er kam⁹; ein Blitz aus der ersten Gegend kommend in die erste zurückkehrend war das beste Zeichen. Bei einschlagenden Blitzen wurde natürlich auch der getroffene Ort beachtet und darnach gedeutet. Ein Blitz, der in den Platz der Volksversammlung oder überhaupt einen Ort, an den die Ausübung der Herrschaft gebunden ist, einschlägt¹⁰, heißt fulmen regale; ohne Zweifel ein sehr alter Ausdruck der Etruskischen Disciplin, der sich aus der Zeit, da noch Könige allen Staaten vorstanden, herschreibt¹¹: ein solcher Königsblitz bedeutet Bürgerkrieg, Untergang des Staats, völlige Veränderung des Orts und seiner Bestimmung¹². Zunächst verwandt ist ein Blitz in das Pratorium des Lagers, der natürlich Eroberung desselben und Untergang der Anführer anzeigt¹³. Ein Blitz in den Tempel der Juno betrifft die Matronen¹⁴; so wurden wahrscheinlich alle Blitze in die Häuser der Göt-

9) Plinius II, 55. Resiliens ignis ist ein Rückschlag.

10) Quorum vi tangitur vel comitium vel principalia urbis liberae loca, Seneca Qu. Nat. II, 49.

11) Die Erklärung bei Seneca: quorum significatio regnum civitati minatur, hatte ich für eine falsche Worterklärung.

12) So erklärt Eydus c. 47. p. 176., aber nur, wenn die Sonne im Widder: Partheionen bedeute ein solcher Blitz, wenn die Sonne in den Zwillingen, Ungezieser, wenn im Krebs, Herrschaft der Schlechten, wenn im Scorpion. Dies ist Alles aus den Zodiacalzeichen selbst herausgedeutet worden, und eine späte Vermischung des Chaldäischen mit der Etruskischen Disciplin. Vgl. oben K. I, 8. 2, 8.

13) So die Haruspices bei Dionys. IX, 6.

14) Nach den Haruspices bei Liv. XXVII, 37.

ter nach Maaßgabe der Inhaber gedeutet. Von den Blitzen auf Mauern und Thore erfahren wir keine bestimmte Deutung; man sah dabei sehr auf die Region des Pomöriums, welche der Schlag getroffen hatte ¹⁶. Dann war die Frage, welches Gottes der Blitz ¹⁷. Neun Götter sandten nach der Lehre der Etrüsker Blitze, von denen wir außer Jupiter Juno, Minerva, Vejovis, Summanus, Vulcanus, Saturnus und Mars schon oben angeführt haben ¹⁸. Jeder Gott hatte seinen eignen und besondern Blitz, nur Jupiter hatte drei Mä-nubien, nach dem Ausdruck der Fulguratoren, so daß deren im Ganzen elf waren ¹⁹. Von den dreierlei Blitzen des Jupiter waren die, welche er für sich allein schickte, friedlich und erinnerten bloß; die, welche nach Berathung mit den zwölf Göttern geworfen wurden, dienten auch zum Nutzen, aber doch nicht ohne einen Schaden hinzuzufügen; die, worüber die verhüllten Götter befragt worden waren, veränderten den ganzen Zustand ²⁰. Man erkannte die verschiedne Natur dieser

15) Nach welchem *κίτρον* der Punkt der Mauer gerichtet sei, müsse man beachten, bemerkt Joannes E. E. 47. p. 178. aus alter Lehre. Auch die *atteranea fulmina, quae in incluso fiunt*, gehören hieher.

16) *Θεὸν τὰ αἰετῶν ἀποδιδοῦναι* Dionys.

17) S. oben R. 3. und 4, 2. Auf einer Münze von Pergamos mit dem Namen des Cäsar Herennius Etruscus (Mionnet Description II. p. 585. Rasche Lex. num. II, II. p. 229.) kommt ein Hercules mit dem Blitz vor, aber schwerlich aus der Etrusca disciplina. Die blitzwerfenden Götter in Griechischen Kunstwerken (Winkelman Werke III. S. 182. 183.) können auch nicht zur Ergänzung der Zahl gebraucht werden.

18) Oben R. 4. N. 10.

19) *Cäcina* bei Seneca Qu. Nat. II, 41. Festus s. v. manu-

Blitze an der verschiedenen Erscheinung, die ersten waren ganz unschädlich ²⁰, die zweiten kamen mit großem Krachen und zerschmetterten, die dritten zündeten an und entstellten auf alle Weise. Ob aber überhaupt ein Blitz vom Jupiter komme, erkannte man wohl theils aus der Farbe (Jupiters Manubien seien roth ²¹, wird berichtet), theils aus der Gegend des Himmels (Jupiter soll besonders aus den drei ersten Gegenden Blitze schleudern ²²), theils aus der Zeit, in der sie geworfen wurden. Wenigstens scheint man die Blitze der Minerva nach der Jahreszeit, in der sie fielen, dem Anfang des Frühjahrs, bestimmt zu haben ²³; die scheinbar aus der Erde hervorgehenden, welche besonders um den kürzesten Tag erschienen, legte man dem Saturnus bei, und hielt sie für besonders furchtbar und schrecklich ²⁴. Die Blitze des Mars waren zündende; ein dunkelroth flammender Blitz des Mars zündete im Jahre der Stadt 659 die

biae Jovis. Darauf deuten bei Martian. Capella VIII. p. 303. Jupiters manubiae et trisulcae lucis fulgor.

20) Sie gehörten wahrscheinlich zu dem genus quod terbrat, subtile et flammeum, §. 6.

21) Acro zu Horaz C. 1, 2, 2. Jupiters Manubien seien ru-beae et sanguineae, die der übrigen Götter albae et nigrae.

22) Jupiter habe die drei ersten Theile (Regionen) des Himmels allein inne, sagt Acro zu Horaz C. 1, 12, 18. secundum aruspicum dicta vel disputationes. Servius dagegen zur Aen. VIII, 427.: fulmina Iup. jacit toto coelo h. e. diversis partibus caeli scilicet sedecim. Der Text sucht dies einigermaßen zu vereinigen. Vgl. A. 6, 2.

23) A. 3. A. 30.

24) Plin. II, 53. Seneca von denselben, II, 49. inferna cum e terra exsiliunt ignes. Die Art der Blitze erklärt Micali T. II. p. 250. durch die electricité ascendante. Vgl. Fampredi Saggio sopra la filosofia degli ant. Etr. p. 33.

von vielem Unglück betroffene Stadt Volturni an ²⁵. Lebende Blitze schrieb man besonders dem Bejovis zu ²⁶. Es war hiernach eine gar verwickelte Sache auszumitteln, für welche Manubie ein Blitz zu halten sei, Zeit, Himmelsgegend, Natur und Wirkung des Blitzes mußten dabei verglichen werden. Die Römer, welche die Etruskische Disciplin für ihren Staatsgebrauch bedeutend abkürzten, behielten von allen den neun Göttern nur zwei, indem sie alle Blitze, die am Tage sichtbar wurden, dem Jupiter, alle nächtlichen dem Summanus beilegten ²⁷; Blitze, die in den Uebergang fallen, nannten sie provorsa ²⁸.

3. Hierauf folgt drittens die Erforschung, was der Blitz bedeute oder verkündige ²⁹. Darauf läßt schon die Gegend, woher und wohin der Blitz gekommen, so wie die Kenntniß des Gottes, der ihn gesandt, manchen Schluß zu. Zugleich muß aber dabei auf die Umstände geachtet werden, in welche das Auspicium trifft, und die

25) Plin. a. D. Tertullian de pallio 2. Apologet. 40. Julius Obseq. 112. spricht augenscheinlich von derselben Begebenheit.

26) Dies erhellt wohl aus Tages bei Ammian Marc. XVII, 10, 2.

27) Plin. II, 53. Fulgur dium, divom, fulgur conditum divom hat man öfter auf einzelnen Steinplatten gefunden, Gru- ter Inscr. p. 132. n. 8. 9. Gori Inscr. Etr. T. I. p. 52. n. 107. Dissertat. Corton. T. V. diss. 8. Marini Atti de' fratelli Ar- vali T. II. p. 687. Marini bringt auch eine Inschr. aus dem Cortile des Palastes Ronbanini bei: fulgur sum. condit., welches er ganz richtig summanum erklärt.

28) Man opferte dann dem Jupiter Fulgur (oder Fulgora- tor, vgl. Donatus Inscr. Cl. I. ad n. 1.) und Summanus, Je- flus s. v. provorsum.

29) Καὶ τίναν ἡγάσῃν ἢ κακῶν μὴ γίνεσθαι, Diomf. Quidve nocere queat de caelo fulminis ictus, Lucrez.

Veranlassungen, um derenwillen es gesucht wurde. Denn so eng glaubte der Etruskische Lucumo seinen Zusammenhang mit der Gottheit, daß diese nach seiner Meinung auf die äußere und innere Verfassung des Fragenden genaue Rücksicht nahm. Blicke, die vor die Ausführung einer dem Geiste gegenwärtigen Unternehmung fallen, sind *consiliaria*, sie rathen ab oder zu ¹⁰; Blicke, die nach der Ausführung sich zeigen, sind *auctoritatis*, sie billigen oder tadeln; solche endlich, die auf keine Unternehmung Bezug haben, heißen *fulmina status* ¹¹, welche wieder entweder drohen, oder verheißsen, oder aufmerksam machen können; die letzten heißen *monitoria*. Diese Trichotomie scheint von den Etruskischen *Haruspices* mit einem gewissen Scharfsinn durchgeführt worden zu sein. Denn eben so werden die Blicke in Bezug auf die Dauer ihrer Bedeutung eingetheilt ¹² in *perpetua*, deren Verkündigung für das ganze Leben gültig ist, *finita*, die sich nur auf eine bestimmte Zeit beziehen, endlich *prorogativa*, die für eine andre Zeit gelten als in der sie erscheinen, indem ihre Drohung verschoben werden kann. Ein beständiger Blick war zum Beispiel in den Angelegenheiten eines Einzelnen ein jeder, der bei der Geburt oder Heirath, auch bei der Antretung einer Erbschaft beobachtet worden war,

30) Dies und das Folgende aus *Cicinia* bei Seneca Qu. Nat. II, 39. Ein *fulmen consiliarium* kommt bei Ammian Marcell. XXIII, 5. vor.

31) Offenbar das richtige, nicht *statum*, wie die *Interpp. Virg.* beim Servius zur *Aen.* VIII, 524. haben. Servius hat auch eine Eintheilung (*Aen.* VIII, 429.) in *ostentatoria*, drohende, *peremptoria*, strafende, *praesaga*, verkündende Blicke.

32) Seneca II, 47., wo aber wohl die *finita* nicht ganz recht befinirt werden, *ad diem utique respondent*.

einen solchen nannte man fulmen familiare ³³. Für einen Staat galten Blitze bei seiner Gründung, zum Beispiel bei der Führung einer Colonie, auf die ganze Zeit seines Bestehens ³⁴. Alle andern hatten als fulmina finita für den Privatmann nur auf zehn Jahre, für den Staat auf dreißig Jahre hinaus Kraft und Bedeutung ³⁵. Die prorogativa aber konnten wahrscheinlich nur grade bis ans Ende der Periode, für welche sie eigentlich als perpetua oder finita gültig gewesen wären, verschoben werden, sonst wäre die Verschiebung zu einer völligen Aufhebung geworden; auch stimmen noch nähere Zeugnisse für diese Erklärung ³⁶. Die Truster scheinen der Meinung gewesen zu sein, dem Zeichen ganz seine Kraft zu nehmen sei nicht menschenmöglich; man könne die Wirkung aber bis an die äußersten, von der blitzwerfenden Gottheit gesetzten Gränzen hinausdrängen und zurückschieben. Im Verhältniß zu andern Zeichen herrschte der Blitz immer vor, sie wurden sämtlich durch einen Blitz überwunden und aufgehoben ³⁷;

33) Plin. II, 53. Seneca a. D., der in novo hominis statu sagt.

34) Plin. und Seneca.

35) Plin. a. D.

36) Seneca II, 48. sagt deswegen, daß nach Eingeständniß der Truster alle prorogativa eigentlich finita seien. Servius ad Aen. VIII, 398. „nach den Büchern der Aruspicin und den sacra Acherontia könne man das Schicksal zehn Jahre lang aufschieben,“ stimmt auch vortrefflich hiermit. Daß Heyne Nov. Commentar. Gotting. VII. p. 27. decem annis streichen will, weil es nichts zur Erklärung des Dichters thut, ist dadurch sehr wenig begründet.

37) Seneca II, 34. Die Augurn nannten, was de caelo geschah, auspicium maximum, Intpp. Virg. ap. Serv. Aen. II, 693.

aber auch unter einander konnten sich Blitze aufheben, solche hießen *peremptalia* ²⁸, wie auch bestätigen (*attestata*) ²⁹. Was den besondern Inhalt der Verkündigungen betrifft, so sind uns die einzelnen Ausdrücke aufbewahrt: *fulmina auxiliaria*, die dem Beobachtenden zum Heil dienen ³⁰, *pestifera*, verderbliche ³¹, *tentanea*, eine scheinbare Gefahr, und *fallacia*, ein scheinbares Gute bringende ³²; *postularia* sind solche, die zu einem versäumten Opfer oder der Lösung eines Gelübdes auffordern ³³.

4. Der zweite Hauptabschnitt der Blitzelehre betrifft das Sühnen der Blitze. Alle Blitze, welche in bekannte Punkte einschlugen, wurden, so viel wir finden, gesühnt ³⁴. Man behandelte sie in Rom, wie andre Prodigien, die eine Procuration forderten. Die Orte, wohin der Blitz eingeschlagen, wurden auch von den Griechen für heilig gehalten, sie hießen *ἡλύσια* oder *ἐνηλύσια*, weil die Gottheit, der herabsteigende Zeus,

38) Gen. II, 49. Festus s. v. *postularia* und *peremptalia*. Hier ist zu schreiben: *Peremptalia fulgura Gracchus ait vocari, quae superiora fulgura et portenta vi sua perimant duobus modis, prioribus tollendis, aut majore manubia, ut tertia secundae, secunda primae cedat. Nam ut omnia omina superantur fulgure, sic ictum fulgur majoribus manubiis vinci.*

39) Gen. a. D. Festus s. v. *attest.* Ähnlicher Bedeutung sind die *renovativa*, Festus.

40) Gen. a. D.

41) Gen. a. D. Festus s. v. *postulatoria*.

42) Gen. a. D.

43) Gen. a. D. Festus s. v.

44) καθόλου ἀπεικταίαν εἶναι τὴν τῶν σκηπτῶν φορὰν, Rigibius bei J. E. Eubus de ostent. 45. p. 174.

dahin gekommen; aber die bestimmte Art und Weise der Expiation ⁴⁵ und Consecration war Italien eigenthümlich und ächt Tusfisch. Auch ein solcher Ort wurde von den Tusfischen Haruspices zu einem kleinen Templum gemacht ⁴⁶; er hieß von den zweijährigen Opferthieren bidental ⁴⁷, puteal aber, weil er, ringsum eingeschlossen und nach oben unbedeckt, mit einer Brunnenöffnung große Aehnlichkeit hatte ⁴⁸. In Abbildungen kann dieses Puteal sehr leicht mit einer Ara verwechselt werden ⁴⁹, nach einer Inschrift kann es scheinen, als wenn es auch mitunter Ara genannt worden sei ⁵⁰. Mit derselben Art von Einschluß wurden aber auch manche andre heilige Orte versehen, ohne Bidentalien zu sein; so der Ort auf dem Comitium, wo Attus Navius mit dem Scheermesser zerschnittner Schleiffstein lag ⁵¹. Bei

45) Tuscorum piacula, fulguritorum bidentalia verbinet deswegen Appulej. de deo Socr. p. 230. Bip.

46) Festus: bidental dicebant quoddam templum etc.

47) Die Schriftsteller bei Gellius N. A. XVI, 6. Macrobian. Sat. VI, 9. vgl. Festus ambidens.

48) Dies sieht man ganz deutlich aus Festus: Scribonianum, vgl. Scaliger und Dacier, der aber den Begriff von puteal ganz falsch faßt. Salmas. ad Solinum p. 803. nimmt das puteal für ein septum und eine ara, von denen das erstre die letztre sehr eng einschloß, aber es ist gar kein Unterschied dazwischen, beide Namen bezeichnen eins und dasselbe.

49) So in den Familienmünzen des Scribonius Libo, dessen Puteal viel bei Alten und Neuen vorkommt, s. zu Pers. IV, 49.

50) Deo fulguratori aram et locum hunc relig. ex haruspicum sent. Q. Publicius Front. pos. et d. d. Gruter p. 21, 4. Dempster E. R. I. III. p. 249. Von einem in Nuceria gefundenen, von Säulen ohne Dach umschlossenen bidental Dissert. Isag. ad Herculan. c. 13. p. 87.

51) Cicero de div. I, 17, 33. Liv. I, 36. vgl. Salmas. a. D. p. 801.

der Weihung eines Bidental ist die Haupthandlung das Bestatten des Blitzes, fulmen condere, welches entweder bloß an den vom Blitz getroffenen Dingen ⁵² oder auch an wirklichen Steinteilen, welche den Blitz vorstellten ⁵³, geübt wurde. Die hier und da gefundenen Steintafeln mit der Inschrift: fulgur conditum, fulgur dium conditum und dergleichen, gehören natürlich Bidentalien an ⁵⁴. Ein bidental war wie jedes Templum unverrückbar ⁵⁵, es durfte nach der Vorschrift der Fulguralbücher nicht betreten, nicht einmal angesehen werden ⁵⁶. War diese Entsühnung versäumt, und ein neuer Blitz schlug in die alte Stelle, so entstand daraus ein fulmen obrutum. Vom Blitze getroffene Bäume waren unglückliche, piaculares, man brachte dabei die Opferkuchen strues und ferctum ⁵⁷; ein gepfropf-

52) Dispersos fulminis ignes colligit, Lucan I, 604. Schol. Juvenal VI, 587. und Xcro zu Hor. A. P. 471., bei denen der Pontifex mit Unrecht für den Haruspex genannt ist, vgl. Gramer ad Schol. Iuv. p. 260.

53) Schol. Pers. II, 26. In usu fuit, ut augures (gehören auch nicht hieher) et aruspices adducti de Etruria certis temporibus fulmina transfigurata in lapides infra terram absconderent, cujus in patratione (ist zu behalten) rei oves immolabantur.

54) Oben R. 27.

55) Horaz A. P. 472.

56) Ammian. Marc. XXIII, 5. Nach Sidonius Apollin. C. IX, 189. nec quae fulmine Tuscus expiato septum numina quaerit ad bidental scheint man gewisse Gottheiten hier gegenwärtig geglaubt zu haben. Die bidentales sacerdotes, die nach zwei Inschr. Gruter p. 96. n. 5. 6. dem Semo Sancus Deus Fidius opfern, scheinen das bidental nichts anzugehen.

57) Festus s. v. strufertarii, vgl. besonders Zosim. Hist. II, 1. — Guther de jure Man. I, 3. Thes. Antt. Rom. T. XII, p. 1093. Bulenger. a. D. p. 534.

ter Baum erschien als so oft vom Blitze getroffen als er verschiedene Arten von Früchten trug ⁵⁷ *. Vom Blitz erschlagne Menschen durften nicht verbrannt sondern mußten, nach alter Weise, begraben werden ⁵⁸, die Stätte ward auch zum Bidental ⁵⁹, die Haruspices legten den Leichnam zurecht und besorgten die schmucklose Beerdigung ⁶⁰. Außer den einschlagenden Blitzen waren noch die, welche am heitern Himmel geschn wurden, Prodigien und zwar überaus schreckliche ⁶¹. Die Sühne (*procuratio fulguritorum*) scheint im Allgemeinen die Idee verfolgt zu haben, daß der zürnende Gott eigentlich das Opfer des Menschen gebiete, welches durch symbolische Vorstellung ersetzt wurde ⁶².

5. Der dritte Punkt ist das Abwenden der Blitze. Es gab Euskische Religionsgebräuche um gegen Ungewitter zu schützen ⁶³. Larchon soll, nach Columella ⁶⁴, darum seine Wohnung mit einem Baun aus weißen Re-

57 *) Varro de R. R. I, 40.

58) Plin. II, 55. Na. Joannes Eyd. (de menss. III. p. 54.) Behauptung, daß ein Solcher in alter Zeit gar nicht bestattet worden sei, ist Mißverständnis der bekannten *lex Numae* (s. über die Lesarten Dirksen Versuche zur Critik S. 325.): *Si hominem fulmen Iovis occidit, ne supra genna tollito* (wohl *tollitor*), und *homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla fieri oportet*.

59) Persius II, 27. nebst Casaubonus Commentar p. 192.

60) Seneca de Clem. I, 7. Weiter davon Guther a. D. I, 2. p. 1090.

61) Außer einzelnen Beispielen im Allgemeinen Joann. E. de ost. 45. p. 172.

62) So nach den Sagen bei Valerius Antias (Aenob. adv. gent. V, 1.), Ovid F. III, 333 sq.

63) Columella X, 341.

64) X, 346.

ben umgeben, und Tages um Unglück von den Aedern zu wenden, den abgehäuteten Kopf eines Esels an den Gränzstein des Landes geheftet haben ⁶⁶; ein gewöhnliches Fascinum auch im alten Rom, wo es nach Juvenal ⁶⁷ an die Speisebetten geheftet zu werden pflegte ⁶⁸.

Ich komme zu dem vierten, dem räthselhaftesten Punkte, dem Herabziehen der Blitze. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man sich darunter ein wirkliches Herabzaubern des Bliges, und im Blige des Jupiters, vorgestellt habe, wie der Gott auch im hospitale fulmen zum Opfer kommt ⁶⁹. So hatte in Etrurien der König Porfena Blige herabbeschworen; durch solche hatten die Etrusker das verderbliche Ungeheuer Volta getödtet ⁷⁰; so hatte nach Römischer Sage Numa den höchsten Gott niederzustreichen bewogen ⁷¹, und Tullus Hostilius durch ein Versehn in der Beschwörung den Untergang auf sein Haupt gebracht ⁷². Es scheint nach Plinius, der sich auf Annalen beruft, daß die Gebete mehr oder minder dringend, und nöthigend waren ⁷³. Den Tuskanischen Haruspices blieben die Formeln und Ge-

65) X, 344. vgl. Palladius II, 35, 16.

66) XI, 96. Das Ruperti zur Stelle sagt, das caput aselli sei bloß ornatus, ist sicher eben so falsch, wie der mythologische Grund bei Hygin. F. 274. Nach Hygin wurden die Köpfe mit Reben angebunden. Vgl. Wunder zur Stelle.

67) Seneca Qu. Nat. II, 49. vgl. Festus: projecta sacra.

68) Plinius II, 54. Vetus fama est.

69) Nach Valerius Ant. bei Arnob. V, 1. um die procuratio fulguritorum von ihm zu vernehmen.

70) Piso Ann. bei Plin. II, 54. XXVIII, 4. vgl. die Geschichte bei Ovid. Met. XIV, 617. Als eine wirkliche Herabziehung des Bliges sieht es auch Manil. I, 104. an.

71) Sacris precationibus vel cogi vel impetrari.

bräuche bis in die späteste Zeit bekannt, sie glaubten Narnia so gegen Alarich geschützt zu haben, und wollten auch Rom mit Jupiters Waffen vertheidigen ⁷². Indessen bemühten sich die Schriftsteller der gebildeten und aufgeklärten Zeit, die crasse Vorstellung von Jupiter Elicius zu mildern und umzudeuten; Livius sagt, man verehere den Elicius, um aus seinem Gemüth die rechte Procuration der Prodigien hervorzulocken ⁷³.

Daß die Luster aus dem bloßen Donner an bestimmten Tagen geweissagt, wie es nach den angeblichen Auszügen des Lyder Joannes aus Nigidius und Fontejus scheinen möchte ⁷⁴, ist sonst nicht bekannt, und muß als spätere Verfälschung der Disciplin verworfen werden; obgleich allerdings in Rom der Donner an sich, so wie der Blitz, ein hemmendes Zeichen für Volksversammlungen war.

G. Saviel genügt wohl über diesen Aberglauben, der durch seine consequente und in gewissem Sinne scharfsinnige Ausbildung anzieht, sonst kaum durch Etwas. Denn daß sich etwa geheime Wissenschaft dahinter verberge, und z. B. das Herabziehen der Blitze durch physikalischen Apparat bewirkt worden sei ⁷⁵, leidet auch die Beschaffenheit der angegebenen Fälle schwerlich. Aufmerksam auf die Erscheinung des Blitzes mußte allerdings ein solcher Glaube die Etrusker machen ⁷⁶, aber von

72) R. 1, 9. M. 66.

73) I, 20. Vgl. die Ansicht bei Burmann *Zets. Kritisches*. I. p. 286.

74) de sept. c. 27. p. 100 sqq. 39. p. 156 sqq. Mit dem angeblichen Fontejus stimmt in vielen Punkten die Deutung des ersten Donners nach dem Aufgange des Sirius, Gebonic. I, 10

75) G. Ostertag *Kleine Schriften* Th. I. und in den *Neuen philosoph. Abhandl. der Bair. Akad. der Wissensch.* Bd. IV. S. 115.

76) Tusci, quibus summa persequendorum fulminum

der Nachforschung der Ursachen eher abhalten als dazu antreiben. Diobor, welcher die Etrusker als Physiologen preist ⁷⁷, scheint freilich besonders an physicalische Sätze über die Natur der Blitze zu denken, und es werden auch allerlei auf diese, nicht bloß auf die Bedeutung, sich beziehende Eintheilungen der Haruspices im Alterthum angeführt. Doch ist es von diesen Eintheilungen nicht einmal gewiß, daß sie wirklich von den Etruskischen Blitzdeutern herrühren: vielmehr sagt Seneca ⁷⁸ von der im Alterthum berühmten Classificirung der Blitze in den terebrans — der, leicht und dünn, ätherischer Natur, überall leicht hindurch und gern eben da zurückgehe, wo er gekommen ist ⁷⁹ — den dissipans — der, zusammengedrängt, sich Platz machen müsse, darum auseinanderwerfe und zerschmettere — den urens — der, feuriger Art, anzünde ⁸⁰, oder doch schwärze und die Farbe verändere ⁸¹ —: sie seien den Philosophen und den Etruskischen Blitzdeutern gemein. Auch finden sich bei den Griechen ganz ähn-

est scientia, Seneca Qu. Nat. II, 32. Dieselbe Ansicht hat Heyne N. Commentr. Soc. Gott. T. VII. p. 24.

77) V, 40.

78) Qu. Nat. II, 40. 41.

79) Es ist ein fulmen flammeum, indem die antike Blitz-Theorie zwischen flamma und ignis unterscheidet, und jene mehr als einen ätherischen, diesen als einen irdischen Stoff darstellt.

80) Das eigentliche fulmen urens wird wieder eingetheilt in adflans et levi injuria laedens, comburens und accendens.

81) Das fuscans, welches mit dem urens als igneum eine Classe bildet, wird wieder eingetheilt in colorans und decolorans. Bei Plin. II, 52. entspricht siccum dem discutiens, humidum den fuscans, clarum dem terebrans, wie aus den Ausgaben erhellt. Ueber das clarum vgl. N. 85.

liche Eintheilungen. Bei Aristophanes ** zwar sind die Donner der Erde (*χθονίας βρονταί*) und das feurige Blizleuchten des Zeus (*ἀστεροπαί*) und der furchtbare helle Blizschlag (*ἀργής κεραυνός*) nur die verschiednen Seiten und Wirkungen eines Phänomens **, und es ist bei den ersten nicht etwa an die Saturnischen Erdblige der Tusker zu denken, sondern nur an den von der Erde dumpf zurückhallenden Donner **. Aber die Aristotelische Schrift von der Welt unterscheidet unter den Blizschlägen (*κεραυνοίς*) den *ψολόεις* oder schwärzenden, den *σκηπτός* oder einschlagenden, zerschmetternden, den *ἀργής* oder überall schnell hindurchbringenden **, auf dessen wunderbare Natur das Alterthum besonders aufmerksam war, endlich den *ἐλκίαις* oder gewundenen **: auch die Meteorologie von Aristoteles beschreibt den *ἀργής* und den *ψολόεις* *. Man erkennt hier sehr leicht das

82) Bögel 1744 — 51.

83) Die Hesiodischen Namen der Kyklopen Argos (b. i. *Κεραυνός*) Brontes und Steropes wollen dasselbe besagen. Sie bedeuten fulmen, tonitru und fulgur. Fulgur, fulgtrum heißt der Bliz insofern er leuchtet, fulguratio ist Wetterleuchten; fulmen (fulgimen) hat der Eigensinn des Sprachgebrauchs für Wetterschlag bestimmt. Vgl. Döderlein Synonymik Th. II. S. 78.

84) Vgl. die verschiednen Erklärungen der Scholien zu B. 1744. *Enid. χθονίας βροντάς*.

85) So deuteten nämlich die Meteorologen damals den *ἀργήτα κεραυνόν* der alten Dichter. Ob richtig, lasse ich dahingestellt. Plinius aber verwirrt die Sache, indem er *clarum fulmen* übersetzt, und dieses doch als das *terebrans*, den flüchtigsten Bliz, beschreibt.

86) *de mundo* IV, 18. p. 130. Rapp. Daraus schöpfen Ljes. zu *Enkophr.* 382., der aber Alles lächerlich verwirrt, und *Quibus* s. v. *ψολοκομπεία*.

87) III, 1. p. 790. Fr. Daraus schöpft Jo. E. *Ehduß. de* II.

fulmen fuscans, terebrans, discutiens oder dissipans der Italischen Weissager, die sich also wahrscheinlich wohl Griechische Wissenschaft zu Nutzen machten (wenigstens ist der umgekehrte Fall weit weniger denkbar), aber das was sie davon annahmen in ihre beliebte Trichotomie, nicht ohne Bezug auf die drei Manubien des Jupiter, hineinpasteten⁸⁸. Nimmt man aber auch Alles zusammen, was die Alten vom Blitz gewußt: so findet man zwar eine schätzbare Masse von Erfahrungen, und darf einen gewissen Scharfsinn in der systematischen Anordnung derselben bewundern; oft sieht man auch, daß dieselben Phänomene ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen, die die neuere Wissenschaft viel beschäftigt haben, wie namentlich die sogenannten Erdblitz^{88 *}; daß sie aber irgendwo den Gründen der Erscheinung auf die Spur gekommen wären, verräth durchaus Nichts.

7. Ein anderer sehr ansehnlicher Zweig der Etruskischen Divination ist die Eingeweideschau oder die eigentliche Haruspicin. Die Regeln derselben liegen noch zum Theil im Dunkeln, aber können ohne Zweifel durch eine Behandlung des ganzen Italischen Opfercultus, und Anwendung anatomischer Kenntnisse weit mehr ins Klare gesetzt werden. Der Zweck dieser

menss. III. p. 54. IV. Dec. 2. p. 127. de ostent. c. 44. p. 170. Eine Anzahl Stellen der Alten über Blitze hat Ufert Geogr. II, 1. S. 130 ff. zusammengebracht.

88) G. S. 2. Das trisulcum fulmen (N. 19.) erklärt Festus: quod aut incendit [aut discutit] aut terebrat, denn so ist zu ergänzen. Das letzte war die erste, das andre die zweite, das erstgenannte die dritte, gefährlichste, Manubie des Jupiter.

88 *) Die jetzt bekanntlich aus einer negativ geladenen Wetterwolke, gegen die die Erde sich positiv verhält, erklärt werden. Reimaruss vom Blitze S. 27. 96. 125. Neuere Bemerkungen S. 84. Vgl. oben N. 24.

Arbeit leidet indess eine solche Ausführung schwerlich, wenn sie auch in den Kräften des Arbeiters stände. Die Strußer waren ausnehmend fleißige Opferer⁸⁹, woraus man auch ihren Namen deutete; es war ihnen sehr natürlich, das Opfer zu einer Hauptquelle der Divination zu machen⁹⁰. Ihre Priester und Haruspices theilten alle Thieropfer in zwei Classen, *hostiae animales* und *consultatoriae*⁹¹. Bei den ersten wurde bloß die Seele, das Leben, des Thiers der Gottheit geweiht, ohne daß Eingeweide dargebracht und verbrannt wurden: es waren dies ohne Zweifel immer Sühn- und Ersagopfer, wie die Acheruntischen, durch welche Menschenseelen der Unterwelt abgekauft und in die *animales* verwandelt wurden⁹²; ich glaube aber, daß auch alle Expiations- und Procurationsopfer zu derselben Classe gehörten⁹³. Aus diesen Gebräuchen stammt der Ausdruck her, das stellvertretende Leben die *melior anima* zu nennen⁹⁴, der Mensch

89) C. Cicero de div. I, 42, 93. *Θυμὴν ἡκριβωσαν τοῦτοχοι*, Clemens Al. Str. I. p. 306 d. Sylb.

90) Der Hauptgrund war also ideell, obgleich nichts hindert, reelle Nebenmotive anzunehmen. Vitruv I, 4. erklärt die Haruspicin bei der Wahl des Platzes für eine Stadt oder ein Lager aus der Absicht, die Gesundheit der Weiden kennen zu lernen.

91) Servius ad Aen. IV, 56., der die haruspices anführt. Dieselbe Lehre hat Arebatius Testa de relig. bei Macrobi. Sat. III, 5. Die *resolutoria sacrificia* der haruspices, bei den Intpp. ad Virg. ap. Serv. Aen. IV, 518., waren wohl mit den *animalibus* ziemlich einerlei, obgleich sie dort von dem Auflösen aller Knoten an der Kleidung verstanden werden.

92) C. R. 4, 7.

93) C. S. 4. am Ende.

94) C. Virgil Aen. V, 483. Ovid. F. VI, 162. *Est beatus*

empfiehlt es dadurch, um sich selbst zu retten, der Gottheit als annehmlicher. Die andre Classe von Opfern sind solche, bei denen der Wille oder Rath der Gottheit durch die Eingeweide des Thiers erforscht werden soll und die Eingeweide dann gleichsam zum Dank für die Gottheit, die sie zu ihrem Organ gemacht hat, dargebracht werden; die Divination ist hier der eigentliche Zweck des Opfers. Divination aus Thiereingeweiden kommt auch sonst noch oft in der alten Welt vor, theils in Griechenland, theils in Kleinasien, namentlich in Telmessos⁹⁶, besonders bei den Semitischen Völkern, den Kananiern, wo ihrer die Bibel öfter gedenkt⁹⁷, den Syrern, wo man Tauben, Hühner und Hunde schlachtete⁹⁸, auf dem Berge Carmel⁹⁹, in Paphos¹⁰⁰, in Karthago¹⁰¹. Doch tritt überall, soviel man findet, die Weissagung nur zu dem Opfer hinzu; daß das

ist *mellior anima* ein Thierleben, welches ein Menschenleben vertritt.

Auch in der Sage von der Gründung der Iudi Terentini (besonders bei Josim, Ann. II, 1. vgl. Valer. Max. II, 4, 5.) will Valerius den Göttern Seele für Seele geben.

95) Cicero de div. I, 41, 91., unter N. 132. Die Telmessier sind sonst als Traum- und Zeichendeuter (*ἐκηνήται*) bekannt.

96) Deuteron. c. 18, 11. Ezechiel 21, 21.

97) Juvenal VI, 549., wo auch Armenische Haruspices erwähnt werden. Die Weissagung aus der Hühnergalle und den Froscheingeweiden (Cicero de div. II, 12, 29. Juvenal III, 44.) geht auch Etruskische Haruspicin nichts an.

98) Tacitus H. II, 78.

99) Tacitus H. II, 3. Pausan. VI, 2, 2. Tatian ad Graecos p. 3. Oxon. Auch der Ζεύς σπλαγχνόμος auf Rhyros (Athen. IV, 174. a.) gehört hieher.

100) Cicero de div. II, 12, 28. Cicero erwähnt auch Aegyptische Haruspices.

Opfer um der Befragung willen dargebracht, die Befragung als der Zweck des Opfers angesehen wird, scheint mir eine ganz Lustische Ansicht *.

8. Wenn nun bei einem *consultatorium sacrificium* das Opferthier getödtet war, war es das erste, daß der Leib geöffnet und die edlern Eingeweide beschaut wurden. Besonders die mit der Galle zusammenhängende Leber, die Lunge und das Herz gaben Zeichen *; dann auch die Nierhaut, die bei einer *opima hostia* ohne Löcher und stark mit Fett durchwachsen sein mußte; überhaupt achtete man auf alles Auffallende und Ungewöhnliche *. Das Herz gehörte indeß ursprünglich nicht zu den bedeutungsvollen Eingeweiden, erst nach dem Kriege des Pyrrhus fingen es die *Haruspices* an zu beobachten *. Hauptsächlich bezeichnet *exta*, wie bei den Griechen *σπλάγχνα*, immer die Leber, die auch bei Thieren als der eigentliche Lebensfig galt *. Wahr-

101) Ueber die *Haruspicia* giebt Bulenger. de sort. I, 6. 7. eine wenig geordnete Sammlung. Peruzzi dissertazione sopra l'aruspicina Toscana, Dissert. Corton. T. I. P. I. p. 43—53. enthält nicht viel Genaueres. Gute Beiträge zu seiner genauern Kenntniß giebt Ph. Jac. Hartmann de origg. anatomicae, Berolini, welche Abhandlung ich durch Schneider ad Nicandri Ther. 660. curae poster. kennen gelernt habe. [Die Abhandlung de Graecorum extispiciis von Cornelius Cuntz Gött. 1826. ist durch die hinzugefügten genauen Abbildungen einer Schafs- und Kalbsleber nützlich.]

2) So z. B. Cicero de div. II, 12, 29.

3) S. besonders die vollständigen Beschreibungen von Opferschau in E. Ann. Seneca Debris 353 ff. (vgl. Thyrst 755.) und bei Lucan I, 613., wo fast dieselbe Ordnung stattfindet.

4) Plin. N. H. XI, 71.

4*) Den Dreifuß der Weissager nennt sie nicht übel Philostrat. Apollon. VIII, 7, 15.

scheinlich gehörten die Eingeweide verschiedenen Göttern an; die Galle war nach der Lehre der Haruspices dem Neptun heilig, und ließ auf Glück oder Unglück durch Wasser schließen⁶, wie andre Theile der Eingeweide auf Gefahr durch Feuer⁶. Auch die Einwirkung der Unterweltsgötter glaubte man an Farbe und Gestalt der Eingeweide wahrzunehmen⁷. Ferner hatten die Eingeweide ihre verschiedenen Seiten, ungefähr wie ein Templum, die Leber eine *familiaris* und eine *hostilis pars*⁸; das Aussehen der erstern Seite ließ auf das Schicksal des Opfernden⁹, der andern auf das der Feinde schließen; doch bedeutete auch Stärke, strotzende Adern der feindlichen Seite überhaupt Unglück¹⁰. Auf jeder Seite schien ein Einschnitt — der wahrscheinlich die verschiedenen Lappen der Leber trennt — *fissum*, auch *limes* genannt¹¹, besonders merkwürdig, es ist von einem *fissum familiare* und *hostile* die Rede¹². Vor allem wurde auf die sogenannten *Fibern*, das heißt die kleineren hervortretenden Theile und Extremitäten der Leber¹³, gesehen;

105) Plin. N. H. XI, 75.

6) Cicero de div. II, 13, 32.

7) Lucan I, 628.

8) S. Seneca Deip, 362. Lucan I, 617. Cicero de div. II, 12, 28. Liv. VIII, 9.

9) S. das Beispiel bei Liv. a. D.

10) S. die Beispiele bei Seneca und Lucan a. D.

11) So bei Seneca B. 365.

12) Cicero de div. II, 13, 33. vgl. I, 10, 16, 52, 118; II, 12, 28, 15, 34. de N. D. III, 6, 14. Das *fissum vitale*, bei Cicero, scheint nach Lucan (*pulmonis anhel. fibra latet, parvusque secut vitalia limes*) in der Lunge zu sein.

13) Varro de L. L. V, 13. p. 24. in jecore extremum fibra. Serv. zur Aen. X, 176, und G. I, 129. fibrae

wären sie zum Beispiel von gelbrother Farbe, so verkündete Tages¹⁴ Dürre, und es war nöthig an den Gränzrainen die den Regen herabzaubernden Steine, *manales lapides*, hin und her zu ziehn.¹⁵ Unter diesen wurde wieder am sorgfältigsten das *caput* beschaut, eine Protuberanz an der Spitze des rechten Lappens der Leber, die sich bei Kindern und andern Thieren gewöhnlich findet¹⁶; der Mangel desselben bedeutete Untergang¹⁷, die Verdoppelung Entzweiung¹⁸, ein Schnitt darin (*caput caesum*) Aufhebung des gegenwärtigen Zustands¹⁹; grade dieser Theil zeigt häufig abnorme Bildungen und ist vielen Veränderungen und Zufälligkeiten ausgesetzt, wie er auch ganz fehlen kann²⁰. Diese

kunt *jecoris extremitates*. Von diesem Sprachgebrauch der Haruspizin ist der der Aerzte zu scheiden, welche die Leber in *fibras*, Lappen, eintheilen. Eben so bedeutet *λοβός* bei den Aerzten die Lappen, in der Haruspizin *τὰ ἄκρα* (Heshch und Guidas, welche es auch *σημείον τι ἐν τῷ ἥπατι* erklären t. h. etwas, was besonders Zeichen macht), besonders das *caput* der Leber. *Τὰ κάτω μέρος τοῦ ἥπατος* erklärt das Etym. M. Vgl. Woz zu Virgils Landbau III, 199.

14) Nach Labeo bei Fulgent. *manales: Fibrae jecinoris sandaracei coloris dum fuant, manales tunc verrere opus est petras.*

15) Hartmann a. D. p. 16. [Zest lobus Spigelii].

16) Cicero de div. I, 52, 119. II, 16, 36. Obseq. de prodig. 76. vgl. Casaub. zu Capitolin Pertinax 11.

17) Lucan I, 622. Seneca Deb. 360.

18) Plin. XI, 73. vgl. Liv. VIII, 9. Seneca Deb. 361. Ovid. M. XV, 795. Pulmo incisus gebietet Verzug, Cicero de div. I, 39, 85.

19) Plin. a. D. Bei einem Opfer für Sulla hatte der *λοβός* ordentlich die Figur eines Lorbeerkranzes mit Feinrißten, was Hartmann durch das Anhängen eines Theils der Leberhaut erklärt.

Eingeweide wurden nun aber nicht bloß unmittelbar nach der Tödtung des Thiers untersucht, obgleich dies die Hauptsache ist, sondern auch während der zum Opfergebrauch gehörenden Zubereitung derselben beobachtet. Im Ganzen bedeckte man die der Gottheit gebührenden Theile der Eingeweide und die Abschnitzel der Glieder, welche auch im Etruskischen Ritus vorkommen ²⁰, mit gesalzenem Dinkelmehl, brachte sie kunstmäßig zugeschnitten (*prosecta*) auf Schüsseln dar und verbrannte sie in der Flamme des Altars ²¹. Vor dem Zuschneiden wurde aber nach alter Sitte die Leber nebst andern Eingeweiden des Opferthiers, besonders eines gehörnten, ordentlich in einem Topf abgesotten ²²; und wenn jene dann etwa während dieses Siedens zusammenschwand, so war dies ein eben so schlimmes Zeichen als wenn sie von Anfang an gefehlt hätte ²³. Es verfloß eben deswegen zwischen dem Schlachten des Opferthiers und dem Zuschneiden und Darbringen der Eingeweide (*exta porri-*

120) Tages in *haruspicina* bei Fulgentius s. v. *praesegmina: praesegminibus amputatis*, was durch *corporis partes incisae* erklärt wird.

21) S. besonders Dionys. VII, 72. Virgil G. II, 194. XII, 215. Alles zusammen hieß früher *insicia*, Varro de L. L. V, 22. p. 32., gewöhnlich *prosicia*, worüber Festus s. v. nebst den Commentatoren. Vgl. auch J. F. Voß Mythol. Briefe II, S. 313.

22) Wenn es eine *arviga* war, Varro de L. L. V, 19. p. 29. vgl. c. 21. p. 30., diese sind aber in der *haruspicina* die Hauptsache. Nach Arnob II, 68. begnügte man sich nach Cullus Host. die *exta* halb gar zu kochen. Vgl. Suet. Octav. 1. c. *Intpp. semicruda exta prosecuit*. Auch bei den Griechen kommt Kochen auf dem Altar vor, Herod. I, 59.

23) S. Liv. XLI, 15. Festus s. v. *monstrum*, vgl. *Obsequens* 64.

cere sagten auch die Haruspices ²⁵⁾ geraume Zeit, die als ein Stillstand in der Cultushandlung auch bei den Tagen, an denen öffentliche Handlungen des profanen Lebens nicht gestattet waren (dies nefasti), davon ausgenommen war ²⁶⁾. Uebrigens ist sicher, daß um die complicirten Regeln der Haruspicin die Römer selbst, Feldherrn und Magistrate, sich um so weniger kümmerten, da sie in der Regel keine speciellen Verkündigungen, sondern nur litiren wollten, und dieß durch Herbeischaffen immer neuer Opfer (hostiae succidanae) am Ende erzwangen ²⁶⁾.

9. Daß die Haruspicin, und zwar auch im Einzelnen mit der Etruskischen sehr übereinstimmend, den Griechen schon im Zeitalter der Perserkriege wohl bekannt war, muß hier noch der geschichtlichen Folgerungen wegen, die sich daraus ziehen lassen, mit einigen Worten erörtert werden. Bei Aeschylos rühmt Prometheus von sich, er habe den Sterblichen gezeigt, welche Glätte und Farbe die Eingeweide haben mußten um den Göttern wohlgefällig zu sein, auch die mannigfache Wohl-

124) Macrob. Sat. III, 2. vgl. Arnob. II, 68. mit Drellis Note. Bei Porricio dachte man später entschieden an das porrigere der prosicies (Varro bei Nonius p. 220). Ursprünglich indeß möchte porricere wohl nur eine rhotacistische Nebenform von porsicere oder prosicere sein, welches als ältere Form von prosicare oder -secare durch viele Analogieen bestätigt werden kann. Porricere in fluctus konnte indeß Virgil auch dann eben so gut sagen, wie Xenophon ἀπαγιάσασθαι εἰς τὸν ποταμὸν. Vgl. D'Orville ad Charit. VIII, 2. p. 662.

25) Dies intercisi, Varro de L. L. VI, 4. p. 59. 60. vgl. c. 3. p. 56.

26) Vgl. Cicero de div. II, 15, 36. Gell. N. A. IV, 6. Serv. zur Aen. II, 140.

gestalt der Galle und des Lobos ²⁷ (der hier wohl für die ganze Leber steht), worauf die Divination aus dem Brennen der Opferstücke erwähnt wird. Bei Euripides fehlt dem vor seinem Tode opfernden Agamemnon der Lobos der Eingeweide; auch andre Theile, die sogenannten *πύλαι* und *δοχαί* geben üble Anzeichen ²⁸. Ja dem Simon zeigte vor seinem letzten Feldzuge der Opferpriester, wie wenigstens Plutarch erzählt, daß der Lobos (der Lappen der Leber an dem sonst das caput sitzt) keinen Kopf habe ²⁹: ein Zeichen, das auch den Agamemnon warnte und später Alexanders Tod verkündigte ³⁰. Zufällige Uebereinstimmung kann man bei solchen Einzelheiten nicht annehmen; wahrscheinlich waren die Etrusker die Lehrer, die Griechen die Nachahmer, da bei jenen die Haruspizin Haupttheil der Disciplin, bei diesen anfänglich nur die Weissagung aus dem Brennen des Opfers, die *ἐμπυρομαντεία*, bekannt und an den Altären von Olympia und Delphi herkömmlich war. Viel-

127) Prometh. 493 ff. Vgl. Blomfields Glossar. Der Sprachgebrauch ist bei *λοβός* sehr schwankend. Glückliche oder unglückliche *σφάγια* kommen seit der Zeit der Perserkriege auch in Griechenland unzähligemal vor.

28) Die *πύλαι* (Elektra 832 ff.) sind nach Hartmann zwei hervorstehende Theile, durch welche die vena umbilicalis eingeht. S. besonders Pollux II, 215. Ihre Verschließung kommt als übles Zeichen bei Dio Cass. LXXVIII, 7. vor. Wegen der Griechischen Ausdrücke *ἑσία*, *κράπεζα*, *μάχαιρα*, die man bei den Lateinern nicht nachweisen kann, verweise ich auf die Intpp. ad Hes. s. v. *γλῶσσαι* T. I. p. 840, 18. [und Böttiger Kunstmythol. I. S. 76 ff.]

29) Simon 18.

30) Xenoph. Hell. III, 4, 15. *ἄλοβα ἱερά*. Vgl. R. 113. Plutarch Alex. 73. *τὸ ἥπαρ ἄλοβον*. Das *σφάγια προφέρειν* welches Thucydides als ein *νομιζόμενον* erwähnt, scheint etwas eigenthümlich Griechisches.

leicht darf man die Olympischen Opferweissager, die Jamiden, deren auch in Syrakus existirten, als die Vermittler ansehen; sie übten außer der gewöhnlichen Em-pyromantie auch eigentliche Haruspicin³¹. Manches Abweichende aber in dem Griechischen Gebrauch läßt sich durch Einmischung Kleinasiatischer Haruspicin, von Telmessos her, erklären; auch diese war zu Aristophanes Zeit in Athen bekannt³². [Gewiß ist es sehr zu bedauern, daß uns alle näheren Nachrichten über die Eigenthümlichkeiten dieser Kleinasiatischen Eingeweideschau fehlen; vielleicht könnten wir im entgegengesetzten Fall beweisen, was wir jetzt nun vermuthen dürfen: daß der alte Zusammenhang Kleinasien mit Etrurien, den wir anzunehmen bewogen wurden, auch die Form der Opferweissagung in diesen beiden Hauptländern der Divination aus Zeichen zu bestimmen gedient hat.]

10. Daß die Tusker auch die Vögel beobachteten, wie außer Italien besonders die Kleinasiatischen Mysen,

131) Ein bestimmtes Beispiel ist die Statue des Jamiden Thrasylulos, eines Zeitgenossen des Arat, neben der ein Hund mit aufgeschnittnem Leibe, so daß die Leber bloß lag, gebildet war, Paus. VI, 2, 2. Cicero rechnet die Etrusken Weissager, die Jamiden und Klytiaden, zu den haruspices, de div. I, 41, 91. II, 12, 28. [Böttiger Ideen zur Kunstmythologie S. 76. datirt die Eingeweideschau in Griechenland vom sechsten Jahrhundert v. Chr., mit Recht; das *εμψόποις μαντεῖον* dagegen kommt in alten Cultusgebräuchen der Griechen viel vor, und die Homerische Opferschau ist ganz darauf zu beziehen.]

32) In Aristophanes Stück „die Telmessier“ war nach Besch. von den *πύλαις* der Leber die Rede. Vgl. N. 128.

33) Von den Mysen die Ilias II, 859., von den Phrygern Justin XI, 7. Dio Chrys. Or. Tars. 2. p. 279. Ven., von den Katern Min. VII, 57. Vgl. Katian ad Gr. p. 3., Cicero de div. häufig u. Aa.

Phryger und Karer ²², auch die Griechen seit sehr alten Zeiten ²³, wurde im Allgemeinen schon oben ²⁴ bemerkt; nur bewirkt der Umstand, daß die Römer ihrer Nachbarn hierin weniger benöthigt waren, einen größern Mangel an Nachrichten als bei andern Zweigen der Etruskischen Disciplin. Die Römer hatten hiefür ihre eigne Disciplin, die sie der Etruskischen selbst entgegen setzten ²⁵; auch kamen eher Marsische Augurn nach Rom ²⁶ als Etruskische. Dessenungeachtet war ohne Zweifel auch in diesem Stück die Etruskische Lehre und Tradition vollständiger und, wenn man so sagen darf, gelehrter und scharfsinniger als die Römische. Denn während die Römer nur wenige, oft genannte, Vögel beobachteten ²⁷, fand Plinius in den Schriften der Etruskischen Disciplin Vögel abgebildet, die man seit Menschengeden-

134) Darüber kann ich indeß auf Spanheims Sammlung zu Callim. auf Pallas B. 123 ff. verweisen, der aber Manches ohne Grund auf Divination bezieht, und Griechisches und Italisches zu scheiden nicht genug bemüht ist. In manchen Stücken ist aber auch die Uebereinstimmung sehr groß, wie in der Aufmerksamkeit auf die *ἔδρας*, sedes, der Vögel.

35) R. 2. R. 48.

36) Cicero ad div. VI, 6. an den Cæcina: non igitur ex alitis involatu nec ex cantu sinistro oscinis, ut in nostra (Cicero war damals schon Augur) disciplina est, neque ex tripudiis solistimis aut soniviis tibi auguror.

37) Cicero de div. II, 33, 70. Auch Umbrier waren augures, ebd. I, 41, 92. Bei Ovid F. II, 443. steht *Hetruscus augur* für Weissager überhaupt.

38) Nos admodum paucis (avibus utimur) Cicero de div. II, 36, 76. Und auch von diesen hatte z. B. den *sangualis* und *impassulus* vor Plinius schon lange Keiner gesehen; man wußte gar nicht, ob es eigne Arten oder bloß Junge andrer Vögel wären.

ken nicht gesehen hatte *°; und es war wahrscheinlich Euskische Lehre, was in den libris reconditis der Auguren stand *°, daß jeder Vogel ein Auspicium machen könne. Aus jenen Schriften führt Plinius auch eine Art Adler, *ossifraga* genannt, an **, wie denn die Adlerarten immer hauptsächlich beobachtet wurden ***. Wahrscheinlich eignete man in Etrurien die verschiedenen Vögel verschiedenen Göttern zu **; es ist eine Spur vorhanden, daß die Krähe der Juno geheiligt wurde **, wie es auch bei den Griechen in Alexandrinischer Zeit geschah **. Die ganze Eintheilung aller für die Divination merkwürdigen Vögel in *oscines*, deren Stimme ominös, und *alites*, deren Flug und Flügelschlag, und dieser wieder in *praepetes*, welche vor dem Beobachtenden zum glücklichen Zeichen einherfliegen oder einen glückverkündenden Platz einnehmen, und *inferae*, welche das Gegentheil thun und bedeuten **, möchte

139) R. 2. R. 32.

40) R. 5. R. 54.

41) N. H. X, 3. Derselbe führt Beobachtungen des Umbrius (s. R. 2, 6.) über den Geier an, X, 7.

41 *) Porphyrr. de abstin. III, 4. p. 221. Rhœr: "Αραβες κοράκων ἀκούουσι, Τυρρῆνοί αἰετῶν.

42) Liv. I, 31. die Lاناquil: eam alitem ea regione caeli et ejus dei nuntiam venisse.

43) Festus: Corniscarum divarum locus erat trans Tiberim cornicibus dicatus, quod in Iunonis tutela esse putabantur. Jenseits der Tiber hat man den Altar gefunden: Deivas corniscas sacrum, Gruter p. 88, 14.

44) Apollon. Rh. III, 931.

45) S. die Hauptstelle bei Festus, wo, zum Theil nach der Florent. Ausgabe, zu schreiben ist: Oscines aves App. Claudius esse ait, quae ore canentes faciant auspicium, ut corvus, cornix, noctua. alites, quae alis aut volatu, ut buteo, tan-

auch Euskisch gewesen sein; in der Euskischen Disziplin werden von der Unterwelt immer schlimme Einflüsse abgeleitet. Die Deutung eines Vogels, der im Zenith des Menschen umherfliegt (einer *supervaganea avis* ⁴⁶), als eines sehr glücklichen Zeichens, wird von Livius einer Etruskerin beigelegt. Wie viel aber nun auch in der Weise der Römischen Auspicienbeobachtung, beim Aufschlagen eines *tabernaculum* ⁴⁷, das mit Vorsicht gewählt werden und eine freie Umsicht haben mußte, der ängstlichen Sorge, daß nichts Zufälliges die Handlung störe, der Vituus nicht falle, der Stuhl, auf den man sich nach Eintheilung des Himmels niederließ ⁴⁸, nicht manke — alles der Art ist ein Fehler gegen das *silentium* ⁴⁹ — wieviel in alle Dem Euskischen Ursprungs war, werden wir schwerlich bestimmen können.

qualis, aquila, immussulus, vulturius, pīcus Martius, Ferroniusque (von der Feronia) *et parra et in oscinibus et in alitibus habentur.* Vgl. damit Festus s. v. *alites*, *praepetes*, *oscinum tripudium*, Ennius bei Cic. *de div.* I, 48, 108. (Ann. I, 111. *Merula*), wo auch *praepetes loci* vorkomme, Barro de L. L. VI, 7. p. 71. Hygin und Nigidius bei Gell. VI, 6, 3. 10. Plin. X, 8, 9. Servius zur Aen. I, 398. III, 361., wo Einiges verborben ist. Nur Horaz, C. III, 27., scheint oscen im Gegensatz mit *recinens* als *ore bonum auspicium, faciens*, zu nehmen; doch liegt das nicht im Worte. Servius Regel, zur Aen. IV, 462., *omnes aves oscines malae praepetes bonae sunt vel e contrario*, kann wohl nur für die gelten, die beides sind. Von der Rangordnung der Vögel Serv. III, 374.

46) Festus s. v. *supervag.* spricht zwar nur von einer oscen, doch darf der Ausdruck auch so angewandt werden.

47) S. die Stellen R. I. N. 33. vgl. Liv. IV, 7.

48) S. besonders Serv. ad Aen. IX, 4.

49) Bei Festus sind zwei Glossen, nach Vergleichung der Florent. p. 157., so zu trennen, die gewöhnlich ungeschickt verbunden werden:

11. Endlich war auch die Erklärung der Wunderzeichen (*prodigia, portenta, monstra*) ein Haupttheil der Disciplin, die hier, wegen der Vielartigkeit der Fälle, besonders reich an Regeln und sehr verwickelter Natur sein mußte. Die Etrücker hatten frühzeitig ihre superstitiöse Aufmerksamkeit fast auf die ganze Natur gerichtet, und sahen überall im gewöhnlichen Lauf der Dinge Auspicien, in außerordentlichen Fällen Prodigien. Auch die Pferde gaben den Etrüskern Auspicien ⁵⁰. Die Bäume waren in glückliche und unglückliche getheilt ⁵¹; darnach wurde bestimmt, was der Fall eines in der Erde wurzelnden Baums, das *auspicium sonivium* der Ausguren ⁵², zu bedeuten hatte. Von Prodigien sind uns, durch die lange fortgesetzte öffentliche Aufzeichnung derselben, eine Menge berichtet worden, von denen viele in Etruskischen Städten, Tarquinii, Volsinii, Caere, beobachtet worden sind ⁵³, deswegen weil hier immer die

Sinistrum in auspicando significare ait Atejus Capito laetum et prosperum auspiciū, ad sinistrum hortari quoque auspicia ad agendum, quod animo quis proposuerit.

Silentium (die Ausg. *dubi duntaxat, ob duntaxat est, ubi auspiciū omni?*) *vacat vitio*. Igitur *silentio surgere* cum dicitur, significat non interpellari, quominus rem gerat. Vgl. denselben s. v. *Silentio surgere, caduca auspicia, solida sella*, auch Cicero de div. II, 34, 71. 72., die Maissen Intpp. zu Virg. Aen. X, 241. Eine Sammlung von Stellen über Auspicien bei Bulenger, de augur. II, 1—10. p. 406 sqq.

50) *Libri Etruscorum* bei Serv. zur Aen. III, 537.

51) *Tarquitius ostent. arbor.* X. 2, 6.

52) *App. Pulcher* bei Festus *sollistimum*, vgl. s. v. *sonivio*.

53) Man braucht nur das Excerpt des Obsequens aus Eivius durchzusehn, um dies bestätigt zu finden.

Aufmerksamkeit am meisten darauf gerichtet war ⁵⁴: selten aber werden die Deutungen erwähnt, so daß wir von den Grundsätzen, wonach gedeutet wurde, wenig oder nichts wissen ⁵⁵; im Ganzen forderten auch die Römer von den herbeigerufenen Etruskern mehr die Procuration als die Erklärung der Prodigien ⁵⁶. Schwerlich konnte die Erklärung von allgemeinen Ansichten aus so systematisch bestimmt und ausgebildet sein wie in der Bliglehre; man hatte die Regeln, welche die libri rituales und die ostentaria enthielten, wohl zum großen Theile aus dem Erfolg abgenommen; oft deuteten auch die Haruspices was ihnen früher nicht vorgekommen war aus dem Stegereif ⁵⁷, indem sie einen gewissen Witz in Vergleichen übten, und ihre Procurationen waren in gleichem Sinne gedacht. So erklärten sie den Ausbruch des Aetna im J. 626 auf den Ausbruch einer im Geheimen vorbereiteten Empörung ⁵⁸, und riefen vor Cicero's Consulat zur Abwendung von den Göttern verkündeter innerer Unruhen ein Bild des Jupiter zu machen,

154) Nach Cic. de div. I, 42, 93. weil wirklich multa inusitata partim ex caelo, alia ex terris ibi oriebantur etc.

55) Was aber in diesen Prodigien wirklich Faktisches war zu untersuchen, gehört nicht hieher. S. den Versuch von Peyne Opuscul. Acad. T. III. p. 198. 256.

56) Vgl. X. 1, 6. Im Anfang des Marsschen Kriegs befahlen die ἀποκτόνοι ἀπὸ Τυφόνων einen Androgyn lebendig zu verbrennen. Diodor bei Photios C. 244. p. 379. Becker.

57) Cicero de div. I, 33, 72. Quorum alia sunt posita in monumentis et disciplina — alia autem subito ex tempore conjectura explicantur; dazu folgt als Beispiel ein vom Haruspex Postumius gedeutetes Wunderzeichen.

58) Obsequens c. 89.

welches von hohem Standpunkte gegen Morgen und zugleich über das Forum und die Curie schaute ⁵⁹.

12. Nach dieser Auseinandersetzung des Götterglaubens und der Disciplin ist es kaum nöthig vom Götterdienste noch besonders zu handeln, der bei den Römern zum großen Theile in der Divination aufgeht. Daher auch beim Opfer, wenn es kein Sühnopfer ist, dem Gotte Das dargebracht wird, wodurch er redet, die edlern Eingeweide. Die Hauptpunkte des Cultus sind eben deswegen schon im Vorigen behandelt, der Ritus des Gebets bei der Lehre vom Templum ⁶⁰, die Opfer zum Theil bei der Haruspicin, zum Theil bei dem Glauben an die Laren und Unterweltsgötter. Auch wie sehr die vielen Opfer beitrugen, die Nation genussüchtig und träge zu machen, ist oben bemerkt ⁶¹; wenn auch im Ganzen mehr als bei den Griechen, würde doch immer nur ein geringer Theil des Thieres verbrannt, das Uebrige von den Theilnehmern des Opfers genossen, wofür pollucere der eigentliche Ausdruck scheint ⁶². Wie dem politischen Leben, so trachteten die Etrusker auch dem Gottesdienste (und diesem eigentlich noch mehr) möglichst viel äußeren Glanz zu geben; sie strebten wie andre alte Völker ihn zur Vereinigung alles Dessen zu machen, was die Sinne reizt und erfreut. Die in Vorderasien und Griechenland herrschende Sitte, die Götter-

59) Cicero de div. I, 11, 12. Catilin. III, 8. vgl. zu Obsequens c. 122. p. 182. Dubend.

60) Vgl. auch Dempster E. R. III, 6. p. 256.

61) I, 3, 13.

62) Obgleich er auch weiter ausgedehnt wird, s. zu Festus s. v. porriciam p. 389. Dacier.

bilder zu bekleiden und zu schmücken, muß auch in Etrurien herrschend gewesen sein, wie die, entschieden Etruskische, Garderobe des Capitolinischen Jupiter beweist. In diesem Dienst wurden überhaupt, mehr als in irgend einem andern Römischen, der Gott und die Göttinnen ganz wie große Herrn und Damen behandelt⁶⁴. Dies führt uns schon auf die Kunst der Etrusker.

63) S. II, 2, 8. Vgl. III, 3, 1.

64) Seneca bei Augustin C. D. VI, 10. Alius numina (scilicet nomina, [so auch Eipsius, Electa II, 18., wo diese Stelle commentirt wird] ex ist nomenclator, melbet an) deo subiectus alius horas Jovi nuntiat, alius lictor est, alius unctor, qui vano motu brachiorum imitatur unguentem. Sunt quae Junoni ac Minervae capillos disponant, longe a templo remotum a simulacro stantes digitos movent ornantium modum. Sunt quae speculum teneant etc. Vgl. Seneca Epist. 95. Bip. Vetemus lintea et strigiles Jovi ferre et speculum tenere Junoni. Vgl. Heyne de vestig. dom. rel. in arte Etr. Nov. Commtr. T. VI. p. 47. 53.

Viertes Buch.

Von der Kunst und Wissenschaft der Etrusker.

Erstes Kapitel.

Von den gottesdienstlichen Spielen, der Musik und Orchestik der Etrusker.

Wie bei den ältern Griechen, so knüpft sich bei den Etruskern, was wir jetzt Kunst nennen, fast ganz an den Cultus an, und ist eigentlich die andre Hälfte des Cultus. Es muß in der alten Völkergeschichte eine Zeit angenommen werden, wo jedes Spiel und jeder Tanz ein Spiel und Tanz zu Ehren der Götter, wie jede größere Mahlzeit, bei der Fleisch genossen wurde, eine Opfermahlzeit war. Die überlieferte Geschichte weist wenigstens überall noch die allmälige Lösung und immer zunehmende Sonderung nach. Zugleich sind die Künste in dieser frühern Zeit weit mehr eine Kunst, der festliche Aufzug, die Musik, die Wettkämpfe, alles bildet mit Tempel und Bild ein Ganzes, dessen Theile erst allmälig, indem sie unabhängig oder dem profanen Leben

dienstbar werden, zerfallen und ihren Zusammenhang verlieren.

Obgleich indeß auch in Griechenland alle Agonen und Spiele sich an Feste der Götter und Heroen oder an die damit zunächst verwandten Leichenbegängnisse angeschlossen: so trieb man hier doch die Sache kaum in irgend einer Zeit mit einer solchen Religion, nach Lateinischem Ausdrucke, wie in Etrurien und daher in Rom. Die Zwölfsstädte nahmen dem Bejentischen Edlen, der seine Knechte aus den Spielen weggeführt, dabei besonders die Verlegung des Gottesdienstes übel¹; Vernachlässigung von Spielen reizte die Götter nach Aussage der Etruskischen Haruspices oftmals zum Zorn gegen Rom; die Spiele selbst wurden kaum mit geringerer religiöser Gewissenhaftigkeit und Aengstlichkeit begangen als ein Opfer oder Auspicium. Blieb der Tänzer in seiner Bewegung zur un rechten Zeit stehen, gab dem Flötenspieler sein Instrument nicht an, glitt der Knabe, der den Processionswagen (die *Thensa*) geleitete, aus, oder ließ er die Hand vom Wagen oder dem Riemen: so waren die Spiele nach der Behauptung der Ausker grade eben so gestört, wie ein Auspicium durch einen Fehler gegen das *Silentium*; man war den Göttern *postuliones* schuldig², der Fehler mußte expiirt, die Spiele oft sogar erneuert werden³. Ein Aberglaube, der natürlich dazu beitragen mußte, die Darstellungen musischer und orchestrischer Kunst durch Jahrhunderte in derselben Ge-

1) Livius V, 1.

2) Darüber III, 1. R. 31.

3) C. Cicero de harusp. resp. II, aus dem Arnob. adv. gent. IV, 31. schöpft. Vgl. die Erklärer zu beiden. Ueber den *puer ad thensas lactant*. Instit. II, 16.

stalt zu erhalten; wie sie einmal von den Vorfahren angenommen worden waren *.

Am besten würde nun vielleicht eine möglichst vollständige Beschreibung alt-Römischer ludi, mit geschichtlichen Erörterungen über Ursprung und Herkunft einzelner Gebräuche, auch über die Kunstübung Etruriens belehren; indessen kann eine solche in dieser umfassendern Darstellung kaum Platz finden, und ich muß mich begnügen hervorzuheben, was nach bestimmten Zeugnissen oder der nächsten Analogie als Euskisch erwiesen werden kann.

2. Dionysios * an der Stelle, wo er nach Fabius Pictor eine Circus-Pompa mit dankenswerther Ausführlichkeit beschreibt, geht allein darauf aus, den Hellenischen Ursprung der einzelnen Gebräuche zu zeigen, um daraus unmittelbar auf einen Hellenischen Ursprung Roms schließen zu können, ohne dabei die Frage zu berühren, ob die Römer jene Gebräuche der Hellenen nicht mittelbar durch dieselbe Nation erhalten haben, der sie die Circus-Spiele überhaupt verdankten. Dagegen sagt Appian * bei der Beschreibung eines Triumphs bestimmt, daß dem Feldherrn zuerst die Victoren in purpurnen Tuniken, und dann als Nachahmung einer Euskischen Pompa ein Chor von Kitharisten und Lyristen,

4) Tertullian de spectac. 5. sagt mit Recht: Igitur in Hetruria inter caeteros ritus superstitionum suarum spectacula quoque religionis nomine instituunt. Dieselben Worte hat Isidor Origg. XVIII, 16., wo nach Tertullian zu schreiben ist: Lydi ex Asia transeuntes in Hetruria considerunt duce Tyrrheno qui fratri suo cesserat regni contentione (vg. successerat in regno Contentione). Ergo in Hetruria inter caeteros etc.

5) VII, 72 sq.

6) VIII, 66.

mit Leibgurten und goldenen Kopfbinden, Eudier genannt, vorausziehen, unter denen einer, mit einem lang herabhängenden Purpurleide, goldenen Armringen und Halsketten angethan, mancherlei lächerliche Geberden wie zum Hohne der Feinde machte⁷; worauf dann weiter die Träger von Räuchergefäßen folgten und endlich der Triumphator selbst in seiner Sternentoga und Palmentunica mit goldenem Eichenkranz und elfenbeinernem Scepter auf dem mit Gold geschmückten und von vier Rossen gezogenen Wagen: welche Dinge nach den obigen Ausführungen sämtlich auch aus Etrurien entlehnt wären⁸. Mit diesem Lustfischen Triumphzuge hat aber nun die Circus-Pompa die größte Aehnlichkeit, wo nach den Jünglingen zu Pferd und Fuß die Wagen und Rosse, die Athleten, die Chöre bewaffneter Tänzer, dann die Tänzer, welche Dionysios Satyristen nennt (es sind offenbar nichts Anders als die Eudier), darauf die Flöten- und Kitharspieler, weiter die Träger von Räuchergefäßen, zuletzt die Bildsäulen der Götter folgten: eine Aehnlichkeit und theilweise Uebereinstimmung, die noch augenfälliger wurde, wenn ein Curul-Magistrat im Triumphaleide die Pompa führte. Offenbar machte das auch noch durch Bildwerke⁹ bezeugte Geschick, mit dem die

7) Andre Beschreibungen von Triumphen, z. B. Plutarch's Aemil. Paul. 34., pflegen alles dies auszulassen, weil sie nur das außergewöhnliche anzeigen.

8) II, 2, 7.

9) Im Allgemeinen davon Udden, Abh. d. Berl. Akad. 1818. 19, S. 3. Das Bildwerk der Volaterranischen Urne bei *Micali* Taf. 34. scheint wirklich ein Triumph, der natürlich bloß angedeutet werden kann; die quadriga, die cornicines, die Kitharisten, die Victoren sind da, das Kleid kann eine toga picta und tunica palmata vorstellen, die weibliche Figur einer Victoria

Etrusker Pompen, in denen zugleich die Götter geehrt und der Glanz der Aristokratie erhöht werden sollte, anzuordnen wußten, auf die Römer frühzeitig einen solchen Eindruck, daß sie sich davon möglichst viel aneigneten. Daher wir manches Eigenthümliche dabei, wie die mit Elfenbein und Silber geschmückten Götterwagen, *tensae* genannt (hier scheint auch der Name *Luskisch*, besonders wenn die Schreibart *thensae* die richtigere ist), immer am besten aus Etrurien herleiten werden ¹⁰.

3. Diese Pompen, wie alle gottesdienstlichen Feierlichkeiten, wurden von Musik begleitet, für die das Etruskische Volk, wenn auch keinen Erfindungsgeist, doch ein Geschick der Ausübung hatte, so sehr, daß der Ruhm Etruskischer Flötenspieler, wie *Haruspices*, die Freiheit und Blüthe der Nation lange überlebte. Denn Saiteninstrumente werden von den Schriftstellern nie-

nachgebildet sein. Inghirami's Gegenbehauptung wenigstens, es sei der Reichenconduct eines *magistratus curulis quadrigalis*, ist schon darum zur Hälfte falsch, weil die *curules quadrigates* auf der Vermischung von zwei verschiedenen Stoffen bei Festus beruhen. Interessanter aber ist die Vorstellung der *Pompa* auf dem Etruskischen Silbergefäß (*Plicasnas*) in recht altem Styl (Dempster E. R. T. I. t. 78. Inghirami M. E. Ser. III. t. 20.), wo sich nach einem Altar erstens Faustkämpfer mit Leibbinden, dann Flötenspieler in demselben Costüm, dann tanzende Hopliten mit kurzen Lanzen (einer bringt die *ὄρχησις ἀρχαία* bei Plutarch *Numa* 13 recht zur Anschauung), Opferdiener mit Widbären und Schweinen über den Schultern, ferner Kanephoren (wie bei dem *Juno = Fest* in *Vaterii*) und zuletzt Reiter hinbewegen — einer *Pompa*, auf die offenbar Opfer, Wettrennen, Athletenkämpfe folgen sollen, und die der Circus = *Pompa* in mehreren Punkten sehr ähnlich ist. Vgl. Lanzi *Saggio* T. II. p. 500. Inghir. p. 259.

10) S. besonders Festus s. v. *thensae* nach *Cinnius Capito*; vgl. *Panvinius de lud. circens.* II. im *Thes. Antiqq. Rom.* T. IX. p. 358 sq.

malß als etwas bei den Römern Eigenthümliches erwähnt, obgleich die Bildwerke auch deren häufigen Gebrauch erweisen ¹¹; von Römischen Blasinstrumenten dagegen ist im Alterthum viel die Rede. Flötenspiel gehörte bei den Römern, wie bei den Römern, die hierin ganz den Römern folgten ¹², zu jedem Opfer, wo es besonders mit den Handlungen des Libiren's und Porriciren's verbunden wurde ¹³; Flötenspiel lud zum Festschmaus ¹⁴ und zur Pompa ¹⁵; nach der Flöte tanzten die Tänzer ¹⁶, kämpften die Faustkämpfer ¹⁷, ja peitschten, wie die Griechen erzählen, die Herrn ihre Sklaven, und verrichteten Bäcker und Köche ihre Arbeit. Auch die Jagd begleitete Flötenspiel, und es war,

11) Micall t. 18. 38. vgl. Buonarotti bei Dempster S. 36 p. 67 sq. Gori M. E. T. III. cl. 3. t. 22. (Aber auch Flöten sind auf Etruskischen Denkmälern nicht selten, wie Einige gemeint haben). Bei der Pompa Circensis brauchte man im Rom das alte (Etruskische) Barbiton, als es schon lange in Griechenland abgetommen war.

12) Nach Strab. V. p. 220. war die Musik, *ὄχη δημοτικὴ γυμναστικὴ* 'Pompais, Römisch.

13) Virgil. G. II, 194. (pinguis Tyrrhenus).

14) Xen. XI, 737.

15) Ovid Am. III, 13, 11. vgl. Ovid F. VI, 659. Cantabat panis, cantabat tibia ludis, Cantabat moestis tibia funeribus, auch Livius IX, 30.

16) Ovid Ars Am. I, 111. — rudem praebente modum tibicine Tusco Ludius aequatam ter pede pulsat humum. Tib. VII, 2. Valer. Max. II, 4, 4.

17) Dies und das Folgende aus Aristoteles (der von der Sache als einer gegenwärtigen sprach, Plutarch de cohib. ira II. T. IX. p. 442. Putten) bei Pollux IV, 7, 56. Eratosth. *Ὀλυμπιον.* I. bei Athen. IV, 154 a. Theopomp ebb. XII, 517 a. Xifinos XII, 518 b. (über dies Zeugniß Schweighäuser Ind. p. 15.)

wie erzählt wird, Volksglaube in Etrurien, daß Eber und Hirsche sich durch die Töne dieses Instruments in das Netz locken ließen ¹⁷ *). Bei solchem Bedarf widmete sich eine bedeutende Anzahl von Menschen diesem Gewerbe; unter Numa's angeblichen Künsten war eine der Flötenspieler ¹⁸, welche gewiß zum großen Theile Luksische Subulones — so nannte Etrurien die Flötenspieler ¹⁹ — waren, da auch die Geschichte ihres Auszugs von Rom ²⁰ sich weit leichter begreifen läßt, wenn sie als Fremdlinge oder Schutzgenossen gedacht werden. Es scheint aber, daß ihr Ruhm sich auch nach Griechenland verbreitete, daß man auch dort Tyrrenische Flötenspieler (oder, wenn man lieber will, Pfeifer) hatte; ein Schüler des Theophrast, Polystratos der Athener, erhielt den Beinamen Tyrrenos, gewiß daher, weil er der Kunst so anhing, daß er selbst in den Kleidern einer Flötenspielerin umherging ²¹. In Rom sah man diese Luksischen Subulonen an ihrem Feste, den kleinen Quinquatrus, in langen Gewändern und Masken durch die Stadt laufen ²², wahrscheinlich war dieß ihre alte Amtstracht und sie waren oft zugleich Eudier. Asiatisch weichliche Tracht war bei den Flötenspielern, ihrer Herkunft nach, seit alter Zeit gebräuch-

17 *) Helian. H. A. XII, 46.

18) Plutarch Numa 17. Comp. Numae 2.

19) Varro de L. L. VII, 3. p. 88. Festus s. v. subulo. Die Stelle des Ennius: subulo quondam marinas propter astatat plagas, war der Anfang der Fabel bei Herod. I, 141. Die Meinung, daß subulo ein Spottname der Tempelpfeifer gewesen (Böttiger Amalth. III. S. 195), finde ich nicht begründet.

20) Liv. IX, 30. Ovid F. VI, 653 ff. Valer. Max. II, 5.

21) Athen. XIII, 607 f.

22) Ovid a. D. 2. Vgl. Gensorin de die nat 12, 2.

lich ²² *; gewiß führte nicht erst Antigenidas in Griechenland das Safrangewand (des Lydischen Bacchus Attribut) und die Milesischen Schuhe bei den Flötenspielern ein ²³; obgleich allerdings, wie man schon aus Horaz weiß, dieselbe Zeit, in welcher die Musik üppiger wurde, auch die Schleppengewänder der Flötenspieler verlängerte. Das Instrument der Luksischen Subulonen nennt Virgil Elfenbein ²⁴; genauer berichtet Plinius, die Opferflöten der Luksier seien aus Burbaumholz, die Flöten für die Spiele aus Lotusholz, Eselsknochen und Silber ²⁵; unter den letztern gehören die aus Lotus sicher nicht zur Luksischen, sondern zur Phrygischen Musik der Spiele der großen Mutter ²⁶. Nach Dionysios war die bei der Circus-Pompa gebrauchte alterthümliche Flöte kurz und klein ²⁷. Die Bildwerke lassen nicht bezweifeln, daß auch in Etrurien gewöhnlich zwei Flöten zusammengenommen und von einer Person geblasen wurden ²⁸. Nun schreibt Plinius die Erfindung der Doppelflöte dem Phryger Marsyas zu ²⁹, wie ein An-

22 *) S. die Stellen bei Bartholinus de tibis III, 4.

23) Suidas s. v. Ἀντιγ.

24) Georg. II, 194.

25) XVI, 66. Ueber die Stelle verbreitet sich Salmasius Exercit. Plin. p. 86 a. Vgl. Spanheim zu Kallim. auf Artemis 244. 7 p. 294 sqq.

26) S. Diod F. IV, 190. (et horrendò lotos adunca sono), Silius VIII, 506. XI, 432. Sonst ist der Lotus als Λιβὸς αὐλὸς bekannt.

27) Ἀρχαῖοι αὐλῖοι βραχεῖς, Dionys. VII, 72.

28) S. was N. 9 und 11 angeführt ist, vgl. Gori M. E. T. 1. t. 63.

29) VII, 57. Prov. Vat. I, 10. Dort wird erzählt, daß

der dem Phryger Hyagnis ³⁰; wir dürfen schließen, daß grade ein solcher Gebrauch des Instruments seit sehr alter Zeit in Kleinasien einheimisch war, wo ja auch Alyattes beim Spiel männlicher und weiblicher Flöten in den Krieg zog. Ueberhaupt ist der Ursprung der Flötenmusik aus Phrygien, für Griechenland wenigstens, ein unläugbares Factum der alten Culturgeschichte; ursprünglich unhellenisch wurde sie noch zu Alkmans Zeit in Griechenland meist von Kleinasiatischen Knechten oder Miethlingen geübt. Da nun aber die alte Verbindung von Etrurien mit Lydien, durch die an der Küste dieses Landes ehemals ansässigen Tyrrhener, aus so manchen Gründen zugegeben werden mußte ³¹, und die Tuskanische Flöte wenigstens in der Hauptsache den in Kleinasien üblichen Arten entspricht, so darf man auch von jener Niederlassung die alte Uebung des Flötenspiels in Etrurien herleiten ^{31 *}. Dieselbe war es zugleich, die das Instrument der Etruskischen Minerva heiligte, wie ich oben darzuthun versucht habe ³². Deswegen ist nun aber noch nicht sogleich der Schluß des Salmasius zuzugeben, daß die Tuskanischen und Lydischen Flöten ihrem Tone nach ganz dieselben gewesen ³³, da die abgesonderte Ausbil-

Mäanders Sohn Marshas auf zwei Flöten nach Phrygischer Weise geblasen habe, sein Bruder Babys auf einer.

30) Appulej. Florid. p. 113 Bip.

31) Vgl. Einl. 2, 7. 1, 4, 4. III, 3, 2. 7.

31 *) S. auch Böttiger Attisches Museum I, 2. S. 334.

32) III, 3, 2.

33) Exercit. Plinian. p. 88 a. *Lydiae sunt Tyrrhenae*. Dieß ist eine eben so willkürliche Annahme, wie die, daß die Tyrrhenischen Flöten einen sehr tiefen Ton gehabt hätten, unbewiesen ist, p. 84 d. Doch dieß widerlegt hinlänglich die Recension in den Heidelb. Jahrb. 1810. Abth. 5. Heft 13. S. 166 ff.;

dung mehrerer Jahrhunderte einen ganz verschiednen Charakter des Instruments hervorbringen konnte, gesetzt auch, die alte Flöte, welche die Tyrrhener an Kleinasien's Küsten kennen lernten, wäre grade die gewesen, die hernach im System Griechischer Tonkunst die Lydische hieß. Die Lydische Flöte hatte wahrscheinlich einen hohen und durchdringenden Ton, dann war sie am geeignetsten den Zweck zu erreichen, der öfter als der Hauptzweck ihres Spieles angegeben wird, mißfällige Worte und böse Omina zu übertönen. Wäre auf Virgils Erwähnung der krummen Flöte bei den Etruskern ³⁴ zu haun: so dürfte man annehmen, daß das sogenannte Horn, die gebogene Mündung, die man in Phrygien der linken Flöte ansetzte, um ihren Ton dumpfer und tiefer zu machen ³⁵, auch zu demselben Zweck in Etrurien angewandt wurde. [Benigstens stimmt es merkwürdig damit überein, daß die Phrygischen Burbaum-Flöten, von denen die eine mit dem Horn versehen war, den Namen Glymos führten ³⁶*, und derselbe auch einem Tyrrhener beigelegt wird ³⁷**]. Auch deutet eine

Jenes könnte man dadurch zu stützen suchen, daß die *Lydiae* auch *turariae* heißen (Solin 5, 15.), und die *Tuscae* zum Theil *sacrificae* waren, doch langt das Argument nicht hin.

34) Xen. XI, 737.

35) S. besonders Hesych s. v. *Ἐκτραυλῆς*, vgl. Casp. Bartholin. de tibiis vet. 1, 4. Salmas. p. 87 a. meint: das Horn diene den Ton höher und heller zu machen. Dachte er nicht an das: Tibicen ubi canit Phryx curvo grave calamo, an Juvenals: nullo gemit hic tibicina cornu u. dgl.?

35 *) Dies erhellt aus Athen. IV, 176 f. u. Pollux IV, 10, 74.

35 **) Steph. Byz. s. v. *Αἶαν* und *Ἐλίμεα*, Suidas. Was nun aber die angeblich nach Glymos Sohn Xeanos benannte Stadt Makedoniens (Elimeias?) betrifft, so scheint mir deren

Nachricht eines alten Grammatikers auf diese hornähnlichen Flöten bei den Tyrrhenern * +]. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß auch die alt-Tyrrhenische Flöte früher vier Löcher hatte (eine in ältern Zeiten gewöhnliche Anzahl), da Varro * eine solche als ein altes Weihgeschenk im Tempel des Marsyas — dieser lag wohl aber am Fuciner See — erwähnt *; doch folgte man ohne Zweifel auch in Etrurien dem Streben nach größerer Künstlichkeit und Mannigfaltigkeit *. Ein besonders und nachträglich zu erwähnendes Kunststück ist das orgelartige Instrument, welches Pollux als Tyrrhenische Flöte beschreibt *; es sah einer umgedrehten Syrinx ähnlich, die einzelnen Pfeifen waren von Erz

Existenz sehr zweifelhaft, und der Aeolos nichts als ein Epitheton des traurig klagenden *ἄλμος* (*αὐλός θρηνητικός*) zu sein.

35 +) Pollux IV, 10, 76. καὶ κέρατι μὲν αὐλεῖν Τυρρῆνοι νομιζοῦσιν. Nach dem Zusammenhange muß dies von einer Art von Flöte verstanden werden.

36) de L. L. bei Aro zu Horaz A. P. 204.

37) Am Fuciner-See lag ehemals, sagt man, eine Stadt Archippe, die Marsyas gegründet (Plin. III, 17. Solin II, 2, 6.), nachdem er Phrygien besiegt verlassen (Silius VIII, 504.); er soll an den Tyrrhener Larchon einen Gesandten geschickt haben (Solin 1, 8.). Wenn nur nicht das Ganze blos Etymologie des Marser-Namens ist, da auch die Marsi angures ihre Disciplin vom Phryger Marsyas herleiten. Intpp. ap. Serv. ad Aen. III, 359. Am Ende kann der Tempel, den Varro erwähnt, eben so gut die Grotte in Relandā sein.

38) Auf einer Patere bei Inghisami Ser. II. t. 17. hält ein junger Satyr zwei Tibien, die nach unten bedeutend stärker werden, ein besondres Mundstück, und, so viel man sieht, sechs Löcher haben.

39) IV, 9, 69. 70. Salmas. will *ὑδρηλός* für *Τυρρῆνός* lesen, aber ohne hinlänglichen Grund. Uebrigens ist in der Stelle noch Einiges dunkel.

und wurden von unten geblasen, durch Blaskälge, wenn das Instrument kleiner, durch Wasser, wenn es größer war; dies drängte dadurch, daß es emporgetrieben wurde, die Luft heraus, und verursachte den Ton, der sehr stark und von großer Mannigfaltigkeit war.

4. Noch berühmter ist die Tyrsische oder Tyrhenische Trompete, deswegen weil die Tyrier hierin eigentümlicher waren. Da Tuba und Σάλπιγξ Namen eines und desselben Instruments, können wir dessen Geschichte, deren Hauptpunkte hieher gehören, von den ältesten Nachrichten der Griechen beginnen. Es ist eine richtige und zugleich folgenreiche Bemerkung, daß Homer absichtlich die Salpinx nicht in der Erzählung sondern bloß in Vergleichen erwähnt ⁴⁰; so gut sie ihm bekannt war, war ihm doch zugleich erinnerlich wie neu ihr Gebrauch in Griechenland sei. Eben deswegen war ihre Anwendung auch später bei den Griechen nicht allgemein; Spartaner und Kreter gingen zuerst von Rhythos, dann von Flötenklang begleitet in die Schlacht. Den Tragikern nun ist der Tyrsenische Ursprung der Trompete wohl bekannt, obgleich sie keinen Anstand nehmen, ihren Gebrauch in die Mythologie hineinzutragen. Bei Aeschylos gebeut Athena, die zu Argos selbst als Salpinx verehrt wurde, die hochtönende durchdringende Tyrsenische Salpinx erschallen zu lassen ⁴¹; und eben darum tönt dem Odysseus bei Sophokles die Stimme der Athena so deutlich wie die einer erzmündigen Tyrsa-

40) *Ilias* XVII, 219. vgl. XXI, 388. Eustath und die Scholien machen an beiden Stellen darauf aufmerksam, so wie andre alte Dichtererklärer.

41) *Eumen.* 567. nach Hermanns Besart. Ueber die Athena-Salpinx. *Epiph.* 915. *Etymol.* s. v. Σάλπιγξ Ἀθηνῶν p. 708, 1. *Hesych.* s. v. σάλπιγξ p. 1144. unten N. 46 und 49.

nischen Trompete ⁴²; Euripides gedenkt der Tyrrenischen Trompete mehrmals ⁴³, und auch bei andern Griechischen Dichtern kamen die Ausdrücke *Τυρρηνή σάλπιγξ* ⁴⁴ oder auch *Τυρρηνὸν μέλος* ⁴⁵ häufig vor. Es scheint nicht, daß in allen diesen Stellen eine besondere Art der Trompete bezeichnet werde; sondern Tyrrenisch ist ein stehendes Epitheton für das Instrument im Allgemeinen; so bedienten sich des Ausdrucks auch die Römischen Dichter. Auch wird grade von der in Griechenland allgemein üblichen Trompete angegeben, daß sie Athena für die Tyrrhener erfunden habe ⁴⁶. Wenn hieraus folgt, daß die Salpinx überhaupt den Hellenen durch die Tyrrhener bekannt geworden (wie auch öfter gemeldet wird ⁴⁷),

42) *Xias* 17.

43) *Phöniss.* 1392. *Heraclib.* 835. Auch der *Wf.* des *Rhesos* 992.

44) *Krinagoras* T. II. p. 142. *Anal.* *Brunck.* Auch bei *Dioscor* V, 40. weist die Form auf einen Dichterausdruck hin.

45) *Hygin* Fb. 274. p. 329. vgl. *Munder.* *Ενναλίον βαρὺς αὐλὸς Τυρρηνὸν μελέταμα*, *Hymnes* 1. T. I. p. 505. *Anal.* *Br.* T. I. p. 256. *Anthol.* *Jac.* Virgils *Tyrrhenus clangor* (*Aen.* VIII, 526.), den *Statius* wiederholt (*Theb.* III, 650. vgl. VI, 404. VII, 631.), so wie *Silius* II, 19. *Tyrrhenae clangore tubae*, ist aus Griechischer Nachahmung hervorgegangen.

46) *Schol.* zu *Il.* XVIII, 219 e *Cod. Vict.* bei *Becker* p. 484. — *σαλπίγγων εἶδη ἔξ. πρώτη ἡ Ἑλληνικὴ μακρὰ τὸ σχῆμα, ἣν Τυρρηνοῖς εὗρεν ἢ Ἀθηναῖ, διὸ καὶ σάλπιγξ* (*ἰδρ. Σάλπιγξ*) *παρὰ Ἀργείοις τιμᾶται.* Dies treffliche Scholium ist die vollständigste und gelehrteste Notiz darüber, welche *Eustath.* p. 1189, 47. *Bas.* und noch mehr die *Schol.* *Soph.* *Xias* 17. (daher wieder *Quidas* s. v. *Κώδων* p. 360.) in abgekürzter Gestalt geben.

47) *3. B.* *Athen.* IV, p. 184 a. *Schol.* *Xrist.* *Acharn.* 133. *Ἔξελ.* zu *Enkophr.* 250. *Pollux* IV, 11, 85. *σάλπιγξ* — *εὑρημα Τυρρηνικόν.*

und doch die Homerische Weltkunde schwerlich gestattet, einen Verkehr Griechenlands mit den Italischen Völkern in der Art, daß er das eine Volk mit der Musik des andern genau bekannt machen konnte, in die Zeit des alten Dichters hinaufzusetzen: so müssen wir schließen, daß es nicht die Völker, sondern die Pelasger = Tyrrhener waren, die in der Zeit der Heraklidenwanderung und den nächstfolgenden Jahrhunderten, Griechenland durchziehend, den Gebrauch der Trompete verbreiteten, (wobei auch klar wird, warum sie der Homerische Sänger nicht in die heroische Vorzeit hinaufsetzen konnte); und daß dieselben bei ihrer Ansiedelung an Etruriens Küsten auch das Instrument ihrer Kriegsmusik in Italien einheimisch machten. Woraus auch der Zusammenhang der Athena und Minerva in Griechenland und Italien mit diesem Instrumente schon oben erklärt wurde ⁴⁸. Bei dem Tempel der Athena Salpinx zu Argos hatte sich noch die gewiß lokale Sage erhalten: Hegeleos, Sohn des Tyrsenos, Sohnes des Herakles von der Lydischen Omphale, habe den unter Lemenos gegen Argos anrückenden Doriern die Trompete gebracht; davon habe die Göttin den Beinamen erhalten ⁴⁹. Daß dieser Tyrrhenische Bundesgenos der Herakliden auch Archondas genannt wird ⁵⁰, ist eine in der Sage gewöhnliche Variation; beide Namen bedeuten einen Heerführer, dem ein weit hörbares Signal besonders wichtig sein mußte; der letztere Name hat eine in Böotien beliebte Form. Auch der angebliche Feldherr des Tyrrhenos, Maleos, dem die Erfindung der Trompete beige-

48) III, 3, 2.

49) Pausan. II, 21, 3.

50) Eustath. zur Il. a. D. Schol. Soph. Mas 17 und zu Eurip. Phöniss. 1386. (1415.) Guibas s. v. Κώδων.

legt wird ⁵¹, gehört, wie oben bemerkt wurde, der Griechischen Mythologie an; er hat von dem Eatonischen Vorgebirge Malea, wo ein Tyrrenisches Piraten-Castell gelegen haben muß, den Namen ⁵². Dieser Maleos heißt aber auch Sohn des Herakles und der Omphale ⁵³, und so knüpfen diese Sagen mit großer Uebereinstimmung die Erfindung der Trompete an die Indischen Wohnsitze der Tyrrenener an. Auch die gehört noch dazu, daß damals, als Lydos und Tyrrenos (Torrhebos) ihr hungerndes Volk durch Spiele hinzuhalten gesucht, sie unter andern auch Flöte und Trompete erfunden hätten ⁵⁴. Gleichfalls scheinen solche Nachrichten auf alter Erinnerung zu beruhen, welche davon reden, daß die Tyrrenener das Instrument zuerst bei ihren Seeräubereien gebraucht hätten, um die zerstreuten Räuber bei plötzlicher Noth zusammenzurufen; der Ausdruck „Raubtrompeter“ war bei den Griechen sprichwörtlich geworden ⁵⁵. Alle diese, unter einander wohl zusam-

51) Die Hauptstelle ist bei Eutat. zu Statius Theb. IV, 224, wo Maleus Tusculorum rex heißt, qui primus tubam invenit. Derselbe Commentator nennt ihn zu VI, 404. Meleus. Die Schol. Zl. XVIII, 219. p. 494. haben: *Μήλας δὲ Ἡρακλείους καὶ Ὀμφάλης ἐν τῇ καθόδῳ τῶν Ἡρακλειδῶν ἀγαγὼν κατέπληξε τοὺς πολέμιους. σαλπίγγων δὲ εἶδη* ΕΞ. Man muß wohl schreiben: *Μάλεος* ——— κατ. τοὺς πολ. σαλπίζων. σαλπίγγων δὲ κ. λ.

52) Einleit. R. 2, 6. R. 30.

53) R. 51.

54) Intpp. Virg. ap. Serv. ad Aen. I, 67. Silius V, 12. daß der Lybier Tyrrenos den Völkern zuerst die Tuba gezeigt.

55) Isidor Etymol. XVII, 4. (der auch III, 20. von der Tyrrenischen Erfindung spricht), Photios und Hesych. s. v. *Ἀντισσαλπ.* Den Ausdruck *λησσοσαλπικται* führt Pollux IV, II, 87. aus Menandros (S. 290. Weinke) an. *Μαγ. κωκ. κα-*

menhängenden, Sagen zeigen uns die Trompete in den Händen der an der Lybischen Küste, aber auch sonst auf Griechischen Vorgebürgen und Eilanden zerstreuten, durch ihre Raubzüge berühmten, Tyrrhener. Daß nun aber dasselbe Tonwerkzeug wirklich auch bei den Italiischen Lustern einheimisch gewesen, und nicht etwa bloß aus Mißverstand auf sie übertragen worden, sichern andere Gründe. Die Angabe, welche Pissos als den Erfinder nennt, leitet sie von Pisa ab ⁵⁶; nach einer Sage bei Silius kam sie von Betulonia zu den übrigen Völkern ⁵⁷; bei den Lustischen Heeren selbst werden Trompeten erwähnt ⁵⁸, und wie auch bei den Römern die Tubenbläser häufig Luster gewesen zu sein scheinen ⁵⁹, so war für Rom überhaupt nach übereinstimmendem Zeugniß der Schriftsteller Etrurien das Vaterland dieser Musik ⁶⁰.

ἀπὶ *ΑΡΙΣΤΟΛΑΜΗΙΚΤΑΣ* (skr. *ΑΡΙΣΤΟΣ*), λέγεται οὐκ ἀπὸ πύκτας. Balesius hat die Stelle schon richtig verbessert; dagegen Hemsterhuis Aenderung (zu Hesych. s. v. αἰὼς) ἀλφειοσαλπικτῆς, Trompeten = Erfinder, ganz verkehrt ist. Nach Hygin Fab. 274. erfand Tyrrhenos, Herakles Sohn, die Trompete als Zeichen, daß die Reichen nicht angetastet werden sollten: eine frostige mythische Erklärung des Römischen Gebrauchs der Trompetenbläser (siticines, ihre Trompete war von der gewöhnlichen etwas verschieden, Gell. N. A. XX, 2.) bei der conclamatio.

56) Plin. VII, 57. Photios Lex. p. 222, 12. *Ἀποσαλπικτῆς τοῖς Τυρρηνοῖς ἀπὸ Πισσίου τοῦ εὐρόντος.*

57) VIII, 490.

58) Liv. IX, 32.

59) Silius IV, 167.

60) S. Strabon V. p. 220. Diodor V, 40. Serv. Aen. VIII, 516. Klemens Al. Strom. I. p. 306 d. Sylb. nennt fast in einem Satz die Luster Erfinder der Aruspizin und die Tyrrhener der Trompete; dies nach Tatian ad Graec. c. 2. p. 4 Ox.

5. Diese Römische Trompete war aber von der Griechischen im Wesentlichen nicht verschieden ⁶¹, beides lange grade und nach außen sich erweiternde Röhren; dies muß also auch die Gestalt der Tusfischen oder Tyrrhenischen gewesen sein, von der beide stammen. Wenn nun dessenungeachtet eine besondere Art der Trompete mit umgebogener Oeffnung (*κῶδων κεκλασμένος*) vorzugsweise die Tyrrhenische genannt, ja behauptet wird, daß bloß diese die Tyrrhener, die andre aber Athena erfunden habe ⁶²: so kann dies die Schlüsse aus den vorher zusammengestellten Thatfachen nicht stören, indem damit durchaus nicht die gewöhnliche Tyrrhena tuba bezeichnet sein kann, da die Römer ein solches Instrument nicht einmal tuba genannt hätten. Vielmehr leuchtet ein, daß diese Nebenart der Trompete, die auch mit einer Phrygischen Flöte verglichen wird ⁶³, nichts anders als der Lituus war ⁶⁴, auf dessen Tusfischen Ursprung auch schon der Name führen konnte, den er mit

61) Einigen Unterschied im Aussehn und der Fabrik kann man indeß aus Liv. XXV, 10. abnehmen.

62) Das angef. Scholium zur Il. *ἔκτῃ ἢ Τυρρηνικῇ (τῷ) τὸν κῶδωνα κεκλασμένον ἔχουσα. ἔστι δὲ λίαν ὀξύφωνος, καλεῖται δὲ λιγῶν. ταύτης δὲ εἰσὶν εὐρεταί Τυρρηνοί, οὐ τῆς παρ' Ἑλλήνων.* Die übrigen Arten der Salpinx, die runde Aegyptische Chnux, die Galatische Karnyx, die Paphlagonische Boinos, die Arabische, übergehe ich hier als wesentlich von der Tyrrhenisch-Griechischen verschieden.

63) Eustath. zur Il. *σάλπιγξ Τυρρηνικῇ — ὁμοία Φρυγίῳ αὐλῷ τὸν κῶδωνα κεκλασμένον ἔχουσα.* Vgl. über den Kobon, der auch der Phrygischen Flöte angelegt wurde, Salmas. Exercit. Plin. p. 86 a.

64) Bei den Schol. zur Ilias ist auch zu corrigiren: *καλεῖται δὲ ΛΙΤΤΟΝ.* Τὸ λίτρον sagt auch Plutarch Romulus 22.

dem Auguralstabe gemein hat. Lituus hieß nämlich wahrscheinlich im Tuskanischen gekrümmt; auch der Lituus als Blasinstrument war nur am Ende umgebogen ⁶⁵. Auch dieser Lituus soll in Rom bei Tuskanischen Religionsgebräuchen vorgekommen sein ⁶⁶. Daß diese Nebenart der Trompete nach alter Angabe einen höhern Ton als die gewöhnliche hatte ⁶⁷, fällt auf, da bei der Phrygischen Flöte der umgebogene Ansatz die entgegengesetzte Wirkung hervorbrachte, indeß hing dies wohl von der besondern Einrichtung dieses Ansatzes, des *Kódor*, ab. Der Kodon — die sich glockenförmig öffnende und auseinanderbiegende Oeffnung — war auch bei der gewöhnlichen Trompete eine Hauptsache ⁶⁸, und dient daher auch zur Bezeichnung des Ganzen. Der Kodon, so wie der Aulos oder die Röhre, waren bei der Tuba und dem Lituus jederzeit von Metall, das Mundstück dagegen zur Bequemlichkeit des Blasenden von Knochen ⁶⁹. Uebrigens war der Gebrauch des Instruments im Ganzen in Italien und Griechenland derselbe, Signale zu geben in der Schlacht, bei Pompen, Opfern und Agonen ⁷⁰; Etrurien und Rom brauchten es auch

65) *Utrumque pari forma et pariter in capite incurvum est*, *Sell. N. A. V, 8.* vgl. *Cicero de div. I, 17.*

66) *Joannes der Lyder de mens. IV Apr. 6. p. 98.* Schow. giebt an, daß der Stadtgründer eine *λεπατενή σάλπιγξ* genannt lituus hieß, und damit den Namen der Stadt angab. Wenn nur nicht der Lituus der Augurn hier eine Verwechslung veranlaßt hat.

67) *N. 62.*

68) *Schol. Soph. Nias 17. Guibas a. D.*

69) *Pollux IV, 11, 85.*

70) *E. auch Pollux IV, 11, 86.*

bei Leichenbegängnissen ⁷¹. Wettkämpfe der Trompetenbläser, so wie Anwendung des Tonwertzeugs in größern Musiken, wie im Pythios Nomos, waren Italien, so viel man hört, fremd. Welches Gefallen indessen die Etrusker an dieser Classe lärmender und betäubender Instrumente fanden, sieht man noch daraus, daß außer der Trompete auch die wesentlich verschiedenen Hörner, wie wenigstens Athenaios sagt ⁷², hier einheimisch waren; was auch dadurch wahrscheinlich wird, daß die Cornicines in Rom zur Triumphalpompa gehören, und in gleicher Verbindung auf Etruskischen Bildwerken vorkommen: kurze gedrungne Gestalten, deren Gesichtsmuskeln die Anstrengung aufgetrieben hat, mit der die sehr großen Hörner geblasen werden mußten.

6. Was uns bei der Tuskanischen Musik mehr noch als die einzelnen Instrumente interessiren würde, ein Begriff von dem Charakter ihrer Melodien, ihrem Rhythmus, kann aus den Nachrichten darüber nicht mit Sicherheit gewonnen werden. In Betreff der erstern ist es indeß nicht unwahrscheinlich, daß es alte Kleinasiatische Tonweisen waren, welche die Flöte des Tuskers nachahmte, da grade dem Lyderstamme der Dorrheber, in dessen Nähe einst die Tyrrenischen Pelasger gewohnt haben, die Erfindung der Lydischen Harmonie in einer gewiß nicht jungen Nachricht beigelegt wird; und jene Dorrheber überhaupt in dunkeln Sagen als die ältesten Zöglinge der Lydischen Musen geschildert werden ⁷³. Wie das Tuskanische Flötenspiel, so hielt

71) S. oben N. 55. vgl. das Bildwerk Gori M. E. T. I. t. 133.

72) IV. p. 184 a. Wenn nur nicht etwa die *κέραια* hier bloß den Ritus bezeichnen.

73) Plutarch de mus. 15. ἄλλος δὲ Τόρηνον πρῶτον καὶ αὐ-

man in Rom auch Phrygische Weisen, die immer etwas Enthusiastisches hatten, für besonders geeignet zur Begleitung der Opferhandlung ⁷⁴. Ueber den Rhythmus läßt vielleicht, was man von den Tänzen der Etrusker weiß, einen Schluß zu. Die scenische Kunst beschränkte sich in Etrurien, so viel wir erfahren, ganz auf Tanz; wenigstens waren die Histrionen oder Eubier, die im J. 391 auf Veranlassung einer Seuche aus Etrurien nach Rom geholt wurden, bloße Tänzer, die ohne Gesang und Darstellung eines Gedichts nach den Weisen des Flötenspielers nicht ohne Zierlichkeit tanzten ⁷⁵: daß sie aber bloß in Rom den Gesang als unverständlich ausgelassen hätten, ist mir nicht glaublich, grade der religiöse Zweck ihrer Berufung duldete eine solche Veränderung ihres Spiels schwerlich. Auch später waren diese Eubier in der Regel Etrusker ⁷⁶; sie fanden natürlich bei den einheimischen Festen eben so gut Beschäftigung wie an den Römischen ⁷⁷. Ihr Name ludii oder lu-

πορία χορηγοῦναι. Daß Rarios, Zeus und der Torrhebia Sohn, die Lyder die Musik gelehrt habe, und daher die *μελή τοῦ χοῦ* den Namen hätten, sagt auch Nikolaos Damasc. bei Stephan. s. v. *τοῦ χοῦ*, p. 116. Drelli. [Ueber die Stelle im Stephanus vgl. Hermann Opuscula V. II. p. 290. Buttmann Mythologus I S. 275.]

74) Auch Propertius IV, 6, 8. spricht davon.

75) Liv. VII, 2. Valer. Max. II, 4, 4. Tacit. A. XIV, 21. Die Stelle des Livius ist neuerlich von G. E. Schober über die Aetnan. Schauspiele S. 3 ff. mit Geschick behandelt worden.

76) Plaut. Curcul. I, 2, 63., wo der Liebhaber zu den *persulis* sagt: *Fite causa mea ludii barbari* (wie mit Turnebus auch der Vers zu schreiben nöthigt, vgl. Lydi), *sussilite obsecro et mittite istanc foras*. Von den *volsis ludiiis* I, 3, 12. R. 103.

77) Noch in Römischer Zeit gab es in Etrurien *ludiones Matutini*, s. III, 3. R. 55.

dionos wird häufig, zuerst wohl von Griechen, von dem der Lyder abgeleitet ⁷⁸, da es doch nur die Lateinische Benennung der in den Spielen Auftretenden ist; die Tuslische war Hister, wovon histrio ⁷⁹. Ueber die Weise ihrer Tänze geben die oben angeführten Beschreibungen der Circus- und Triumphal-Pompa einige Nachricht. Dionysios nennt die Ludier Satyristen, Appian Dityristen ⁸⁰, ihre Tracht bildeten nach dem ersten theils zottige Tuniken, bei den Griechen χορταῖοι χιτῶνες genannt, die aus Unteritalischen Vasengemälden hinlänglich bekannt sind, und aus Blumen zusammengesetzte Gewänder, die beim Griechischen Bacchuscult häufig erwähnt werden ⁸¹, theils auch bloße Leibbinden, wie sie jene Gefäßmahlereien nicht selten als ein Stück des Satyr-Costüms sehen lassen ⁸². Wenn auch Dionysios hier die Ähnlichkeit des Griechischen und Römi-

78) Appian VIII, 66. Valer. Max. II, 4, 4. Tertullian de spectac. 5. Isidor Etym. XVIII, 16., bei denen ludi und ludos für ludii und ludios steht. Auch Hesych. T. II. p. 506. leitet die λουδοὺς der Römer von den Lydern ab. Vgl. unten N. 88. Großes Gewicht legt auf die Ableitung W. Drummond Herculanens. Dissert. V. p. 68. [G. dagegen Döberlein Synonymit II. S. 27.].

79) Liv. u. Valer. a. D. Nach Plutarch Qu. Rom. 107. waren die Histrionen eine Truppe unter einem gewissen Histro, die zum Ersatz der an der Seuche gestorbenen Comödianten aus Etrurien kamen.

80) Von τίτρος, Bock oder Widder (αἰώρος, davon αἰώπρα). heißen so Tänzer, Bortänzer,, bei ländlichen, hirtlichen, Festen.

81) Davon hat neuerlich Welcker zum Theognis p. 89. gesprochen.

82) Dionysios Beschreibung kann durch Vasengemälde am besten verdeutlicht werden. Die παρὰζήματα erwähnt im Allgemeinen auch Appian.

ſchen vergrößert haben ſollte (er ſelbſt ſah Satyrſten-Chöre bei Leichenbegängniſſen): ſo iſt doch an einer gewiſſen Uebereinstimmung nicht zu zweifeln; die ländliche Dionyſoſfeler mit ihren Maſkenchören hatte ſich, wie aus Virgil bekannt, von den Cumanischen Griechen auch zu den eingebornen Auſonern verbreitet; ſo konnten ſich zunächſt die Campaniſchen, dann die übrigen Etruſker mit Leichtigkeit Vieles davon aneignen. Der Tanz der Hiſtrionen redete durch Geberden, in denen — mit jenem Talent des Geſticulirens, das ſchon die alten Italer und Siculer auszeichnete — Ernſthaftes nach Dionyſos auf lächerliche Weiſe nachgeahmt wurde; der oben nach Appian geſchilderte Triumphtänzer giebt einen Begriff davon, ſein koſtbarer Schmuck und langes Gewand, welches auch die Flötenspieler bei ihren Feſten trugen, erinnert an Etruſkiſche Weichlichkeit und Prachtliebe. Dionyſos vergleicht die Tanzweiſe mit der Griechiſchen Sikinnis **, dem muntern und muthwilligen Satyrтанге; auf jeden Fall muß man ſich die Bewegungen derſelben raſch und heftig denken *; auch waren ſolche der Flötenmuſik des Alterthums und dem Charakter der Zuſer angemessener als feierliche und majestätische.

7. Ferner müſſen wir bei den Zuſtern auch Uebung des Waffentanzes vorausſetzen, da dieſer ebenfalls ein weſentliches Stück der Circus-Pompa war, da die Etruſkiſchen Hiſtrionen auch mit Kureten verglichen werden **, da es auch in Beji Tänze, denen der Römi-

83) Sicinnistae kommen zeitig in Rom vor, ſ. Gell. N. A. IX, 3. [Von der Sikinnis Welcher Nachtrag zur Trilogie S. 338.].

84) Valer. Max. a. D. ſpricht von decora pernicitas. Ovidi tor pede pulsat humum läßt nicht viel errathen.

85) Valer. Max. a. D.

sehen Gallier entsprechend, gab⁸⁶⁾, und überdies ein unzweifelhaft Lustisches Bildwerk bewaffnete Tänzer darstellt⁸⁷⁾. Die Pyrrhichisten des genannten Aufzugs, unter denen auch Knaben waren, trugen purpurne Tuniken mit ehernen Gürteln, Schwerdter und kurze Längen, die Männer ehernen Helme mit hohen Büschen; jeglicher Chor hatte einen Vortänzer, welcher die Bewegungen des Kriegs, besonders in proceleusmatischen Rhythmen, nachbildete⁸⁸⁾. Diese Rhythmen, unter denen wohl aufgelöste Anapästen gemeint sind (Anapästen haben sehr oft etwas Kriegerisches), waren also die auch in Etrurien beim Waffentanze gebräuchlichen; daß sie es eben so in Griechenland waren, beweist schon der Name⁸⁹⁾. Der Tanz der Gallier, der auch nach einem bestimmten Rhythmus, den der Vortänzer angab, getanzt wurde, war in dieser Hinsicht wahrscheinlich ebenfalls von den Euskern entlehnt. Hier finden wir Gesang und Tanz zusammen; indessen ist schwerlich an eine sorgfältig ausgebildete Uebereinstimmung im Rhythmus bei-

86) Intpp. Virg. bei Serv. zur Aen. VIII, 285. Quidam dicunt Salios a Morrio rege Vejentanorum institutos, ut Aeneas Neptuni filius eorum carmine laudaretur. Die Ableitung des Galius von einem Euskertönige in den Ps. Plutarch. Parallelen ist sehr unbedeutend.

87) Oben II. 9.

88) Vgl. auch Dionys. II, 71., wo bemerkt wird, daß die Vortänzer dieses Waffentanzes von den Eydern ludiones hießen, und εἰς ὁμιλίας ὁμιλίας τεύχους sein könnten; wahrscheinlich nahm man grade dazu meist Lustische Histrionen. Als praesules beschreibt die ludios auch Aenianus de doct. indag. s. v. ludius nach Varro de Vita P. R.

89) Vgl. Martian Cap. de nupt. IX. p. 332. pyrrhichius vero id est proceleusmaticus, quia hic assiduus vel in certamine vel in ludo quodam puerili.

ber zu denken, wie sie bei den musischen Darstellungen der Griechen stattfand; die Salier-Lieder waren nach den Fragmenten im Saturnischen oder einem ähnlichen schwerfälligen Versmaasse, dagegen die Fußschwingungen der Tänzer sehr schnell auf einander folgten und mit großer Kraft und Gewandtheit ausgeführt werden mußten⁹⁰. Der Vorsänger (*vates*⁹¹) und der Vortänzer (*praesul*) waren daher wohl zufrieden, wenn auch nur der Takt im Allgemeinen zusammentraf; und damit mußten sich auch die Taster in ähnlichen Fällen genügen lassen, da ihre consonantenreiche und raube Sprache, die wahrscheinlich nicht einen Proteleusmatikos hatte, schnelleren Tanzbewegungen auf keinen Fall folgen konnte. Eigentliche Chortänze, lyrische oder andre, haben die Taster wohl auch nie gehabt⁹², indem ihnen überhaupt eine im ganzen Volk verbreitete Übung der Kunst, wie sie besonders im Dorischen Griechenland zu finden war, wahrscheinlich immer fremd blieb; die Kunst war ihnen ein Gewerbe oder wurde von Unfreien betrieben⁹³; die herrschende Ansicht davon mag von der Römischen nicht sehr verschieden gewesen sein.

8. Wie aber in diesen Tänzen die Taster augenscheinlich sehr Viel von den Griechen angenommen hatten: so waren sie auch in andern Gattungen der Festspiele deren Nachahmer. Die Athleten der Circus-Spiele waren von den Tastern zu den Römern gekom-

90) Plutarch Numa 13. Die Salier vollführen *ἐλεγμοὺς τινας καὶ μεταβολὰς ἐν ῥυθμῷ τάχος ἔχοντι καὶ πυκνότητα μετὰ ῥώμης καὶ κουφότητος*.

91) Ueber diesen Salmaf. ad Capitol. M. Aurel. 4. p. 302.

92) Virgil Aen. XI, 738. erlaubt keinen Schluß.

93) Liv. V, 1. vgl. Niebuhr R. G. I. S. 373.

men; es waren besonders Faustkämpfer ⁹⁴, obgleich wenigstens zu Fabius Zeit auch Kämpfer der leichtern Satzungen dabei auftraten ⁹⁵. Auch hier darf man an keinen allgemeinen Betrieb der Kunst unter den Etruskern, man darf nicht entfernt daran denken, daß etwa Männer edler Herkunft und liberaler Erziehung, wie die edlen Helden Milon und Diagoras unter den Griechen, als Athleten aufgetreten wären; diese Faustkämpfer gehörten ohne Zweifel mit zu den sogenannten Künstlern, deren ein Großer eine Menge zu Unterthanen oder Knechten hatte. Sie hingen eng mit den Flötenspielern zusammen, die in Etrurien auch den Faustkampf — in Griechenland nur hie und da das Pentathlon, die Übung allseitiger Gewandtheit ⁹⁶ — durch ihr Spiel leiteten ⁹⁷. An die bei den Doriern zuerst eingeführte Hellenische Nacktheit konnten sich die Augen der Römer und Griechen nicht gewöhnen; sie blieben hierin, wie die Afrikanischen Barbaren, bei denen Faust- und Ringkampf üblich war, bei der Sitte der Homerischen Zeit ⁹⁸.

94) Liv. I, 35. S. das N. 9. angef. Bildwerk. Daher wohl der Gäßus auf den Münzen von Tuti. Aber bei Prudentius in Symmach. II. p. 354. ist von Spartanischen, nicht Etruskischen, Athleten die Rede. — Vgl. Herod. I, 167.

95) Dionys. VII, 72.

96) In Argos indeß auch der Ringkampf, Plutarch de mus. 26. vgl. Pollux IV, 10, 79.

97) Oben S. 3.

98) S. Dionys. VII, 72. Thukyd. I, 6. Auf der Malerei eines Etruskischen Grabes bei Gori M. E. T. III. cl. 2. t. 6., welche allerlei Spiele darstellt, sind die Faustkämpfer und Ringer nackt, doch scheint die Zeichnung sehr mangelhaft. Vorstellungen Griechischer Mythen, wie des Amykos und Polydeukes (vgl. Zughirami M. E. S. II. t. 56.), haben hierin auch Griechisches Costüm.

9. Auch die Pferberennen der Tusker waren ganz Griechisch. Wie in Griechenland die Viergespanne vorzugsweise *ἄρματα* hießen, so wurde auch in Etrurien besonders mit solchen gekämpft. Eine Römische, an das Ratumenische Thor geknüpfte, Volksage erzählt von einer Quadriga, die aus den Veientischen Spielen sammt dem Wagenlenker nach Rom rannte und nicht eher still stand, bis sie hier das Capitol umkreist hatte ⁹⁹. Quadrigen herrschten auch stets an den Wagenrennen des Circus vor, obgleich man hier auch Zweigespanne und einzelne Rennpferde kämpfen ließ ¹⁰⁰. Auch zu diesen hatten die Römer anfangs Pferde und Wagen aus Etrurien kommen lassen ¹. Ja die Etrusker nahmen an den Römischen Wettrennen fortwährend solchen Antheil, daß nach einer schönen Sage Porfena mit den belagerten Römern Waffenstillstand schloß, um an ihren Circusspielen mitkämpfen zu können, und dabei auch als Sieger gekrönt wurde ². Noch später schickte ein Caccina von Volaterrā Viergespanne nach Rom zu den Wagenren-

99) Plin. VIII, 65. Plutarch Publ. 13. Solin 45, 15. Festus s. v. Ratumena. Vgl. unten R. 3, 2.

100) Dionys. VII, 72. Mehr bei Bulenger. de lud. Circ. I, 57. Thes. Antt. Rom. T. IX. p. 721 sqq.

1) Ein. I, 35. Bei Tacit. A. XIV, 21. a Tuscis accitos histriones, a Thuriis equorum certamina permittit Dempster E. R. T. I. p. 413. a Thuriis, es scheint aber auf die bekannte Kunstreiterei der Sybariten zu deuten, welche vielleicht auf die Thurier übergegangen war. Vgl. Heyne Opuscul. Acc. T. II. p. 133, 137. Daß der ludus Trojae aus Etrurien gekommen sei, schließt Gori M. E. T. II. p. 376. aus Virgil Aen. XI, 184., aber es wird dort nur eine decursio an einem Leichenfest beschrieben, an der Larchon auch Theil nimmt.

2) Serv. Aen. XI, 134.

nen³⁾; es scheint dies unter den Etruskischen Großen eben so Sitte gewesen zu sein, wie bei den Reichen Griechenlands; nur daß gewiß in Etrurien niemals, wie in Griechenland öfter, der Ausrüster des Gespanns mit dem Lenker in einer Person vereinigt war. Die Spätern deuten öfter die Einrichtung des Circus, den Lauf der Rosse, die Farben der Faktionen symbolisch, auf Sonnenlauf und Jahreszeiten; wenn aber auch dies nur eine Hineintragung, so ist doch wohl sicher, daß das Umfahren der Spina und Meta nach der in Griechenland und Rom allgemeinen Weise⁴⁾, nach welcher nämlich die linke Seite immer die innre war, den Zuschauern als eine dextratio, wie sie bei gottesdienstlichen Handlungen beobachtet wurde, erscheinen mußte⁵⁾.

10. Ein acht Euskisches Spiel dagegen ist der Gladiatorenkampf. Denn wenn auch hie und da in Griechischen Städten Hoplomachen auftraten, so war dies erstens nirgends altes Herkommen, es geschah auch nicht regelmäßig bei öffentlichen und durch die Religion geheiligten Spielen, es war endlich bloß eine Darlegung der Virtuosität im Waffengebrauch, kein Kampf auf Leben und Tod. Nikolaos von Damask giebt dagegen an, daß die Römer die Schau von Gladiatoren bei Gastmälern von den Etruskern angenommen⁶⁾; auch wissen wir, daß der Name des Aufseher's eines Gladiatoren-Ludus,

3) Plin. N. H. X, 34. Von Euskischer Pferdebezuht oben B. I. R. 2, 2.

4) Ilias XXIII, 336 ff. Sophokles Elektra 734. Von Rom Bulenger. de lud. Circ. I, 29. p. 652 sq. Bellus de templo aug. 8. p. 579.

5) Ueber den Begriff der dextratio oben B. III. R. 6, 7.

6) Bei Athen. IV, 153 f. vgl. Dempster E. R. III, 42. p. 340.

Lanista, Lustisch war⁷. Indeß scheint der Gebrauch im eigentlichen Etrurien nicht so gewöhnlich gewesen zu sein wie in Campanien, wo ihn wahrscheinlich die Etrusker eingeführt, Samnitische Wildheit aber und der Luxus des Landes besonders in Aufnahme gebracht hatten: grade die Einführung von Gladiatoren bei Mahlzeiten gehört sonst immer zur Sittenschilderung von Capua⁸, und Capua blieb auch in Römischer Zeit die große Pflanzschule dieser Menschenclasse. Diese Spiele waren übrigens frühzeitig in Italien so verbreitet, daß seit alter Zeit bei der Anlage von Märkten in den Italischen Städten besondrer Rücksicht darauf genommen wurde, daß hier Gladiatoren kämpfen sollten⁹. Auch die Gladiatorenkämpfe bei Leichenbegängnissen kann man mit Wahrscheinlichkeit auf die Etrusker zurückführen; wenigstens mußte bei einem Volke, welches Menschenopfer so lange beibehielt, eine solche Blutsättigung des Todten (*αιμανορπια* nach Griechischem Ausdruck) als ein sehr angemessenes Manenopfer erscheinen¹⁰.

107) Isidor Orig. X. p. 247. (Basil): lanista gladiator i. e. carnifex Tusca lingua appellatus.

8) Liv. IX, 40. Strabon V. p. 250. Silius XI, 51. Athenodot IV, 153 e. Auch Cicero de lege agrar. I, 6. denkt daran.

9) Vitruv V, 1.

10) So meint auch Millin Description des tombeaux de Pompeji p. 46. und Heyne N. Commentr. Gotting. T. VII. p. 38. Nach Herodots Erzählung, I, 167., fand auch in Gäre ein *αἰὼν γυμνικός καὶ ἱππικός* zur Bühne grausam erschlagener Gefangenen statt.

Zweites Kapitel.

Von der Architektur der Etrusker.

Ein Volk, welches einen so tiefen Sinn für Regelmäßigkeit hatte, wie in der Lehre vom Templum herrscht, dabei so viel Neigung zur Pracht, wie in den Triumphen, Spielen und Prachtaufzügen der Etrusker hervortritt, und überdies durch seine aristokratisch-hierarchische Verfassung zahlreiche Hände zu großartigen Unternehmungen aufzubieten in den Stand gesetzt war, hatte gewiß auch viel Neigung und eine gewisse Anlage zur Architektur. Ein Volk indessen, welches aus seiner zwar tieffinnigen aber düstern und phantasiearmen Religion, aus seinen alten Landesfitten und Gebräuchen die Kunst nicht selbständig hervorschoß, sondern sie nur als ein Gepränge zur Erhöhung des Glanzes eines hoffärtigen Priesterabels aus der Fremde herüberholte, wie seine musischen und orchestischen Spiele zeigen, ein Volk, das für die Beobachtung eines weitläufigen, abergläubischen Rituals die ängstlichste Aufmerksamkeit, und doch zu aller Wildheit und Ausschweifung eine innerliche, unbeezwungne Neigung hatte, wie seine Gladiatorspiele, sein Bacchusdienst, seine spätre Sittenzerrüttung darthun, ermangelte doch wohl desjenigen Geisteschwunges und

des offenen, reinen Sinns für Schönheit und Uebereinstimmung, wie er auch der Architektur allein eine organische Ausbildung und durch diese ihren Erzeugnissen eine ewige Dauer verleihen kann. Mit diesen Schlüssen oder Divinationen stimmen die Nachrichten über Architektur der Etrüsker sehr wohl überein. Ihre Civilbaukunst war, wie oben gezeigt, frühzeitig entwickelt. Sie gaben den Wohnhäusern durch das Atrium einen auch für das öffentliche Leben geeigneten Raum, sie bauten regelmäßige Stadtmauern und Gräber von ungemeiner Solidität der Construction, ja es wurde nicht unwahrscheinlich befunden, daß ihnen das Wölben frühzeitig bekannt war. Aber ihre Prachtbaue, bevor sie Griechischen Mustern huldigten, trugen wohl zum größten Theile den Charakter, in welchem das Grabmal des Porfena, nach der Beschreibung, die uns Plinius aus Varro mittheilt, aufgeführt gewesen sein muß. Nur kann man leider nach Plinius Auszüge, der seinen Gewährsmann fast durchweg in gegenwärtiger Zeit reden läßt, nicht bestimmt unterscheiden, wovon derselbe als Augenzeuge gesprochen; Plinius Ausdrücke sind so seltsam gestellt, daß nach dem Wortverstande derselben auch Das noch zu Varro's Zeit bestanden haben mußte, was dieser gradezu als fabelhaft und unmöglich verwirft. „Porfena liegt begraben, sagt Varro bei ihm¹⁾, unter der Stadt Clusium, an welcher Stelle er ein Monument aus Quadersteinen hinterlassen, jede Seite dreihundert Fuß breit²⁾, funfzig hoch. In dem rechtwinklichen und gleichseitigen Grundbau (auf dessen Höhe sich die letzte Angabe bezieht) ist ein nicht zu entwirrendes Labyrinth, aus dem Nie-

1) N. H. XXXVI, 19, 4. Isidor Orig. XV, 2. spricht aus Unwissenheit auch vom Italischen Labyrinth als unzerstörbar.

2) *Pedum lata trecenum.*

mand ohne ein Andäuel den Ausgang finden kann. Ueber diesem Grundbau stehn (wie es hiernach scheint, standen sie zu Varro's Zeit) fünf Pyramiden, vier an den Ecken, in der Mitte eine, jede an der Basis fünf und siebenzig Fuß breit, hundert und fünfzig hoch, sich so ausspitzend, daß auf ihrem Gipfel ein eherner Kreis und Gut über alle gelegt ist, von dem an Ketten Glocken herabhängen, welche, wie weiland die Dodonäischen Kessel, weithin ertönen. Ueber diesem Kreise stehn vier Pyramiden, jede hundert Fuß hoch. Darüber auf einem Boden fünf Pyramiden, deren Höhe Varro sich anzufügen scheut. Die Sagen der Etrusker geben an, daß sie gleich hoch wie das ganze übrige Werk gewesen; mit so toller Raserei habe der Erbauer einen Ruhm in Aufwand gesucht, der keinem nützen konnte. Dadurch habe er die Kräfte seines Reichs erschöpft, und noch dem Künstler den größern Ruhm davon lassen müssen.“ Mir scheint, daß Varro wirklich selbst noch einen Theil des Gebäudes sah, er hätte schwerlich so genaue Angaben aus bloßem Hörensagen aufgenommen; die höhern Theile aber des Ganzen, ungewiß von wo an, bildeten ihm bloß die Einwohner der Gegend. Nun kann wohl auch diese Schilderung nicht bloß Phantasiebild gewesen, sondern muß von etwas Vorhandnem ausgegangen sein; dieß aber zu errathen ist wohl kaum mehr möglich. Von den fünf untern Pyramiden muß man sich nach der Beschreibung die mittlere größer, die an den Enden kürzer abgeschnitten vorstellen, so daß ihre Gipfel selbst wieder eine Pyramide bildeten³⁾; der eherner

3) „So gethürmt, daß von oben ein Kreis von Erz wie ein Gut darüberliegt“, übersetzt auch Hirt Gesch. der Baukunst I. 249.

Orbis oder Petasus ⁴ scheint eine Art Kuppel oder Tholus gewesen zu sein, der freilich nicht von Erz gegossen sondern etwa nur aus Holz construirt und mit Kupferplatten bekleidet gewesen sein kann (auch dann bei der Entfernung der Stützen ein wunderbares Werk); die Spitze konnte durch die höhere Pyramide der Mitte gestützt eine andre schlankere tragen, und die vier Pyramiden des zweiten Stockwerks waren vielleicht nur Fortsetzungen der untern Pfeiler, welche dem Gerüst des Daches zur Widerlage dienten. Allein es ist unnütz und vielleicht thöricht, Phantasieen, denen es so sehr an Begründung durch Analogieen fehlt, freien Lauf zu lassen. Doch ist die Hauptform des Gebäudes, sehr schlank Pyramiden auf einem viereckten Grundbau, um so weniger für Dichtung zu halten, da auch das sogenannte Grabmal der Horatier zu Albano eine ähnliche zeigt ⁵, auf dem nur statt der Pyramiden Regel stehn, der mittlere ebenfalls höher als die andern. Auch das Labyrinth halte ich nicht für Erfindung, es war eine Veranlassung, wie man sie häufig bei Gräbern des Alterthums findet, das Eindringen beschwerlicher, die Ruhestätte der Lebten unzugänglicher zu machen. In seiner Größe war das Gebäude nur für Clusium enorm, die größte Mem-

4) In einer Richterschen Inschr. in seiner Reisebeschreibung (N. 10. S. 588.) von Philadelphia in Kleinasien kommt ein *πτερόειον θάλαμον* vor, den man für ein Gewölb halten könnte, wenn es ein Obeion wäre. So ist Morgensterns Meinung, daß es ein *πτερόειον* sei, bei weitem wahrscheinlicher. — Orbis und petasus darf man nach Plinius Worten nicht von einander trennen.

5) Bartoli Vet. Sep. im Thes. Antt. Graec. V. XII. p. 2 f. 2. Hirt Gesch. der Bauk. Tf. 11, 24. Inghirami Mon. Em. Serie VI, t. F. 5. Die Vergleichung ist von Richuhr N. G. I. S. 87. A. X.

phitische Pyramide hat über 700 Fuß in der Breite, mehr als das Doppelte des Etruskischen Mausoleums *.

2. Wir müssen hier, bei den Erümmern fabelhafter Kunst des Etruskischen Volkes, wenigstens fragen, ob nicht jene räthselhaften Gebäude Sardiniens — über die besonders von localen Untersuchungen Licht zu erwarten ist * — auch als Werke dieser Nation angesehen sind *. Diodor schreibt dem Dädalos, den Solon

6) Eine Itallänische Abhandlung Del Mausoleo di Porsena dissertazione del padre D. Angelo Cortenovis stellt das Ganze als eine große Elektrisir-Maschine dar. Die Abhandlung von Luigi Tramontani mit einem Supplement von Baldassarre Orsini (Dissertazioni di Cortona T. IX. p. 54 sqq.), gegen Zweifel an der Existenz des Monuments gerichtet, giebt eine sehr abentheuerliche, wenn auch vielleicht mögliche, Vorstellung davon. Sirt Gesch. I. S. 249. beobachtet über den Bau eine weise Zurückhaltung. Was jetzt bei Chiusi als Labyrinth des Porsena gezeigt wird, geht den alten Bau nichts an. Santi Viaggio II. p. 392.

7) Man erwartet solche, wie ich höre, von einem Itallänischen Gelehrten de la Marmora. [Indessen hat Petit-Rabel, nach Mittheilungen de la Marmora's, eine Notice sur les Nuraghes de la Sardaigne, Paris 1826., herausgegeben; welche besonders schätzbare Ansichten und Aufrisse dieser Gebäude enthält. Daß die sogenannten Nuraghen jene altberühmten Tholi sind, unterliegt hiernach keinen Zweifel mehr. Die konische Form, die horizontalen Steinlagen, die Verbindung derselben ohne Mörtel, die Art der Wölbung durch das allmälige Zusammentreten der Bänke: Alles dies entspricht dem Bau der Griechischen Thesauren. Die gewöhnliche Gruppierung eines höhern Bauwerks mit mehreren kleineren regelmäßig umhergestellten aber erinnert lebhaft an das Grab des Porsena und das Albanische Bauwerk. So spricht, wie mir scheint, für die Etrusker weit mehr als für die angeblichen Pelasger auf Sardinien.]

8) So Niebuhr R. G. I. S. 111. d. A. (und Letronne Journ. des Savans 1827. Avr. p. 206 sqq.).

nach Sardinien geholt habe, viele große Werke zu, die noch zu seiner Zeit auf dem Eilande bestanden und Dädaleia genannt wurden⁹; er scheint dazu selbst Gymnasien und Gerichte zu rechnen. Nach dem Verfasser der wunderbaren Gerüchte¹⁰ waren diese Wunderwerke alt-Griechischen Gebäuden ähnlich, und es befanden sich darunter auch Tholi oder gewölbte Rundgebäude, nach allen Regeln der Kunst erbaut¹¹. Es gehört großer Mythenglaube dazu anzunehmen, daß wirklich uralte Pelasgische oder Hellenische Colonisten diese Gebäude errichteten: unter den Völkern aber, welche Sardinien nach geschichtlicher Nachricht bewohnten, waren die Punier wohl zu jung auf der Insel und ihre Architektur der Griechischen zu fremd, als daß sie für die Erbauer gelten könnten, und für die andern, Libyer, Iberer u. s. w., läßt sich wohl noch weniger anführen. Fällt hiernach die Ehre dieser Gebäude den Etruskern zu¹²: so müßte man zugleich einen sehr frühen Zusammenhang ihrer Kunst mit der Griechischen annehmen, da der genannte Schriftsteller die Gebäude gewiß nicht ohne Grund mit den ältesten Griechischen verglichen hat. Denn gerade die Form des Tholos oder eines Kuppelgebäudes kannte, wie man nach den neuern Entdeckungen nicht mehr bezweifeln darf, schon das mythische Zeitalter der

9) IV, 30. Von Dädalos Aufenthalt Paus. X, 17, 4.

10) c. 104. p. 207. Beckmann. Das templum über dem Grabe des Iolaos bei Solin I, 61. gehört auch zu diesen Gebäuden.

11) Vgl. zur Stelle Schneider ad Vitruv. IV, 8, 3. p. 297.

12) Damit stimmt auch, daß die Monumente nach der Sage in den sogenannten *Ioláia xwpia* (Pausan. X, 17, 4.) waren, und nach Strabon Iolaos mit den Tyrrhenern zusammenwohnte. [Von der Sardinischen Herrschaft der Etrusker Einl. 4, 7.]

Griechenvölker, indem es durch das bloße Zusammentreten der Wände und den eingefügten Schlussstein den Mangel der Kenntniß des eigentlichen Gewölbes zu ersetzen mußte. Die Zahl solcher Gebäude im alten Griechenland muß sehr ansehnlich gewesen sein, eine Menge Sagen sind darauf zu deuten, unter andern auch die minder bekannte, daß Priamos die Hekuba, nach dem Ausdrucke eines Dichters, in „ein steinernes Jungfraumgemach, ohne Deckenbalken, eine dachlose Behausung“ eingeschlossen habe ¹³: wodurch offenbar ein pyramidenartig sich nach oben verengendes Gebäude bezeichnet wird: [ganz von derselben Art, wie, neueren Mittheilungen zufolge, auch jene Sardinischen Gebäude beschaffen sind].

3. Bestimmter jedoch treten die Tusker als Nachahmer der Griechen auf in der Weise des Tempelbaus, die von ihnen die Tuscanische genannt wird ¹⁴. Wir kennen diese Bauart nur durch Vitruv's genaue Angaben über den Grundriß und die Proportionen eines Tuscanischen Tempels, bei denen er aller Wahrscheinlichkeit nach das im Jahre v. St. 258 von Postumius gelobte, 261 von Sp. Cassius geweihte Heiligthum der Gottheiten Ceres, Liber und Libera ¹⁵, das bis auf

13) Enkophr. Kass. 350. vgl. Ezezes. [Vgl. Wiener Jahrbücher 1826. XXXVI. p. 185.].

14) Unter den zahllosen Schriften über die Tuscanische Säulenordnung (die auch Isidor Origg. XV, 8. XIX, 11. als eine besondere angiebt) begnüge ich mich gleich hier auf Marquez Ricerche dell' ordino Dorico p. 109 sqq. (dessen Ansichten Inghirami Mon. Etr. S. IV. wiedergiebt), Stieglitz Archäol. der Baukunst II, 1. S. 14 ff., Hirt, in der Baukunst der Alten S. 47. 70. 88. und der Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 251 ff., und Leo Klenze, Versuch der Wiederherstellung des Toskanischen Tempels, zu verweisen.

15) Dionys. VI, 94. Tacit. A. II, 49. Der Tempel kommt häufig vor.

seine Zellen bestand¹⁶, vor Augen hatte¹⁷. Indessen ist Vitruv's Beschreibung in den meisten Theilen klar und lichtvoll, und — mit manchen Veränderungen in der Form der Darstellung — im wesentlichen Die. Die Grundfläche eines Tuscanischen Tempels kommt einem Quadrat bei weitem näher, als die eines Griechischen (wovon der Grund in der acht-Tuscanischen Lehre vom Templum liegt, wie oben bemerkt wurde). Setzt man nämlich die Breite desselben auf 10, so beträgt die Tiefe oder Länge nicht mehr als 12 (bei Griechischen Tempeln oft beinahe doppelt so viel). Von dieser Tiefe wird 6 auf die Cellen, 6 auf die ganz aus Säulen bestehende¹⁸ Vorhalle gerechnet (auf jene das ganze posticum, auf diese das anticum). Hat der Tempel drei Zellen, wie der der Ceres, so nehmen diese die ganze hintere Hälfte ein; ist dies nicht der Fall, so stehn auch in dem hintern Theile, rechts und links von der Cella, Säulen¹⁹. Nun ist 3 die im Ganzen herrschende Zahl für die Entfernung eines Säulenmittelpunkts von den andern, so wie von der Achse einer Wand²⁰; hiernach stehn zwei Säu-

16) III, 3 (2) 5.

17) S. Hirt Gesch. Bd. I. S. 248.

18) quae (pars) erit proxima fronti, columnarum dispositioni relinquatur, IV, 7, 1.

19) So ist Vitruv IV, 7, 2.: ternae partes dextra et sinistra cellis minoribus sive ibi alae (πτερά) futurae videntur, sicher zu verstehen; deswegen weil grade ternae partes eine Säulenweite sind, und also der Raum einer cella minor (6×3) auch für eine ala von einer Säulenweite in der Breite und zwei in der Länge verwandt werden kann. Daß aber die alae auch hinten herumgehn, ist nach Vitruv's Worten nicht zulässig.

20) Wird dies durchgeführt, so stehn alle Säulen nach außen mit der halben Dicke über den zuerst bezeichneten Raum hinaus

lenreihen vor den Cellen, von denen jede aus vier Säulen besteht, indem vor dem Haupteingang ein größerer Raum von 4 gelassen wird. Die mittlere, oder im andern Fall die einzige Cella hat ebenfalls die Breite von 4, die Seitencellen von 3, so daß die Außen- und Zwischenwände der Cellen genau den davorstehenden Säulen der Vorhalle entsprechen²¹. Nach dieser sehr einfachen und, wenn man den Tempel einer quadratischen Form nähern will, gewiß zweckmäßigen Anlage trifft das Centrum des ganzen Gebäudes grade auf den Punkt, wo die Thürflügel der großen Cella schließen, hier schneiden sich bei der ersten Designation *Cardo* und *Decuma* —

was ich, mit Klenze S. 51., für das richtige halte —; sonst müßte man die Intercolumnien an den Ecken, wie bei Griechischen Tempeln, etwas kleiner machen.

21) Vitruv schreibt: *Spatium, quod erit ante cellas in pronao, ita columnis designetur, ut angulares contra antas parietum extremorum e regione collocentur, duae mediae e regione parietum, qui inter antas et mediam aedem fuerint, (ita muß hier wohl gestrichen werden) distribuuntur, et (so muß man mit Schneider nach mehreren Handschr. für, ut schreiben) inter antas et columnas priores per medium iisdem regionibus alterae disponantur.* Ita ut giebt auf keinen Fall einen ordentlichen Sinn, indem das Stellen der mittlern Frontsäulen durch das Stellen der zweiten Säulenreihe gar nicht bedingt wird. *Antae* scheinen mir bloß die Eckpilaster der Cellen; vorspringende Mauern anzunehmen halte ich nicht für nöthig. Ueberdies scheint mir das Gegentheil aus Cap. 8 (6), 5 zu erhellen, welche Stelle ich so verstehe: „Man trug die Tuscanische Disposition auf Tempel, die sonst nach Griechischer Weise gebaut waren, dadurch über, daß an den Punkten, wo die vorlaufenden Anten (*παρὰ τὰς*) stehn, wie bei den Griechen den Pronaos zu bilden pflegten, Säulen gesetzt wurden, die den Wänden der Cella gegenüber standen, so daß dann der Pronaos bloß von Säulen eingefast war.“

nus²², von denen die letztere Linie den hintern Raum, die postica, die, wie am Himmel nach Etruskischer Lehre, das eigentliche Haus der Götter ist, von dem vorn, freierer Benutzung hingegebenen, der antica, scheidet.²³

4. Mit diesem so dargestellten Grundplan scheint mir auch die Anlage des Capitolinischen Tempels, dessen Platz Auguren und Haruspices geweiht, und dessen Bau Etruskische Künstler ausgeführt hatten²⁴, aufs genaueste übereinzustimmen. Von diesem wissen wir durch Dionysios bestimmtes Zeugniß²⁵, daß sein Umkreis 800 Fuß (das heißt vier Vorsuß) betrug, und die Tiefe um beinahe 15 Fuß größer war als die Breite, jene also an 207½, diese an 192½ betrug. Ferner wird berichtet, daß er nach vorn drei Säulenreihen und an den Seiten eine hatte²⁶, und aus einer Münze Vespasians²⁷ darf, in Verbindung mit dieser Angabe, wohl geschlossen werden, daß die Zahl der Säulen an der Fronte sechs war; woraus folgt, daß er in der Tiefe

22) Oben III, 6, 5. besonders N. 48.

23) Es wird vielleicht nicht unnütz sein, das Grundschema des Tuscanischen Tempels nach Vitruv durch einige Linien zu versinnlichen, obgleich die Abweichung von Plenze Tf. I. nicht sehr bedeutend ist. [Ich verweise deswegen auf die beigelegte Tafel Nro. 1.]

24) Liv. I, 56.

25) IV, 61.

26) ἀπλῶ hat nämlich der treffliche Cod. Vatic., und ich darf dies dem διπλῶ schon deswegen vorziehen, weil auch der Tuscanische Tempel des Vitruv mit drei Zellen vorn zwei Säulenreihen mehr hat als an der Seite, wo er nämlich gar keine hat.

27) Bei Stiegliß I. S. 258. [Freilich zeigt eine andre Münze des Domitian, Pellerin Melanges T. I. pl. 7. n. 12., gar nur vier Säulen in der Fronte.]

sieben gehabt hat. Nun sind wir freilich genöthigt anzunehmen, daß nicht bloß die Säulenweite vor dem Haupteingange mit den andern verglichen (wie bei Vitruv's Tuscanischem Tempel) $1\frac{1}{2}$ betragen habe, sondern auch die Intercolumnien vor den beiden Nebencellen etwa um $\frac{1}{2}$ vergrößert worden seien ²⁸, weil nur unter solcher Voraussetzung der Unterschied der Tiefe und Breite gegen 15 Fuß betragen haben kann. Daß aber sieht man aus der Angabe von den drei Säulenreihen vor den Cellen deutlich, daß die letztern erst mit der vierten Säule, also grade wieder in der Hälfte des Ganzen, begannen; sie scheinen aber auch drei Säulenweiten in der Tiefe gehabt zu haben ²⁹, indem ich mir nicht wohl denken kann, daß der Säulengang auch hinten herumgegangen sei, erstens weil das Götterbild nach den Begriffen der Etrusker vom Templum in das posticum desselben, den hintersten und nördlichsten Theil des Gebäudes, gehört, und zweitens, weil die ungleiche Entfernung der Mittelsäulen an der Rückseite, wo keine Thüren den Hintergrund ausfüllen, einen sehr unangenehmen Anblick gegeben, alle Säulen aber an dieser Seite gleichmäßig weit auseinanderzustellen, das symmetrische

28) So daß das Verhältniß der Intercolumnien der Vorderseite von den Säulenmitteln gerechnet wäre: 3. $3\frac{1}{3}$. 4. $3\frac{1}{3}$. 3., in Fuß mit Weglassung einiger kleinen Brüche $34\frac{1}{2}$. $38\frac{1}{3}$. 46. $38\frac{1}{3}$. $34\frac{1}{2}$. Summe $191\frac{2}{3}$.

29) Daß diese Cellen noch besondere Vorcellen hatten, bezweifle ich; diese vertraten in Italien die spatia zwischen den Säulen vor den Cellen. Denn der Altar des Terminus, den Dionys. III, 69. in den Pronaos der Athena setzt, war nach Servius zur Xen. IX, 448. unter der prona pars tecti, also im anticum, welches bloß mit einem von Griechischer Architektur geborgten Ausdruck Pronaos heißt. Die Lateiner sagten dafür: ante cellam, Festus s. v. Nixii.

Verhältniß zur Vorderseite gestört hätte. Aus allem diesem erhellt, daß der Capitolinische Tempel in Rom gar nichts anders war als jener Tuscanische des Vitruv, dem nur noch eine Säulenreihe vorn und an den Seiten zugefügt und dessen Cellen nach hinten um eine Säulenweite verlängert sind, ohne daß diese Hinzufügung und Verlängerung den mittlern Theil des Gebäudes wesentlich verändert hätte ³⁰. Der Haupteingang mußte auch schon deswegen im Centrum des Ganzen bleiben, damit der Dedicirende (ein Consul oder Imperator), welcher nach herkömmlicher Weise bei der Dedication die Pfosten der Thüre anfaßte ³¹, dabei auf eben dem Platze stehen konnte wie der das Templum designirende Augur, das heißt grade in der Mitte des geheiligten Biercks ³².

5. Was nun den weitem Aufbau eines Tuscanischen Tempels betrifft, so hatten an dem, von welchem Vitruv seine Vorschriften entlehnt ³¹*, die Säulen ein Drittel der Tempelbreite, also $3\frac{1}{2}$ ³², in der Höhe,

30) Es weicht diese Ansicht, welche der kleine Grundriß auf Tf. 1. Nro. 2. deutlicher macht, in einigen Punkten von den Untersuchungen Hirt's (Abh. der Berl. Akad. 1813. Gesch. der Baukunst Bd. I. S. 245.) ab, obgleich sie von diesen mehrere Hauptideen entlehnt. Dabei erkennt der Verf. recht wohl die Gründe, welche die letzte Darstellung bestimmten, und schiene ihm $\alpha\pi\lambda\omega$ bei Dionys. nicht stärker begründet als $\delta\iota\pi\lambda\omega$, würde er kaum von ihr abgewichen sein, da sie überhies für die Lehre vom templum zu gleichem Resultat benutzt werden kann.

31) Plutarch Public. 14. Liv. II, 8.

31 *) Plinius XXXVI, 56. schöpft, was er sagt, aus Vitruv, s. den Glenhos.

32) Ich rechne hier, wie oben S. 3., nach dem Grundschema des Gebäudes, in Uebereinstimmung mit Klenze S. 54. Dann erhält man sehr einfache Proportionen, indem die Verhältnisse der Säulen und Intercolumnien an der Vorderseite darnach sind

ein Siebentel davon, also gerade $\frac{1}{7}$, in der untern Dicke, die Vertiefung aber betrug $\frac{1}{7}$ des untern Durchmessers, also $\frac{1}{7}$. Es ist indeß möglich und wahrscheinlich, daß in frühern Zeiten die Säulen kürzer gewesen, da man auch in Griechenland beständig vom Stämmigern zum Schlankern fortschritt; ich denke mir, daß die untere Dicke, $\frac{1}{7}$, seit alten Zeiten feststand, aber die Höhe früher weniger als $3\frac{1}{2}$ betrug. Doch wandte man in Italien, als Sp. Cassius den Tempel weihte, den Vitruvius darstellt, auf jeden Fall schon schlankere Proportionen an, als zur selben Zeit in Griechenland; das jüngere Heatompedon hat noch bei weitem stärkere Säulen, geschweige die Heiligthümer Dorischer Staaten, wie sie sich in Unteritalien und Sicilien aus dieser Zeit erhalten haben. Jede Säule hatte eine Basis von der Höhe des halben Durchmessers, die aus einer runden Plinthe und einem Pfuhl bestand, und ein eben so hohes Capital aus Hals, Bulst und Abacus — dies alles nach dem Muster der Dorischen Baukunst, nur daß in dieser die Basis bloß ausnahmsweise und selten gebraucht wird. Daß überhaupt die Dorische Architektur dem Tuskanischen Säulensbau zum Grunde liegt^{32*)}, daß sie zum Theil von den Tusken angenommen und nationalisirt worden ist³³⁾, ist schwerlich zu verkennen;

$\frac{1}{2} \cdot 2\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot 3\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot 2\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} = 10\frac{1}{2}$, während dagegen das Mitrechnen der über das Grundschema hinausstehenden Säulenhälften in verwickeltere Rechnungen hineinführt (die Verhältnisse sind dann: $\frac{10}{21} \cdot \frac{28}{21}$ u. s. w.), welche die Alten sehr scheuten.

32 *) Vitruv erkennt daher mit Recht auch nur drei eigentliche genera columnarum an.

33) Hirt Geschichte Bd. I. S. 252. setzt die Tuscanische Bauart als die ältere Form der Dorischen auch in Griechenland; hier wird sie mehr als eine Nebenform derselben gefaßt.

bloße alte Stammverwandtschaft, gesetzt sie hätte so stattgefunden wie man will ³⁴, konnte sicher nicht eine solche Uebereinstimmung in den einzelnen Formen (wie Echinus, Abacus u. s. w.) ergeben. Dagegen unterschied sich von dieser, wie sie sich wenigstens sehr zeitig entwickelt hatte, die Tuscanische Bauart bedeutend im Gebälk, welches regelmäßig aus Holz war. Daß dies mit der in Griechenland unerhörten Größe der Intercolumnien zusammenhängt, ist leicht einzusehn; nur das ist nicht klar, welches von beiden als Grund und Veranlassung des andern gelten solle, die großen Zwischenweiten der Säulen oder das hölzerne Gebälk. Die Construction des Gebälks dürfen wir uns überlegt und kunstreich vorstellen; im Zimmerhandwerk hatten die Tüscker wahrscheinlich eine gewisse Meisterschaft erreicht, worfür auch der altrömische pons sublicius, die nach priesterlicher Vorschrift (religiosum erat) ganz ohne Eisen gebaute Liberbrücke ³⁵, Etwas zu beweisen scheint. Wie nun erstens der Architrav aus verschiedenen Balken zum Vortheil der Dauerhaftigkeit zusammengesetzt werden solle, beschreibt Vitruvius mit Genauigkeit; ich übergehe es als für den Begriff des Ganzen minder wesentlich. Auch über die Construction der Decke und des Dachstuhlß glaube ich, mit Beseitigung mancher abweichenden Vorstellungen ³⁶, nur einige Bemerkungen hin-

34) Etwa der Thraker und Thyrhener, wie Klenze will. Die Vergleichung der Rhätischen Gebäude mit der Tuscanischen Bauweise, die dieser Architect anstellt, führt wohl nur zu dem Resultat, daß sich manches Eigenthümliche Römischer Landbauten grade in diesen Gegenden erhalten hat.

35) Plin. XXXVI, 23. Dionys. V, 24.

36) Klenze's Ansicht billigt im Allgemeinen Hirt gegen H. Hübsch S. 39.

zufügen zu dürfen. Vitruv scheint mir deutlich zu sagen, daß die über dem Architrav und den Gellenmauern liegenden, sich kreuzenden, Deckenbalken mit ihren Köpfen um den vierten Theil der Säulenhöhe vortraten; und es dünkt mir eine zu große Kühnheit, weil die Griechische Baukunst kaum etwas Analoges darbietet, den Text zu ändern oder den Vitruv einer Auslassung zu beschuldigen und seinen Ausdruck von der starken Ausladung der zum Dache gehörigen Sparrenköpfe zu verstehn ³⁷. Es geht überdies auch aus andern Umständen hervor, daß die einheimische Bauart Italiens eine starke *grunda* (der Lateinische Ausdruck für *γείσων* ³⁸) forderte, groß genug um die Gräber der kleineren Kinder darunter anzubringen, die man auch dann noch beim Hause begraben durfte als alle anderen Leichname aus der Stadt entfernt waren ³⁹. Die Träger dieses stark vorspringenden Kranz-

37) Wie Klenze thut S. 70., der aber auch S. 68. bemerkt, daß *mutuli* auch horizontale Kragsteine oder Consolen bedeute. Daß nur solche hier gemeint sein können, scheint schon der Ausdruck *trajecturae mutulorum projiciantur* zu beweisen, da die Sparren nicht über das ganze Gebäude *trajiciantur*.

38) Daher Plin. XXV, 102, 11. *hypogeson, quoniam in subgrundiis fere nascitur*. Ein Bordach, wie *grunda* öfter übersetzt wird, ist es eigentlich nicht.

39) Fulgentius s. v. *suggrundarium* p. 171. Muncker. Bei Varro R. R. III, 3. werden Bienenstöcke *subter subgrundas* erwähnt. Aber hauptsächlich lehrreich ist hier die berühmte *lex locationis* der Puteolaner vom J. d. St. 647. (bei Gruter Inscr. p. 207.; genauer bei Piranesi *Magnific. tb. 37.*). Diese befiehlt in einer Wand eine Thüröffnung zu machen, dann aus derselben zwei Anten, 2 Fuß stark, 1 Fuß 3 Zoll breit, vorzubauen, und über jene Oeffnung eine Oberschwelle, *limen*, zu legen: dann heißt es: *insuper id limen et antas mutulos robustos II, crassos S = (i. e. semissem cum sextante), altos P. I., projicito extra parietem in utramque partem p. IV, insu-*

ges oder Simses aber waren nun wohl die Vorsprünge der Deckenbalken, welche Vitruv *mutulos* nennt. Nach innen bildeten dieselben Balken, wenn sie als Roß gelegt waren, von selbst vertiefte Felder (*lacunaria*, *παρυώματα*); daß solche die Etrüsker sehr liebten, beweisen die Nachahmungen derselben aus Stein in den Hypogeen ⁴⁰. Die Zwischenräume der Balkenköpfe scheinen nach vorn und unten verschlagen worden zu sein, dieß sind wohl die *antepagmenta* Vitruvs. Ueber diesem Gebälk wird hernach an der vordern und hintern Seite aus Holz oder leichtem Mauerwerk der Siebel gebaut, natürlich genau über der Achse der Säulenreihe vorn und der Gellenmauer hinten, und alsdann der Firßbalken nebst dem übrigen Dachstuhl darüber gelegt, dessen verticale Höhe ein Drittel der Gesamthöhe des Tempels beträgt ⁴¹. [Der Tempel erhielt dadurch einen

per simas pictas ferro offigito etc. Auch hier sind die *mutuli* die Balken, die quer über dem Architrave liegen, sie treten ebenfalls sehr stark über der tragenden Wand hervor, indem sie nach beiden Seiten ein vorhängendes Dach tragen; eben so, meine ich, ist Vitruvius zu verstehen. [Ich halte die von Piranesi gegebne Zeichnung dieses Gebäudes im Ganzen für richtiger als die sehr willkürliche von Marquez *Ricerche dell' ordine Dorico* t. 10., welche Inghirami *M. E. S. IV. t. 9.* wiederholt, so wie auch der hier gegebne Plan und Aufriß eines Tuscan. Tempels, t. 5 und 6., mir mehrfach unrichtig scheint. Die neue Schrift von Giov. Batt. Zannoni über die Puteolanische Tafel kenne ich bloß durch Amati im *Giorn. Arcad. T. XXXIII. p. 323.*]

40) S. die *lacunaria* eines Grabes von Clusium Gori *M. E. III. cl. 2. t. 6.*, von Tarquinii *cl. 2. t. 7.*, besonders Riccati t. 51. n. 1. (Inghir. *S. IV. t. 18.*), wo sie offenbar einen Balkenrost darstellen, und n. 3., auch Winckelmanns *Werke Th. III. S. 206.*

41) Die letzte Uebersetzung ist ganz conjectural, da Vitruvs Ausdruck höchst dunkel ist.

verhältnißmäßig sehr hohen Giebel; Quintus Catulus wollte daher gern, bei der Wiederherstellung des Capitols nach dem Brande von 669, die Grundfläche des ganzen Gebäudes niedriger machen, um die Stufenreihe vor dem Tempel und den ganzen Suggestus in Verhältniß zur Giebelhöhe zu bringen; doch hinderten ihn die in der Grundfläche angebrachten Behälter alter Tempelgeräthe (*favissae*) — wahrscheinlich auch eine Tuskanische Einrichtung * * * — an der Ausführung dieses in der Zeit, da Griechischer Geschmack in Rom zu herrschen begann, sehr natürlichen Gedankens.]

6. Wenn auch das Aussehn eines solchen Gebäudes immer wegen der sehr weiten Säulenstellung gespreizt, wegen des starken Vorsprungs des Daches schwertköpfig, überhaupt niedrig und breit * *, und an Großartigkeit und Majestät auch einem alttorischen Tempel kaum zu vergleichen war: so ist doch wohl ein gewisser Reiz damit vereinbar, besonders da die Tusker, bei ihrer vorherrschenden Richtung auf Pracht und Glanz, gewiß weder plastische Zierrath noch Malerei daran sparten, vielleicht auch selbst Vergoldung anbrachten. Um so mehr fällt es auf, daß man nicht bloß keine Trümmer dieser Gattung * * *, sondern auch fast keine Spur davon in

41 *) [Man hat solche runde, sich nach oben verengende ausgemauerte Behälter auf der Burg von Fiesole gefunden (Gius. del Rosso im Giorn. Arcad. T. III. p. 113.). Von den Capitolinischen Gellius II, 10. Festus.]

42) Vitruv III, 3 (3) 5. von den *templis araeostylis* — *aedium species varicae* (nach Turneb), *barycephalae*, *humiles*, *latae*. *Varicae* scheint mir ein trefflicher Ausdruck für die Sache.

43 *) [Die bei Alba Fucentis gefundene Säule, die Piranesi für Tuskanisch hält (Magnificenza de' Rom. Th. 29, 31.),

den noch vorhandenen zahlreichen Kunstwerken der Etrusker ⁴² gefunden hat, die dagegen mit den verschiedenartigsten Zierrathen Griechischer Architektur, Triglyphen ⁴³, Zahnschnitten, Ovalis, Perlenstäben u. dgl. prangen ⁴⁴. Diese sind mitunter höchst willkürlich zusammengestellt, oft auch fremdartig umgebildet, und ohne Rücksicht auf ihre ursprüngliche Bedeutung bloß als Verzierung gebraucht; indeß verrathen sie doch Bekanntschaft mit Dorischen und Ionischen Bauwerken; auch Säulen mit Capitälern den Ionischen und Korinthischen nicht unähnlich kommen vor ⁴⁵. Wir dürfen dies als Beweis betrach-

hat eine ganz seltsame Form, indem z. B. der torus der Basis ein umgedrehter echinus ist.].

43) Von den Todtenkisten gilt dies wohl ohne Einschränkung. G. Passeri Paralip. p. 3. vgl. dens. M. E. T. III. p. 111 sq. Eine Ausnahme macht die Patere mit den Namen Paltuke, Melacre u. s. w. (Inghirami S. II. t. 48. S. IV. t. 3.), welche ganz Etruscanische Säulen und am Gebälk auch mutulos zeigt.

44) Auch findet sich öfter eine Art von Triglyphen, Tetraglyphen, auch Pentaglyphen (Inghirami S. I. t. 3. 6. 7.), rechts und links vom Relief über den Füßen der Todtenkiste. An den Gräberfrontons von Orchia (Orioli und del Rosso in den Opuscoli lett. von Bologna V. I. p. 36. II. p. 261. 309. Inghirami S. IV. t. 41.), welche eine phantastisch verbildete Dorische Architektur zeigen, sind statt der Triglyphen Diglyphen angebracht, indem die halben Einschnitte weggelassen sind].

45) Viele dgl. bei Gori, Micali, Inghirami u. s. w.

46) Micali t. 43. Inghirami S. I. t. 16. 43. Der Fries der Urne bei Micali hat große Aehnlichkeit mit dem am sogenannten Marstempel zu Todi, und besonders mit der sehr bekannten Urne des Cornelius Lucius Scipio Barbatus Gnaivod patre prognatus. Ich glaube, daß der Larth Ceicnei jener Todtenkiste ungefähr derselben Zeit angehört. Eine Urne bei Gori M. E. T. III. cl. 3. t. 6. (mit der Inschr. Lufisu) hat sogar einen Bogen

ten, daß Etrurien in der letzten Zeit seiner Kunst und Litteratur in Betreff der schönen Baukunst allem Fremden freien Eingang gestattete, ohne doch Sinn und Geschmack genug zu besitzen um es richtig aufzufassen, geschweige etwas Neues und Schönes daraus hervorzubilden.

Daß Etrurien außer den Häusern der Götter auch andre Prachtgebäude hatte, Curien, Rennbahnen, Bühnen für die Tänzer nebst Schauplätzen, ist als sicher anzunehmen⁴⁷; die Einrichtung der letztern war wahrscheinlich der Griechischen nachgebildet. In Rom sorgte zuerst der Staat nur für die Rennbahn selbst, indem er den Boden ebnete, eine Meta setzte und dergleichen; die Schauplätze mußten sich die Zuschauer selbst einrichten⁴⁸; über die Tuskanischen Gebäude der Art fehlt es ganz an schriftlichen Nachrichten; den noch erhaltenen Monumenten zufolge scheint indeß Etrurien im Theaterbau den Griechen mit Geschick und Kraft nachgeeifert zu haben⁴⁹.

auf zwei verschörkelten Säulencapitälern; wornach man sie für sehr spät halten sollte.

47) Vgl. Gori M. E. T. III. p. 53.

48) Eiv. I, 35.

49) Die Reste von Theatern und Amphitheatern (*municipalis arena*) in Etrurien können hier nicht behandelt werden; obgleich das mächtige Theater von Fiesole, so wie das von Abria (Boechi Dissert. Corton. T. III, 2.) wahrscheinlich alttuskanisch ist. Auch Arretium hat Trümmer eines Theaters, Lett. Gualfond, p. 328. Gregorio Rebi Brief an Gori Inscr. Etrur. T. II. Amphitheater finden sich in Luna, Lucca, Florenz, Arezzo, Satri (Rugga im Giorn. Arc. XI. p. 311.). Darüber s. unter Andern Spriacus Nova Fragm. p. 16. Gori M. E. T. III. Larg. Rozzetti an mehreren Stellen seines Werks, Cor. Guazzesi in den Dissert. Corton. T. II. p. 79. (dagegen Sc. Rassei Osservazioni letterarie T. IV. p. 212.), ferner in der Raccolta d'Opuscoli scient. e filolog. T. XX. p. 1. Supplem. (aber auch dieser Aufsatz ist voll Fehler) Tutte le Opere T. I. diss. I.

Drittes Kapitel.

Von den bildenden und zeichnenden Künsten der Etrusker.

In diesem Kapitel will ich die Nachrichten der alten Schriftsteller — auf die vorhandenen Reste nur hie und da einen Blick werfend — über den Betrieb der bildenden und zeichnenden Künste bei den Etruskern zusammentstellen; doch ohne mir dabei eine genaue Scheidung der Kunst vom Handwerk zur Pflicht zu machen; im Gegentheil wird hier am besten seinen Platz finden, was überhaupt von Arbeiten der Etrusker in Thon, Metall und Stein bei den Alten angegeben wird ¹.

Die Etrusker waren ausgezeichnete Töpfer und Thonarbeiter oder Plastiker im eigentlichen Sinn des Wortes ². Daß unter den Künsten des Ruma die Töpfer als eine besondre genannt werden, beweist, wie schon Plinius ³ bemerkt, daß das Handwerk zeitig —

1) Im Allgemeinen nennt Athenäos XV. p. 700 c. die Etrusker *φιλότεχνους*, und Heraklib. Pont. 16. sagt von ihnen: *οἱ τοὶ δὲ τέχνας ἔχουσι πλείους*.

2) Plin. N. H. XXX, 45. *elaborata haec ars Italiae et maxime Etruriae*. Nach Strabon VI. Strom. I. S. 307 b.

vielleicht nur durch Inquilinen — auf Rom übergang. Dessenungeachtet waren in früherer Zeit, bei gottesdienstlichem und häuslichem Gebrauch, die aus Etrurien kommenden Tegel und andern Geschirre immer in Rom besonders beliebt *. Die Gefäße von Arretium — welche Stadt Lanzi * mit Recht das Samos Italiens nennt — wo auch alte Tegelbrennereien waren *, wurden noch in der Kaiserzeit nicht ganz verachtet, und bei gemeinem Volke für gewöhnlichen Gebrauch gesucht *.

Sylb. erfinden die Tuscaner die Plastik; er copirt auch hier Latian ad Gr. I. p. 4. Oxon.

3) XXXV, 46.

4) Aurum vasa Numae Saturniaque impulit aera,
Vestalesque urnas et Tuscum fictile mutat, Pers.
II, 60.

Ponebant igitur Tusco farrata catino, Juvenal XI,
109. (besser 108.)

Auch Juvenal VI, 343. hat ein Manuscr. bei Dempster E. R. T. I. p. 427., Tuscumque catinum, alle andern indeß, so viel man weiß, nigrumque oder nigrumve. Daß man aber in Rom beim Cultus schwarze Gefäße brauchte, ist mit der häufigen Auf- findung von Vasen derselben Farbe in Etrurien zusammenzuhalten. Besonders über diese schwarzen Gefäße vgl. Hausmann de confect. vasorum ant. fict. Commentat. Gotting. rec. Vol. V. p. 123. 131.

5) Saggio II. p. 123.

6) 1, 2, 4.

7) Min. XXXV, 46.: retinet hanc nobilitatem et Arretium in Italia. Martial XIV, 98. Aretina nimis ne spernas vasa monemus, Lautus erat Tuscis Porsena fictilibus. I, 54. sic Aretinae violant crystallina testae, welche Stelle Gori Inscr. II. p. 327. und Inghirami M. E. S. V. p. 2. auf eine lächerliche Weise verkehrt, nämlich so deuten, daß die Arretinischen Gefäße den Krystall verdunkelt hätten. Auch Persius Stelle, I, 130., von dem Arretinischen Nobilen, der die zu Kleinen homines

Diese Arretinischen Gefäße waren roth, nämlich von der Farbe, die das Römische Töpfergeschirr überhaupt zu haben pflegt; Malereien sind dabei nicht wohl denkbar. Auch ist im Alterthum nie von Etruskischen Topfmalereien die Rede, welches Schweigen freilich sehr wenig beweisen würde, wenn aus andern Gründen entschieden werden kann, daß die in der Gegend von Tarquinii gefundenen Vasen mit schwarzen Figuren des altgriechischen Stils, oder die sonst in Etrurien zerstreuten Gefäße mit den helleren Figuren der spätern Technik, für einheimisches Fabricat und nicht für eingeführt gelten

zerbricht, möchte ich auf die Aussicht des Topfmarkts beziehen, obgleich es nicht nöthig ist. Vgl. Passow X. Pers. Flaccus S. 362 f. G., auch die von Fulgentius s. v. fabre angeführte Stelle, wo Arretinas für testae oder argillaceas steht.

8) Sunt enim rubra, Isidor Orig. XX, 4., der aus Caelius: rubra quod oppositum testa ministrat olus dabei anführt. Dergleichen corallenrothe glazirte Gefäße sind häufig gerade um Arretium gefunden worden, s. unter andern die Nachrichten von der Nachgrabung, bei der der nachmalige Papst Leo X. zugegen war, aus Attilio Alessi bei Lami Lettere Gualfond, p. cccxxviii. Die zum Theil Griechischen Namen in lat. Schrift, die man am Boden dieser Gefäße las, s. bei Gori Inscr. II. p. 320. Daß die rothe Erde dort noch gegraben werde, berichtet Lozzetti Th. II. S. 340. Vgl. Inghir. S. V. p. xxxi.

9) Ein wichtiges Stück ist das in Etrurien gefundene Fragment eines Gefäßes mit Figuren in schönem Griechischen Styl und den Namen Triton und Alacra (Salacia nach Schiassi's Meinung) in Etruskischer Schrift bei Inghirami S. V. t. 55. n. 8. Dies deutet allerdings, wenn die Schrift nicht später eingetragt ist, auf einheimische Fabrication; daß man ein Gefäß mit Griechischer Schrift in Etrurien gefunden habe, ist wenigstens noch in keinem Fall sicher gestellt. [Daß die zahlreichen Vasen mit schwarzen Figuren in altgriechischem Styl, die man bei Tarquinii findet, hier verfertigt sind, wird immer wahrscheinlicher. S. G. Gerhard im Kunstblatt 1825. S. 199. 1826. S. 386.]

lassen. Abgesehen aber von den Resultaten der Untersuchung ist es gewiß im Ganzen nicht zu Etrusker ihre Gefäße mehr auf plastisch Malerei verzieren, da sie in dieser Beziehung weit berühmter sind als in dem Alter. Plinius dieser Gefäße bloß unter Goldbildnererei. Der Ruhm des Geschloßes der Adrianschen, besonders durch die Mäntel, Waare¹⁰⁾, selbst der Curren Mäntel, Trinkgeschirre, würde wohl zu Zeit begründet, da alle diese Gegenstände. Die Gefäße von Campanien starben August ungeschädigt in demselben Ansehen¹¹⁾, es war gewöhnliche aber bei der Geschichte Löpferwaare; an Vasenmalerei Zeit darf man nicht mehr denken. Was aber früher in Capua und Nola in diesem untergeordneten Kunstzweige mit dem Bestreben, Griechischen Vorbildern nachzukommen, gearbeitet wurde, darf immer auch noch einigermaßen den Anklern angerechnet werden. Denn, wenn es auch meist in die von J. d. St. 332 beginnende Zeit der Samnitisch-Campanischen Herrschaft fällt, so war doch gewiß auch noch in dieser ein großer Theil der sehr ansehnlichen Bevölkerung Capua's Etruskisch, und namentlich ist dies von den Handwerkerzünften vorauszu-

10) Plin. XXXV, 46.

11) *Vilis cum patera guttus; Campana suppellex*, Horaz. *Serm.* I, 6, 118. Alro und Porphyrio denken an bronzene Gefäße, unpassend, wie mir scheint. Auch Etruskische Gefäße wurden in der Kaiserzeit viel gebraucht, Tibull II, 3, 70. Statius *Sylv.* IV, 9, 43. Martial *Epigr.* XIV, 114., woraus man sieht, daß sie röthlich waren.

legen.¹¹ * . . . Noch mehr als Capua, pflegte das Tuskanische Vols noch in der Samnitischen Zeit, bei enger Freundschaft und häufigem Verkehr mit den Hellenen der Küste¹², auch der Kunst nach Hellenischer Weise; und wenn bei den Volturnianern das alte Griechenthum in Etruskisch-Oskischem Wesen allmählig so unterging, daß sie selbst in rührenden Klagen den Verlust der vaterländischen Sprache und Sitte bejammerten.¹³: so bestand hier in Vols wenigstens eine Zeitlang eine regsame und fleißige Bevölkerung, die zwar nicht durch Sprache und Nationalität, aber doch durch Verkehr und Kunstsinne mit den Hellenen der Küste eng verbunden war, und gewiß ein wichtiges Mittelglied in der Culturgeschichte beider Nationen bildete.

2. Was nun die Tuskanischen Thonarbeiten weiter anlangt, so bestanden diese nach den Nachrichten der Alten nicht bloß in Gefäßen, sondern auch in erhobnen Arbeiten und Statuen. Die Giebelzierden in Rom und den Municipien von ausnehmend zierlicher Arbeit, die aus jener frühern Zeit herstammten, in der fast alle Kunstwerke der Stadt Tuskanisch waren, müssen nach Plinius Ausdruck¹⁴ als Reliefs gedacht werden; wie über

11 *) Bgl. Einl. 4, 5.

12) *Νυλάντας σφόδρα τοὺς Ἑλλήνας ἀναζήσαντες*, sagt Diod. bei der Geschichte des J. 427., p. 2815. R.

13) Athenaios XIV, p. 632.

14) XXXV, 46. *fastigia templorum . . . miraculatura*. *Caclatura* ist, wie jetzt bekannt, die Kunst des ciseleur (*τορσυτινή*), und paßt eigentlich nicht auf Arbeit in Thon, wovon Plinius spricht, aber es kann doch auch für Arbeit in Stein überhaupt gesetzt werden, grade so wie *τορσόμενα* bei Strabon VIII. p. 381. (vgl. Böttiger Vasengemälde I. S. 37.) und *τορσόμενα* auch sonst steht (Schneider im Lexikon).

Haupt aus manchen Gründen nicht zu zweifeln ist, daß die Sitte, die Giebelfelder mit Statuen zu schmücken, wenn auch hernach die herrschende, doch nicht die erste und älteste war. Auch die thönernen Antefixa, worunter wahrscheinlich die Hierden des Giebels an den Ecken zu verstehen sind, die über der Rinneleiste nach beiden Seiten emporstehn¹⁵, mochten mit manchem herrlichen Ornament geschmückt sein; Sato warf einem spätern Zeitalter die Verachtung dieses altväterischen Tempelpubes aus gebrannter Erde vor¹⁶. Ohne Zweifel füllten auch Statuen aus Thon von Etruskischen Meistern die Tempel des alten Rom; daß wenig davon die Rede, darf nicht verwundern, da die frühern Römer sich überhaupt um Kunst eben nicht kümmerten, die spätern, von Werken der ersten griechischen Künstler umgeben, die Altern einheimischen Versuche für gering achteten. Das Capitol hatten Etrüsker auch mit Werken der Plastik geschmückt. Die thönerne Statue des Jupiter in der Mittelcelle freilich arbeitete ein Bolster, Lurrianus von Fregellā¹⁷, wahrscheinlich indeß ein Schüler der Etrü-

15) Bei Liv. XXVI, 23. stürzt eine Victoria von der Giebelspitze eines Tempels auf die Victorien in antefixis herab, d. h. auf Statuen, die in den Ecken des Giebels außerhalb auf besonderen Postamenten bei den eigentlichen antefixis standen. Festus s. v. antefixa sagt, es seien Thonarbeiten am Dache sub stillicidio, ich glaube, man muß super stillic. schreiben. An den Figuren innerhalb des Giebelfeldes (wie Scaliger zum Festus will) konnte jene Victoria nicht hängen bleiben. Die Frontziegel sind davon zu unterscheiden, diese heißen frontati, Plinius XXXV, 46.

16) Liv. XXXIV, 4.

17) Wenn man nicht Fregellā ändern will. Daß indeß die Kunst im Bolsterlande zeitig bekannt war, bezeugen die sehr alterthümlichen gemalten Reliefs aus gebrannter Erde von Veji;

ker, dem sie Tarquinius Priscus ¹⁸, oder wahrscheinlicher Superbus, aufgetragen; für hohe Festtage wurde ihr Gesicht mit Kienig bestrichen ¹⁹, in der Rechten trug sie einen ebenfalls thönernen Olig ²⁰. Es war wichtig, eine bestimmtere Vorstellung von dem Charakter, der Bekleidung und Stellung dieses Jupiterbildes zu haben; Griechische Muster hatten gewiß schon großen Einfluß darauf. Aber oben auf der Spitze des vordern Siebels ²¹ stand ein thönernes Biergespann, welches der Tradition zufolge unmittelbar nach der Vertreibung der Könige in Weiz gehilvet worden war; es war im Ofen, statt zu schwinden, aufgegangen, ein Wunder, aus dem die Haruspices ewige Größe für die Stadt prophezeiten, der die Quadriga gehören würde; die Aejenter wollten sie deswegen den Römern nicht überliefern, aber wurden durch deutliche Zeichen des Götterwillens dazu genöthigt ²². Das Biergespann können wir uns nach Werken altgriechischer Kunst, auf Münzen

sie auf einen volscischen Nebenweig der Aestischen Kunst hindeuten.

18) Plin. XXXV, 45.

19) H, 2, 8.

20) Doid F. I, 202.

21) Daran läßt der Ausdruck: *κατὰ κορυφήν ἐπισήσας*, Plutarch Publ. 13, nicht zweifeln, obgleich Plinius XXVIII, 4. XXXV, 45. sich unbestimmt ausdrückt.

22) So erzählt Plutarch. Nach Festus s. v. Ratumena eroberten die Römer das Biergespann, und das oben (R. 1, 9.) erzählte Wunderzeichen begiebt sich nachher. Sotia 45, 15. scheint eine ganz andre Sage zu haben, nach der die Spiele in Rom waren; aber er verwechselt bloß zwei bei Plin. VIII, 65. zusammenstehende Erzählungen. Unter die *septem pignora imperii* wird die *quadriga fictilis* bei Serv. zur Aen. VII, 186. gezählt. Bruae. Cancellieri *Le sette cose fatali* p. 30.

und Wafengemäßen, recht gut vorstellen; nicht befreit, daß es für sich allein als Schmuck des Altoterialms dienen konnte; und doch würde, wenn ein Gott darauf gestanden hätte, derselbe wohl auch dabei genannt worden sein. Indessen ist es wahrscheinlich, daß es den Jupiter als den ersten und ursprünglichsten Triumphator andeutete, besonders wenn es wahr ist, daß man ein Gespann von vier weißen Rossen dem Jupiter zukommend glaubte²³; dann kann man es grade schön finden, daß der Wagen leer war, wie bei den Persern der des Ormuzd (ἄρμα Διός), neben dem auch sein Lenker zu Fuß einherging. Nun im Giebelfelde des Tempels standen haben, da dies grade bei Äthünern sehr gewöhnlich war²⁴, und räumige Fronton mit dem statt vortret Platz für einen ganzen Etruskischen wahrscheinlich befand sich auch eine große Statue des Summanus, die zufälligerweise allein erwähnt wird²⁵, war nur eine von vielen hier aufgestellten. Eine spätere Zeit ersetzte hier und an andern Orten die alten Thonbilder durch Werke aus besserem Stoffe; sie allein scheint die Schuld zu

23) Plutarch Camill. 7. ἰσχυρὸν γὰρ ἦγοντο τὸ τοιοῦτον ὄχημα τῷ βασιλεῖ καὶ παρὰ τῶν θεῶν ἐπιπερησιαμένον.

24) Vitruv III, 3 (2) 5. ornantque signis fictilibus aut aereis inauratis earum festigia Tuscanico more, wo der Tempel der Ceres, des Perikles Pompejanus und der Capitolinische als Beispiele angeführt werden.

25) Cicero de divin. I, 10, 16. cum Summanus in fastigio Jovis O. M. qui tum erat fictilis a caelo ictus esset etc. Hiernach scheint nach der Sullanischen Erneuerung der Summanus wieder hier gestanden zu haben, nur von kostbarem Stoffe.

tragen; daß uns von jenen im Ofen gebrannten Göttern so wenig zugekommen ist.

3. Mit der Plastik hängt, besonders bei den Alten, die nicht viel nach genauen Modellen arbeiteten, die Arbeit in Marmor weit weniger zusammen als der Gerguß, daher denn auch die Tusker von der ersten ausgehend weit mehr in dem letzten als in dem andern Kunstzweige leisteten²⁶. Etruriens bedeutendste Städte, Arretium, Volturni und andre, müssen eine Zeitlang an Werken dieser Art eben so fruchtbar gewesen sein wie Aegina, Korinth, Athen und andre Metropolen der Kunst in Griechenland. Metrodor von Skepsis warf den Römern, die er haßte, vor, daß sie Volturni, unmittelbar vor dem ersten Punischen Kriege, eigentlich nur um der zweitausend Statuen willen erobert hätten²⁷; und aus einem Ausdruck des Plinius sieht man²⁸, daß es in vielen Gegenden der cultivirten Welt Tuscanische, in Etrurien gearbeitete, Bildsäulen gab. Woraus auch wohl geschlossen werden darf, daß, was in Rom von wirklich alten Erzbildern vorkam, Tuscanisches Werk

26) Vgl. auch Cassiodor Var. VII, 15. Statuas primum Thusci in Italia invenisse referuntur.

27) Plin. XXXIV, 16. Ueber den eigentlichen Grund des Krieges II, 2, 10. vgl. Eut. 2, 17. Die Herausg. Winkelmanns Th. III. S. 383. N. 606. vermuthen in der Zahl einen Irrthum oder Fehler, und wollen sie auf ein Beihntel herabsetzen, weil die Tusker bei solcher Übung weiter gekommen sein müßten; aber der Zusammenhang verlangt eine große Zahl, so daß ich auch die corrupte Lesart einer Handschr. centum et decem statuarum signa nicht benutzen mag sie zu verringern.

28) A. D. Signa Tuscanica per terras dispersa, quae in Etruria factitata non est dubium.

war * * *. Was man aber in Plinius' Zeit Tuscanische Statuen nannte, müssen fast alle Götterbilder gewesen sein * *, da der Schriftsteller sagt: er würde glauben, daß diese Statuen immer Götter vorgestellt hätten, wenn Volsinii deren nicht eine so große Anzahl besessen hätte * *. Ihre Größe war sehr verschieden; Horaz erwähnt Tyrrhenische Statuetten als Kostbarkeit * *; Plinius spricht dagegen von einem Tuscanischen Apollon in der Bibliothek beim Tempel des August, dessen Gesamthöhe fünfzig Fuß betrug, und bei dem Stoff und Ausführung gleiche Bewunderung verdienten * *. Hiernach leisteten die Etrusker auch in der Mischung und Behandlung des Metalls Bedeutendes. Das Kupfer selbst lieferten die einheimischen Bergwerke * *. Daß sie Vergoldung liebten, versteht sich; die Bronzestatuen, die sie außer thönernen in die Giebel stellten — nur Steinbilder konnte das hölzerne Gebälk nicht wohl tragen — pflegten vergoldet zu sein * *. Aber so sehr sind alle die edlen Bemühungen der Meister von Volsinii, Arretium u. s. w. gegen die Werke der Polyklete und Praxiteles in Schatten getreten, daß uns der Name keines einzigen Etruskischen Erzgießers zugekommen ist, man möchte

28 *) Wie die berühmte Bölsin, ein *záλαρον ποίημα παλαῖας ἐργασίας* nach Dionys. Hal. I, 79.

29) Vgl. Tertullian Apolog. 25. *Ingenia Tascorum fingendis simulacris (Idole) urbem inundaverant.*

30) Plin. a. D.

31) Tyrrhena sigilla, Epist. II, 2, 181. Porphyrr. denkt mit Unrecht an marmorne, dagegen spricht schon, daß marmor dabei steht.

32) XXXIV, 18.

33) Oben I, 2, 3.

34) Vitruv III, 2.

den den *Publius Mamurius* für einen *Lucius* nehmen ³⁵, der als *Verfertiger* der *Ancilien* im *Saller-Platz* gefeiert wurde (*Andr.* wollten indeß nur *vetus memoria* heraushören ³⁶), weil doch auch das *Erzbild* des *Vertumnus* im *Lucischen Vicus* sein Werk sein sollte ³⁷. Auch wird man ihn, wenn man ihn überhaupt für eine wirkliche Person hält, nicht in die *Romulische*, sondern eher in die *Tarquinishche* Zeit setzen müssen, da der Bericht ganz glaublich erscheint, daß *Rom* in den ersten hundert und siebenzig Jahren seiner Existenz ganz ohne *Götterbildsäulen* gewesen sei; erst *Lucischer* Einfluß führte die *Bildkunst* in die *Heiligthümer Latiums* ein ^{37 *}. Daß *Arretium* eine große *Waffenfabrik* war ³⁸, hängt auch mit der *Uebung* der *Plastik* selbst zusammen.

4. Eben so eifrig wie der *Erzguß* wurde bei den *Lucern* die *Loreutik* geübt, in dem weiten Sinne

35) Wie die Herausg. *Winkelmanns* *Th.* VII. S. 263. mit Entschiedenheit thun.

36) *G. Plutarch* *Roma* 13. *Diod. F.* III, 260. 389. *Barro de L. L.* VI, 6. p. 64. *Jo. Lydus de menss.* III, 10. p. 48. IV *Mart.* p. 80. (wonach der *Mamurius* bei einer sonderbaren Feierlichkeit an den *Iden* des *März* geschlagen wurde). Bei *Serv.* zur *Aen.* II, 166. macht der *Mamurius* in der Zeit des *Mithridatischen* Kriegs das *Arpische Palladium* nach — eine sonderbare Verwechselung.

37) *Propert.* IV (V), 2, 61. *tellus Osca* ist dort überhaupt *Italien* im Gegensatz *Griechenlands*.

37 *) *Barro* bei *Augustin.* *C. D.* IV, 31. Vgl. *Heyne* *N. Commentr.* IV. p. 72.

38) I, 2, 1. Die *Kupferschiede* (*fabri aerarii*) brauchten auch *Formen* aus dem *vulcanischen* *Luf* von *Tarquinius* für ihre *Gußwerke*, *Vitruv* II, 7. *Plin.* XXXVI, 49. vgl. *Hirt* *Amalth.* I. S. 211.

Des Wortes, wonach nicht bloß die Sculptur in Metall, sondern alle Arbeit in Gold, Silber, Elfenbein, den Maß von Statuen abgerechnet, darunter begriffen wird. So hierin scheinen die Etrusker so ausgezeichnet gewesen zu sein, daß sie in einem Hauptzweige der Kunst, der Arbeit von Gefäßen, kaum hinter den Griechen zurückblieben, so erstaunenswürdiges unter diesen auch Myron, Mys, Mentor hierin leisteten. Vielleicht machte gerade die Neigung zum Grotesken und Phantastischen, mit welcher der Etruskische Kunstsinne wahrscheinlich sehr frühzeitig imprägnirt war, zur Verzierung einer Schale, eines Candelabers, benutzt, den angenehmsten Eindruck. Der alte Attische Komiker Pherekrates erwähnt Tyrrenische Leuchter³⁹; und welches Zeugniß für Etruskische Kunst könnte ehrenvoller sein als die Worte des feingebildeten Atheners, eines Zeitgenossen des Mys; Kritias des Sohnes Kallischros, der als das Beste seiner Gattung die Tyrrenische goldgetriebne Schale und alles Erz, was zu irgend einem Gebrauch das Haus schmückt (wobei an Candelaber, Krateren, Becher, auch Waffen zu denken ist) aufzählt⁴⁰. Die Metallgefäße alter Arbeit, um deren willen man die Gräber Capua's in Cäsars Zeit durchwühlte, sind auch noch als Werke der Etrusker von Vulturnum in Anschlag zu

39) Bei Athen. XV, 700 c. *Λυχνείων ἡρώασι Τυρρηνική.*

40) Bei Athen. I, 28 b.

*Τυρρηνὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη
καὶ πᾶς χάλκος ὅτις κοσμεῖ δῶμον ἐν τινὶ χρειᾷ.*

[Es stimmt damit sehr gut, daß die in Perugia gefundenen alterthümlichen Bronzen-Reliefs decorirender Art sind und zum Schmuck von Candelabern (Ingh. S. III. T. 7.), Wagen u. dgl. dienten.]

5. Minder scheint die Sculptur in Holz und Stein bei den Etruskern betrieben worden zu sein ⁵⁶, obgleich die Erwähnung hölzerner Idole neben den theuern in den alten Tempeln Roms, die noch bloß von Italischen Künstlern geschmückt wurden, und des Jupiter von Populonia ⁵⁷ aus Ebenholz, doch einige Uebung der Bildschnitzerei — so wie die alten Werke aus Tarquinischem Stein zu Ferentinum ⁵⁸ nebst den Uenen der Hypogeen, welche aus Zuf und Alabaster bestehen, einigen Betrieb der Bildhauerei beweisen. Letztere zeigen freilich kaum eine Spur des alt und ächt Tuskanischen Styls, der dagegen an einigen wenigen Stellen oder Gippen in den Museen Etruriens wahrgenommen wird ^{58 *}. Wäre indeß die Uebung der Sculptur bedeutender gewesen, und hätten die Etrusker mehr Er-

nen wirklichen Gebrauch gestattet, an Spiegel denken, die zum Fuß der Göttinnen, wie im Capitolinischen Dienste (oben III, 7, 12. N. 164.) gebraucht wurden; Priesterinnen können sie mit ins Grab genommen haben. [Gewiß aber waren die Mehrzahl dieser Denkmäler wirkliche Spiegel; einige Spiegeldecken. Vgl. GGA. 1828. S. 870. Nachrichten über ein in einem Grabe bei Ferrara gefundnes *speculum manubriatum ex aere albicante* giebt Passeri Paralip. p. 5.]

56) Wie auch Lanzi Sagg. II. p. 172. bemerkt.

57) I, 2. N. 22.

58) I, 2, 4. Die Acanthusblätter erinnern an Verzierungen auf Urnen.

58 *) [G. Inghir. S. VI. t. A. C. D. E. I. P. 5. An dem ersten Volaterranischen Relief ist der Tuscanische Styl gewiß nicht nachgemacht; auch die Schrift ist die ältere, vor der Zeit der Volaterranischen Todtenlisten bräuchliche. Dagegen ist sie an der runden Basis des säulenartigen und cannelirten Cippus zu Perugia, t. Z. 2., die später gewöhnliche; hier scheint der ältere Styl affectirt.]

fer für die Bearbeitung härterer Steinarten gehabt: so würde auch der Marmor von Luna frühzeitiger berühmt geworden sein, als er es wirklich wurde; [eher scheint wie oben bemerkt der Pisanische Marmor zu Statuen angewandt worden zu sein] ⁵⁹. Man muß jedoch auch zur Entschuldigung der Tuskanischen Künstler in Betracht ziehn, daß auch in Griechenland Diponos und Skyllis erst gegen Olymp. 50 als die frühesten namhaften Marmorarbeiten austraten, und bis in die Zeiten des Skopas und Praxiteles hinein die Marmorbilder kaum den zehnten Theil der Götter- und Heroenstatuen ausgemacht haben könnten. [Eher als die Sculptur scheint die Scalptur bei den schmuckliebenden Tuskern Fortschritte gemacht zu haben, da man mehrere jener berühmten Scarabäen-Gemmen Etruriens dem übereinstimmenden Zeugnisse des Kunststils und der Schrift nach nicht anders als dem früheren Zeitalter der Tuscanischen Kunst zuschreiben kann ⁶⁰ *.

59) G. I, 2, 4.

59 *) [Man ist bekanntlich in neuerer Zeit in der Beschränkung des früher zu weit ausgebreiteten Ruhms der Etruskischen Kunst so weit gegangen, daß man ihr auch die alterthümlichen Gemmen (mit Tute, Pele, den fünf Helden u. s. w.) abgesprochen hat. Eine Bemerkung Visconti's scheint den Anlaß gegeben zu haben, PCl. I. p. 23., auf diese baut Böttiger Andeutungen S. 33., am weitesten geht H. Meyer Kunstgesch. I. S. 12. Anm. S. 13. Vgl. Anm. zu Winckelmann III. S. 413. Mir scheint ihr Etruskischer Ursprung sicher. Schon die Inschriften deuten auf ein Volk, dem die abgebildeten Heroen eigentlich fremd waren. Die Behandlung der Namen ist mit völliger Consequenz die bei den Etruskern gewöhnliche, auf Pateren und Sarkophagen vorkommende; das End = S wird weggelassen, der Name zusammengezogen; mediae in tenues, diese oft in aspiratae verwandelt. Einl. I, 16. Die Schrift ist meist die ältere Etruskische. Unten R. 6, 1. Die Fundorte der Gemmen, wo sie bekannt sind, weisen auf

6. Auch die Malerei ist in Etrurien geübt worden, und zwar nicht bloß zur Färbung von Statuen und erhobnen Werken aus Thon und Stein, sondern auch als unabhängige Kunst zu Wandgemälden. Plinius ⁶⁰ sah in Caere, so wie in Ardea ⁶¹ und Fannulum, Gemälde, die er, wahrscheinlich bloß dem Urtheile unerfahrener Ciceroni folgend, älter als Rom glaubte. Die letztern beschreibt er, sie stellten Griechische Heroinnen, die Atalanta und Helena, vor; von den erstern erfahren wir nichts Genaueres. Wir werden sie uns nach den Malereien in den Gräbern von Tarquinii und anderswo vorzustellen haben, die aber selbst noch nicht genau genug bekannt sind. Von der etruskischen Malerei wird man den Tuskern, nach der Beisteuer

etruskischen Ursprung; die fünf gegen Theben sind bei Perugia gefunden worden. Von der Scarabäen-Form I, 4. N. 93*. Vgl. Vermiglioli Lezioni Element. di Archeol. T. I. p. 202.]

60) XXXV, 6.

61) Daß diese Arbeatischen Gemälde dieselben seien, die nach der XXXV, 37. mitgetheilten Inschrift in heroischen Versen M. Pubius Helotas der Aetoler, also ein in Rom eingebürgerter Griechischer Künstler, für den Tempel des Jupiter zu Ardea machte (wie auch Heyne Artium tempp. in Italia, Opuscul. Acad. V, p. 409. annimmt, dagegen unter Andern Micali I. c. 27. Th. II. S. 209. spricht), kann ich wirklich kaum glauben, Plinius wäre dann gar zu verwirrt. Vielmehr scheinen jene im Tempel des Castor und Pollux gewesen zu sein, wo nach Serv. zur Aen. I, 48. Capaneus, dem ein Blitz die Schläfen zerschmetterte, gemahlt war: ein Gegenstand, der auch auf etruskischen Urnen vorkommt (s. besonders Uhden, Berl. Abh. 1819. S. 33. 34.), wie auch Helena und Atalanta (Elinei, Atlenta) noch auf Vatern gefunden werden. Indes spricht Plinius von mehreren Tempeln, und vielleicht waren auch in dem des Jupiter ältere Bilder als die von Pubius Helotas [wenn der Mann so hieß, s. Gillingham Catal. artif. p. 247.] gemahlt.

der Volaterraner zur Flottenrüstung des Scipio ⁶², wenigstens einen Zweig zugestehn müssen, die Schiffsmahlerei. Es ist hinlänglich bekannt, daß in Griechenland und Rom die Schiffe mit einem Ueberzug von besonders zubereitetem Wachs versehen wurden, der mit großen Pinseln aufgetragen wurde, die Schiffe schmückte und zugleich dem Meerwasser so wie der Sonne Widerstand leistete. Vielleicht erwähnt auch Philostratos ⁶³ die bunte Farbe eines Tyrrenischen Raubschiffs nicht ohne dabei an Tuskanische Kunst zu denken. In Griechenland war der Gebrauch des Anstreichens der Schiffe sicher uralt und kann zeitig durch die Tyrrenener auf die Etrusker übergegangen sein.

7. Um nach diesen Ausführungen über den Betrieb der verschiedenen Kunstzweige einen Begriff von dem Leben der Kunst im Ganzen zu gewinnen, muß man wohl besonders auf die Epochen des Verkehrs mit den Griechen achten, von dem doch alle höhere Blüthe der Kunst in Etrurien abhing. Die auf jeden Fall sehr weitläufige Nationalverwandtschaft der Griechen und Etrusker, so wie der alte Zusammenhang beider Völker durch die Tyrrenischen Pelasger, der in eine Zeit trifft, in welcher der Griechische Geist noch sehr wenig darauf gerichtet war sein inneres Leben in Erz oder Stein auszuprägen, können die Kunst, die bildende besonders, schwerlich auf die Etrusker gebracht haben; mir wenigstens will die Etruskische Kunst im Verhältniß zur Griechischen gar nicht wie ein aus gleicher Wurzel frei emporwachsender Stamm, sondern wie ein Ableger derselben auf fremdem Boden erscheinen ⁶⁴. Darauf führt

62) I, 2, 1. R. 2.

63) Imag. I, 19. vgl. Welcker p. 323.

64) Winckelmann indessen, sich von den damals herrschenden

die Nachahmung der Dorischen Säule durch die Tuscanische auch in Einzelheiten; darauf die sehr weitgehende Uebereinstimmung in dem Kunststyl altgriechischer und Etruskischer Bildwerke; besonders aber der beständige Gebrauch Griechischer Mythologie in der Kunst Etruriens. Nach Plinius ⁶⁶ waren es Korinthische Künstler, Handfertig und Schönzeichner, welche mit Demarat ankommend die Kunst nach Etrurien brachten ⁶⁶; und es ist gewiß zuzugeben, daß Korinth, dessen Handel und Colonieen besonders nach Westen gerichtet waren, auf Etrurien Einfluß gehabt. [Tarquinii, die Stadt, welche von Anfang an durch die Tyrrhener am meisten Griechische Bildungs-Elemente in sich aufgenommen hatte ⁶⁶*, und die hernach vor allen Städten Etruriens zu Glam und Reichthum gelangte, stand, wenn auch nicht grade in häufigem Handelsverkehr, doch in freundschaftlicher

Ansichten der Italiänischen Antiquare noch nicht völlig loslegend, leitet überall (s. Bd. III. und VII. der Werke) den Betrieb der Kunst in Etrurien von einer uralten Pelasgischen Einwanderung her, und läßt mit der Bekanntschaft zwischen Etruskern und Colonial-Griechen schon die dritte Periode beginnen. Auch Heyne (*de fabularum religionumque Graecarum ab Etrusc. arte frequentatarum naturis et causis*, N. Commentar. Soc. Gott. III. p. 32.) erklärt Manches durch alten Völkerzusammenhang, was bloß durch das Uebergewicht der Bildung hervorgebracht wurde, und erkennt in mehreren Stücken, wie mir scheint, das herrschende Streben der Umdeutung.

65) XXXV, 43.

66) Zunächst die Plastik. Aber XXXV, 5. giebt er auch an, daß ein Korinthischer Maler Kleophant mit Demarat nach Etrurien gekommen sei, nach Cornelius Nepos. Von Kleophant war wirklich in Griechischen Kunsttraditionen die Rede; Eucheir und Eugrammos dagegen sind wohl gedichtete Namen.

66 *) [Eint. 2, 1. 2. 11. 16.]

Verbindung mit dem so früh mächtigen und kunstfleißigen Korinth; die überraschende Aehnlichkeit der schwarz bemahlten Töpferwaare in den Tarquinischen Hypogeen mit den Werken alter Korinthischer Topfmaher giebt den schriftstellerischen Nachrichten darüber, welche sonst vielleicht nicht allgemeine Anerkennung gefunden hätten, einen sonderbaren Nachdruck ⁶⁶ **]. Stärker indeß und dauernder war doch wohl die unmittelbare und beständige Einwirkung der Griechen auf die Tusker in Campanien, welche sehr frühzeitig begann und bis zur Samnitischen Eroberung von Capua, im Jahre der Stadt 332, gewiß recht lebhaft fortbauerte. Auch durch diese Eroberung wurde die Kunst in Capua und der Umgegend gewiß nicht plötzlich vernichtet; es ist vielmehr bei dem ununterbrochnen Verkehr der fortwährend Hellenischen Neapoliten mit den gewiß zum größten Theil Tuskanischen Nolanern glaublich, daß sie noch lange auf Griechische Weise fortgeübt wurde: aber die Reihe und Kette, durch welche früher das ächte Leben Griechischer Kunst ohne Hinderniß bis zu den Zwölfstädten Etruriens fortgeleitet werden konnte — Griechen des Mutterlandes, freie Griechische Städte an der Küste Campaniens, freie Tusker-Staaten an derselben, die Tusker des Mutterlandes — hatte ihre Mittelglieder verloren. Campaner und Falisker oder Arretiner gingen sich nicht mehr viel an; hingen gewiß politisch nicht zusammen; wenn unter jenen auch immer noch viele Tusker, waren es doch nun verschiedene Nationen. Man könnte aber glauben, daß diese Verbindung schon ein halbes Jahrhundert früher aufgehört haben mußte, indem die Tusker nur etwa höchstens bis Olympias 70 an der Kunstbildung der

66 **) Vgl. Niebuhr R. G. I. S. 136. Gerhard im Kunstblatt 1826. N. 96. Die Kupfer zu Micali t. 64 — 66.

Griechen lebhaften Antheil genommen zu haben und mit ihnen fortgeschritten zu sein scheinen, hernach aber auf einmal stehen geblieben sind. Indessen muß man dabei auch in Ueberlegung ziehn, daß es gewiß nicht einmal aller Künstler und Kunstschulen in Griechenland, geschweige der ausländischen, Sache war, den Riesenschritt, den die Kunst in Athen zwischen Olympias 75 und 85 von Phidias Lehrern bis auf ihn selbst und seine Zeitgenossen gemacht hat, nachzumachen, und kann alsdann schon daraus, daß jene verbindenden Mittelglieder funfzehn Jahre später als Phidias den Olympischen Zeus geschaffen, geschwächt oder hinweggenommen wurden, hinlänglich abnehmen, warum Anmuth der Darstellung und leichte, fließende Behandlung in Etrurien niemals der herrschende Kunststyl werden konnten. Daß dies aber wirklich nicht der Fall war, geht daraus mit Sicherheit hervor, daß *Tuscanica signa* im Alterthum Kunstwerke eines bestimmten Styls bezeichnete⁶⁷, die nur mit den ältern der Griechen verglichen werden konnten. Strabon⁶⁸ stellt die Reliefs an den Aegyptischen Pylonen mit den Tyrhenischen und den sehr alten der Hellenischen Werke zusammen, offenbar des steifen und harten Styls wegen. Quintilian in der berühmten Parallele zwischen den Fortschritten der Bildnerei und der Redekunst⁶⁹ sagt, daß Kallon und Hegeſias noch allzu-

67) Deswegen weil *Tuscanica* Bezeichnung des Styls, muß Plinius erst bemerken, daß die *signa Tuscanica per terras dispersa* zweifelsohne in Etrurien gemacht waren. Viele mochten vielleicht auch wirklich anderswo gemacht sein. Quintilian XII, 10. (p. 369 Bip) sagt, daß die Griechischen und Tuscanischen Statuen sich genere unterschieden, wie die verschiedenen genera der Beredsamkeit.

68) XV. p. 806 a.

69) Instit. XII, 10. (p. 370.). Wie oft die Stelle bespro-

Strenge und den Tuscanischen Arbeiten am nächsten stehende Werke verfertigt, Kalamis aber und Myron der Kunst mehr Fülle und Weichheit gegeben hätten. Kalamis' Blüthe wird, nach Dem was neuerlich über ihn gesagt worden ist, am besten auf Olympias 60 bis 65 gesetzt; der Attische Hegesias arbeitete erst um 75. Dieser Meister Werken, die man sich jetzt ungefähr nach den Aeginetischen Statuen vorstellen kann, kam hiernach der Styl jener überall verbreiteten Tuscanischen Erzbilder nahe, doch so, daß er noch weniger Freiheit und Lebendigkeit hatte. Damals konnte auch allenfalls noch ein Wettstreit Tuskscher und Griechischer Bildner stattfinden; der Tempel der Ceres am Circus Maximus war gegen das J. 260 (Olymp. 72) auf Tusksche Weise gebaut worden, seine Ausschmückung durch Thonbilder und Wandgemälde wurde, in Rom zum erstenmal, Griechen, dem Damophilos und Gorgasos, übertragen, deren Kunst noch später große Bewunderung erregte ⁷⁰. Indessen würde man wohl irren, wenn man nun alle Werke Tuskscher Künstler bis zum Untergange ihrer Kunstschulen in diese Gränzen einschließen wollte; daß Einzelne darüber hinausgegangen und Trefflicheres geleistet, beweist z. B. der Tuscanische Apollon, den Plinius wohl schwerlich so hoch preisen würde ⁷¹, wenn er unter den

den worden ist (neuerlich von Schelling, Schorn, Thiersch, Meyer) darf ich hier übergehen.

70) Plin. XXXV, 45. vgl. Feyne *Artium tempora* p. 429. und *de fabularum ab Etr. arte etc.* p. 43.

71) *Dubium aere mirabiliorem an pulchritudine.* Doch kann man sich ihn immer noch auf gleicher Linie mit den Apollon's von Kalamis und Kanachos (gegen Ol. 75.) denken. Die Bronze aus dem Museum Gaddi bei Gori M. E. T. I. t. 51. ist

Werken von Kallon gestanden hätte; auch manches erhaltne Werk unterstützt diesen Beweis ⁷². Da es ist denkbar, daß später eine handwerksmäßig und im Kleinen geübte Kunst der Etrusker, wie sie an den Aschenkisten Volaterrá's und anderer Städte erscheint, sich doch von den Fehlern freigemacht habe, die jene Tuscanica trugen; nur kann nicht wohl später noch eine allgemeine Kunstblüthe in Etrurien stattgefunden haben, sonst würden die ältern Werke nicht vorzugsweise Tuscanica heißen. Als in Rom Sinn und Geschmack für Kunst Eingang gefunden, leistete man in Etrurien schwerlich noch viel Bedeutendes; die Kunde davon könnte unmöglich so spurlos untergegangen sein. Immer erscheint die Kunst in Etrurien wie eine fremde Pflanze, die der Boden und das Klima nicht hervorgebracht haben und nicht unterhalten können; sie stirbt ab, als der fremde Einfluß aufhört, ohne zu völliger Reife gelangt zu sein; bei allem Kunstfleiß fehlte den Tuscern jener Strahl vom Himmel, der der Kunst mit einem lebendigen Körper auch einen freien und unabhängig wirkenden Geist verleiht ⁷³.

Uebrigens können diese wenigen Nachrichten des Alterthums nur dazu dienen, die Grundpfeiler einzusetzen, auf denen alsdann das Gebäude einer Geschichte der Kunst in Etrurien vermittlest der Monumente zu erbaun ist; nur diese können belehren, von welcher Art die al-

merkwürdig, wenn ächt Etruskisch, dann es ist der Milesische Apollon des Kanachus, wie die Münzen von Milet beweisen.

72) Wie die Minerva von Arezzo, der sitzende Knabe von Corneto, viele Spiegelzeichnungen u. s. w.

73) Aehnlich wird in den Propyläen I, 2. S. 83. geurtheilt; im Einzelnen vielleicht zu hart über doch sehr achtungswerthe Bestrebungen.

lem Griechischen Einflusse vorausgehenden einheimischen Bestrebungen der Tusker waren ⁷⁴, inwiefern solche durch die Strenge und Würde Griechischen Styls geläutert und veredelt wurden, und welche Wirkung immerfort der Geschmack und die Neigung der Tusker, in der Wahl der Gegenstände und der Weise der Darstellung, auf die in ihrem Lande eingebürgerte Griechische Kunst ausübte.

74) Wahrscheinlich sind nur jene frazzenhaften und grotesken, meist sehr in die Länge gezogenen, Bronzen, die in vielen Museen vorkommen und sich auch in nicht-Tusklischen Theilen Italiens finden, als einheimische Werke in diesem Sinne zu betrachten, s. die Herausg. Winckelmann's Th. III. S. 426. Dagegen geben die Bronzen von Perugia ächte Beispiele des *genus Tuscanicum*.

Viertes Kapitel.

Von der heroischen Mythologie der Eusker.

Die bildende Kunst führt uns durch ihre Gegenstände auf den Theil der Mythologie, welcher mit dem Cultus nicht eng zusammenhängt, und daher wohl besser hier als eine Kunstthätigkeit, zu der er seiner Form nach gerechnet werden kann, behandelt wird als oben in Verbindung mit der Religion. Die Religion der Eusker war bei weitem weniger mythologisch als die Griechische; es scheint mir, daß sie eigentlich gar keine Götter auf die Erde herabkommen ließ, sondern nur durch die Genien und die Zeichen einen persönlichen Zusammenhang gewährte. Auch die heroische Sage scheint sich auf wenige Repräsentanten der alten Städte und Ahnen der berühmtesten Geschlechter beschränkt zu haben. Dagegen war die Griechische Heroenmythologie hier zeitig eingebürgert und allgemein bekannt. Man wird hiebei daran erinnert, wie weit und wie früh sich die Mythen der Griechen durch Tradition und Gesang zu den Nachbarvölkern überhaupt verbreiteten, so daß Herres schon den Helden von Ilion opfern ließ, die Aegyptischen Priester dem Herodot manche Landesage in anderm Gewande wiedergaben, die Gelehrten der Perser, wie der Phöniker, von der Io, Medeia, Helena viel zu erzählen muß-

ten. Ja es ist wenn auch starker Ausdruck, doch keine leere Prahlerei, wenn Pindar sagt, es gebe keine so barbarische und fremdsprechende Stadt, die nicht des Göttereidam Peleus und des Telamoniden Aias Ruhm vernähme¹: die den Griechen bekannte Welt erfuhr auch die Thaten ihrer Heroen. Etrurien aber öffnete sich diesen Sagen, die ganz abgesehen von ihrer Bedeutung und ihrem nationalen Interesse als Erzählungen schon ergötzen mußten, auf jedem Fall früher als der fremdartigere Orient. Was indeß die Tyrrenischen Pelasger herüberbrachten, können auf jeden Fall nur einzelne Stammsagen gewesen sein; an eine Mittheilung einer ausgedehnten Pelasgischen Mythologie, welche der Etruskischen Kunst zum ältesten Fundament gedient hätte², denkt jetzt wohl Niemand mehr. Auf welchem Wege aber der Hellenische Mythos nach Etrurien herüberkam, ist freilich schwer anzugeben; daß die Tusker bloß aus dem Triebe nach Bildung Griechisch gelernt und die Sängergelern hätten³, ist nicht wahrscheinlich; weit mehr, daß die Sagen sich durch die Erzählungen Tuskscher Inquilinen in Griechischen, Griechischer in Tuskschen Städten

1) Isthm. V, 23 ff. Die Stelle führt schon in ähnlicher Beziehung Winckelmann an, Werke Bd. III. S. 202.

2 *) Wie noch Heyne (Mon. Etr. illust. Nov. Commtr. Gott. T. IV. p. 65.) eine Classe Pelasgischer Gabeln annahm, welche die Etruskische Kunst lange vor den Hellenischen bearbeitet habe.

3) Merkwürdig ist freilich die genaue Uebereinstimmung in der Beschreibung des Aeschylos und einer Etruskischen Vorstellung des Iphigenien = Opfers, die in den Abhandlungen der Akad. 1817. S. 41. nachgewiesen wird, und mehrere Beispiele der Art könnten nähere Bekanntschaft der Etrusker mit Griechischen Dichtern wahrscheinlich machen. Vgl. die Ansicht der Herausg. Winckelm. B. III. S. 425.

ten fortpflanzten *. Nun ist aber an ein bloßes Aufnehmen und getreues Wiederholen nicht zu denken; die leicht bewegliche Sage mußte sich in der Tüster Munde mannigfach umgestalten und mit einheimischen zusammenschmelzen. Ein beachtenswerthes Beispiel, wie mich dünkt, und welches zugleich einen brauchbaren Maassstab zur Critik Italisch : Griechischer Sagen an die Hand giebt, gewährt folgende Zusammenstellung. Theopomp ⁶ erzählt, daß Odysseus, als er in Ithaka gelandet war und von Penelopens Lage Nachricht erhalten hatte, wieder fort und nach Tyrhenien schiffte, in Gortynäa sich ansiedelte und daselbst starb. Unter den Aristotelischen Epigrammen auf Homerische Helden sind zwei auf den in Tyrhenien bestatteten Odysseus. Man glaubte dies Grab auf einem Gortynäischen Berge Perge zu haben ⁶. - Gortyn ist die Hellenisirte Form von Korton (Kurtun) ⁷; keine andre Stadt Etruriens kann gemeint sein. Aber dieser Kortonäische Odysseus. war von

4) Auf einer Gemme des Cabinets Orleans (Lanzi T. II. t. 9. n. 6. vgl. p. 160.) heisst Aias, der den Körper des Achill fortträgt, Aifas (ΑΙΑΣ), wie ihn wahrscheinlich die Aeoler nannten. Die Formen Atresthe, Amphiare der bekannten Stöschischen Gemme deuten auf *Ἀδρηναίος*, *Ἀμφιαρέως*, Ionische Formen, welche die Chalkidier nach Unteritalien gebracht haben können. Vgl. unten N. 49. 50.

5) Wahrscheinlich der Historiker, obgleich auch der Komiker Theopomp einen Odysseus verfaßt hat, Sebastiani zu Ezegés bei Müller Th. I. S. 796. Die Stelle ist bei Ezeg. zu Ept. 806.

6) Ezeg. zu Ept. 805. Marcello Benuti bei Gori Inscr. Etr. II. p. 366. findet das ὄρος Τυρρανίας Πέρην in Monte Pergo bei Cortona wieder.

7) Polybios III, 82. und bei Steph. B. nennt die Stadt Κερτάνιον, vgl. Holsten. ad Stephan. p. 87 b. Das Etruskische K ist öfter auch von den Römern in G verwandelt worden.

dem Ithakischen sehr verschieden; er war von Natur schläfrig und deswegen mürrisch und unfreundlich⁸. Er sollte auch in Etrurien in einem Wettkampf des Flötenspiels gesiegt haben⁹. Sein Iustischer Name war Nanos, welches einen Herumirrenden bedeuten soll¹⁰. Das heißt nun offenbar: Kortona hatte Sagen von einem herumziehenden Helden Nanos, der sich endlich hier angesiedelt habe, welche den Griechischen von Odysseus einigermaßen entsprachen, und deswegen mit diesen hernach zu einem Ganzen verbunden wurden. Nun vergleiche man das Fragment aus Hellanikos Phoronis¹¹: „Pelagos, der König der Pelasger, und Menippe, die Tochter des Penelos hatten einen Sohn Phrastor, dieser den Amyntor, dieser den Teutamides, dieser den Nanos. Unter dessen Herrschaft wurden die Pelasger von den Hellenen vertrieben, legten ihre Schiffe am Epineas-Flusse im Jonischen Meerbusen an, und nahmen die

8) Plutarch de audit. poet. 7. T. VII. p. 100. Putten.

9) Nach einer freilich sehr sonderbaren, aber doch wohl nicht ganz aus der Lust gegriffnen Erzählung bei Ptolem. Geogr. Photios C. 190. p. 152. Becker.

10) Eusebius 1244. und Tzet. zur St. 'Ο 'Οδυσσεὺς παρὰ Τυρρηνοῖς Νάνος καλεῖται, δηλοῦντος τοῦ ὀνόματος τὸν πλανήτην. 'Εγὼ δὲ εἶπον ὅτι ὁ 'Οδυσσεὺς πρότερον Νάνος ἐκαλεῖτο u. s. w. Die erste Notiz ist offenbar keine Erfindung des Tzetzes, wie Müller ad Tzet. Th. I. S. 211. zu meinen scheint, und deswegen muß auch Eusebius Nanos als ein seltenerer Name des Odysseus genommen werden. [Auch vermuthete ich, die Etruskische Gemme bei Panzi S. II. t. 4. n. 2. p. 140. stelle den Odysseus als Bettler vor, und die Umschrift, welche Natis gelesen wird, hieße vielleicht im Original Nanis: aber ich erfahre, daß das T sehr deutlich zu lesen ist.]

11) Dionys. Hal. I, 28. Hellan. von Sturz Fragm. 77. S. 108. (zw. Ausg.) Vgl. oben Einl. 2, 9.

Stadt Kroton im Mittellande ein; von da ausziehend bemächtigten sie sich des jetzt so genannten Tyrreniens.“ In dieser Sage und Genealogie ist nun offenbar Alles bis auf den Nanas Griechisch, da Teutamides oder Teutamias auch sonst als Pelasgerfürst von Larissa in Thessalien bekannt ist. Nanas aber ist eben der Kortonäische Heros, jener umherziehende Held, der sich hier zuletzt niedergelassen. Hellanikos, oder sein Vorgänger in dieser Erzählung, vernahm die Tuskanische Tradition, hielt sich daran, daß die Tyrhener Pelasger seien, nahm Spina, die zunächstgelegne, den Hellenen befreundete Stadt, zum Uebergangspunkt, und spann so die besagte Geschichte zusammen. So wurde derselbe Held ¹² bei ihm zum Larissäischen Pelasgerfürsten, den die Tusker anderweitig, von des Griechischen Odysseus Wunderfahrten in ihrem Meere unterrichtet, mit diesem zu ewiger Wanderung bestimmten Heros zu einer Person zusammenschmolzen ¹³. Das Hauptresultat dieser Combination ist, daß die Tusker selbst an der Griechischen Mythologie fortarbeiteten, indem sie ihre einheimische daran knüpften; wir werden daher auch die übrigen Griechischen Mythen, die sich auf Etruskische Städte beziehen, nicht als freie und willkührliche Dichtungen der

12) Auf den Unterschied von Nanos und Nanas wird wohl Niemand Gewicht legen; Tuskanisch ist wohl weder jenes noch dieses.

13) Auch Gäre (N. 26.) und Clusium (bei Serv. zur Aen. X, 167. quod condidit Clusius Tyrrheni sive Telemachus Ulixis) werden von Odysseus Geschlecht hergeleitet, wie so viele Orte Italiens. Die Tyrrenische *παρμάνις* "Als zu *Ἄλως πύργος* in Tyrrenien, bei der Odysseus gestorben sein soll, nach Ptolem. Hephästion bei Photios Bibl. C. 190. p. 150. Becker, ist aus einer unvernünftigen Auslegung der Homerischen Stelle von dem Tode ἐξ ἁλὸς hervorgegangen.

Stellenen, sondern wenigstens zum Theil als Verbindungen mit lokalen Sagen Etruriens ansehen. Doch ist zwischen den einzelnen, die nun hier angeführt werden sollen, mancher wesentliche Unterschied zu machen ¹⁴.

2. Tarchon ist, wie oben bemerkt ¹⁵, der Hero von Tarquinii (Tarchuin), und der Repräsentant der alten Lucumonen des Orts, daher er auch den Tages auspflügt und zuerst seine Lehren vernimmt ¹⁶. Diese einheimische alttuskanische Sage, so wie die andre, daß er die Zwölfstädte diesseits so wie jenseits des Apennin gegründet habe ¹⁷, drücken Tarquinii's Ansprüche auf das höchste Alter und Ansehn unter den Staaten Etruriens aus. Der Name des Tarchon war sehr berühmt; Enkophron kennt ihn als Tyrhenerfürsten ¹⁸; er sowohl wie Virgil machen ihn zum Zeitgenossen und Verbündeten des Aeneas ¹⁹. Tarchon ist es auch, an dessen Namen sich besonders die Lydische Sage anknüpft; ohne Zweifel, weil jene Tyrhener, die wirklich an der Küste Lydiens gewohnt hatten, vorzüglich in der Nähe von Tarquinii ansässig waren ²⁰; Tarchon wird von Tyrhenos, Atys Sohn,

14) Auf Gori's und Anderer Ansicht, daß die Tusker die Geschichte des Troischen Kriegs seit den ältesten Zeiten auf historische Weise eben so gut wie die Griechen gekannt hätten, ist wohl keine Rücksicht ist nehmen. Doch ließ schon Heraklid. Pont. (Πολιτ. Κεφαλ. 31.) den Homer nach Tyrhenien reisen.

15) Einl. 2, 1.

16) III, 2, 3.

17) Einl. 2, 1. N° 6.

18) B. 1240.

19) Xen. VIII, 506.

20) Einl. 2, 7.

zum Gründer der Zwölfstädte bestimmt ²¹; er heißt Sohn oder Bruder des Tyrrhenos ²²; ja wir fanden es oben nicht unwahrscheinlich, daß Tarchon selbst die Etruskische Benennung für Tyrrhenos war. Daß die Etrusker selbst in den Zeiten ihrer Bildung diesen Conner mit Lydien anerkannten, läßt sich schwerlich bezweifeln, auch ihre Münzen deuten darauf ²³. Hätten sie grade jenen Genealogieen ihres Tarchon von Lydischen Göttern und Heroen widersprochen: schwerlich wären diese dann so allgemein anerkannt worden. [Es ist sehr zu bedauern, daß uns Dionysios Nichts von den Sagen über jenen alt-Etruskischen Heerführer Nasenas mittheilt; vielleicht würden sie einen Schimmer von Licht über das so räthselhafte Verhältniß der ursprünglichen Rasner und, um Etruskisch zu reden, Tarchunen geben.]

3. Aehnlich wie Tarchon zu Tarquinii verhält sich Halesus zu der Stadt Falerii, deren hohe Mauern er gegründet haben sollte ²⁴. Aber auch hier hat die Veränderung des Namens im Munde nicht Etruskischer Völker den Zusammenhang undeutlich gemacht. Es kann besser an einer andern Stelle nachgewiesen werden, daß der Etruskische Buchstabe S, welcher aus dem Griechischen Ψ seiner Form nach hervorgegangen war, einen sehr starken Hauch, einen vorherrschenden sibilus, enthielt, so daß er in andern Sprachen auch mit H vertauscht werden konnte, eigentlich aber entsprach er dem Lateinischen F. Einen ähnlichen Buchstaben hatten auch andre Italische Dialekte, namentlich das Sabinische, da-

21) Strabon V, 219. Einl. 2, 1. R. 6.

22) Einl. 2, 7. R. 41.

23) Weil. zu I, 4. S. 1.

24) Ovid Amor. III, 13, 34.

her in vielen Worten hier die Schrift zwischen F und H schwankte; eben so war es im alten Latein²⁵⁾. Der Name der Tuskanischen Stadt muß ursprünglich etwa ΦΑΛΕΣ (Phaleso nach den einzelnen Zeichen) gelautet haben; woraus die Römer, bei dem häufigen Uebergang von S in R, Falerii, aber auch zugleich Falisci²⁶⁾ als Name des Volkes bildeten; mit gleichem Rechte aber konnte der Heros der Stadt Halesus genannt werden, woraus auch Alesus gemacht worden ist²⁷⁾. Dabei könnte immer auch noch der Name der kleinen Küstenstadt Alsium, wie Silius meint²⁸⁾, mit dem des Halesus zusammenhängen. Auch ein Befehlsherr Morrius leitete sein Geschlecht von Halesus her, und soll ihm Waffentänzer gestiftet haben; Halesus wurde in ihren Gesängen Sohn des Neptun — wahrscheinlich eines Neptunischen Genius — genannt²⁹⁾. Nun herrschte in Falerii Juno: Cult, der, wie oben bemerkt wurde, in manchen Stücken wirklich nach dem Muster des Argivischen eingerichtet war³⁰⁾. So lag es ziemlich nahe,

25) Cini. I, 11.

26) Das F haben auch die Inschriften immer. Doch ist vielleicht Phalisci nicht ganz zu verwerfen.

27) Bgl. Servius zur Aen. VII, 605. Faliscos Halesus (die richtige Lesart) condidit. Hi autem immutato H in F Falisci dicti sunt. Ovid F. IV, 74. Halesus, a quo se dictam terra Falisca putat. Bgl. Festus s. v. Faleri.

28) VIII, 476. nec non Argolico dilectum litus Aleso Alsium.

29) Servius zur Aen. VIII, 285. Quidam dicunt Salios a Morrio rege Vejentanorum institutos, ut Alesus Neptuni filius eorum carmine laudaretur, qui ejusdem regis familiae auctor ultimus fuit.

30) Oben III, 3, 1.

den Stadtheros Halesus, obgleich er der Griechischen Mythologie ganz fremd war, aus Argos kommen zu lassen, und mit dem Herrscher der Argier — den man wenigstens dafür nahm — Agamemnon in Verbindung zu bringen³¹, endlich Falerii überhaupt für eine Argivische Colonie anzusehn, was Cato schon wahrscheinlich aus einheimischen Erzählungen entnahm³². Wird dies als eine spätre Verknüpfung verworfen: so bleibt freilich Halesus ganz abgerissen und einzeln stehn, aber etwas anders als einige zerstreute Bruchstücke können wir auch bei dieser Sammlung Etruskischer Heroenmythen zu finden nicht erwarten.

4. Ein alter Heroß von Perugia hieß Aucus, welcher Name bald in Aunus bald in Onus abgeschliffen und verwandelt wird. Der Faunus-Sohn Aunus hatte nach Silius in alten Zeiten die Gefilde am Thyssmenischen See beherrscht, bis der Lyder Thrasymenus ankam³³. Dieser Perusinische Aunus ist nun offenbar

31) Virgil nennt ihn Agamemnonius, was aber nach andern Stellen nicht als Sohn Agamemnons zu verstehn ist, s. Aen. VII, 723. X, 352. 411. 417. Er läßt ihn von den Ufern des Vulturnus kommen, (wohin wahrscheinlich die Sage durch Campanische Luster gebracht war. Einl. 4, 4.). Ovid nennt ihn Atrides, F. IV, 73.; er flieht, nach Amor. III, 13, 31., nach Agamemnons Tode von Argos. Sehr verworren ist Solin II, 7. Ab Haleso Argivo Phaliscam, a Phalerio Argivo Phalerios (wenn nicht bloß zwei verschiedne Lesarten im Text nebeneinander stehn), Fescenninum quoque ab Argivis. Vgl. Heyne ad Aen. VII. Exc. VIII. p. 167.

32) Bei Plin. III, 8. Falisca Argis orta (was gewiß nicht, mit Mannert Geogr. IX, 1. p. 423., vom Thessalischen Argos zu verstehn ist), vgl. Steph. B. *Φαλλίονος*.

33) V, 7. Unter den Lesarten Aunus und Arnus zieht RuPERTI mit Unrecht diese vor, da der Fluß Arnus Perugia nicht

dieselbe Person (wenn es auch Silius selbst nicht bemerkt hat) mit dem Ocnus oder Aucnus, der sich von seinem Vater oder Bruder Aulestes, dem Gründer Perusia's, getrennt haben soll, um nicht mit ihm, in Streit zu gerathen, und alsdann die alte Hauptstadt der Zwölfstädte am Padus, Felsina oder Bononia, nach dem Mantuanischen Dichter auch Mantua, gründet. Daß ihn Virgil Sohn des Tiberstroms nennt, der bei Perusia vorbeifließt, scheint aus alter Sage genommen; die Mutter aber, die er ihm giebt, die Thebanerin Manto, ist eine späte, Gracifizierende und etymologisierende, Erfindung.³⁴

Pisa war nebst Gäre unter den Städten Etruriens den Griechen durch Handel und Schiffahrt am meisten bekannt geworden, daher auch Enkophron beide mehrmals erwähnt. Der Name, der sich indeß im Munde der Griechen auch schon einigermaßen verändert haben mag,

angeht. Annus oder Aucnus ist gewiß hier und VI, 109. das richtige.

34 Interpr. Virg. ap. Serv. ad Aen. X, 198. Hunc Ocnum alii Aulestis filium, alii fratrem (nämlich Aulestis), qui Perusiam condidit, referunt, et ne cum fratre contenderet, in agro Gallico Felsinam (Celsenam ist offenbar falsch), quae nunc Bononia dicitur, condidisse. Die Handschr. nennen ihn Ocnum, Auenum, Aucnum, dieß scheint die alte Form des Namens, da O nicht Tusfisch ist. (So ist auch der Etrusker Osinius bei Virgil und Ausinius in Inschriften von Arretium, Raccolta d'Opuscoli V. XX. p. LVII., ein und derselbe Tusfische Name). Einen wenig nützlichen Commentar zur Stelle giebt Mazzochi Dissert. Corton. T. III. p. 27. Vgl. Vermiglioli Opuscoli V. I. p. 83 sqq. Silius nennt darum Bononia Oeni prisca domus, VIII, 601.

35) Aen. X, 199. Virgil nennt auch noch einen Figurer Annus, Aen. XI, 700.

erinnerte an Pisa im Peloponnes. Mit daran hängen die Sagen von Griechischer Abkunft, wie man besonders aus ihrem Schwanke erkennt. Denn bald soll Pelops, der Gründer des Alpheschen Pisas, auch das Etruskische gebaut haben ³⁶, welches darum auch das Alpheische heißt ³⁷; bald wird die Gründung den benachbarten Pyliern, deren Reich sich einst bis an den Alpheios erstreckte, und Nestors Genossen beigelegt ³⁸. Hier möchte es schwer sein zu entscheiden, ob das Ganze Mägelei einzelner Schriftsteller oder wirklich eine von den Pisäern angenommene Meinung und zu einer Art von Landessage geworden war ³⁹.

5. Am räthselhaftesten sind die sich auf Cortona beziehenden Sagen von Corythus, die in Virgils Aeneide eine so große Rolle spielen, indem sie als eins der Motive von Aeneas Zuge nach Italien gebraucht werden. Corythus, der als Heros von Cortona (Corythi sedes)

36) Plin. III, 8. Intpp. bei Serv. zur Aen. X, 179. *Pisas conditas — ab his qui cum Pelope Lidem (Lydo) venerunt. Alii ubi modo Pisae sunt, Phocida (ob Pelopida) oppidum fuisse ajunt, quod nobis indicio est, a Peloponnesi originem id oppidum trahere. A Pelopidis Pisas Serv. lin 2, 7.*

37) *Alpheae ab origine Pisae, Aen. X, 179. (daher Claubian de bello Gildon. 483.) vgl. Dempster E. R. V, 1. p. 246 sq.*

38) Strab. V, 222. Unbestimmt spricht Justin XX, 1. *St. III. I, 565. 571. Il est donc impossible de douter de la réalité d'une colonie des Pyliens à Pises, kann ich so wenig zu meiner Meinung machen, als die Existenz einer ville de Phocida annehmen.*

39) Die Colonie des Cyprius (von der aber keineswegs Serv. erzählt, wie St. Rochette *hist. de l'établ. II. p. 314.* angiebt) ist schwer zu erklären, so wie manche andre Tradition der *Intt. Virg. ap. Serv. X, 179.*

betrachtet wird, hat den Darbanos und Iakson zu Söhnen, die von Italien aus, der Eine nach Troas, der Andre nach Samothrake, gehn ⁴⁰. Die meisten Gelehrten sind nun auch jetzt noch überzeugt, daß Corythus wirklich ein alter, etwa Pelasgischer, Name von Cortona gewesen sei, obgleich sonst diese Stadt immer nur Cortona, Korton, Kortyn heißt, und also auch der Heros Corythus dieser Stadt ursprünglich angehöre: mir scheint es indeß entschieden, daß wir hier nichts als eine Griechische, ganz willkürlich auf Cortona bezogene, Sage haben. Die Korytheer waren eine der alten Neun Romen von Tegea ⁴¹; sie repräsentirt ein mythologischer Heros Korythos ⁴²; nun lokalisirten die Tegeaten auch den Darbanos bei sich, und vermählten ihn mit der Chryse, der Tochter des Pallas (von Pallantion) ⁴³; so bildete sich hier sehr natürlich auch die angeführte Genealogie von Korythos und Darbanos. Daß der Name Korythos auch in Troja vorkommt, ist bei der alten Sagensgemeinschaft zwischen Troja, Tegea und Athen nicht zu verwundern. Cortona wurde gewiß erst zuletzt, als die Italische Volksfage zu einem Zweige der Hellenischen Mythologie umgebildet wurde, hier hineingezogen, und die Behauptung, daß es in alt-Pelasgischen Zeiten Corythus geheißen habe, mit Dreistigkeit hinzugefügt ⁴⁴.

40) S. die Stellen bei Dempster E. R. IV, 15. T. II. p. 60. Gluber Ital. ant. II, 3. p. 590 sq. Benuti sopra l'antica città di Cortona, Dissert. Cort. IV. p. 1 sq. Heyne ad Aen. III. exc. 6.

41) Ueber die Sage Dorier II. S. 443. und die Karte.

42) Apollod. III, 9, 1. Diob. IV, 33.

43) Dionys. I, 68. Ka.

44) Aehnlich kommt Kaphyā bei Mantinea in Arkadien mit

[Es ist interessant zu sehen, wie im Mittelalter und bei der Regeneration der alten Litteratur auch gleich ein ähnliches Bemühen eintrat, und neue Beziehungen Griechischer Sagen-Namen zu Italischen Städten erfunden wurden. Wer hat im Alterthum daran gedacht, die leuchtende Phäsole, eine unter den Hyaden bei Hesiodos, auf Fäsula zu beziehen? Aber später fand man die Namensähnlichkeit von Phäsole und Fäsula sehr einleuchtend; dazu verwechselte man die Hyaden mit den Atlas-töchtern, den Plejaden, und ließ nun den alten Atlas selbst nach Italien kommen und nach dem Namen seiner Tochter die erste Stadt gründen. „Wie eine alte Geschichte berichtet“ sagt von diesem sehr neuen Mythengespinnst der Itallänische Dichter Jacco Uberto * * *.]

6. Ich habe diese Traditionen, von denen doch immer einige sicher in Italien entstanden sind, hier zusammengestellt, weil sie besonders überzeugen, daß die Luser — wenn auch aller Wahrscheinlichkeit nach nie eine eigentlich Hellenische Colonie sich unter ihnen angesiedelt hat — doch an der Hellenischen Mythologie ein wirkliches Interesse nahmen; daß Odysseus, die Argivischen, die Troischen Helden ihnen bekannt und in ihrer Meinung bei ihnen zum Theil einheimisch waren; und so denn auch ihre Kunstdarstellungen, die sich auf Hellenische Mythologie beziehen, nicht bloß das formelle Interesse für sie hatten, welches ähnliche jetzt für uns ha-

Capua in Verführung, indem man beides von dem Troer Rapp ableitete. Von jenem s. Strabo XIII. p. 608. Dionys. I, 49.

44 *) G. Alberti Descrittione di tutta Italia fol. 44. Sal. die Istoria Fiorentina di Ricordano Malispini T. VIII. p. 883. bei Muratori, die Florent. Chronik von Giov. Villani fol. 2. (1537.) und Niebuhr I. S. 46.

ben **. In manchen Fällen erhielt die Kunde von diesen Helven eher v durch die Griechen. Wenigstens nannte den Odysseus (äolisch *Udysseus* *Ukure* **), woraus das Römische *U* auch daß man auf altrömischen Werksatira, Pulvrena, Culchides (für *C* weist auch Durchgang der Namen bei lische Aussprache hin, die alle weich harte und das o in u umbildete; so Polluces ** nicht ohne Einwirkung *U* tuko entstanden zu sein scheint.

In der einheimischen Mythologie Etruriens scheint indeß die Heroensage — um auf den Anfang dieses Kapitels zurückzukommen — zu jeder Zeit nur eine untergeordnete Stelle eingenommen zu haben; der Etrus-

45) Nur daß die Tusker Sagen aus dem Perserkriege — den *Echetios* nach Passeri und Andern — bargestellt haben sollen, will mir nicht wahrscheinlich dünken; eher glaube ich, daß dieser Pflüger und Held eine Person der Etruskischen Mythologie, vielleicht *Tarchon* selbst, ist.

46) Quintilian Inst. I, 4.

47) So der bekannte *Garbonyr-Scarabäus*, der sehr vergrößert bei *Adami Storia di Volseno* T. I. p. 31., sonst öfter, abgebildet ist. [Indeß wäre es möglich, daß dieser Wandel von *d* in *l*, der im Latein so gewöhnlich war (*lacruma*, *levir*, *oleo*, *lingua*, *Melica avis*, *impelimentum*) Siculisch gewesen; auch in Sicilien nannte man den Heros *Ulixes*. Plutarch Marcell. 20. *Οὐλῆζον τοῦτοτον Ὀδυσσεύς*. Auch das Lateinische *Hercules* erinnert eben so an das Siculische *Ἡρώκαλος* bei Hesych, wie an das Tusksche *Herkelo*, *Herkle*, auch *Herkole*.]

48) Quintilian a. D.

49) Barro de L. L. V, 19.

he selbst war ausschließlich den Göttern selbst zugewandt, und deren mühsamer und weitläufiger Dienst beschäftigte die Gemüther; den Uebergang bildeten ganze, dunkel und im Allgemeinen gehaltne, Classen von Wesen, wie Laren und Genien, nicht die persönlich bekannten Individualitäten energischer Heldengestalten; die Volksage war ohne Zweifel reich an gespenstischen Wesen, wie die Mania der Römischen Ammenmärchen, und Ungeheuern, wie die Bolsinische Volta *^o: Grund genug, warum die bildende Kunst unter den Düstern sich hinsichtlich ihrer Gegenstände hauptsächlich auf die Griechische Heroen-Mythologie angewiesen glauben durfte.

50) Beiläufig kann angeführt werden, daß die Auserlesene eine Sage von einem kratten Centaurenähnlichen Mares hatte. Helian. V. H. IX. 16.

Fünftes Kapitel.

Von der Poesie, Litteratur und Sprachbildung der Tusker.

Die poetische Anlage, die mit Recht in der Tuskanischen Mythologie vermist werden kann, fehlte wahrscheinlich dem Volke überhaupt sehr. Stumm tanzte und gesticulirte der Tuskanische Histrion; und die Tuskanischen Tragödien des Volnius scheinen nicht lange vor Varro¹⁾, im gelehrten Zeitalter Roms, vielleicht nicht ohne die Absicht eine allmählig aussterbende Sprache litterarisch zu erhalten, gedichtet zu sein. Der Tuskanische Flötenspieler

1) Deswegen, weil Varro ihn auch über die Abkunft des Namens der Ramnes u. s. w. citirt (de L. L. V, 9. p. 17.). Auch ist dies die Meinung der Meisten, die davon gesprochen. Vgl. H. G. Lange *Vindiciae tragoediae Romanae* p. 13. Der Verf. dieser geistreichen Abhandlung schreibt indeß den Tuskern eine ältere Tragödie zu, der tragischen Vorstellungen auf den Urnen wegen, und läßt die Römer ihre Tragödie von den Tuskern erben, wofür sich wenig sagen läßt. [Auch die Theater sind kein Zeugniß für dramatische Spiele; selbst die Griechischen müssen zum größten Theil mehr für Pompeien, *Καίμος* und Ehre als dramatische Auführungen bestimmt gewesen sein.] Wichtiger sind die bei Gortona gefundenen, oft abgebildeten, Bronzefiguren von Histrionen mit Masken und Nothurnen.

spielte bei Opfern und Tänzen die Flöte — nach Griechischer Ansicht bloß die Dienerin des Komosgesanges — ohne einen seelenvollen Gesang damit zu begleiten. Doch gab es ohne Zweifel in Etrurien auch Lieder, die beim Gottesdienst gesungen, und dann sicher auch von der Flöte, dem gottesdienstlichen Instrument, unterstützt wurden; auch die alten Römer sangen zur Libie *. So waren die alten Tagetischen Bücher, wie oben wahrscheinlich gemacht wurde *, bestimmt bei gewissen Ceremonien abgesungen zu werden, und darum in einer Art von Versen. An den Jahresfesten der Juno von Falerii feierten Jungfrauschöre die Göttin durch vaterländische Gesänge *. Auch die Boeotischen Waffentänzer sangen nach einer oben angeführten Nachricht Lieder zum Preise des Halesus *, die man mit den Römischen Salierliedern vergleichen darf. Die Tusker hatten also auf jeden Fall eine Art liturgischer Poesie, die wir uns nach den einzelnen Bruchstücken der Saliergesänge, nach dem alten Liede unter den Urkunden der Arvalbrüder, nach dem Theile der Eugubinschen Tafeln, welcher Anrufungen des Jove oder Di Grabovi und anderer Götter enthält, einigermaßen vor-

2) Dies sagen von den Tafelliedern Cicero, Tusc. I, 2. IV, 2. Valer. Max. II, 1, 10., Nonius p. 77. Mercur. aus Varro de Vita P. R. (et assa voce et cum tibicine), besonders Horaz C. IV, 15, 29. Virtute functos, more patrum, duces Lydis remixto carmine tibii — canemus. Dasselbe von den Nänien Cicero de legg. II, 24. Festus s. v. naenia.

3) III, 2, 3.

4) *Harplian qdaïs* Dionys. I, 21.

5) R. I, 7. R. 88. Minderes Gewicht ist auf Virgil Aen. VII, 698. zu legen, der von den Tuskern sagt: Ibant aequati numero regemque canebant.

stellen könnten, wenn wir erst von diesen mehr verständen. Dem Letztgenannten zufolge scheinen Gleichlänge, wiederkehrende Formeln, mitunter ein gleichmäßiger Fall der Worte das Charakteristische dieser Poesie gewesen zu sein. Ob ein bestimmter Rhythmus, ob ein einzelnes Metrum in den Gesängen der Etrüsker vorherrschte, wissen wir nicht.

6) Die Litaneien dieser Tafeln sind immer sehr merkwürdig, wenn man auch nur wenig davon völlig versteht. Zur Bestätigung des Obigen wähle ich von Tafel VI b das Gebet an Jove Grabovi beim Opfer der drei Ochsen. Da es dreimal wiederholt wird, nur daß bei pihaclu das zweitemal etru, das drittemal tertiu hinzugefügt wird, habe ich überall die vollständigsten Wortformen wählen können:

Suboro Dei Grabove.

Di Grabovie tiom esu bue peracrei pihaclu ocreper fisiu totaper liovina erer nomneper erar nomneper

Di Grabovie orer ose persei ocrem fisim pih ortom est toteme liovinem arsmor dersecor subator sent pusei neip hereitu

Di Grabovie persei tuer perscler vasetom est pesetom est peretom est frosetom est daetom est tuer perscler virseto avirseto vas est

Di Grabovie persei mersei esu bue peracrei pihaclu pihafei

Di Grabovie pihatu ocrem fisim pihatu totam liovinam

Di Grabovie pihatu ocrer fisier totar liovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo fri pihatu futu fons pacer pase tua ocre fisi tote liovine erer nomne erar nomne

Di Grabovie salvo seritu ocrem fisim salvam seritu totam liovinam

Di Grabovie salvom seritu ocrer fisier totar liovinar nome nerf arsmo veiro pequo castruo fri salva seritu futu fons pacer pase tua ocre fisi tote liovine erer nomne erar nomne

Di Grabovie tiom esu bue peracri pihaclu ocreper fisiu totaper liovina erer nomneper erar nomneper

Di Grabovie tiom subocau.

fen wir nicht; das Saturnische Versmaaß kann allerdings zu den Lateinern von den gebildeten Nachbarn gekommen sein ⁷, indessen verbietet auch nichts es sich als Erzeugniß des einheimischen Bodens zu denken. Künftliche Versmaasß aber konnten die Tusker schon der mit Consonanten überfüllten Sprache wegen nicht haben; es ist wahrscheinlich, daß in ihrer Rhythmiß der Accent herrschte.

2. Aber außer dieser liturgischen Poesie brachte Etrurien noch eine andre Gattung derselben, wenn man den Namen für freie Ausbrüche lustiger Laune brauchen darf, die Fescenninen hervor, die ihren Namen sicher von dem Süd-Etruskischen Orte Fescennium tragen ⁸. Zwar war dieser Ort vielleicht immer mehr ein Sitz der einwohnenden Siculer (nach Dionysios, der Pelasger) als der eigentlichen Etrusker; doch herrschte Etruskische Sitte und Sprache in der Mischung vor ^{8 *}, und daß auch dies Volk nicht ohne Anlage und Neigung zu komischer Darstellung war, beweisen die oben beschriebenen Länze. Horaz erklärt die Fescenninen aus der bäurischen Lustigkeit alter Erndtefeste; und beschreibt sie als in Wechselversen ⁹ ausgestoßne Schimpfreden und Verhöhnungen. Der Wechsel der Rede war gewiß wesentlich, man liebte ihn bei allen ähnlichen Gelegenheiten, zum Beispiel in den

7) So Niebuhr R. G. I. S. 89. & A. Hermann Elem. Doctr. metr. III, 9. p. 606.

8) Die Ableitung, die Festus hinzufügt, quia fascinum perturbantur arcere, ist in alten Vorstellungen gegründet, aber genügt nicht zur Erklärung des Wortes. Vgl. Dempster E. R. IV, 46. T. II. p. 130. über die Fescenninen.

8 *) Vgl. Gint. 2, 13.

9) Versibus alternis, Epist. II, 1, 148.

Römischen Triumphliedern ¹⁰. Nach der Angabe der Alten waren diese Fescenninischen Schmähtreden von den orchestrischen Darstellungen des Tuskanischen Hister ganz getrennt und verschieden; erst die Römische Jugend soll beides zu einem Spiel verbunden haben ¹¹. Da indessen das Eine wie das Andre in Etrurien einheimisch, und die innere Uebereinstimmung augenfällig war: so darf man sich doch wohl auch denken, daß schon in ihrem Heimatlande die Fescenninen (wie der Sicilische Mimos) auf die Bühne gebracht, und mit Tänzen einigermaßen verbunden wurden. Ein Kunstganzes entwickelte sich indessen schwerlich daraus, die engen Bande eines genau vorgeschriebnen Maasses und einer durchgängigen Uebereinstimmung von Tanz, Musik und Rede, in denen der Grieche sich mit Freiheit und Lust bewegte, scheint der Tusker am wenigsten bei den muthwilligen und ausgelassenen Fescenninen ertragen zu haben. Muthwillig und verhöhrend (*convicia festa* ¹²) waren sie auch als Hochzeitlieder; in Rom machte man Paßquille daraus.

3. Wenn man später in Rom ordentliche Bücher von Fescenninen verfaßte [namentlich bilbete Annianus,

10) S. die Beispiele bei Liv. IV, 53. Plin. XIX, 41.

11) Liv. VII, 2.: *Imitari deinde eos (ludiones) iuventus, simul inconditis inter se jocularia fundentes versibus, coepere, nec abscondi a voce motus erant. Accepta itaque res saepiusque usurpando excitata vernaculis artificibus; quia hister Tusco verbo ludib vocabatur, nomen histrionibus inditum, qui non sicut ante Fescennino similem versum incompositum temere ac rudem alternis jaciebant, sed impletas modis Saturas descripto jam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant.*

12) So nennt Seneca Med. 113. die Fescenninen, eben so Martial VII, 8, 7. die Triumphallieder. Vgl. besonders Catull LXI, 127. Die folgenden Strophen ahmen Fescenninen nach.

ein Zeitgenosß des Gellius, der bei Falerii ein Grundstuck besaß, die Gattung aus, und gab ihr auch ein bestimmtes Verhältniß ¹³⁾: so geschah dies doch schwerlich jemals in Etrurien, wo man sie kaum zur Litteratur rechnen darf. Die Litteratur im eigentlichen Sinne des Wortes war überhaupt in der Zeit der Blüthe und Unabhängigkeit der Tusculischen Staaten sehr beschränkt. Denn die von Varro angeführten Tusculischen Historien sind, wenn eine unten folgende Rechnung richtig ist ¹⁴⁾, erst im sechsten Jahrhundert der Stadt, mit dem auch Roms Annalisten beginnen, geschrieben worden; nach einer andern Rechnung sind sie indeß anderthalb Jahrhunderte älter. In derselben Zeit schrieb der Parusper Megojia sein Buch an Aruns Voltumnus, wovon wir ein Fragment in den Agrimensoren haben ¹⁵⁾. Die zahlreichen Werke der Disciplin sind auch, wie oben gezeigt, im Ganzen erst in Römischer Zeit verfaßt worden, wenn auch einzelne Schriften der Art schon früher existirten ¹⁶⁾. Die Gefänge des Tages, insofern diesel-

13) [Ueber Annianus s. besonders Gell. N. A. XX, 8, 1. u. sonst. G. J. Voss. de Poet. Lat. c. 4. Auch Weichert de Laevio poeta Comment. I. p. 18. (Grimmae 1826.). Man stimmt jetzt überein, ihn unter dem poëta Faliscus der Grammatiker zu verstehen, und das sog. metrum Faliscum, — oo — oo — oo oo, von ihm herzuleiten, in welchem Falle Septimius Serenus sein Nachfolger gewesen sein müßte. Auch brauchte er den anapästischen Paroemiacus zu ludicris carminibus. G. Marius Victorin. p. 2578. 79. P. Servius Centimetr. p. 1824. Terentian. Maur. B. 1816. 1998. und Santenius zu beiden Stellen p. 319. 333. War Annian ein Tusker, so hieß er wohl Anaine. Beil. zu II, 4. N. 95.]

14) R. 7, 8.

15) G. ebenda.

16) III, 2, 5.

ben wirklich alt, wurden wahrscheinlich in den Geschlechtern fortgepflanzt und in Lucumonenschulen gelernt; diese mündliche Ueberlieferung ist die Hauptsache, sie wäre durch frühen und allgemeinen Gebrauch der Schrift sehr überflüssig geworden. Auch andre gottesdienstliche Lieder konnten so mitgetheilt werden. Das erste, was aufgeschrieben wurde, war aller Wahrscheinlichkeit nach, außer Verträgen und andern Urkunden der Art, Dasselbe was man auch in Rom in den Pontificischen Annalen, den linnenen Büchern und sonst zuerst verzeichnete, Prodigien, Namen von Magistraten, andre chronikenmäßige Angaben für die einzelnen Jahre. Etrurien kann darin leicht um ein Jahrhundert den Römern vorangegangen sein, bei denen diese Aufzeichnungen um die Mitte des dritten Jahrhunderts begonnen zu haben scheinen ¹⁷; doch erhielt sich dort in den Mägeln der Nortia ¹⁸ noch ein älteres Mittel der Erinnerung zu Hilfe zu kommen. Aber die Hauptquelle für die Geschichte der Schrift bei den Etruskern ist die Schrift, wie wir sie kennen, selbst; ich will diese in einer nachfolgenden Auseinandersetzung zu benutzen suchen.

4. Wie weit die Tusker ihre Sprache bildeten, kann auch fast allein aus den armen Ueberresten ihrer Schrift entnommen werden. [Was aus diesen über den Charakter der Etruskischen Sprache mit einiger Sicherheit geschlossen werden kann, ist nach der Ueberzeugung des Verfassers schon oben aufgestellt worden, wo es darauf ankam, das verwandtschaftliche Verhältniß der Tusker zu andern Völkern Italiens zu bestimmen ¹⁹. Hier fügen wir nur hinzu, daß die Sprache der Etrusker eben

17) Niebuhr R. G. I. S. 177. ä. X.

18) Unten R. 7, 6., vgl. oben III, 3, 4.

19) Einl. I, 16. 17.

kein sehr bildsamer Stoff, und Mund und Ohr des Ionischen Volkes von der Bildungsfähigkeit der Griechischen Organe weit entfernt gewesen zu sein scheinen. Jenes Hauptdenkmal der Sprache, die Perusinische Inschrift, combinirt Consonanten, die nach den Grundgesetzen der menschlichen Articulation nicht in dieser Folge verbunden werden können, wie wenn dem Vocal erst eine Muta oder Spirans, dann eine Liquida und alsdann vielleicht noch eine Muta oder Spirans angefügt wird, wie in amefachr, lautn, tefns, epl, eplc, sranexl, thun- chulthl: eine Lautverbindung, die, so sehr sie dem Begriff einer Sylbe widerspricht, doch den Etruskern besonders gefallen haben muß ²⁰. Auf der andern Seite vermeidet die Sprache bei solchem Consonanten-Reichthum doch auch keineswegs das Zusammenstoßen der Vocale mit Sorgfalt. Daß sie sehr geneigt war, ein schließendes S und den Vocal A am Ende abzustossen, und sich dadurch selbst ihrer grammatischen Formen zu berauben, habe ich oben erwiesen ²¹: als der Griechische Einfluß begann, scheint der Verlust besonders des ersten Lautes schon unerseßlich gewesen zu sein; und wenn die Patere mit Hermes Besuch bei Paris Tuschisch ist: so war es doch sicher ein vergebliches Bemühen, Alixontros für das dem Tuschischen Munde gemäßere Elchxntro geltend zu machen. Den Sepulcral-Inschriften nach zu urtheilen ist die Sprache nie zu solcher Festigkeit ausgebildet worden, daß nicht Formen, welche einen kurzen Vocal behaupteten, und andre die ihn auswarfen ²²,

20) Aehnlich verbinden die Etrusker innerhalb der Worte: Atufnei, Canxna, Cestna, Feltsna, Altpna, Arntle, Larcna, Pulphna, Reicna, Supni, Festrcni.

21) Ginl. I, 16. Beil. zu II, 4. §. 18.

22) Thania u. Thana, Thanchufil u. Thanchfil, Capha-

solche, die eine Liquida als Hilfsconsonant hingenommen, und andre, die sie ausließen **, neben einander im Gebrauch gewesen wären: überhaupt herrscht hier eine weit größere Mannigfaltigkeit gleichbedeutender Formen als Griechische und Lateinische Schriftdenkmäler jemals zeigen.] Wie nach solchen Anzeichen die Sprache der Tusker ihrem Wesen und Charakter nach unter der Lateinischen stand; so ist auch nicht zu glauben, daß sie zu irgend einer Zeit eine grammatische Ausbildung und Regelung durch die Aufmerksamkeit und den Fleiß von Gelehrten und Litteratoren erhielt; es könnte dann in den Inschriften unmöglich ein solches Schwanken in den Wortformen und der Schreibart stattfinden, als wirklich stattfindet. Dabei wird aber gar nicht geläugnet, daß Bildung und Geschmaç im Allgemeinen auch bei den Tuscern auf die Sprache wirkten, mehr Gefälliges im Klang, mehr Gewandtheit im Gebrauch der Sprache herbeiführten; wir wissen bestimmt, daß man die Sprache eines Tusclischen Landmanns von der eines Städters mit Leichtigkeit unterschied **.

tial n. Caphatil, Gaphate Cphate, Fekls Fluf, Fenatnal Fentnal, Tetnal Tetinal, Fufinal Fusinal, Urnati Urinati, Petruni Petrni sind Beispiele, deren Belege sich in der angef. Beil. finden. Vgl. über die Inconstanz der Orthographie R. 6.

23) Eipial Fipinal Fipilal, Petruai Petruni, Pumpui Pumpuni. S. besonders II, 4. Beil. S. 18.

24) Livius X, 4. [Eine Spur einer rauheren Mundart in Perusia in der angef. Beil. R. 169.]

Sechstes Kapitel.

Von der Schrift und den Zahlzeichen der Etrusker.

Als eine Hauptquelle zur Geschichte der Etrusker-Bildung müssen wir, beim Mangel ergiebigerer, die Schrift als solche benutzen. Denn erstens läßt die Tuskanische Schrift, verglichen mit der Griechischen, Umbrischen, Lateinischen, einige Folgerungen ziehen über den Bildungsverkehr dieser Völker, und dann auch, für sich betrachtet, in mancherlei Beziehung auf den Grad litterarischer Bildung schließen, den die Etrusker erreicht haben.

Was den Ursprung der Tuskanischen Schrift betrifft, so ist jetzt nach genauerer Bekanntschaft mit altgriechischen Schriftdenkmälern für gewiß zu halten — worüber sich in Ermangelung deren früher auch große Paläographen täuschen konnten — daß sie nicht unmittelbar vom Orient, sondern durch die Hände der Griechen zu den Etruskern gekommen ist, da sich in ihr nur sehr wenige Buchstabenformen finden, die nicht auch in Griechischen Inschriften vorkämen¹, da dagegen man-

1) Ausnahmen machen die Etruskischen Formen für t u. x,

die acht Phöniciſche Formen, welche die Griechen noch eine Zeitlang beibehalten haben, im Etruſkiſchen Alphabet vermißt werden, alſo vor dem Uebergange ſchon abgekommen waren ², und drittens auch bloß Griechiſche, von den Griechen erſt dem Phöniciſchen Alphabet zugefügte Zeichen, bei den Etruſkern gebräuchlich waren ³. Mir ſcheint eine bloße Zuſammenſtellung der durch Inſchriften und Münzen bekannten Syriſch = Phöniciſchen Buchſtaben mit den ältern Griechiſchen und Tuſkiſchen, (wenn man auch immer bei den erſtern auf recht bedeutende Veränderungen rechnet, die jene alte Phöniciſche Schrift, die der Ionische Handel einſt nach Europa führte, biß zu den Zeiten erlitten haben muß, aus der wir Denkmäler haben) doch allein ſchon die Ueberzeugung zu gewähren, daß die Tuſkiſche in einem nähern Verhältniſſe zur Griechiſchen als zur orientalischen Urſchrift ſteht, und der Uebergang der Buchſtabenzeichen nach Italien kein unmittelbarer ſondern durch Griechen vermittelt war ⁴.

So wie auch die gewöhnlichen für m, n u. φ, welche biß jezt, ſo viel ich weiß, im Griechiſchen grade ſo noch nicht aufgefunden worden ſind.

2) S. unten über I u. Q.

3) S. unten über S (Φ) über V u. Chi. — — Vgl. über die urſprünglichen Buchſtaben = Formen Geſenius Geſch. der Hebr. Sprache und Schrift S. 163 ff.

4) Indeß hat noch neuerlich Giamb. Bruni auch hierin Lanzi's System beſtritten, und die Etr. Buchſtaben wieder für die Phöniciſchen erklärt. Opuscoli letter. von Bologna V. III. p. 114. Was die, neuerlich von Mehrern erwähnte, Aehnlichkeit des Etruſkiſchen und Kleinaſiatiſchen Alphabete betrifft, ſo ſteht der Etruſkiſchen Schrift die auf dem Grabmal des Midas in Phrygien gefundene (Walpole Travels t. 2.) ziemlich nahe, indem ſie M N D P ungeſähr eben ſo darſtellt, aber durchaus in keinem Stücke näher, als die mehrerer andern altgriechiſchen In-

Diesen Uebergang darf man sich aber durchaus nicht als einen einmaligen, momentanen, denken, so daß die Etrüsker durch eine bestimmte einzelne Ueberlieferung die Schrift empfangen, und dann in demselben Zustande festgehalten oder für sich umgebildet hätten. Vielmehr liegt ein deutlicher Beweis fortbauender Verbindung und Mittheilung darin, daß in mehreren Fällen, wo die Griechen ältere und jüngere Formen eines Buchstabens haben, auch beide bei den Etrüskern vorkommen⁵⁾: es geht daraus, wie mich dünkt, sehr sicher hervor, daß eine Zeitlang die Etrüsker auf die Veränderungen der Griechischen Schrift Rücksicht nahmen, und sie zum Theil auch für sich gelten ließen. Ich will versuchen, die Gründe dieser Ansicht im Einzelnen anzugeben und zugleich eine ungefähre Bestimmung der Epochen zu gewinnen, in welcher sich die gewöhnliche Schriftart der Etrüsker, und in welcher sich eine etwas abweichende ältere bildete. Denn wenn man auch, besonders bei genauer Betrachtung der Steine und Bronzen mit Inschrift, wohl noch mehr Epochen unterscheiden kann⁶⁾: so genügt doch hier die Scheidung in zwei sehr sichtlich verschiedene Classen. Die meisten Inschriften bei weitem, besonders von den Graburnen, gehören einer Schriftart an⁷⁾, die in den Zeiten der jün-

schriften. Die eigenthümliche Schrift aber, die man auf Etrüskischen Denkmälern findet (Walpole Tr. t. 6.), unterscheidet sich sehr bedeutend von der Etrüskischen; [und ich weiß nicht, warum auch Petronne, Journal des Savans 1821. p. 108., diese Buchstaben den Tuskanischen besonders ähnlich findet. Auch die Ornamente des Midass-Grabes würde ich nicht grade mit Tuskanischen vergleichen. S. ebd. 1820. p. 626.]

5) S. unten bei A. und S. Vgl. R. und V.

6) S. Sänzi Sagg. I. p. 222.

7) Zu dieser gehört auch die große Inschrift von Perugia,

gern Etruskischen Kunst herrschte, wie die Inschrift des sogenannten Redners beweist *; nur einzelne, meist sehr wortlange, Denkmäler, Gemmen, Steincippen, Bronzearbeiten, trennen sich davon als entschieden älter *. Zu folgender Vergleichung der einzelnen altgriechischen und Etruskischen Buchstaben ist nur noch vorher zu bemerken, daß die Herme der Disistratiden und der Helm des Hieron (im Corpus Inscript. P. I. n. 12 und 16.) deswegen mehrmals vorzugsweise angeführt sind, weil sie vor der Nointelschen Inschrift (Olymp. 80.) die einzigen zu sein scheinen, deren Zeit sich ganz genau, auf Olymp. 63—65, und Olymp. 76., bestimmen läßt, und zum unberechenbaren Vortheil der alten Paläographie neuerlich bestimmt worden ist 1°.

auch die andre Perusinsische, welche Maffei Osserv. letter. T. V. p. 302., besonders der trefflichen Ausführung wegen, die *regina di tutte l'Etrusche iscrizioni* nennt (bei Lanzi S. II. p. 514.).

8) Diese stimmt in Schrift und Sprache (S. II, 4. Beil. S. 16, C. 445.) mit der großen Perusinsischen sehr überein.

9) S. besonders die Epitafj scelti fra' piu antichi bei Lanzi S. II. p. 390. n. 188 ff. Besonders merkwürdig ist die in Charakteren, und vielleicht auch in der Sprache zum Theil, altgriechische Inschrift eines Cippus, der bei Passeri M. E. T. III. tv. 16. n. 4. abgebildet und auf der beiliegenden Tafel III. n. 4. darnach wiederholt ist.

10) Das Etruskische Alphabet hat seit den Zeiten des erneuerten Studiums der alten Litteratur viele Bearbeiter gefunden (s. besonders Maffei Osserv. lett. T. V. p. 323 sq.), manches Verdienst haben Buonarroti und Bourguet, im Ganzen richtig hat es schon Gori M. E. T. I. p. XLVIII. T. II. p. 405—418. dargestellt, J. Fr. Amabuzzi Alphabetum vetus Etrusc. Rom. 1775. hat wenig dafür gethan, Lanzi hat das Hauptverdienst gezeigt zu haben, daß M nicht X sondern S ist; an ihn

2. Der erste Buchstabe des Alphabets hatte in Griechenland wahrscheinlich zuerst eine Form, die von der Phöniciſchen, einem faſt ſenkrecht durchſtrichenen Winkelhaken, nur wenig abweicht ¹¹, aus welcher ſich, durch allerlei Mittelformen ¹², allmählig, hier früher, dort ſpäter, das regelmäßige A entwickelte, das auf dem Helm des Hiero vorkommt. Die Etrüſker hatten auch zuerſt jenes altgriechiſche, dem Phöniciſchen ähnliche A, wie einzelne alte Inſchriften zeigen ¹³; aber in der Regel kommt bei ihnen eine Nebenform des A, A geſtaltet, vor, deſſen runde Geſtalt auch in Griechenland gefunden wird ¹⁴, in Etrurien aber deßwegen geſiel, weil man hier die Schrift im Allgemeinen gewöhnlich mehr abrundete ¹⁵. Es erhellt wohl ſchon hieraus, daß die Veränderungen der Griechiſchen Schrift zwiſchen Olymp. 60 und 80 auch auf das Etrüſkiſche Alphabet hinüber wirkten.

Die Griechiſchen Buchſtaben B, Δ, Γ konnten die Etrüſker eigentlich ſämmtlich nicht brauchen, weil ihre Sprache dieſer Laute entbehrte. Auch finden ſich die beiden erſten in acht Zuſkiſchen Inſchriften gar nicht; das Γ indeſſen nahmen ſie auf, aber nur als eine an-

ſchließt ſich *Gæhel de litteris Etruscis in der Doctrina numerum* I, 1. p. 119 ff. an.

11) Corp. Inscr. n. 1. 2. 7. 11. ſonſt.

12) Zu dieſen rechne ich die in der *Ἐστρα τοῖς Ἐλαιοῖς*, die auf der Piſiſtatiden = Herme vorkommende u. a.

13) Z. B. die des Cluſiniſchen Silbergeſäßes, Plikasnas, nach dem Saggio T. I. t. 3. n. 3. Häufiger kommt die Form A mit ſchrägem Strich vor, ſ. Lanzi n. 188. und n. 197. in der richtigeren Abbildung bei Inghirami Mon. Etr. S. VI, 1 A.

14) Corp. Inscr. n. 31.

15) G. bei G.

die Form des K. Das Γ dreht sich nämlich im altgriechischen Alphabet auf eine sonderbare Weise herum, indem es bald, wie im Phöniciſchen, als Ϝ, bald als Λ, als <, als Γ erscheint, welche letzte Form, ſonſt die jüngſte, linksgewandt als 7 ſchon auf der Säule von Melos vorkommt ¹⁶, ſo daß es ſchwer anzugeben iſt, welche Form eigentlich die ältere, welche die ſpättere. Die dritte Form ¹⁷ kommt auch abgerundet als C vor ¹⁸; dieſe nahmen die Etrüſker auf ¹⁹. Warum ſie aber den Buchſtaben überhaupt aufnahmen, da ſie ihn doch völlig gleichbedeutend mit K brauchen, wie mehrere Inſchriften deutlich beweifen ²⁰, iſt ſchwer zu ſagen; eine Verſchiedenheit des Tons können ſie ſchwerlich damit haben bezeichnen wollen ²¹. In der gewöhnlichen Schrift iſt K ſehr ſelten ²², dagegen es ſehr viel in jenen ältern Inſchriften vorkommt ²³, es ſcheint alſo hier, grade ſo

16) Corp. Inscr. n. 3.

17) Die auf der *Fpazpa* gefunden wird.

18) Corp. Inscr. n. 7. und auf den Münzen von Regium, Gela und Agragaſ. Die Form ſcheint beſonders bei Doriern in Gebrauch geweſen zu ſein.

19) Mitunter kommt aber auch > vor, ſ. Sanzi S. T. I. t. 3.

20) Die Grabſchriften geben die Namen Ancari und Capnaſ mit C und mit K, vgl. Beil. zu II, 4. N. 96. 97. 195.

21) Daß die Römer den Tuſkiſchen Fluß Glanis auch Glanis nannten, der Name Gajus im Tuſkiſchen Gae heißt, Kortona von den Griechen auch *Γόρτυν* genannt wurde, beweist ſchwerlich etwas für die Tuſkiſche Ausſprache dieſer Namen.

22) Die große Peruſiniſche Inſchr. hat gar kein K.

23) S. Sanzi S. II. S. 391 ff. n. 189. 191. 192. 194. (wo klan für das gewöhnliche clan ſteht) 197. Nach den bloßen Nummern citire ich auch hier (vgl. Beil. zu II, 4. N. 2.) immer die *Iscrizioni funebri*.

wie im Lateinischen, allmählig verdrängt worden zu sein. Ueberhaupt ist dies ein Punkt, von welchem aus es vielleicht möglich ist, einigen Aufschluß über die Bildung des Lateinischen Alphabets zu gewinnen. Die Römer haben nämlich ihre Schrift im Ganzen nicht von den Euskern, die ihnen gar kein B, D, O, Q geben konnten²⁴; indessen hat doch das Beispiel des frühgebildeten Nachbarvolks auf die Bildung ihrer Schrift Einfluß gehabt. Sie nahmen wie die Etrusker das C als K in die dritte Stelle, wo es nun zwischen dem mediis B und D sehr unpassend steht; da sie nun aber den Mangel eines besondern Zeichens für den weichen Consonanten fühlten, an dessen Statt ihnen das C auf rohe Weise eine Zeitlang gebient hatte, machten sie in der Zeit des zweiten Punischen Krieges oder nicht viel früher ihr G daraus und schoben es in die leere Stelle des Z, das sie damals noch nicht brauchten, so daß sich nun wieder das Griechische Alphabet der Aeoler, wenn sich in diesem damals das Digamma noch nicht verloren hatte (A B Γ Δ E F Z H), und das Lateinische (A B C D E F G H) in einer gewissen äußern Uebereinstimmung mit einander befanden²⁵.

3. Das Griechische E, welches im Ganzen wenig Veränderungen erfuhr, blieb auch bei den Euskern dasselbe; in der gewöhnlichen Schrift wird es oft etwas abgerundet, kleine Modificationen übergehe ich.

24) Vgl. unten §. 8.

25) Der treffliche G. L. Schneider nimmt an, daß die Römer ursprünglich den G-Laut wenig gehabt (Grammatik I, 1. S. 231.), was mir nicht wahrscheinlich dünkt, da sie B und D hatten; offenbar erklärt sich die Sache durch die Euskische Einwirkung besser. Ueber die Erfindung des G siehe Schneider I, 1. S. 270 ff.

Das Digamma F kommt ziemlich eben so gestattet in den Etruskischen Inschriften vor, aber damit wechselt eine andre, bei den Hellenen jüngere ²⁶, Gestalt φ so, daß in einem Familiengrabe derselbe Name bald mit jener bald mit dieser Form des Buchstabens geschrieben ist ²⁷. Auch kommt eine Mittelform zwischen beiden vor. Bisweilen wird dieses Digamma mit V oder T vertauscht, von dem es indessen ein ganz geschiedner Buchstabe ist ²⁸, so daß die Verwechselung wohl immer als ein Fehler der Orthographie zu betrachten ist.

Die Etrusker haben aber noch einen andern, dem F seiner Aussprache nach nahe liegenden Buchstaben, das ϕ . Es kommt in den Namen Phlase, Phulne, Capbate ²⁹ und andern seltnern vor, und hat in diesen immer die angegebne Form. Der weibliche Vorname Phastia oder Phasti wird mit demselben geschrieben ³⁰, doch so, daß in diesem anstatt des ϕ öfter andre, offenbar gleichbedeutende, Zeichen vorkommen: ein queer ³¹,

26) Sie kommt in den Herakleischen Tafeln, dem Teischen Psephisma von Xros und auf Münzen vor.

27) S. z. B. die Inschriften der Fete, Lanzi 73 — 88., der Feli, 112. 119. Eben so kommen beide Zeichen in Fipi, (L. 162. 326. 397. 465.) Farna, Felch, Feluf, Fusine, so wie den Vornamen Fel, Folia vor.

28) So findet sich Lafnitres, Lanzi 242., für das gewöhnliche Lautneters, vgl. n. 447., Laucina für Lafcina, L. II. p. 544., Veluf Vipif mit T (L. 445.) für Felus Fipis. Daher F auch als Vocal gefunden wird in Afl für Aule, Lanzi 342., in der Inscriptio bilinguis von Pisaurum und öfter.

29) S. L. Indice I. s. vv.

30) B. B. L. 43. 225. 237. 264. 418.

31) L. 231. 431.

ober schräg ³² durchschnittner Kreis, ein quer durchschnittnes Quadrat ³³, das Griechische Φ ³⁴. Der Familienname Pherini, der mir in mancherlei Formen immer derselbe scheint ³⁵, kommt nur einmal mit Φ , dagegen oft mit diesem quer durchschnittenen Kreise oder Quadrat vor. Diese beiden Beispiele setzen die gleiche oder wenigstens sehr nah aneinandergränzende Bedeutung der angegebenen Zeichen ans Licht ³⁶; sie beweisen zugleich, daß der Buchstabe vom Griechischen Φ abstammt. Im Namen des Amphiaraoß, Amphitiare, und des Perseus, Pherse, kommt auch noch die Form eines senkrecht durchschnittenen Kreises vor ³⁷. Φ ist bekanntlich ein Buchstabe, den die Griechen nicht von den Phöniciern erhalten sondern selbst gebildet haben, daher auch die Säule von Melos noch ein alterthümliches PH nachweist ³⁸; daß dieser in der Etruskischen Schrift so viel gebraucht wird, gehört zu den Hauptbeweisen, daß sie

32) G. L. T. I. p. 217. und Vermiglioli Iscriz. Perug. Cl. V, 152.

33) L. 233. G. die Zeichen auf der beil. Tafel II, a. 6. an den drei ersten Stellen.

34) L. 224.

35) Nach einer Auseinandersetzung Beil. zu II, 4. N. 117.

36) Auch wird Aphli in Sepulcralinschriften, Beil. zu II, 4. N. 98., mit den drei verschiedenen Formen, wie Phasti nach N. 31. 32. 33., geschrieben. Vgl. Cephien bei L. T. II. p. 509. n. 19. u. p. 514. n. 23.

37) Dies auf der Mediceischen Patere (wo noch Passeri Herme laß), jenes auf der bekannten Stoschischen Gemme. Doch variiren die Abbildungen etwas in diesem Buchstaben. Die Schrift der Gemme ist, so viel ich sehe, ganz und gar Etruskisch, nicht Griechisch.

38) Vgl. Böckh im C. I. p. 6.

aus Griechenland stammt. Die Formen des Φ , welche in den ältesten Denkmälern Griechischer Schrift vorkommen, sind \bigcirc^{39} , und \bigcirc^{40} , welche Form auch quadratisch gezogen wird 41 ; daraus haben die Etrüsker ihr \bigcirc und \ominus gebildet; aus dem letztern ist S geworden 42 ; auf dieselbe Weise ist die quadratische Form des Buchstabens im Etruskischen Alphabet gleichsam auf die Seite gelegt worden, obgleich hier auch ein andrer, gleich zu erwähnender, Umstand eingewirkt hat. Daß der quer 43 und schräg 44 durchschnittne Kreis und das eben so getheilte Quadrat 45 in einzelnen Fällen auch für th vorkommen, muß man wohl als ein Schwanzen in der Orthographie betrachten, die überhaupt im Betreff der aus Φ entstandnen Formen niemals auf eine übereinstimmende Weise geregelt gewesen zu sein scheint.

Was aber die Aussprache der beiden Buchstaben F und S betrifft, so zeigt sich hierin ganz deutlich, daß sich die Etruskische und die Lateinische Schrift im Ganzen abgesondert von einander gebildet haben. F entspricht in Namen, die beiden Sprachen angehören, jedesmal dem

39) C. I. n. 7.

40) C. I. n. 24. und die Nointelsche Inschrift.

41) C. I. n. 11.

41) Den Uebergang weist das Alphabet. Gorian. M. E. T. I. p. XLVIII. nach. Vgl. unten S. 11.

43) In Larthalisa, Vermigl. IV, 7. t. 1. n. 5.

44) In Anthare bei E. 139 ff. (da Antharius vorkommt) und in Larth bei Vermigl. Cl. V, 119. Auch Larthi ist bei E. 220. mit einer Art φ geschrieben.

45) In Athnisa (Beil. zu II, 4. N. 71) und Methnal bei Vermigl. V, 125., obgleich hier die Lesung nicht ganz gewiß ist. Auch Uthtave, E. 161., ist nicht sicher.

Lateinischen V, wie in Fipi, Fete, Fulsine, Felathri, Menerfa, lateinisch Vibius, Vettius, Volsienus, Volaterrae, Minerva, und so beständig ⁴⁶. Dies kommt daher, weil F bei den Tuskern Zeichen des Vau-Lautes blieb, was es bei den Griechen und Orientalen gewesen war, die Lateiner aber dafür ihr consonantes V brauchten ⁴⁷. Mit F bezeichneten dagegen die Römer einen andern, stark gehauchten, eigenthümlichen Laut ihrer Sprache, der nicht, wie das Griechische Φ, ein reiner Lippen-Spirant war, sondern durch Mitwirkung der Zähne Viel von einem Sibilus erhielt ⁴⁸. Die Tusker aber, die ungefähr denselben rauhen Laut in ihrer Mundart hatten, wählten das Griechische Φ für dessen Bezeichnung, und behielten das Digamma für seinen ursprünglichen Zweck. Daher entspricht nun S dem Lateinischen F, wie in Phulni Folnius ⁴⁹, Pherini Ferinus ⁵⁰, Caphate Cafatius, Phlase Flavius u. dgl. Bei den Etruskern wurde, wie oben bemerkt ⁵¹, das Vocalzeichen V

46) Farnal, *Varia nat. in einer bilinguis*, L. 4.

47) In *Foivos*, vinum, *Fesia*, Vesta und so wohl immer. Nur das ϕ macht das Digamma zu einem f [Einl. I, 4. §. 23. So hat auch S durch seine Aspiration, die es in *zφ*, *φα*, für *ξ*, *ψ* im altgriechischen Alphabet, bewährt, das ursprüngliche SFOS in *σφός* verwandelt.]

48) Vgl. Einl. I, 5. [Es ist ein Grundirrtum in Herbert Marth *Horae Pelasgicae*, daß er annimmt: that the Latin F was the proper representative of the Greek F (p. 98.); er geht aus dem andern eben so großen hervor, daß man in Griechenland ehemals für Φ F geschrieben habe. Sonst man das Falsche von den Beispielen S. 95 ff.: so sieht man, daß das Digamma nur vor 'P im Latein ein F wird.]

49) S. die *bilinguis* bei L. 7.

50) Kommt bei Gruter *Inscr.* p. 488, 9. vor.

51) §. 28.

mit dem F verwechselt, dasselbe findet auch zwischen F und S statt **, obgleich nicht häufig; daß aber S für V gesetzt worden wäre oder umgekehrt, erinnere ich mich nicht durch ein Beispiel bewiesen gefunden zu haben, eben deswegen weil diese beiden Laute schon durch einen dazwischenliegenden von einander getrennt sind. Wie nun im Sabinischen und im alten Latein *ircus* statt *hircus*, *fasena* statt *harena* u. dgl. mehr gesagt wurde, und f und h fortwährend in verschiedenen Mundarten alternirten, daher auch wieder in neuern Sprachen das Römische f sehr oft in eine bloße Aspiration übergegangen ist: so ist es nun auch fast unmöglich bei den Etruskern die Buchstaben S und H durch bestimmte Gränzen zu scheiden **. Dies soll indeß nicht dazu führen, den Etruskern den Gebrauch eines besondern Buchstabens für den einfachen Hauch abzusprechen, welchen sie ohne Zweifel ebenfalls gehabt haben. Daß dem altgriechischen H, einem quer durchstrichnen Quadrat, ziemlich getreu nachgebildete Zeichen dient öfter zur Bezeichnung des ersten Lautes im Namen des Herakles, *Heracle*, *Hercla*, *Hercole* **, und in der großen Perusinschen Inschrift, die eine ziemlich regelmäßige Orthographie hat, kehrt dieß H, ein wenig verschoben, in mehreren Worten auf eine regelmäßige Weise wieder, und zwar immer als ein ganz gesonderter Buchstabe von S, mit welchem es doch in den oben angeführten Beispielen

52) Der Name *Fel*, *Foli* ist häufig, wofür einigemal *Pholi* mit dem durchstrichnen Kreise vorkommt (Vermigl. V, 181. S. 133. 368. vgl. 325. 326.), so wie *Phesus* mit dem φ (S. 357. vgl. 292.) mit dem gewöhnlichen *Felis* zusammenfällt.

53) Vgl. auch R. 4, 3. über *Halesus* und *Falisci*.

54) Auf *Pateren*, S. T. II. p. 205. 206. 209. t. 7. n. 1. 3.

zusammenfloß. Die Verwirrung der Zeichen für Φ und für H wird dadurch noch vergrößert, daß das horizontal getheilte Viereck, wenn es nach Etruskischer Weise etwas abgerundet wurde, sehr leicht in jene, oben behandelten, Formen des Φ hinüberschwankte; und so kommt auch wirklich in den Eugubinischen Tafeln, wo S dem Lateinischen f , das Digamma dem v entspricht, der schräg getheilte Kreis immer in solchen Worten vor, wo die Lateinische Schrift ein h hat ⁵⁵.

4. Daß Th war bei den Etruskern ein sehr gewöhnlicher Buchstabe. Von den Zeichen, welche die Griechen hatten, nahmen sie \odot an, welches auch in einer eßigen Nebenform, zum Beispiel auf der Eospianischen Patere, vorkommt. Da aber der Punkt in diesem Buchstaben bloß dazu dient, ihn von dem O zu unterscheiden, und die Etrusker, die in einheimischen Namen und Worten kein O brauchten, auch der Unterscheidung nicht benöthigt waren: so setzten sie für \odot in der Regel das einfache O , welches ebenfalls seine entsprechende eßige Form hat. In der gewöhnlichen Schrift sieht man $Larth$, $Arnth$, $Thana$ unzähligemal mit dem bloßen O geschrieben; die älteren Inschriften scheinen indessen durchaus \odot zu haben ⁵⁶ *. Bei der Latinisirung jener Vornamen wurde die dem Latein fehlende Aspiration weggelassen, und $Lars$, $Lartis$, $Aruns$, $Aruntis$,

55) *Z. B. in habetu.* Auch Lanzi erkennt die Ambiguität in den Formen für φ und H bei dem durchstrichenen Kreise an; nur entwickelt er nirgend, so viel ich gefunden, die Gründe. [Nach Vermiglioli entspricht auch der Name *Fatinia* mit dem Digamma im Erbbegräbniß der *Fenete* dem *Hatinus* einer Römischen Inschr. Doch wäre dies ganz gegen die Regel]

55 *) *Z. 188. 189. 193. vgl. T. I. p. 217.*

Tanaquil (aus Thanchuil) daraus gemacht, bisweilen setzte man in lateinischer Schrift auch **D** dafür ⁵⁶.

Das **I** hat bei den Etruskern durchaus immer diese einfache Form, die Phöniciſche und auch in alten Griechiſchen Inſchriften ⁵⁷ vorkommende Form einer gebrochenen Linie iſt nicht nach Etrurien übergegangen ⁵⁸, ein Beweis, daß das Alphabet ſich ſchon in Griechenland in einigen Stücken umgebildet hatte, ehe es die Luſker von da erhielten.

Die Form des **K** iſt bei Griechen und Etruskern mit geringen Modificationen immer dieſelbe geblieben.

Das **L** hat bei den Etruskern faſt immer, wie im Phöniciſchen Alphabet, eine ſpizwinkliche, oft auch eine zurückgelehnte Geſtalt, dieſelbe, in der es auch die Römer zuerſt gebraucht haben, wie die Scipionen = Gräber zeigen. Die Abweichungen davon ſind geringfügig ⁵⁹. Die älteſten Griechiſchen Inſchriften ſetzen die Quерлиnie bald im rechten bald im ſpizen Winkel, und dann bald unten, bald in der Mitte, bald oben an: unter welchen Formen man kaum einen Unterſchied des Alters ausfindig machen wird; die Etrusker konnten die letzte Form nicht brauchen, weil ſie ihnen **P** bedeutete, und hielten ſich daher an die zuerſt angegebne ſchiefwinkliche.

56) Für Thania, Thana findet ſich in latein. Inſchr. auch Tannia Lanzi n. 314. Tania. E. T. I. n. 48. (unter den Lateiniſchen) Dana n. 49.

57) C. Böckh im C. I. zu n. 3.

58) C. E. T. I. p. 210. Auch **I** iſt ſchwerlich Luſkiſch, ſondern bloß Öſkiſch. Gähel D. N. T. I, I. p. 123. irrt.

59) **Λ** für **L** in acht Etruſkiſchen Inſchriften iſt ſehr zweifelhaft, E. T. I. p. 210.

Was das M betrifft, so war dieser Zug bei den Griechen ursprünglich für das S bestimmt ⁶⁰, und das M wurde durch eine andre Form mit verkürztem letzten Striche bezeichnet, welche ungleiche Figur auch der Phöniciſchen Geſtalt des Buchſtabens zum Grunde liegt. Sie war noch Olymp. 64 in Athen gebräuchlich; Olymp. 76 ſchrieb man aber in Griechenland ſchon M, welches übrigens auch ſchon auf der bedeutend ältern Eleiſchen Rhetra vorkommt. Die Etruſker eigneten ſich zuerſt auch jene Form des Buchſtabens an, nur daß ſie ihm noch einen kurzen aufwärts gehenden Strich hinzufügten, wie er ſich in den beſagten älteſten Inſchriften darſtellt ⁶¹. Indeß iſt auch Dieß eigentlich Nichts den Etruſkern eigenthümliches; die Säule von Melos zeigt ebenfalls dieſe aus fünf ſtatt vier Linien zuſammengeſetzte Geſtalt. Als nun aber dieſe unregelmäßige Form abkam, und doch M, welches man in Etrurien fortfuhr für S zu brauchen, nicht in andrer Bedeutung angenommen werden konnte ⁶²: bildete man hier das in der gewöhnlichen Schrift herrſchende M daraus. Gerade eben ſo war es mit N. Auch hier hatten die Luſker zuerſt die altgriechiſche, gewiſſermaßen unſymmetriſche, Form aufgenommen ⁶³, und ſetzten hernach N an die Stelle. Wird

60) C. I. n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

61) S. überall die beigel. Tafel. Die Bedeutung des Buchſtabens iſt aus n. 413. bei Lanzi (Pumpus) und andern Inſchriften gewiß.

62) Wenigſtens iſt M für m ſehr ſelten. S. über die Münzen von Camarſ Beil. zu I, 4. S. 1, 3. Auf der Gemme der Helben gegen Theben zeigen verſchiedne Copieen verſchiedne Formen.

63) Wie bei den Griechen, ſo ſtehn bei den Luſkern immer die unſymmetriſchen Formen von M und N zuſammen.

aber bei jener ältern Form des M der letzte nach unten gerichtete Winkel bis auf die Grundlinie herabgezogen, was grade bei recht alten Denkmälern der Etruskischen Schrift vorkommt: so kann man den Buchstaben leicht für eine Zusammensetzung mehrerer halten; wenigstens hat Lanzi durch einen constanten Irrthum dann immer Nu für M gelesen ⁶⁴. Aber alle seine scheinbar mit Nui beginnenden Inschriften ⁶⁵ sind offenbar der bedeutenden Anzahl derer zuzufügen, die mit dem Wörtchen Mi beginnen ⁶⁶, wie auch ihre entsprechende Structur zeigt. Es erhellt hieraus, daß die Etrusker die ältern Formen des Buchstabens von den Griechen annahmen, und durch die Veränderungen derselben bei jenen auch zu Veränderungen, wenn auch nicht ganz zu denselben, bewogen wurden.

5. O kommt in Etruskischen Worten Etruskischer Inschriften nie als D vor.

Ihr P formirten die Etrusker aus dem altgriechischen, indem sie den kürzeren Verticalstrich desselben ganz

64) T. I. p. 220.

65) E. T. II. p. 497. n. 12. (Mi luthi L. Felthuri Thura) p. 506. n. 15. (Mi Thana Arntha?) p. 545. n. 41. (Diese Inschrift, Mi cana Larthias beginnend, ist bei Maffei Osserv. T. V. t. 3. sehr genau abgezeichnet; der Zug ist darnach eben jener für nu mißgedeutete). Vgl. auch die Inschrift bei E. p. 524. n. 30. und Dempster t. 41.

66) Lanzi n. 190. 194. 197. 199. a. a. Gori M. E. T. I. t. 199. n. 6. Passeri M. E. T. III. t. 18. Oben Beil. zu II, 4. §. 19. Sonst findet sich der Zug, den Lanzi für nu nahm, nach in n. 317. 467. bei E., Vermigl. V, 101. Gori M. E. T. I. t. 20. 32., auch auf einem Kunstwerke des schönen Styls bei Dempster I. p. 281. Derselbe beginnt auch den Namen der den Griffel haltenden Figur auf der Patere, welche Bacchus Geburt darstellt, den Visconti Miran liest.

wegließen, und die Querslinie etwas schräg stellen, was ihnen Nichts verwehren konnte, indem sie eine Unterscheidung vom Gamma nicht bedurften. Die Latiner scheinen hier, unabhängig von den Tus kern, die Griechische Form P ⁶⁷ zum Grunde gelegt zu haben, die auch bei ihnen vorkommt ⁶⁸, und aus der sie ihr P bildeten.

Das Koppa Q nahmen die Etrusker nicht an ⁶⁹, obgleich die Römer ihr Q, zuerst als Q gestaltet, daraus bildeten. Die Etrusker schrieben dafür chf und cf.

Für R kommen in der gewöhnlichen Schrift die beiden Formen Q und Q, welches auch edig gebildet wird, vor; und zwar finden sich, nach Lanzi, beide schon in den älteren Inschriften ⁷⁰. Gerade eben so haben die ältesten Griechischen bald die eine bald die andre Form; und man wird schwer für das eine Zeichen ein höheres, für die andern ein späteres Alter darthun können. R kommt in Etruskischen Inschriften einigemal doch selten vor ⁷¹; die Römer nahmen diesen Buchstaben unmittel-

67) C. I. 7. 31. Dieselbe ungefähr scheint auf der Gemme der Helven g. Th. vorzukommen.

68) In den Grabmälern der Scipionen (Piranesi) und auf Münzen, wo man P und P findet, Eckhel D. N. II, V. p. 71.

69) Das scheinbare Koppa in einer Inschrift bei Gori M. E. T. II. p. 145. ist ein bloßes Versehen für O im Namen Thana. [Rose Inscr. vetust. Prolegg. p. xxxi. xxxii. führt eine Tafel mit Q aus Lanzi Saggio II. p. 649. an, aber er irrt sich; das vermeinte Q ist ein bloßes Trennungszeichen der Worte, und die Inschr. lautet: Aninia Ikaremief Hii: Alafak Hi Ksepisanel Ueber Mirqurios III, 3. N. 127.]

70) G. n. 188. 189 ff.

71) E. T. I. p. 212.

bar aus Griechenland, wo er in Syrakus Olymp. 76, richtig gebildet, nachzuweisen ist ⁷².

Die älteste Form des Sigma in Griechenland war M ⁷³; doch war Olymp 64 in Athen schon Σ üblich, welches lange die herrschende Form blieb, und, mit mehr Freiheit, cursivartiger, geschrieben, mit einer Locke und einem Skythischen Bogen verglichen werden konnte. Bei den Euskern kommen beide Formen, die Form M und jener πλόκαμος, und zwar schon in den ältesten Inschriften ⁷⁴ vor. Häufig scheint kein Unterschied stattzufinden, indem ein und dasselbe Wort, wie z. B. der Name Musu, mit dem einen und dem andern Zeichen geschrieben wird ⁷⁵. Urtheilt man indeß nach der überwiegenden Mehrzahl der Fälle: so findet man allerdings eine augenscheinliche Consequenz im Gebrauch der beiden Zeichen. Die große Perusinsche Inschrift z. B. hat S nur in diesen, zum Theil zweimal und dreimal vorkommenden, Worten: sel, telns, telne, cemulmlescul, enesci, masu, in allen andern Worten aber durchaus und überall M. Die Namen Aphsi, Caspre, Feltfna, Fesi, Senti, Fusine, Leskini haben durchweg ein Σ. Die Endung sa in Canxnasa, Curfesa u. s. w. hat ein Σ, die Endung si in Aulesi, clensi ein M. Am Schlusse herrscht M vor, aus Rexusa wird Rexus ⁷⁶. Wahrscheinlich unterschieden also die Etrusker die weiche

72) C. I. n. 16. vgl. 25. und die Nointelsche Inschr.

73) Oben N. 60.

74) z. 190. 191. 192. 193.

75) z. 120. 121. vgl. T. I. p. 212 f. Eben so in Serturis Beil. zu II, 4. N. 149.

76) Die Namen sind alle aus der Beil. zu II, 4., wo Σ immer durch s, M durch m bezeichnet ist.

und die harte Spirans, unser *s* und *ß*, den buzzing und hissing sound der Engländer, durch diese doppelte Bezeichnung ⁷⁷; doch giebt es kaum einen sicheren Entscheidungsgrund für die Frage, welcher von beiden der härtere Buchstabe war.

6. Warum die Tusker für *T* durchgängig die Form eines Kreuzes mit schiefer Querlinie, von der sie auch die eine Hälfte wegließen, brauchten, kann ich auf keine Weise angeben.

Von den Griechischen Formen *V* und *Y*, welche beide sehr zeitig vorkommen, nahmen die Tusker die erste an; doch kommt auch die andre, wiewohl seltner, vor.

Das *X* war bei den Griechen, als die Schrift durch ihre Hände zu den Tuscern überging, schon an die Stelle eines frühern *KH* getreten, und hatte die Form *∨* ⁷⁸, in der es die Tusker annahmen, bei denen eine andre nicht nachweisbar ist.

Der Doppelconsonant *Z* wurde freilich bei den Griechen erst nach Simonides und Epicharmos Zeit allgemein, doch kommt er schon als *+* auf der Erztafel von *Pythia* und auf den Münzen von *Pyroeis* vor; er scheint hiernach in Italien früher gebräuchlich gewesen zu sein ⁷⁹. Die Etrusker brauchen ihn in der Form *⚡* (das einfache *+* war durch *T* vorweggenommen) in dem Griechischen Namen *Uluxe*, aber auch in Tuskschen wie *Canxna*,

77) Eine ähnliche Ansicht hat Lünz T. I. p. 265.

78) C. I. n. 4. 11. 13. 25. [Aus ältern Böot. Inschr. n. 1599. 1639. 42. 46. 47.] Als Zahlzeichen für *X* erhielt es sich in Böotien lange. Doch kommt auch *X* schon n. 7. vor, *+* n. 8. u. 9.

79) Bösch zu n. 4. [Er gehört zu den Phöniciſchen Buchſtaben, und ſtammt von Sain. Vgl. Buttman Gr. Sprachl. II, 2. S. 376.]

Arinale. Er wird auch auf dieselbe Weise auf der rechten Seite verstimmt wie T. Doch findet sich auch χ für x, wie in Elchsatre für Alexandros. Die Sateiner erhielten ihr X wohl durch Aufnahme einer sehr neuen Griechischen Form ⁸⁰.
 4. Für Ps kann man in Etruskischen Inschriften schwerlich mit Sicherheit nachweisen, auch ist es gewiß einer der jüngsten Buchstaben Griechenlands. Z, die langen Vocale H und Q und das alte Schin fehlen aus verschiedenen Gründen ganz, das letzte, weil es sehr früh verschollen war, die Vocale, weil ihre Zeichen jung und zugleich überflüssig, das Z, weil die Etrusker wahrscheinlich den eigenthümlichen Laut dieses Buchstabens nicht hatten.

7. Wenn man nun auf diese Notizen einige Sätze zur Geschichte der Etruskischen Schrift bauen will, muß man zugleich darauf Gewicht legen, daß die Schreibung von der Rechten zur Linken, nach orientalischer Weise, fast durch alle Tuskanische Schriftdenkmäler herrscht ⁸¹, während sie die Griechen so zeitig verließen, daß man nicht mehr zwei Zeilen untereinander davon hat. Wenn nun unsre ältesten Griechischen Inschriften etwa bis Olymp. 40. hinauszulangen scheinen; so hat man einigen Grund, die erste Einführung der Schrift in Etrurien noch etwas höher hinauszusetzen ⁸², und

80) X kommt auf alten Münzen der Sicilischen Maxier vor, Schel D. N. I, 1. p. ci. † in einer alt Tuskanischen Inschrift, Lanzi T. I. p. 219. t. 3. n. 1., ist dunkel.

81) Häufig steht auch die erste Zeile unten, wie bei S. 124. (wo zu lesen Arnth. Gaes. Anes — Clan Puiac, welches Wort öfter das letzte) 162. 402.

82) Aber die vetustior Urbe in Vaticano illex, in qua ti-

kommt auf diesem Wege fast dazu, der Tradition beizustimmen, welche den durch Kopseos vertriebenen Sabakiaden Demaratos, gegen Olymp. 30, mit der Kunst auch die Schrift in Etrurien einführen läßt⁸³. Indessen bedurfte es, bei den Handelsverbindungen mit den Griechischen Städten, keines solchen besondern Anlasses. Die erste Ueberlieferung nannte brachte Buchstaben wie die in der beigegebenen Tafel voranstehenden Zeichen für A, M, N, S, nach Italien, welche auch die ältesten Etruskischen Inschriften haben⁸⁴. Doch sind auch diese nicht aus so uralter Zeit, da in ihnen schon nicht selten das aufrechtstehende \succ oder Z vorkommt⁸⁵, welches sich in Griechenland gewiß erst beim allmäligen Abkommen des M bildete. Nun dauerte, wie gesagt, der Gonner fort, und die Tuskanische Schrift wurde in die Veränderungen der Griechischen mit hineingezogen. A, M, N bildeten sich wahrscheinlich erst, als A, M, N allgemein wurden, von denen die beiden letztern nur deswegen abweichen, um der Verwechslung mit dem Zeichen M für S vorzubeugen. Diese Buchstaben sind aber erst gegen den Per-

tulus aereis litteris Etruscis, Plin. N. H. XVI, 87., entscheidet hier um so weniger, da Plinius, wie auch Lanzi bemerkt, vom Alter der Inschrift nichts Bestimmtes sagt. Die Tuskanischen Buchstaben auf dem im Capitol gefundenen Kopse (Isidor Orig. XV, 2.) kann man nur im Scherze anführen.

83) Tacitus Ann. XI, 14.

84) Das ungleich gebildete A wendet seinen spizen Winkel immer nach der Seite, wohin die Schrift geht, wie die ältere und auch die spätere Etruskische Form zeigt, wo man nicht etwa, bei der Umkehrung der Schrift nach der andern Seite, den einzelnen Buchstaben umzubilden vergessen hatte, was in den Inschr. I. u. 2. des C. I. stattfindet.

85) S. S. 190. 191. 192. 193.

serkrieg gebräuchlicher geworden, da die frühern Beispiele davon °° sehr einzeln stehn, der Gebrauch aber allgemein werden mußte, um die Luster zur Abänderung ihres Alphabets zu bewegen. Hieraus geht die Wahrscheinlichkeit hervor, daß die Schrift, die in den Etruskischen Sepulchralinschriften als die herrschende im Vordere erscheint, insofern sie von der ältern verschieden ist, sich nicht vor 280 nach Erb. der Stadt bildete. [Indessen kann sie sich auch erst bedeutend später ausgebildet und die ältre verdrängt haben, da diese bisweilen noch auf Kunstwerken vorkommt, welche nicht mehr den als Etruskischen Styl der Kunst zeigen °°*, und ferner die Inschriften, welche der Zeit der Etruskischen Herrschaft im Padus-Lande anzugehören scheinen °°**, so wie die, welche ich dem im Jahre der Stadt 488 zerstörten, ältern Volsinii zuschreiben geneigt bin °°†, größtentheils noch jener frühern Gattung der Schrift angehören.]

8. In derselben Zeit, gegen Ende des dritten Jahrhunderts der Stadt, muß wohl auch das System der Römischen Schrift entstanden sein, welches sich von dem Etruskischen durch größere Uebereinstimmung in den Formen auszeichnet, und wahrscheinlich gleich von Anfang an ausgezeichnet hat, indem auch die Familienmünzen und einige ältre Inschriften nur geringe Abweichungen zeigen. In dieser Schrift findet sich nun meist

86) A im aes Petiliense, M und N in der *Επαρρα*. Der Helm des Hieron hat A, M und N zusammen.

86*) [Dempster E. R. T. I. t. 41—43. Vgl. die beiliegende Tafel III, 6.]

86**) [Cinl. 3, 4. N. 33. 53. 105.]

86†) [Oben Beil. zu II, 4. N. 261*). Seltsam, daß der Boden Veji's noch keine Etruskische Inschrift ergeben hat.]

A⁸⁷, immer, so viel ich weiß, M, N, S, dann auch R, welche Form in Sicilien grade auch Olymp. 76 gebräuchlich war. Diese Formen konnten den Römern nicht in sehr früher Zeit zukommen. Aber auf der andern Seite verbietet auch, zu weit in die Zeit nach den Perserkriegen hinabzugehen, nicht sowohl das L, welches man in Athen noch lange beibehielt, als das D, welches nach den Perserkriegen bald ausgegangen zu sein scheint⁸⁸, und das alterthümliche Q. Daß aber die Römische Schrift im Ganzen unmittelbar von den Griechen, wahrscheinlich den Campanischen⁸⁹, genommen ist, beweist Alles; die Taster haben nur bewirkt, daß < oder C die Geltung von R erhielt; auch in der Richtung der Schrift folgten die Römer der damals schon allgemeinen Sitte der Griechen, nicht der Tuskanischen. Ein deutlicher Beweis, daß die Einwirkung der Griechischen literatur im eigentlichen Sinn auf Rom schon um 300 bedeutender war als die der Tuskanischen. Schrieb man in Rom vorher, so war es entweder Griechisch⁹⁰ oder Tuskanisch (denn eine ältere Lateinische Schrift hat man keinen Grund an-

87) Auf Münzen kommt auch ein A, dessen innerer Strich einem der Seitenstriche parallel läuft, vor, Gabel D. N. II, V: tab. ad p. 72.

88) G. C. I. n. 2. 4. 14. 25. [Indessen findet es sich doch noch in der Tegeatischen Inschrift n. 1511., die schwerlich älter ist als der Peloponnesische Krieg.]

89) Die Griechische Inschrift aus Campanien oder Eucanien, G. I. n. 32., hat viel Aehnlichkeit mit einer Lateinischen.

90) G. Dionys. IV, 26. von dem Bündniß des Servius mit den Latinern. Swinton, de priscis Romanorum litteris Oxon. 1746., behauptet (was man gar nicht beweisen kann), daß vor dem Regifugium alle Italischen Völker sich der Tuskanischen Schrift bedient hätten.

zunehmen); damals muß das Bedürfniß des Schreibens zugenommen haben, vielleicht durch die Pontificischen Annalen; die zwölf Tafeln waren sicher in Römischer, dem Volke schon wohlbekannter, Schrift abgefaßt.

9. Dagegen war die Einwirkung der Tusker in dieser Hinsicht sehr groß auf die Umler, wenigstens auf die der Liber benachbarten. Von den Münzen abgesehen, die auch sonst sich dem Tuskanischen Münzsystem anschließen, haben auch die Sepulchral-Inskriften von Tuder, z. B. die der Puplece, große Aehnlichkeit mit den Tuskanischen⁹¹. Die Eugubinschen Tafeln, welche Tuskanisch geschrieben sind, haben alle Buchstaben in Formen, die auch in Etrurien vorkommen, zwei ausgenommen, die sie der Etruskischen Schrift hinzufügen⁹². Nur versteht es sich, daß man daraus eben so wenig auf die Verwandtschaft der Sprache schließen darf, wie aus dem Phöniciſchen Ursprung der meisten Buchstaben, die wir jetzt noch schreiben, irgend etwas für den Ursprung unserer Sprache folgt.

[Auch die sogenannte Oskeische Schrift, wie sie das Abellanische, die Pompejanischen und einige andre Denkmäler darstellen, beweist durch ihre Gestalt, daß sie mit der Tuskanischen zusammenhängt, und nicht unmittelbar aus der Griechischen hervorgegangen, sondern durch die Hände der Tusker, als sie in diesen Gegenden

91) Lanzi n. 157—160. Doch sind drei davon von der Linken zur Rechten geschrieben, dann kommt außer dem Tuskanischen *Π* auch das altrömische *P* vor. Eine Inscr. bilinguis von Todi ist Tuskanisch, und zwar auch in der Sprache (wie auf für *aetatis* zeigt, vgl. S. 16. 32. 453. 454. 464. 466. 470.), und Lateinisch. Vermiglioli Inscr. Perug. ad III, 2. vgl. auch S. 452.

92) Nämlich *g* und *d*, [von denen die Einl. 1, 13. handelt Dagegen kommt das Tuskanische *M* für *s* nicht vor.]

durch Macht und Bildung herrschten, durchgegangen ist. Der Mangel des O in der Schrift, aber nicht in der Sprache, das Fehlen besondrer Bezeichnungen der weichen Consonanten mit Ausnahme des B, ist schon oben dafür angeführt worden ⁹³. Die Formen des C (>), des Digamma (J), des H, des S sind auch die Tuskanischen; besonders kommt Φ sehr häufig in der in Etrurien gewöhnlich gewordenen Form 8 vor ⁹⁴. Das F hat seine ursprüngliche Bedeutung behalten, wie im Tuskanischen; und wechselt daher in der Abellanischen Inschrift mit V (thesafrei, thesaurum); dagegen das 8 welches im Toskanischen wahrscheinlich mehr die weichen Aspirate bh als die härtere ph bezeichnete, öfter mit B vertauscht wird, wie in TRIßARA und tribana beidesben Inschrift, und in der Münzen-Inschrift SABINII für Sabini. Das R hat indeß, außer der Tuskanischen dem D ähnlichen Form, auch die des Lateinischen R, mit einiger Modification in der Aussprache, wie oben bemerkt wurde ^{94*}. Andre Abweichungen finden in den Formen von A, T, P, welches dem gewöhnlichen Griechischen Η näher steht, statt; besonders bemerkenswerth ist das I mit dem Seitenstrich (I), welches an das Phönitische erinnert. Sie schaden indeß der eben aufgestellten Ansicht wenig, da auch die Campanischen Tusker ihre Alphabet unter andern Einflüssen von Außen in einigen Punkten anders gebildet haben können als die Bewohner des Mutterlandes. Merkwürdig ist, daß auch die Formen, die in Etrurien später eintreten, M und N,

93) Einl. I, 7. Doch will ich nicht mit Entschiedenheit behaupten, daß J nicht G sei.

94) Andre Formen sind in der beigelegten Tafel angemerkt.

94 *) Einl. I, 7. 9. 54.

der Oskischen Schrift angehören; obgleich sie nicht lange vor der Zeit, in der Capua Samnitisch wurde, oder auch erst nach derselben aufgetreten sind: sie beweisen besonders das enge Anschließen aller Oskischen Schriftversuche an die Tuskanische literatura.]

10. Ueberblicken wir nun die Inschriften Etruriens, die in der gewöhnlichen Schrift, und also wohl größtentheils zwischen 400 und 700 nach Jahren der Stadt, in den letzten Jahrhunderten der nationalen Existenz der Etrusker, abgefaßt sind: so sieht man doch auch aus diesen, daß die Etrusker kein sehr litterates Volk waren, besonders wenn man die Regelmäßigkeit, Correctheit und Schönheit Attischer Schrift aus den Zeiten des Peloponnesischen Krieges damit vergleicht. Zwar sind einzelne unter jenen Inschriften mit Sorgfalt und Geschick eingehauen, und zeigen einen consequenten Gebrauch der Buchstaben; aber im Ganzen findet weder das Eine noch das Andre statt. Mehrere Formen desselben Buchstabens werden willkürlich neben einander gebraucht, verwandte Buchstaben, wie T und F, F und S, häufig verwechselt, derselbe Name auch sonst verschieden geschrieben, wie Lart und Larth, Arnth und Arnt in denselben Familiengräbern vorkommen⁹⁵. In den Abkürzungen ist kein System, bald wird aus der Mitte bald am Ende weggelassen⁹⁶, kurze Vocale werden häufig aber unregelmäßig herausgestoßen (wovon schon oben bei Gelegenheit der Sprachbildung die Rede

95) Solcher und größerer Varianten in Vor- und Familiennamen lassen sich unzählige zusammenstellen.

96) Man findet Larth, Lart, Lth, Lr, La, L; Fel, Fe, Fl, F; Thania, Thasna, Tania, Thana, Thna, Thja, Than, Thn als verschiedene Schreibungen desselben Vornamen.

war). Die Interpunction endlich ist so inconsistent als möglich, auf derselben, sonst gut geschriebenen, Perusischen Inschrift sind die Worte oft durch Punkte von einander getrennt oft nicht, und in den Aufschriften der Todtenkisten werden sehr häufig Wörter durch Interpunction zerrissen⁹⁷. Kurz diese Inschriften beweisen klarlich, daß die Ausker kein litterates Volk waren, wie die Athener des Perikles und die Römer des Augustus (wenn es erst des Beweises bedarf), daß sie nur Einzelnes mit einem gewissen Ungeschick aufzeichneten, daß die Hauptsache bei ihnen, bis zum Untergange ihrer Freiheit und Rationalität, mündliche Ueberlieferung war. Wie lange Etruskische Schrift und Sprache in Gebrauch blieben, ist nun sehr ungefähr anzugeben. Die Lateinischen Inschriften verdrängen allmählig die Etruskischen durch allerlei Uebergänge, indem Etruskische Worte mit Lateinischen Buchstaben geschrieben, Lateinische und Etruskische Formen gemischt⁹⁸; Lateinische und Etruskische Inschriften untereinander gestellt werden. Das Römische Bürgerrecht Etruriens und die Verheerungen Sulla's mögen dazu beigetragen haben die alte Sprache aus dem nationalen Gebrauche zu verdrängen und die Lateinische einzuführen. Doch lesen noch die Haruspices in Cicero's Zeit ihre Etrusco's libros⁹⁹, ja Dionysios redet von der Etruskischen Sprache durchaus wie von einer lebenden¹⁰⁰, und manche Aschenurne mit Etruskischer Schrift

97) Vgl. über die interpunctio exuberans Passeri Paralip. p. 14. 17. Lanzi T. I. p. 227. 284 ff.

98) Wie Dana Tidi Urinatia, Arria Bassa Arnthai Frau, u. dgl. unter den Latein. Inschr. der Etrusker bei Lanzi.

99) Buch III. R. 2, 2.

100) I, 30. Ich glaube, daß sich die Stelle nicht anders deuten läßt.

muß wohl, um der Verzierungen willen, bis in die Römische Kaiserzeit herabgesetzt werden. In dieser starb indessen die Sprache allmählig ganz aus, selbst die Tuskanischen Weissager bedienten sich am Ende der Tarquitanischen Uebersetzungen statt ihrer eignen alten Ritual- und Fulguralbücher.

11. Ich habe die Behandlung eines Theils der Schrift, der Zahlzeichen, bis jetzt aufgeschoben, weil selbst noch bezweifelt wird, ob sie zu demselben System der Schrift gehören wie die Buchstaben. Die Tuskanischen Ziffern unter Hundert sind uns durch die Sepulcral-Inschriften hinlänglich bekannt, wo ihnen gewöhnlich die Worte *aifil*, *aetatis*, und *ril*, wahrscheinlich *annos*, vorausgehn. Es sind folgende I, II, III, IIII oder IA, ¹, Λ, AI, AII, AIII, IX ², X, dann XX, XXX, XXXX, oder XT ³, T, hernach TX, u. s. w. Das umgekehrte V ist bei den Etruskern sehr selten ⁴; für T, welches auch eßig geformt vorkommt ⁵, sind sehr gewöhnliche Formen T und √, J ist zweifelhaft ⁶. √ nebst L kommt auch auf Römischen Familienmünzen vor ⁷, aus dem letztern hat sich das gewöhnliche L gebildet.

101) So bei z. 25.

2) z. 32.

3) z. 450. Für 49 kommt, in n. 26., I√ vor.

4) z. 40.

5) Dieß Zeichen n. 455. 456.

6) G. z. 40.

7) Edhel D. N. II, V. p. 45. 74.

So weit ist Alles wohl bekannt. Aber das Tuskanische Zahlensystem auch über 99 kennen zu lernen, hilft ein bis jetzt, so viel ich weiß, dafür unbenußtes Werk der Etruskischen Kunst, ein schöngeschnittner Cornalin im Cabinet du Roi mit der Tuskanischen Umschrift Alcar. Hier sitzt ein Mann vor einem Tisch, auf dem drei Stängelchen liegen, eins davon zu ergreifen im Begriff, mit der andern Hand eine große Tafel haltend, auf der die auf der beiliegenden Tafel (IV, 1.) abgebildeten Zeichen stehn *. Diese paarweise gestellten Figuren sind offenbar Ziffern, \wedge für die Fünf — das danebenstehende Zeichen hat den Mittelstrich wohl nur durch irgend ein Versehen erhalten — X für die Zehner, und wie wir weiter schließen dürfen, der ein Kreuz einschließende Kreis für die Hunderte und S für die Tausende **. Das Ganze soll wahrscheinlich einen Abacus mit seinen verschiedenen Fächern vorstellen. Die Erklärung des letzten Zeichens wird dadurch bestätigt, daß auch die Römer dasselbe, nur umgelegt, als ∞ für 1000 brauchen, ja das gewöhnliche CIO ist gar nichts anders als ∞ , wie auch dieselbe Figur emporgerichtet $\frac{\infty}{2}$ für das Tuskanische S, den Buchstaben, vorkommt *. Die Duilische Säule hat eine Mittelform \textcircled{D} , die Hälfte davon ist das gewöhnliche Zeichen für 500 D. Hiernach bedienten sich also die Römer, ehe sie ihr M aus Mille machten, und auch hernach noch, des Tuskanischen Zahlzeichens für 1000, wie sie es bei 5, 10 und 50 thaten. Aber auch für C,

108) Nach der Abbildung bei Micali t. 53. n. 2., dessen Art übrigens die Zeichen unerklärt läßt.

8 *) Man kann freilich auch an 50 und 100 denken, aber dies muß schon deswegen verworfen werden, weil 50 als T bekannt ist.

9) S. oben N. 42.

Centum, läßt sich die ältere, Etruskische, Form bei den Römern nachweisen. Die ersten Zeilen einer ziemlich alten Inschrift bei Gruter lauten ¹⁰:

iae serveis contul. H-S. @. @. @. Ψ. V
mag. X ded. H-S. S. S.
saleiu. l. p. s. leiber coeravit

Hier ist nun gewiß nicht, wie Scaliger will, tria milia sexcentos victoriatos, sondern sestertios trecentos quinquaginta quinque zu lesen, indem man außer, vielleicht nur durch den Abschreiber, etwas veränderten Form leicht die Etruskischen Ziffern für Hundert und Fünfzig herauserkent.

Ist dies festgestellt, so folgt auch sehr natürlich, daß die höher hinaufgehenden Ziffern, wenn sie bloß Modificationen der vorhergehenden sind, dem Etruskischen Zahlensystem angehören. Dies gilt offenbar von den Zeichen CCICCC für 10,000, und CCCICCC für 100,000; welche Zeichen in der älteren Form, wie sie die Quilische Säule zeigt, in eine elliptische Figur zusammengezogen werden. Eine Lateinische Inschrift von Nepes ¹¹, welche die Zahl von 15000 Sestertien enthält, giebt diesen Ziffern eine nach oben geöffnete Gestalt ¹²; vielleicht ist grade dies die ächte Etruskische Form, die sich im Lande selbst noch erhalten hatte; auf jeden Fall konnte sie nicht sehr verschieden sein, und ich darf als System der Etruskischen Ziffern die Reihe von Zeichen aufzustellen wagen, die auf der beiliegenden Tafel IV, 2. aufgeführt ist.

110) p. 896. n. 10.

11) Gruter p. 308, 2. Sie ist oben III, 3, 1. N. 12. erwähnt worden. Eine andre Inschrift bei Gruter p. 827. hat die auf der Tafel IV, 3. angegebenen Ziffern für 9000.

12) Tafel IV, 4.

12. Vergleicht man nun unter diesen Zeichen die bis Tausend — denn die höhern sind offenbar nur aus der Ziffer für Tausend gebildet — so entdeckt man sehr leicht die durchgängige Ähnlichkeit mit Buchstaben des Alphabets, zugleich aber auch das Streben, den Ziffern etwas Abweichendes und Verschiedenes zu geben. So weicht das Zeichen für Fünf dem V, für Zehn dem T, für Fünfzig dem L, für Hundert dem O, für Tausend dem S gewissermaßen absichtlich aus, während die minder üblichen Nebenformen der Ziffern Zehn und Fünfzig ganz mit den Buchstaben zusammenfallen. Wie mich dünkt, muß man daraus schließen, daß die Ziffern wirklich von den Buchstaben stammen¹³, und nur aus der Absicht Verwechslungen zu verhüten etwas abweichend gebildet sind. Nun giebt es aber wohl nur zwei Arten, Buchstaben als Ziffern zu gebrauchen, indem man den Buchstaben entweder die Zahl bedeuten läßt, die seine Stelle im Alphabet bezeichnet, oder diejenige, deren Namen mit ihm beginnt¹⁴. Das erstere kann man hier schwerlich annehmen¹⁵, da dann V nicht vor O und nicht so weit von S getrennt stehn könnte; dadurch wird man zur zweiten Annahme hingedrängt, die sich indessen, da wir kein einziges Etruskisches Zahlwort mit Sicherheit kennen, unmöglich im Einzelnen ausführen läßt, aber vielleicht in der Zukunft bei der Entzif-

113) Das Zeichen für die Einheit ist immer ausgenommen.

14) Die ältere Weise bei den Griechen: I Γ Δ Η Χ, πέντε, δέκα u. s. w. Eben so die Lateiner in C M.

15) Sanzi Sagg. II. p. 456. thut es; er stellt die Buchstaben der Tusker so: A E Θ H I K L M N X, damit X (Ξ) 10 bedeuten können, aber warum soll C und F fehlen?

ferung Etruskischer Schriftdenkmäler von Nutzen sein kann ¹⁶.

116) Die Beziehung der Etruskischen Ziffern zu den Zahlwörtern zu zeigen, versucht mit den früher bekannten Zeichen Orioli in den *Opuscoli letter. von Bologna T. I. p. 208 sqq. Vgl. T. II. p. 138 sq.* Λ soll ein P sein und $\pi\acute{\epsilon}v\tau\epsilon$, $\pi\acute{\epsilon}v\kappa\epsilon$ bedeuten, X ein T für tesen, welches decem heiße, u. dgl. [Ich sehe jetzt auch, daß Hr. Orioli in einer besondern Schrift: *Spiegazione di una gemma etrusca del museo reale di Parigi, e in occasione di essa breve discorso intorno il sistema della numerazione presso gli antichi Toscani. 1825.* aus demselben Monument, wodurch hier der Kreis unsrer Kenntniß vom Etrusk. Ziffersystem erweitert wird, ähnliche Schlüsse gezogen hat. Die *Memorie Romane di Antichità e di belle arti Vol. II. p. 222.* berichten darüber: la leggenda a caratteri etruschi viene interpretata Abacar o Abacarius cioè il calcolatore: i globi sono abacali, i caratteri della tavoletta son cifre numeriche. L'A. aggiunge una tavola che contiene tre serie di cifre: le elementari etrusche finora conosciute: le loro ordinarie combinazioni; quelle meno frequenti. Il risultato de' suoi ragionamenti intorno quest' ultima serie, porta lo scoprimento della nota numerica del Cento e di quella del Cinquecento finora ignorate. Fasse ich Orioli's Meinung recht: daß die obersten Ziffern der Gemme 500 bedeuten: so hat er Unrecht, wie die eben angestellte Vergleichung mit dem Römischen Ziffersystem am deutlichsten lehrt.] De Matthäis Schrift sull' origine dei numeri Romani, Roma 1818., habe ich noch nicht gesehen.

Siebentes Kapitel.

Ueber den Kalender und die Zeitrechnung der Etrusker.

Dieses Kapitel soll zusammenfassen, was wir von der Tuskanischen Abtheilung und Eintheilung der Tage, Monate, Jahre, von ihrer bürgerlichen Zeitrechnung, so wie von ihren religiösen Lehren über Menschen = Volks- und Weltalter wissen.

Der Anfang des Tages, den die Perser und Babylonier auf Sonnenaufgang, die Athener mit vielen alten Völkern auf Sonnenuntergang ¹, die Römische Auguraldisciplin und bürgerliche Zeitrechnung auf Mitternacht setzte, war bei den Tuskern durch den höchsten Stand der Sonne bestimmt ² — worin die Umbrer ihrem Beispiele folgten, und, wie es scheint, treuer blie-

1) Nox ducere diem videtur, nox antiquior die.

2) Diese Notiz giebt Servius ad Aen. V, 738. aus Cicero's auguralibus, nur stellt er dort irrig die Athener mit den Tuskern und Umbrern zusammen. Die Lesart, die hier nach der Handschr. zweifelhaft ist (Ausg. von Lion S. 344.), wird durch VI, 535. gesichert; man muß schreiben: Umbros, Etruscos et Athenienses.

ben als die Tusker selbst *. Die Einrichtung kommt einem Volke zu, welches nach einer bleibenden und stehenden Zeiteintheilung strebt, da die Culmination der Sonne oder der kürzeste Schatten ziemlich genau bestimmt werden konnte, und dann immer gleiche, von jedem Wechsel der Jahreszeit unabhängige, Abschnitte gewährte.

2. Daß die Monate, deren sich die Tusker im bürgerlichen Leben bedienten, Mondenmonate waren, ist dadurch gewiß, daß die Einrichtung der Iden, die nebst der der Calenden ursprünglich sicher für Mondenmonate gemacht ist *, von ihnen abgeleitet wird. Für Idus sagten die Tusker Itis oder Itus, geben Varro * und Macrobius * an, hierin um so glaubwürdiger, da die Tuskanische Sprache den harten Consonanten verlangt. Das Wort wurde in der Zeit des Pektorn auf verschiedene Weise gedeutet: es heiße Vertrauen auf Jupiter 7, weil der Tag dem Jupiter geheiligt war, oder komme von dem Idul = Schaaf her, welches in Etrurien und Rom dem höchsten Gotte an dem Tage geopfert wurde — eine Ableitung die den wahren Causaler sehr unverständlich

3) Weil Varro bei Gell. N. A. III, 2., nebst Plin. II, 79. Gensorin de die nat. 23. Jo. L. Eyd. de menss. II, 1. p. 13., die Sache bloß von den Umbrern berichtet.

4) Dies ist keinem Zweifel unterworfen, s. Ideler über die Zeitrechnung der Römer, Abhandl. der Berl. Akad. 1818. 1819. S. 118 ff. [Handbuch der mathemat. und technischen Chronol. Bd. II. p. 38. 43.].

5) de L. L. VI, 4. p. 59. Die Sabiner sagten, wie die alten Römer, nach Varro Idus; auch dieses Volk hatte also wohl Tuskanischen Kalender.

6) Sat. I, 15.

7) Der Stamm von fides scheint hiernach auch Tuskanisch zu sein.

umdreht —, oder stamme von *iduaire*, theilen, welches Wort auch *Tusfisch* sei ⁹. Die letzte Ableitung ist gewiß die richtige, *ite*.. war eine *Tusfische* oder allgemein *Italische* Wurzel, wovon *dividere*, *vidua* und andre Worte herkommen, die *Tusker* nannten den Vollmond die Theilung, grade wie die Griechen *διχομνία*. Daß aber die Zeit des Vollmonds oder die *Iden* in Etrurien dem *Jupiter* heilig waren, nimmt man aus dem Gesagten mit Sicherheit ab; hierin folgten die *Römer* den *Tuskern* ¹⁰; und daß die *Calenden* der *Juno* geweiht waren ¹¹, steht damit in so unverkennbarem Zusammenhang, daß man auch diese Sagung den *Tuskern* zuschreiben darf.

3. Eben so sicher ist es, daß auch die Einrichtung der *Nundinae* und *Nonae*, d. h. der achttägigen Woche, *Etruskisch* war. Einen Tag in jeder solchen Woche, *nono quoque die*, waren die Könige der *Tusker* für Jedermann zugänglich, ertheilten Rath und sprachen Recht; es war dies ein allgemeiner Markt- und Geschäftstag ¹¹. *Servius Tullius*, der *Tusfische* Fürst, soll die Einrichtung dieses neunten Tages, der *Nundinen*, nach Rom verpflanzt haben; ihm selbst wurde deswegen an den *Nundinen*, nach Andern an den *Nonen*,

• 8) Zwei andre Ableitungen aus dem Griechischen kann ich ganz übergehn.

9) *Unde et omnes Idus Jovis ferias observandas satxit antiquitas. Macrob. a. D. Ovid F. I, 56. Plutarch Qu. Rom. 24. Specieil giebt Ovid Jupiters-Sacra an den Iden im Januar, Februar, April und Junius an.*

10) Im Allgemeinen *Ovid F. I, 55. Macrob. Sat. I, 9. 15* aus *Varro* und den *libris pontif.* Insbesondere erwähnt *Ovid* *Sacra* der Göttin an den *Calenden* des *Januar*, *März*, *Juni*.

11) *Macrob. Sat. I, 15. Vgl. oben II, 2, 5.*

parentirt ¹². Wie an den Iden, wurde auch an den Nundinen dem Jupiter ein Widder geopfert ¹³. Nun kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Einrichtung der Nundinen ehemals mit den Mondenmonaten, nach denen man rechnete, in eine bleibende und durchgehende Uebereinstimmung gesetzt war, wenn auch freilich im spätern Römischen Kalender die Nundinen von den Monaten grade eben so unabhängig waren wie es unsre Wochen sind. Warum wäre aber der neunte Tag vor den Iden immerfort so hervorgehoben, und außer Anfang und Mitte zu einem Hauptpunkt für das Zählen der Tage gemacht worden, wenn man ihn nicht als Nundinen-Tag hätte bezeichnen sollen. Auch deuten noch mehrere Traditionen auf diese Einheit, die erst nach der Königszeit in Rom aufgehoben wurde ¹⁴, und auf den alten Nundinen-Charakter der Nonen. Der Pontifer rief an den Calenden aus, wie weit es noch bis zu den Nonen sei, damit die Landleute eilföhren, wann sie in die Stadt zusammenkommen sollten; an den Nonen selbst verkündete dann der Opferkönig die Feste, die in dem übrigen Monate gehalten werden sollten ¹⁵; es ist deutlich, daß dann eine Nund-

12) Barro bei Macrobi. I, 13 und I, 16. Vgl. de L. VI, 4. p. 59.

13) Macrobi. I, 16. aus Granius Licinianus, der gewiß sehr richtig sagt, die nundinae seien feriae und zugleich fastae gewesen. D. h. sie hatten einen Cult, aber waren doch für alle Geschäfte des öffentlichen und bürgerlichen Lebens gestattet, mit Ausnahme der Comitien. Eben solcher Art, glaube ich, waren früher die Ferien der Iden.

14) Macrobi. I, 13. Nachher wurden Nonen und Nundinen absichtlich von einander getrennt gehalten.

15) Barro VI, 3. p. 54. Rex cum ferias menstruas No-

binen = Versammlung statt fand. Durch solche Nonen war aber in Etrurien der ganze Monat zerfällt ¹⁶, wahrscheinlich so, daß man nicht bloß von den Iden rückwärts, sondern auch vorwärts rechnete. Dieß geht auch wohl daraus hervor, daß die Endung -atrus, welche einen Tag nach den Iden anzeigt, der Tusfischen Sprache angehört, wie oben gezeigt wurde ¹⁷; den Nonen vor den Iden entsprach, wenn man das Lateinische Zahlwort dem unbekannten Tusfischen substituirt, ein nonatrus nachher. Nun konnten aber Mondenmonate, wie die Etrusker hatten, unmöglich ganz in achttägige Wochen zerfällt werden, sie hätten aus 24 oder 32 Tagen bestehn müssen. Es muß also wohl jeder Monat eine Zeit über die drei Wochen gehabt haben, und von der Länge dieser Zeit muß das Landvolk, welches besonders bei den Tusfern von den eigentlichen Städtebewohnern streng getrennt war ¹⁸, durch eine öffentliche Bekanntmachung in Kenntniß gesetzt worden sein, damit es alsdann die Mundinen richtig halten konnte. Dieß geschah nun wahrscheinlich so, daß man nach den Iden,

nls Februariis edicit, hunc diem (a. d. XV Cal. Mart.) Februatum appellat. VI, 4. p. 59. Eodem die (Nonis) in urbem ab agris ad Regem conveniebat populus. Harum rerum vestigia in sacris Nonalibus in arce, quod tunc ferias primas menstruas (des nächsten Monats), quae futurae sint eo mense, rex edicit populo. Nach Macrobius I, 15. kommen die Landleute an den Nonen in die Stadt accepturi causas feriarum a rege sacrorum sciturique quid esset eo mense faciendum. Dieß ist aber deutlich ein Etruskisches Lucumonen-Responsum an den Mundinen.

16) Macrobius I, 15. apud Tuscos Nonae plures habebantur.

17) III, 3. R. 29.

18) Oben II, 2, 10.

dem Vollmond, zuerst zwei regelmäßige Nundinen hielt, wovon die zweiten einen bis zwei Tage nach dem eigentlichen Neumonde, der Conjunction des Mondes und der Sonne, treffen mußten. Am Morgen nach diesen Nundinen trat der Lucumo, dessen das Geschäft war, hinaus, und zeigte an, in wieviel Tagen die nächsten Nundinen, die Nonen, gehalten werden mußten, indem er aus der Gestalt der nun schon auf jeden Fall sichtbaren Mondichel, vielleicht aber auch aus der leicht zu gewinnenden Kenntniß von der Länge des Mondenmonats, die Zeit abnahm, die bis zum nächsten Vollmond verfließen müsse, und acht Tage davon abzog. Daher die Römischen Calendā, an denen der Pontifer rief: *Quinque oder septem dies te kalo Juno novella* ¹⁹⁾, welchen Gebrauch ich auch um der Juno willen für Tusfisch halten möchte. Diese Calenden aber, der Ausrufstag, mußten alsdann wenn sie sich an die zweiten Nundinen nach den Iden angeschlossen, in einem Zwischenraum von sechzehn Tagen darauf folgen; und so finden wir dies auch als ein Gesetz des alten Kalenders angegeben ²⁰⁾. Der zweite Theil des Monats war ein für allemal bestimmt, der erste mußte erst jedesmal festgesetzt und angegeben werden. Inwiefern nun hierin die zum Theil eigensinnigen Sitten der Römer, namentlich, daß alle Monate 29 oder 31 Tage haben mußten, auf Tusfischen Grundsätzen und Vorstellungen beruhten, wage ich nicht zu bestimmen; wie lang man aber auch immer den Monat machte, mußte jedesmal die Zahl der

19) Varro VI, 4. p. 59. [Juno Covella scheint eine alte Corruption.] Ideler a. D. S. 120. [Handbuch der Chronol. II. S. 40.]

20) Macrobius I, 15. von Romulus: *inter Idus ac sequentes Kalendas constitutum est sedecim dies esse numerandos.*

Tage über 24 an dem Ausrufstage angegeben werden. Mir scheint, daß sich daraus eine Eintheilung des Monats und eine Geschäftsordnung zugleich von großer Einfachheit und Zweckmäßigkeit ergibt, besonders freilich für eine Aristokratie wie die Euskische und Altrömische, wo das Volk Nichts ohne Anweisung, Rath und Lehre seiner Väter thun kann; selbst die Arbeiten des Landbau's gaben wahrscheinlich Tages vertrautere Schüler den übrigen an ²¹.

4. Iden, Calenden, Nonen waren durch religiöse Handlungen bezeichnet, obgleich dadurch in der Zeit, wo sie noch zum Theil Nundinen waren, durchaus nicht den Geschäften des gewöhnlichen Lebens entzogen ²². Die Tage nach den Iden, Calenden und Nonen scheinen nach Euskischem Grundsatz unglückliche, *atri dies*, gewesen zu sein; wenigstens bewirkte ein Euskischer Haruspex P. Aquilius im J. der St. 366, daß sie der Römische Senat dafür anerkannte ²³. Ueberhaupt mag in dem

21) Diese Darstellung weicht von der Ideler'schen, a. a. O., nur darin ab, daß sie nicht bloß den Umstand, daß der Mond, der verschiednen Lage der Ekliptik zufolge, erst einen bis drei Tage nach der Conjunction sichtbar wird, als Grund der ungleichen Halbierung des Monats ansieht. Man sieht nämlich daraus, wie mir scheint, noch nicht, warum der zweite Theil des Monats immer derselbe bleibt, da ja das *calare* immer statt finden konnte, wenn man den Mond zuerst erblickte; auch einige andre Punkte scheinen mir durch die Annahme, daß ehemals der Monat selbst in Wochen getheilt wurde, noch klarer zu werden.

22) S. oben N. 13. Varro bei Serv. G. I, 275. sagt sehr gut: die Alten hätten die Nundinen *feriatis diebus* gehalten, um das Landvolk durch das doppelte Motiv stärker zur Zusammenkunft zu treiben. Alle *nundinae* waren im Kleinen, was die Märkte bei der *Voltumna* u. s. w. im Großen.

23) S. die Stellen über ihn III, 2. N. 63.

Römischen Glauben der dies religiosi, nefasti, atri Vieles aus dieser Quelle abzuleiten sei; wie viel, wird man schwerlich nachweisen können.

5. Mit dem Monde konnten nun die Eusker, dadurch, daß sie die Bestimmung der jedesmaligen Länge des Monats immer in ihren Händen behielten, den Kalender leicht in Uebereinstimmung erhalten; wie sie aber das Problem gelöst die Mondenmonate mit dem Sonnenjahr zu vereinigen, lehrt uns keine Nachricht. Die scharfsinnige Hypothese, welche aus der Angabe eines alten zehnmonatlichen, 304 tägigen, Jahres und des Säcular = Cyklus von hundert und zehn Jahren eine cyklische Rechnung bildet, durch welche wenigstens die Intercalation des gewöhnlichen Mondenjahrs geleitet werden konnte, wage ich eben so wenig zu verwerfen — da doch die Ablaufszeit mehrerer Euskischer Waffenstillstände, so wie die in Rom bei verschiedenen Gelegenheiten vorkommenden zehnmonatlichen Fristen, wirklich auf ein kürzeres Jahr deuten — wie ich sie in diesen Zusammenhang aufzunehmen und zu verarbeiten vermag ²³ *.

6. Gewiß ist es höchlich zu bedauern, daß uns eine genauere Beschreibung der Jahresnägels am Tempel der Nortia zu Volfinii fehlt, da eine solche wahrscheinlich über die Cyklen der Eusker aufklären würde. Der Annalist Cincius sah sie; er bemerkt, daß sie die Zahl der Jahre bezeichneten ²⁴. Der Gebrauch war auch auf

23 *) [Einzelne Monate der Eusker kennt man nicht, als den März der Galischer (s. III, 3, 5. N. 66.). Eudus de menss. III, 13. p. 52. schreibt den Euskern auch die Verkürzung des Februar zu, und giebt als Grund an, die Unterirdischen müßten geringere Ehre haben als die Himmlischen; aber sein Zeugniß ist hierin wenig gültig. Vgl. oben III, 3. N. 137.]

24) Liv. VII, 3.

Rom übergegangen, und hier mit dem Capitulinischen Dienst verbunden worden. Man las hier an der rechten Wand der Cella des Jupiter, welche diese von der Cella der Minerva schied, ein Gesetz in alterthümlicher Schrift und Sprache: daß der höchste Magistrat (*praetor maximus*) jedesmal an den Iden des September den Nagel einschlagen solle; welches an eben dieser Wand geschehen zu sein scheint ²⁵. Daß es an den Iden des September geschah, läßt vermuthen, daß das Jahr der Tusker mit diesem Monate entweder begann oder schloß. Ursprünglich war in Rom, wie in Etrurien, die Feierlichkeit jährlich; doch kam das damit in Conflict, daß dort grade der höchste Magistrat nur für besondere Fälle ernannt wurde; zur regelmäßigen Beobachtung wäre nöthig gewesen, daß man alle Jahre grade in dieser Zeit einen Dictator ernannt hätte; nun begnügte man sich dies zu thun, wenn besonders wichtige Prodigien auf versäumte Religionspflicht aufmerksam machten ²⁶. Was die Weise der Bezeichnung betrifft, so kann man darin eine rohe Art von Merkzeichen sehn, welche sich auch noch in spätern Zeiten auf dem Lande erhalten hatte ²⁷: doch glaube ich mit Andern, daß der Tusker den Gebrauch bedeutungsvoller nahm. Grade das Einschlagen eines Nagels bedeutete in der Symbolik dieser Italischen

25) Liv. a. D. vgl. Festus: *clavus annalis appellabatur, qui figebatur in parietibus sacrarum aedium per annos singulos, ut per eos numerus colligeretur annorum.*

26) Liv. a. D. und VIII, 18. IX, 28. [Rom *clavus annalis* handelt Thorlacius in einem Programm der Copenhagener Universit. vom 9. Juni 1814].

27) Petronius Satyr. 135. (p. 84. Bouv.) *at paries circa palea satlatus inani fortuitoque luto. clavus numerabat agrestis* (wo es nicht nöthig ist *clavos* — *agrestes* zu schreiben).

Völker ein unabänderliches Festsetzen, wie es dem Geschicke zukommt; darum hat die Fortuna von Antium einen Nagel zum Attribut; darum giebt Horaz ihrer Begleiterin, der Necessitas, Balkennägel, und was sonst zum Befestigen dient, in die Hand; darum bezeichnet auf einer Etruskischen Patere die Moira Atropos (Athropa geschrieben) das unvermeidliche Todesgeschick des Meleagros (Meliacr) durch Einschlagen eines Nagels ²⁸. Denn ein Nagel ist offenbar der Stift, den die schöne geflügelte Jungfrau in der Linken erhebt und einer Wand ansetzt, wie der Hammer, den sie in der Rechten führt, deutlich beweist. Diese Athropa ist aber nichts anders als eine hellenisirte Form der Mortia ²⁹, der sie im Wesen sehr gut entspricht; und dieselbe Mortia wird nun auch durch die Feierlichkeit des clavus annalis dargestellt als den unhemmbaren Gang der Jahre leitend, und eins nach dem andern dem Untergange zuführend.

7. Wie aber das einzelne Jahr einen Kreis des Lebens und Vergehens für die Vegetation einschließt, so suchten die Etrusker eine längere Periode demselben Kreise des Menschenlebens gleichzumachen. Dies war nach der Lehre der Ritualbücher die ursprüngliche Bedeutung des Săculum. Das Săculum sollte dem längsten Menschenleben der Zeit gleichkommen, oder genauer, es sollte mit dem Tode dessen schließen, der von allen beim Beginn des Săculum Gebornen am längsten

28) S. über dies Alles Vermiglioli Lettera sopra un' antica Patera Etrusca p. 17. (Opuscoli V. 2. n. 2.) Iscriz. Perug. T. I. cl. 2. p. 44. Orioli in den Opuscoli Letterarij T. I. p. 213 sq. Inghirami Mon. Etr. Ser. II. t. 62. p. 550. [Vgl. über die Patere Panofka Museo Bartoldiano p. 26.]

29) Doch auch nur im Namen hellenisiert, denn die Figur der geflügelten Jungfrau ist ächt Etruskisch.

gelebt * * *. Darum waren auch die Sacularspiele in Rom mit dem Cultus des Ditis und der Proserpina (des Mantus und der Mania) auf dem Terentus verbunden und hießen davon ludi Terentini ²⁹, sie wurden der Idee nach gefeiert, wenn der letzte Mensch des Sæculum zur Unterwelt hinabgegangen, wenn nun das Reich des Todes das ganze Geschlecht hat. Nun schien es aber den Tuskern unmöglich, dieses längste Menschenleben durch Erfahrung und Beobachtung zu erkennen; den Mangel derselben ersetzte der Glaube, daß die Götter ihren Vertrauten den Ablauf eines jeden Sæculum durch Zeichen bemerklich machten. Diese Zeichen, portenta, hatten die Tuskern nach sorgfältiger Beobachtung in ihre Bücher eingetragen, und in den Tuskanischen Historien, welche nach Varro ³⁰ im achten Sæculum der Nation geschrieben waren, war die Länge der bis dahin verflossenen sieben im Ganzen auf 781 Jahre, der einzelnen zwischen 105 und 123 Jahren angegeben ³¹, woraus man deutlich sieht, daß von dem Begriff des Jahrhunderts der des Sæculum ursprünglich ganz getrennt war ³²; auch waren bei jedem die am Schlusse erschie-

29 *) C. Gensorin de die nat. 17, 5. Ganz richtig sagt auch Josimus II, 1. saeculum bedeute ursprünglich, so wie αἰών, das Lebensalter: ich bin auch überzeugt, daß es mit ἡλικία ein Wort ist. [SECUL verhält sich zu HELIK wie SAL zu HAL und τέτην zu tener, vgl. Schneider Lat. Gramm. I, 2. S. 511.]

30) Vgl. über diese Pomponius de ludis saecul. Thes. Antt. Rom. T. IX. p. 1067 sqq.

31) Ueber die Schrift von Varro N. 40.

32) Gensorin 17, 6.

33) Denn daß Gensorinus 17, 13. sagt, die ersten Saecula der Etrusker seien centenum annorum gewesen, ist als ungenauer Ausdruck, wie mir scheint, darnach genauer zu bestim-

nenen *Portenta* bemerkt. Diese *Sacula* betrachtete man als das Lebensalter der Nation, man glaubte, daß dem *nomen Etruscum* im Ganzen zehn von den Göttern angewiesen seien, andern Völkern eine andre Zahl. Nun war natürlich der Beginn der Aera eine in Mythen gehüllte Begebenheit, ich denke die Erscheinung des Tages und die Gründung der Zwölfstädte durch Tarhon; dessenungeachtet kann die Rechnung selbst völlig richtig gewesen sein, da sie sich augenscheinlich auf die Nägel der *Mortia* gründet, und deren Einschlagen der Kenntniß der Schreibkunst wahrscheinlich lange vorausging. Es muß uns also sehr wichtig sein, den ungefähren Anfangspunkt dieser Etruskischen Aera zu finden, wenn wir auch den Etruskischen *Haruspices* keineswegs glauben, damit den Anfang des *Etruscum nomen* gefunden zu haben. Denn die Nägel selbst meldeten nur eine Zahl; was diese zu bedeuten habe, darüber berichtete wandelbare Volksage oder durch bestimmte Ansichten und Zwecke geleitete priesterliche Tradition.

8. Wir haben, so viel ich sehe, noch ein Datum, aus welchem der Beginn und Schluß der Etruskischen *Sacula* dargethan werden kann. Der Kaiser Augustus erzählt **, daß bei der Erscheinung des Kometen, der *Divus Julius* Leichenbegängniß verherrlichte (im J. der Stadt 708, desselben dessen Umlaufszeit Halley auf 575 Jahre berechnet hat), der *Haruspex Vulcatius* in der Volksversammlung sagte, der Stern bedeute das Ende des neunten und den Anfang des zehnten Jahrhunderts; er verkünde aber dies Geheimniß ge-

men, daß er die ersten vier *saecula*, 17, 6., auf 105 Jahre setzt; die 5 Jahre sind hier vernachlässigt.

34) I. II. de memoria vitae suae bei *Cervius* ad *Ecl.* IX, 47.

gen den Willen der Götter und werde darum sogleich sterben, wie auch geschehn sein soll. Nun bekümmerten sich zwar die Haruspices auch um die *Sacula* Roms, und verkündeten der Stadt zwölf nach den zwölf Feiern des Romulus ³⁵; indeß konnte damals Rom nach keiner Rechnung, auch nicht nach Ennius septingenti anni, als schon am Schlusse seines neunten *Saculum* stehend gedacht werden ³⁶*. Man darf festsetzen, daß der Etruskische Harusper ³⁶ von den Säkeln seiner Nation sprach, und so sind wir dadurch genöthigt, wenn wir das achte und neunte *Saculum* nach Maaßgabe der frühern etwa 220 Jahr rechnen, den Anfang der ganzen Aera auf 290 vor, den prophezeihten Schluß ungefähr auf 850 nach Erbauung der Stadt, zu setzen. Jene *Tuscae historiae* aber sind, wenn ungefähr in der Mitte des achten *Saculum*s, gegen 560 der Stadt geschrieben ³⁶*. Als gleichzeitig giebt sich das Fragment aus der Schrift eines Etruskischen Harusper und Agrimenfor Vegoja, welches uns die Sammlung der *Auctores finium regundorum* aufbewahrt ³⁷: „Die Men-

35) So der von Varro angeführte Bettius, dem Namen nach wahrscheinlich ein Umbrer oder Tusker (Fete), *Romae in augurio non ignobilis*, *Censorin* 17, 15. Eben darauf geht Sidonius Apollinarius Stelle, *C. VII, 55*. *Quid, rogo, bis seno mihi vulture Thuscus aruspex portendit.*

35 *) Obgleich Niebuhr I. S. 143. dies annimmt.

36) Der Name Vulcatius ist Tusfisch, s. Vermiglioli *Iscriz. Perug. Cl. I. n. 4.*

36 *) Wie schon in der Vorerinnerung N. 15. und oben R. 5, 3. angenommen wurde.

37) p. 258. Goef. Was darin spätes Latein ist, kann durch Uebersetzung aus dem Tusfischen Idiom hereingekommen sein, im Ganzen ist der Ton derselbe, wie in den III, 2, N. 11. citirten Proben Tusfischer Redekunst.

schen werden, heißt es nämlich darin, die ihnen gestellten Gränzsteine, wegen der Habsucht des fast letzten, achten Jahrhunderts, durch List verlegen, zerbrechen und von der Stelle rücken."

9. Nun ist es aber schwierig zu sagen, wie sich zu dieser auf Vulcatius Angabe gegründeten Rechnung eine andre ebenfalls auf Etruskischen Quellen beruhende Darstellung der Etruskischen Weltalter verhalte, welche die Römischen Historiker, zufällig besonders Plutarch, mittheilen ³⁸. Vor dem Ausbruche des Sullanischen Bürgerkrieges, im J. d. St. 664, als viele Prodigien die Römische Welt erschreckten ³⁹, "kündigten die Gelehrten unter den Etruskern die Erscheinung eines andern Geschlechts (*γένος*) an, und daß das Zeichen — ein klagernder Ton einer Trompete aus heittrer Luft ⁴⁰ — eine Umwandlung bedeute. Denn es gäbe im Ganzen acht Geschlechter der Menschen verschieden untereinander an Lebensweise und Sitten, jeglichem aber sei eine bestimmte Zeit gesetzt, die nach dem Willen der Gottheit im Umlauf eines großen Jahres vollendet werde ⁴¹. Und wenn der Umlauf vollendet sei und ein andrer beginne, erscheine ein wunderbares Zeichen am Himmel oder auf Erden. Woraus es für Die, welche dergleichen beobachtet und erlernt, sogleich klar sei, daß Men-

38) Sylla 7. Gvidas Σύλλας hat genau Dasselbe, aber citirt Livius und Diodor dabei.

39) Von denselben spricht Cicero de harusp. resp. 9, 18.

40) Davon hatte auch Varro gesprochen. Die Intpp. ap. Serv. ad Aen. VIII, 526.: Varro de Seculis: auditum sonum tubae de coelo, dicit.

41) Das große Jahr der Philosophen, von 12,954 Jahren (Cicero im Hortensius bei Tacit. Dial. 16. Serv. Aen. I, 273), hat damit schwerlich etwas gemein als den Namen.

schen geboren seien, die andern Sitten und einer andern Lebensweise folgen, und den Göttern mehr oder minder lieb sein würden als die frühern. Denn wie alles Andre im Wechsel der Geschlechter um Vieles anders werde, so wachse auch die Weissagekunst das einmal an Ehre und ihre Verkündigungen würden erfüllt, indem die Gottheit reine und klare Zeichen sende; dagegen die Kunst in einem andern Geschlecht verschmäh't werde, indem sie meist in blindem Rathen bestehe und durch schwache und dunkle Mittel die Zukunft zu erhaschen suche.“ Es ist sehr klar, daß diese ganze Lehre von der Zuflischen Einrichtung der achttägigen Woche abgeleitet ist, so daß die Geschlechter für Tage stehn **: dunkler aber, in welchem Verhältnisse diese Welttage zu den Lebensaltern der Nationen stehn. Daß die Geschlechter einzelne *Sæcula* seien **, läßt sich aus mehreren Gründen nicht annehmen, erstens weil diese doch an Art und Charakter nicht so verschieden unter einander gedacht werden können, dann weil, wenn Vulcatius Behauptung im J. 708 keine Lüge war, schwerlich im J. 664 ein *Sæculum* schließen konnte, auch weil *γένος* doch kaum für *saeculum* gesetzt werden kann. Mehr empfiehlt sich die Meinung, daß die acht Geschlechter Lebensalter von Nationen, das damals ablaufende das Lebensalter der Zußer sei **, besonders da auch der klagende Ton der

42) S. die scharfsinnige Behandlung der Sache bei Niebuhr R. G. I. S. 142 ff.

43) So nimmt Greret an, *Histoire de l'Ac. des Inscr.* T. XVIII. p. 100. Mit ihm stimmt im Ganzen Heyne N. *Commentr. Soc. Gott.* T. VII. p. 34 sq. *Opusc. Acad.* V. p. 401. überein. Beide lassen damals das achte *Sæculum* ablaufen, was mir ganz willkürlich erscheint.

44) So Niebuhr a. D., auch Orioli *Opuscoli letter.* T.

Trompete, des Römischen Nationalinstruments, auf den Untergang dieses Volks zu deuten scheint. Dagegen kann man das Schweigen Plutarch's, und — was mehr bedeuten will — Vulcatius damit streitende Aussage, endlich die Unwahrscheinlichkeit anführen, daß die Römer verschiedenen Nationen verschiedene Weltalter, (so daß, wenn das Alter der einen Nation aufhört, das einer andern beginnen müßte), zu ihrer Existenz zugetheilt hätten, da nicht abzusehn, wie sie dies mit der Erfahrung in Einklang bringen wollten. Darnach scheint es das Sicherste die *Sæcula* der Nationen von diesen Weltaltern getrennt zu halten, so daß sie nicht nothwendig mit diesen beginnen und schließen. Der Etruskischen Nation war ihr Leben größtentheils in einer frühern Periode angewiesen, in dieser war ihre Divination nach der Meinung der *Haruspices* ausgebreitet und wahrhaft gewesen, aber im neunten *Sæculum* beginnt ein anderes Weltalter, in welchem wahrscheinlich die Divination abnehmen und verschwinden, so wie die Nation überhaupt untergehen sollte. Man muß damit vergleichen, daß nach der Lehre der Ritualbücher auch für den einzelnen Menschen nach seinem vier und achtzigsten Jahre, also lange vor Schluß seines *saeculum*, keine Zeichen mehr geschahen, und das Leben auch nun nicht mehr durch Abwendung des göttlichen Zorns verlängert werden konnte *.

I. p. 309 sqq., der *Quibus* *Chiliaden* (über diese s. Buch III. R. 2, 7.), Plutarch's *γέννη* und die Lebensalter der Nationen sich gleich stellt. *Canovai sopra l'anno magno*, Dissert. Corton. T. VIII. p. 198., giebt bloß Phantasieen.

45) S. Censorin 14, 6. und 11, 6. (vgl. III, 2. R. 41.), wo aber die Eintheilung des menschlichen Lebens in *Hebdomaden*, die sich zeitig in Griechischen Dichtern findet (s. Aristot. Polit. VII, 15.), nur apokryphisch vorkommt. War sie wirklich schon in

10. Nur um Verwechslung zu verhüten erwähne ich noch eine andre Art heiliger Zeitrechnung, welche auch in Rom einheimisch, aber ganz andern Ursprungs war. Durch Virgil wissen wir, daß die Sibyllinischen Bücher von einer ἀποκατάστασις sprachen, wonach eine bestimmte Anzahl von Weltaltern immer zum Schlechtern absteigend einander folgten, aber nach Ablauf des letzten, schlechtesten, die Ordnung wieder von vorn begann, und Apollon, der Gott des ersten, wieder die Herrschaft übernahm ⁴⁶. Dieser Weltalter sind neun; das zehnte der Beginn einer neuen Ordnung ⁴⁷; worauf sich beziehend Juvenal das neunte Zeitalter als das allerschlimmste darstellt ⁴⁸. Den Etruskern sind diese Ideen fremd; ihre Weltwoche — vielleicht jedoch eine größere Periode als diese — schloß wohl mit dem Untergange der sterblichen Götter, der Consentes.

den Ritualbüchern, so hätte auch auf diese die Bekanntschaft mit Chaldäern bereits eingewirkt. [Eben so kann ich in Servius Ausgabe zu Aen. IV, 653.: *Tribus humana vita continetur; Natura, cui ultra centum et viginti solstitiales annos concessum non est; Fato, cui nonaginta anni hoc est tres Saturni cursus exitium creant, nisi forte aliarum stellarum benignitas etiam tertium ejus superet cursum; Fortuna i. e. casu, qui ad omnia pertinet quae extrinsecus sunt, ut ad ruinam, incendia, venena, keine andre Quelle, als Chaldäische Doctrin erkennen.*]

46) Eccl. IV, 10.

47) S. Servius zu B. 4.

48) XIII, 28. Die Ausleger beider Dichter scheiden in der Regel nicht genug zwischen den verschiednen Rechnungen.

Achtes Kapitel.

Ueber die Wissenschaft der Etrusker und ihre Bildung im Allgemeinen.

Man kann die Frage, ob die Etrusker Wissenschaft geübt, in verschiedenem Sinne nehmend bejahen und verneinen. Wissenschaft in unserm Sinne des Wortes ist wohl überhaupt nicht so alt in der Welt, als wir, das Bild unsrer Zeit gern auch entfernten Jahrhunderten unterlegend, geneigt sind anzunehmen. Praktische Thätigkeiten bilden sich im alten Leben der Völker immer mehr aus, werden zusammengesetzter, berechneter, den mannigfaltigen Bedürfnissen gemäßer; Gleiches geschieht mit den ideelleren Thätigkeiten, die der Glaube und Götterdienst hervorruft; beiden reihen sich eine Menge Kenntnisse an: und doch kann der Geist der Wissenschaft, der dem Wissen um sein selbst willen nachstrebt, dabei immer noch schlummern. So scheint es bei den Etruskern im Ganzen der Fall gewesen zu sein, wenn auch immer manche Erfahrung, Beobachtung und Kenntniß in ihrer religiösen Disciplin sowohl wie bei ihrer Industrie und Kunst angewandt und mitgetheilt wurde. Bei jener freilich war mehr Menschenfakung als Naturbeobachtung zu

erlernen, doch übte auch diese durch die scharfsinnige Durchführung allgemeiner Grundsätze den Verstand des Lernenden. Auch läßt sich nicht läugnen, daß sich Geschäfte an die Disciplin knüpften, bei denen Beobachtung natürlicher Umstände die Hauptsache war; das Hauptbeispiel ist das auch in Rom von Tuscern geübte *aqua elicum* oder die Kunst Wasser hervorzulocken.

2. Zwar kann es scheinen, daß das Tuscrische *Aqua elicum* nur ein eben so abergläubischer Gebrauch gewesen sei, wie die *elicia sacra* der Fulguratoren, und die wirkliche, nur dem Namen nach verwandte, Kunstfertigkeit zur Förderung der Landescultur einen ganz andern Ursprung habe. Jenem Gebrauch gehört der *manalis lapis* an, wie außer dem Deckel des Mundus auch ein Stein hieß, der vor dem Capenischen Thore beim Tempel des Mars lag und zur Abwehr von Dürre nach der Stadt gezogen wurde¹, auch andre cylinderförmige Steine, die man um Regen herbeizuzaubern längs der Gränzraine zog: eine Feierlichkeit (*lapides manales verrere* genannt), die in einem Laetischen Buche geboten war², und also sicher zur Disciplin gehörte.

1) Barro in der Sat. Menippea Quinquatria (p. 303. Bip.) bei Nonius s. v. *aquilex* p. 69. An hoc praestat Herophilus Diogene, quod ille e ventre aquam mittit, an hoc te jactas? at hoc pacto utilior te Tuscus *aquilex*. In der Satire stand noch mehr von Aerzten, und so ist Herophilus ohne Zweifel der berühmte Arzt von Chalcedon, über den Sprengel Gesch. der Arzneikunde I. S. 533.

2) Festus *manalem*. Nonius *trulleum*, p. 547., aus Barro p. 238.

3) Nach Labo bei Fulgentius s. v. *manales*. Vgl. oben III, 7, 8. R. 14.

Dies hieß nach bestimmter Angabe *aquaelicium* *, es war mit Opfern für Jupiter den Regengott verbunden *. Indessen kann Varro's Lustfischer Aquiler, der das Wasser hervorspringen läßt, wie ein Arzt, welcher einen Wasserkrüchtigen abzapft, nicht für einen bloßen Beschwörer genommen werden; und so muß zugestanden werden, daß hier wirklich Superstition und eine nützliche Kunst Hand in Hand gingen. Hiernach ist immer zuerst an Lustfische Aquilices oder Aquilegen * zu denken, wenn bei den Römern von dem Erforschen unterirdischer Wasser, wozu es vielerlei Merkmale und Mittel gab *, und vom kunstgemäßen Graben von Brunnen die Rede ist; durch diese ächt-italische Kunst fand auch Paulus Aemilius die Quellen am Olymp, und errettete sein Heer aus dringender Noth *. In den nicht sehr wasserreichen

4) Festus s. v. *aquaelicium*.

5) Tertullian Apolog. c. 40. Das *aquaelicium* wird auch mit dem Blitzzauber zusammengestellt. Vgl. f. Greuzer's Symb. II. S. 943. N. 155.

6) Ein Unterschied zwischen diesen Namen, wie ihn Böttiger will, Amalthea II. S. 324., läßt sich nicht nachweisen. Aquilices sind *scrutatores et repertoires aquarum* (Serv. Georg. I, 109. vgl. Tertull. adv. Marc. III, 5.), *aquileges* urtheilen nach dem *sudor* (Seneca Qu. Nat. III, 15.) und nach gewissen Pflanzen (Plin. N. H. XXVI, 16, 1.), daß Quellen daselbst verborgen sind.

7) S. unter Andern Plin. und Seneca N. 6. vgl. Columella de R. R. II, 2. p. 60. Andre Hauptstellen über die Kunst Vitruv VIII, 1. Plin. XXXI, 27. 28. Geopon. II, 4—6. Caspador Var. III, 53. Mehreres zusammen bei Schneider Ecl. phys. XI, 28 sq. p. 188. Annot. p. 106. Nachweisungen bei Böttiger a. D. Aber Aristoteles spricht, soviel ich finde, von der *ὕδραφαντική* und *ὕδρασκοπική* noch nicht.

8) Plutarch Aemil. 14.

Gegen den Staliens, auch Griechenlands, war die Kunst von großer Wichtigkeit; sie wurde im Alterthum mit ungemeinem Eifer ausgebildet, und behielt ihre Ehre auch in der spätern Zeit des Kaiserthums; in der diese *aquiles*, *aquileges* oder *aquilegi* (so heißen sie in Inschriften) fortwährend die Stellen, wo Brunnen gegraben werden sollten, angaben (denn die Grabung selbst leiteten die *mechanici*), und besondere Innungen bildeten, die vielleicht mit den *Agrimensoren* in Verbindung standen.

3. Wie viel in der spätern, uns ziemlich genau bekannten, Kunst der Wasserspürer auf Tuskischem Grund und Boden entstanden sei, wieviel darin Griechische Naturforschung, müssen wir freilich unbestimmt lassen; sicher ist, daß die Tusker auf andre Weise Wasser aus der Erde als Feuer vom Himmel zu locken mußten. Auch mineralischen und warmen Quellen haben sie wahrscheinlich zeitig nachgeforscht, obgleich es bei dem großen Reichtum des Landes daran kaum der Nachforschung bedurfte. In Römischer Zeit besaßen *Pisä* ¹⁰, *Vetulonia* und *Populonia* ¹¹, *Volaterrā* ¹², *Clusium* ¹³, beson-

9) Im Allgemeinen reden davon Strab. V. p. 227. Varro L. L. IX. p. 144. Vitruv II, 6, 4. Tibull III, 5. (vgl. dazu Gasp. Scioppius *Paradoxa litt.* p. 57. Amstelod. 1659.). Von Neuern besonders Santi *Viaggio* II. p. 424. u. sonst.

10) Plin. II, 106. *Laconici s. sudationis quod adhuc visitur in ruina balnearum Pisanæ urbis explicationes editæ a Gorio Inscr. T. III. p. 181 sq.*

11) Die *aquæ ad Vetulonios*, Plin. II, 106., sind nach Glyzer dieselben mit den *Populoniis* der tab. Peut., jetzt *Cal-dane* (It. ant. II. p. 472.). *Aquæ Populo.* auch im Anonymus *Ravennas* IV, 36. Auch *Erythron's* warmen Fluß *Αϋρων*

ders die Gegend von Cäre ¹⁴ Bäder, die zum Theil warme Stahlbäder ¹⁵, zum Theil Dampfbäder ¹⁶ waren.

Im Uebrigen scheinen die Luster den medicinischen Ruhm, in dem sie bei den Griechen allerdings standen, allein der Dichtung von der Kirke zu danken, deren Söhne schon bei Hesiod Tyrrenersfürsten geworden sind ¹⁷. Kirke gehört in der alten Griechischen Dichtung einem Geschlecht an, in dem Heilkunde und Zauberei, *φάρμακα* in beidem Sinn, geübt wurden; da sie nun aus der dunkeln Ferne, worin ihr *Αεΐα* ursprünglich liegt, an Italiens Küsten versetzt wurde, ging der Ruf ihrer Kunst auch auf das dort vorherrschende Volk über. Nur deswegen, glaube ich, nennt Aeschyl-

(B. 1240) in Tyrhenien bezieht Cluver darauf; Heyne meint (Exc. I. ad Aen. VII.), daß dieser *Λυκων* oder *Λυκων* bloß ein Mißverständnis von *Λυγών*, fluvius Lignuriae, sei. Etruriens warme Bäder scheinen den Griechen zeitig bekannt geworden, und durch das Gerücht vergrößert worden zu sein.

12) Tab. Pent. Bgl. Cluver II. p. 513. Targ. Tozzetti Th. I. S. 261.

13) Horaz Epist. I, 15, 9. Keine Schwefelbäder.

14) Holsten. ad Cluver. p. 493. unterscheidet die aquae Caeretanæ, j. Bagni del Sasso, 3 Millien von Cäre (s. Strab. V. p. 220. Cluver a. D.) von den Apollinaribus j. Stilianæ (Martialis VI, 42. Tab. Pent.). Ueber die thermae Tauri Rutil. I, 249. Cluver p. 486. u. Holsten. ad l. Dempster E. R. IV. 28. T. II. p. 25.

15) Marcell. de medicam. 26. p. 175. Bas.

16) Oben I, 1. N. 10. Mariani's Erfindungen über die aquae Cajæ (delle Caje bei Viterbo) übergehe ich.

17) Theogon. 1013.

los der Tyrrhener Geschlecht ein arzneibereitendes Volk ¹⁸; es ist bekannt, wie sehr mythische Vorstellungen bei den Griechen immerfort auf ihre Ethnographie, selbst auf das was für Naturkunde galt, einwirkten. Bei den Römern kann ich keine Spur Tuskanischer Aerzte finden ¹⁹.

4. Am wenigsten wird man in Etrurien eine einheimische Entwicklung der Philosophie erwarten, wenn man nicht etwa jene allerdings einer speculativen Benützung fähigen, obgleich auf ganz anderm Wege entstandnen, Tuskanischen Lehren vom Genius und Lar und vergleichen eine alte Priesterphilosophie nennen, oder mit Seneca die Sätze der Etruskischen Bliglehre durch Principien der Stoischen Philosophie deuten und begründen will ²⁰. Dagegen ist kaum zu läugnen, daß in der Zeit, in welcher Pythagoras das damals in höchster Blüthe stehende Großgriechenland nach philosophischen Ideen zu beherrschen und zu bilden begann, sich der

18) *ἐν τοῖς ἑλκεσίν* bei Theophrast H. Pl. IX, 15, 1., der beswegen auch Tyrrhenien eine an *φαρμάκων* besonders reiche Gegend nennt. Vgl. Martian Cap. nupt. phil. VI. p. 204. *Etruria — remediorum origine — celebrata*, was auch auf die Circe geht. Auf etwas Specielles bezieht sich dagegen Plin. N. H. XXIV, 95. *Etruria hoc nomine (Myriophyllum) appellat herbam in pratis tenuem a lateribus capillamenti modo foliosam, eximii usus ad vulnera: bonum nervos abscissos vomere solidari ea rursusque jungi addita axungia affirmans.*

19) Was der gelehrte Kurt Sprengel (Gesch. der Medicin I. S. 248) über Tuskanische Arzneikunde sagt, beruht fast ganz auf Mißverständnissen.

20) S. oben III, 4, 2. Auf dergleichen baut Giov. Mar. Lampredi *Saggio sopra la filosofia degli antichi Etruschi* 1756.

Ruhm dieser Philosophie durch einen großen Theil Italiens, auch nach Rom — wo Pythagoras lange als der weiseste Grieche galt ²¹ — und besonders zu den Tusfern verbreitete. Ein Etruskischer Pythagoreer Nausthoos (der Name freilich ist gefabelt) kaufte einen Messanier Eubulos von derselben Schule von Piraten los ²². Daß aber Pythagoras selbst ein Tyrhener genannt wird, geht die Tusfer nichts an, sondern bezieht sich, wie auch die gelehrteren Schriftsteller des Alterthums wußten, auf seine Herkunft von den Inseln im Norden des Aegäischen Meers. [Hier wohnten seit frühen Zeiten Tyrhenische Velsager; mit diesen konnten die in Samothrake ansässigen Samier sich durch gemischte Ehen verbinden; einer solchen, meine ich, verdankt Pythagoras seinen Ursprung. Wenigstens vereinigt sich dann Alles, was über die Abkunft des räthselhaften Mannes im Alterthum gemeldet wird (auch seine Ableitung von Phliasiern, die nach Samos hinübergezogen waren) auf das vollkommenste ²² *.]

21) G. Niebuhr R. G. I. S. 244. Daß Ruma sein Schüler, nennt auch Cic. de R. P. einen inveteratus error.

22) Jamblich E. des Pyth. 27, 127. vgl. 36, 217. Daß die Pythagoreer Einiges von Italischen, Etruskischen, Sitten angenommen, ist nicht undenkbar (III, 6. R. 53). Sonderbar aber ist die Behauptung des Tusfer Lucius bei Plutarch Symp. VIII, 7., daß seine Landsleute die symbola des Pythagoras, τὸ στυγαῖον ἀνασῆρας ἐξ εὐνῆς τὰ σπώματα u. dgl. noch beobachteten.

22 *) [Vgl. Orch. S. 438. Dorier I. S. 80. II. S. 393. Da diese Erklärung der Tyrhenischen Abkunft des Pythagoras klar ist: so bedarf es jetzt gar nicht mehr der Einwendungen, die Tiraboschi Storia della letter. Ital. V. I. p. 20. dem Maffei entgegensetzt, der mit Andern (Osserv. Lett. V. IV. p. 72.) Pythagoras zum Tusker macht.]

5. Hiernach und nach Allem in diesem Buche zusammengestellten läßt sich ungefähr ein Begriff von den Gegenständen des Unterrichts und der Bildung eines jungen Etrüßers von edler Geburt aufstellen. Nach Griechischer Weise in Gymnastik und Musik getheilt darf man ihn sich gewiß nicht denken; beides wurde in Etrurien handwerksmäßig als ein besondres Geschäft des Lebens, nicht als allgemeines Bildungsmittel, betrieben. Doch konnte in die Etrüßischen Schulen ²³, in denen früher auch Römische Knaben gebildet wurden ²⁴, Manches aus Griechischer Bildung übergegangen sein; auf jeden Fall lernte man die Schrift kennen. Fertiger Gebrauch der Zahlen läßt sich von einem mercantilischen Volk erwarten, womit die Kenntniß des Systems der Gewichte und Münzen nah zusammenhing. Aber die Hauptsache war wohl immer die Kenntniß des religiösen Rituals, der Disciplin, wozu wahrscheinlich schon in den Knabenschulen durch Erlernung Laetischer Lieder u. dgl. der Grund gelegt wurde. Die besondern Schulen der Haruspices theilten dann die genauere Kenntniß mit. Daß auch Römer hier manche Kunde der Art holten, läßt sich wohl nicht bezweifeln; nur eine regelmäßige Unterweisung Römischer Jünglinge in der Disciplin, vom Römischen Staate selbst angeordnet und befohlen, ist nicht zuzugeben ²⁵.

23) Die zu Galerii ist bekannt. Vgl. Plutarch Camill 9. Liv. V, 27.

24) Liv. IX, 36. habeo auctores etc. Das besondre Beispiel, wovon dort die Rede, trifft gegen 440 v. St. Ein anderer Fall, des Erlernens der Tuskanischen Sprache durch eine Wärterin, kommt bei Dionys. V, 28. vor.

25) Oben III, 1, 2. N. 13. [Drelli's Lesart bei Cicero de

6. Dies sind die Ergebnisse über die einzelnen Zweige Etruskischer Bildung und Geistesthätigkeit, zu denen die mir bekannt gewordenen Quellen und das Maas der Auffassungs- und Verbindungsgabe, auf das ich beschränkt gewesen, mich gelangen ließen. Vielleicht daß ein glücklicher Fund und eine einleuchtende Entzifferung schriftlicher Denkmäler, besonders eine umfassende Behandlung der vorhandenen Kunstwerke, oder auch nur ein überlegener Scharfsinn in der Combination der schriftstellerischen Nachrichten dieses Bereich der Kenntnisse bedeutend erweitern, und manche Dunkelheit, bei der ich geflüchtig oder auch unwissend vorübergegangen bin, erhellen wird. Aber auch so trägt Das, was wir von den Etruskern wissen, einen Zusammenhang in sich, den nicht die Geschichte jedes namhaften Volks gewährt. — Wir sehen einen Stamm ziemlich isolirt dastehn, der; gesetzt er gehörte zur Griechischen Völkerfamilie, doch gewiß ein sehr entferntes Glied derselben ist, aber unläugbar den Keim einer originalen Bildung in sich bewahrt. Das Volk ist seit alten Zeiten ein ackerbauendes und städtebauendes, voll Eifer und Thätigkeit in der Urbarmachung seines Landes, voll Talent und Geschick für allerlei Künste des Lebens. Es gründet Verbindungen von Gemeinwesen, deren äußere Macht und nur selten gestörter innrer Frieden für die Trefflichkeit der Einrichtung Zeugniß ablegen; eine strenge Adels herrschaft vergütet den hochmüthigen Pomp ihrer Erscheinung durch die Aufrechthaltung der Ordnung. Mit diesem praktischen Sinne durchdringen sich seit den ältesten Zeiten religiöse Ideen, die der mit dem Ansehn des Priestertums ausgerüstete Adel mit einem düstern Ernste und

legg. 2, 9. Etruria principes disciplinam doceto, gefällt mir der Sprache und dem Sinne nach nicht wohl.]

einer gewissenhaften Strenge, die zum Charakter dieses Stammes gehören, entwickelt und fortpflanzt. Jene alte Phantasie, die auch bei andern Völkern aus dunkeln Gefühlen die bestimmten Gestalten des Götterglaubens schafft, wird hier genöthigt sich consequenter zu bleiben und in engere Schranken eingeschlossen; es gestaltet sich ein in sich wohl zusammenhängendes System, in dem auch von der Menschen Ursprung und Schicksalen ausführliche Rechenschaft gegeben wird. Götter und Menschen werden zu einem Staate vereinigt und ein Vertrag zwischen ihnen aufgerichtet, kraft dessen die Götter in beständigem Verkehr mit dem Menschen ihn warnen und lenken, aber auch dem starken Menschenwillen mitunter nachzugeben bewogen werden. Aus den Ideen dieses Verkehrs, der dem priesterlichen Adel besonders zusteht, wird eine Ordnung des öffentlichen und alltäglichen Lebens gebildet, die mit bewundernswürdiger Consequenz auch in scheinbar unwesentlichen Dingen durchgeführt wird, und den Grundsatz eines nach dem Positiven strebenden Volks ausspricht: daß die Regel überall das Beste sei. — Durch die innre Kraft, die die Ordnung giebt, wird dieses Volk mächtig, und beherrscht eine Zeitlang die schönsten und reichsten Gegenden Italiens; es entwickelt seine Industrie und einen ansehnlichen Verkehr nach allen Seiten, durch den der Lebensgenuß erhöht wird.

Dasselbe Volk ist aber zugleich, durch die Einseitigkeit seiner originalen Bildung, und weil es sich nicht auf Aegyptische Weise abschließen kann und mag, in vielen Stücken fremdem, besonders Griechischem, sehr tiefgreifendem, Einflusse unterworfen. In die Nation verschmilzt frühzeitig ein Griechischer von der Kleinasiatischen Küste herübergekommener Schwarm, durch den Musik für Opfer und Kriegszüge, Schiffsbau und Seeraub und

vielleicht noch andre Künste und Sitten hier einheimisch werden. Die Heeresordnung und Bewaffnung, wie sie in nachtrojanischen Zeiten in Griechenland herrschend wurde, wurde auch in Etrurien aufgenommen. Die Aristokratie schmückte sich mit Griechischen Künsten wie mit den Produkten des Orients, die der Handel zuführte; vor Allem wurde, was jene Künste zur Schau und Ergötzlichkeit darboten, für die Ehre der einheimischen Götter angewandt. Auf mannigfachem Wege floß Griechische Sage, Dichtung, Kunst und Wissenschaft auf Etrurien ein, und wurde hier möglichst nationalisirt und den bestehenden Verhältnissen angepaßt, ohne jedoch im Allgemeinen zu einem neuen und erfreulichen Ganzen entwickelt zu werden. In allen Künsten war es mehr das Aeußere welches ausgebildet wurde als die Idee, es fehlte an der innigen Uebereinstimmung des Gegenstands und der Darstellung, und wieder der verschiednen Darstellungsmittel unter einander, welche das Kennzeichen einer originalen aus eigener Wurzel hervorgegangnen Kunstbildung ist. — Aber auch auf dem Wege einer solchen Aneignung der fremden Kunst und Bildung wurde das Etruskische Volk zeitig durch innern Verfall aufgehalten. Schon der Ueberfluß an Besizthümern führte Luxus herbei, die fremden Künste mußten es noch mehr, besonders weil sie kein freier Ausdruck des innern Lebens sondern ein Schmuck des äußern waren, und als Gallier, Samniten, Römer von allen Seiten zudrängten, fanden sie schon ein geschwächtes und zerrüttetes Geschlecht. Die Kunst verwelkte als ein einzelner, abgetrennter Zweig allmählig, und erhielt sich nur in einigen handwerksmäßigen Techniken in die Römische Zeit hinein; die einheimische Disciplin dagegen bestand, wenn auch entartet, bis zu der Zeit, welche die nationalen Culte der ganzen alten Welt stürzte; insofern aber ihr

Geist sich den ältesten Römischen Staatseinrichtungen mittheilte, und das ganze Römische Leben begründete, darf man sagen, daß sie in abgeleiteten und entfernten Aeußerungen auch noch bis auf unsre Zeit wirkt. So pflegt auch sonst wohl das Ursprünglichste und Aelteste in seinen Wirkungen das Dauerndste zu sein.

Erklärung der beiliegenden Kupfertafel.

Abtheilung I. Tuscanischer Tempel.

N. 1. Grundriß des Tuscanischen Tempels nach den IV, 2, 3. angegebenen Verhältnissen, sowohl für die Voraussetzung einer einfachen als einer dreifachen Cella.

2. Grundriß des Capitolinischen, eines erweiterten Tuscanischen Tempels, nach IV, 2, 4.

Abtheilung II. Etruskisches Alphabet.

a. N. 1 — 19. Die Etruskischen Buchstaben, zu IV, 6, 2 — 6. Die zur Rechten stehenden sind die gewöhnlichen, später herrschenden Formen, auch die der Eugubinischen Tafeln sind dabei angegeben. (Nur ist zu IV, 6, 4. N. 59. hinzuzufügen, daß die Etr. Schrift nicht auf allen diesen Tafeln ganz gleich ist, und die II. u. III. bei Dempster von der I. IV. V. in der Figur das K und T abweichen. Auch kommt auf Taf. III. in mehreren Worten A, für L wie es scheint, vor). N. 20. 21. kommen bloß auf den Eugubinischen Tafeln vor. S. Einl. I, 13.

b. N. 1 — 17. Die sogen. Oskischen Buchstaben. Die vordern sind besonders von dem Abellanischen Denkmal, die zur Rechten, von jenen abweichenden, von den Pompejanischen und Herculianischen copirt. N. 20 u. 21. sind Oskische Buchstaben, die dem Tuskanischen

Alphabet fehlen. Z ist von den Münzen von Teanum Sidicinum, nach Mionnet Suppl. I. p. 256. TIANVR ZIKIKIN. Sonst hat es die Tafel von Bantia oft in Lateinischer Schrift. Vgl. auch Einl. 2, 14. N. 121. Andre Buchstaben von Münzen, die mir nicht hinlänglich sicher scheinen, habe ich ausgelassen.

Abtheilung III. Proben Etruskischer Schrift.

Von 1 bis 10 herrscht die ältere, in den folgenden die jüngere Etruskische Schrift.

N. I. *Mi Afi[l]es Tite[s] . . . Chsie Mulenike.* Von dem II, 4. Beil. N. 202. IV, 3, 5. N. 58 *), u. IV, 6, 2. N. 13. erwähnten Volaterranischen Steinteslief des Tuscanischen Styls. Nach Inghir. Ser. VI. t. 1. A. Vgl. Micali t. 14, 2. und die Inschr. Lanzi Corr. del T. II. p. 467. n. 1.

2. *M[i L]arus Thenimes Tite[s] Chsie Mulenike.* Von dem II, 4. Beil. N. 202. erwähnten Tarquinischen Friesen. Nach Piranesi.

3. *Aninia Ikaremies Hii: Asafak Hi Kfepifanesf.* Von der Einl. 3, 10. N. 105 und IV, 6, 7. erwähnten Veronesischen Metallplatte. Nach Maffei.

4. *Mi Larus Arianas Anasses klan.* Von einer bei Panzano im Florentinischen gefundenen colonnetta. Erwähnt II, 4. Beil. S. 19. Nach Passeri im M. E. T. III. t. 16. n. 4.

5. *Mi Feneruf Finucenasf.* Eine der alten bei Orvieto (der Urbs vetus Volsiniensium?) gefundenen Inschriften. Vgl. IV, 6, 7. Nach Lanzi Saggio T. II. p. 397.

6. *Mi cana Larthial Numthral Laucin Miu.* Ist IV, 6, 7. N. 86 *) erwähnt worden, und konnte auch IV, 6, 4. N. 65. für die Form des M angeführt

werden, welches Panzi nicht genau wieder giebt, T. II. p. 544. Nach der Abbildung in Dempsters E. R. T. I. t. 43.

7. *Plikarnas*. Die Inschrift des IV, 1, 2. N. 9. und sonst erwähnten Clusinischen Silbergefäßes mit Figuren im Tuscanischen Styl. Nach Inghirami.

8. *Menerfa Pherse* (Minerva, Perseus). Zu IV, 6, 3. N. 37. Von einer Patere der Florent. Sammlung welche noch etwas vom alten Styl hat. Nach Inghirami S. II. P. 1. t. 38. Meist stehen die Pateren in der Schrift zwischen jener älteren und späteren Gattung in der Mitte.

9. *Tute Phulnice Amphitiare — Athresthe Parthanapae* (Τυδεὺς, Πολυνείκης, Ἀμφιάρεως, Ἀδρηστος, Παρθενόπαϊος). Von der berühmten Stoschischen Gemme. Erwähnt I, 16. N. 129. 130. IV, 3, 5. N. 59*). IV, 6, 3. u. sonst. Nach der, wie es scheint, genauesten Abbildung in Winkelmanns Werken Bd. VII. Tf. 2.

10. *Mi. Papas*. Von der, wie es scheint, sehr alten Gemme mit dem geharnischten Seegott. Nach Gori M. E. T. I. t. 199.

11. *Felsu*, von der Beil. zu I, 4. S. 1, 5. erwähnten Volsinischen Goldmünze, nach Wiczay T. I. n. 11. *Pupluna* ebd n. 12. *Felathri* nach Mionnet Supplem. pl. 7. n. 15.

12. *Felathri* von Volaterranischen Affen nach Inghirami Ser. III. t. 1. *Felathri* nach Mionnet n. 16. *Kam.* von Clusinischen Münzen nach Mionnet n. 1.

13. *Aulesi Felthinas Arxnal clensi*. Eine Stelle aus der großen Perusinischen Inschrift. Vgl. Einl. I,

16. N. 185. u. Beil. zu II, 4. §. 16 u. 19. Nach Vermiglioli.

14. *Aulesi Metelis Fe. Fesial clensi*. Der Anfang der Inschrift des Arringatore. Vgl. Beil. zu II, 4. §. 16 u. 19. Die Züge scheinen noch etwas jünger als die der Perusinischen Inschrift. Nach Bindelm. Werke Bd. III. t. 6. A.

15. *Treph. fitlaph pheitu tuse Serphie*. Eine Stelle aus den Eugubinischen Tafeln, t. IV. a. l. 31. Vgl. Einl. I, 14. N. 111. am Ende. Nach dem Dempsterschen Werke.

16. *Ramthn (Ramtha) Matulnei. Sech. Marces*. Der Anfang der einen Inschrift aus der Tarquinischen Grotte. S. oben Beil. zu II, 4. N. 205. Nach Maffei Osservaz. letter. T. V. t. 3.

17. *Au. Cfenle Methlnal*. Eine der Beil. zu II, 4. §. 4. erwähnten Grabschriften der Cilnier. Nach Gori M. E. III. cl. 2. t. 11.

18. *Urste Puluctre Clutmsta Charun*. Ὀρε-
σης, Πυλάδης, Κλυταιμνήστρα, Χάρων. Von einer Volaterranischen Urne. Nach Micali t. 47.

19. *Phastia* §. 431. Vgl. §. I. S. 217. *Phasti* §. 233. zu IV, 6, 3. *Pherinial* §. 15. *Phereni* §. 403. zu II, 4. Beil. N. 117. u. IV, 6, 3.

20. *Aeles Cniefes Larthalisfla*. Die Inschrift des IV, 3, 5. N. 58 *) erwähnten Perusinischen Cippus, nach Inghirami Ser. IV. t. Z 2.

Abtheilung IV. Etruskische Riffen.

N. 1. Von der IV, 6, 11. N. 108. erwähnten Etruskischen Gemme. Nach Micali t. 53. n. 2.

2. Die Reihe der Etruskischen Zahlzeichen nach IV, 6, 11.

3. Die Zahl 9000 aus der Inschrift bei Gruter p. 827. Das Zeichen für 10000 ist wiederholt, weil es das zweitemal eine etwas andre Form hat. Aehnlich wie diesmal kommt es bei Gruter p. 897, 12. vor.

4. Die Zahl 15000 aus der Inschrift bei Gruter p. 308, 2. Eben so kommt das Zeichen für 5000 bei Gruter p. 896, 8. vor.

5. Die Zahlen 1000 und 100,000 von der Columna rostrata nach Onophr. Panvinius de triumpho.

N a c h t r ä g e.

Zu Einl. I, 7. am Ende: Damit der Uebergang von qu in p, welcher hier nur als ein factisches Gesetz in der Bildung der Griechischen und Oskischen Sprache nachgewiesen worden ist, nicht gar zu seltsam erscheine, bemerke ich nur, daß es ja ganz derselbe ist, wie der von du in b in bis aus duis, bellum aus duellum, bonus aus duonus. Die erste muta verschwindet, aber übt doch den Einfluß, daß durch sie die weiche Lippen-Aspirata V, durch die Media in die Lippen = Media, durch die Tenuis in die Lippen = Tenuis verwandelt wird.

Zu 1, 8. N. 67. Die angeführten Münzen werden wohl von Münter Miscell. Hafn. II, 2. p. 398. mit Recht den Cubulterinis zugetheilt. Was das auf der folgenden Seite besprochne VOLCANOM auf den Münzen von Aesernia anlangt: so sehe ich, daß auch Gessini Volcanos gelesen hat. Wenn nun dagegen in den Addendis ad Eckhel. Doctr. Num., welche 1826 aus handschriftlichen Anmerkungen Eckhels herausgekommen sind, eingewandt wird: die Münze sei viel jünger als die Zeit da M S bedeutete: so enthält wohl schon N. 70. die nöthige Erwiderung. Daß in Etrurien M

immer S bedeutete, scheint auch hierauf Einfluß gehabt zu haben. — Auf den Münzen von Nuceria ist indeß die Form des Neutrums Nuskrinum nicht zu verkennen.

Zu 2, 2. heiläufig: So viel auch immer schon von den Delägern die Rede gewesen: so ist man doch noch nicht einmal so weit gekommen, den Namen richtig auszusprechen. Alle Welt sagt Delägger; es heißt aber Delägger. Sehr klar sagt Phrynichos: In πελαργός, Storch, dehnen die Unwissenden das α, da es kurz gesprochen werden muß. Denn πελαργός würde Nichts anders sein als auf Etrurische Weise, mit ρ für σ, gesprochen ein Delägger.“ Ich wundre mich, daß auch Lobed diesen einfachen Sinn nicht aufgefunden hat.

Zu 2, 5. N. 26. 3. 10. Plutarch de Iside 24. giebt an, daß den Phrygischen Manes Einige Μάσδης nennen; welches wieder offenbar mit jenem Μάσωνς und Μάσωνς zusammenfällt.

Zu 3, 3. Dionysios Perieg. B. 294. habe ich nicht als Zeugniß der Tyrrenischen Macht in Norditalien angeführt, da in der Ansetzung des Tyrrenischen Landes, westlich von den Alpen, neben dem Keltischen Eridanos, nur die große Verwirrung kund wird, die in dem Länderbilde dieses Schriftstellers herrscht. Was Bernhardy neulich zur Rechtfertigung gesagt hat, ist (vielleicht nur mir) unklar.

Zu Buch I, 1, 2. N. 22. Daß schon Strabon (V. p. 217.) diese Sümpfe am Po sucht, entscheidet zwar auch die Sache noch nicht, mußte aber doch hier nicht vergessen werden.

Zu I, 5. N. 59. 3. 7. Auch Gibby Viaggio nei contorni di Roma T. I. p. 48 — 50. handelt von diesen Beientischen Inschriften.

Zu 4, 6. N. 34. Der Ausdruck des Fragments ist bedwegen nicht recht klar, weil τοὺς καταλόοντας ἑσπεύοντες φιλοῦσιν von den Etruskern auch heißen kann: sie küssen sie. Dies mußte einem Griechen wohl auffallen, da die Römer selbst in spätern Zeiten sonderbare Ursachen des Morgenkusses der Frauen erfannen, und die vaterländische Sitte des Grüßens durch Kuß, wie man aus Martial sieht, ihnen immer mehr widerlich und verbrüßlich wurde.

Zu 4, 8. N. 66. Jetzt ist der Hafen Telamo sehr verschlammmt. Santi Viaggio II. p. 207.

Zu Buch II, 3, 1. N. 4. Die Stelle Diodors von den mit ehernen Aspiden in Phalangen kämpfenden Euskern steht jetzt vollständiger in den Maischen Fragmenten p. 48.

Zu Buch III, 3, 1. N. 9. Zu Liv. V, 21. füge Dio Halik. XVIII. p. 478. in Mai's Nova Collectio T. II.

Zu Buch IV, 3, 5. N. 55. In der hier citirten Anzeige von Inghirami's Monumenti Etruschi ist der bekannte Unterschied und Gegensatz der Kunstdarstellungen auf Etruskischen Todtenurnen und auf der Rückseite der Bronzespiegel sehr einfach dadurch zu erklären gesucht, daß man aus der Griechischen Mythologie für jene düstre, tragische, für diese heitre, üppige Gegenstände auszuwählen bemüht war. Es ist aber in der That merkwürdig, wie grade, wo üppiger Lebensgenuß,

schwelgerische Sinnlichkeit am deutlichsten hervortritt, unsere Archäologen am liebsten mystische Scenen erblicken. Wie jene Spiegel das weichliche Etrurien in der Zeit der letzten Freiheit oder der ersten noch leicht getragenen Unterwürfigkeit uns vor Augen führen: so die meisten Unteritalischen Vasen jenes Groß-Griechenland, in dem die Leute, wie die Tarentiner vor dem Kriege des Pyrrhus, tagtäglich mit ihren *οὐρανιστάς*, die Flötenspielerin voran, zu singen und zu *καρδάζειν* liebten — wahrhaftig ohne dabei an Orphische oder Eleusinische Dogmen zu denken.

R e g i s t e r.

Die Zahlen nach II, bezeichnen die Seiten des zweiten, die ohne II, des ersten Theiles.

- | | |
|--|---|
| <p>A, Form des Buchst. II, 294.
 Α am Ende abgeworfen 62. 411.
 440. 447. 449.
 Abella 167.
 Abellanische Tafel 28. II, 314.
 Aboriginer 16. 56.
 Acca Larentia II, 103.
 Accent der Etrusker 59.
 Acerrā 140.
 Acherontischer Todtendienst II,
 28.
 Acht tägige Woche II, 326. 336.
 Adria s. Patria.
 Adrias, Lage 140. Verkehr 283.
 Aedes sacrae II, 137.
 Aeginetischer Obol 312.
 Aequum Faliscum 110. 222.
 398.
 Aes grave 307.
 Aesculap II, 78.
 Aethalia 240.
 Ager effatus II, 148.
 Ager Romanus, Gabinus II,
 121.
 Agretius erkl. 62.
 Agrios 189. 287.
 Agvlla 87. S. Gäre.
 AIFAS II, 268.
 Atragas, ΑΚΡΑΚΑΣ 340.</p> | <p>ΓΡΑ 339. Münzen 314.
 326.
 Atropolen 253.
 Atalia 180.
 Albanischer See 218.
 Albunea, Orakel II, 22.
 Alexandr. Dichtersprache 13.
 Alpenstraße 280.
 Alphabet der Etrusker II, 293 f.
 351.
 Ameria 103. 104.
 ἀμπερωγκιον 315.
 Amphitheater II, 241.
 Ancari, Familie 420.
 Ancharia II, 61.
 Ancona 146. 159.
 Annianus, Fescenninen II, 286.
 Antefixa II, 246.
 Antheſterien II, 98.
 Antica II, 126. 153.
 Antium 289.
 Ἀντομος II, 156.
 -anus, -inus, Ethnika 33.
 Aornos See 167.
 Ἀπέλλον II, 69.
 Apex 273.
 Ἀποκατάστασις II, 338.
 Apollon II, 18.
 Appius Claudius Augur II, 135.</p> |
|--|---|

Appulejus von **Ab.** II, 38.
Aquaelicism II, 340.
Aquilices, —leges II, 344.
Aquilius **Haruspex** II, 35. 328.
Ardea, Gemälde II, 258.
Argos, Hafen 296.
Argos, Tracht 262.
Arminum 144.
Arminos 367. II, 254.
Aristodem von **Cuma** 177.
Aristoteles 2. vgl. 369. **9.** 44.
Θαυμάσια ἀνορύματα 106.
 verbess. 379. **9.** 88.
Artaber, Tracht 262.
Arnobius erstl. (adv. gent. III,
 40.) II, 82.
Arnus, alter Lauf 216. Ges-
 genb 212.
Arretium, Geschichte 125.
 128. 376. Gebiet 224.
 Produkte 232. 246. 397.
 Zwölffstadt 345. Familien
 414. 431. Cultus II, 74.
 Kunst 246. II, 74. 77. 78.
 243. 252.
Arretinum stagnum 220.
Arretina vasa II, 244.
Arringatore 263. Inschrift II,
 293.
Ars fulguritorum 32. II, 162.
Aruns, **Arnth** 405. 409.
Arvalbrüder, Lied II, 91.
As 309 f. Reduktion des **As**
 316 f.
Asies 81.
Ἀσπὶς 391.
Attejus II, 37.
Atellanen 25.
Athleten II, 218.
Attus **Ravinus** II, 6.
Atrium 254 f.
Aucnus 132. II, 274.
Auguren II, 110. 116.
Augurium canarium II, 118.
Augurum commentarii II, 122.
Aulestes 132.
Aurinia 350. 360. II, 57.
Ausar Fluss 213.
Ausoner 24. II, 280.
Auspices in nuptiis II, 111.
Auspicien II, 111. der **Magi-**

strate II, 112. der **Comitien**
 II, 113.
Auspicium urbanum II, 148.
juge II, 118. **peremne**
 II, 119. **sonivium** II,
 191. **Auspicia impe-**
trita II, 113.
Aria, **Castell** 254.

B
Bacchetis II, 32.
Bacchischer Dienst II, 76. 216.
Bacchische Tracht II, 215.
Bantia, **Tafel** 27.
Begoe II, 32. 37. 83.
Bellovesus 148.
Bernsteinhandel 280 f.
Bidental II, 171.
Bituriger 154.
Blige, **Lehre der Alten darüber**
 II, 176.
Böotischer Dialekt 21.
Bojer 156.
Bojohemum 157.
Bruttier 24.
Bulla 374.

C in **Etrusk. Schrift** II, 295.
C Zeichen des **Semis** 315.
Cäcina, **Familie** 405. 416.
C. Cäcina 7. 137. 402. 416.
 II, 4. 34. **Cäcina De-**
cus 406. 418. 455. **Cäs-**
cina Tuscus 416. **Ca-**
cina Volaterranus II, 220.
Cäcina, **Fluss** 405. 416.
Cäles **Sibenna** 116. 395.
Caelius mons 116.
Cäre, **Geschichte** 87. 88. 92.
 127. 198. 368. **Gebiet**
 114. **Praefect.** 129.
Produkte 233. 236. 239.
Mauern 249. **Zwölfs-**
stadt 349. **Handel** 292.
Spiele II, 222. **Kunst**
 II, 258.
Caeretanæ aquae II, 343.
Caeritum jus 361.
Cäsar Octavian 130.
Cäsennius, **Familie** 433.

Calestranus äget 350.
Camars 102. 332. **S. Clus-**
sum.
Camertes 102.
Camillus II, 70. 73.
Campaner 39. 172. 178.
Campanische Gefäße II, 245.
Campester II, 38.
Capena 112. 125. **Staat**
 350. 361. **Cultus** II, 65.
Capua 166. 171. 297. II,
 222. **Kunst** II, 253. 261.
Capitolinischer Dienst 374. II,
 194. **Tempel** II, 139.
 232. **Statuen** daran II,
 247.
Capitolium vetus II, 147.
Caput jecinoris II, 183.
Cardo II, 126. 152. 158. 231.
Carfer 16.
Casus 41.
Carthager auf **Corsica** 180.
Carbo 183. 188.
Carthagische Handelsverträge
 290.
Castella 254.
Castellaccia di Monteti 254.
Castrum Inui II, 63.
Cato Censorius 5. 94. 172.
Cavaedium 255.
Celeres 382.
Senomanen 156.
Centuriat-Comitien 384.
Ceres II, 61. 88.
Chaldäer II, 16. 85.
Charon II, 100.
Chi bei den Etr. II, 308.
Chlamys 264.
Chthonische Götter I, 77. II, 98.
Cicero (de div. I, 41.) II, 4.
 (de legg. II, 9.) II, 5. 346.
 (de N. D. II, 4.) II, 148.
Cilnir 376. 414. **Grabmal**
 derselben 414.
Cilnius Mäcenat 367. 376. 402.
 404.
Città Castellana 110. 111.
Clanis 176. **N.** 37. **Lauf**
 216. 220.
Claudius Tychonius 7. 117.
SC. de harusp. II, 17.

Claudius Tuscus II, 39. **N.**
 76.
Claudius Tuscus II, 39.
Clenten 377.
Cloaca maxima 259.
Cloaken 258.
Clusium Gesch. 102. **Sa-**
gen II, 270. **Probutte**
 233. 234. 238. **Bäder**
 II, 342. **Familien** 428.
Cult II, 78. **Münzen** 307.
 332. **Kunst** 246. II, 227.
 353.
Cognomina in Etrurien 417.
Collatia 120. 123. **N.** 138.
Colonien 361. **maritimae** 128.
Colonienführung II, 154.
Compitalia II, 105.
Contenebra 360.
Corsica 180. 237. 300.
Cortona, Griechisch Corthy II,
 268. **Geschichte** 93. 102.
 125. **Lage** 222. 253.
Mauern 250. **Größe**
 252. **Zwölffstadt** 345.
Sagen II, 268.
Cortuosa 306.
Corthyus II, 276.
Cosa Geschichte 126. **Lage**
 221. 253. **Probutte** 239.
Mauern 249. II, 147. **Grö-**
ße 252. **Ob Zwölffstadt**
 348. **Münzen** 340. **Pa-**
sen 296.
Crustumerium 113.
Cuma, Geschichte 153. 167.
 176. 179. 196. **Verkehr**
 123. **Kunst** II, 245.
Curien, templa II, 140.
Curiat-Comitien 380. 388.

D als Endbuchstabe 36.
Δαμαρέτιον νόμισμα 327.
De caelo servare II, 111.
Decumanus II, 126. 152. 231.
 via u. porta II, 150.
Decussen 313.
Deinarchos 2.
Detalltren 323 f.

Delos, Rösche 275.
 Demarat 194. II, 260. 310.
 Denate 323. 328.
 Dextratio II, 139. 144. 221.
 Diana II, 78.
Διαζώσανθαι 266.
 Dii animales II, 92. 179.
 — consentes II, 81. 129.
 — fulminantes II, 84. 165.
 — inferi II, 97. 99.
 — involuti II, 81. 131.
 — laevi II, 131.
 — manes II, 94. 102. 131.
 — novensiles II, 84. 129.
 — penates II, 86. 93. 131.
 Didarchia 167. 168.
 Diomedes 142.
 Dionysios von Hal. (II, 22.) II,
 70. (II, 37.) 116. (IV,
 61.) II, 232. (VII, 3.)
 153. N. 78.
 Dionysios Skytobrachion 81.
 Dionysios I. von Syrakus 145.
 198.
 Dionysos unter Tyrch. 286.
 Dirae II, 117.
 Dispater II, 67.

 Eleithyia II, 55.
 Elea 170. 191.
 Elektron bei Homer 284.
 Eleusinische Bücher 17.
 Elymos Flöte II, 204.
Ἠλύσια II, 170.
 Emissarien in Etrurien 218.
 Enkaustische Malerei II, 258.
 — enna, — inna, Endung Etr.
 Namen 426.
 Ennius 25.
 Epona 17.
 Equus, epus 17.
 Eretum 338.
 Ergenna Harusp. II, 15.
 Eribanos 225. 281.
 Erzguß II, 250.
 Etruriae populi. 129. 344 f.
 352.
 Etrusca corona 371. dis-
 ciplina II, 30. Etrusci
 libri II, 23. 34. 316.

Etruskischer Styl II, 23. E.
 Züsler.
 Euganeer 134.
 Eugubinische Tafeln 46. 455.
 N. 68. II, 283. 313. 351. Bgl.
 Igubium.
 Exta II, 181.

 F Digamma II, 297. V ent-
 sprechend II, 299. 314.
 F im Latein 19. Ausspra-
 che II, 300. Dem Φ ent-
 sprechend II, 300. mit H
 verwechselt 43. 44. 110. II,
 272. 301.
 Fäsulä Anlage 223. 253.
 Mauern 246. Größe 252.
 Zwölffstadt 348. Cult II,
 62. Sage von Phäsole II,
 278.
 Galari 110.
 ΓΑΛΕΙΩΝ 339.
 Galerii Namen II, 273.
 Geschichte 109. 114. N. 19.
 127. 222. 398. Produkte
 236. 238. 239. Mauern
 249. 250. Zwölffstadt 349.
 Waffen 391. 394. An-
 geb. Münzen 339. Cult
 II, 45. 49. 58. 67. 80.
 Sage II, 262. Sprache
 109. II, 49. Musik II,
 282. Monate II, 329.
 Falisca colonia 111.
 Galiskische Tafel 49.
 Fanum II, 138.
 Fastigia der Tempel II, 246.
 Favissae II, 239.
 Februus II, 79.
 Ferialen 398.
 Felsina 132. 139. II, 275.
 Ferentinum, Familien 419.
 Cult II, 54. 74. Kunst-
 werke 245. II, 256.
 Ferentinas, Phrentinate 455.
 Feronia II, 65.
 Feroniae lucus, Sage 302.
 Märkte 302. II, 65.
 Fescennium 109. 111. II, 284.
 Fescenninen II, 284.

Jessus s. v. Genius II, 89. s. v. trisulcū II, 178. Oscines II, 189. Silentium II, 191. Spectio II, 112.
Jidena Geschichte 112. 124. 223. Stadt 350. 361.
Flamma et ignis II, 176.
Flavier 419.
Flötenspiel II, 50. 200. 219. trumme Flöte II, 204. Lieder zur Fl. II, 282.
Fortuna II, 54. 88.
Fregena 128.
Fulgur divom II, 167. provorsum II, 167.
Fulgura consulere II, 163. expiare II, 170. avertere II, 173. elicere II, 174.
Fulguratores II, 162.
Fulmen regale II, 164. consiliarium II, 168. familiare II, 169. peremtale II, 170. teretibrans, dissipans, urens II, 176.
Fulmina condere II, 172.
Furien II, 107.

I und C II, 295.
Gabii II, 121.
Gabinus cinctus 265. II, 121.
Galerus 273.
Γάργαρα 13.
Γέλα 13.
Gela, Geld 326.
Genii II, 88.
Genita Mana II, 103.
Gentil: Namen 400. 433.
Germanen 68. 135. II, 98.
Getraide Etr. 234. Preise 320.
Gladiatoren II, 221.
Γλῆτες 151.
Γνώσκω 21.
Goldmünzen Etruriens 324.
Gräber Etr. II, 160.
Graviscā, Gesch. 128. 210. Produkte 236. Verfassung 360. Angebl. Münzen 339.

Griechische Städte, Gräbe 252. 253.
Gruma II, 149. 152. 237.
Gruna II, 91. 237.

H in Etr. Schrift II, 301.
Halesus 176. II, 272.
Hannibals Marsch 213. II, 357.
Haruspices II, 6. Name II, 12. Collegium II, 17. LX harusp. II, 17.
Haruspicin II, 178.
Hatria am Padus, Namen 256. Lage 141. 228. Geschichte 141. 158. Häfen 297. Alterthümer u. Inschriften 144. 229.
Hatria in Picenum Geschichte 145. 337. Handel 297. Münzen 307. 319. 336. Geschirre II, 245.
Hegaleos II, 208.
Hekataios 174.
Hellanikos 92. 142.
Ημίλητα von Syrakus 314.
Heraklea Tyrrenisch 169.
Herakleische Tafeln II, 155.
Herculanum 168. 170.
Hercules, Namen II, 279. Cult II, 74. 165.
Herculis portus II, 75.
Hermes: Cult 77.
Herodot (I, 57.) 94.
Hesiod 189. 284.
Hesych s. v. Αἰώρα 84. Δεσμοὶ Τυρρ. 84. Κυρνια γὰ 182.
Himera 190. Münzen 314.
Hirpini II, 67.
Historien der Etr. 6. II, 286. 332.
Histrionen II, 215.
Homer (Od. XX, 383.) 11.
Horta II, 62.
Hortanum II, 62.
Hostiae animales, consultatoriae II, 179.
Hypogeen Etruriens 260.

I, Form II, 303.

J 20.

Jahresnägel II, 329.

Janiculum 289.

Janus II, 58. Münzerjünder 309.

Jberer 69. 180. 183. 265.

Jbus II, 323.

Jailium 246.

Jgubium, Münzen 307. 335.

Ikufina, Iiovina 335.

Ilier, Iolaer 184.

Ilyrier 135.

Iba 246. 246. Hafen 296.

Borgebl. Münzen 334.

Inlicium II, 115.

Insubrer 115.

Interpretes Virgilii 8. (ad Aen. I, 42.) II, 50.

Inuus II, 63.

Ioannes der Eyder de ostentis II, 40. (C. 3. p. 8.) II, 36.

Iidor Origg. (XVIII, 16.) II, 197.

Iralds vitulus 17. 53. 64. II, 47.

Iuse patre 50.

Iulius Aquila II, 35.

Iuno II, 45. 131. Argoa

169. Curitis oder Quiritis II, 45. Lapuvina 273.

Iuno der Frauen II, 90.

Iupiter 374. II, 43. 83.

Capitolinus II, 247. Ellicius II, 175. Secundanus

II, 129. Sein Wagen II, 249.

K in Etr. Schrift II, 295.

Kabiren II, 70.

Kadmos, Kadmilos 77. II, 70.

Kalendae II, 327.

Kampagos 271.

Kaper = Briefe 292.

Kapns 173. II, 278.

Kassiteros = Handel 282.

Katana, Münzen 326.

Kelten 68. 135. 150. Name

148. 151. Sprache 32. 69.

Tracht 265.

Kentoripa, Münzen 314.

Kephalon 173.

Kirke II, 343.

Kleinasien, Schrift II, 291.

Mugurien u. Haruspiciu II, 187.

Kwδav II, 212.

Kolias 83.

Korinna's κατάνλους 184.

Korinth Handelsverkehr 194. 336.

Geld 313. 327. Kunstver-

kehr mit Etrurien II, 260.

Korntheer bei Tegea II, 277.

Kreston 94.

Kpótav, Cortona 93.

Kupra, Göttin 145.

Kupra, Ort 145.

L, Form II, 303.

L Libra 311.

Laeco, Cornelius II, 28. 32. 36.

Laer, Laevi 155.

Lager II, 149.

Lagunen von Patria 227.

Landvermessung II, 151.

Lapis manalis 97. II, 183. 340.

Lara, Larunda II, 106.

Laren II, 90. 93. 102. Bilder 267.

Larentinaien II, 105.

Larth, Lars 367. 405. 408.

Larthia, Larthi 411.

Lartii 409.

Larum mater II, 102.

Latein 14. 17 f.

Lateinische Schrift II, 296. 311.

Lätiner 112.

Lauretanus portus 296.

Lebētiēt Libīci 155.

Lecne, Licinii 425. 437.

Legum dictio II, 128.

Lemnos 240.

Leontinoi, Münze 326.

Lepontiner 134. 162.

Λέπορις 12.

Λητοοάλλεινται II, 209.

Lex Julia Papiria 316.

Libra, λίτρα 309.

Libri Acheruntii II, 27. 92.
169.

- augurales II, 122.
- fatales II, 21. 31. 99.
- fulgurales II, 31. 131.
- haruspici II, 32.
- reconditi II, 123. 189.
- rituales 343. II, 30.
146. 337.

Eibyer auf Carbo 183.

Lictores 357. 370.

Figurer 105. 135. 180. Handel 280. 282. Tracht 265.

Limites II, 154.

Pingoner 156.

Pipara 195.

Lituus bei Auspicien II, 125.

Lituus, Blasinstrument II, 211.

Pivius (V, 33.) 147 f.

Λοβός II, 183. 186.

Localis casus 21.

Λόγχη, lancea 395.

Luca, 106 f. Münzen ? 324.

Lucumo 363. II, 3. 25.

Ludi circenses II, 197.

Ludii 274. II, 197. 214.

Luna Lage 106. 107. Probu-
te 23. Marmor 242. Mau-
ern 243. Hafen 293. Mün-
zen 337. Ob Zwölftadt 349.
Cult II, 66.

Lyder 80. 261. 262. 270.

Synkeus Fluß II 342.

M, Form II, 304.

Macra Fluß 106.

Mäcenaten, Familie 404. 415.
455.

Mahlerei in Etr. II, 258.

Malea 83.

Maleos, Maläotes 83. II, 208.

Mamers 42.

Manducus II, 101.

Μάνης, Μάσσης 81. II, 357.

Mania II, 61. 101.

Mantua 103. 137. 161. 254.
364. 382.

Mantus II, 61. 96. 99.

Manubiae II, 165.

Marcina 169. 297.

Maremmen 209.

Mars 51. II, 58. Landgott II,
91. 105. Seine Blige II, 166.

Marser II, 205. Augurien II,
122. 188.

Marphas II, 202. 295. Bgl.
Μάρης.

Martian Capella (I, 15.) II,
129. (II, 7.) II, 92.

Massilia, Gründung 152. Han-
del 282.

Mastrana 117.

Mater Matuta II, 56.

Matrinum 297.

Matutini ludiones II, 56.

Medicin in Etr. II, 343.

Meddis 29.

Mebiolanum 139.

Melpum 136.

Menschenopfer II, 107.

Mercurius II, 74.

Messana, Münzen 326.

Meteli, Familie 425.

Metronymika 403. 435.

Mezentius 115. 368.

Militär: Colonien in Etrurien
130.

Mineralquellen Etr. II, 342.

Minerva II, 31. Etrusca 48
Blitzwerfend II, 50. 85.

Misenum 297.

Μίτρον 12.

Monate der Euster II, 323.

Morrius 368.

Münzen Etruriens 303.

Mulleus 271.

Multa 41. 42.

Mundus II, 96. 143.

Municipien 361.

Musonier, Familie 418.

Mutina, Ebonwaare II, 245.

Mutuli II, 238.

Myser 13.

N im Etr. Alphabet II, 304.

N eingeschoben 448. II, 289.

Nanas ob. Nanos 93. II, 269.

Naros, Münzen 326.

Neapolis 167. 179.

Nepet 128. 360. II, 78.

Nepodes 13.
Neptunus II, 55.
Nerine II, 50.
Nero 43. II, 50.
Rigibius Sigulus II, 34.
Nisäa auf *Corsica* 180.
Nola 166. II, 246.
Nolanische Gefäße II, 245.
Nomina der *Etr.* 413 f.
Nómos, *numus* 315.
Nonae II, 325.
Notitia II, 54. 329. 331.
Nuceria 168. 170.
Nundinen II, 324.
Nuntiatio II, 112.
Nuraghen II, 227.

O kein *Etr.* Buchst. II, 305.
 314.
O für *Au* II, 275.
Obnuntiatio II, 112. 117.
Odysseus in *Etrurien* II, 268.
Denarea 379.
Denotrer 15.
Olenus, *Name* 421.
Olenus Calenus II, 8. 134.
Olympische Weissager II, 187.
Omphale 331.
Opile 175.
Opicus 26.
Orphiker II, 78. 102.
Oscines, *alites* II, 189.
Ostinus 353.
Oster 24 f. *Sprache* 115.
 174. *Schrift* 175. II, 313.
 351. *Münzen* 27. II, 356.
Inscriften II, 69.
Ostentaria 33. 36.

P, *Form* des *Buchstabens* II,
 305.
Padua, *Inscriften* 144.
Padus: *Delta* 225 f.
Päoner 135.
Pästum, *Münzen* 314.
Pales II, 61. 88. 130.
Paludamenta 264.
Παρός 39.

Pateren oder *Spiegel* II, 255.
 358.
Patronymica der *Etr.* 403. 435.
Pausanias (X, 17.) 180.
Peithesa 337. 338.
Peläger, *Name* II, 357.
Peläger in *Italien* 91.
Peläger: *Thyrhener* 75 f. 170 f.
 286. II, 63. 71. 208. 267.
Pelops II, 276.
Pentekontalitren 327.
Περικλῆς 266.
Persius (III, 28.) 402.
Perusia, *Geschichte* 103. 125.
 132. *Page* 220. 222. *Pro-*
dukte 233. 242. *Größe* 252.
Zwölftadt 345. *Familien*
 419. 420. *Cultus* II, 45.
 57. *Sagen* II, 274. *Kunst-*
werke 246. II, 253. 255.
Münzen? 338. 340. *Munt-*
art II, 289.
Perusinische Inscrift 60. 61.
 II, 288. 292. 307.
Petasis II, 226.
Petora 30.
Pferde in *Etr.* 239.
Pferderennen II, 220.
Pflug 235. II, 142.
Phäaken 15.
Phaethons Sage 281.
Phalanx 390.
Phalerae 397.
Phastia 413. II, 297.
Philistinae fossiones 228.
Phönicier 187. 285.
Phokäer 180. 192. 288.
Photios, s. v. *Τεμπέριον* 79.
Τηβάρια 262.
Phryger II, 98. 202.
Phrynichos (*Ell.* p. 222.) 31.
Pisä *Gesch.* 92. 105. 136.
Page 213. *Produkte* 234.
 237. *Marmor* 244. II,
 257. *Bäder* II, 342. *Ha-*
fen 215. 294. 417. *Schiff-*
bau 299. *Münzen?* 338.
Zwölftadt 348. *Colonie*
 128. *Sagen* II, 275.
Kunst II, 210. *Vgl.* *Pei-*
thesa.

Pisäus 299.
Pisaurum 144. Münzen 307.
 336.
Pithekusen 167.
Planeten = Götter II, 85.
Plastik in Etrurien II, 242.
Plautus (Cistell. II, 3.) 277.
Plinius N. H. (VII, 57) 395.
Plutarch (Camill 15.) 150.
Polles von Agä II, 42.
Pollucere II, 193.
Polluces II, 279.
Pollur (IV, 11.) II, 210.
Polybios (II, 16, 2.) 108.
Pomoerium II, 147.
Pompeji 168. 170.
Pompen der Etr. II, 198.
Πόπος 31.
Populonia Gesch. 211.
 Größe 251. Produkte 233.
 239. 240. 242. Bäder II,
 342. Industrie 241. Hafen
 293. Münzen 323. 330. 337.
 Ob Zwölfstadt 347. 353.
 Kunst 244.
Πόρος 17.
Porricere II, 185.
Portena, Cars 117. 122. II,
 174. 220. Sein Grabmal
 II, 224.
Portena, Aruns 117. 123. 177.
Poseidonia 191. II, 246.
Postica linea II, 153.
Posticum II, 126. 233.
Postulio II, 10.
Praebia II, 129.
Praetoria II, 150.
Praetutianus ager 145.
Principes Etruriae 356. 362;
 378.
Procineta classis 265.
Prodigia II, 191.
Proteleusmatische Rhythmen II,
 217.
Propertius, Familie 419.
Propertius 368.
Prosecta, prosicies II, 184. 185.
Puls 234. 275.
Puteal II, 171.
Putrolanische Lex locationis II,
 237.

Pylier II, 276.
Pyrgi 198. 239. 277. 293. 296.
 341.
Pythagoras II, 344.

Q Koppa II, 306.
Q mit P vertauscht 30. II, 35.
Quinquatrus II, 49. *minores*
 II, 201.

R, Form des Buchstabens II,
 306.

R mit D verwechselt 29.
R mit S vertauscht 47. 54.
R im Genit. Pluralis 56.
Räter 162.
Rasener 71.
Ratumenus II, 248.
Ravenna 144. 226.
Reges Etruriae 365. II, 164.
Regiones templi II, 125. 148.
 163.
Rennbahnen II, 241.
Rhegion, Münzen 326.
Ringe II, 254.
Rhodier 289.
Rom Tyrrenische Stadt 121.
 Hellenische 144. Mythologie
 4. Münzen 307. 308. Tri-
 bus 380. Roms Sieg über
 Etr. 125 f.
Roma quadrata II, 143. 145.
Thore II, 147.
Rostra in Rom II, 140.
Russell's Lage 211. 221.
 Anlagen 253. II, 147. Mau-
 ern 211. Größe 251.
 Produkte 233. 250. Zwölf-
 stadt 346.
Rutuler 115. 368.

S, zwei verschiedene Buchsta-
ben in Etr. II, 307.
dem S verwandt 47.
Sabate 360.
Sabatina tribus 359.
Sabiner, Geschichte 112 f. 113.

120. Sprache 41. II, 67.
 Cultus II, 50. 64. 120.
 Sacra Etruriae 357.
 Saeculum II, 331. 337.
 Sagum 264 f.
 Salernum 169.
 Salpinaten 351.
 Satyr, Salluvii 148. 155.
 Salvier, Familie 419.
 Σαυβαλιονα 270.
 Samniten 40. Waffen 292.
 396.
 Sancus II, 120.
 Sangualis avis II, 120.
 Sardinien, Geschichte 183. 242.
 290. R. 36. Purpur 261.
 Handel 290. Gebäude II,
 227.
 Sarfinaten 103. 137.
 Saturnia, Mauern 211. 249.
 Größe 252. Zwölfstadt 350.
 Colonie 128. Praefectura 129.
 Saturnii versus II, 284.
 Saturnus II, 57. 85.
 Satyriften II, 198.
 Sculptur II, 257.
 Scarabäen 301. II, 257.
 Scensa 276.
 Schiffe der Etr. 298.
 Schiffsmahlerei II, 259.
 Scholien zur 31. (XVIII, 219.)
 II, 207. 209. 211.
 Schulen in Etr. II, 346.
 Schweinezucht in Etr. 239.
 Schweineopfer II, 102.
 Sculptur II, 256.
 Scutum 892.
 Seeräuberei 83. 286.
 Segobriger 152.
 Sejanus 418.
 Σειροι II, 98.
 Selinus, Münzen 326.
 Sella curulis 371.
 Senat 375.
 Sentinate, Familie 455.
 Septem pagi 114.
 Servius ad Aeneid. (VII, 612.)
 265. Vgl. Intpp. Virg.
 Servius Tullius 117. 380. II,
 95. Seine Verfassung 384.
 Sibyllinische Bücher II, 32.
 Siculer 10. 57. 145. R. 55.
 II, 279.
 Sieben- Meere 226.
 Stimis II, 216.
 Silbermünzen von Etr. 323.
 Silentium II, 113. 190.
 Siligo 234.
 Silvan II, 63.
 Sinus togae 264.
 Skylax 108. 158. 159. 303.
 Sold 320. 394.
 Sophron 12.
 Soracte II, 68.
 Sorani II, 67.
 Sostratos 3.
 Spectio II, 112.
 Spiegel II, 78.
 Spina Gesch. 142. Lage
 225. Hafen 297. Han-
 del 293. Sprache der Etr.
 49. 58. II, 288.
 Spurinna, Parusper II, 14.
 Spurinna, Vestricius 426.
 Städte in Etr., Anlage 248.
 Städtegründung 276. II, 96.
 142.
 Stateren 313.
 Statonia, Produkte 236.
 Verfassung 350. Praefectura
 129.
 Stellatina tribus 359.
 Stephanos Byz. s. v. Νεβον
 82.
 Stimula II, 77.
 Stipare asses 306.
 Strabo (V. p. 226.) 109.
 Στροφιων struppus 274.
 Sueffa 170.
 Suidas s. v. Τερμίσια 79.
 Summanus II, 60. 167. 249.
 Surrentum 169. II, 245.
 Sutrium 128. 360.
 Sybarts 292.
 Syklus 98.
 Sylla 120.
 Συμβολα der Etr. 290.
 Syrakus 196 f. Münze 309.
 314. 323.
 Syrakusische Dichter 309 f.
 Syrische Weissagung II, 180.

T, Form des Buchstabens II, 308.

Tacitus Ann. (XIV. 21.) II, 220.

Tänze II, 214.

Tage = Abtheilung II, 322.

Tages 73. II, 25. 89. 174.

Tagetische Bücher II, 24. 37. 183. 340.

Tanaquil 238. 260. 404. II, 3. 129.

Tarchetios 90.

Tarchon 73. 88. 119. 137. 235. 254. 346. 353. II, 26. 173. 271.

Tαρχωνιον 72.

Tarent Handel 291. Münzen 314. 326.

Tarquinius, Geschichte 72. 89. 92. 118. 127. 354. II, 127.

Tage 221. Produkte 232.

Steinbrüche 244. Handel?

296. Familien 432. Sagen

II, 25. 271. Kunst II, 244.

260. Inschr. II, 35.

Tarquinii Herrscher in Rom 118. 383.

Tarquinius I. 250. 363. 370. 383.

Tarquinius II. 387. II, 99. 101. 248.

Tarquinius II, 33. 36. 99.

Tarraco 291.

Tarutius II, 104.

Tatius Götter II, 54. Altäre II, 64.

Taurica sacra II, 99.

Taurister 134.

Ταύριστα 261. 262.

Tebennoß 262.

Telamon, Hafen 296. Münzen 307. 333.

Telmessos II, 180. 187.

Temesa 10.

Templum II, 120. 124. 151.

Termerion 79.

Terracina II, 66.

Tethys II, 57.

Teutamos 93.

Tentanea 94.

Th, Buchstabe II, 302.

Thanchusil 412.

Theater in Etr. II, 241. 281.

Theophrast περὶ Τυφώων 2. 197.

Tholus II, 228.

Thrafer II, 98.

Thrasymen, Emissar 218.

Θυσιοκονελα 239.

Tibur, Eult II, 22.

Tins, Familie 405. 420. 446.

Titiæ aves II, 120.

Togen 262. pictæ 261. 372. praetextæ 261. undulatae 260.

Torentii II, 252.

Torrheber 80. H, 213.

Trabea 268.

Tragödien der Euster? II, 281.

Trebula Mutuesca II, 65.

Tressis, τριαβολον als Gold 321.

Τριάρες von Tarent 314.

Tribut. Comitien 388.

Tripudium II, 117.

Triumph 371. II, 198.

Trompete II, 206.

Tuba 397.

Tubilustrium II, 50.

Tuder, Münzen 307. 324. 334.

Inschriften II, 313.

Tunika 262. palmata 372. recta 260.

Turax ager II, 104.

Turres 251.

Turrianus II, 247.

Tursci 71. 100.

Tuscania 101.

Tuscanica signa II, 250. 262.

Tuscanicae columnae II, 229. 234.

Tuscanicum atrium 257.

Tusci libelli II, 133.

Tusculum 114.

Tusculum catinum II, 243. semen 234.

Tusculum historicus 8.

vicus 116. 277.

Tusculische Frauen 276.

Tusculische Namen von Göttern und Heroen.

a) einheimische Ancharia II, 61.

Kupra II, 47.
 Mantus II, 61.
 Menerfa II, 48.
 Nortia II, 34.
 Sethlans II, 57.
 Thalna 420. 9. 93.
 Tina, Tinia II, 43.

b) fremde.

Achmiem 59.
 Aifaf II, 268.
 Alixentros 60. II, 288.
 Amphitiare II, 268. 298.
 Apulu 59.
 Athrpa II, 331.
 Atresthe 59. II, 268.
 Charun 100.
 Epul, Epure 454. II, 69.
 Elchfntre 59. 60. II, 288.
 Hercle 60. II, 279. 301.
 Jupetrul II, 69.
 Pele II, 257.
 Pherse 59. II, 298.
 Phruti? II, 74.
 Phulnike 59.
 Pultuke 59.
 Thethif 59.
 Turms II, 74.
 Tute 59. II, 257.
 Uluxe II, 279.

n. a. m.

Zusätzliche Familiennamen 413 ff.

Bornamen 408 f.

Zusätzliche Verse II, 26.

Zusätzliche Worte 64.

Aesar II, 81.
 Aifil 63. II, 317.
 Arime 64.
 Arse verse 64.
 Atrium 256.
 Balteus 394.
 (Capys 173.)
 Cassis 392.
 Clan 445.
 Cuinte 410. 455.
 Etera 425. 446.
 Falandum 64.
 Hister II, 215.
 Itus 64. II, 323.
 (Laena 268.)
 Lanista II, 222.
 Lar II, 90.

Lasa II, 106.
 Line 445.
 Litnus II, 212.
 Lufna 64.
 Manis? II, 95.
 Mantisa 64.
 Mi 450. II, 305.
 Nanus II, 269.
 Nepos 277.
 Puia 445.
 Ramnes etc. 381.
 Ril 64. II, 317.
 Sethre 410. 455.
 Subulo II, 210.
 Suthi 452.
 Turce 453.
 Uthtase 422. 455.

Fremde Worte.

Anasses 452.

Struppus 274.

Zusätzliche Wortformen.

al 434.
 as, es, us 451.
 atrus II, 49.
 c 453.
 ei 438 f.
 eia, ia, 447.
 i 440.
 isa, isla 443.
 m 453.
 s 439.
 sa 436.
 si 453.
 th 441.

Tyrrha 79.

Tyrrhena sigilla II, 251.

Τυρρηνή σάλπιγξ II, 206.

Tyrrhener f. Pelasger.

Τυρρηνικά σανδάλια 269.

Τυρρηνικά τέλετα II, 72.

Tyrrhenische Worte bei Hesiod
 64. II, 78. 79.

Τυρρηνοὶ δέσμοι 84.

Τυρρηνός, Komödie 3.

Τυρρηνός Polystratos II, 201.

Τυρρηνός αὐλός II, 205.

Τυρρηνῶν νεκρομαντεῖαι II, 92.

Tyrrhenos 73. 88.

Tyrrhenus pinguis 275.

U für O Ausflüß II, 279.

Ulysses Name II, 279.

Umbret, Geschichte 102. 133.

Sprache 45 f. Schrift II,

313. Münzen 341. Augusten II, 188.

Umbria 102.

Umbrische Localnamen 453.

Umbricius, Parusper II, 14. 35.

Uncia, *ovynia* 309.

Urbs II, 145.

Urvare II, 145.

Urvum aratri 235. II, 145.

V und T, II, 308.

Vadimonischer See 125. 354.

Varro 6. II, 49 ff. 29. De

Lingua Latina (V, 4.) II,

121. (V, 10.) II, 64. (V, 32.)

II, 148. (V, 33.) 255. (VI,

3.) II, 49. 104. (VI, 9.) II,

115. (VII, 2.) II, 132.

De seculis II, 335.

Vaticanus ager 114.

Vatrenus, Hafen 225.

Vegoja II, 32. 286. 334.

Vejens ager 113.

Veji Geschichte 112. 124. 365.

376. Lage 218. 223. II, 35.

Anlage 253. Größe 252.

Produkte 236. Salinen 247.

Münzen? 338. Zwölffstadt

349. Verfassung 365. 374.

Cultus II, 3. 45. Sagen

II, 55. 273. Länze II, 216.

Eieber II, 282. Spiele II,

220. Plastik II, 248. Kunst-

werke II, 255.

Velobis II, 59. 69. 131. 167.

Velia, Münzen 314. Vgl. Elea.

Veneter 134.

Vennosten 162.

Venus II, 74.

Verona 162. Inschr. II, 35.

Verrius Flaccus Etr. Res 7.

Vertacomacoren 155.

Vetumnus II, 51. 65. 252.

Vesta II, 78.

Vesta: Tempel II, 137.

Vestiner, Münzen; 307. 337.

Vettona, Münzen 337.

Vetulonium Geschichte 370.

II, 210. Lage 211. Rui-

nen 347. Bäder II, 342.

Zwölffstadt 346.

Veturius Mamurius II, 252.

Vicellius II, 35.

Virgil. Aeneid. (X, 198.) 137.

Viros vocare II, 115.

Vitruv (IV, 7, 2.) II, 230. 231.

Vögel: Weissagung II, 187.

Volane ostium 227.

Volaterrā Lage 221. Ge-

biet 224. Produkte 233. 245.

Salinen 246. Bäder II, 342.

Mauern 249. 250. 260.

Größe 252. Münzen 307.

319. 332. Zwölffstadt 346.

Familien 416. 419. 431.

Kunstwerke 245. II, 256.

Inschr. II, 352.

Volaterrana Vada 295.

Vulci 351.

Vulciensis 117. 126. 333. 351.

Vulnius 380. II, 281.

Volsanus 116.

Volsinii FELSVNA 334. Alt-

Volsinii 222. 451. II, 311. 352.

Geschichte 116. 126. 379. II,

167. 174. Lage 218. 222.

Produkte 237. 244. Indus-

trie 275. Münzen 324. 333.

Zwölffstadt 346. Castella 254.

Familien 418. 432. Cultus

II, 51. 54. Kunst II, 250.

Volsones 116.

Volsker 114.

Volskische Reliefs II, 247.

Volta II, 280.

Voltumna II, 62. Versammlun-

gen 302. 354.

Vornamen der Etr. 408.

Vorsus II, 159.

Vulcanus II, 57.

Vulcatius Parusper II, 333.

Vulturnum 140. 172. 380.

Vgl. Capua.

Waffentanz II, 216.
Wein in Etr. 236.
Wölbung 258.

X, Buchstabe H, 308.
Xanthos Schriften 81.

Z Buchstabe 115. II, 352.

Záynlov 14.
Zantle, Münzen 326.
Zahlwörter 52.
Zahlzeichen der Etr. II, 317. 354.
Zenodotos 3.
Zosimos Histor. (V, 41.) II, 19.
Zwölfstaaten Etruriens 73. 131.
 168. 344 f.

Bemerkenswerthe Druckfehler.

- Bd. I. C.** 21. Noten 3. 4 v. u. Schr. 75 für 70.
 — 32. Text — 2 — — des f. das.
 — 33. — — 13 v. o. — beschriebnen f. geschr.
 — 46. u. 47. Columnentitel — 13 f. 12.
 — 63. Noten 3. 1 v. o. — II, 4. Beil. 3. f. II, 4, 3.
 — 136. Text — 1 — — Senonen f. Sennonnen.
 — 176. Noten — 1 — — R. 31 f. R. 37.
 — 183. Text — 16 — — der Sohn f. den Sohn.
 — 213. Noten — 2 — — Rumatian f. Rumantian.
 — 240. Text — 4 — — Kapitels f. Capitals.
 — 350. — — 7 v. u. — Caletrano f. Celetreno.
- Bd. II. C.** 64. Noten — 2 — — hische übersehen f. sche
 übersehen.
 — 207 u. 208. Columnentitel — IV, 1, 4. f. III, 1, 4.
 — 298. Noten 3. 3 v. o. — II, a. 5 f. II, a. 6.
 — 331. Noten — 2 — — V. I p. 25 f. V. 2 n. 2.
-

WATER TREATMENT

17343 4124: 41444 11302: 4044

IAH/IAIKVDELFZHHHIAZVFAK#

71APVW:AP1A1W:M0YA19A:MVQA11W

SA430V4172V9343717

MI:CANALADOLIAVNWONDAVRYCIN

МАЧМАХИЈ

LEADER OF THE

THE OFFICE OF THE ATTORNEY GENERAL

МІРАДАН

Oct.

FEV2V-LALVNIH- FEVADVI

MAX ROBERT MOORE

AVEMLEFYOIAMAP#NAL(CLENNI

AYNEMIMETENWETENLIZAV

• 8E1+V: +VE:PED81B

PAWON. WATVNEI. >ET WAD<E

AV. CEEHLE WFEONH.V.

✓ADRYE:LAMCDE C✓AYW2YA.✓A

0A2YIA 0ASTI 0EPINIAN 0

✓ADDAVIZ CNFEM

④⁴ ⑤⁵ ⑥ ⑦